Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Le Maistre de Sacy, Isaac-Louis,

mit ihrer Auslegung, so wohl des Wort-Verstands, als auch der Worte geistlicher und geheimer Bedeutung, auß denen heiligen Vättern u. andern Kirchen-Lehrern gezogen
Bd.: 1

Rüdiger 1720

Bamberg, Staatsbibliothek -- .13 D 15#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11402053-5

Die Epiſtel S. Pauli an die Römer,

Mit ihrer Auslegung, ſo wohl des Wort-Verſtands, als auch der Worte geiſtlicher und geheimer Bedeutung,

Auß denen Heiligen Vättern und andern Kirchen-Lehrern gezogen,

Durch

Den Herrn DE SACY.

Nun aber aus dem Frantzöſiſchen in das Teutſche überſetzt.

Erſter Theil.

Prag / bey Johann Friederich Rüdiger / A. 1720.

Der Haupt-Vorrede,
Uber die ſämtliche Außlegungen aller Epiſteln St. Pauli, nach ihren Wort-Verſtand,
Erſter Theil.
Allwo gehandelt wird, wie nothwendig und hochnützlich der Wort-Verſtand ſey, auch wie man ſich deſſen, zu Ergründung der geheimen und geiſtlichen Bedeutung der Worte, zu bedienen habe.

Ich habe dem gegenwärtigen Werck den Nahmen einer **Außlegung** gegeben, inmaſſen ich hierzu keinen deutlichern und klärern finden können, geſtalten ſolcher mir auch am geſchickteſten vorgekommen iſt, mein Vorhaben recht eigentlich dadurch bekandt zu machen. Aber ich habe zugleich mich nicht entbrechen können, dabey zu melden, daß ſelbige **den Wort-Verſtand** betreffe, damit ich ſie von allen andern Erklärungen unterſcheide, die man **Myſtiſch**, Geheim, oder Geiſtlich nennen kan; Nichtweniger, daß ich an Tag geben möge, was maſſen bey dieſer Arbeit ich keine andere Abſicht gehabt, als allein dieſe, damit ich die Worte des Apoſtels auf das einfältigſte erklären, und ſo eigentlich als immer müglich anzeigen möge, worinn der wahre Verſtand und rechte Bedeutung deß Texts beruhe, den er uns hinterlaſſen hat. Außer dieſem wür-

de ich mich dieſes Tituls keines weges bedienet haben, indem ich meine eigene Gedancken vor keine Außlegung deß Texts und deſſen Worten außgeben kan. Geſtalten die willkürlich darauß gezogene Sitten-Lehren, oder Moralia, und bloß auf einem geiſtlichen Verſtand ſich gründende Erklärungen, mehrentheils viel weniger eine Außlegung der Heil. Schrifft ſeyn, als eine Eröffnung der ſonderbahren Gedancken, die dieſer oder jener Gelehrte darüber hat. Und thut nichts zur Sache, obſchon dieſe keine andere als reine Lehren in ſich halten, und mit den herꝛlichſten Sprüchen der Heil. Schrifft, wie auch denen vortrefflichſten, aus denen Kirchen-Lehrern gezogenen Oertern, außgezieret ſeyn.

Wird ſich dannenhero niemand Wunder nehmen laſſen, daß ich mich hauptſächlich mit der Außlegung deß Wort-Verſtands bemühet, anerwogen ſelbige ohnſtrittig nach der natürlichen Ordnung die vornehmſte iſt, und man nicht zu zweifeln hat, daß von ihr man allezeit den Anfang machen, und auf ſelbige die übrige ſämtliche gründen müße; weilen niemand laugnen kan, daß ein Gebäude nimmermehr ſeinen Anfang nehmen kan mit Aufrichtung deß Dachs und der obern Zimmer, ſondern mit Legung deß Grunds.

Es haben zwar die andere Arten von Außlegung allerdings ihren ſonderbahren Nutzen, und ſeyn vielmahl zur Auferbauung und Lehre der Glaubigen ſonderlich dienſam: Alleine es wird ein jeder ohnſchwer zugeben, daß die Außlegung deß Wort-Verſtands einzig und allein diejenige ſey, welche zulänglich iſt, die Glaubens-Lehren gründlich und hauptſächlich zu beweiſen, wo hingegen die andern, wann man ſie eigentlich betrachtet, mehr nichts an die Hand geben, als einen moraliſchen Beweißthum, der, ſo zu ſagen, nur Wohlſtands wegen beygebracht wird, wofeꝛne ſolcher nicht auf einen klaren Text der Heil. Schrifft, oder auf einer Kirchen-Tradition ſich gründet. Oder auch muß ſolcher ſeinen Urſprung von denen erſten Jüngern und Nachkömmlingen der Apoſtel haben, welche von CHriſto ſelbſt dergleichen gantz abſonderlichen Verſtand der Schrifft, und daß man ſelbige auf dieſe ſo ungewöhnliche Weiſe außlegen müße, erlernet haben.

Wann wir erwegen, wie diejenigen, welche die Evange-

liſche Geſchichten beſchrieben; ſich hierinnfalls verhalten, ſo werden wir befinden, daß ſie von den Buchſtablichen Verſtand derer Texten, ſo ſie angeführt, ſich niemals entfernet haben. Und woferne ſie ja vor gut befunden, ſolches gleichwohl zuweilen zu thun, ſo iſt es zu keinem andern Ende geſchehen, als damit ſie die Glaubigen um ſo viel beſſer unterrichten möchten. Auch haben ſie ſolches gethan, nachdem ſie geſehen, daß die auf Gleichnüſſen beruhende und geheime Außlegung, denen in Glaubens-Geheimnüſſen bereits gnugſam gegründeten Chriſten dienen könne, ihnen begreifen zu machen, was vor eine unvergleichliche Ubereinſtimmung ſich hervor thue, zwiſchen denen Figuren deß Alten, und denen Glaubens-Lehren deß Neuen Teſtaments. Woraus dann ferner abzunehmen iſt, daß ſie dergleichen Art von geheimer Außlegung vor tauglicher gehalten haben, den Glauben bey denen, wo er allbereits gegründet geweſen, mehrers zu ſtärcken, als wann bey ihnen einiger Irrthum eingeriſſen, ſolchen auszurotten: Vor geſchickter, die Gottesfurcht zu vermehren, als zu ſelbiger den Grund zu legen.

Eben deßwegen, und aus gleichmäßigen Abſehen, haben auch andere Apoſteln, welche entweder an gantze Gemeinden, oder auch an einen oder andern Chriſten inſonderheit ihre Sendſchreiben abgehen laſſen, ſich niemahls ſolcher Beweißthümer gebraucht, welche aus einen myſtiſchen und geheimen Verſtand eines Texts genommen worden; und wenn ſie ja ſich deſſen bedienet, ſo iſt es bloß geſchehen, um die alten Figuren auf das jenige zu appliciren, was ſie denen Chriſten vorgetragen, und zu zeigen, wie ſich eines auf das andere bezogen habe.

Der Heil. Paulus, der ſich dergleichen Applications öffters als einiger anderer Apoſtel bedienet, hat geſucht hierdurch dieſe allgemeine Grund-Regel einzuführen, daß nemlich alles, was in dem Alten Teſtament geſchehen, ein Vorbild deſſen geweſen ſey, was denen wiederfahren ſolte, welche zur Zeit deß Neuen Teſtaments leben würden. Worinnen er dann auch von der Meynung der Juden ſelbſt, nicht ſonderlich weit abgehet, welche behaubten, daß alles, was denen Vättern wiederfahren, ein Vorbild vor die Kinder ſey.

Gleich wie nun ſolchemnach alle Außlegung, welche von dem Buchſtaben abgehet, ſie ſey nun allegoriſch, und beziehe ſich auf die Bewährung der Glaubens-Lehren; oder analogiſch, welche ihr Abſehen auf die Hoffnung deß Zukünfftigen hat; ſich lediglich auf die Application der Gleichnüſſe gründet: Alſo iſt klar zu ſchlieſſen, daß, wenn man ſich deſſen behöriger maſſen, und alſo zu Nutzen machen will, wie die Apoſteln gethan, allerdings hoch vonnöthen ſey, gleicher geſtalt, wie ſelbige, eine groſſe Behutſamkeit anzuwenden, und ſich beſtermaſſen in Acht zu nehmen, daß, wann man ja von dem buchſtablichen Verſtand abweichen will, man keines wegs dasjenige vor eine Figur anſehe, was dergleichen nicht iſt. Denn es würde ſonſten ſolches ein ſehr grober Jrrthum ſeyn, gleich wie es auch eine nicht geringe Vermeſſenheit wäre, eben dieſen Figuren und Vorbildern eine mehrere Bedeutung beyzulegen, als derſelben Erfinder, nemlich der Heilige Geiſt ſelbſten, hierinnen ſein Abſehen gehabt: Denn dieſem allein muß die völlige Einrichtung ſo wol deß Alten als Neuen Teſtaments zugeſchrieben werden.

Dieſem ohngeachtet, ſo iſt dennoch, was den in dem Text verborgen-liegenden tropologiſch- oder moraliſchen Verſtand anbelangt, (als welcher gantz willkürlich iſt, mehrentheils auf einen geiſtreichen Nachſinnen beruhet, und anders nichts zum Grund hat, als daß man einen oder mehr Oerter aus dem Alten oder Neuen Teſtament, welche man in moraliſchen Verſtand zu erklären geſinnet iſt, miteinander vereinige) gar wohl erlaubt, ſich einer mehrern Freyheit zu bedienen, weil gnug iſt, wann man von dem in gedachten Oertern enthaltenen Zweck, ſich nicht allzuweit entferne, daß ſolches alſo fort ein jeder mercken kan, und die Application wenigſtens vor wahrſcheinlich von denen aufgenommen werden könne, welche mit reifen Verſtand davon zu urtheilen vermögen; Geſtalten ſolches alſo beobachtet worden, ſo wohl von allen Vättern der erſten Kirchen, als auch (um dieſen dißfals nachzufolgen,) von verſchiedenen Kirchen-Lehrern, welche zu unſern Lebens-Zeiten ſich berühmt gemacht; Denn ſelbige haben durch derley Arten von Außlegung mehr die Auferbauung des Volcks geſucht, und getrachtet, wie ſie ſolches lieber zu Außübung

bung Chriſtlicher Tugenden bewegen, als gelehrt und geſchickt machen möchten, die in der Heil. Schrifft vorkommende ſchwere Streit-Fragen zu entſcheiden.

Was aber andere Außlegungen betrifft, welche in einer Application der Figuren oder Bildnüßen, auf dasjenige, ſo darunter vorgebildet worden, beſtehen, ſo iſt auſſer allen Zweifel hoch vonnöthen, daß man dabey mit einer weit mehrern Vorſichtigkeit zu Werck gehe. Denn ſintemalen es eine überaus delicate und hoch-wichtige Angelegenheit anbelanget, ſo iſt das allerſicherſte Mittel, um allen dißfälligen Irrthum zu entgehen, dieſes, daß man bey dergleichen Außlegungen ſich auf das genaueſte in denen Schrancken halte; Wann man alſo verſpüret, daß ſie von dem Wort-Verſtand nur ein klein wenig abweichen, ſo iſt beſſer, man redet davon, als von glaublichen, und mit der Heil. Schrifft übereinkommenden Meynungen, als daß man ſie vor unwiederſprechliche und in klarer Gewißheit beſtehende Erklärungen ausgebe. Daß man aber vermeynet, unter dem Vorwand, weil nach Außſage des Apoſtels, in dem alten Teſtament alles figurlicher Weiſe geſchehen, befugt zu ſeyn, alle Augenblick von dem Buchſtaben abzuweichen, und vor ein Vorbild aufzunehmen, was einem hierinnfals in die Gedancken kommen kan, hierinnen fehlet man ſehr. Denn ſolchergeſtalt überläſſet man den eigentlichen Sinn der Heil. Schrifft, und die in ſolchen begriffene Glaubens-Lehren, der, an ſich ſelbſt ungewiſſen und vielmal durch vorgefaſſte Meynungen eingenommenen Menſchlichen Vernunfft. Auf ſolche Weiſe ſuchet man ſeine eigene Gedancken, zum Nachtheil deſſen, was in gröſter Gewißheit und vollkommener Heiligkeit beſtehet, vor unfehlbar auszugeben, wodurch man aber allen und jeden eigenwilligen Meynungen, welche aus der Menſchlichen Einbildungs-Krafft entſtehen können, Thür und Thor Angel-weit aufthut. Und daß ich dieſes in wenig Worte verfaſſe, ſo verachtet man, ſo zu ſagen, hierdurch den rechten und eigentlichen Sinn des Heil. Geiſtes. Ohnwiederſprechlich iſt es, daß ein ſolcher ſich ſehr betrieget, und ſo wohl die Worte als das Abſehen des Apoſtels ungleich aufnimmt, anerwogen der Ort, den man auß ſeinen Epiſteln, um ſich darauf zu beziehen, anführet, jederzeit

derzeit

derzeit dieſes zum Grund ſetzet, daß man den Wort-Verſtand wohl faſſe, wann ſchon auch ſolcher allein dienete, um die Hiſtorie und andere Umſtände, auf welcher die Figur beruhet, von welcher man handelt, wohl zu verſtehen, um nachhero einen wahren, geheimen und myſtiſchen Verſtand heraus zu ziehen.

Es iſt Welt-kündig, daß dieſe allzugroſſe Freyheit, von dem Wort-Verſtand über die Gebühr abzuſchreiten, den Meiſten Anlaß gebe, zu vielerhand in Glaubens-Sachen entſtehenden Neuerungen und Irꝛthümern. Die erſte Kirche hat ſolches mit der ſo groſſen Menge der Ketzer-Meiſter und Schwermer, welche bey ihrem nehmenden Anfang ihr dermaſſen viel zu ſchaffen gegeben, nur allzu viel erfahren. Ja man hätte Urſache, den gelehrten Origenes unter derſelben Zahl zu bringen, anerwogen ſelbiger, da er den klaren Verſtand der Heil. Schrifft, auf lauter geheime und geiſtliche Bedeutungen (welche ihm ſchienen, der ſo hohen Majeſtät GOttes gemäßer zu ſeyn,) gezogen, nicht nur durch alle ſeine Commentarios über das Alte und Neue Teſtament, ſondern auch durch ſein Buch, welches er unter dem Titul: Principia oder Grund-Lehren, (wenigſtens in dieſer Beſchaffenheit, als es uns heut zu Tage bekandt iſt,) veranlaſſet hat, daß jederzeit eine ſo unzehlbare Menge Ketzereyen im Schwang gegangen, welche mit ihrem Gifft fort und fort die Nach-Welt angeſteckt, und denen Lehrern der erſten Kirche, um ſich ihnen zu wiederſetzen, die gröſte Mühe gemacht.

Wir dürffen aber, dieſes, was ich beybringe, zu beſtärcken, ſo weit in die alte Zeiten nicht zurück gehen; Dann haben wir nicht noch jetziger Zeit deſſen einen handgreifflichen Beweiß, an denen, unter dem Namen der Reformirten, ſich von uns trennenden Brüdern? In dieſer Trennung, welche wegen der weſendlichen Gegenwart Chriſti in dem Heil. Sacrament des Altars, ſie von der wahren Kirche abgeriſſen, ſeynd ſie anders nicht verfallen, als weilen ſie ſich unterfangen, den Wort-Verſtand der ſo klaren, deutlichen, und von einem jeden Chriſten verſtanden zu werden möglichen Worte: **Das iſt mein Leib**, hindan zu ſetzen, und ſelbige hergegen, wieder aller Kirchen-Lehrer einmüthige Meynung, zu einer figurlichen und geheimen Bedeu-

tung

tung anzunehmen: Da ſie doch ſonſten ſich dermaſſen angelegen ſeyn laſſen, ſich auf das genaueſte an den Buchſtaben der heiligen Schrifft zu binden, und zum Grund deſſen, was ſie glauben, keinem andern Beweiß ſtatt zu geben, als einem ſolchen, der mit deutlichen Worten in der Heil. Schrifft zu finden iſt. Man könte mit guten Fug von ihnen ſagen, daß ſie in dieſen Stück, zur Abweichung von dem wahren Verſtand dieſer göttlichen Worte, und Ausdeutung derſelben auf eine figurliche und myſtiſche Weiſe, allein dadurch verleitet worden, weil ſie zu ſchwer geweſen, von ihnen verſtanden zu werden. Aber eben dieſes iſt in Glaubens-Sachen ein nachdrücklicher Beweißthum, denen Glaubigen die Warheit dieſes ſo hohen Sacraments darzuthun, weil die Allmacht GOttes daraus um ſo viel mehr hervor leuchtet. So können dieſe Heil. Worte ja noch viel leichter begriffen werden, als faſt alle andere Glaubens-Lehren, bey denen ſich allerdings nicht weniger Schwerigkeiten hervor thun, als bey dieſer, welche die weſendliche Gegenwart CHriſti im Heil. Sacrament, zu glauben, vorträgt.

Damit ich mich aber nicht zu weit in eine ſolche Sache einlaſſe, welche dißmal abzuhandeln ich nicht geſinnet bin, ſo iſt gnug, daß ich durch ſothanes Exempel darthue, was maſſen wir mit unſern Augen wahrnehmen können, daß, gleichwie die Herren Reformirten, zu Einführung dieſes neu- auf die Bahn gebrachten Articuls, keinen andern Anlaß gehabt, als weil ſie nach Art der irrenden Neulinge in der erſten Kirche, eine myſtiſche Bedeutung hervor geſucht, und ſolche an ſtatt des eigentlichen und klaren Wort-Verſtands einzuführen geſucht: Alſo gleicher geſtalt ein ſolches allen denen wiederfahren könne, welche ſich gelüſten laſſen, mit der Heil. Schrifft auf eine durchaus unziemliche Art, und mit einer ſolchen Freyheit umzugehen, welche von anders nichts geleitet wird, als von der Einbildung, und eigenmächtig-gemachten Vernunfft-Schlüſſen. Hieraus erfolgt ferner, daß einem ſolchen greulichen Unweſen nicht ſicherer vorzukommen, noch eine gewiſſere Regel, wodurch man ſich gegen alles ſolches verwahren könne, auszufinden ſey, als daß man ſich jedesmal feſt an den Wort-Verſtand der Heil. Schrifft halte, vornehmlich wann ſol-

cher an ſich ſelbſt klar und deutlich iſt, und ſich nicht offenbar wiederſpricht; Welche Wiederſprechung aber keines weges darinnen beſtehen muß, weil wir es davor halten, oder ein ſolches nach denen Regeln einer ungegründeten Philoſophie alſo befunden wird: Sondern die Kirche muß ſolches einmüthig alſo erklären, und den geheimen Verſtand, der in dem Text ſich finden ſoll, dergeſtalt an die Hand geben, damit er weder auf eine noch andere Weiſe der Glaubens-Lehre wiederſpreche.

Ob ſchon man auch ſich verſicherte, daß ſolche Außlegungen, welche von dem Wort-Verſtand dermaſſen weit abgehen, nicht irrig ſeyn könten, weilen daran nicht gezweiffelt werden kan, in Erwegung, daß die Erfinder derſelben ſich zu der Catholiſchen Kirche bekennen: So haben ſie dennoch öffters denſelben Mangel, welchen ich bereits oben angemerckt habe, nemlich, daß ſie ſehr ungewiß ſeyn, und gemeiniglich weder auf die Tradition der Kirche, noch auf die Autorität der Heil. Schrifft ſich gründen, ſondern vielmehr von dem ſcharffſinnigen Geiſt und guten Verſtand der Erfinder derſelben ihren Urſprung nehmen, mithin mit dem wahren Innhalt und Sinn deſſelben Texts, den ſie ſich vornehmen auf ſolche Weiſe zu erklären, durchaus keine Ubereinſtimmung haben. Wenn man ſie inzwiſchen reden höret, ſo hat es das Anſehen, als wann der Heil. Geiſt alles ſolches aus ihnen redete, und der Urheber ihrer vorbringenden Meynungen ſey. Es fället ihnen auch um ſo viel leichter, ihre Gedancken unter dem Schirm ſothanen hochheiligen Namens anzubringen, wann ſelbige gottsfürchtige Leſer oder Zuhörer antreffen, oder ſie ſelbſt gewuſt, ſolche Materien zu dieſen ihren Zweck zu erſehen, welche vor andern geiſtreich ſeyn; alsdann thun ſie, wie dorten der Prophet ſpricht: * **Sie ſprechen, diß ſagt GOTT der HErr, da es doch der HErr nicht geredt hat.** Das Aergſte aber hierbey iſt noch dieſes, daß ſie vielmal vorgeben, als ob dieſer Geiſt der Einigkeit und Warheit ihrer Meynungen Urheber ſey, da doch ſolche dem wahren Verſtand des Grund-Texts dermaſſen handgreiflich entgegen ſeyn, daß ſie auch, ohne daran zu gedencken, dadurch denen Gottloſen Anlaß zum Geſpött geben, und die Ketzer daher Gelegenheit nehmen, die Diener der

* Ezech. 22. v. 28.

wahren

wahren Kirche insgeſamt zu beſchuldigen, als wann ſolche nicht dergeſtalt, wie es ihre Schuldigkeit iſt, ihren Hauptzweck darinnen beſtehen lieſſen, den rechten und warhafften Verſtand der Heil. Schrifft ihren Zuhörern vorzutragen: Sondern es ſey ihre groſſe Bemühung dieſes, wie ſie ihre Predigten mit einer oder andern wohl-ausgeſonnenen Erfindung ausſchmücken mögen.

Dieſer Mißbrauch nun hat unzehliges Unheil in der Kirche verurſachet. Denn die Prieſter haben ſich mehrern Theils der mühſamen Arbeit, das Wort GOttes in eben ſelbigen Sinn vorzutragen, in welchem es durch den Heil. Geiſt vorgebracht, enthoben, und haben dargegen ſich darauf geleget, wie ſie an ſtatt der eigentlichen und buchſtablichen Erklärung dieſes Göttlichen Worts, die Erfindungen ihres ſcharffſinnigen Verſtands auf die Bahn bringen möchten; Die Zuhörer aber haben ſich allmählig angewöhnt, das Göttliche Wort alſo anzuhören und aufzunehmen, als wäre ſolches bloß etwas menſchliches: Es hat ſich auch dabey nichts von demſelben Eyfer hervor gethan, welcher mit einer durchdringenden Brunſt ſich bey dem Wort Gottes allezeit zu zeigen pflegt, wann es in demſelben Verſtand vorgetragen wird, in welchem es deſſelben Urheber eingegeben gehabt. Dahero kan man gar wohl mit Grund der Warheit, und ohne einige Beyſorge, dißfals zu irren, behaupten, daß ein eintziger wichtiger Text, welcher auf dieſe Weiſe nach dem Buchſtaben, und dem ihme beywohnenden Nachdruck erkläret wird, an ihm ſelbſt mit einer ſo Göttlichen Authorität verſehen ſey, daß er (vornehmlich wañ man davon Anlaß nehmen will zu moraliſiren,) unzehlige wohlgegründete, nutzbringende, gelehrte und vortreffliche Gedancken an die Hand geben kan, wodurch die glaubigen Zuhörer nicht nur überaus wohl auferbauet, und mit Nachdruck zu ihrer Pflicht angehalten werden; ſondern es kan auch der zu erklären vorgenommene Ort der Heil. Schrifft, wann eine deſſen wahren und eigentlichen Verſtand gemäße Außlegung darzu gefügt wird, zuweilen zulänglich ſeyn, alſobalden einen Gottloſen und Ketzer zu bekehren.

Die Erfahrung beſtärckt es nur allzuviel, als daß man ſolches in Abrede ſtellen ſolte, und bewähret mit gnugſamen, in der Kirche

 ſich er-

ſich ereigneten Exempeln, daß der Apoſtel Paulus ſehr wohl geurtheilet habe, wann er von angeregter Außlegung der Heil. Schrifft redet, und ſelbiger den Nahmen einer Prophetiſchen Weißſagung beygeleget, mithin ſie weit höher hält, als die wunderſame Gabe, in vielerhand Sprachen zu lehren, welche doch unter denen zu ſeinen Zeiten lebenden Chriſten ſehr gemein und hochgeſchätzt war. * **Wann ſie aber alle Weiß ſagten,** ſpricht er, **und es käme ein Unglaubiger hinein, ſo würde er überwieſen werden von ihnen allen, und würde von ihnen allen geurtheilt. So würde das Verborgene ſeines Hertzens offenbar, und alſo würde er auf ſein Angeſicht fallen, und GOtt anbeten, auch frey bekennen, daß GOtt warhafftig in euch ſey.**

Es iſt allen Gelehrten bekannt, daß die bewährteſten Außleger dieſen Text alſo verſtehen, daß ſie dieſes Anbethen, von welchem der Apoſtel dahier erwehnet, keines weges von einer ſonderbahren Prophetiſchen Offenbahrung, welche von dergleichen Außlegung der Schrifft ganz unterſchieden iſt, aufnehmen, ſondern von dieſer Erklärung der Heil. Schrifft alleine, als welche vermittelſt derſelben Gnade, welche Gott insgemein dabey mitzutheilen pflegte, zu damaligen Zeiten ſolche übernatürliche Würckungen mit ſich brachte; Geſtalten dann auch noch heutiges Tages Gott bereit iſt, eben dieſer Gnaden diejenigen theilhafftig zu machen, welche mit einem gleichmäßig- beſchaffenen Gemüth, wovon angeregter Text meldet, ſein Wort anhören.

An ſtatt deſſen kan man von denen, welche allenthalben und ohne Unterſchied allein nach dem geheimen u. myſtiſchen Verſtand trachten, und, um ſolchen in ihren Predigten vorzutragen, wenigſtens eben dieſelbe Begierde bezeigen, welche zu St. Pauli Zeiten die Chriſten zu Corintho ſpüren lieſſen, um in fremden unbekannten Sprachen predigen zu können, mit beſten Fug ſagen: daß, weil ſie vergeſſen, ſowohl in ihren Predigten als Schrifften, die rechte eigentliche Sprache zu reden, deren ſich GOtt zu bedienen pflegt, ſo ſeyn ſie bey denen, welche gewohnt ſeyn, das Wort Gottes in derſelben Reinigkeit, die ihm beywohnet, erklären zu hören, ſo zu ſagen,

* 1. Cor. 14. v. 24.

gen, zu rechten Barbaren worden. Gleichwie ſie hergegen, durch einen übergroſſen Irꝛthum verleitet, ſich unterſtehen, alle diejenigen, welche ihre gröſte Bemühung darinnen beſtehen laſſen, keiner andern Erklärung, als entweder den buchſtablichen, oder den warhafften myſtiſchen, welche den Wort-Verſtand jedesmahl zum Grund hat, obzuliegen, vor Barbaren, thumme Gemüther, und der Beredſamkeit unkündige Leuthe zu halten. Der Apoſtel aber ſpricht von dieſer unziemlichen Befliſſenheit, in fremden Zungen oder Sprachen reden zu können, alſo: * **Ich werde dem, mit welchem ich rede, unbekannt in der Sprache ſeyn; und der da redet, wird mir unbekannt ſeyn.**

Man möchte aber wohl mit guten Grund davor halten, daß dieſer Mißbrauch, der ſowohl denen ungelehrten Predigern zu ſtatten kommt, als der Kaltſinnigkeit der Zuhörer die Hand bietet, ehender nicht werde können ausgerottet werden, biß Gott nach ſeinem Heil. Willen, denen zur Regierung der Kirche Verordneten in ihre Hertzen eingeben wird, vermöge der ihnen beywohnenden Gewalt, ſo viel ihnen müglich iſt, zu verhindern, damit der ungezähmten Freyheit, von Göttlichen Dingen ohne Unterſcheid zu ſchreiben, oder öffentliche Reden zu halten, behörige Schranken geſetzt werden mögen, alſo daß dergleichen niemand erlaubt ſeye, welcher nicht vorhero tüchtig erkandt worden, ſelbige auf eine ſolche Art vorzutragen, oder davon zu handeln, woraus nicht nur der Kirche keine Schande zuwachſen kan, ſondern auch, die denen Glaubens-Regeln, derer getreue Bewahrerin die Kirche iſt, einen ſonderbahren Ehren-Ruhm zuziehe.

Es wenden zwar einige vor, daß, wenn man ſich an den Wort-Verſtand der Heil. Schrifft halte, man dadurch denen Juden nachfolge, und ſchützen ſich zugleich damit, daß der Apoſtel ſelbſt an einem Ort ſpricht: der Buchſtabe ſey es, welcher tödtet, der Geiſt aber mache lebendig. Alleine dieſe begreifen durchaus nicht die wahre Meynung und das rechte Abſehen des Apoſtels; anerwogen ſelbiger an den Juden keines weges geſtrafft, daß ſie das alte Teſtament nach dem Wort-Verſtand ausgelegt, weiln durch derley nothwendig der Anfang jeder Außlegung gemacht werden muß:

* 1. Cor. 14. v. 11.

ſon-

Sondern dieſes allein findet er an ihnen zu tadeln, daß ſie ſo unverſtändig ſeyn, allein bey dem Buchſtaben zu verbleiben, ohne von ſolchen ferner fort zu ſchreiten, und von dem, was in die Sinnen fället und materialiſch iſt, nemlich von der bloßen Geſchicht des Alten Teſtaments, zur Betrachtung des Geiſtlichen, als worinnen der Verſtand des Neuen Teſtaments beſtehet, ſich zu begeben. Ingleichen, daß ſie, an ſtatt ſich von dem todten Buchſtaben, welcher tödtet, zu dem Geiſt, der da lebendig machet, ſich zu wenden, auf eine gantz knechtiſche, und der geiſtlichen Freyheit der Chriſten durch aus ungemeßene Art die Figuren und Vorbilder, vor das Werck ſelbſten halten, da doch in ſolchen ein lauter leeres Weſen zu finden iſt, und ſie in der That mehr nicht ſeyn, als Schatten und Abbildungen deſſen, was man weſendliches und würckliches im Neuen Teſtament findet. Eben dieſes haben die uhralten Rabbinen, welche weit getreulicher, als ihre Nachkömmlinge dißfals verfahren, dem Anſehen nach wollen an Tag geben, wann ſie ihre damahlige Weiſe, die Schrifft auszulegen, dieſe ſeyn laſſen, daß ſie, ohne ſich lang bey dem buchſtablichen Verſtand, wie ſie ſolchen vor ſich gefunden, aufzuhalten, ohne alle Beſchwerde viele Oerter der Heil. Schrifft, und ſo gar verſchiedene Pſalmen Davids, von der Perſon des Meſſiä ausgelegt haben, ohngeachtet ſie ſonſten Urſach gnug gehabt, ſelbige alſo zu verſtehen, wie ſie denen Worten nach gelautet, nemlich von David ſelbſt, oder ſeinem Sohn Salomon, andere Texten aber von Moyſe und Joſua, oder einigen andern berühmten Mann des alten Teſtaments zu erklären.

Daß man ſich aber in die Gedancken will kommen laſſen, man müſſe, um nicht mit denen Juden nach ihrer tadelswürdigen Weiſe hierinfals zu verfahren, ohn unterlaß den Wort-Verſtand hindanſetzen, und, wenn ich es recht ausſprechen darf, verfälſchen; (welches alle diejenigen ſcheinen zu thun, die ſich nur darauf legen, wie ſie vermittelſt ihrer wohl außgeſonnenen und angenehmen Gedancken ſich beliebt machen, und die Ohren derer ſchmeicheln mögen, welche mit gröſter Begierde dem zuhören, was wohl lautet; wie hievon der Apoſtel 2. Timoth. 3. v. 4. redet,) daß, ſage ich, man ſich einbilden will, es ſeyen ſolche Figurliche

und

und myſtiſche Erklärungen jederzeit zu gebrauchen, wann auch die klärſten und an ſich ſelbſt allein auf das geiſtliche zielende Glaubens-Lehren des neuen Teſtaments, welche folglich mit dem gantz irrdiſchen und fleiſchlichen Sinn des Judenthums in keine wege beyſammen ſtehen können, vorgetragen werden ſollen; Dieſes kan in der That, wann man die Warheit geſtehen will, anders nichts ſeyn, als ſich unternehmen, vermittelſt desjenigen, was ſie irrſamlich vor den Geiſt, das iſt, vor die geiſtliche Bedeutung halten, den Wort-Verſtand zu erſticken, wo doch der Buchſtabe behöriger maſſen nicht kan lebendig gemacht werden, als vermittelſt Beybringung deſſelben wahrer und eigentlicher Außlegung, die man alſo anwendet, wie es ſich gebühret.

Ich will allhier nicht dieſes ſagen, daß bey Außlegung der moraliſchen Bücher des alten Teſtaments, zu derer genauen Beobachtung die alten Patriarchen doch keines weges dermaſſen ſtreng verbunden waren, als die Chriſten, zu des neuen Geſetzes Haltung, nicht erlaubt ſeyn ſolte, gewiſſe hart-lautende Oerter zu lindern, oder eigentlicher zu reden, ſelbige edler und vortrefflicher zu machen, vermittelſt einer geiſtlichen Erklärung derſelben, wodurch ſie dem Abſehen des Evangelij näher kommen, von der fleiſchlichen Bedeutung aber, die von denen angenommen wird, die dem Evangeliſchen Geſätz gemäß nicht leben, möglichſt entfernet werden; Denn dieſes haben viele derer gelehrteſten Männer unſerer Zeit, wann ſie ſich mit der Außlegung des alten Teſtaments beſchäfftigt gehabt, alſo beobachtet. Aber allenthalben lauter figurliche und metaphoriſche Erklärungen auf die Bahn zu bringen, ohngeachtet die Texten, ſo man vor ſich hat, von der Lehre des neuen Teſtaments in gar nichts unterſchieden ſeyn, ſolches ſcheinet in der That anders nichts zu ſeyn, als dasjenige, was die Chriſtliche Religion heiliges und klares in ſich hält, beyſeits ſetzen, ja auf gewiſſe Maße zu verachten, damit an ſtatt deſſen die eigne Erfindungen, und menſchlicher Tand in Anſehen kommen möge. Denn obwol, wie bereits gemeldet worden, unverwehrt iſt, über alles, was einen vorkommen mag, moraliſche Erklärungen zu machen, woferne ſie nur nicht irrig ſeyn, und ſich zu dem, wovon man handelt, ſchicken, mithin die allzu offt vor-

kommen-

kommende Moralia nicht letzlich von denen, die ſonſt an geiſtlichen Sachen nicht leicht einen Eckel empfinden, mit Unwillen angenommen werden: So muß man gleichwohl geſtehen, daß, gleich wie durch kluge Vorſichtigkeit allen Dingen gewiſſe Schrancken geſetzt werden, und vermittelſt ſolcher verhütet wird, daß auch die löblichſte Sachen nicht über die Gebühr zu weit gehen; Alſo diejenigen, welche mit Erklärung der heiligen Schrifft umgehen, viel lieber ſich befleiſſigen ſolten, den gröſten Theil ſolcher moraliſchen Außlegungen zurück zu laſſen, vornemlich, wann ſolche nicht vonnöthen ſeyn, dasjenige, ſo man ſich vorgenommen hat, zu erklären, deutlicher und vernehmlicher vorzuſtellen.

Ohngeachtet alles deſſen aber, was ich wieder den Mißbrauch der geheimen und myſtiſchen Erklärung dahier beygebracht, bin ich dennoch der Meynung, daß, wenn ein oder anderes Buch Göttlicher Schrifft, welches ausgelegt werden ſoll, keine andere myſtiſche und allegoriſche Redens-Arten in ſich hält, ſolches ein Zeichen ſey, daß man ſolches auch anders nicht, als auf eine ſolche allegoriſche Weiſe erklären müſſe. Denn bey ſolcher der Sache Bewandnüß kan man ſagen, daß die myſtiſche Erklärung, die wahre und eigentliche Bedeutung des Texts eröffne, hergegen die bloße buchſtabliche Außlegung des wahren Innhalt deſſelben nicht treffe, und dem Abſehen den Verfaſſers zu wieder lauffe, als welcher durch ſeine dißfals brauchende Redens-Arten gnugſam zu erkennen giebt, was maſſen er nicht wolle, daß man ihn bloß, wie die Worte lauten, verſtehen ſolle, ſondern in geiſtlicher und myſtiſcher Bedeutung. Dahero haben, gegen die Meynung der meiſten Juden, und vielen andern mehr, alle heilige Vätter davor gehalten, daß, zum Exempel, das Hohe-Lied Salomonis anders nicht als in geiſtlichen Verſtande geleſen werden müſſe, und der Heil. Geiſt den Salomon zu deſſen Abfaſſung in keiner andern Abſicht angetrieben habe, als womit unter dem Schatten der irdiſchen Liebe, denen Glaubigen gezeiget werde, mit was vor Göttlicher und Himmel-ſüſſer Liebe Chriſtus ſeiner Kirche begegne. Außer dergleichen Fällen aber, welche inſonderheit in etlichen Prophetiſchen Büchern, wie auch in der Offenbahrung Johannis weit häufiger, als in andern Bibliſchen

Schriff-

Schrifften ſich hervor thun, giebt es die geſunde Vernunfft von ſelbſt an die Hand, daß des Leſers Abſehen hauptſächlich dieſes ſeyn ſolle, (er mag auch aus der Heil. Schrifft ein Buch vor ſich haben, was vor eines es ſey,) um gründlich zu wiſſen, was er darunter verſtehen wollen, mithin die Glaubens-Lehre, welche er Vorhabens iſt vorzutragen, genau und deutlich zu erkennen, nicht aber ihm anzudichten, daß er nach ſeiner, des Lehrers Einbildung, auf dieſe oder jene Art geredet habe, oder von ihm ſolche Dinge auszugeben, von denen nicht einmal warſcheinlich iſt, daß der Verfaſſer deß Buchs daran ſolte gedacht haben, obſchon die Gedancken, die man ihm beylegt, noch ſo vortrefflich ſeyn mögen. Man kan in der Warheit dergleichen Beginnen mit nichts Beſſers vergleichen, als mit dem falſchen Gold, und unächten Edelgeſteinen, welche auf einen reichen ſeidenen Zeug geſetzt werden; Denn obſchon in einem Diſcurs ſolche angedichtete Außlegung noch ſo künſtlich und geſchicklich angebracht werden, ſo dienen ſie dennoch zu weiter nichts, als um den gemeinen Mann zu hintergehen, und bey denen Ungelehrten ſich ein geringes Lob zu erwerben; Wo hingegen diejenigen, welche zu urtheilen wiſſen, wie man eine Sache ihren Werth nach ſchätzen müſſe, und was in der That vor ſchön zu halten ſey, alles ſolches vor lauter falſch-geſchmüncktes Weſen erkennen.

Denn man muß nicht meynen, daß der wahre und eigentliche Sinn der Heil. Schrifft, wann er ſeiner natürlichen Beſchaffenheit nach deutlich erkläret worden, denen Glaubigen auf eine andere Art angenehm gemacht, und vorgetragen zu werden, von nöthen habe, als allein, wie er ſich in ſeiner ohne diß herrlichen Pracht befindet; und es ſo ſonderlich erfordert werde, etwas von unſerer Erfindung hinbey zu fügen, um ihm ſo viel mehr Annehmlichkeit zu geben, als ohne welche das göttliche Wort ſonſten die Hertzen der Menſchen nicht einzunehmen vermöge. Ein ſolches kan ſich keiner, ohne ſonderbahre Gottloſigkeit, und ohne dem Heil. Geiſt, der der wahre Urheber der göttl. Schrifft, ein hoch-ſtraffbares Unrecht anzuthun, in die Gedanckē kom̃en laſſen. Uber diß würde einer, welcher dergleichen Gedancken heegen ſolte, ein ſchlechter Kenner des göttl. Worts ſeyn, als welches das Menſchl. Gemüth

vielmehr durch den gantz einfältig-geſchehenden Vortrag einzunehmen pflegt, als durch eine dabey anwendende menſchliche Rede-Kunſt. Gewißlich, man hat zu ſorgen, daß diejenigen, welche mit der heiligen Schrifft nach den Regeln der vermeynten Rede-Kunſt verfahren wollen, vielleicht allein dahin trachten, wie ſie durch einen, von dem unverſtändigen Volck erwartenden Ruhm, ſich eine Vergnügung ſchaffen können, ohne daß ſie (weil in ihnen ſelbſt das Wort wenig Krafft hat,) dahin dencken ſolten, andern das Hertz durch die Krafft ſeines Geiſts zu rühren. Das Reich Gottes, durch welches Er, nach Ausſage des Apoſtels, in uns ſeine Macht und Oberherrſchafft erweiſet, beſtehet keines weges in geſchmückten hohen Worten, ſondern in dem Geiſt der Krafft, und in der durchdringenden Gewalt des Heil. Geiſts, welcher diejenigen antreiben und belebt machen muß, die in Vortragung desſelben ſich wollen gebrauchen laſſen.

Wann man nun insgemein von der gantzen Heil. Schrifft dergleichen Gedancken führen muß, ſo iſt leichtlich zu ſchlieſſen, daß man viel gröſſere Urſach hat, ſolches inſonderheit von denen Epiſteln S. Pauli zu ſagen, als welche mit einer dermaſſen Göttlichen und unvergleichlichen Beredſamkeit geſchrieben ſeyn, daß ſie eines fernern Schmucks keines Wegs von nöthen haben, ſondern wann ſie nur in derſelben herrlichen Schönheit, welche aus dem eigentlichen Verſtand derſelben Worte allenthalben hervorbricht, angeſchauet werden, ſo gehet ihnen dißfals nichts ab. Jedoch muß man ſich befleißigen, ſelbige auf eine leichte und ohngekünſtelte Art zu erklären, und trachten, wie man dasjenige, ſo im Anfang denen, welche ſolchen nicht mit behörigen Eyfer nachſinnen, ſchwer vorzukommen pflegt, auf das deutlichſte vorſtelle.

Hierinnen haben vor andern H. Vättern und Kirchen-Lehrern, abſonderlich groſſe Mühe angewandt, S. Chryſoſtomus, und S. Auguſtinus, als welche, ſo viel an ihnen gelegen geweſen, ſich bey nahe niemals von dem Wort-Verſtand des Apoſtels entfernet, noch ihre moraliſche Erklärung auf einen andern Grund, als auf die Worte ſelbſt, geſetzt haben. Wannenhero es niemals das Anſehen gehabt, ob ſey ihnen in den Sinn komen, denen Glaubigen einige allegoriſche Außlegung derer Epiſteln des Heil. Pauli zu hinterlaſſen, indeme ſie darvor

gehal-

gehalten, daß, was nicht an und vor ſich ſelbſt eine Materie iſt, darinnen zu moraliſiren, keines weges anders erklärt und vorgetragen werden müße, als auf dieſe Art, daß man zeige, was das eigentliche und ohnverfälſchte Abſehen des Verfaſſers derſelben geweſen ſey. Dieſes haben angeregte heilige Väter und alle andere, welche ſo wohl vor- als nach ihnen geſchrieben, in ihren Schrifften gnugſam zu erkennen gegeben, daß Vorangeführtes unwiederſprechlich wahr ſey, und folglich alles dasjenige, was in dieſem Stück durch die Außlegung hinbey geſetzt wird, man vor etwas unnützliches halten ſolle. Nicht weniger, daß zu einer wahren Außlegung keines Weges dienlich ſey, wenn man ſich vornimmt, die Gedancken des Verfaſſers durch fremde Gedancken und Meynungen zu erklären, geſtalten ſothane Uberhäuffung neuer Erfindungen das Gemüth des Leſers von aller Aufmerckſamkeit ableiten, da er doch ſolche anwenden ſolte, um dasjenige, ſo er lieſet, wohl zu ergründen, und dermaſſen klar ihm ſelbſt vorzuſtellen, als es ſich gebühret, wenn man einen Text aus der Heil. Schrifft, und inſonderheit einen ſolchen, der aus denen Epiſteln S. Pauli genommen iſt, verſtehen will.

Der Haupt-Vorrede Anderer Theil,

Allwo gehandelt wird, worinnen das Abſehen dieſes Wercks beſtehe, und wie man ſich daſſelbe zu Nutzen machen ſolle.

I.

Obwohlen die Epiſteln St. Pauli von der Kirche jederzeit vor die ſchwerſten Bücher der Heil. Schrifft gehalten worden, ſo kan ich dennoch verſichern, daß ich mich äuſerſt bemühet, derſelben Außlegung auf das leichteſte, und alſo einzurichten, daß eines jeden Verſtand ſolche faſſen möge; Wie dann meinen Ermeſſen nach, und wie diejenige, welche dieſe meine Arbeit in Händen gehabt, ehender ich ſolche in

che in Druck gegeben, darvon geurtheilet, ſchwerlich jemands zu finden ſeyn wird, deſſen Fähigkeit ſich bey Leſung dieſes Wercks nicht ſolte befriedigt finden. Ja ich kan verſichern, daß künfftig hin ein jeder, er ſey wer er wolle, auch die ſchwereſte Texten, worinnen ſo gar die allergeheimſte Theologie verborgen liegt, die dieſem heiligen Lehrer beygewohnt hat, zu ſeinem ſonderbahren Nutzen werde begreifen können, woferne er nur die zu allen Dingen erforderte Aufmerckſamkeit beytragen, das Leſende wohl überlegen, und anbey dem Apoſtel in ſeinen Tugenden nachzufolgen ſich befleißigen wird: Anerwogen dieſes letztere der wahre Schlüſſel ſeiner gantzen Lehre iſt, vermittelſt deſſen alle fromme Männer, die ſo glücklich geweſen, ſolche zu verſtehen, ihnen die Thür zu allen darinnen befindlichen Geheimnüſſen geöffnet haben. Anbey muß man ſich aber in Acht nehmen, daß dieſe ſo leichte Art, vermittelſt gegenwärtiger Außlegung, auch die allerſchwerſte Dinge zu begreifen, von einigen, ſonderlich denen, die ohne diß eines ſcharffen Verſtands ſeyn, nicht zu einer Veranlaßung genommen werde, verſchiedenes vorbey zu gehen, ohne ſolches in gnugſame Uberlegung zu ziehen. Denn wann dieſes geſchehen ſolte, ſo würde man ſich eines mercklichen Antheils derſelben Früchte berauben, die da ſonſten aus dem Gebrauch dieſes Buchs zu erwarten ſeyn. Denn gleichwie öfters in wenig Worten viel begriffen wird, und zwar ſo gar daſelbſten, wo ich dem Anſehen nach etwas Weitläufftigkeit gebraucht habe, ſo halte ich davor, daß, wenn man dabey die gehörige Aufmerckſamkeit vorkehren wird, auch die Gelehrteſten daſelbſt etwas nachzuſinnen finden werden, welches ſonſten vielleicht ohne ſolchen Fleiß von ihnen würde übergangen werden. Und dieſes wird ſich noch vielmehr bey denen ereignen, welcher Verſtand nicht dergeſtalt durchdringend und fähig ſich befindet.

II. Wer gegenwärtiges Werck mit einem ſolchen Sinn und Nachdencken, wie gemeldet worden, leſen wird, der kan ſich Hoffnung machen, daß er binnen kurtzer Zeit alles, was die Epiſteln S. Pauli in ſich halten, ihm bekandt machen werde. Und man kan mit guten Grund ſich verſichern, daß, wann vermittelſt dieſer Weiſe, in unſrer Mutter-Sprache angeregte heilige Bücher

nach

nach ihrem Wort-Verſtand wohl und deutlich erklärt werden, die ehemalige Liebe zu der heiligen Schrifft ſich bey dem gemeinen Mann wieder einfinden werde, inmaſſen ſolche durch die Unwiſſenheit daſelbſt gäntzlich ausgerottet zu ſeyn ſcheinet, zumahl da die Lehrer ſo wenig Sorge getragen, wegen einer dermaſſen nothwendigen Sache ſich zu bemühen, wo doch ohne ſolche unmüglich iſt, daß die Chriſten weder ſelbſt wiſſen, noch andern wiſſend machen können, was ihnen von GOtt in ſeinem Wort iſt vorgeſchrieben worden. Es iſt gar nicht zu zweifeln, daß ſothane Nachläſſigkeit viel Böſes nach ſich gezogen, und mit der Zeit, ſo zu ſagen, eine unglückſelige Decke vor des gemeinen Manns Augen gezogen habe, dergeſtalt, daß, weilen ſie geſehen, was maſſen ſie nicht geſchickt gnug geweſen, vor ſich ſelbſt nach der Qvelle der Warheit, die man in der Heil. Schrifft findet, ſich zu verfügen, endlich, ohne daß ſie daran gedacht, gleichſam in eine gäntzliche Blindheit verfallen, und alles Belieben nach dem Leſen der Bücher Göttlicher Schrifft gäntzlich abgelegt, da es doch dieſe allein ſind, allwo man das Licht und Leben beyſammen findet. Mit gröſten Fug und Recht kan man ſagen, daß die Unwiſſenheit und Kaltſinnigkeit die Haupt-Urſachen alles deſſelben Unheils geweſen, daß man heutiges Tages die meiſten Chriſten in lauter Laſternleben ſiehet. Und gleich wie die Ketzerey eine unausbleibliche Folge iſt eines gottloſen Lebens und überall eingeriſſener Unwiſſenheit, wer wolte ſich wundern, daß ſolche ſich in der Chriſtenheit dermaſſen ausgebreitet? So darff man auch nach keinen andern Urſachen, der anjetzo allgemeinen Gottloſigkeit fragen, allermaſſen unwiderſprechlich iſt, daß ſelbige durch nichts anders dergeſtalt mächtig worden, wie wir zu dieſen Zeiten leyder! ſehen, als daß man ſich nicht alſo, wie ſichs gebühret, angelegen ſeyn laſſen, ſelbiger mit behörigen Nachdruck Wiederſtand zu thun, welches geſchehen wäre, wann man ihr recht gründliche Glaubens-Lehren, und diejenige unüberwindliche Beweißthümer entgegen geſetzt hätte, welche hauptſächlich in der Heil. Schrifft zu finden ſeyn, wenn ſolche mit behörigen Fleiß erkläret und vorgetragen wird. Muß man heut zu Tage mit Seufzen gewahr werden, was maſſen die Ketzerey ihr Unkraut in die ſchönſte Felder der Kirche GOttes

ausgeſtreuet, ſo überzeuget uns die klägliche Erfahrung, daß zu gegenwärtigen Zeiten die Gott-Vergeſſenheit und ungezäumte Boßheit vielmehr als jemahls in Schwang gehe. Solchem nach muß man ſolche Hülfs-Mittel vorzukehren trachten, die da kräfftig und ſtarck gnug ſeyn, ſich vor ſothanen Gifft zu verwahren. Und ſintemalen der tägliche Umgang, den man mit böſen Leuten in der Welt zu haben pflegt, verurſachet, daß man der Laſter endlich gewohnt wird, ſo muß man ſich mehr als jemals bemühen, die Chriſten, denen man vorgeſetzt iſt, in ſolchen Glaubens-Puncten zu unterrichten, die ſie entweder gar nicht, oder doch nicht gnugſam gewuſt haben. Man muß ſie mit denen rechten Waffen verſehen, vermittelſt deren ſie ihren Feinden, von denen ſie allenthalben umgeben ſeyn, ſtandhafft wiederſtehen mögen; Denn ſolcher Geſtalt werden ſie die tückiſche Liſt der einen, mit Hülffe der reineſten und ſtärckeſten Glaubens-Gründe, welche allein aus dem Wort Gottes hergenommen werden, zu Schanden machen: Die Vermeſſenheit der andern aber, durch gebende wohlgegründete Antwort ſchweigen machen; Indeme ſie ſolche Beweißthümer der Warheit, die nicht wiederſprochen werden können, aus eben denenſelben Worten der Heil. Schrifft alsdenn vorzubringen wiſſen, deren ſich die Wiederſacher gebrauchen. Vergebens werden dieſe alsdann trachten, die Authorität der Schrifft zu verringern, weil ſie mit ſolchen Leuten zu thun haben, welche vollkommenen Unterricht davon haben, und mit ſolchen Grund-Lehren verſehen ſeyn, die nicht zerrüttet werden können.

Ein ſo groſſes und dermaſſen ſtarck eingeriſſenes Ubel aber zu heben, würde keines Wegs gnug ſeyn, wenn man ſeinen Zuhörern die Heil. Schrifft, bloß in die Mutter-Sprache überſetzt, in die Hände geben wolte. Das Ubel würde dadurch nicht zur Helffte geheilet; anerwogen die Bücher Göttlicher Schrifft, ſo deutlich und rein ſie auch immermehr überſetzt ſeyn mögen, dennoch allezeit dunckel verbleiben, und der Gefahr unterworffen ſeyn würden, übel ausgelegt zu werden.

Solchemnach iſt es ſehr nutzlich gethan, wann diejenigen, welche die Heil. Schrifft mit behörigen Fleiß ſtudiret, und ſich bemühet haben, die darinnen enthaltene Lehren in ihrer wahren Reinig-

Reinigkeit zu verſtehen, auch andern von demſelben Licht mittheilen, welches ſie vermittelſt des Göttlichen Seegens gefunden. Doch wäre es auch nicht gnug geweſen, den Text bloß mit moraliſiren und Beybringung myſtiſcher Bedeutung zu erklären. Denn obwohl, wie in dem erſten Theil dieſer Vorrede bereits erinnert worden, daraus gleichfals kein geringer Nutzen zu ſchöpfſen iſt, ſo dienen doch dergleichen Moralia mehr, um diejenige bey ihrer Gottesfurcht zu erhalten, welche im Glauben ſchon feſt ſtehen, als einen gleichmäßig feſten Glauben bey denen zu erwecken, welche, eine groſſe Menge ausmachend, der ſtärckſten Beweißthümer, die nur zu finden ſeyn, benöthigt ſind, um aus dem unſeligen Stand gerettet zu werden, in welchen die allenthalben in Schwang gehende Gottloſigkeit ſie geſtürtzt hat. Dieſe ermeldete Beweißthümer aber, können nimmermehr von einigem Ort gewiſſer und kräfftiger hergehohlet werden, als aus der heiligen Schrifft, und dem Wort GOttes. Und ſolche beyzubringen, iſt es faſt bloß daran gelegen, daß man daran ſey, womit die Glaubigen, vermittelſt einer wohlgegründeten und deutlichen Außlegung dieſes Heil. Worts, ſelbige, ſo zu ſagen, mit Händen greifſen mögen. Worbey ferner durch eine ungezwungene, und aus dem Text ohne einige fremde Erfindung fließende Erklärung, die Zuhörer oder Leſer dahin werden gebracht werden, daß ſie begreifſen mögen, was vor eine Macht der Chriſtlichen Religion beywohne, und wie ſelbige, auf der buchſtablichen Warheit der Heil. Schrifft ſich gründend, ſtandfeſt und unbeweglich ſey.

III. Es wird ein jeder, welcher ihm die Mühe nehmen wird, gegenwärtiges Werck zu leſen, und nur etwas weniges zu erwegen, ohnſchwer befinden, daß ſolches keines Weges in einer bloſen Paraphraſi beſtehe: Allermaſſen jedem bekandt iſt, daß eine Paraphraſis, eigentlich zu reden, mehr nichts ſey, als eine Veränderung der Redens-Arten, welche blos obenhin die Meynung eines Autoris etwas deutlicher zu geben pflegt: Hergegen iſt dieſes Werck eine wahre Außlegung, vermittelſt welcher der Text viel klärer und leichter zu verſtehen ſeyn wird. Uber dieſes werden nebſt der Außlegung, an verſchiedenen Orten zugleich mehrere Bedeutungen eines Texts; ingleichen ſolche Veranlaſſungen,

gen, wie des Apoſtels gehabtes Abſehen zu ergründen ſey: nicht weniger unterſchiedliche Folgen, die aus des Apoſtels Worten flieſſen: Dann auch vielfältige, nothwendig-erforderte Erleuterungs-Worte, um zu zeigen, wohin der Text ziehle: wie auch nicht wenige Anmerckungen verſchiedener ungegründeten Bedeutungen, die mancher vor warhafft annehmen möchte: und endlich eine Menge anderer merckwürdiger Dinge beygefüget, ſo zu einer ſolchen Außlegung ſich ſchicken, welche man geſucht hat gegründet und vollkommen zu machen.

IV. Sintemalen auch aus der Erfahrung bekannt iſt, daß um die Epiſteln S. Pauli auszulegen, man nimmermehr allzugenau ſeyn kan, in Erklärung auch der geringſten Worte; So iſt es auch eine bey vielen eingeriſſene üble Gewohnheit, daß man dasjenige vor etwas ſehr leichtes hält, welches doch in der That dergleichen nicht iſt, vornemlich, wann die Folge ſeines Diſcours wol in acht genommen werden ſoll, als welche vielmal auch denen ſcharfſinnigen ſchwer fället, wann man nicht auf alle Redens-Arten genau Acht giebt, bevorab auf ſolche, die dem Anſehen nach wenig auf ſich haben. Alles ſolches habe ich in Erwegung gezogen, und befunden, daß es eine unumgängliche Nothwendigkeit ſey, (vornemlich wann es die Außlegung der Epiſtel an die Römer betroffen,) dißfals eine ſolche Art zu brauchen, die zwar ſonſten bey denen, welche Commentarios über die Heil. Schrifft herausgegeben, nicht ſonderlich gebräuchlich iſt, auch meines Wiſſens von niemand bißhero geübt worden. Worbey ich noch auf dieſes hauptſächlich mein Abſehen gerichtet habe, daß ich mich auf das genaueſte an den Wort-Verſtand gehalten, und dahero durchaus nichts vorbey gehen laſſen, welches unerklärt blieben wäre: Der ich davor gehalten, es ſey beſſer, etwas zu erklären, welches gelehrte Perſonen vorhin gnugſam wiſſen, als ſolches denen zum Nachtheil zu übergehen, die in der Heil. Schrifft ſo gründlich nicht bewandert ſeyn: Geſtalten dieſe, ohne ſothane genaue Erklärung vielleicht öfters etwas ſchweres, ſo ſie aufhalten könte, vor ſich finden möchten.

Und wann ich dieſes nicht gethan hätte, ſo würde man von mir ſagen können, ich hätte nicht Liebe genug gegen meinen Nechſten.

ſten. Geſtalten ſich ſolches bey denen ereignet, die einer Mühe ſich entbrechen, welche nur von ſolchen Leuten vor unnöthig gehalten wird, die allein darauf ſehen, was ihnen dienet, und hingegen dasjenige, ſo abſonderlich zu ihrer ſämtlichen Glaubens-Genoſſen Nutzen gereichet, ſich wenig angelegen ſeyn laſſen. Da nun angeregte Liebe des Nechſten mich bewogen gehabt, der Schwachheit derer Ungelehrten zu Hülffe zu kommen, und vor dasjenige, woran auch die Einfältigen Mangel leyden, zu ſorgen: ſo ſolten die, welche in Glaubens-Sachen ſtärcker ſeyn, durch meine Methode, um die wichtigſten und ſchwerſten Oerter der Epiſteln S. Pauli, auch zu ihren Nutzen zu erklären, ſich billig bewegen laſſen, meinem Exempel nachzufolgen, und ſich zu bemühen, wie ſie gleichfals andern den benöthigten Unterricht mittheilen möchten. Inzwiſchen glaube ich, daß ich ohne alle Schmeicheley von mir ſagen könne, was maſſen ich es meine äuſſerſte Sorge ſeyn laſſen, denen Gelehrten und in Glaubens-Angelegenheiten bereits Erfahrnen ein ſattſames Genügen zu leiſten, indeme ich nicht nur von allen, was alsbald bey dem erſten Anblick einem ſchwer vorkommt, nichts ohnerklärt gelaſſen, ſondern auch viele und in groſſer Menge hier und dar aufs neue ſich hervorthuende danckle Oerter, die vorhero noch nie erläutert geweſen, außzulegen.

V. Vornehmlich habe ich mich befliſſen, alles Vorkom̃ende in einer gäntzlichen Einfalt beyzubringen, und keines Weges alles, was ſonſt geſchehen könte, von einer Materie zu melden, ſondern allein ſo viel, als ich davor gehalten, daß es dienſam ſey zu wiſſen, was der Apoſtel ſagen wollen: geſtalten ſolches diejenige, welche in dergleichen Dingen geübt ſeyn, leichtlich werden abnehmen können. Ich habe auch davor gehalten, daß es allerdings von nöthen ſey, in einem ſo heiligen Geſchäfft, als die Außlegung der Göttl. Schrifft iſt, ſich gleich denen Heil. Vättern zu verhalten, welche es allezeit darbey bewenden laſſen, wann ſie nur dasjenige, was ſie ohnwiederſprechlich nothwendig gefunden, einen Glaubens-Punct oder ſonſt ſchweren Articul zu erklären, vorgebracht, ohne jemals hierinnen weiter zu gehen, es ſey dann, daß ſie ſolches unumgänglich thun müſſen, wann nemlichen es die Noth erfordert hat, daß ſie ein Mehreres anführen müſſen, entweder, zum Exempel, bey Unterſuchung

eines Texts, deſſen ſich die Kirche gegen eine neu-entſtehende Ketzerey gebraucht, oder wodurch einige ſchädliche Neuerung hat können wiederlegt werden. Dann außerhalb dieſen Fall, oder der dieſem gleich geweſen, wird man niemals finden, daß die Vätter der erſten Kirche den Innhalt der H. Schrifft auf etwas mehrerers ſolten ausgedeutet haben, als allein auf ſolche Puncten, welche die Kirche jederzeit vor unſtrittig erkannt hat. Und obſchon die nachherige Zeiten einen oder andern von denen Kirchen-Lehrern genöthigt gehabt, die Außlegungen mit mehrerer Weitläufftigkeit zu verrichten, ſo haben ſie dennoch allezeit darauf geſehen, und ſich darnach verhalten, nachdeme die Ketzer offenbahr, oder unter der Hand einigen Glaubens-Articul, den die gantze Kirche vorher angenommen gehabt, angegriffen. Denn hierdurch wurden die Vätter gleichſam gezwungen zu zeigen, was maſſen dieſelbe Glaubens-Puncten, welche die gantze Kirche glaubte, und gegen angeregte Ketzer behauptete, in ſothanen Text der H. Schrifft gegründet wären. Alleine die Hochachtung, die ſie jederzeit gegen das Wort GOttes getragen, und die Furcht, daß ſie nicht durch einen eitlen Vorwitz verführt werden möchten, hat ſie jederzeit abgehalten, die gegen ſothane Glaubens-Articuln etwann entſtehen-könnende Einwürffe, vorhero auf die Bahn zu bringen, und zu beantworten. Vielweniger haben ſie ſich unterſtanden, dergleichen Zweifels-Fragen aufs neue zu erfinden, und aufzulöſen, gleich ſolches nachhero Verſchiedene gethan, zu groſſem Nachtheil der Warheit, und zugleich der Chriſtlichen Demuth und Einfalt Schnurſtracks zu wieder. Und gewißlich es iſt eben dieſes geweſen, was denen Ketzern nicht geringen Behuf gegeben, die H. Schrifft, und vornemlich die Epiſteln S Pauli, zu verſtümmeln, und zu verfälſchen; geſtalten dann dieſe faſt jederzeit ſowol denen alten als neuen Irrthümern zu einem Vorwand dienen müſſen, beſage des Zeugnüſſes deſſen, den wegen ſeiner höchſten Würde der Apoſtel Paulus unter allen ſeinen Mitgenoſſen vor allen andern geliebt, und in ſonderbahren Ehren gehalten. * **Inmaſſen auch**, ſpricht er, **unſer liebſter Bruder** Paulus, **nach der Weißheit die ihm gegeben iſt worden, euch geſchrieben hat: Wie er in allen**

Brief-

Brieſſen thut, darinn er von dieſen Sachen redet, in welchen etliche Dinge ſchwer zu verſtehen ſeyn. Welche Dinge die Ungelehrte und Unbeſtändige verkehren, wie auch andere Schrifften, zu ihrem eigenen Verderben.

VI. Weilen ich mir nun vorgenommen, mehr nichts, als eine bloſe Erklärung des Texts dieſer Epiſteln zu geben, ſo habe ich es vor undienlich gehalten, ichtwas mit weitläufftigen Diſcourſen auszuführen, oder auch mich mit Wiederlegung anderer Meynungen zu bemühen: anerwogen dieſe vielmal ihre Gründe gleichfals vor ſich haben. Denn, wann ich mir ein ſolches vorgenommen hätte, ſo würde mein Werck ehender einem gantzen Commentario, als einer bloſen Erklärung ähnlich geweſen ſeyn. Aus eben dieſer Beweg-Urſache habe ich mich enthalten, (gleichwie ſolches auch viele vortreffliche, ſowol alte als neue Authores gethan,) der Kirchen-Lehrer Worte anzuführen, obſchon ich mich mit höchſten Fleiß gehütet, weder von ihrer Lehre, noch Grund-Sätzen in ichtwas abzuweichen, alſo daß ich auch, ohne daß ich es mit Fleiß gethan, zu verſchiedenen malen eben ſolche Worte, als wie ſie, gebraucht: geſtalten ich nicht zweifle, es werdē diejenige, welche öffters der H. Vätter Schrifften in Handen haben, ſolches bejahen. Es iſt aber ohnſchwer der Schluß zu machen, daß, wann ich in dieſem Werck die ſo groſſe Menge der Citationen, die ich wegen der mancherley Art der Leſer hätte beybringen müſſen, würde angeführt haben, ſo würde ich an ſtatt meinem Haupt-Abſehen, nemlich auf das genaueſte zu beobachten, wie in den Epiſteln S. Pauli eines auf das andere folget, ein Genügen zu thun, vielmehr den Leſer von der ſo nothwendigen Aufmerckſamkeit abgehalten haben, indeme ich ihm durch die vielfältig-anführende Oerter aus denen heiligen Vätern, Urſach gegeben hätte, ſtill zu ſtehen. Ich habe auch um ſo viel weniger Beſchwerde gefunden, dieſer Art die H. Schrifft zu erklären, mich zu enthalten, weil man ohne ſonderbare Mühe das, was ich unterlaſſen, ſelbſt thun kan; nemlich, wann man entweder die Schrifften der H. Vätter ſelbſt nachſchlagen, oder ſich der Commentarien dißfals bedienen wird, welche gemeiniglich von dergleichen anziehenden Oertern aus der H. Vätter Schrifften gantz voll ſeyn.

 VII. An

VII. An ſtatt deſſen aber, welches ich zu dem genommenen Abſehen gantz undienlich gefunden, habe ich, um die Epiſteln S. Pauli deſto deutlicher und gründlicher zu erklären, einen andern Vorſatz gefaſſet: Nemlich bey der Außlegung eine Concordanz der Oerter des alten und neuen Teſtaments anzufügen, um dasjenige, was ich Erklärungs-Weiſe beybringe, zu beweiſen und zu bekräfftigen, damit diejenige, welche nicht allzuvollkommendlich unterrichtet ſeyn, auf was Weiſe die Lehre dieſes Apoſtels mit der übrigen Heil. Schrifft übereinſtimme, dadurch vergnügt werden möchten, wenn ſie finden werden, wie alles ſo genau aufeinander ſich beruffe, und einſtimmig ſey. Allein dieſes habe ich nicht gäntzlich zu Werck richten können, indeme die ſtäte Unpäßlichkeit, mit der ich eine geraume Zeit her befallen wordẽ, nicht erlaubẽ wollen, dasjenige zu vollbringen, worinnen ich bereits viel verfertigt gehabt. Solchemnach habe ich es lieber gar nicht fortſetzen, als dergeſtalt unvollkommen an das Tages-Licht geben wollen, der Hoffnung mich getröſtend, daß, wann es GOttes Wille ſeyn wird, mir zu meiner Geſundheit wieder zu verhelffen, ich vielleicht ſolches zu Ende bringen und ein abſonderliches kleines Volumen darvon verfertigen werde, um denen, welche nach ſolchem Verlangen tragen, ein Genügen zu thun; als welche ſich erfreuen werden, eine Außlegung der Heil. Schrifft, nebſt der Concordanz, vor ſich zu haben.

VIII. Da ich nun im vorhergehenden gemeldet, was maſſen ich mir den Vorſatz genommen, derer Kirchen-Lehrer Meynungen zwar zu folgen, ohne jedoch ihre Worte anzuführen: ſo finde ich rathſam, dem Leſer zu erinnern, was maſſen unter allen heiligen Vättern ich mich inſonderheit an den H. Chryſoſtomum gehalten, als welcher unter denen Griechiſchen Kirchen-Lehrern derjenige iſt, welcher ſich am meiſten auf den Wort-Verſtand der Epiſteln S. Pauli geleget. Gleicher geſtalt habe ich unter denen Vättern der lateiniſchen Kirche, dem H. Auguſtino zu folgen mich befliſſen, als welcher vor allen andern vor denjenigen gehalten wird, der den Sinn des Apoſtels und ſeine Meynung zu ergründen gewuſt. Denn ich bin verſichert geweſen, daß ich außer dieſen zweyen berühmten Liechtern der Kirchen keinen ſicherern

Weg-

Wegweiſer finden können, anerwogen ſie mit ſo erwüntſchten Erfolg in des H. Pauli Schrifften gearbeitet, und in ihren Meynungen über die Glaubens-Articul, von welchen ſie handeln, jederzeit ſo vortrefflich übereinſtimmen, ohne den Punct von der Erb-Sünde dißfalß auszunehmen, nebſt allen denen andern, ſo ſich dahin beziehen, obſchon die Wiederſacher der Lehre von der Gnade ehedeßen ſich äußerſt bemühet haben, zu beweiſen, daß ſie wiedriger Meynung gegen einander ſeyen. *Wannenhero denn S. Auguſtinus vor nöthig erachtet, dieſen Glaubens-Punct etwas weitläufftiger und deutlicher zu erklären, als S. Chryſoſtomus gethan, welcher bereits mit Todt abgangen war, als die Kirche durch die Ketzerey veranlaßet wurde, ihren Ausſpruch klar, und mit beyſeits geſetzten allen Wiederſprechen über alle dieſe Articul, zu ertheilen, welche die neuen Jrrgeiſter in Zweifel zu ziehen ſich unterſtanden haben.

IX. Nechſt dieſem finde ich nöthig zu erinnern, daß weilen mein Vorhaben nicht geweſen, ein anderes Werck, als nur eine bloße Erklärung an das Tages-Licht zu geben, alſo ich vor unnöthig gehalten, mich in ſolchen Dingen aufzuhalten, worüber man in der Catholiſchen Kirche noch nicht einig iſt. Denn wann ich mich hierinnen hätte einlaſſen wollen, ſo würde ich von meinem Vorhaben, nemlich die H. Schrifft gantz einfältig zu erklären, ſehr weit abgewichen ſeyn. Dahero habe ich es dabey gelaßen, daß ich allenthalben bloß die Meynung des Apoſtels alſo ausgelegt, damit man ihn verſtehen möge, ohne mich zu bemühen, ſelbige auf eine oder andere abſonderliche Bedeutung zu ziehen. Folglich habe ich jedes mahl den Leſer bey der Freyheit gelaßen, aus der Folge des Texts das jenige zu ſchließen, was ihm ſcheinen würde am beſten mit dem vohergehenden zu ſammen zu ſtimmen. Dieſen Weg zu halten, habe ich mich um ſo viel leichter entſchloßen, weil ich gewuſt, daß er deſto mehr Beyfall finden werde, da jedermann von Natur ein Feind von ſolchen Dingen iſt, die dem Gemüth einen Zwang anlegen, und den Menſchen nöthigen, alſo und nicht anders zu urtheilen, vornehmlich in Angelegenheiten, wo eine Privat-Perſon nicht die Macht hat, den entſtehenden Zweyfel aus eigener Gewalt zu entſcheiden.

* S. Auguſt. Lib. 1. cont. Iulian. cap. 6. pag. 509. Tom. 10.

X. Ohn-

X. Ohngeachtet aller Vorſichtigkeit aber, die ich angeführter Maſſen gebraucht, gleich ſolches die Nothwendigkeit ſelbſt erheiſchet, habe ich mich dennoch nicht enthalten können, alletnhalben, wo es Gelgenheit gegeben, die Glaubens-Puncten mehrers zu befeſtigen, ſonderlich die, welche die Kirche vor dergleichen einmüthig angenommen, ſolche mit großen Fleiß zu bemercken; geſtalten dann aus dem Verfolg dieſes Wercks erhellen wird, daß, ſo bald ich genugſamen Anlaß hierzu gefunden, ich nicht unterlaßen, die Meynungen deren zu berühren, welche ſich angelegen ſeyn laßen, der Catholiſchen Kirchen zu wiederlaufende Lehren zu behaupten. Vielmahl werden ſie nahmentlich nicht angeführet, ſondern man entdecket nur ihre Irrthümer dermaſſen zulänglich, daß ſie ſowohl von denen Wiedrig-Geſinnten ſelbſten gar leichlich können erkannt werden, als auch denen Catholiſchen Chriſten genugſam an die Hand gegeben werde, wie ſie ſich vor dem tödtlichen Gifft der irrigen Lehre beſtens verwahren mögen. Auf ſolche Weiſe habe ich befunden, daß ich mich in dieſem Stück verhalten müße, und habe dahero vor undienſam gehalten, die Chriſtliche Höflichkeit, mit welcher man denen zubegegnen ſchuldig iſt, die in Irrthümern ſtecken, dermaſſen weit gehen zu laſſen, daß ich auch bedencken tragen ſollen, ihnen zu zeigen, was maſſen ſie auf dem Irrwege wandeln. Dieſes würde von mir vor eine bloſſe Gefälligkeit aufzunehmen geweſen ſeyn, bey welcher weder von der Liebe deß Nechſten, nach der Wahrheit, ſich das gerinſte findet.

XI. Ich habe nechſt dieſem vor ohnnöthig befunden, bey dieſer meiner Vorrede anzuführen, was maßen die Urſach verſchidener, in denen Epiſtelen S. Pauli ſich vor dem Leſer ſchwer zeigenden Oerter, daher rühre, weil dieſer Apoſtel gewiſſe Arten zu reden ſich zu bedienen pfleget, welche bey andern nicht gewöhnlich ſeyn. Und dieſes ſeyn, zum Exempel, folgende: Wann er die Rede kurtz abbricht, und den Schluß ſuſpendirt: Item, wann er ſolche Conſtructiones braucht, die denen Schul-Regeln zu wieder lauffen. Vielfältige Hæbraiſmos einmiſchet: lange Parentheſes formiret: einen Numerum und Tempus, vor den andern nimmt: ſich deß Totius pro parte, oder des Partis pro toto, ingleichen

des Generis pro Specie, und der Speciei pro Genere bedienet: Die Straffe der Sünde, ſtatt der Straffe ſetzet: Den Actum pro Potentia, ja wohl gar an ſtatt der Schuldigkeit und Pflicht, das anbefohlne zu verrichten, braucht: Von ſeiner Perſon allein redet, und doch darunter ein gantzes Volck, oder auch verſchiedene Particulier-Perſonen aus ſolcher Nation verſtehet: Eine Particulam Sermonis vor die andere ſetzt, nemlich das Wörtlein **Dann** vor **Aber**, und **Aber** vor **Dann**, und viel andere mehr. So finden ſich auch ſehr viele Texten, wo der Wort-Verſtand, ohne daß man ſein Abgängiges ſupplire, ſo hinzu ſetze, nicht begriffen werden kan. Dergleichen Schwerigkeiten werde ich jedwede an ihrem Ort, wo ſie ſich hervor thut, berühren, folglich würde es ohnvonnöthen ſeyn, ſolche ſämtlich in einer bloſen Vorrede beyzubringen. Folglich mag es gnug ſeyn, daß ich nur dieſes gemeldete davon anführe, damit man ſich nicht Wunder nehmen laſſe, wann man in dem Verfolg dieſes Wercks ſelbige in ſo groſſer Anzahl findet. Ohngeachtet aber dieſer Urſachen, warum nemlich die Epiſteln S. Pauli ſchwer zu verſtehen ſeyn, muß ich gleichwol geſtehen, daß in ſelbigen gewiſſe ungewöhnliche danckle Oerter ſich befinden, welche auch von allen Gelehrten, die an dieſen Epiſteln gearbeitet haben, jederzeit vor dergleichen gehalten worden. Doch habe ich getrachtet, ſelbige, ſo viel möglich, vernehmlich zu machen. Und ob wol es das Anſehen hat, ob hätte ich vermeſſentlich gehandelt, wann ich mich unterfangen, dasjenige klar vorzuſtellen, welches andere in ſeiner Dunckelheit unberührt liegen laſſen: ſo habe ich doch davor gehalten, daß, wann ich mich habe unterſtehen dörffen, des Apoſtels Schrifften zu erklären, ſo ſeye ich auch gnugſam befugt geweſen, zu verſuchen, ob ich nechſt Göttlicher Hülffe darinnen endlich den eigentlichen Verſtand, und die daſelbſt enthaltene Glaubens-Lehre entdecken möchte. Wie ich denn hierinnfals weder Zeit noch Fleiß geſchonet, ohne mich die ſchwere Arbeit abſchrecken zu laſſen, welche ſich gewöhnlich bey dergleichen Vorhaben, wann es bewerckſtelliget werden ſoll, findet. Die ſich die Mühe nehmen werden, dieſes Werck zu leſen, können nach Belieben urtheilen, ob ich meinen Zweck erreicht habe, und ich werde mich glücklich ſchätzen, wann

ihnen ſothane meine Arbeit einigen Nutzen bringen wird, anerwogen dieſes mein Haupt-Abſehen geweſen iſt, ſo lang ich ſolche unter Handen gehabt. Sie mögen aber endlich davon halten, was ſie wollen, ſo lebe ich wenigſtens der Hoffnung, es werde niemand meinen Vorſatz, den ich dißfals genommen, mißbilligen, geſtalten ich dann nichts vergeſſen habe, ſolchen nach aller Möglichkeit auszuführen. Findet ſich aber dabey etwas Mangelhafftes, oder welches dem wahren Sinn des Apoſtels nicht gemäß iſt, ſo unterwerffe ich mich von Hertzen gerne der Erkänntniß deren, die gelehrter und geſchickter ſeyn, als ich.

XII. Anlangend die Schreib-Art gegenwärtiger Außlegung, ſo habe ich mich freylich der ausgeſuchteſten Redens-Arten nicht befliſſen, ſondern vielmehr dahin geſehen, wie ich ſolche Worte vor andern brauchen möchte, welche nachdrücklich und vernehmlich gnug ſeyn würden, die Gedancken des Apoſtels auf das deutlichſte vorzuſtellen. Ein jeder weiß, daß wenn man mit zierlichen Reden dergeſtalt affectirt, ſolches der Hoheit einer Materie, die vor ſich ſelber Anſehens gnug hat, durchaus ungemäß iſt, weil ſie dergleichen in keine Wege von nöthen hat. Ja, wann ich auch die Schwachheit hätte begehen, u. dergleichen vornehmen wollen, ſo würde es doch unmöglich geweſen ſeyn, dißfals meinen Zweck zu erreichen. Denn man ſiehet wol, daß es eine gantz andere Bewandniß hat, wenn man mit Freyheit von einer Sache reden kan, allwo die Materien, und Art ſelbige vorzutragen, gäntzlich in desjenigen Belieben ſtehen, der damit beſchäfftiget iſt: weder wann man an gewiſſe Schrancken mit dem Diſcours gebunden wird; alſo daß man nicht allein genöthigt iſt, bey des Apoſtels Sinn zu verharren, ſondern auch, um daß an ſelbigen nichts geändert werde, ſolcher Worte ſich zu bedienen, welche mit der Zierlichkeit und Annehmlichkeit der Sprache, in welcher man ſchreibt, keines Wegs übereinkommen. Es iſt gantz ohnſchwer zu ſchlieſſen, daß dieſes mit weit gröſſern Fug von denen Epiſteln S. Pauli, als von einigen andern, ſo wol weltlich- als geiſtlichen Buch, es habe Namen wie es wolle, geſagt werden könne, man mag nun Acht haben auf des Apoſtels im Brauch habende ſonderliche Weiſe zu ſchreiben, indem er von allen Dingen über alle Maſſen tiefſinnig handelt; oder man

erwege

erwege von welcher Nation ſelbiger geweſe, als deren gewöhnliche Sprache vor anderen Völckerſchafften dermaſſen dunckel zu ſeyn pflegt, daß man ſie mehrern theils faſt nicht recht ergründen kan: Oder man betrachte, in was Land der Apoſtel gebohren und erzogen worden, welches dann das Land von Cicilien geweſen, deſſen Sprache jederzeit vor eine der hårteſten und ſchwereſten in ihren Redens-Arten gehalten worden.

XIII. Noch habe ich vor dienlich befunden zu erinnern, daß obwohlen ich der Orientaliſchen Uberſetzung nicht erwehnet, dergleichen, zum Exempel, die Arabiſche, Syriſche und Æthiopiſche iſt, auch nicht der mancherley Griechiſchen Manuſcripten, deren ich mich in dieſem Werck gebrauchet, ſo habe ich dennoch vermittelſt derer, von Catholiſchen Autoribus wiederum hiervon verfertigten Uberſetzungen, verſchiedenes aus ſelbigen gezogen, welches groſſen Anlaß zu manchen wichtigen Gedancken gegeben, die mir zu vieler ſchwerer Oerter Erklårung nicht wenig geholffen. Ich habe auch vor billig gehalten, dieſe koſtbare Denckwürdigkeiten des Alterthums, als ſolche, von undencklichen Zeiten auf uns fortgepflantzte Traditiones, zu meinem Vorhaben zu gebrauchen, weil ſie mir groſſe Dienſte thun können, die ſchwere Oerter zu erleutern, worzu die gelehrteſte und beſtens ausgearbeitete Commentarii anderer Autorum mir ſo viel nicht gedient håtten.

XIV. Dieſes habe ich auch nicht ohnerinnert laſſen wollen, daß die heutigen Ketzer ihre Commentarios, ſo ſie über die Epiſteln S. Pauli geſchrieben, dermaſſen untereinander verwirret haben, vornemlich wann es den Punct von guten Wercken und der Rechtfertigung betroffen, wie auch ſonſt allenthalben, wo von der Gnade und Gnaden-Wahl gehandelt worden, daß darinnen nichts als Unordnung, und offenbahre Proben ihrer Unwiſſenheit zu finden ſeyn, etliche wenige abſonderliche Texte ausgenommen, die mit denen in Zweifel gezogenen Glaubens-Articuln keine Verwandſchafft haben, noch die Haupt-Lehr-Såtze, von denen der Apoſtel ſonſt handelt, angehen. Wannenhero ſchwerlich einiger Nutzen von deren Leſung zu gewarten iſt, weil man keine Sicherheit dabey findet, und wohl eher ſich in Gefahr ſetzt, an ſtatt des Nutzens, etwas ſchådliches daraus zu ziehen.

Anbey iſt zugleich noch dieſes zu beobachten, daß ſie das wenige Licht, ſo ſie von Zeit zu Zeit beytragen, dieſe Epiſteln zu verſtehen, vielmal ſelbſt aus denen Catholiſchen Büchern erborget haben, und zwar, welches vornemlich merckwürdig iſt, von ſolchen, die am allerwenigſten berühmt geweſen, in denen Sprachen etwas erfahren zu haben. Die Warheit deſſen, was ich dahier ſage, wird ein jeder finden, der ihm die Mühe geben wird, die Commentarios der Uncatholiſchen zu leſen, und ohne Verhelung ſeine wahre Gedancken nachhero davon zu melden, wie es die eigentliche Beſchaffenheit der Sache erfordert.

XV. Solchemnach iſt hieraus leichtlich der Schluß zu machen, daß das ſicherſte, kürtzeſte und beqvemſte Mittel vor allen andern hierinnfals dieſes iſt, daß man ſich an die Schrifften der heiligen Väter halte, als welche des Apoſtels Meynung am allernäheſten bey der Quelle entdeckt, und weit gründlicher eingeſehen haben, als alle andere; wannenhero ſie auch einmüthig von allen Glaubigen vor diejenigen gehalten werden, welche getreue Bewahrer dieſer Beylage geweſen. Nechſt dieſen berühmten Männern, die man mit allen Fug unvergleichlich nennen mag, können gar wol ſtatt finden auch die andern Lehrer unſerer Kirche, welche über die Epiſteln S. Pauli geſchrieben haben. Denn ob ſie ſchon das Alterthum der Heil. Vätter nicht beſitzen, ſo ermangelt ihnen dennoch keines Wegs der Verſtand, als den ſie mit jenen aus einerley Brunnen geſchöpft haben, nemlich aus dem Schoß der H. Catholiſchen Kirche, und denen Canoniſchen Schlüſſen, als deren man ſich von Zeit zu Zeit bedienet hat, das jenige zu erleutern, was denen, welche in denen vorigen Zeiten gelebt, dunckel vorgekommen. Wann ſolchemnach die Heil. Vätter wegen des Alterthums in gröſſerer Hochachtung ſtehen, als andere Kirchen-Lehrer, ſo nach ihnen gelebt haben: ſo haben hergegen dieſe den Vortheil, und Ruhm, daß ſie aus ſolchen Gründen, die jederzeit von denen Vättern geglaubt, und vor unträglich angenommen worden, ſolche Glaubens-Lehren beygebracht, welche die Göttl. Vorſehung vorhero noch nie hatte laſſen vorkom̃en, daß unterſuchet oder entſchieden worden wären; oder beſſer zu ſagen, ſo haben dieſe Letzteren viel hauptſächl. Folgen aus den Pauliniſch. Schrifften zu ziehẽ gewuſt

wuſt, von welchen man nicht findet, daß die heiligen Vätter zu ihrer Zeit ſelbige ſo klar, ſo gründlich und ſo gewiß entdeckt hätten.

XVI. Allein man mag nun, um die Epiſteln S. Pauli wohl verſtehen zu wollen, ſich allein der alten Vätter bedienen, oder auch zugleich ſich an die neueren Kirchen-Lehrer halten, ſo muß man ſich dennoch jederzeit wohl in Acht nehmen, eine gewiſſe Klippe zu vermeyden, auf welcher unzehlig viele hochgelehrte Männer Schiffbruch gelitten. Denn an ſtatt daß dieſe ſich die Leſung ſothaner Schrifften zu Nutzen machen ſolten, ſo verwirren ſie nur vielmehr ihren Verſtand durch eine Menge vieler Materien, die ſie in ihrem Gedächtnüß zuſammen häufen, an ſtatt daß ſie vermittelſt einer gründlichen Erkänntnüß der hauptſächlichſten und wichtigſten Glaubens-Gründe, dieſe Epiſteln recht eigentlich ſolten verſtehen lernen. Sie erwegen nicht, daß die Vätter bloſe Menſchen geweſen, welche GOtt vielmahlen auf menſchliche Weiſe verfahren laſſen, folglich haben ſie, ausgenommen wann es unwiederſprechliche Glaubens-Articul angetroffen, gar leicht manchesmal in ihren Schrifften unterſchiedliche Erklärungen beybringen können. Sie bilden ſich zwar ein, den höchſten Gipffel der Gelehrſamkeit erreicht zu haben, wann ſie ſich mit einer Menge dergleichen, in der Vätter Schrifften gefunden- von ein ander unterſchiedenen Außlegungen verſehen; aber man kan ſie verſichern, daß ſie ſich hieriñfals gewaltig betrügen. Dann wer den rechten Nutzen, nach welchen ein jeder Verlangen tragen ſoll, daraus ziehen will, der hat hierzu ſich keines andern Mittels zu bedienen, als daß er (nachdem er ſo viel möglich, den behörigen Unterſchied unter denen, welche über die Epiſteln S. Pauli geſchrieben, gemacht,) zuforderſt ſich beſtrebe, das Abſehẽ und den Endzweck, den jeder Author ihm vorgenomẽn, genau zu beobachten, und nach ſolcher in allen, was er, zur Außlegung des Texts dienẽd, leſen wird, ſich richte. Wer auf eine andere Art zu Werck gehet, der ſetzt ſich in Gefahr, niṁermehr hierinnfals etwas gründliches zu begreifen, ſondern ſein Wiſſen iſt eitel Stückwerck, ſo nur zuſam̃e geflickt iſt. Er iſt keine Stunde ſicher, daß er durch dieſes ſein übelgeordnetes Verfahren aus denen herrlichſten Materien, die ihm jemals vorkom̃en können, ihme nicht ein unförmliches zuſammen geſcharrtes Weſen formire, welches ihme keinen Nutzen, wol aber

Scha-

Schaden gnug bringen kan. Es kan die Unterlaſſung ſothaner Vorſichtigkeit auch wol dieſes noch nach ſich ziehen, daß man einem oder dem andern aus denen heiligen Vättern grober Irrthümer beſchuldiget, weilen nicht erwogen wird, weder die Zeit, noch die Veranlaſſung, noch auch die andern Umſtände, die ihn bewogen zu ſchreiben, wo doch dieſes die eintzige Regel iſt, nach welcher geurtheilet werden ſoll, wie die Meynung eines Authoris beſchaffen ſey. Wer aber ihm vornimmt, ſelbigen auf eine andere Art zu leſen, der verderbet ſeinen Verſtand viel mehr, an ſtatt daß er vermeynet, ſein Gedächtnüß von einer Menge allerhand Meynungen reichlich zu verſehen, die man ſich die Mühe nimmt, allenthalben aufzuklauben.

XVII. Meine Gedancken ſind zwar keines Weges, durch dieſes, ſo ich im Vorhergehenden erinnert, zu ſchelten, wann einige aus denen Schrifften der heiligen Vätter allerhand Lehr-Sprüche, und Anmerckungen, ihnen zuſammen ſuchen, welche daſelbſten über die Epiſteln S. Pauli geſchrieben zu finden ſeyn. Sondern ich verſichere vielmehr dieſes, daß ſothane Art und Weiſe in den Schrifften der Vätter zu ſtudiren, und den Apoſtoliſchen Text zu unterſuchen, höchſt-nützlich ſeyn könne, wann man nur dieſe Arbeit wohl anzuwenden weiß, und es nicht dabey bewenden läſſet, wann man ſein Gedächtnüß von allerhand Locis communibus anfüllet, auf gleiche Art, wie ein Cabinet von Jubelen und raren Müntzen zuſammen gebracht wird. Eine reiflich-erwogene Application muß hierinnfals das meiſte thun, alſo daß man ſich hüte, jemals von dem vorgeſetzten Ziel und Augenmerck abzuſchreiten. Man darf dieſes nur etwas wol überlegen, ſo wird ſich finden, daß dieſes das eintzige Mittel ſey, einigen Nutzen aus ſothaner Leſung zu ſchöpffen, vornehmlich, da es die Epiſteln S. Pauli betrifft, von denen man mit Warheits Grund ſagen kan, daß bey ſelbigen die genaue und nachſinnige Erwegung hauptſächlich von nöthen iſt. Wannenhero derjenige nicht weit gekommen iſt, der nur allein die leichte Texten derſelben zu erklären weiß, ohne den fernern Verfolg derſelben aus dem Grund zu verſtehen, oder alle ſo unterſchiedene Gedancken des Apoſtels mit derſelben Sache, von welcher er eigentlich handelt, zu vereinigen. Damit

ich aber meine wahre Gedancken hiervon an den Tag gebe, ſo kommt mir vor, (woferne man anders die Erfahrung, welche die gelehrteſten Männer hiervon haben, vor gegründet annehmen will,) daß es am beſten gethan ſey, wann man vorhero den bloſen Text lieſet, ohne einig- darüber geſchriebenen Tractat, oder Commentarium, anbey zur Hand zu nehmen, um zu verſuchen, ob es nicht möglich ſey, von ſelbſten, und ohne von etwas entlehntes eingenommen zu ſeyn, einige, obſchon nicht zulängliche Erkanntnüß von demjenigen zu überkommen, was S. Paulus vorzutragen gemeynet iſt. Denn es wird dieſes nicht allein ſehr dienſam ſeyn, um die Außlegung, die man darüber zu leſen ſich vorgenommen hat, deſto beſſer zu verſtehen; ſondern es iſt auch ſothaner Weg der allerbeqvemſte, der jemals ausgefunden werden kan, den rechten Nutzen aus Leſung der Außlegung zu ziehen, und dadurch diejenige Meynung, die man angenommen, als man den Text zum erſten mal ohne einzige Erklärung geleſen, zu verbeſſern, und fahren zu laſſen. Mithin wird man ſich angewöhnen, die Schrifften unſers Apoſtels vielmehr mit reifen und erwegenden Nachſinnen, als allein der Gedächtnüß zu Dienſt zu leſen; geſtalten dann ſolches ohnumgänglich von nöthen iſt, wenn man einigen Nutzen aus Leſung der Epiſteln S. Pauli zu ſchöpffen gedencket.

XVIII. Ich habe nicht vor ſonderlich nöthig gehalten, in dieſer Vorrede mit einer Lob-Rede unſers Apoſtels mich viel zu bemühen: Allermaſſen ſolches nicht allein eine Wiederholung deſſen ſeyn würde, was unzehligmal von denen geſchehen, welche über ſeine Epiſteln einen Commentarium geſchrieben; ſondern es wird auch niemermehr jemand dieſem Apoſtel eine gröſſere Hochachtung zu Wege bringen können, als vermittelſt Darſtellung der unvergleichlichen Wichtigkeit ſeiner Lehre, welcher Göttliche Eigenſchafften hieraus um ſo vielmehr hervor leuchtet, da ſie mit denen Künſten und Wiſſenſchafften, die ſonſt den Menſchen ruhmwürdig machen können, durchaus nicht die geringſte Verwandtſchafft hat. Denn an ſtatt daß der Anfang von dieſen allezeit gering und unvollkommen zu ſeyn pflegt, biß ſie endlich zu derſelben Vollkommenheit gelangen, welche müglicher Weiſe darinnen erreichet werden kan: So ereignet ſich bey dieſem göttlichen Mann

das gäntzliche Wiederſpiel, indeme alles, was in ſeiner Lehre herꝛliches und Majeſtätiſches entdecket werden mag, auf einmal ſich hervor gethan, und zwar mit dem vortrefflichſten Glantz und höchſter Pracht: Daß man dahero wohl ſagen möchte, es habe angeregte Lehre von ſolcher Zeit an, ſothanen Glantz und dieſe herꝛliche Strahlen, den ſie anfänglich hervor leuchten laſſen, wieder zu ſich zurück gezogen, um ſolche unſern Augen allein Stückweiß, und in gewiſſer Maſſe zu zeigen, die dann ehender nicht ihre Vollkommenheit erreichen wird, als in Folge der Zeit, und wann die Kirche, bey gäntzlicher Erfüllung aller Zeiten, von aller Unvollkommenheit befreyet ſeyn wird. Dieſes, was ich dahier beygebracht, iſt in der Warheit dermaſſen gegründet, daß unter allen berühmten Leuten, und denen, welche in Glaubens-Sachen ſich vor tauſend andern geübt zu ſeyn erwieſen, ſeithero dem Todt dieſes groſſen Apoſtels nicht ein eintziger gefunden worden, welcher glückſeelig genug, und mit zulänglichen Verſtand verſehen geweſen wäre, zu völliger Erkänntnüß derſelben Wunder, und vieler hohen Geheimnüſſe zu gelangen, welche in ſeinen Epiſteln enthalten ſeyn. Vielmehr hat ein jeder geſucht, es dabey bewenden zu laſſen, daß er des Apoſtels hohe Weißheit bewundert, als daß er verlangt hätte, die angeregte Geheimnüſſe mit einem unmäſſigen Vorwitz zu entdecken: aus eigner Erfahrung wol wiſſend, daß ſie vor ihm zu hoch ſeyen, und GOtt beſchloſſen habe, denen Nachkömmlingen den Ruhm zu laſſen, daß ſie biß an das Ende der Welt in denen Epiſteln dieſes heiligen Manns alle Tage neue Schätze entdecken ſolten, welche ſeithero denen unbekannt geblieben, die vormals gelebet. Worbey ich noch ohnumgänglich erinnere, daß dieſe Apoſtoliſche Lehre dermaſſen wenig von nöthen gehabt haben, in Folge der Zeit von einigen Menſchen ausgeſchmückt oder ſonſt angenehmer gemacht zu werden, daß man vielmehr augenſcheinlich wahrgenommen, was geſtalten alles, ſo mittelſt derley Aufbutz hinzu geſetzt worden, vielmehr derſelben natürliche Schönheit geſchwächet, verderbet, wo nicht gar ausgetilgt habe. Die aber, welche die ſo reine Einfalt dieſer Apoſtoliſchen Lehre verachtet, ſind darüber in dermaſſen gefährliche Irꝛwege und Abgründe in Glaubens-Sachen verfallen, daß es ohnmöglich vor ſie geweſen, ſich jemals daraus zu retten. XIX.

XIX. Obſchon nun derſelbige Theil, allwo die höchſte Geheimnüſſe in dieſen Epiſteln enthalten ſeyn, von uns in dieſem Elends-Stand, welcher uns umgiebt, nicht gnugſam ergründet werden kan: Anerwogen wir in dieſem Leben die Göttlichen Dinge anders nicht als unvollkommen, und, wie der Apoſtel ſelbſt ſpricht, gleich als wie in einem Spiegel und Räthſel-weiſe ſehen, wo die bloſe Gleichnüſſe von dem klaren Anſchauen deſſen, ſo ſie bedeuten, ſehr weit unterſchieden ſeyn: ſo muß man dennoch geſtehen, daß gleichwol der andere Theil dieſer Pauliniſchen Epiſteln, welcher der gröſſere und weitläufftigere iſt, beſtehend in lauter Chriſtlichen Sitten-Lehren, von ſolcher Schwerigkeit und Dunckelheit nicht iſt. Und wann die ſo hohe von ihm anführende Geheimnüſſe uns gnugſamen Beweißthum, von ſeiner Entzuckung, durch die er biß in den dritten Himmel komen, geben; ſo finden wir hingegen an ſeiner dermaſſen leicht und beqvem vorgetragenen Sitten-Lehre (welche gewißlich gantz rein und Göttlich iſt, alſo daß derſelben ſich ein jedweder Menſch, er ſey welches Standes er wolle, mit Nutzen bedienen kan,) eine offenbahre Probe ſeiner Demuth und Liebe, die er während ſeiner Lebens-Zeit gegen alle Menſchen ſpüren laſſen. Und vielleicht zielet der Apoſtel hierauf, wann er in der andern Epiſtel an die Corinther ſeinen eigenen Lebens-Wandel in zwey unterſchiedliche Theile, oder Stände, eintheilet: da er dann den einen auserordentlich nennet, woſelbſt GOtt denen Menſchen von Zeit zu Zeit die Hoheit ſeines Berufſs und Apoſtel-Amts, durch die Entzuckungen und himmliſche Offenbahrungen ſehen laſſen; der andere aber nur ein gewöhnlicher und gemeiner war, während welchen er von denen ſo hohen Geheimnüß-vollen Offenbahrungen, ſich wieder zu der gewöhnlichen Freyheit begeben können, ſeinen ordentlichen Geſchäfften obzuliegen, nemlich andere zu unterrichten, zu ſchreiben, oder zu predigen. Wie er dann an gemeldten Ort, zwar mit kurtzen, jedoch unvergleichlichen Worten zu verſtehen giebt, daß er GOtt allein allen Ruhm und Ehre, der ihm wegen des erſtern Stands wiederfahren kan, zuſchreibet: Wegen des andern aber geſtehet, daß er ſolchen gäntzlich der Liebe des Nächſten, und dem Nutzen ſeiner Brüder aufopffere. * Denn ſo wir im Geiſt zu

2. Cor. 5. v. 13.

zu hoch gehen, ſpricht er, von ſeinen Entzuckungen redend, **ſo thun wirs GOtt; handeln wir aber mäßig, ſo thun wirs euch;** wodurch er andeuten will, was maſſen er ſeine gewöhnliche und eintzige Sorge ſeyn laſſe, um das Heil ſeiner Brüder zubefördern. Und es iſt allerdings gewiß, daß man nimmermehr etwas warhaffteres, und ohne allen Argwohn, ihme allzu vielen Ruhm beyzulegen, von ihm ſagen kan, als daß dieſes heiligen Manns vornehmſte Arbeit darinnen beſtanden ſey, wie er den Menſchen, ſo wol durch ſeinen Wandel, als Reden und Sendſchreiben, zu der wahren Chriſtlichen Philoſophie, welche von ſo vielen Jahr-hunderten her von jedermañ bewundert worden, und man mit allen Recht das Meiſter-Stück dieſes Apoſtels nennen mag, anleiten möge. Denn wenn man in ſeinen Epiſteln diejenigen Oerter in Erwegung ziehen will, welche die Verbeſſerung der Sitten, vermittelſt der Liebe (als die das wahre principium actionum humanarum, oder Grund-Urſache alles deſſen ſeyn muß, was der Menſch vornimmt,) anbetreffen, ſo wird man befinden, daß der Apoſtel in nichts höher bemühet geweſen, als womit er dieſe Königin aller Tugenden bey denen Chriſten einpflantzen, und behaupten möge, was maſſen ſelbiger der Vorzug vor allen andern gebühre; geſtalten dann unwiederſprechlich bleibt, daß ohne ſelbige, die übrigen durchaus fruchtloß und zur Seeligkeit unnütz ſeyn. Anlangende die Actiones morales ſelbſt, nemlich die Außübung der Pflicht-Schuldigkeit, zu welcher ein jeder Chriſt gehalten iſt, (als welcher Punct das Hauptwerck dieſer Sitten-Lehre ausmachet,) ſo hätte dieſer unvergleichliche Lehrer durch keinen bequemern Weg ſelbige vortragen können, als er gethan, wann er allenthalben auf das genaueſte und ausführlichſte zeiget, worzu ein jedweder ſeinem Stand nach, in welchem er lebt, verpflichtet ſey. Ja weñ man erweget, auf was Weiſe er dieſe Lehre vorträgt, ſo ſolte man davor halten, er habe ſolches auß eigner Erfahrung, und ſey ſelbſt in ſothanen Stand eine geraume Zeit geweſen, daß er deſſen Umſtände dermaſſen wohl kennen lernen. Auf ſolche Art verfähret er nun, und beſchlieſſet alle und jede Menſchen in dem Schoß ſeiner Apoſtoliſchen Liebe, die Armen ſo wol als die Reichen:

chen:

chen, Herren und Knechte, Eltern und Kinder, Männer und Weiber, Jungfrauen und Wittwen, Geiſtliche und Weltliche, Kirchen-Vorſteher und Pfarr-Kinder, Könige und Unterthanen, Obrigkeitliche Perſonen, Kauffleuthe, Handwercker, Stadt- und Hof-Beamte; Starcke und Schwache, Vollkommene und Unvollkommene, mit einem Wort, jedermänniglich er ſey von was Alter, Geſchlecht und Stand er immer wolle, alſo, daß er Allen alles worden, damit er, wie ſeine eigene Worte lauten, ſie alle ſämtlich Chriſto gewinnen möchte. Was aber noch wunderwürdiger hierinnen ſich ereignet, iſt dieſes, daß er ſeine göttliche Sitten-Lehre auf eine ſo ſonderbare Art vorträgt. Denn er bedienet ſich hierinnfals nicht mehr ſolcher hieroglіphiſchen Bilder und Vorſtellungen, dergleichen die vermeynten Weiſen im Heydenthum gethan: auch begreifft er ſeine Lehre in keinen Räthſeln und Sprichwörtern, gleich ſo wol die Juden, als mehr andere Verfaſſer etlicher Canoniſchen Bücher des alten Teſtaments, gethan, welche faſt allerſeits auf angeregte Weiſe ihre Sitten-Lehre vorgetragen; vielweniger hat er hierzu denckele Redens-Arten und unvernehmliche Lehr-Sätze gebraucht, in dergleichen (wenigſtens unſerm Ermeſſen nach,) vielmal die Prophetiſche Weiſſagungen verfaſſet ſeyn. Endlich hat er auch nicht in Allegorien, Gleichnüſſen und Figuren ſich heraus gelaſſen, gleichwie GOtt ſelbſten zu reden gewohnt geweſen, nach Ausweiß der Hiſtorie der erſten Vätter des alten Teſtaments, derer Thaten und alles Ubrige, was während ihrer gantzen Lebens-Zeit ihnen Merckwürdiges begegnen können, der Kirche zu einer immerwährenden Lehre von GOtt angewieſen worden. Alles dieſes kan von unſers Apoſtels Lehr-Art keineswegs geſagt werden, ſondern er bedienet ſich an ſtatt dieſer Dunckelheit, Schatten und Figuren, lauter hellen und klaren Lichts, welches denen Glaubigen die Augen öffnet, und zu ihren unnennbaren Vergnügen, alles offenbar zeiget, was in dem alten Teſtament enthalten iſt: anbey ſolches mit einer vortrefflichen Richtigkeit auf diſelbige Sitten-Lehren appliciret, in welcher er uns zu unterrichten ſucht. Dieſes muß ich noch zur Beſchauung der gemeinen Sitten-Lehre,

welche gemeiniglich in denen Schulen vorgetragen wird, anführen, was maſſen der Apoſtel die Seinige, oder vielmehr die, welche Chriſtum zu ihren Urheber erkennet, auf eine dermaßen angenehme und dem menſchlichen Gemüth gemäße Art zu lehren weiß, daß er ſich keineswegs bey der krafft- und ſafftloßen Art, eine menge Definitiones, Diviſiones und Subdiviſiones vorzubringen, (wie die Sophiſten pflegen, und damit nichts mehr verrichten, als daß ſie ſo wohl ſich ſelbſt, als ihre Lehr-Schüler, von Hoffarth aufgeblaßen machen,) aufhält; ſondern er greifft alſobalden das Hertz derer, die er anredet, mit ſolchem Nachdruck an, daß er, ſo zu ſagen, eher des Willens ſich bemächtiget, als er einmahl den Verſtand überzeuget hat; wie er dann gemeiniglich an ſtatt der Definition einer Tugend mehr nichts anführet, als das Exempel, welches er andern vorſtellet: ſtatt der Diviſion und Subdiviſion aber anweiſet, auf wie viele unterſchiedliche Weiſe die Tugend auszuüben ſey. Inmaſſen aber die fernere Fortſetzung gegenwärtiger Materie mich allzuweit und über die Schrancken, in denen eine Vorrede verbleiben muß, führen würde, und über diß ich mich einlaſſen müſte, aufs neue den Innhalt der Epiſteln dieſes Apoſtels, oder vielmehr ſeinen gantzen Lebens-Wandel, (als welcher in der That anders nichts geweſen, als eine aufs deutlichſte, der Kirchen zu Nutzen geſchriebene Sitten-Lehre, die er weit nachdrücklicher durch ſeine eigene Verrichtungen, als vermittelſt deſſen, was er ſchrifftlich hinterlaſſen hat, vortragen wollen,) zu beſchreiben: ſo wird genug ſeyn, allhier nur ſo viel zu ſagen, daß alles und jedes, was von einiger Sitten-Lehre gefunden werden kan, es ſey entweder in bereits an das Liecht gegebenen Büchern, oder welche noch künfftig geſchrieben werden ſollen, vollkommentlich in denen Epiſteln S. Pauli anzutreffen ſey; mithin es eine vergebliche Mühe wäre, eine anderwärtige Sitten-Lehre zu verlangen, welche vermittelſt einer leichtern und nützlichern Lehr-Art, als dieſe iſt, welcher ſich der Apoſtel bedienet, und uns hinterlaſſen hat, ihren Vortrag verrichten möchte.

XX. Ich halte nicht davor, daß es ſo hochnöthig ſey, dahier

hier abzuhandeln, wie ein Leſer der Epiſteln S. Pauli beſchaffen ſeyn müſſe, wann er aus ſeiner Arbeit einigen Nutzen ſchöpffen will; anerwogen ſolches bereits geſchehen, wo man dargethan, was zu nützlicher Leſung der Heil. Schrifft ſelbſten erfordert werde. Jedoch muß ich dieſes noch erinnern, daß kein Buch in der gantzen Heil. Schrifft zu finden ſey, welches von ſeinem Leſer eine gröſſere Reinigkeit des Hertzens, um die darinnen befindliche hohe Lehren wol zu faſſen: noch ein inbrünſtigeres Gebet, um dasjenige, was ſchwer zu verſtehen darinnen vorkommt, deutlich zu machen: noch eine ſo unausgeſetzte und tieffe Betrachtung eines jeden darinnigen Worts, erheiſche, als gegenwärtige Epiſteln. Wannenhero ich denen, welche aus derſelben Leſung einen Nutzen zu erhalten wünſchen, keinen treuern Rath geben kan, als daß ſie bemühet ſeyn ſollen, durch öffteres Leſen ſich ſelbige aufs beſte bekannt zu machen, ja, wann es geſchehen kan, den Text derſelben gar auswendig zu lernen. Denn wann einer des Texts dergeſtalt mächtig ſeyn wird, ſo iſt durchaus nicht zu zweifeln, er werde ohne ſonderbare Beſchwerde den Verfolg des Apoſtels Meynung entdecken, und eines gegen das andere zu halten wiſſen, um des Texts Nachdruck und Connexion deſto mehr zu erkennen. Ja er wird unvermerckt der Schreib-Art, und Weiſe zu reden, die dieſer Heil. Lehrer gewöhnlich brauchet, dermaſſen geläufig werden, daß er auch in denen dunckelſten Oertern ſich leichtlich wird heraus finden können, ohne von nöthen zu haben, zu denen Außlegungen und Commentarien ſeine Zuflucht zu nehmen.

XXI. Inmaſſen aber ein jeder gerne wird wiſſen wollen, zu welcher Zeit der Apoſtel dieſe oder jene von ſeinen Epiſteln geſchrieben habe, und es über diß hoch von nöthen iſt, daß diejenige, welche ſelbige leſen wollen, ſolchen Umſtand wol beobachten, um das, was einander hier und dar zu wiederſprechen ſcheinet, (gleich verſchiedene von denen Kirchen-Lehrern ſolches bereits erkannt haben,) zuſammen zu vereinigen: ſo dienet ſolchemnach zu wiſſen, daß die Gelehrteſte von denen, welche über des Apoſtels S. Pauli Schrifften der Nachwelt hinterlaſſen haben, in dieſem Stück recht einig zu ſeyn

ſcheinen, daß er die allererſten Epiſteln an die Theſſalonicher geſchrieben: denen die an die Galater, auf dieſe die beyde an die Corinther, und dann die an die Römer gefolgt. Nachhero hat er die an die Philipper, an Philemon, an die Coloſſer, an die Epheſer, an die Hebräer, die an Timotheum, die an Titum, und endlich die letzte von allen, die andere an Timotheum ausgefertigt, geſtalten in dieſer S. Paulus ſeinen ſo geliebten Lehr-Schüler berichtet, daß er ſeinem Todt ſehr nahe und bereit ſey, ſein Leben aufzuopfern.

XXII. Zum Beſchluß verſichere ich, daß, obwolen ich die äuſſerſte Mühe angewendet, womit, an ſtatt des wahren und eigentlichen Sinns des Apoſtels, nichts von meinen eignen Gedancken möchte beygerückt oder demjenigen ſubſtituirt werden, was vermöge der Tradition jederzeit vor Pauliniſch gehalten worden: ich dennoch nicht vor gewiß ſagen könne, daß ich mich nicht zuweilen hierinnen vergangen hätte. Wannenhero mich auch erkläre, alles, was die Kirche ihrer Lehre und Meynung ungemäß finden wird, willigſt zu ändern und zu verbeſſern; inmaſſen ich Sie vor die einige und wahre Außlegerin der heiligen Schrifft, und Bewahrerin des reinen Chriſtlichen Glaubens, erkenne, und von ihr niemals abzuweichen geſonnen bin.

Vorrede,

Vorrede,

In welcher aufs Kürtzeſte vermeldet wird, zu was Ende die Epiſtel an die Römer geſchrieben worden, und was deren Abſehen ſey.

Ehe und bevor zu der Haupt-Sache ſchreite, welcher wegen ich gegenwärtige Vorrede zu verfertigen mich entſchloſſen / ſo halte davor / es werde weder unnützlich / noch dem Leſer unangenehm fallen / wann ich eine Frage auflöſe / welche bey manchen einen Zweifel erwecken kan; warum nemlich dieſer Apoſtel dieſe ſeine Epiſtel in griechiſcher / nicht aber in lateiniſcher Sprache geſchrieben / indeme zu Rom damals nur dieſe geredet worden? Denn es iſt ohnwiederſprechlich / daß / gleichwie alle andere Apoſteln / alſo auch S. Paulus, die übernatürliche Gabe / alle Sprachen zu verſtehen / empfangen gehabt / mithin man auf keine Weiſe vermuthen kan / als ob er kein Lateiniſch verſtanden habe / zumal da er ein gebohrner Römiſcher Burger war / wiewol zu Tharſes, einer der vornehmſten Römiſchen Colonien, wohnhafft / und über diß eine ſolche Erziehung gehabt / welche zu ſeiner Ankunfft und aus ihm hervor-leuchteden Gemüths-Gaben ſich vortreflich ſchickte. Alleine man darf nur etwas weniges Acht haben auf des Apoſtels in dieſer Epiſtel führendes Abſehen / oder vielmehr / was maſſen der Heil. Geiſt ihm vorgenommen gehabt / ſelbige allen Völckerſchafften gemein zu machen / und vermittelſt ſolcher nicht nur die Glaubigen der Kirche zu Rom / ſondern vielmehr die ſämtliche Kirche GOttes / ſie werde gefunden auf was Ort und Ende der Welt ſie wolle / zu unterrichten. In Anſehung deſſen wird man Zweifels-ohne befinden / daß zu ſolchem Ende keine beqvemere Sprache zu finden geweſen / als die griechiſche / inmaſſen Sie ſelbiger Zeit in der gantzen Welt bekannt war / oder wenigſtens verſtunden ſelbige gemeiniglich alle diejenige / die da entweder mit der Handelſchafft ſich nährten / oder ſonſten mit andern nicht geringen Geſchäfften ſich bemüheten / dieſe mochten auch ſeyn von was Art ſie wolten. Annebſt iſt zu wiſſen / daß dieſe Sprache denen Römern keines Weges fremd / wol aber in der Stadt Rom dermaſſen gemein geweſen / daß auch ſo gar die Weibs-Perſonen ſie geredet / wie ſolches von denen beglaubiget wird / welche ſich befliſſen haben / die Sitten und Gebräuche der Römer auf das Allergenaueſte zu erforſchen. Und dieſes muß man um ſo viel mehr in Anſehen derer zum Grund ſetzen / welche als Fremde zu Rom ſich aufgehalten / und anders nicht dann nur bloß ihrer Angelegenheiten wegen daſelbſt verbleiben müſſen. Da nun ſolcher geſtalt dieſe ſo berühmte Stadt den Zulauf von allen Nationen hatte / ſo iſt nicht zu zweifeln / daß ſie auch der beqvemſte Ort geweſen / vermittelſt der griechiſchen der maſſen bekannten Sprache die Chriſtliche Glaubens-Lehre daſelbſt bekannt zu

machen / und von dar / als dem Mittel-Punct des gantzen Erd-Crayſes durch alle Welt auszubreiten. Die lateiniſche Sprache hingegen fand ſich dazumalen allein in Ubung in etlichen Provinzien und Landſchafften / welche dieſer Haupt-Stadt des Römiſchen Reichs in der Nähe lagen / mithin gieng ſie nicht dergeſtalt weit und breit im Schwang / um gedachte Lehre ſo leichtlich durch die gantze Welt zu tragen / als ſie heut zu Tage zu thun vermag / und bereits von ſo vielen hundert Jahren-her gethan / indeme eine ſo groſſe Menge Kirchen allenthalben ſich befinden / allwo der Gottes-Dienſt allein in lateiniſcher Sprache gehalten wird / mithin ſelbige in Folge der Zeit die gemeinſte Sprache / die in der gantzen Welt gefunden werden kan / worden iſt.

Unſerm Zweck aber näher zu tretten / weſſentwegen ich dieſen Vorbericht zu thun vor nöthig gefunden / ſo ſcheinet / daß wegen dieſer Epiſtel (welche die Erſte iſt / mehr wegen des berühmten Orts / wohin ſie geſchrieben worden / wie auch wegen ihres höchſt-wichtigen Inhalts / als in Anſehen der Zeit / wann ſie der Apoſtel verfertigt /) nachfolgendes am gewiſſeſten gemeldet werden könne: daß nemlich S. Paulus zuforderſt ſeinen Beruff zum Apoſtel-Amt / nebſt dem inniglichen Verlangen / nach allen ſeinen Vermögen das Erforderliche zu dem Heil und geiſtlichen Wachsthum derer Glaubigen zu Rom beyzutragen / anzeigt / und nechſt dieſem ſie verſichert / was maſſen das wahrhaffte Hülffs-Mittel / die wahre Gerechtigkeit und rechte Heiligkeit / welche dem von der Sünde entſtandenen Verderben entgegen geſetzt wird / anders nichts ſey / als das Evangelium von Chriſto / wenn man es durch den Glauben in ſeinem Namen annimmt. Dann es ſeyn alle Menſchen / wann man ſie nach ihren Weſen betrachtet / anders nichts / als Sünden-Knechte / und folglich bey GOtt verhaßt / und ſeinem Fluch unterworffen; geſtalten offenbar zu Tage liegt / was geſtalten die Heyden in ſolchen / wegen der wieder das Geſetz der Natur ſelbſt begangne Miſſethaten / verfallen: die Juden aber durch die vielfältige Ubertrettung des Moſaiſchen Geſetzes ihnen ſelbigen zugezogen. Hieraus ziehet nun der Apoſtel dieſen Schluß / daß nemlich alle und jede Menſchen ohne Unterſchied / ihre Zuflucht zu dem allgemeinen Erlöſer der Welt nehmen müſſen / um vermittelſt ſeiner Verdienſte vollkommene Vergebung ihrer Sünden zu erlangen / welche dann GOtt ohne Unterſchied ſo wol denen Juden als Heyden / anbiete / ohne ſie zu einigen andern Hülffs-Mitteln anzuhalten / als dem / welches aus dem lebendigen Glauben herflieſſet / der durch die Liebe thätig wird / inmaſſen der Apoſtel ſolches an einem andern Ort alſo erkläret. Solchemnach weder die einen noch andern / zu Uberkommung dieſer Gnade / der Beſchneidung ferner vonnöthen haben / noch ſind ſie weiter zu dem Ceremonial-Geſetz verbunden / noch mögen ſie ſelbige durch die Verdienſte ihrer eignen Wercke / die ſie aus bloſen Trieb der Natur thun / ihnen erwerben; und dieſes beweiſet er mit dem Exempel Abrahams / der geiſtlicher Weiſe ein Vater aller Glaubigen und ein Beyſpiel derſelben iſt. Nechſt dieſem zeiget er / was die Wirckung der Rechtfertigung durch den Glauben ſey / als welcher die Liebe lebendig machet / und dieſe / meldet er / daß ſie beſtehe in einen

friedſa-

friedſamen und ruhigen Gewiſſen vor GOtt/dann in einer Freudigkeit/die auch mitten in den Trůbſalen nicht vermindert wird / und in einer feſten ohnbetrůglichen Hoffnung des ewigen Lebens. Alsdann fåhrt der Apoſtel fort/und lehret / auf was Weiſe CHriſtus ſothane Gnade der Rechtfertigung denen Glaubigen mittheile/und ſpricht/daß ſelbiger als ihr geiſtliches Oberhaupt/der wahre Urſprung ihrer Gerechtmachung ſey/wie hergegen Adam/ als der natůrliche Anfang aller Sůnder/ der Urſprung ihres Verderbens und Verdammnůß zum Todt ſey. Hiernechſt handelt er von der Heiligmachung/die der H. Geiſt auf eine ſolche Weiſe in denen Glaubigen wircket/daß ſie geiſtlicher Weiſe CHriſto in ſeinem Todt/Auferſtehung und Leben/gleich ſeyn. Er zeiget/was dieſe Gnade wircke/und was maſſen ein jeder Chriſt/vermittelſt der empfangenen Heil. Tauffe/ verbunden ſey/der Gnade mit zu wircken / in allen und jeden dem Geſetz Gottes gemåß zu leben/ und aus allen Kråfften der Sůnde zu wiederſtehen/ obſchon ſolches niemals geſchehen kỏnne/ daß der Chriſt nicht ſolte ſeiner Schwachheit gewahr werden/und das Fleiſch ſich dem Geiſt nicht wiederſetze; Es habe aber GOtt dieſe Art von Streit bey denen Glaubigen deßwegen zugelaſſen/damit ſie unaufhỏrliche Gelegenheit haben mỏchten / ihnen Verdienſte zu erwerben / und veranlaſſet wůrden / nach ihrer gåntzlichen Befreyung von dieſen Wiederſachern/welche ſie in jenem Leben erhalten wůrden/zu ſeufzen. Eben deßwegen/und um ſie in ihren gegenwårtigen Elend zu trỏſten/ giebt er denen Frommen zu erkennen/daß dieſelbige unausſprechliche Bewegnůſſe/ die der H. Geiſt in ihnen durch das Gebet erreget / in dieſer Zeitlichkeit die Verſicherungs-Zeichen ſeyn der Liebe Gottes und vollkommenen Annehmung zu ſeinen Kindern/ deren vỏlligen Genuß ſie dermaleinſt im Himmel ůberkommen wůrden. Er beweiſet anbey/daß die Hoffnung deſſen/auf dem ewigen und ohnverånderlichen Rathſchluß Gottes / wie auch auf die ohnaufhỏrliche Vorbitte/die CHriſtus vor ſie thut/gegrůndet ſey/ohne daß es in einiger Creatur Macht und Gewalt ſtehe/ es zu hintertreiben/ wenn es zu ſeiner Zeit zur Vollziehung gelangen ſoll. Weilen aber der bey nahe allgemeine Untergang der Juden/die doch gleich als die ålteſten Kinder in Gottes Behauſung (wenn man ſie gegen andere Vỏlcker hielte/) und Erben der Zuſage der Gnade waren / ihnen einen Anlaß zur Aergernůß geben kunte / und mancher ſich hatte die Gedancken machen kỏnnen/ es ſey GOtt ſeinen Zuſagen nicht ſo genau/ als ſich gebůhret/ nachgekommen/ ſo thut er ihnen offenbar dar/daß GOtt ſein Verſprechen keines Wegs gebrochen/ſondern ſolches nur allzu feſt und unverbrůchlich gehalten habe: allein daß die Juden håtten bedencken ſollen/ was geſtalten/ um den Genuß dieſer Verheiſſungen zu empfangen/es durchaus nicht genug geweſen/wie ſie ſich eingebildet/aus der Anzahl der fleiſchlichen Iſråeliten zu ſeyn/ deren Ruhm allein darinnen beſtunde/daß ſie von Abraham her ſtammeten; ſondern es gebůhre ſich/dieſem Patriarchen auch dem Geiſt nach anverwandt zu ſeyn/und Antheil von ſeinem Glauben zu haben. Anbey zeiget er/daß/wann es GOtt gefallen/eine ſo kleine Anzahl Juden zu erwehlen/und hingegen andere Vỏlcker zu verwerfen / es alſo der Wohlgefallen GOttes geweſen / welchen keiner zu tadeln oder auszugrůbeln ſich unterſtehen/ hingegen ein jeder mit Andacht

dacht verehren und anbeten ſolle: anerwogen deſſen einerſeits keine andere Beweg-Urſache/ als die lautere Barmhertzigkeit Gottes/ anderſeits aber allein ſeine Gerechtigkeit geweſen. Nachdeme nun hierauf der Apoſtel den elenden Zuſtand derer/ welche als unnütze Zweige von der Kirche abgeſondert und hinweg geworffen worden / betauret/ ſo ermahnet er die Heyden/ daß ſie ſich keines Weges hoffärtig überheben / ſondern durch angeführtes erſchröckliches Exempel der Juden bewegen laſſen ſollen / jederzeit je mehr und mehr in der Furcht vor denen Gerichten des HErrn zu verharren. Er tröſtet aber hinwiederum die Juden/welche den Glauben von Chriſto angenomen/ durch die Hoffnung die er ihnen giebt/ daß gleichwol dermaleinſt das gantze jüdiſche Volck mit der Chriſtlichen Kirche werde vereiniget werden. Er nimt hiernechſt Anlaß/von denen Pflicht-Schuldigkeiten/zu denen der Menſch / aus Antrieb der Gottesfurcht / und derer ſittlichen Grund-Regeln / ſowol gegen GOtt/ als die Menſchen / und vornemlich gegen die Fürſten und weltliche Obrigkeiten/ gehalten und verbunden iſt; da dann der Apoſtel/dieſe letztere Gewalt niemand unterworffen zu ſeyn/verſichert/ und dahero erinnert/daß die Schuldigkeit/ihnen zu gehorſamen/von keinem Menſchen köñe aufgehoben werden/nicht allein in Anſehen der darauf ſonſt erfolgenden Straffe; ſondern auch weil man durch das Gewiſſen und den habenden Vorſatz/Gott zu gefallen/hierzu angehalten wird. Wañ er nun hierauf ſich bemühet/die bekehrte Juden und Heyden/wegen der im Geſetz gebottenen Ceremonien/worüber ſie ſtrittig waren/ und unter ſich zu vielen Aergernüßē Urſach gaben/zu vereinigen/ſo ſchlieſſet er dieſe Epiſtel mit Grüßung verſchiedener Perſonen; worbey er allen Glaubigen der Kirche zu Rom die Göttl. Gnade anwünſchet/und ſich abſonderlich ihrem Gebet empfielet. Dieſe Epiſtel iſt zu Corintho/im Jahr Chriſti 57. vier und zwantzig Jahr nach ſeinem Leyden geſchrieben / und nacher Rom durch die Phebe / die denen Armen bey der Kirche zu Cenchrea (einen berühmten nach Corintho gehörigen Hafen) damals diente / überſendet worden. Ich finde aber nöthig/dahier annoch zu erinnern/daß/obwol der griechiſche Text / den wir heut zu Tage in Händen haben / bey Beſchluß einer jeden Pauliniſchen Epiſtel meldet / an was Ort ſelbige geſchrieben und durch wen ſie geſendet ſey / dennoch die Warheit ſothaner Meldung vielmehr aus der Epiſtel ſelbſt/als aus dieſem bloſen Angeben/ müſſe genomen werden. Dann dieſes nicht allein keines wegs in allen griechiſchen Manuſcriptis gefunden wird/ſo/wo auch in ſelbigen Meldung davon geſchicht/ſtimmen ſie doch niemals miteinander überein. Und dieſes rühret daher / weil dieſe beygefügte Meldungen nicht eben ſonderlich von groſſen Alterthum ſeyn/daß man ſich auf ihren Beweißthum verlaſſen könte/mithin ſind ſie noch viel weniger würdig/denenſelbigen/als wären ſie ein Antheil der H. Schrifft/den gehörigen Glauben beyzulegen. Noch halte ich vor nöthig den Leſer zu erinnern/daß er ſich nicht wundern ſolle/ wann er bey Anfang eines jeden Capitels keinen Innhalt deſſelben bemerckt findet/welches gleichwol viel andere Außleger zu thun gewohnt ſeyn. Denn obwol ich mich nicht habe entbrechen können/in gegenwärtigen Vorbericht den Innhalt dieſer gantzen Epiſtel vorzuſtellen/und den gantzen Leib gleich als in einen Abriß zu zeigen/ſo habe ich es dennoch vor unnöthig angeſehen/eben dieſes auch mit denen Capiteln zu thun. Denn es iſt ohne diß bereits angemerckt worden/was maſſen die Mühe/den Innhalt eines jeden Capitels in einen kurtzen Begriff demſelben voranzufügen/ mehrentheils unnützlich wäre; weil die meiſten ſich keine Mühe geben/ ſolchen zu leſen. So iſt auch die Gewohnheit/dergleichen Argumenta abzufaſſen/ anfänglich und hauptſächlich allein bey denen bloſen Uberſetzungen eingeführt worden/als welche von nöthen hatten/vermittelſt einer ſolchen Erklärung/die wenigſtens einige/obwol nicht zulängliche Nachricht giebt/etwas weniges erläutert zu werden.

Die Epiſtel St. Pauli an die Römer.

Das I. Capitel.

I.

Actor. 13. v. 2. PAULUS, ein Knecht JEſu Chriſti / ein beruffener Apoſtel, abgeſondert zum Evangelio GOttes.

2. Das er zuvor durch ſeine Propheten in der heiligen Schrifft verheiſſen hatte.

3. Von ſeinem Sohn, der ihm worden iſt aus dem Saamen Davids, nach dem Fleiſch.

4. Der auch zuvor verordnet iſt zum Sohn GOttes, in der Krafft nach dem Geiſt der Heiligung, durch die Auferſtehung unſers HErrn JEſu Chriſti von den Todten.

5. Durch welchen wir die Gnade empfangen haben, ſamt dem Apoſtoliſchen Amt, zum Gehorſam des Glaubens unter allen Völckern, für ſeinen Namen.

6. Unter welchen ihr auch ſeyd, die Beruffene JEſu Chriſti.

7. Allen die zu Rom ſeyn, den Geliebten GOttes, und beruffenen Heiligen. Gnade ſey mit euch, und Friede, von GOtt unſerm Vatter, und dem HErrn JEſu Chriſto.

8. Erſtlich dancke ich zwar meinem GOtt, durch JEſum Chriſtum, für euch alle, dieweil euer Glaube in der gantzen Welt verkündigt wird.

9. Dann GOtt iſt mein Zeuge, dem ich mit meinem Geiſt im Evangelio ſeines Sohns diene, daß ich ohn Unterlaß an euch gedencke;

10. Und anhalte in meinem Gebet, ob ich endlich dermaleinſt eine glückliche Reiſe haben möchte, nach dem Willen GOttes zu euch zu kommen.

11. Denn ich verlange euch zu ſehen, auf daß ich euch etwas von geiſtlichen Gaben mittheilen möge, euch zu ſtärcken.

12. Das iſt, daß ich möge zugleich in euch getröſtet werden, durch euren und meinen Glauben, den wir untereinander haben.

13. Ich will euch aber nicht verhalten, liebe Brüder, daß ich mir oftmal fürgenommen habe, zu euch zu kommen, (und bin bißher daran verhindert worden,) damit ich auch in euch einige Frucht haben möchte, gleichwie auch in den andern Heyden.

14. Ich bin ein Schuldner der Griechen, und die nicht Griechen ſeyn, der Weiſen und Unweiſen.

15. Demnach bin ich bereit, (ſo viel an mir iſt,) auch euch, die ihr zu Rom ſeyd, das Evangelium zu predigen.

16. Dann ich ſchäme mich des Evan-

gelii nicht. Denn es iſt eine Krafft GOttes, zum Heyl allen, die da glauben, den Juden erſtlich, darnach auch den Griechen.

Hebr. 2. v. 4. Galat. 3. v. 11. Hebr. 10 v. 38. 17. Dann es wird darinnen die Gerechtigkeit GOttes offenbaret, aus dem Glauben, in den Glauben; wie geſchrieben ſtehet: Der Gerechte aber lebet aus dem Glauben.

18. Dann der Zorn GOttes wird vom Himmel offenbaret über alle Boßheit und Ungerechtigkeit der Menſchen, welche die Warheit GOttes durch Ungerechtigkeit aufhalten.

19. Dann dasjenige, das von GOtt kundig iſt, iſt ihnen offenbar. Dann GOtt hat es ihnen geoffenbaret.

20. Dann was unſichtbar an Ihm iſt, das wird von Erſchaffung der Welt her durch die erſchaffene Dinge erkannt und geſehen; darzu ſeine ewige Krafft und GOttheit: alſo daß ſie keine Entſchuldigung haben.

Epheſ. 4. v. 18. 21. Dann als ſie GOTT erkannten, haben ſie Ihn nicht geehret wie GOtt, noch Ihm gedancket; ſondern ſie ſeyn verſchwunden in ihren Gedancken, und ihr unwitzig Hertz iſt verfinſtert worden.

22. Dann da ſie ſich für Weiſe ausgaben, ſeyn ſie zu Narren worden.

23. Und ſie haben die Ehre des unvergänglichen GOttes verwandelt in Gleichnüß eines Bilds eines vergänglichen Menſchen, und der Vögel, und der vierfüßigen Thiere, und der Schlangen.

24. Darum hat ſie auch GOtt übergeben in die Gelüſte ihres Hertzens zur Unreinigkeit, daß ſie ihre eigne Leiber unter ſich ſelbſt ſchänden.

25. Welche die Warheit GOttes in Lügen verwandelt haben: und haben geehret und gedienet vielmehr der Creatur, dann dem Schöpffer, der gebenedeyet iſt in Ewigkeit, Amen.

26. Darum hat ſie GOtt in ſchändliche Lüſte übergeben. Dann ihre Weiber haben den natürlichen Brauch verändert in ſolchen Brauch, der wider die Natur iſt.

27. Ingleichen haben auch die Männer den natürlichen Brauch des Weibs verlaſſen, und ſeyn in ihren Begierden gegen einander entbrandt, und haben Männer mit Männern ſchändliche Dinge begangen; ſie haben auch den Lohn ihres Irrthums, der darauf gehöret, in ihnen ſelbſt empfangen.

28. Und gleichwie ſie darauf nicht acht gegeben haben, daß ſie die Erkänntnüs GOttes hätten: alſo hat ſie GOtt in einen verkehrten Sinn übergeben, die Dinge zu thun, die ſich nicht gebühren.

29. Und ſeyn erfüllet worden mit aller Ungerechtigkeit, Boßheit, Hurerey, Geitz, Schalckheit, voll Neids, Mords, Haders, Betrugs, böſen Willens, Ohrenbläſer.

30. Verläumbder, GOtt-Verhaßte, Läſterer, Hoffärtige, Ruhmſichtige, Stiffter des Böſen, den Eltern Ungehorſame.

31. Unvernünfftige, Unbändige, Treuloſe, Unbarmhertzige.

32. Welche, nachdem ſie die Gerechtigkeit GOttes erkannt, gleichwol nicht verſtanden haben, daß diejenige, die ſolches thun, des Tods werth ſeyn. Und nicht allein die ſolches thun, ſondern auch mit den Thätern zuſtimmen.

Auslegung nach dem Wort-Verſtand.

Verſ. 1. Paulus, ein Knecht JEſu Chriſti, ein beruffener Apoſtel, abgeſondert zum Evangelio GOttes.

PAulus: Es halten viele davor, es ſey dieſer Name, welcher ſeinem Urſprung nach lateiniſch iſt, dem Apoſtel von denen Römern beygeleget

leget worden, an ſtatt des vorigen Namens *Saul*, welcher ein hebræiſch Wort iſt ; alſo daß er eher nicht Paulus genennt worden, als nachdem er mit denen Römern Gemeinſchafft gepflogen. Allem Anſehen nach hat die wunderſame Bekehrung des Pro-Conſulis, Pauli Sergii, welche in der **Apoſt. Geſchicht Cap.** 13. erzehlt wird, zu dieſer Namens-Veränderung den Anlaß gegeben; geſtalten dann der Heil. Lucas, nachdem er angeregte Geſchicht beygebracht, ihm alſobald den Namen Paulus beyleget. In dem Neuen Teſtament finden ſich mehr andere Exempel, daß die Namen in ſolche, welche denen vorigen zimlich ähnlich, und denen Römern bereits bekannt waren, verändert worden.

Iſt alſo unnöthig, ſolches einem darunter verborgen liegenden Geheimnüs, oder einiger andern Urſach, zuzuſchreiben, als alleine deme, daß alle Nationes von Natur geneigt ſeyn, ausländiſche Namen auszuſprechen, wie es ihrer Mutter-Sprache am gemächlichſten fället.

Ein Knecht JEſu Chriſti / das iſt, dem Dienſt Chriſti gäntzlich ſich ergeben und gewiedmet. Woraus abzunehmen iſt, daß der Apoſtel ſich nicht weniger vor einen Diener Chriſti, als GOttes ſeines himmliſchen Vatters halt, und einen dem andern an Hoheit und Macht gleich zu ſeyn glaubet.

Ein Beruffener / vermittelſt göttlichen Beruffs, von Chriſto ſelbſt auf eine dermaſſen wunderbare und ungewöhnliche Weiſe beruffen, daß niemand zweifeln kan, ob der Beruff göttlich geweſen.

Apoſtel: Einer von denen, welche Chriſtus in die Welt ausgeſandt, um Zeugen zu ſeyn ſeiner Thaten, Lehre, Wunderwercke, von ſeinem Tod und Auferſtehen, mithin die Bekehrung aller Völcker hierdurch zu bewerckſtelligen. Dann ob wol der Titul, ein Apoſtel, nach ſeiner urſprünglichen Bedeutung allen denen beygelegt werden kan, welche einiger Geſchäfften halber wohin geſendet werden: jedoch ſo bedient ſich die Kirche gemeiniglich dieſes Worts allein, um dadurch die vornehmſten Jünger Chriſti zu bemercken, als denen Er ſelbſt ſolchen Namen gegeben. Auch werden diejenige darunter begrieffen, welche von denen 12. Apoſteln, um mit ihnen ein gleichmäſſiges Amt zu verrichten, aufgenommen worden, dergleichen S. Matthias, S. Paulus und S. Barnabas geweſen. Solches hat aber S. Paulum nichts gehindert, daß er nicht zuweilen dieſen Namen und Eigenſchafft auch andern, und vornemlich denen erſten Stifftern einer Kirchen-Gemeinde, beygeleget, geſtalten ſolches aus dem Verfolg ſeiner Epiſteln mit mehrern erhellen wird.

Abgeſondert / oder erkohren, von dem Augenblick ſeiner Empfängnüß an, durch eine geheime Verordnung des Heil. Geiſtes, und nachhero abſonderlich beſtimt, zu folge des ausdrücklichen von dem Heil. Geiſt empfangenen Befehls, ein Apoſtel derer Heyden zu ſeyn. Galat. 1. v. 15. Actor. 13. v. 2.

Zum Evangelio / ſolches zu verkündigen und alles hierzu erforderliche zu verrichten, mit eben ſelbigen Gewalt und Unfehlbarkeit, als denen andern Apoſteln ertheilt worden.

GOttes: Daſſelbige Evangelium, deſſen GOtt der Urheber iſt, als die unbetrügliche Warheit, einfolglich frey von aller Gefahr zu irren. Das Wort **Evangelium** bedeutet in griechiſcher Sprach ohne Unterſchied alle gute und glückſelige Bottſchafften ; aber allhier und in denen andern Büchern der Heil. Schrifft Neuen Teſtaments wird es in einer eigenen Bedeutung genommen, nemlich vor die hochbeglückte Ankündigung unſerer Erlöſung. Und ſintemalen die Geſchicht von dieſem Geheimnüß, welches die Lehre, die Thaten, das Leyden und die Auferſtehung JESU Chriſti, nebſt allen Wunderwercken, die Er um unſers Heyls willen gethan, in ſich begreifft, von einigen ſeiner Jünger beſchrieben worden : ſo haben die Chriſten, die vier Bücher, worinnen angeregte Geſchichte enthalten ſeyn, das **Evangelium** ge-

nennet, und **Evangeliſten** diejenigen, ſo ſolche Bücher geſchrieben gehabt.

Verſ. 2. **Das Er zuvor durch ſeine Propheten in der Heil. Schrifft verheiſſen hatte.**

Das Er zuvor verheiſſen: Um zu zeigen, daß man das Evangelium keines wegs einer Neuerung beſchuldigen könne, anerwogen ſelbiges GOTT ſo viele hundert Jahre vorhero verheiſſen gehabt, ehender es durch die gantze Welt geprediget worden. Auch kan es in keinen Verdacht gezogen werden, als ob es etwas falſches ſey, weil Er ſelbiges alſo verheiſſen, wie es von ſeinen Apoſteln nachhero vorgetragen worden; geſtalten in ſeinen ehmaligen Verheiſſungen ſo gar die mindeſte Umſtände ſeiner Lehre und Geheimnüſſe zu finden ſeyn, immaſſen ſolches, wann man die Propheten lieſet, alſobalden entdecket wird.

Vorhero/ lange Zeit vor ſeiner Bekanntmachung, ja ſo gar noch vor denen Zeiten Moyſis, als der in ſeinen Schrifften gnugſame Anzeigung gibt, daß dieſe Verheiſſung vom Anbegin der Welt geſchehen ſey, und daß die Hoffnung deſſelben unter denen, welche an den wahren GOTT geglaubt, von Adam an biß auf ihn, ſey erhalten worden.

Durch ſeine Propheten/ welche Er als ſeine Herolde und Abgeſandte gebraucht, denen Menſchen ſeinen Willen durch ſie kund zu thun. Sintemalen aber ſothane Verheiſſung in allen und jeden Büchern des Alten Teſtaments gefunden wird: ſo iſt offenbar zu ſchlieſſen, daß allhier unter dem Wort, **Propheten**, nicht nur diejenige zu verſtehen ſeyn, welchen gewöhnlich dieſer Namen beygeleget wird; ſondern auch die ſamtliche Canoniſche Bücher, welche des Evangelii vor Chriſti Geburt Meldung thun.

In der heiligen Schrifft: Hierdurch ſeyn die Bücher des Alten Teſtaments zu verſtehen, die durch Eingebung des Heil. Geiſts geſchrieben und durch die Juden ſelbſt vor heilig erkannt worden. Wannenhero dieſe unwiderſprechlich verpflichtet ſeyn, an das Evangelium zuglauben, weilen es in ihren eigenen Schrifften ſo deutlich verheiſſen ſich befindet.

Es ſcheinet, ob wolle der Apoſtel durch dieſe Worte zugleich andeuten, daß GOtt nicht allein dieſes Abſehen gehabt, womit die Verheiſſung, nemlich: dermaleinſtens die Welt durch das Licht des Evangelii zu erleuchten, mündlich durch die Propheten verkündigt werde; ſondern daß auch ihre Weiſſagungen zuſammen getragen, und denen Büchern der heiligen Schrifft einverleibt werden ſolten, damit ſolcher Geſtalt ihre Authorität und hohes Anſehen auch in die noch kommende Zeiten möge aufbehalten bleiben, mithin niemand auf die Gedancken kommen möge, ob ſeyen ſelbige durch menſchliche Boßheit oder Unwiſſenheit verfälſcht worden.

Verſ. 3. **Von ſeinem Sohn / der Ihm worden iſt aus dem Saamen Davids nach dem Fleiſch.**

Von ſeinem Sohn. Das Evangelium handelt von ſonſt nichts, als von dem ins Fleiſch gekommenen, gecreutzigten, getodteten und wieder auferſtandenen Sohn GOttes. Alle Verheiſſungen der Gnade und Herrlichkeit, die im Evangelio denen Glaubigen geſchehen ſeyn, beziehen ſich eintzig und allein auf Ihn; indeme ſie allein ſeinetwegen ergangen, auch nur durch Ihn vollzogen worden in der Vereinigung, die zwiſchen Ihm und ſeinen Glaubigen iſt.

Seinem Sohn/ der ſein eigener, natürlicher, und Ihm in der Weſenheit in allen gleicher Sohn iſt.

Der Ihm worden/ oder gebohren iſt / vermittelſt deß Heil. Geiſtes, auf eine gantz auſſerordentliche und übernatürliche, nicht aber gewöhnliche Weiſe.

Ihm geworden: dieſes Wörtlein **Ihm** / welches die lateiniſche Uberſetzung oder Vulgata hinzu gefügt, bedeutet, daß Er nach ſeiner menſchlichen Natur, minderer Hoheit, als GOtt der Vater geweſen, und deßhalben gebohren worden, um in allen völlig mit Ihm vereinigt und Ihm gleich gemacht zu werden.

Aus

Aus dem Saamen / Geblüt oder Stamm **Davids**/in dem Schoos Mariä, als welche von dieſem Heil. König herſtammete.

Nach dem Fleiſch: nach der menſchlichen Natur, welche in der Heil. Schrifft durch das Wörtlein **Fleiſch** / wegen ihres ſchwachen und ſterblichen Weſens angezeigt wird.

Verſ. 4. **Der auch zuvor verordnet iſt zum Sohn GOttes / in der Krafft nach dem Geiſt der Heiligung / durch die Auferſtehung unſers HErrn JEſu Chriſti von den Todten.**

Der auch zuvor verordnet iſt zum Sohn GOttes. Wann Chriſtus betrachtet wird, als das Wort des Vaters, und als GOtt, der mit ſeinem Vater eines Weſens war, ſo kan von Ihm nicht geſagt werden, daß Er zum Sohn GOttes prædeſtinirt oder von Ewigkeit her verordnet geweſen ſey; wohl aber kan ſolches geſchehen, wann man Ihn anſiehet, wie er ſeine heilige Menſchheit mit der Gottheit perſönlich vereinigt gehabt. Denn GOtt hatte durch einen ewigen Rath-Schluß beſchloſſen, daß durch die Unionem hypoſtaticam, oder weſentliche Vereinbahrung deß Worts mit der menſchlichen Natur, Chriſtus ſolte ein Sohn GOttes werden, welches dann auch der Erfolg deſſen war, was GOtt bey Ihm ſelbſt, ehender noch die Welt erſchaffen worden, beſchloſſen gehabt.

So iſt auch Chriſtus ferner zuvor verordnet worden, damit Er das Haupt aller ſeiner Außerwählten ſey. Denn gleich wie wir in Ihm außerwählt geweſen, um ſeine Gliedmaßen zu ſeyn, ehender wir noch gebohren und die Welt gegründet worden: alſo war auch Chriſtus, als ein Menſch, erkohren und verordnet, um unſer Oberhaupt und Mittler zu ſeyn, zwiſchen GOtt und denen Menſchen, ehender Er noch Menſch worden.

Im Griechiſchen lautet dieſer Text alſo: **der zum Sohn GOttes erklärt worden.** Denn der Apoſtel ſpricht nicht, Er ſey zum Sohn GOttes gemacht oder erhoben worden, ſondern daß ſolches durch eine **Erklärung** geſchehen ſey; woraus zu ſchlieſſen iſt, daß Er bereits ein Sohn GOttes geweſen, ehender dieſe Erklärung geſchehen, und daß dieſe Eigenſchafft, obſchon ſie annoch verborgen geblieben, dennoch ſeine warhaffte und natürliche geweſen, ohngeachtet ſie unter der Geſtalt eines ſterblichen Menſchen, (der allen Schwachheiten wie wir, unterworfen war, ausgenommen der Sünde, und denen beyden, von dieſer der Seele zugefügten Wunden, nemlich der Unwiſſenheit und Begierlichkeit,) als unter einer Verhüllung verdeckt gelegen.

In der allerhöchſten Krafft. Er iſt vor den eingebohrnen Sohn GOttes erkannt worden, vermöge der unermeßlichen Macht, welche durch die ſo groſſe Menge derer von Ihm gethanen Wunder, währender ſeinem gantzen ſterblichen Leben, hervor geblicket.

Nach dem Geiſt der Heiligung: Daß Er GOttes Sohn ſey, hat Er durch die Völle deß Heiligen Geiſts, die in Ihm war, und Er über ſeine Kirche zu ihrer Heiligung ausgegoſſen, gezeiget; geſtalten ſolches abzunehmen iſt, aus der am Pfingſt-Tage über ſeine Apoſtel geſchehenen Sendung des Heil. Geiſts, und denen geiſtlichen Gaben, die Er denen, welche ſeinen Glauben angenommen, mitgetheilet hat.

Durch die Auferſtehung unſers HErrn JEſu Chriſti von den Todten. Durch ſeine eigene Auferſtehung, indeme Er durch ſeine eigene Krafft ſich auferweckt hat; welches dann ein offenbahrer Beweißthum ſeiner Gottheit iſt. Denn obſchon Er ſolche bereits vor ſeiner Auferſtehung durch unwiederſprechliche Proben, ſo wohl ſein Leben, als Wunderthaten angehend, bewieſen, ſo hatten doch hiervon nur ihrer wenige Wiſſenſchafft, und ſeine Herꝛlichkeit ließ ſich daraus nicht dermaſſen ſpüren. Daß dannenhero ſeine Auferſtehung gleichſam das Siegel geweſen, durch welches alle vorherige Beweißthümer ſeiner GOttheit authentiſiret und beſtärckt worden. Denn weil Er verſpro-

ſprochen, von denen Todten wieder aufzuſtehen, ſo würden ſeine Wunder vor Blendwerck und falſches Weſen ſeyn aufgenommen worden, woferne Er durch das letzte, nemlich die wunderſame Auferſtehung, ſelbige nicht bekräftigt und bewähret hätte. Es ſcheinet aber, daß unter dieſer **Auferſtehung von den Todten** alle andere nachhero hervorgebrochene Glaubens-Geheimnüſſe verſtanden werden müſſen, indeme Er denen Menſchen hierdurch ſeine Herrlichkeit kund gethan; geſtalten ſolches aus ſeinen vielfältigen Erſcheinungen und denen dabey geſchehenen Wunderwercken, am meiſten aber aus ſeiner Himmelfahrt, wie auch aus der Sendung deß Heil. Geiſtes, welchen Er verſprochen gehabt, zur Gnüge abzunehmen iſt. Denn, wann alle ſolche Wunderthaten in Erwegung genommen werden, ſo iſt unmüglich, daß einer zweifeln könne, ob Chriſtus, der ſie gewürcket, derjenige ſey, wie Er ſpricht; das iſt: daß Er ſeinem Vater an Hoheit, Macht, und allen übrigen Vollkommenheiten völlig gleich ſey.

Unſers HErrn JEſu Chriſti. Dieſe Worte beziehen ſich unmittelbar auf die im vorhergehenden Vers befindliche: **von ſeinem Sohn**; gleich als wann ohne ichtwas darzwiſchen zu ſetzen, geſagt würde: **von ſeinem Sohn JEſu Chriſto unſerm HErrn**/ ꝛc. wodurch die Conſtruction und der Verſtand dieſer beeden Verſiculn allerdings viel deutlicher ſeyn würde. Alleine es ſcheinet, der Apoſtel habe dieſe Worte mit Fleiß hieher verſparet, ohne auf die Undeutlichkeit dieſer Verſetzung zu ſehen, damit er Gelegenheit habe, nachdeme er die Warheit der göttlichen und menſchlichen Natur JEſu Chriſti erwieſen, auch die Einheit ſeiner Perſon darthun könne; gleich als wolte er ſagen, daß bey dieſer zweyfachen Natur, vermöge welcher Er **Davids Sohn nach dem Fleiſch** / und **GOttes Sohn nach dem Geiſt der Heiligung iſt** / dennoch nur ein eintziger Chriſtus und HErr ſey. Denn es ohnſtrittig iſt, daß, wann es zwey Perſonen wären, man eigentlich nicht ſagen konte, daß es ein eintziger Chriſtus und HErr ſey, geſtalten die gemeinſchafftliche Zutheilung der Namen und Eigenſchafften, oder Attributorum, keinen andern Grund haben kan, als die würckliche und perſönliche Vereinigung derer beyden Naturen.

Verſ. 5. **Durch welchen wir die Gnade empfangen haben / ſamt dem Apoſtoliſchen Amt / zum Gehorſam des Glaubens unter allen Völckern für ſeinem Namen.**

Durch welchen wir empfangen haben / (allhier braucht er den Pluralem ſtatt des Singularis, und will ſagen: durch den ich empfangen habe,) **die Gnade / ſamt dem Apoſtoliſchen Amt**: nicht nur das Amt und die Würde eines Apoſtels, ſondern auch die benöthigte Gaben, um ſolchen gebührender maſſen vorſtehen zu können. Es ſey denn, daß er unter dieſen beyden unterſchiedlichen Namen einerley Sache wolle verſtanden haben, und alſo das Wort, **Gnade** / ſo viel als das Apoſtel-Amt bedeute, geſtalten dieſes an mehr Orten in ſeinen Epiſteln alſo befunden wird.

Zum Gehorſam des Glaubens / oder, um dem Glauben gehorſamen zu machen, vermittelſt einer gäntzlichen Untergebung deß Hertzens und Gemüths denen Chriſtlichen Glaubens-Articuln; **für ſeinem Namen**; durch die Krafft ſeines Namens und Macht ſeiner Gnade. Denn der Name, die Verdienſte, und der Geiſt Chriſti verrichten alles in der Kirche, und die Seelen-Hirten können ihnen von allem dem, ſo ſie gutes und lobwürdiges in ihrem Amt verrichten, durchaus nichts zuſchreiben.

Unter allen Völckern / oder alle Völcker, derer Apoſtel der Heil. Paulus auf eine gantz ſonderbare Art und Weiſe war, indeme er mehr als einer von denen andern Apoſteln an ihrer Bekehrung gearbeitet gehabt. Wiewol ſolches weder dem Ruhm der andern Apoſtel, noch dem Vorzug, den der Heil. Petrus

trus vor ihnen allen hat, im mindeſten nachtheilig ſeyn kan,

Alle Völcker / ohne Unterſchied, oder eine Nation der andern vorzuziehen. Dieſes iſt aber nur von denen Nationen zu verſtehen, die zu S. Pauli Zeiten bekannt geweſen; indeme denen damal ohnentdeckten der Glaube erſt nach der Apoſtel Zeit geprediget worden.

Verſ. 6. **Unter welchen ihr auch ſeyd / die Beruffene JEſu Chriſti.**

Unter welchen/ Völckern, die vermittelſt der Apoſtel Predigten zu dem Chriſtlichen Glauben gebracht worden.

Ihr / Heyden, die ihr euch zu Rom befindet, dergleichen Epinetas, Amplias und mehr andere waren, von denen im letzten Capitel dieſer Epiſtel gemeldet wird. Es iſt aber gnugſam abzunehmen, was maſſen der Apoſtel unter dem Wort, Ihr / nicht verſtanden, die zu Rom ſich aufhaltende Juden, die er doch im folgenden Vers mit anführet, wann er ſaget, an wem er ſeine Epiſtel ſchreibe. Denn die Juden meynet er niemals, wann er von denen Völckern redet.

Auch ſeyd / ſo wohl als andere Glaubige, **die Beruffene** zum Glauben **JEſu Chriſti** / oder durch JEſum Chriſtum, durch ſeine pur lautere Barmhertzigkeit, nicht aber vermittelſt eurer eigenen Wercke; denn ohne ſeine Gnade würdet ihr noch in der Finſternüß des Unglaubens ſtecken.

Verſ. 7. **Allen die zu Rom ſeyn / den geliebten Gottes und Beruffenen Heiligen. Gnade ſey mit euch und Friede / von GOtt unſerm Vater und dem HErrn JEſu Chriſto.**

Allen die zu Rom ſeyn, und ſich zu der Chriſtlichen Religion bekennen, ſie ſeyen Juden oder Heyden, ohne einigen Unterſchied der Nation, des Alters, des Geſchlechts, Stands und Herkommens.

Den Geliebten GOttes / weil ihr Chriſten ſeyd, indeme alle andere von GOtt gehaßet werden. Denn er will durch dieſe Worte keineswegs gemeint haben, als wann die Chriſten zu Rom das Vorrecht hätten, GOtt angenehmer zu ſeyn, als andere Glaubige.

Und beruffenen Heiligen/ die ihr, vermöge eures Berufs zum Chriſtenthum, verpflichtet ſeyd, ein recht heiliges Leben zu führen.

Gnade ſey mit euch: ihr ſollet von GOtt je mehr und mehr mit Wolthaten und allen Gnaden Gaben, welche euch vor ſeinen Augen angenehm machen können, erfüllet werden.

Und Friede; das iſt: die Ruhe des Gewiſſens, welche der vornehmſten Früchte eine iſt, welche von der Gnade kommen; oder ein glücklicher Fortgang in allem, was ihr vornehmet, gleich ſolches nach der Hebræer gewöhnlichen Redens-Art alſo lautet. Aus dieſem iſt zu ſchließen, daß die Glaubigen niemals anders etwas vornehmen, als was zur göttlichen Lehre gereichet, und der Heilige Geiſt ihnen eingibt.

Von GOtt / der der Anfang und die Quelle alles Guten iſt.

Unſerm Vater / nicht nur der Schöpfung nach, ſondern auch auf eine weit herrlichere Weiſe, durch die Wiedergebuhrt, die Er uns in der Tauffe gibt.

Und dem HErrn JEſu Chriſto/ welcher ihm in allem gleich, und mit ihm alles Guten der Urſprung iſt: unſer HErr aber iſt Er aus einer gantz abſonderlichen Befugnuß und Recht, welches Er über uns dadurch erworben, weil Er uns auf eine ſo wunderbahre Weiſe erlößt hat.

Verſ. 8. **Erſtlich dancke ich zwar meinem GOTT / durch JEſum Chriſtum / für euch alle / dieweil euer Glaube in der gantzen Welt verkündigt wird.**

Erſtlich / oder vor allen Dingen, **dancke ich zwar**; als wolte er ſagen: Ich fange dieſes Sendſchreiben an mit einer Danckſagung, die ich meinem GOtt, als dem Anfänger euers Glaubens, vor euch abſtatte.

Meinem GOtt. Er ſpricht nicht blos: Ich dancke GOtt; ſondern, meinem GOtt, welches zu erkennen gibt,

wie

wie brünſtig die Liebe deß Apoſtels gegen GOtt geweſen ſey.

Durch JEſum Chriſtum / als welcher der Vermittler deſſelben Guten geweſen, vor welches ich GOtt danck ſage. Wie dañ nur allein durch Ihm wir einen Zutritt bey GOtt haben, und unſer Gebet, Wercke und Dancksagungen Ihme angenehm machen können.

Für euch alle / ohne jemand auszunehmen. Anerwogen ich gegen euch insgeſammt eine gleiche Liebe hege, und euch von dem erſten biß zu dem letzten, in meinem Hertzen trage.

Dieweil euer Glaube in der gantzen Welt verkündigt wird: Darum, weil euer Glaube dergeſtalt beſchaffen iſt, daß ſein Ruhm in der gantzen Welt ſich ausgebreitet hat. Denn obwohl bey allen zu Rom befindlichen Glaubigen, dieſer Glaube in ſolcher Vollkommenheit nicht war, geſtalten unter ihnen viele im Glauben añoch ſehr ſchwach waren; dennoch unterläſſet der Apoſtel nicht, vor alle ohne Unterſchied GOtt zu dancken; weilen der Glaube der Starcken auf gewiſſe Maſſe denen Schwachen gemein war wegen des Nutzens, den ſie, vermöge der Gemeinſchafft, (als ſämtliche Glieder eines geiſtlichen Leibes,) daher ſchöpfen, und, als in einem Geiſte und Sinn verharrend, überkamen. Denn der Glaube der Starcken diente, um die Schwachen aufzumuntern und ſie zu bewahren, damit ſie in ihrer Schwachheit nicht unterliegen möchten.

Anders könte auch dieſer Text überſetzt werden: **Weilen man von euren Glauben allenthalben redet**; weilen der Ruff von eurer Bekehrung durch die gantze Welt erſchollen iſt, zu groſſer Vergnügung aller Gläubigen in andern Ländern, welche ſehen, wie die Chriſtliche Religion in der Haupt-Stadt des Reichs ſich ausbreitet und feſt ſetzet. Oder auch: **dieweil euer Glaube verkündigt wird**; dieweil man von euern Glauben rühmlich redet **in der gantzen Welt**/ an allen Orten, wo das Evangelium geprediget worden; oder: in allen Chriſtlichen Kirchen, wo ſich ſelbige in der gantzen Welt ausgebreitet befinden.

Verſ. 9. **Dann GOtt iſt mein Zeuge / dem ich mit meinem Geiſt im Evangelio ſeines Sohns diene / daß ich ohn Unterlaß an euch gedencke.**

Dann ꝛc. Dieſer Verſicul iſt eigentlich kein Beweiß des vorhergehenden, ſondern eine Bekräfftigung der Verſicherung, welche S. Paulus denen Römern von ſeiner Zuneigung giebt.

GOtt / als die ewige, allerhöchſte Warheit, **dem ich** / innerlich und **mit meinem Geiſt diene**; dem ich mit einem geiſtlichen GOttes-Dienſt, der ein gantz anderer iſt, als der Juden äuſerlicher und fleiſchlicher, diene; oder: dem ich von gantzen Hertzen und aus lauter Liebe diene, nicht aber aus bloßen Zwang, wie in dem alten Teſtament geſchahe.

Im Evangelio ſeines Sohns; das iſt, in der Verkündigung des Evangelii, welches von JEſu Chriſto, ſeinem Sohn, der ein Mittler iſt des neuen Bunds, handelt.

Iſt mein Zeuge. Allhier trägt der Apoſtel kein Bedencken, ſich eines Eydſchwurs zu bedienen, womit er alſobald bey dem Eingang ſeines Sendſchreibens der Römer Geneigtheit ihme erwerbe, und ſie durch eine ſolche nachdrückliche Bezeugung ſeiner Liebe bewege, die Lehre, ſo er ihnen vorzutragen gemeynet iſt, anzunehmen.

Daß ich ohn Unterlaß an euch gedencke. Das iſt: Daß ich ſehr oft und faſt alle Augenblick mich eurer erinnere; woraus ihr dann abnehmen könnet, was groſſe Liebe ich zu euch trage, und wie nahe ich mir alles gehen laſſe, was euch betrifft.

Verſ. 10. **Und anhalte in meinem Gebet / ob ich endlich dermaleinſt eine glückliche Reiſe haben möchte / nach dem Willen GOttes zu euch zu kommen.**

Und bey Ihm anhalte in meinem Gebet. Der Apoſtel ſpricht nicht, daß er in allen ſeinen Gebet um anders nichts

nichts bitte, ſondern daß er niemals ſein Gebet verrichte, oder bey nahe niemals bete, wo er ſich nicht erinnern ſolte, ermeldtes Verlangen GOtt vorzutragen.

Ob ich **nach dem Willen GOttes**, welcher die Richtſchnur und Bedingnüs alles unſers Gebets und was wir uns vornehmen, ſeyn ſoll; auch deſſen, was wir meinen, ſehr gut und der Gottſeligkeit gantz gemäß zu ſeyn.

Endlich dermaleinſt/ nachdem ich um ſolche Gnade ſo lang angehalten, **eine glückliche Reiſe haben möchte / zu euch zu kommen.** Das iſt: einige bequeme Gelegenheit, euch zu beſuchen, und meinem Verlangen, euch zu ſehen, ein Genügen zu thun. Durch die Worte, **eine glückliche Reiſe**/ verlangte der Apoſtel nicht, wie mancher meynen möchte, auf der Reiſe von aller Gefahr und Ungemach überhoben zu ſeyn; angeſehen er jederzeit ſeinen gröſten Ruhm darinnen ſuchte, wann er um Chriſti willen leiden ſolte, geſtalten dann in der That die Reiſe, welche er einige Zeit nach dieſer abgelaſſenen Epiſtel nacher Rom gethan, gefährlich und mühſelig genug geweſen.

Dieſer Verſicul konte nach dem griechiſchen Grund⸗Text auch alſo heiſſen: **Der ich Ihn ohnabläßig in meinem Gebet um die Gnade bitte / euch beſuchen zu können / wann es ſein Wille iſt/ damit ich endlich eine bequeme Gelegenheit finde / dieſe Reiſe zu verrichten.** Oder auch: **Wann es ſein Wille iſt / daß ich endlich das Glück habe/ dieſe Reiſe zu thun.**

Verſ. 11. **Denn ich verlange euch zu ſehen / auf daß ich euch etwas von geiſtlichen Gaben mittheilen möge/ euch zu ſtärcken.**

Denn ich verlange euch zu ſehen: dieſes machet mich ſo ſehnlich wünſchen, nacher Rom zu reiſen, weil ich ein ſo innigliches Verlangen habe, euch zu ſehen.

Auf daß ich euch etwas von geiſtlichen Gaben mittheilen möge/ euch zu ſtärcken. Nicht verlange ich nach dieſer Reiſe meiner eigenen Vergnügung wegen, auch nicht in Abſehen einigen Gewinſts; ſondern um euch gewiſſer Güter theilhafftig zu machen, die um ſo viel koſtbarer ſeyn, weil ſie in nichts irꝛdiſchen, ſondern in lauter himmliſchen beſtehen, auch nicht den Leib angehen, ſondern die Seele.

Etwas von geiſtlichen Gaben. Dieſes zielet nicht dahin, als wann der Apoſtel nicht gewillet geweſen wäre, denen Römern ſeine geiſtliche Gaben ohne alle Maaß mitzutheilen; ſondern er gibt es nur mit einer demüthigern Redens⸗Art. So ſcheinet es auch, daß er eben deswegen allhier nicht meldet, was er vor geiſtliche Gaben mittheilen wolle; jedoch iſt offenbar abzunehmen, daß er auf die wunderbare Gaben des heiligen Geiſtes ſein Abſehen hat, dergleichen dann die Gabe der Weiſſagung, der Sprachen und andere wären, welche GOtt zu ſelbiger Zeit denen Glaubigen ertheilte, um hierdurch den Chriſtlichen Glauben zu bekräfftigen, und wachſend zu machen. Geſtalten dann der Apoſtel ſpricht, daß er deßwegen ihnen dieſe Gaben mittheilen werde, damit er ſie ſtärcker und kräfftiger machen möge.

Euch zu ſtärcken. Ob ſchon es ſcheinet, daß dieſe Worte inſonderheit auf die im Glauben Schwache zielen, ſo gehen ſie doch die gantze Kirche an, und zugleich ſo gar diejenige, welche im Glauben ſtarck ſeyn, als die jederzeit vonnöthen haben, mit neuen Kräfften verſehen zu werden.

Verſ. 12. **Das iſt/ daß ich möge zugleich in euch getröſtet werden durch euren und meinen Glauben/ den wir untereinander haben.**

Nach dem Griechiſchen: **und dieſes darum / damit wann ich bey euch ſeyn werde / wir uns untereinander einen Muth zu ſprechen mögen durch den Glauben / welchen wir allerſeits haben.** Auch dieſes redet der Apoſtel aus einer Beſcheidenheit, und will, man ſolle glauben, daß aus der Reiſe, welche er wünſchet zu denen Römern thun zu können, ein Nu-

tzen vor ihm ſelbſt entſprieſſen werde, ſo wol als vor ſie, und er verhoffe, ſo wol von ihnen Troſt zu empfangen, als er gewillet iſt, ihnen ſolchen zu geben.

Daß ich möge zugleich in euch getröſtet werden durch euren und meinen Glauben / den wir untereinander haben. Das iſt: ich wegen des Glaubens, den ihr habet, wann ich deſſelben Würckung mit meinen Augen ſehen werde: und ihr hinwiederum wegen des meinigen, wann ihr durch die Krafft, und durch den Nachdruck meiner Predigten, und diejenige Wunder, welche mein Apoſtel Amt begleiten, von ſolchem bey euch ſelbſt urtheilen werdet.

Verſ. 13. **Ich will euch aber nicht verhalten / liebe Brüder / daß ich mir offtmal fürgenommen habe / zu euch zu kommen / (und bin bißher daran verhindert worden /) damit ich auch in euch einige Frucht haben möchte / gleichwie auch in den andern Heyden.**

Ich will euch aber nicht verhalten / daß ich mir offtmal fürgenommen habe / zu euch zu kommen. Sintemalen die Römer hätten gedencken können, daß wann S. Paulus ein ſo groſſes Verlangen habe, ſie zu beſuchen, ſo würde er auch Gelegenheit geſucht haben, die Reiſe nacher Rom anzutretten: ſo gedenckt der Apoſtel dieſen vorzukommen, und verſichert ſie dahero, daß er zwar vielmal groſſes Verlangen darnach getragen, ſolches aber nie habe bewerckſtelligen können.

Damit ich einige Frucht haben möchte: dieſe Frucht beſteht in der Seelen Heil, welche dann die eintzige iſt, welche alle treue Diener des Evangelii ſich vorſetzen. GOTT allein würckt zwar ſolche durch ſeine Gnade; alleine gleichwie Er hierzu der Arbeit derer, die das Evangelium predigen, bedienet: alſo wird auch ihnen ſolches auf gewiſe Maaſe zugeſchrieben.

Auch in euch / oder unter euch, wann ich die Starcken tröſte, die Schwachen ſtärcke, und mich bemühe, die unter euch annoch befindliche Unglaubige zu bekehren.

Gleich wie auch in den andern Heyden: Inmaſſen ich bereits bey andern Nationen gethan, zu denen ich verhoffe, mich gleichfalls begeben zu können, um bey ihnen zu predigen, wann ich vorhero eine Zeitlang mich bey euch werde aufgehalten haben.

Und bin daran verhindert worden / von wegen der ſteten, wegen meines Amts mir obliegenden Verrichtungen, und vornemlich wegen derer Reiſen, deren ich mich, um das Evangelium zu predigen, mich nicht entbrechen können.

Bißhero / biß auf dieſe Stunde. Dann es war der Heil. Paulus damals zu Corintho, allwo er mit denen falſchen Apoſteln zu ſtreitten hatte, die nicht nur ſeine Sendung und Apoſtel-Amt in Zweiffel zogen; ſondern auch eine gantz ander Lehre, weder die ſeinige war, ausſtreueten.

Verſ. 14. **Ich bin ein Schuldner der Griechen / und die nicht Griechen ſeyn / der Weiſen und Unweiſen.**

Dieſer Verſicul kan auf die Worte des vorhergehenden 13. Verſiculs, **und bin bißher daran verhindert worden,** durch die verſchiedene Reiſen, die ich wegen Bekehrung der Heyden thun müſſen, gezogen werden. Er fügt zugleich die Urſach, warum er dieſes zu thun ſchuldig ſey, hinzu, und ſpricht: **Ich bin ein Schuldner;** ich bin als ein Apoſtel der Heyden ſehr feſt verpflichtet, das Evangelium ſo wol **denen Griechen / als die nicht Griechen ſeyn /** allen Nationen und Leuten zu predigen. Solchemnach würde ich allerdings meiner Schuldigkeit nicht nachgekommen ſeyn, wann ich, um zu euch zu kommen, meine Pflicht, die mich anhielt, bey denen Heyden, zu welchen mich GOtt geſandt hatte, mich einzufinden, zuwider gelebt hätte.

Durch die Griechen verſtehet der Apoſtel alle Heyden, deren Gemüther und Sitten nicht wild waren: und durch die, welche **nicht Griechen /** oder Barbarn waren, die ſämtliche andere, die ein roheres und wilderes Leben führten;

Wannenhero er dann unter dem Namen der Griechen auch die Römer begreifft; anerwogen ſie zu ſelbiger Zeit als der Apoſtel dieſe Epiſtel geſchrieben, von eben ſo guten Sitten waren, als die Griechen.

Der Weiſen und Unweiſen/ oder der Gelehrten und Einfältigen; der Einen, um ſie unter dem Gehorſam des Glaubens gefangen zu bringen, wann ihnen erwieſen wird, was maſſen ihre Weisheit eine offenbare Thorheit ſey: derer Andern, um mich nach ihrer Schwachheit zu richten; indeme ich ihnen von denen Glaubens-Geheimnüſſen mehr nicht beybringe, als ſie fahig ſind, dergleichen zu faſſen. Bey jenen trachte ich, damit ſie, an ſtatt ihrer vermeinten eingebildeten Weisheit, zu der warhafften, die im Evangelio enthalten iſt, gelangen mögen: Bey dieſen aber bemühe ich mich, um ihre wahre Unwiſſenheit in die Thorheit des Creutzes Chriſti zu verwandeln. Damit ich alſo durch dieſes Mittel ſo wol aus denen Einen, als denen Andern, wahre Glaubige mache, wann ich jener Weisheit, und dieſer ihre Thorheit dem Glauben gehorſam und unterthänig mache.

Verſ. 15. **Demnach bin ich bereit/ (ſo viel an mir iſt /) auch euch / die ihr zu Rom ſeyd/ das Evangelium zu predigen.**

Demnach bin ich bereit/ ſo viel **an mir iſt** / und ich werde kein gröſſeres Vergnügen haben, als **euch das Evangelium auch zu predigen**; das iſt: euch ſowohl ſolches zu predigen, als andern Heyden, denen ich es bißhero bereits gepredigt habe.

Euch / die ihr zu Rom ſeyd: Obſchon es ſcheinet, daß Rom eben derſelbe Ort ſey, den ich am meiſten zu ſcheuen habe, weilen dieſe Stadt ein wahrer Schauplatz der Abgötterey und die rechte Schule iſt, wo die falſche Weißheit, die dem Evangelio gäntzlich wiederſtreitet, gelehret wird.

Verſ. 16. **Denn ich ſchäme mich des Evangelii nicht; dann es iſt eine Krafft GOttes/ zum Heil allen, die da glauben/ den Juden erſtlich / darnach auch den Griechen.**

Deñ ich ſchäme mich des Evangelii nicht; das iſt: ſowohl mich zu ſelbigen zu bekennen, als auch es zu predigen, es ſey an was Ort, und vor was Perſonen es geſchehe. Deñ der Chriſtliche Glaube iſt nicht wie der Heydniſche, wegen weßen diejenige ſich ſchämen müßen, welche ihm anhangen.

Dann es iſt / ꝛc. Obwohl dieſe Worte aufgenommen werden können, als ein Beweißthum deren, die alſobalden vorher gehen, **dann ich ſchäme mich des Evangelii nicht:** ſo ſcheinet doch, daß man ſie vielmehr zu dem 12ten Verſicul ziehen könne, als wann der Apoſtel die Urſach anzuzeigen gedächte, warum er ein ſo groſſes Verlangen trage, das Evangelium zu Rom zu predigen.

Eine Krafft GOttes; das Evangelium iſt das eintzige Mittel, das da GOtt erwehlet hat, das Heil ſeiner Glaubigen zu befördern; anerwogen weder die Natur, noch das Geſetz, noch auch die vollkommenſte Welt-Weißheit, in keine Wege geſchickt iſt, die Menſchen aus ihrem natürlichen verderbten Stande zu erretten, noch folglich durch ſie etwas zu würcken, das zu ihrer wahren Glückſeeligkeit und die Seeligkeit zu erlangen, zulänglich wäre.

Zum Heil allen / die da glauben. Nicht als ob die bloße Predigt des Evangelii vor ſich ſelbſt dieſe Krafft hätte, geſtalten ſie niemals anders, als vermittelſt der Gnade, etwas zu würcken nicht vermag; ſondern es will hierdurch der Apoſtel nur ſo viel ſagen, daß GOtt denen Erwachſenen die benöthigte Gnade zu ihrer Seeligkeit niemals auf andere Weiſe verleyhe, als vermittelſt der Predigt des Evangelii. Verſtehet man aber unter dem Wort **Evangelium** nicht nur die bloße Predigt von demſelben, ſondern dasjenige, was durch das Evangelium angedeutet und gepredigt wird, nemlich die Gnade JEſu Chriſti, alsdann mag man mit Grund der Warheit ſagen, daß zur Beförderung des Heils derer, die da glauben, ein

mehreres nicht, als das Evangelium von nöthen ſey.

Allen ohne Unterſchied und Ausnahm, **die da glauben.** Hierdurch wird zu verſtehen gegeben, daß die bloße Predigt des Evangelii, die Seeligkeit der Zuhörer nicht zu würcken vermag, ſondern es ſey von nöthen, daß ſie zugleich glauben. Nicht zwar, als ob der Glaube des Evangelii allein zulänglich ſey, um ſeelig zu werden; ſondern weilen er darzu nöthig iſt, und ohne ihn niemand zur Seeligkeit gelangen kan. Dann obſchon der Apoſtel hier Orts mit ausdrücklichen Worten von der Nothwendigkeit der guten Wercke zur Seeligkeit nichts erwehnet, ſo wird doch ſothane Nothwendigkeit zur Gnüge aus denen Worten: **allen die da glauben**, abgenommen; anerwogen der Glaube, von welchem er redet, welcher ein lebendiger und durch die Liebe thätig gemachter Glaube iſt, die guten Wercke weſendlich in ſich begreifft, und allein die Wercke des Geſetzes ausſchließt, weilen ſie von der Gnade gantz leer ſeyn, und keinen andern Grund haben, als die eigene Verdienſte, ohne daß ſie auf Chriſtum, als des Geſetzes Ende, zielen ſolten.

Den Juden erſtlich: denn ohngeachtet die Gnade des Evangelii ohne Unterſchied allen mitgetheilt iſt, die da glauben: ſo hat dennoch GOtt wegen der Juden und Heyden dieſe Ordnung halten wollen, daß die Juden deſſelben zu erſt theilhafftig werden ſolten, als die da zuerſt in der Perſon ihrer Väter zu dem wahren Dienſt GOttes beruffen worden, auch die erſten geweſen, die zu Kindern GOttes angenommen worden, nicht weniger die Verheißung des Evangelii und Meſſiæ zu erſt durch die Propheten empfangen. Es ſcheinet aber, daß der Apoſtel mit Willen ſich dieſer Gelegenheit gebrauche, ſeinen Brüdern darunter eine Ehre zu erweiſen, und entweder die Heyden, welche ſich beſſer zu ſeyn bedunckten, als die Juden, die ſie als von GOtt Verſtoſſene anſahen, zu demüthigen; oder auch, denen Juden die Gedancken zu benehmen, die ſie haben konten, als ob der Apoſtel ein Feind ihrer Nation ſey, weil er im fernern Verfolg dieſer Epiſtel Moyſen um ein Groſſes geringer hält, als das Evangelium.

Darnach auch die Griechen/ oder Heyden; dann die Juden nenneten gewöhnlich alle diejenige Griechen oder Heyden, die nicht zu ihrer Nation gehörten.

Verſ. 17. **Denn es wird darinnen die Gerechtigkeit GOttes offenbahret / aus dem Glauben / in dem Glauben; wie geſchrieben ſtehet: der Gerechte aber lebet aus dem Glauben.**

Allhier beſtärcket der Apoſtel daſſelbe mit Beweiß, was er im vorhergehenden Verſicul gemeldet, daß nemlich das Evangelium das eintzige Mittel ſey, deſſen ſich GOtt bedient, diejenigen ſeelig zu machen, die da glauben. Sein Beweißthum beruhet aber hierinnen, daß die Gerechtigkeit des Glaubens, als die eintzige, wodurch die Seeligkeit erworben werden kan, in dem Evangelio auf das allerdeutlichſte angewieſen und allen denen mitgetheilt wird, welche das Evangelium annehmen.

Denn es wird darinnen die Gerechtigkeit GOttes offenbaret/ die **da aus dem Glauben kommt.** Denn obwohl dieſe aus dem Glauben kommende Gerechtigkeit von dem Geſetz und denen Propheten vorher geſagt worden: ſo iſt doch ſolches ſehr dunckel geſchehen, und ohne allen Nachdruck, daß ſelbige hätte können mitgetheilt werden. Herentgegen findet ſie ſich im Evangelio klar entdeckt, und vermittelſt der Eingießung derſelben, welche GOtt in die Seele der Glaubigen gethan, in der That mitgetheilet. Und dieſes iſt es eigentlich, was der Apoſtel unter der Offenbahrung der Gerechtigkeit aus dem Glauben allhier verſtehet; wie er dann anderwerts ſagt, daß das **Leyden dieſer Zeit nicht gleich zu achten ſey der künfftigen Herlichkeit/ welche in uns ſoll offenbahret werden /** aber dadurch nicht allein verſtehet, es werde uns ſothane Herlichkeit Rom. 8. v. 18.

gezei-

gezeiget werden; ſondern daß wir derſelben würcklich theilhafftig gemacht werden.

Wird offenbahret. Es ſcheinet als ob der Apoſtel, wann er ſich dieſer Worte bedienet, ſein Abſehen hauptſächlich auf die Gnaden-Wahl oder Prædeſtination gerichtet habe, und gewillet ſey, denen Glaubigen den Unterricht zu geben, daß, weilen ſothane Gerechtigkeit ihnen von Ewigkeit her zu gedacht geweſen: alſo ſelbige auf gewiße Maße aus dem geheimen Rathſchluß GOttes herkomme, und nichts geheimes weiter ſey, wann ſie ihnen in dieſer Zeit mitgetheilt wird; welches dann nicht bequemer, als durch die Redens-Arten: Offenbahrung oder Kundmachen, angedeutet werden kan.

Die Gerechtigkeit GOttes: Dieſelbe Gerechtigkeit oder wahre Heiligkeit, deren Urſprung GOtt iſt, und auſſer welcher Ihm keine andere angenehm ſeyn kan.

Die da aus dem Glauben kommt: folglich nicht diejenige, die da aus der Natur oder dem Geſetz herrühret; anerwogen dieſe anders nichts zum Grund hat, als des Menſchen eignes Verdienſt, an ſtatt daß die, ſo aus dem Glauben herrühret, uns durch die Barmhertzigkeit GOttes mitgetheilt wird, welche ſelbige in denen Hertzen der Gläubigen würcket vermittelſt ſeiner Gnade, nebſt der Mitwürckung des Willens. Hierinnen beſtehet der eigentliche Unterſchied dieſer beyden Gerechtigkeiten, nicht aber, wie die Ketzer ſich einbilden, darinnen, als wann die Gerechtigkeit des Geſetzes den Menſchen eigenthümlich gehöre, die Gerechtigkeit des Glaubens hingegen die Gerechtigkeit JEſu Chriſti ſey, durch welche Chriſtus ſelbſt gerecht iſt, und uns zugerechnet werde durch den alleinigen Glauben, den wir in ſeine Verdienſte ſetzen, ohne daß wir unſer ſeits einiges Werck beytragen. Welches aber ein dermaßen irriger Wahn iſt, welchen man ſo gar nicht einmal begreifen kan.

In dem Glauben / oder die da vollkommen wird durch den Glauben. Der Apoſtel füget dieſes hinbey, um zu zeigen, daß dieſer Glaube und Vertrauen auf die Gnade JEſu Chriſti niemals dergeſtalt vollkommen ſey, daß ſie nicht fort und fort, alle Tage und Augenblicke ſich in denen Chriſten vermehren ſolle, welche ernſtlich nach ihrer Vollkommenheit ſtreben wollen. Wie auch, um zu zeigen, daß ſie alles Vertrauen auf ihre eigene Verdienſte gäntzlich hinlegen, und ihr Unvermögen, ichtwas zu ihrem Heyl beyzutragen, immer mehr und mehr erkennen ſollen.

Wie geſchrieben ſtehet: dieſes ziehlet auf die Worte des Propheten Habacuc: **der Gerechte wird in ſeinem Glauben leben.** Das iſt: er Habacuc. 2. v. 4. wird der wahren Gerechtigkeit theilhafftig werden, und ſelbige auch beybehalten, inmaßen ſie das Leben der Seele iſt; und ſolches werde geſchehen, durch den Glauben an Chriſtum, und vermittelſt des Vertrauens auf ſeine Gnade: wie er dann durch dieſe Gerechtigkeit das ewige Leben erlangen wird.

Verſ. 18. **Dann der Zorn GOttes wird von Himmel offenbahret über alle Boßheit und Ungerechtigkeit der Menſchen / welche die Warheit GOttes durch Ungerechtigkeit aufhalten.**

Dieſer Verſicul iſt ein Beweiß des vorherigen, gleich als wann der Apoſtel ſagte: damit ich klärlich darthue, was maſſen die Gerechtigkeit des Glaubens zur Erlangung der Seeligkeit vonnöthen ſey, und alle Menſchen ohne Unterſchied derſelben bedürftig ſeyn, um ſelig zu werden: ſo wiſſet, daß auſſer dieſer Gerechtigkeit alle Menſchen, ſo wohl Juden als Heyden, dem Zorn GOttes unterworfen ſeyn; inmaſſen ſo wohl dieſe als jene von Sünden gegen GOtt, und Ungerechtigkeit gegen den Nechſten, angefüllet ſeyn. Und unter dieſen werden alle Miſſethaten und Sünden begriffen, ſo wohl Erb-Sünden, als würckliche, welche den Zorn GOttes dem menſchlichen Geſchlecht zuziehen können.

Dann der Zorn GOttes; das iſt: ſeine

ſeine Gerechtigkeit, nach welcher Er die Sünde ſtraffet, welche die rächende Gerechtigkeit benamſet wird. Denn eigentlich zu reden, ſo iſt GOtt weder eines Zorns, noch Frölichkeit, noch Traurigkeit fähig; weilen bey Ihm keine Leidenſchafften, noch Veränderung, ſie habe Namen wie ſie wolle, zu finden iſt.

Wird offenbar werden: der Apoſtel ſpricht nicht, daß der Zorn GOttes in dem Evangelio werde offenbar werden, wie er im vorhergehenden Verſicul geſagt: daß die **Gerechtigkeit des Glaubens offenbaret ſey**; dann das Geſetz alleine, ohne dem Evangelio, iſt zulanglich, um den Menſchen den elenden Stand, worein ihn die Sünde geſtürtzt hat, zu erkennen zu geben, nebſt der ihm gebührenden Straffe: nicht aber könne das Geſetz Moyſis allein ſolches thun; ſondern auch das Geſetz der Natur, bey ſehr vielen Menſchen. Hergegen iſt es das Evangeliſche Geſetz allein, welches hierinfals das Hülffs-Mittel vorträgt und mittheilet, welches in der Gerechtigkeit des Glaubens beſtehet.

Vom Himmel/ als von ſeinem Thron; das iſt: klar, ohnverdunckelt, und dergeſtalt, daß kein Menſch dißfals einige Unwiſſenheit wird vorſchützen können.

Uber alle Boßheit und Ungerechtigkeit: wordurch er der Menſchen allgemeinen verderbten Stand an Tag geben will, um zu zeigen, was maſſen ſolches die zwey Brunnquellen ſeyn, aus denen alle Laſter ihren Urſprung nehmen.

Der Menſchen; das iſt: aller und jeder Menſchen, keinen ausgenommen, wann man ihren Stand betrachtet, in welchem ſie ſich befunden, ehender ſie die Gnade des Evangelii empfangen haben. Dann der Apoſtel verſteht hier unter dem Wort, **Menſchen**, nicht die Heydniſche Weltweiſen allein, ſondern insgemein alle Menſchen, wie ſie beſchaffen ſeyn, ehender ſie durch die Gerechtigkeit des Glaubens gerechtfertigt worden.

Welche aufhalten; das iſt: welche weil ſie der Gerechtigkeit, die aus dem Glauben kommt, nicht theilhafftig worden, **aufhalten**/ rc. Der Apoſtel deutet durch dieſe Worte, und alles darauf folgende in dieſem gantzen Capitel an, worinnen dieſelbe **Boßheit** und **Ungerechtigkeit**/ worvon er im vorhergehenden Verſicul meldet, und die er als die Haupt-Urſachen des Zorns GOttes gegen die Menſchen angeführet, beſtehen ſolle.

Welche die Warheit GOttes durch Ungerechtigkeit aufhalten; das iſt: die durch ihre Boßheit und laſterhafftes Leben das wenige, ſo von der Warheit und Vernunft, um das Böſe von dem Guten zu unterſcheiden, nach dem Sünden-Fall in ihnen verblieben iſt, dermaſſen verdunckeln, und ihrem Antrieb und mittheilender Erkänntnüß dergeſtalt widerſtreben, daß an ihrem Wandel von dieſer Warheit und Vernunft faſt überall nichts zu ſpühren iſt, wo ſie doch deßen alleinige Regel und Richtſchnur ſeyn ſolte.

Die Vulgata, ſpricht allhier: die Warheit **GOttes**; das iſt: daſſelbige Licht, welches die Sünde in dem Menſchen nicht gäntzlich ausgelöſcht gehabt, und vermittelſt deſſen er annoch, ob wol ſehr unvollkommen, den Willen GOttes erkennet. Oder es wird auch darunter verſtanden die Erkänntnüß, daß ein GOtt ſey, die er in dem Augenblick ſeiner Erſchaffung empfangen, und welche noch allzeit bey ihm verblieben iſt, obſchon durch die verderbte Natur über alle Maſſen geſchwächet; und zwar wird dieſe Erkänntnüß deßwegen die **Warheit GOttes** genennet, weilen GOtt derſelben ein Urheber iſt, und Ihn allein betrifft.

Das Wort **Ungerechtigkeit** muß hier alſo verſtanden werden, daß es alles in ſich begreifft, was der Vernunft zuwider iſt.

Verſ. 19. **Dann dasjenige/ das von GOTT kündig iſt/ iſt ihnen offenbar; dann GOTT hat es ihnen geoffenbaret.**

Dann: Hierdurch will er erweiſen,

was

was er kurtz vorhero gemeldet, daß nemlich die Menſchen, welche die Gnade des Evangelii nicht haben, **die Warheit GOttes durch Ungerechtigkeit aufhalten**/ und folglich gegen ihr Gewiſſen ſündigen, mithin ſich mit keiner Unwiſſenheit entſchuldigen können. Dann ſie mögen auch durch die Sünde noch ſo verderbet und verblendet ſeyn, ſo haben ſie dannoch Licht gnug, zu erkennen, daß ein GOTT ſey, und folglich man die Sünde, als die da ſeiner Gerechtigkeit durchaus zuwider iſt, fliehen ſolle.

Iſt ihnen offenbar: ſie wiſſen es nur allzu deutlich, und können ſich dahero wegen ihrer Sünden mit keiner Unwißenheit entſchuldigen; obſchon dieſe Erkänntnüß bey allen Menſchen nicht gleich iſt.

Das von GOtt kundig iſt/ oder man von GOtt wiſſen kan, natürlicher Weiße. Durch dieſe Worte zeigt der Apoſtel ohnvermerckt an, daß in GOtt ſich vieles finde, zu deren Erkänntnüß der Menſch vermittelſt des Lichts der Natur, und ohne Beyſtand ſeiner Gnade nimmermehr gelangen kan.

Denn GOtt hat es ihnen geoffenbahret. Er hat dieſe Wiſſenſchafft in der Schöpffung ihnen eingeprägt.

Verſ. 20. **Denn was unſichtbar an Ihm iſt/ das wird von Erſchaffung der Welt her durch die erſchaffene Dinge erkannt und geſehen / darzu ſeine ewige Krafft und GOttheit; alſo daß ſie keine Entſchuldigungen haben.**

Denn ꝛc. Obwohl die Natur und Vollkommenheit des Schöpffers an ihnen ſelbſt unſichtbar ſeyn, nicht nur denen fleiſchlichen, ſondern auch denen Gemüths-Augen, daß dahero kein ſterblicher Menſch davon eine unmittelbare, vollkommene, und gäntzliche Erkänntnüß haben kan: nichts deſtoweniger können ſie in dieſem Leben genugſam erkannt werden, wann man die Geſchöpffe anſiehet und betrachtet. Sind ſolchemnach die, welche nichts davon wiſſen, keinesweges zu entſchuldigen.

Was unſichtbar an Ihm iſt/ oder die unſichtbare Vollkommenheiten GOttes, dergleichen ſeine Güte und Weißheit iſt, als welche GOtt ſelbſt ſeyn, und unter ſich keinen Unterſchied haben, als wie wir ſolches begreiffen.

Darzu ſeine ewige Krafft/ durch welche Er die Welt, und alles was dieſe begreifft, erſchaffen hat, auch dieſes erſchaffene erhält und regieret. **Ewig** iſt ſolche, weil ſie ihren Anfang mit der Welt nicht genommen, noch auch nach vollendeter Zeit aufhören wird.

Und GOttheit. Das iſt: ſeine Natur, welche ſelbſtſtändig iſt, ohne etwas von andern benöthigt zu ſeyn.

Wird durch die erſchaffene Dinge erkannt und geſehen; oder: wird durch die Erkänntnüß, die uns die erſchaffene Dinge davon geben, ſichtbar gemacht. Denn es iſt der Natur nichts gemäſſer, als die Urſach aus dem zu erkennen, was ſie würcket, nemlich: den Schöpfer aus denen Geſchöpfen, und die unendliche Vollkommenheiten GOttes durch diejenige, welche an allen ſichtbaren Dingen geſehen werden, nicht nur durch die Mannigfaltigkeit der Creaturen, die da Wercke GOttes ſeyn, und durch die unvergleichliche Ordnung, welche aus ihrer Dauerhafftigkeit und Bewegung (als woraus auch die unendliche Weißheit abzunehmen iſt,) erſcheinet; ſondern auch aus ſo vielen auſſerordentlichen Begegnüſſen und Wunderwercken, die Er von Anfang der Welt her gethan; welche alle von ſo vielen Völckern geſehen worden, und einen unwiederſprechlichen Beweiß geben, daß ein ſolches Weſen ſey, welches höher iſt, als alle natürliche Dinge, ſo wohl denen, die ſie ſelbſt geſehen, als auch andern, die durch die Geſchicht-Bücher erfahren, daß dergleichen ſich in der Warheit begeben haben. Unter dieſe Wunder-Wercke ſind billig auch zu rechnen, die Erfüllung derer in der Heil. Schrifft begriffnen Weiſſagungen; inmaßen in der gantzen Natur keine Urſache erfunden werden kan, welcher man vernunfftmäßiger Weiße einen ſolchen wunderſamen Erfolg zuſchreiben könte.

Von

Von Erſchaffung der Welt her. Dadurch zu beweiſen, daß alle Menſchen zu allen Zeiten, ohne einige Ausnahm, dieſe Erkänntnüß gehabt, auch nach dem Sünden-Fall Adams; es ſey dann, daß ſie ſelbige entweder aus Nachläſſigkeit oder auch Boßheit unterdruckt hätten.

Alſo daß ſie keine Entſchuldigung haben; das iſt ſo viel geſagt, als daß die, welche dergleichen Erkänntnüß nicht haben, keineswegs entſchuldigt werden können. Worans zu ſchlieſſen iſt, der Apoſtel ſey der Meynung geweſen, daß aus Erwegung dieſer ſichtbarlichen Welt zulänglich zu beweiſen ſey, daß ein GOTT ſeyn müſſe, und dieſer Beweisthum dermaſſen klar ſey, daß er nur allein von denen verworffen werden könne, denen die Vernunſt und der Verſtand, durch die Verſtockung des Hertzens, und angemaßte Freyheit zu glauben was man will, dermaſſen ververkehrt worden, daß kein Beweis ſie jemals überzeugen kan. Andere, welche dieſe Worte auf den nachfolgenden Verſicul ziehen, erklären ſolche alſo: **alſo daß ſie wegen ihrer Undanckbarkeit keine Entſchuldigung haben.**

Verſ. 21. **Denn als ſie GOtt erkannten/ haben ſie Ihn nicht geehret/ wie GOtt/ noch Ihn gedancket; ſondern ſie ſeyn verſchwunden in ihren Gedancken/ und ihr unwitzig Hertz iſt verfinſtert worden.**

Denn als ſie GOTT erkannten: Hierdurch wird erwieſen, was der Apoſtel im 18. Verſicul geſagt, daß nemlich **die Menſchen** (wann ſie weiter nicht, als nur ihrer Natur nach betrachtet werden) **die Warheit GOttes durch Ungerechtigkeit aufhalten;** allwo er, der Erklärung zufolge, dieſes als eine Urſache anführet, warum ſie nicht zu entſchuldigen ſeyen. Er ſpricht nicht: weilen ſie die Gnade gehabt, durch welche GOTT geprieſen und gedanckt wird, dieſes aber gleichwol nicht gethan. Dann er redet von denen Menſchen, wie ſie ihrem verderbten Weſen nach betrachtet werden; ſondern er ſpricht blos: **weil ſie GOTT erkannt hatten.** Woraus dann deutlich abzunehmen iſt, daß der, welcher erkennet, was gut iſt, und es dennoch nicht thut, allezeit ſtraffwürdig iſt, obſchon er die mitwürckende Gnade, um das Gute würcken zu können, nicht empfangen; geſtalten er allein in Anſehen entweder der erb- oder würcklichen Sünde, derſelben beraubt wird. Es hilfft ihm auch dieſe Entziehung und Mangel der Gnade nichts, daß ſein Thun oder Unterlaſſen nicht eigenwillig ſey, und ihm folglich zur Sünde gerechnet werden könne, wann ſolches an ſich ſelbſt böß iſt. Auguſtin. Epiſt. ad Sixt.

Haben ſie Ihn nicht geehret. Die Weiſeſte unter ihnen ließen es dabey bewenden, Ihn blos mit äuſerlichen Lob zu verehren, welches doch der allermindeſte Theil derſelben Lehre iſt, welche GOtt gebühret; wo hergegen ſie das, was das Weſentliche daran iſt, nemlich alles, was man thut, zu dieſem End-Zweck zu verrichten, gäntzlich unterlaſſen haben. **Wie GOtt;** das iſt: als das eintzige, was ſie lieben, und bey welchen ſie ihre Glückſeeligkeit ſuchen ſolten. Oder: auf ſolche Weiſe, wie GOtt dadurch alſo geehret würde, als es ihm gebühret.

Noch Ihm gedanckt/ als dem Urheber alles des Guten, welches ſo wol die Natur mittheilet, als der insgemein alſo genannten Glücks-Güter. Hergegen haben ſie die Tugend und den behöriger maſſen löblich führenden Wandel, ihnen ſelbſt und ihren Kräfften zugeſchrieben, welches dann eine entſetzliche Undanckbarkeit und Verblendung iſt.

Sondern ſie ſeyn verſchwunden (haben ſich verirret,) **in ihren Gedancken.** An ſtatt daß ſie das, ſo ſie vermittelſt des natürlichen Lichts, und der Erkänntnuß, die ihnen GOtt von ſeinem Weſen und Vollkommenheiten ertheilet, getreulich anwenden ſolten, GOtt zu preiſen und Ihm Danck zu ſagen: ſo haben ſie ſich verirret in eiteln und unnützen Speculationen wegen der GOttheit, welcher ſie nachgegrübelt; da doch dieſes mehr gedienet, dieſen wichtigen Glaubens-Articul bey ihnen

zu verdunkeln und zu verderben, als zu gründen und zu ihren Nutzen anzuwenden. Dieſe gehet aber vornemlich die heydniſche *Philoſophos* an. Dann obſchon der Apoſtel dahier alle Menſchen, wie ſie im Stand des Verderbens betrachtet werden, begreifft: ſo ſcheinet es dennoch, daß er inſonderheit auf diejenigen ziele, welche *affectirt* haben, vor Beſitzer der Weißheit gehalten zu werden; als welche, mehr dann alle andere, die natürliche Erkänntnuß, die ſie von GOtt und ſeinem Weſen gehabt, gemißbrauchet, und ſelbige (da ſie doch ihnen eine Richtſchnur des Wandels ſeyn ſolte,) zu anders nichts angewendet, als daß ſie Anlaß haben möchten, davon zu *diſputiren* und ihre *Curioſität* ſehen zu laſſen, die doch nicht alleine ihnen nichts genutzt, ſondern auch Schaden gebracht.

Auf andere Art wird dieſer Text alſo überſetzt: **ſie ſind in ihren Reden betrogen worden.** Durch ihr allzu vieles Nachgrüblen, und wann ſie vorgewendet, ſie wolten denen göttlichen Dingen gnugſam nachdencken, haben ſie derſelben wahre Erkänntnüß verlohren, und ſind dadurch der Warheit, des Verſtands, und der Schärfe, von dergleichen zu urtheilen, gäntzlich beraubt worden; daß ſie dannenhero in allen, was die Religion und den GOttes-Dienſt angehet, eine falſche und irrige Meinung führen.

Und ihr unwitzig Hertz iſt verfinſtert worden; das iſt: es wohnte ihnen die wahre Weißheit nicht bey; dahero ſie eine Menge falſcher Gedancken und grober Irrthümer von GOtt und ſeinen Weſen geheget. Dieſe nahmen erſtlich ihr Gemüth ein, und nachhero auch das Hertz, welches dieſe Irrthümer dermaßen angenommen, daß es auch ſelbige der Warheit vorgezogen, und ſie hartnäckig verfochten.

Verſ. 22. **Deñ da ſie ſich für Weiſen ausgaben/ ſeyn ſie zu Narren worden.**

Ihr Hertz war dergeſtalt verderbt, daß ſie dahero der wahren Weißheit verluſtigt worden; immaſſen dieſe nicht nur darinnen beſtehet, daß man GOtt erkenne, ſondern auch Ihn liebe, Ihm diene, und Ihn anbete. Hiervon aber haben ſie ſich aus Ubermuth und Hoffarth enthalten; indeme ſie vor den Leuten vor Weiſe gehalten zu werden getrachtet.

Verſ. 23. **Und ſie haben die Ehre des unvergänglichen GOttes verwandelt/ in Gleichnüß eines Bilds eines vergänglichen Menſchen/ und der Vögel/ und der vierfüßigen Thiere/ und der Schlangen.**

Und ſie haben verwandelt. Der Apoſtel zeiget an, wie weit die menſchliche Thorheit gegangen ſey, von welcher er in vorhergehenden *Verſicul* meldet, und zielet auf die Worte, *Pſal.* 106. *v.* 20. und *Jerem.* 2. *v.* 11.

Die Ehre des unvergänglichen GOttes/ den ſie doch allein ehren und anbeten ſollen. **Er iſt unvergänglich**/ weil Er allezeit derſelbige bleibt und keiner Veränderung unterworffen iſt.

In Gleichnüß eines Bilds eines vergänglichẽ Menſchens; nicht nur eines Menſchens, der ein Ebenbild Gottes iſt, ſondern eines vergänglichen Menſchens, das iſt, deſſen Leben in ſteter Veränderung und ohnaufhörlichen Wechſel beſtehet, und ſich endlich durch den Tod beſchlieſſet. Woraus gnugſam abzunehmen iſt, wie weit die menſchliche Natur von der göttlichen unterſchieden iſt, und um wie viel geringer die Ehre iſt, die man Ihm geben kan, gegen derjenigen iſt, welche GOtt gebühret.

Und/ welches noch viel abſcheulicher iſt, **der Vögel**/ als der Störche und Sperber; **der vierfüßigen Thiere**/ dergleichen die Ochſen, Hunde, Katzen und Crocodillen waren; **und der Schlangen**/ wie auch anderer noch heßlicherer Thiere, als da ſind: Drachen, Ottern und Eydexen. Hierdurch ſcheinet der Apoſtel vornemlich auf der Egypter Abgötterey gezielet zu haben.

Verſ. 24. **Darum hat ſie auch GOtt übergeben in die Gelüſte ihres Hertzens zur Unreinigkeit/ daß**

daß ſie ihre eigne Leiber unter ſich ſelbſt ſchänden.

Darum hat ſie auch GOtt übergeben in die Gelüſte ihres Hertzens, zur Straffe ſolcher entſetzlichen Sünde, **zur Unreinigkeit.** Er hat nicht nur nach ſeiner Langmuth geſchehen laſſen, daß ſie der Neigung ihres verderbten Willens, der ſie zur Unreinigkeit antriebe, gefolgt; ſondern er hat ſie auch, vermöge ſeiner gerechten Gerichte, verlaſſen, und ſie dem Teufel übergeben, daß er mit ihnen nach ſeinem Willen verfahre, und zu allerhand Unreinigkeit, leiblicher und geiſtlicher, verleite.

Daß ſie ihre eigene Leiber unter ſich ſelbſt ſchänden. Dergeſtalt, daß nachdeme ſie die göttliche Majeſtät ſo viel verunehret, als ſie gekönnt, vermittelſt des Götzendienſts, ſie endlich auch ſich ſelbſt geſchändet; indeme ſie ihre eigene Leiber durch die Unreinigkeit beflecket.

Verſ. 25. **Welche die Warheit GOTTES in Lügen verwandelt haben; und haben geehret und gedienet vielmehr der Creatur / dann dem Schöpfer / der gebenedeyet iſt in Ewigkeit / Amen.**

Welche die Warheit Gottes in Lügen verwandelt haben. Der Apoſtel fähret fort beyzubringen, wie gerecht GOtt verfahren habe, daß Er die Menſchen, zur Straffe ihrer Abgötterey, der Unreinigkeit übergeben. Und alſo will er ſo viel ſagen: daß ſie den wahren GOtt verlaſſen, um ſich an erdichtete und falſche Götter zu hängen; oder auch: daß ſie die natürliche Erkänntnüß GOttes verlaſſen, wovon oben im 18. Verſicul gemeldet worden, um denen eigenwilligen Irrthümern, betreffend ſeine Natur und Verehrung, zu folgen.

Und haben geehret und gedienet vielmehr der Creatur / welche an ihr ſelbſten doch nichts iſt, **dann dem Schöpfer /** der ſie aus dem Nichts hervor gebracht, und ſeiner Natur nach ſelbſtſtändig iſt.

Der gebenedeyet iſt in Ewigkeit, der allein würdig iſt, gebenedeyet und angebetet zu werden in Ewigkeit. **Amen.** Immerdar ſey Er gebenedeyet. Der Apoſtel füget allhier dieſes Wort hinzu, gleich als wolte er dadurch das äuſſerſte Verlangen am Tag geben, welches er hatte, die Unehre zu erſetzen, die der göttlichen Majeſtät durch die Abgötterey angethan wird.

Verſ. 26 **Darum hat ſie Gott in ſchändliche Lüſte übergeben; denn ihre Weiber haben den natürlichen Brauch verändert / in ſolchen Brauch / der wider die Natur iſt.**

Darum ꝛc. Er meldet allhier, wie weit GOTT die Menſchen in die Unreinigkeit, zur Straffe ihrer Abgötterey, verfallen laſſen. **Hat ſie GOtt in ſchändliche Lüſte übergeben:** Denn was kan wol ſchändlichers und abſcheulichers erſonnen werden, als die Ordnung der Natur zu verkehren, um ſeinen viehiſchen Lüſten ein Gnügen zu thun?

Denn ihre Weiber: Er macht den Anfang von dem weiblichen Geſchlecht, als welches in ſeinen Regungen am meiſten Ubels begeht, wañ es die Scham, (die ihnen die Natur, um ſolchen Unordnungen zu begegnen, eingeprägt,) abgeleget hat. **Haben den natürlichen Brauch verändert;** das iſt: ſie haben die Ordnung, welche GOtt zur Vermehrung des menſchlichen Geſchlechts eingeführet, verändert, **in ſolchen Brauch / der wider die Natur iſt:** nicht nur unter denen Menſchen, ſondern auch gar bey denen unvernünftigen Thieren, als welche ſämtlich einen Abſcheu gegen dasjenige tragen, ſo der Vermiſchung, die in einerley Geſchlecht geſchiehet, zum Behuff dienet. Und dieſes iſt eben daſſelbige Laſter, welches der Prophet Oſeas, Oſea. 4. v. 24.
nach des Aquila Uberſetzung, denen Iſraëlitiſchen Weibs-Bildern vorrucket, und zu des Apoſtels Pauli Zeiten unter dem Römiſchen Frauen-Volck ſehr gemein war; immaſſen hiervon viele berühmte Männer melden, welche zu ſelbiger Zeit geſchrieben.

Verſ. 27. **Ingleichen haben auch die Männer den natürlichen Brauch des Weibs verlaſſen / und ſeyn in ihren Begierden gegen einan-**

ander entbrandt/ und haben Männer mit Männern ſchändliche Dinge begangen: ſie haben den Lohn ihres Jrrthums/ der darauf gehöret/ in ihnen ſelbſt empfangen.

Jngleichen haben auch die Männer/ die doch ſolchen Schwachheiten nicht unterworffen ſeyn, als die Weiber, auch weit mehrern Verſtand haben als dieſe, **den natürlichen Brauch des Weibs verlaſſen**; das iſt: an ſtatt ſich durch die Ehe mit dem Weib zu verbinden, wie es der göttliche Befehl und das Abſehen der Natur erfordert: **und ſeyn entbrandt**: hierdurch will er die Brunſt und die Abſcheulichkeit dieſer verfluchten Begierde anzeigen; **in ihrem** Viehiſchen **Begierden gegeneinander**; dann dieſe abſcheuliche Paſſion iſt des Namens einer Liebe durchaus unwürdig, anerwogen es vielmehr eine wütende Raſerey iſt.

Und haben Männer mit Männern ſchändliche Dinge begangen, dergeſtalt, daß auch die, welche unter ihnen vor die Weiſeſten, als da waren die Philoſophi und Geſetz-Geber, gehalten wurden, in dieſes recht greuliche Laſter verfallen. Und dieſes hat ſich nicht nur bey denen, von der Cyniſchen und Epicuri Seite, wie auch denen Atheiſten ereignet; ſondern es waren ſo gar die Häupter derer bey denen Alten hochberühmteſten Secten, nemlich Socrates, Zeno, Plato und Cicero von dieſem Greul angeſteckt.

Sie haben alſo **in ihnen ſelbſt**/ an ihren eigenen Leibern, **den Lohn ihres Jrrthums/ der darauf gehöret/ empfangen.** Eine ſolche Straffe, welche nicht gering war, in Anſehen ihrer gleichfalls groſſen Boßheit und ſchweren Jrrthums. Denn es hat GOtt, der jederzeit mit höchſter Billigkeit verfähret, gerechteſter Maßen geſchehen laſſen, daß ſie, in Erwegung ſie die Ehre, ſo ſie ſeiner Göttlichen Majeſtät ſchuldig waren, vermittelſt Verehrung der Götzen-Bilder ſo ſchändlich gemißbraucht, ſich ſelbſt geſchändet, indeme ſie ſich, ſo zu ſagen, aufgeopffert und ergeben der allerſchändlichſten und abſcheulichſten Leidenſchafft, die da jemals kan gefunden werden.

Der da gehöret; oder: den Lohn der ſich gebühret, vermöge der göttlichen Gerechtigkeit, welche ein ſolches abſcheuliches Laſter, als die Abgötterey iſt, nicht ungeſtrafft laſſen kan; **Auf ihren Jrrthum**, den ſie vorſetzlich und aus lauter Boßheit begangen. Denn der Apoſtel redet dahier nicht ſowol von dem Jrrthum des Verſtands, als von der Verblendung und Boßheit des Hertzens.

Verſ. 28. **Und gleich wie ſie darauf nicht acht gegeben haben/ daß ſie die Erkänntnüß GOttes hätten: alſo hat ſie GOtt in einem verkehrten Sinn übergeben/ die Dinge zu thun/ die ſich nicht gebühren.**

Und gleichwie ſie darauf nicht acht gegeben/ daß ſie die Erkänntnüß GOttes hätten. Das iſt: gleichwie ſie wenig darnach gefragt, daß ſie GOtt zu erkennen, und Jhm zu dienen ſich beflieſſen hätten; dann die Erkänntnüß GOttes, von der der Apoſtel dahier redet, begreifft ſowol eines als das andere in ſich.

Alſo hat ſie GOtt/ zur Straffe dieſer greulichen Nachläſſigkeit und Verachtung ſeiner, **übergeben**/ ſie des Lichts der Gnade beraubt; **in einen verkehrten Sinn**; das iſt: allen irrigen Meynungen, oder dem Jrrthum eines verruckten Verſtands, welcher machet, daß ſie allezeit den Jrrweg gefolgt, ſo wol in Religions-Sachen, als wann es ihren Lebens-Wandel und die Sitten betroffen.

Die Dinge zu thun. Dann wann der Verſtand ſchon einmal durch falſche Meinungen verderbet iſt, wie ſolte der Wille ſich enthalten können, einzuwilligen, daß verderbte Sitten gebraucht werden? und wie ſolte er ſich vor dieſen hüten können?

Die ſich nicht gebühren/ welche der geſunden Vernunft zuwider lauffen, und ihr offenbar entgegen ſeyn. Von dieſen meldet der Apoſtel in folgenden ein mehrers.

Verſ. 29. **Und ſeyn erfüllet worden mit aller Ungerechtigkeit/ Boßheit/ Hurerey/ Geitz/ Schalckheit/ voll Neyds/ Mords/ Haders/ Betrugs/ böſen Willens/ Ohrenbläſer.**

Und ſeyn erfüllt worden mit aller Ungerechtigkeit. Der Apoſtel ſpricht nicht blos, daß ſie allerhand Ungerechtigkeit begangen, ſondern daß ſie davon **erfüllet worden**/ dardurch anzuzeigen, daß es mit ihren Laſtern auf das höchſte gekommen geweſen. Er ſagt auch nicht, daß ſie mit Ungerechtigkeit, ſondern mit allerhand **Ungerechtigkeit**, erfüllet worden, dadurch zu erkennen zu geben, daß ſie alle Arten von Ungerechtigkeit begangen gehabt, ſo gar daß ihre Bosheit nicht gröſſer hätte ſeyn können. Dieſes iſt aber nicht alſo zu verſtehen, als ob es von einem jeden Menſchen abſonderlich geredet ſey, ſondern von allen insgeſamt. Allermaſſen gewiß iſt, daß unter ihnen allezeit etliche ſeyn, welche ſo wol die Ungerechtigkeit, als auch die übrige in dieſem und folgenden Verſicul erzehlte Laſter vor andern auszuüben pflegen. Und weil die Boßheit des Hertzens gröſſer und geringer zu ſeyn pflegt, alſo hat ſie auch GOTT nicht allerſeits auf gleiche Art verlaſſen.

Mit aller Ungerechtigkeit/ die ſie in ihrem Thun allenthalben ſpühren laſſen, wann ſie fremdes Gut an ſich gezogen, und den Nechſten auf allerhand Arten bedrängt und unterdruckt.

Boßheit; das iſt: liſtige Erfindungen, andern Schaden zuzufügen, ohne daß ſie es mercken, oder ſich davor hüten können.

Hurerey; worunter alle Wercke der Unkeuſchheit, und welche wieder die Erbarkeit laufen, begriffen ſeyn.

Geitz; das iſt: eine unerſättliche Begierde nach Reichthum.

Schalckheit; das iſt: eine vorſetzſetzliche und ſtäte Meinung, bey aller Gelegenheit andern zu Schaden.

Voll Neyds; wann ſie geſehen, daß es andern wohl ergangen, daß ſie zu Ehren kommen, Ruhm erlangt, mit Tugend geziert geweſen, und ſonſt einen Vorzug vor andern Menſchen erworben.

Mords; die auch des Lebens derer, welche ihren Vorhaben zuwider waren, bey Gelegenheit, und wann ſie Mittel darzu gefunden, nicht geſchonet; oder wann die Furcht der Straffe ſie an der Ausführung des Mords verhindert, bey ihnen allezeit den Haß geheget, und den Vorſatz behalten, ſie um das Leben zu bringen.

Haders; ſie haben über das geringſte, ſo ihre Ehre angegangen, inſonderheit aber, wann es die Wiſſenſchafft betroffen, ſich untereinander aufs ärgſte zerzanckt; geſtalten ſolches aus denen ſo vielen Secten der Philoſophen, welche immerzu miteinander zu ſtreiten gehabt, abzunehmen iſt.

Betrugs; als die nur darauf bedacht geweſen, wie ſie andere überliſten, betrügen und hintergehen möchten.

Böſen Willens; dasjenige auf das ärgſte auslegend, was andere, ohne auf etwas Unrechtes zu gedencken, gethan: welches ein Kennzeichen eines ſehr boßhafften und verderbten Hertzens iſt.

Ohrenbläſer; worunter ſolche Leute verſtanden werden, die da andern wider ihren Nechſten in Geheim ſolche Dinge in die Ohren reden, welche ſeinen guten Namen zu Grunde richten: die durch boßhaftes Zutragen erdichteter Dinge zwiſchen Anverwandten und Freunden Zwiſtigkeit ſtifften, alſo daß vielmal aus ihnen unverſönliche Feinde werden. Dieſe Verläumbdung aber iſt ein ſolches Laſter, welches GOtt auf das äuſerſte haßet.

Verſ. 30. **Verläumbder/ GOtt Verhaßte/ Läſterer/ Hoffärtige/ Ruhmſüchtige/ Stiffter des Böſen/ den Eltern Ungehorſame.**

Verſ. 31. **Unvernünfftige/ Unbändige/ Unfreundliche/ Treuloße/ Unbarmhertzige.**

Verläumbder; die ſo unverſchämt geweſen, auch denen Unſchuldigſten verläumbderiſcher Weiſe grobe Laſter aufzubürden.

GOtt

GOtt Verhaßte. Theils von ihnen haben ſich gar unterſtanden, ſich über ſeine Vorſehung zu beſchweren, ja gar wieder ſeine Gerechtigkeit zu fluchen, wann ihnen etwas übles wiederfahren; theils ſuchten ſich ſelbſt zu überreden, GOtt beſtraffe das Böſe nicht, nur damit ſie ſich der Furcht, daß ſie dereinſt ſeine Rache empfinden würden, entſchlagen möchten; theils geriethen gar dermaßen weit, daß ſie völlig laugneten, daß ein GOtt ſey.

Läſterer; ſo wohl vermittelſt ihrer verächtlichen und Ehren-verletzlichen Reden, als auch durch ihr Thun, wann ſie die, welche ſie am Verſtand und Wißenſchafften ſchwach befunden, ſchimpfflich durchgezogen.

Hoffärtige: die ſich, wo ſie nur gekönnt, über andere erhoben.

Ruhmſüchtige; die in ihren Reden einen Trutz zeigen, und wann ſie andern zu befehlen haben, ſolches mit lauter Hoffarth thun.

Stiffter des Böſen; vornehmlich was die ſinnliche Lüſte betrifft, dergleichen mit dem Kleider-Pracht, koſtbaren Meublen, prächtigen Gebäuden, wohlriechenden Dingen, herrlichen Gaſtereyen, luſtigen Schauſpielen, angenehmen Muſiquen und allen andern Erfindungen geſchiehet, welche die Begierden entweder ſchmeicheln, oder reitzen.

Den Eltern Ungehorſame; die es nicht dabey bewenden laſſen, daß ſie ihrer nicht ſonderlich achten, ſondern auch ſelbige verfluchen, ja gar ihren Todt ſuchen und befördern; geſtalten dieſes unter andern Nero gethan, der ein ſolcher unmenſchlicher Fürſt war, daß er auch ſich dermaßen grauſam erwieſen, ein Mörder ſeiner eignen Mutter zu ſeyn.

Unvernünftige; das iſt, welche ſo Vernunftloß und thöricht geweſen, daß ſie auch in allen ihren Thun, wie das wilde Vieh gehandelt.

Unbändige; die weder Sittſamkeit noch Glimpff in ihren Worten und Wercken gezeiget, noch ſich an einige Erbarkeit gekehret, die ſonſten zufolge der Höflichkeit erfordert wird.

Unfreundliche; die der natürlichen Neigung dergeſtalt abgeſagt, daß ſie auch ihre eigene Kinder denen Götzen aufgeopffert, und ſie ohne Bedencken getödtet, wann ſie befunden, daß die Zahl derſelben allzu hoch angewachſen, davor haltend, ſie könten hierunter nichts Böſes begehen. Dieſes Laſter beſtehet aber vornehmlich darinnen, daß man nur allein gegen ſich ſelbſt einige Liebe und Zuneigung heget, und zu Befriedigung ſeines Nutzens alles daran ſetzet.

Treuloße; die in ihren Zuſagen, wie auch ſchlieſſenden Handlungen weder Treu noch Glauben halten.

Unbarmhertzige; ſo wohl gegen die, von denen ſie einige Beleidigung empfangen, als denen ſie nicht verzeihen, ohngeachtet aller antragenden Satisfaction: als auch gegen die Arme und Nothleydende, mit denen ſie hart umgehen, und ihnen ihre Noth verweißlich vorrucken.

Verſ. 33. **Welche / nachdem ſie die Gerechtigkeit GOttes erkannt, gleichwol nicht verſtanden haben / daß diejenige / die ſolches thun / des Todes werth ſeyn. Und nicht allein / die ſolches thun / ſondern auch / die mit den Thätern zuſtimmen.**

Welche / nachdem ſie erkannt; und obſchon ſie die Erkänntnuß gehabt. Denn hierdurch wird ihre übermachte Boßheit angezeigt, welche durch die Unwiſſenheit der Sünden, von denen der Apoſtel redet, keineswegs entſchuldigt werden kan.

Die Gerechtigkeit: das Recht der Natur, welches allen Menſchen gemein iſt, und vermittelſt deßen jederman urtheilet, daß etliche Sünden des Tods würdig ſeyn, nemlich der Todſchlag, der Ehebruch, die Sünden wieder die Natur, und andere dergleichen Miſſethaten mehr.

GOttes; deren Urheber GOtt iſt, welcher ſie dem Menſchen alſobald bey der Schöpfung eingeprägt, die Er ihm die Vernunft, um das Böſe von dem Guten zu unterſcheiden, mitgetheilt.

Dieſe Gerechtigkeit oder Geſetz der Natur, welche von dem ewigen Geſetz ſeinen Urſprung her genommen, iſt bey allen und jeden Menſchen, in Anſehung derer vornehmſten Schuldigkeiten, zu denen der Menſch in ſeinem Leben verbunden iſt, verblieben, obſchon es durch die Sünde, was die Furcht GOttes und ſeinem Dienſt anbelangt, faſt gäntzlich ausgetilgt worden, und in dem menſchlichen Hertzen anders nicht wiederum könne eingepflantzt werden, als vermittelſt der göttlichen Gnade.

Gleichwol nicht verſtanden haben; weil ſie durch ihre Boßheit verblendet waren, ſo haben ſie nicht erwogen, daß vermöge der göttlichen Gerechtigkeit **diejenige / die ſolches thun** / nemlich dieſelbe Haupt-Laſter, die der Apoſtel erzehlet, als da ſind, der Todtſchlag, der Ehebruch, die Sünde wieder die Natur, 2c. Denn man muß ſich nicht die Gedancken machen, als ob der Apoſtel der Meinung ſey, daß alle von ihm benennte Laſter, ohne Unterſchied des Tods würdig ſeyn, oder die, welche ſie begehen, aus dem Licht der Natur wißen ſolten, daß ſie deßwegen die Todes-Straffe verdient hätten.

Des Tods werth ſeyn; nemlich deßen, der den Leib angehet, noch vielmehr aber der Tod der Seele, deßen die Sünde die wahre und vornehmſte Urſach iſt.

Und nicht allein die / die ſolches thun / die ſich dieſer Laſter, durch derſelben würcklichen Begehung, ſchuldig machen.

Sondern auch / die mit den Thätern zuſtimmen: die, welche geſchehen laſſen, daß ſie begangen werden, oder ſelbige gut heiſſen, obſchon ſie ſie nicht begehen. Es kan aber anders nicht als aus einer recht eingewurtzelten Boßheit geſchehen, wenn man die von andern begehende Laſter gut heiſſet. Denn der, welcher ſie würcklich begeht, kan dem Schein nach eine Entſchuldigung haben, in Anſehen der Schwachheit und Gebrechlichkeit, die da allen Menſchen anhanget; aber wer dergleichen billiget und behauptet, daß der, ſo ſelbige begehet, nicht ſündige, deßen Hertz iſt zweifels ohne im Grund verderbt, und über diß ladet er auch durch dieſen Beyfall fremde Sünden auf ſich. Der Apoſtel ziehlet dahier vornehmlich auf gewiße heydniſche Philoſophos, welche, damit ſie ſowol ihren eigenen Begierden, als auch denen Regungen gewißer zu ſelbiger Zeit lebenden Perſonen ſchmeicheln möchten, durch ihre falſche Grund-Sätze die unwiederſprechliche Lehr-Puncten der Sitten-Lehre und des Geſetzes der Natur gantz über den Haufen geworfen hatten. Dahero hielten die Stoici und Epicuræi den Ehebruch und die Blutſchande bloß vor indifferente oder ſolche Wercke, die weder gut noch böß wären. Cicero, ja auch Ariſtoteles rühmten die Rache, und dieſer letztere behauptete, daß der Krieg, den man mit barbariſchen Völckern führe, nicht viel mehr zu bedeuten habe, als wenn man auf die Jagd zöge und wilde Thiere erlegte: noch daß es vor eine Miſſethat gehalten werden könne, wann eine Mutter ihre Leibs-Frucht tödtete, ehender noch die vernünfftige Seele hinein käme. Ja es ſeyn einige unter denen vermeinten Weiſen hierinfals dermaßen weit gegangen, daß ſie gar geläugnet, es ſey etwas, welches man vor eine Sünde halten könne, und davor gehalten, daß das Gute und Böße unſerer Wercke, in einer bloßen Einbildung beſtehe, welche keinen andern Grund habe, als die mancherley Gewonheiten, welche unter denen Menſchen in Schwang gehen.

Erklärung nach dem geiſtlichen Verſtand.

Verſ. 1. biß 17. Paulus, ein Knecht JEſu Chriſti, 2c.

ES war S. Paulus von GOtt auf eine gantz auſerordentliche Weiſe beruſen worden, ein Apoſtel der Heyden zu ſeyn, und durch die Kraft des Namens JEſu CHriſti alle Völcker der gantzen Welt unter dem Gehor-

Gehorſam des Glaubens zu bringen; und hat ſothanes wichtige Amt dermaſſen herꝛlich und nachdrücklich geführet, daß der Heil. Chryſoſtomus kein Bedencken trägt zu ſagen: gleichwie S. Paulus allein mehr gearbeitet, als alle übrige Apoſteln zuſammen: alſo habe er auch der Welt mehr Licht mitgetheilt, als die Sonne ſelbſt. Sein Eifer war dermaßen feurig, um Chriſto die Seelen zu gewinnen; und ſein Muth in Ubertragung aller Arbeit und Mühe war ſo unüberwindlich, daß er dahero einem Adler gleichend, allenthalben hinflog, wohin der Geiſt GOttes ihn leitete, ohne daß er ſich vor einiger ihm androhenden Gefahr oder Verfolgung ſcheuete, oder in ſeiner Arbeit einige Ruhe ihm ausſetzte, oder an einigen Ort ſich aufhielte. Sintemalen nun ſein Vorſatz war, alle Völcker der gantzen Welt unter den Gehorſam JEſu Chriſti zu bringen: ſo ließ er ſich nichts höher angelegen ſeyn, als den Teufel auch in ſeinen gröſten Vortheil anzugreifen, und den Götzen-Dienſt in der Haupt-Stadt des Römiſchen Reichs unter die Füße zu werfen. Dieſe ſo hochberühmte Stadt wurde von andern als eine Göttin verehrt, und angebettet, da ſie hingegen alle falſche Gottheiten derer ihrer Herꝛſchaft unterworfenen Heyden anbetete. In Abſehen deßen bezeigt der Apoſtel allhier ein ſo groſſes Verlangen, nacher Rom zu kommen, obſchon er gnugſam vorher ſahe, wie viel wiedriges er daſelbſt würde auszuſtehen haben. Da er aber bißhero ſeinen Eifer kein ſattſames Gnügen thun, noch durch ſeine Predigten und Gegenwart die daſelbſt befindliche Glaubige ſtärcken können: ſo ſuchet er wenigſtens ihnen durch ſein Zuſchreiben, und durch die Hofnung die er ihnen gibt, ſie in kurtzen heimzuſuchen, einen Muth einzuſprechen.

Leo Magnus Serm. 80.

Dieſer groſſe Apoſtel, der ein vollkommenes Modell JEſu Chriſti war, gibt durch ſein Exempel allen Seelen-Hirten, die der Apoſtel Nachfolger ſeyn, eine herꝛliche Lehre, wie ſie, um das Reich Chriſti auf dieſer Welt zu erhalten, ſich aufführen ſollen, und ſolche beſteht darinnen: daß ſie ſich ohnaufhörlich beſtreben ſollen, das Heil derſelben Seelen, deren Obſicht ihnen aufgetragen iſt, aufs möglichſte zu befördern, und hingegen das Reich des Satans zu zerſtören; indeme ſie das Böſe bey ſeiner Wurtzel, ſo viel möglich, angreiffen, ohne einige ihnen androhende Gefahr zu ſcheuen.

Wann nun die Seelen-Sorger verpflichtet ſeyn, mit ſolchen Fleiß und Eifer an dem Heil ihrer Zuhörer und Untergebenen zu arbeiten: was ſollen nun dieſe nicht ſelbſt thun, ihres eigenen Beſtens wegen? ſollen ſie nicht trachten, das Reich des Teufels in ihren Hertzen auszurotten; immaſſen er daſelbſt öfters einen Götzen-Dienſt aufzurichten ſich bemühet, der um ſo viel gefährlicher iſt, je unempfindlicher und angenehmer er ſich erweiſet.

Verſ. 17. biß 24. **Denn es wird darinnen die Gerechtigkeit Gottes offenbaret / ꝛc.**

Obwol nach dem Sünden-Fall unſerer erſten Eltern der Menſch ſich als wie in einer dunckeln Nacht mit dicken Finſternüſſen umgeben befunden: ſo hat dennoch GOTT nicht unterlaſſen, ſich allen denen zu erkennen zu geben, welche Ihn haben erkennen wollen; geſtalten Er ſich dann in ſeinen Creaturen gantz ſichtlich gezeigt, und durch die herrliche Ordnung und Schönheit, welche an der Welt beobachtet wird, ſich ſelbſt abgemahlet. Da nun ſo viel herrliche Wunder ſich unſern Augen vorſtellen: ſo ſolten die Menſchen billig dardurch zur Erkänntnüß des allmächtigen Schöpfers, von dem ſie herrühren, aufgemuntert und zur Erkänntnüß dieſer allerhöchſten und unſichtbaren Schönheit auf gleiche Art geleitet werden, wie die Strahlen uns zur Sonne und der Bach zur Spring-Quelle leiten.

Aber an ſtatt daß ſie GOtt preiſen und vor ſo viele empfangene Woltthaten dancken ſolten, haben ſie Ihn aus einer abſcheulichen Undanckbarkeit verlaſſen; und nachdeme ſie die Gaben GOttes gegen GOtt ſelbſten gemißbrauchet, haben ſie denen Creaturen diejenige Ehre

erzeigt,

erzeigt, die doch GOtt ſelbſt gebührte. Nichts deſtoweniger hat GOtt, deßen Güte unendlich iſt, ſich über dieſe der Menſchen Verblendung erbarmet, und den kläglichen Stand, worinn ſie ſich befanden, mitleidig angeſchauet; mithin hat Er ſeinen eintzigen Sohn in dieſe Welt geſandt, um ſie zu erlöſen, und durch die Predigt ſeines Evangelii zu erleuchten, welchem Er eine ſo durchdringende Kraft beygelegt, daß alle diejenige, welche es mit einem demüthigen Glauben annehmen würden, ſeelig werden ſolten. Denn die Lehre, die Er dabey vorgetragen, beſtunde darinnen, daß man ſeinem eignen Verſtand abſagen müße, um dem Evangelio zu glauben, und ſich ſeinem Gehorſam zu unterwerffen. Durch dieſes Evangelium lernet man, daß ſelbiges der eintzige Weg iſt, durch den wir wiederum zu GOtt kommen können; und daß dannenhero diejenigen die Straffe mit allen Recht empfinden, die da lieber ihren eitlen Wahn und thörichten Hochmuth haben folgen, als ſich ihrem Schöpfer unterwerffen wollen, der ſich ihnen zu erkennen gegeben, um ſie einzuladen, daß ſie wieder zu Ihm ſich bekehren möchten. Damit nun dieſer närriſcher Hochmuth des menſchlichen Verſtands möchte gedämpfet und die weltliche Weißheit zu Schanden gemacht werden, welche ſich unterſtanden, die Ordnung der göttlichen Weißheit umzukehren und zu vernichten: ſo hat der Sohn GOttes allenthalben ſeine heilige Lehre vortragen laſſen, damit Er dadurch zu erkennen gebe, was maßen alle menſchliche Weißheit vor GOtt eine pur lautere Thorheit ſey, und man anders nicht zum ewigen Leben eingehen, noch das ewige Wehe, welches denen Hoffärtigen bereitet iſt, abwenden könne, als vermittelſt eines demüthigen Gehorſams, der dem Evangelio erzeigt wird.

Wann nun diejenige, welche mehr nichts, als das bloße natürliche Licht gehabt, und GOtt allein durch die Geſchöpfe erkannt haben, zufolge der Worte S. Pauli, nicht zu entſchuldigen ſeyn, daß ſie GOtt nicht dergeſtalt geehrt, wie ſie geſollt: um wie viel ſtraffwürdiger werden nicht erſt diejenigen ſeyn, die Chriſtus durch die Predigt ſeines Evangelii gelehrt hat, wann ſie ihre erlangte Erkänntnüß nicht gänzlich anwenden, um Ihn zu lieben, und dieſe Liebe durch die Unterwerfung ihres Gemüths, und durch einen gottſeeligen Wandel, an den Tag zu legen.

Verſ. 24. Biß zum Ende. **Darum hat ſie auch GOtt übergeben / ꝛc.**

Wann der Sünder ihm ſelbſt übergeben wird, ſo iſt dieſes eine von denen grauſamſten Straffen, die ihn betreffen können; und GOtt gibt ſeinen Zorn niemahls mit größern Nachdruck zu erkennen, als wann Er den Sünder durch ſeine eigne Sünden beſtraffet. Gewiß iſt es zwar, daß GOtt, als die Brunquelle alles Guten, niemahls einige Urſach des Böſen iſt, als welcher allein in der menſchlichen Bosheit zu ſuchen iſt: nichts deſtoweniger kan Er dennoch ohne Nachtheil ſeiner Gerechtigkeit die Gelegenheiten, welche zur Sünde Anlaß geben, zulaſſen, und diejenigen verlaſſen, die Ihn verlaſſen haben, um dadurch ihren Hochmuth und Undanck zu beſtraffen. Dieſes erkläret der heilige Gregorius Magnus auf eine ſolche Art, worüber auch die Frömmſten erzittern ſolten. Woher kommt es, ſpricht er: daß die heilige Schrifft meldet, was maſſen der allmächtige GOtt, denen, die in Sünden gefallen ſind, **einen Stein des Anſtoſſes leget**? deſſen Urſach iſt dieſes, weilen ſeine Gerichte erſchrecklich ſeyn. Er hat lang auf den Sünder gewartet, daß er umkehrẽ möchte; wann Er aber ſiehet, daß an ſtatt der Bekehrung er ſeine Gedult verachtet: ſo bringt Er ihn an eine Gelegenheit, allwo er noch tiefer in den ewigen Tod fället. Deñ, fähret er fort, es kan eine Sünde, die man unterläſſet, ſchleunig durch die Buſſe auszutilgen, durch die gerechte Gerichte GOttes eine Urſache von einer andern Sünde werden; geſtalten, wann die Verblendung zunimt, dieſe andere Sünde von der erſten gleichſam gebohren wird, daß ſolchem nach die Anhäufung der Sünden bey ihm

Gregorius Magnus in Ezech. cap. 3.

ihm gleichſam ein Anfang der Straffe iſt.

Wann aber der Apoſtel allhie ſagt, daß die abſcheuliche Sünden und greuliche Unreinigkeiten die Straffe, oder, zufolge ſeiner Worte, der Lohn ſeyn der Verachtung, welche die Menſchen gegen ihren Schöpfer bezeuget, wann ſie die Creaturen angebetet: ſo iſt dieſes eine Würkung der göttlichen entſetzlichen Gerichte, die Er über der Menſchen Boßheit ergehen läſſet. Die H. Schrifft meldet, daß **die Hoffart/ die**
Ezech. 16. v. 49. **Schwelgerey/ der Uberfluß aller Dinge/ und der Müſſiggang/** der Stadt Sodoma den Anlaß gegeben haben, in ſo grauſame Laſter zu fallen. In Warheit, wann der Leib dahin geräth, daß er durch unerbare, unverſchämte Sünden ſich ſelbſt ſchändet, ſo iſt ſolches eine wolverdiente Straffe des Hochmuths, und das allergeſchickteſte Mittel, deſſen ſich GOTT bedient, um den Menſchen von der Eigen-Liebe zu befreyen. Dann es iſt, nach des Heil.
August. Lib. 14. de Civit. Dei, cap. 13. Auguſtini Worten, denen Aufgeblaſenen und Hoffärtigen ſonderbar nützlich, wann ſie einen wichtigen Fehler begehen, weswegen ſie beſchämet werden, damit die Schande ſie von dem Fall wiederum aufrichte, in welchen ihre Eigen-Liebe ſie hatte gerathen laſſen. Wann aber bey der Hoffart ſich zugleich eine gute Tafel, aller Uberfluß den man wünſchet, und ein ſteter Müſſiggang findet, ſo wird ſie unempfindlich, und ziehet eine gäntzliche Vergeſſung GOttes nach ſich, worgegen man ſich denen Creaturen völlig ergiebet. Kan man nun wol zweifeln, daß eine ſolche Seele, die da GOttes nicht achtet, und keinen Ernſt vor ihr Heil vorzukehren begehret, nicht ſolte ſo gar dasjenige, was die Natur befiehlt, endlich auſſer Augen ſetzen, und ſich in ſolchen Unthaten weltzen, die gantz abſcheulich ſind? Wann nun ſolches, nach Auſſage des Apoſtels, eine ſolche Abgötterey iſt, welche GOtt mit einer ſolchen Verblendung beſtraffet, die da verurſachet, daß man auch denen ſchändlichſten Laſtern ſich ergibet: ſo ſage man mir, ob die unordentliche Liebe, die man zu denen Geſchöpfen trägt, und ſie auf eine ſolche Weiſe verehret, als ſonſt dem wahren GOTT allein zukommt, ob, ſage ich, dieſes eine geringere Abgötterey iſt, als diejenige, welche von denen heydniſchen Götzen-Dienern begangen wird, ob ſchon jene nicht dergeſtalt in die Augen fällt, und ſo grob iſt, als dieſe? **Nur dasjenige verehret man/ was man liebet/** ſpricht S. Auguſtinus, folglich ſeyn die zeitliche Dinge, welchen die Welt-Kinder mit einer ſolchen Neigung anhangen, lauter Götzen-Bilder und falſche Götter, die ſie mit gröſter Verachtung GOttes anbeten und verehren. Sie wollen lieber, nach denen Worten des Apoſtels, dem Geſchöpf dienen, als dem Schöpfer. Dahero iſt die Abgötterey eines Chriſten von der heydniſchen in anders nichts unterſchieden, als daß die Unthat jenes viel gröſſer iſt, als des Heyden, ſpricht Chryſoſtomus. Solte man ſich nun wundern, wann man gewahr wird, was maſſen man mitten unter denen Chriſten eben ſolche abſcheuliche Laſter begehet, als jene waren, welche GOtt die Heyden, zur Strafe ihres Undanks, begehen lieſſe? es iſt gnugſam bekannt, was vor ernſte Straffen, ſo wol in denen göttlichen als weltlichen Geſetzen dieſem greulichen Laſter verordnet ſeyn, welches wegen GOTT durch ein erſchreckliches Gericht ehemalen gantze Städte mit Feuer vom Himmel vertilgt hat. Wann aber dieſe Greul-Thaten eben dieſelbe Strafen ſeyn, welche GOtt an denen Gottloſen ausübet: wer will dann dasölliſche Feuer auslöſchen, ſo lang die Welt ſich an GOTT zu verſündigen fortfähret, wann ſie ſeiner gäntzlich vergiſſet, und ſein Geſetz verächtlich hält?

Das II. Capitel.

J.

Matth. 7 v. 2.

DErowegen haſt du keine Entſchuldigung, ô Menſch, wer du auch biſt, der du richteſt. Denn du verdammſt dich ſelbſt in dem, daß du einen andern richteſt; dieweil du eben daſſelbige thuſt, was du richteſt.

2. Dann wir wiſſen, daß das Gericht GOttes nach der Warheit über diejenige gehet, die ſolches thun.

3. Meineſt du das aber, ô Menſch, der du diejenige richteſt, die ſolches thun, und du thuſt es auch, daß du dem Gericht GOttes entrinnen werdeſt?

4. Verachteſt du denn die Reichthümer ſeiner Güte und ſeiner Gedult und Langmütigkeit? weiſt du nicht, daß dich die Gütigkeit Gottes zur Buſſe anleitet?

5. Du aber häufeſt dir ſelbſt den Zorn, nach deinem verſtockten und unbußfertigen Hertzen, auf den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichts GOttes.

Matth. 16. v. 27.

6. Der einem jeglichen vergelten wird nach ſeinen Wercken.

7. Denen zwar, welche mit Gedult im guten Werck die Ehre und Herrlichkeit ſuchen, das ewige Leben.

8. Denen aber, die ſich auf Zanck begeben, und der Warheit nicht beyfallen, gehorchen aber der Ungerechtigkeit: Zorn und Ungnade.

9. Trübſal und Angſt wird über eine jegliche Seele kommen eines Menſchen, der Böſes thut, erſtlich den Juden, und hernach den Griechen.

20. Aber Preiß, und Ehre, und Friede allen denen, die Gutes thun, erſtlich den Juden, und hernach den Griechen.

11. Dann bey GOTT iſt keine Annehmung der Perſonen.

11. Dann alle, die ohne das Geſetz geſündigt haben, werden auch ohne das Geſetz verderben: und alle, die im Geſetz geſündigt haben, werden durch das Geſetz gerichtet werden.

13. Dann bey GOTT ſeyn nicht gerecht, die das Geſetz hören; ſondern die das Geſetz thun, werden gerechtfertiget.

Deut. 10. v. 17. 2. Paral. 19. v. 7. Job. 34. v. 19. Sap. 6. v. 8. Eccleſ. 35. v. 15. Actor. 10. v. 34. Galat. 2. v. 6. Coloſ. 3. v. 25.

14. Dann wann die Heyden, welche das Geſetz nicht haben, von Natur daſſelbige thun, was das Geſetz vermag, alsdann ſeyn ſie ihnen ſelbſt ein Geſetz, ob ſie wol das Geſetz nicht haben.

15. Als die das Werck des Geſetzes zeigen, wie es in ihren Hertzen geſchrieben iſt: und gibt ihnen ihr Gewiſſen Zeugnüß, daß wann ſich die Gedancken untereinander anklagen, oder auch entſchuldigen.

Matth. 7. v. 21. Jac. 1. v. 22.

16. An dem Tage, wenn GOTT die verborgene Dinge der Menſchen richten wird durch JEſum Chriſtum, nach meinem Evangelio.

17. So du aber ein Jude genannt wirſt, und ruheſt im Geſetz, und berühmeſt dich GOttes.

18. Und weiſt auch ſeinen Willen, und prüfeſt, was das beſte ſey, durch das Geſetz unterrichtet.

19. Und vertraueſt, daß du ein Führer derer Blinden ſeyeſt, und ein Licht derjenigen, die in der Finſternüß ſeyn.

20. Ein Unterrichter der Unweiſen, ein Lehrer der Unmündigen, der die Form der Erkänntnüß und der Warheit im Geſetz habe.

21. Der du einen andern lehreſt, und lehreſt dich ſelbſt nicht: der du predigeſt, man ſolle nicht ſtehlen, und du ſtihleſt.

22. Der du ſageſt: man ſolle nicht ehebrechen, und du brichſt die Ehe. Der du ein Abſcheuen haſt von den Abgöttern, und begeheſt Kirchen-Raub.

Iſai. 52. v. 5. Ezech. 36. v. 20.

23. Der du dich des Geſetzes berühmeſt, und thuſt GOTT Unehr an, durch Ubertrettung des Geſetzes.

24. Denn um euretwillen wird der Name GOTTES unter den Heyden

den gelåſtert, wie geſchrieben ſtehet.

25. Die Beſchneidung iſt zwar nutz, wann du das Geſetz hålteſt; biſt du aber ein Ubertreter des Geſetzes: ſo iſt deine Beſchneidung zur Vorhaut worden.

26. Darum wann die Vorhaut die Rechte des Geſetzes hålt, ſoll dann nicht ſeine Vorhaut fůr eine Beſchneidung gerechnet werden?

27. Und wird nicht dasjenige, ſo von Natur eine Vorhaut iſt, und das Geſetz vollbringet, dich richten, der du unter dem Buchſtaben und der Beſchneidung das Geſetz übertriteſt?

28. Dann der iſt kein Jude, der es auswendig iſt: das iſt auch nicht die Beſchneidung, welche auswendig im Fleiſch geſchicht.

29. Sondern der im verborgnen ein Jude iſt: und die Beſchneidung des Hertzens, welche im Geiſt, und nicht im Buchſtaben geſchicht; deſſen Lob nicht aus dem Menſchen, ſondern aus Gott iſt.

Auslegung nach dem Wort-Verſtand.

Verſ. 1. Derowegen haſt du keine Entſchuldigung, o Menſch, wer du auch biſt, der du richteſt. Denn du verdammeſt dich ſelbſt in dem, daß du einen andern richteſt; dieweil du eben daſſelbige thuſt, was du richteſt.

DErowegen ꝛc. Der Apoſtel ziehet aus dem, was er im vorhergehenden Capitel anführet, dieſen Schluß: weilen alle Menſchen ohne Unterſcheid, woferne ihnen nicht die Erkänntnůß und Gnade des Evangelii beywohnet, in einem geſetz-loßen und verwerflichen Stande ſich befinden, ſo bemůhen ſich diejenige, welche einen beßern Wandel als andere zu führen ſcheinen, (weilen ſie von andrer Menſchen Thun zu urtheilen wißen, und ſelbige, wann ſie etwas unziemliches begehen, entweder heimlich oder öffentlich richten und verdammen,) gantz vergebens, ſich von der Zahl derſelben auszuſchließen, unter dem Vorwand, daß ſie weiſer ſeyn, als andere; anerwogen ſie, ohngeachtet des ihnen beywohnenden Verſtands, nicht unterlaſſen, eben daſſelbige Böſe zu begehen, ſo ſie an andern beſtraffen. Wannenhero ſie auf keine Weiſe ſich entſchuldigen können, und können keines Heyls gewårtig ſeyn, noch von der ewigen Verdammnuß ſich befreyen, es ſey denn, daß ſie, gleich allen andern Menſchen, zu der Gerechtigkeit und Gnade JEſu CHriſti, welche in dem Evangelio gelehret wird, ihre Zuflucht nehmen.

O Menſch. Dieſe Redens-Art iſt weit durchdringender und nachdrücklicher, als wann er nur bloßer Dings ſpreche: **ihr die ihr andere / unbefugter oder befugter Weiſe, verdammet / kőnnet euch nicht entſchuldigen /** weder vor GOtt, noch vor denen Menſchen.

Denn in dem / daß du einen andern richteſt; das iſt: das du ihn verdammeſt, wegen des Laſters welches er begehet, **verdammeſt du dich ſelbſt;** du erklåreſt dich ſelbſt vor verdammlich, indeme das Urtheil, das du ausſprichſt, mehr wieder dich ſelbſt, als wieder ſie iſt, **dieweil du eben daſſelbige thuſt / was du richteſt;** denn du thuſt es, und weiſt doch gnugſam, daß du es nicht thun ſolteſt.

Verſ. 2. **Dann wir wißen / daß das Gericht GOttes nach der Warheit über diejenige gehet / die ſolches thun.**

Dann ꝛc. Dieſes beſtårcket das vorhergehende.

Wir wißen / nicht nur aus dem

Licht, welches uns der Glaube angezündet, ſondern auch aus der Vernunft, **daß das Gericht GOttes / nach ſeiner Warheit/ über diejenige gehet / die ſolches thun.** Das iſt: daß GOtt, als der Allergerechteſte, in ſeinem Gericht diejenigen nicht verſchonen werde, welche angezogner Maßen ſich alſo laſterhafft verhalten; ſondern Er wird ſie nach der Schärfe ſtraffen, und ſich nicht daran kehren, ob ſie auch noch ſo weiſe geweſen wären. Aber um ſo viel ſtrenger wird Er mit ihnen verfahren; weil ſie dadurch um ſo viel gröſſere Mißethäter worden, und ſich mit gar keiner Entſchuldigung ſchützen können.

Verſ. 3. **Meineſt du aber das O Menſch / der du diejenige richteſt/ die ſolches thun/ und du thuſt es auch / daß du dem Gericht GOttes entrinnen werdeſt?**

Meineſt du aber das/ O Menſch/ der du diejenigen richteſt / die ſolches thun / nemlich ſolche Sünden, von denen ich im vorhergehenden Capitel gemeldet, **und du thuſt es auch /** wieder dein eignes Gewißen und beßeres Wißen.

Meineſt du/ daß du dem Gericht GOttes entrinnen werdeſt? als wenn Er deine ſo große Boßheit nicht kennete, und ſelbige ungeſtrafft laßen würde: da doch die, welche es bey weiten nicht ſo gut verſtehen, als du, folglich auch nicht ſo ſtraffwürdig ſeyn, ſolchem nicht entgehen werden.

Verſ. 4. **Verachteſt du denn die Reichthümer ſeiner Güte/ und ſeiner Gedult und Langmüthigkeit? Meineſt du nicht/ daß dich die Gütigkeit GOttes zur Buße anleitet?**

Verachteſt du denn, indeme du fortfähreſt, GOtt alſo wie bißhero zu beleidigen, und unterläſſeſt, durch eine ernſtliche Bekehrung, dich wiederum zu Jhm zu wenden?

Die Reichthümer / das iſt, den Uberfluß **ſeiner Güte /** die Er fort und fort dir erzeiget, wann Er dich mit allerhand Gütern erfüllet, ohngeachtet du nicht aufhöreſt, Jhn zu beleidigen.

Und ſeiner Gedult / vermöge welcher Er deine Undanckbarkeit überträget, und auf deine Bekehrung wartet.

Und Langmüthigkeit / wenn Er ſo lange Zeit verziehet, dich zu ſtraffen.

Weiſt du nicht/ du magſt ein Jud oder Heyd ſeyn, nachdeme du von Jhm ſo viel Gutes empfangen haſt, nemlich: allerhand natürliche Gaben, das zeitliche Leben, den Verſtand, die Erkenntnüß des Schöpfers aus denen Geſchöpfen; und über diß, was inſonderheit die Judenſchafft anbetrifft, ſo viel abſonderliche Wolthaten, nemlich: das Geſetz, die prophetiſche Weißagungen, die Verheißungen von Meſſias &c.

Daß die Gütigkeit GOttes/ dieſe übermäßige Güte, welche dir GOtt erzeiget, **dich anleitet /** das iſt, zu einem Mittel dienet, dich anzuleiten, oder zu bewegen, **zur Buße /** welche die Bekehrung des Hertzens zu GOtt in ſich begreifft, wann es den Vorſatz nimmt, ſich ſelbſt und ſeine Gerechtigkeit zu beſänfftigen, zu beſtraffen.

Verſ. 5. **Du aber häufeſt dir ſelber den Zorn / nach deinem verſtockten und unbußfertigen Hertzen / auf den Tag des Zorns / und der Offenbahrung des gerechten Gerichts Gottes.**

Du aber / an ſtatt daß du durch die Buße dich wieder zu GOtt wenden ſolteſt, gleich Er dich durch ſeine unermeßliche Barmhertzigkeit darzu einladet.

Nach deinem verſtockten Hertzen / oder nach deiner Hartnäckigkeit, in welcher du durch die lange Gewonheit zu ſündigen verharreſt, wodurch endlich dein Hertz unempfindlich worden, daß es ſich von dem nicht mehr rühren läßet, wodurch es ſolte beweget werden.

Und unbußfertigen Hertzen / welches ein ſonderbares Belieben an der Sünde findet, an ſtatt daß es ſich derſelben entſchlagen ſolte.

Häufeſt dir ſelbſt den Zorn; du reitzeſt den Zorn GOttes immer mehrers gegen dir an, und macheſt dich alle Tage größerer Straffe würdig.

Nach der Vulgata heißet es: **Du ſamm-**

ſammleſt dir einen Schatz des Zorns; das iſt: der Straffen, welche die Folge ſeyn des Zorns und der Gerechtigkeit GOttes. Der Apoſtel vergleichet dieſe Menge der Straffe einem Schatz, um ſolchen dem Reichthum der göttlichen Güte, von welchem er vorhero gemeldet, entgegen zu ſetzen.

Auf den Tag des Zorns; welches der Tag des Gerichts iſt, wann GOtt die Schätze, ſo zu ſagen, ſeiner Rache eröffnen wird, die Er über die Sünder wird ergehen laſſen.

Und der Offenbahrung des gerechten Gerichts Gottes. Hierinnen beſtehet die fernere Erläuterung der Worte: **auf den Tag des Zorns**; und er ſetzt noch das Bey-Wort, **gerecht**/ hinzu, damit man nicht in den Gedancken ſtehen möge, als ob dieſes Gericht mit einiger Paſſion vermiſcht ſeyn könne, oder, daß der Zorn GOttes etwas anders wäre, als ſeine Gerechtigkeit.

Verſ. 6. **Der einem jeglichen vergelten wird / nach ſeinen Wercken.**

Der einem jeglichen vergelten wird / auch denen, von welchen er redet, daß ſie verſtändig genug geweſen, von anderer Thun und Laßen zu urtheilen.

Nach ſeinen Wercken; denen einen die Belohnung, und denen andern die Straffe; jedoch mit dieſem Unterſchied wenigſtens, daß die Straffe nicht größer ſeyn wird, als das Verbrechen, und die Belohnung hingegen das Verdienſt der guten Wercke weit übertreffen werden.

Verſ. 7. **Denen zwar/ welche mit Gedult im guten Werck die Ehre und Herrlichkeit und Unſterblichkeit ſuchen / das ewige Leben.**

Da Er dann **das ewige Leben** gibt, nicht nur aus Barmhertzigkeit, wann Er ſeine eigene verliehene Gaben belohnet, (indeme Er der Urheber und Anfang der guten Wercke iſt, welche dieſe Belohnung verdient hätten,) ſondern auch vermöge ſeiner Gerechtigkeit; anerwogen die guten Wercke der Glaubigen dieſelbige ſeyn, ſo ſie mitwürckend der Gnade beygetragen, und GOtt zu belohnen verſprochen hat; alſo daß Er, um nicht gegen ſeine Gerechtigkeit zu handeln, ſeinem Verſprechen nachkommen muß.

Denen zwar / welche mit Gedult in guten Wercken; oder: welche beſtändig in guten Wercken verharren; es ſey nun die Heiligkeit und der gottsfürchtige Wandel unterbrochen worden durch einigen Fall, von welchem ſie wiederum, durch wahre Bekehrung zu GOtt, ſich aufgerichtet, gleich ſolches mit David und vielen andern ſich begeben gehabt; oder: daß ihre Frömmigkeit allezeit fortgewähret ohne eintziges Nachlaßen, von der Zeit an, da ſie ſich zum erſtenmal bekehret, welches etwas ſehr ſelten ſich begebendes iſt. Denn der Apoſtel will nicht ſagen, daß, um ſeelig zu werden, es vonnöthen ſey, ohnaufhörlich in Verrichtung guter Wercke verharret zu haben; ſondern er zeigt allein dieſes an, daß man die Seeligkeit nicht erlangen könne, wann man nicht biß an das Ende gute Wercke gethan.

Suchen die Ehre: nach dem herrlichen Stand der Kinder GOttes trachten, nicht ihres eignen Nutzens wegen, oder: um bloß von dem Elend dieſes Lebens befreyet zu ſeyn, welches aus dem Antrieb einer Begierd geſchehen würde; ſondern um der Ehre GOttes willen, damit ſie Ihn fort und fort rühmen und preiſen mögen, welches dann eine Würckung iſt der Liebe und des Geiſts GOttes, welcher ſie zu dieſem Verlangen antreibt.

Und Herrlichkeit/ welche GOTT am jüngſten Gericht vor aller Welt denen Gerechten nach ihren Verdienſten, und wegen ihrer Heiligkeit ertheilen wird.

Und Unſterblichkeit; dieſes glorreichen Stands Fortwährung und unveränderlichen Genuß, als welcher kein Ende haben wird. Oder auch, die Unſterblichkeit und Unverweßlichkeit des Leibs nach der Auferſtehung, als nach

welcher alle fromme Chriſten ohn Unterlaß ſich ſehnen.

Verſ. 8. **Denen aber / die ſich auf Zanck begeben / und der Warheit nicht beyfallen / gehorchen aber der Ungerechtigkeit: Zorn und Ungnade.**

Zorn und Ungnade; das iſt: Er beſtrafft ſie ernſtlich. Denn von GOtt kan weder Zorn noch Grimm geſagt werden, weilen Er keinen Leydenſchafften unterworffen iſt, gleich bereits oben geſagt worden.

Denen: der Apoſtel zielet durch dieſe Worte auf alle Sünder, die in ihrer Ungerechtigkeit verharren, obwol er hauptſächlich dieſelbigen meinet, von denen er kurtz vorhero geredet, nemlich die da mehr Verſtand haben, als andere, und zur Gnüge wißen, wie ſie von anderer Menſchen Thun urtheilen ſollen.

Die ſich auf Zanck begeben. Dieſer Vorwurff betrifft vornehmlich die Juden, als welche über das Geſetz dermaßen ſteiff hielten, daß ſie ſich denen, welche das Evangelium, und zwar inſonderheit denen Heyden, predigten, auf das hefftigſte wiederſetzten.

Und der Warheit nicht beyfallen; die aus Halsſtarrigkeit, und ohngeachtet ſie es beſſer verſtehen, ſich weigern, der Warheit Beyfall zu geben, welche ihnen doch bekannt gnug iſt, um das Böſe von dem Guten zu unterſcheiden. Denn obwolen alle und jede Sünder nicht gleiches Licht von der Warheit haben: ſo iſt dennoch dieſes gewiß, daß ſie ſolche allerſeits in ſo weit zulänglich erkennen, daß, wann ſie etwas begehen, welches ihr offenbar zuwider iſt, ſie geſtehen müßen, was maßen ſie ſich gegen ſelbe hartnäckig ſetzen; anerwogen auch die aus Unwiſſenheit begehende Sünden, von anders nichts herrühren, als weilen ſie entweder aus Boßheit, oder aus Unachtſamkeit ihren Verſtand ſelbſt verdüſtert, und, damit er nicht ſein Amt verrichten möge, unterdruckt haben.

Gehorchen aber der Ungerechtigkeit; das iſt: ſie führen ein böſes und gottloſes Leben. Denn hier Orts wird nicht von einer ſolchen Ungerechtigkeit geredet, welche wieder den Nechſten begangen wird; ſondern insgemein von allen ſolchen Sünden, welche Urſach ſeyn, daß man vor keinen Gerechten gehalten werden kan.

Verſ. 9. **Trübſal und Angſt wird über eine jegliche Seele kommen eines Menſchen / der Böſes thut / erſtlich des Juden / und hernach des Griechen.**

Trübſal und Angſt. Dieſe zwey Worte ſind allhier zuſammen gefügt, um deſto mehr die Größe des Schmertzens zu erkennen zu geben, den die Gottloſen leyden werden, wenn ihnen GOtt die Würckung ſeines Zorns vollkommendlich wird empfinden laſſen, da Er ſie zu dem ewigen Feur verdammen wird; inmaßen der Apoſtel im 16. Verſicul dieſes Capitels ſich dißfals mit mehrern erkläret.

Wird über eine jegliche Seele kommen eines Menſchen: über einen jedweden, ohne einigen Unterſchied, jedoch nach der Größe ſeiner Boßheit und Anzahl der Sünden, die er begangen hat: **der Böſes thut**; das iſt: der es begangen, aber ſich zu beſſern unterlaſſen hat. **Das Böſe** iſt allhier die Tod-Sünde, welche den Verluſt der Gnade und des Anſpruchs zum ewigen Leben nach ſich ziehet. Denn hier werden die läßliche Sünden nicht verſtanden, von denen auch die Gerechten nicht befreyet ſeyn.

Erſtlich des Juden / als welcher am meiſten Erkänntnüß gehabt, auch gröſſern Undanck gezeiget, mithin auch mehr ſtrafwürdig war. Nach deme der Apoſtel die allgemeine Noth, worein die Menſchen durch die Sünde verfallen, und was maſſen ſie allſamtlich vonnöthen haben, ihre Zuflucht zu der Gnade und Gerechtigkeit JEſu Chriſti durch den Glauben ſeines Evangelii zu nehmen, angeführet: ſo macht er allhier von denen Juden eine abſonderliche Meldung; indeme er ſich beſorgt, ſie möchten als das Volck GOttes, und Bewahrer des Geſetzes, ſich einbilden,

ſie wären von dieſer allgemeinen Verderbnüß befreyet, und hätten nicht vonnöthen, wie alle andere Menſchen, zu der Barmhertzigkeit ihres Erlöſers ihre Zuflucht zu nehmen.

Und hernach des Griechen/ oder des Heyden: weil es dieſem an Verſtande nicht mangelt, das Böſe, ſo er begeht, zu erkennen.

Verſ. 10. **Aber Preiß/ und Ehre/ und Friede allen denen/ die Gutes thun/ erſtlich den Juden/ und hernach den Griechen.**

Aber: immaſſen GOtt ſich vielmehr gütig erweiſet in Belohnung der guten Wercke, als Er nach ſeiner Gerechtigkeit die Böſe beſtrafft. Hiervon wird Exod. 20. v. 5. 6. mit mehrern gehandelt.

Preiß/ und Ehre/ und Friede; das iſt: alles, was man Gutes dencken kan, vermöge der hebræiſchen Redens-Art, welche dann auch das allerhöchſte Gut in ſich begreifft.

Allen denen/ ohne eintzigen Unterſchied, obſchon nach Beſchaffenheit ihrer Verdienſten einem mehr, dem andern weniger, **die Gutes thun/** und darinnen bis ans Ende verharren. Dahero iſt es ein groſſer Irrthum, zu widerſprechen, wie die Ketzer thun, daß der Menſch ſolche gute Weecke verrichten könne, durch die er die Seeligkeit zu erwerben vermag: und hingegen zu behaupten, alle Wercke, obſchon ſie GOtt auch noch ſo gefällig wären, können vor anders nichts als lautere Sünden gehalten werden.

Erſtlich der Juden/ und hernach der Griechen; dann da Jene die erſten ſeyn, die die Straffe empfinden, ſo genieſſen ſie auch billig vor denen andern die Belohnung. Es iſt auch nicht zu zweifeln, wann man von der Judenſchaft insgemein redet, wie ſie unter den Perſonen ihrer Patriarchen, der Jungfrauen Maria, S. Joannis des Taufers, und anderer mehr, die zu S. Pauli Zeiten lebten, und den Glauben an Chriſtum angenommen hatten, betrachten will, daß ſie recht dermaleinſt am Tage des Gerichts in der Herrlichkeit über alle Chriſten werden erhaben ſeyn.

Verſ. 11. **Dann bey GOtt iſt keine Annehmung der Perſonen.**

Denn bey GOtt iſt keine Annehmung/ in ſeinen Gerichten, wann Er belohnen oder ſtraffen will, **der Perſonen/** daß Er ſich daran kehren ſolte, von was Nation, welches Standes, welcher Würde, oder anderer leiblichen und Gemüths-Gaben Beſitzere ſie ſeyn mögen; ſondern bey GOtt gilt allein die Beſchaffenheit derer Wercke.

Verſ. 12. **Dann alle/ die ohne das Geſetz geſündigt haben/ werden auch ohne das Geſetz verderben; und alle/ die im Geſetz geſündiget haben/ werden durch das Geſetz gerichtet werden. Dann alle/ die geſündiget haben/ ohne das Geſetz** Moyſis zu wiſſen, welches die Heyden waren, **werden auch verderben;** das iſt: ſie werden zur Seeligkeit nicht kommen, ſondern ewig verdammt ſeyn, **ohne das Geſetz/** ohne nach dem Geſetz Moyſis gerichtet zu werden, als welches ſie niemals empfangen haben; indeme in ſelbigen enthalten iſt, daß nur diejenige, denen es gegeben worden, und es gleichwol nicht gehalten, des Tods ſchuldig ſeyn ſollen. Solchemnach hat es das Anſehen, als ob die Heyden, denen das Moſaiſche Geſetz unbewuſt geweſen, bey dem jüngſten Gericht auf dieſe Unwiſſenheit ſich beruffen, und ihre Sünden dadurch entſchuldigen könnten. Aber obſchon dieſes wegen des Moſaiſchen Geſetzes geſchehe: ſo würde ihnen dennoch ſolche Entſchuldigung, in Anſehen des natürlichen Geſetzes, deme ſie zuwider gelebt, nichts helffen.

Und alle/ die im Geſetz geſündiget haben/ die zu dem Geſetz Moyſis ſich bekennen, deme ſie freywillig ſich unterworfen, mit Verpflichtung, ſolches zu halten, bey Strafe deſſelben Fluches, den es wider dieſelbigen ausſpricht, welche Ihm zu wider leben werden,

Werden durch das Geſetz gerichtet werden: werden über diejenige Strafe, ſo denen beſtimmt iſt, die wieder das Geſetz der Natur gehandelt

haben,

haben, auch dieſe empfinden, welche denen, die gegen das geſchriebene Geſetz geſündigt, angedrohet wird. Und dieſes letztere Geſetz wird allein genug ſeyn, ſie zu verdammen; indeme daſelbſt ihre Verdammnüß verzeichnet ſtehet, und mit allerhand Flüchen wieder die, ſo ſelbiges übertretten, angefüllet iſt. Wannenhero bey weiten nicht folgt, daß die bloße äuſerliche Bekanntnüß der Juden, was maſſen ſie nemlich unter dem Geſetz ſtehen, ſie vor ihrer Verdammnüß verſichern könne, wie etliche von ihren Rabbinen ſie zu überreden ſuchen; inmaſſen eben dieſes Geſetz, vielmehr ſelbige auf das allerſtrengſte verdammen wird, wann ſie werden überzeugt ſeyn, daß ſie unterlaſſen, alle darinnen enthaltene Gebote auf das genaueſte zu erfüllen.

Verſ. 13. **Denn bey GOTT ſeyn nicht gerecht / die das Geſetz hören / ſondern die das Geſetz thun / werden gerechtfertigt.**

Denn &c. Allhier beweiſet der Apoſtel, was er in dem erſten Theil des vorhergehenden Verſiculs gelehret, daß nemlich die, welche unter dem Geſetz Moyſis lebend, geſündigt, die Verdammnüß nicht weniger fühlen werden, als alle andere Sünder.

Bey GOtt ſeyn nicht gerecht / die das Geſetz hören / ohne es zu halten; die nur allein äuſerlich ſich darzu bekennen, ſelbiges wiſſen, davon reden, es vor gut erkennen, und mit ſonderbaren Belieben davon reden hören; geſtalten das Geſetz nicht bloß zu dieſem Ende dem Menſchen gegeben worden, daß er ſolches wiße, und es hoch halte. So iſt es auch nicht genug, das Gute zu wiſſen, ſondern es wird erfordert, daß man es auch im Wercke erzeige.

Sondern die das Geſetz thun; hieraus iſt offenbar zu ſchlieſſen, daß der Apoſtel lehre, was maſſen die Haltung des Geſetzes keinesweges unmüglich ſey, wie die Ketzer vorgeben.

Werden gerechtfertiget. Denn obwohlen die, welche am gerechteſten vor andern ſeyn, das Geſetz GOttes auf dieſer Welt ſo vollkommen nicht halten, daß ſie nit manchesmal in läßliche Sünden fallen ſolten: ſo iſt dennoch gewiß, daß, gleichwie dergleichen Sünden, welche vielmehr aus einer Schwachheit als Boßheit herrühren, die Liebe bey ihnen nicht ausrotten: alſo auch ſelbige ſie nicht ungerecht machen können, ſo lang ſie nicht gröblich wieder das Geſetz Gottes handeln, und ſich nach aller Müglichkeit bemühen, ſich deſſen gäntzlich zu enthalten, was ihnen Gelegenheit geben kan, ſolches zu übertretten.

Werden gerechtfertiget; das iſt: ſie werden von GOtt vor würckliche Gerechte erkannt, nicht zwar bloß wegen der Wercke des Geſetzes, indeme dieſe den Menſchen nicht können gerecht machen, und, nach des Apoſtels in dieſer Epiſtel vorgetragenen Lehre, gerecht zu werden durch des Geſetzes-Wercke, eben ſo viel heißt, als durch ſeine eigne Verdienſte, ohne Gnade und dem Glauben an Chriſtum, (welches jedoch eine unzulängliche Rechtfertigung iſt,) die Gerechtigkeit erwerben wollen; ſondern wegen der Gnade und des lebendigen Glaubens, der ſie anhält, das Geſetz zu halten, anerwogen die Gnade, und der, durch die Liebe gleichſam beſeelte Glaube, der eintzige Urſprung der Gerechtigkeit und ſo zu ſagen, die Gerechtigkeit aller unſerer Wercke ſelbſt iſt.

Verſ. 14. **Denn wenn die Heyden / welche das Geſetz nicht haben / von Natur daßelbe thun / was das Geſetz vermag / alsdann ſeyn ſie ihnen ſelbſt ein Geſetz / ob ſie wol das Geſetz nicht haben.**

Denn wenn &c. Allhier erweiſet der Apoſtel dasjenige, was er in dem erſten Theil des 12. Verſiculs geſagt, nemlich, daß die unglaubige Heyden, welche in ihren Unglauben verharren, werden verdammt werden; obſchon ſie kein geſchriebenes Geſetz vor ſich gehabt; dann ſie hatten gleichwol das Geſetz der Natur, welches ihnen in das Hertz eingegraben iſt, und dahero ſtatt eines geſchriebenen Rechts ihnen gedienet. Und dieſes iſt klärlich daraus abzunehmen, weil ſie von des Moyſis Zehen Geboten nichts

nichts wiſſend, gleichwol die darinn enthaltene Gebote vielmal gehalten.

Die Heyden / welche das Geſetz nicht haben: obſchon ſie das Moſaiſche Geſetz nicht angenommen, ja ſo gar von ſelbigen niemals gewuſt haben.

Von Natur zuweilen **daſſelbe thun /** ohne ein anders, als das Geſetz der Natur zu kennen, **was das Geſetz vermag /** oder anbefiehlt, nemlich, die ſittliche oder moraliſche Gebote, als in denen das Moſaiſche Geſetz hauptſachlich beſtehet, obſchon ſie ſolches nicht in Anſehung Gottes, und damit ſie Ihm gefällig ſeyn möchten, halten.

Alsdann ſeyn ſie ihnen ſelbſt ein Geſetz / ob ſie wol das Geſetz nicht haben. Sie ſchreiben ihnen die Haltung des Geſetzes ſelbſt vor, und unterwerffen ihm ihren Willen, ohne darzu gezwungen zu ſeyn, und ohne von einem andern Geſetz zu wiſſen, als dem, ſo die natürliche Vernunft ihnen an die Hand gibt, als welche der eintzige Trieb iſt deſſen, was ſie Geſetz-mäſig verrichten, und der Haltung der Gebote.

Verſ. 15. **Als die das Werck des Geſetzes zeigen / wie es in ihren Hertzen geſchrieben iſt: und gibt ihnen ihr Gewiſſen Zeugnüß / daß wann ſich die Gedancken einander anklagen / oder auch entſchuldigen.**

Als die ꝛc. Dieſes iſt der andere Beweißthum, durch welchen dargethan wird, daß die Heyden in ihnen ſelbſt ein Geſetz der Natur haben. Dieſer beruhet aber erſtens darinnen, weil ſie ihnen ein Gewiſſen machen über das, was unrecht iſt, und ſolches bey Gelegenheit von dem Guten wohl zu unterſcheiden wiſſen. Andertens: weil ſie nach einer begangenen böſen That einen Stachel in ihrem Gewiſſen fühlen, und hergegen ein innerliches Vergnügen empfinden, wann ſie etwas Gutes verrichtet.

Das Werck des Geſetzes zeigen / wie es in ihren Hertzen geſchrieben iſt. Es iſt in ihrem Gemüth eingeſchrieben, und gleichſam eingeätzt, durch das Licht der Natur und durch die Vernunft.

Und gibt ihnen ihr Gewiſſen Zeugnüß: ſie verwerffen das Böſe und billigen das Gute, welches dann eigentlich dasjenige iſt, was das Geſetz anbefiehlet.

Daß wann ſich die Gedancken: vermittelſt der Uberlegung deſſen, ſo ſie thun.

Einander anklagen: ſie überzeugen in ihren Gemüth, daß ſie übel handeln, wann ſie eine böſe That begehen: **oder auch entſchuldigen;** das iſt: ſie verſichern, daß ſie unſchuldig ſeyn, wann ſie bey ſich ſelbſt befinden, daß ihre Wercke der Vernunft gemäß ſeyn. Dieſe beyde wider einander ſtreitende Gemüths-Bewegungen, welche eigentlich dasjenige ſeyn, was man die Unruhe und Ruhe des Gewiſſens nennet, ſeye der allerbeſte und klareſte Beweiß, den man immer haben kan, daß in aller Menſchen Hertzen das göttliche Geſetz von Natur eingeſchrieben ſey.

Verſ. 16. **An dem Tage / wann GOtt die verborgenen Dinge der Menſchen richten wird durch JEſum Chriſtum / nach meinem Evangelio.**

An dem Tage ꝛc. Dieſer Verſicul bezieht ſich auf den zwölfften, deſſen Folge, die er durch die vorhergehende drey Verſiculn unterbrochen hat, er allhier ferner fortſetzt.

Wenn GOtt der Vater, als die Brunn-Quelle aller Gerechtigkeit, die **verborgenen Dinge der Menſchen richten wird durch JEſum Chriſtum /** der Ihm in allen gleich iſt: der in ſolchen Gericht den Richter-Stuhl bekleiden und das Urtheil mit ſeinem Munde ausſprechen wird.

Nach meinem Evangelio; immaſſen es in dem Evangelio, welches ich predige, offenbaret iſt; oder: wie ich ſolches in dem Evangelio lehre, welches ich predige. Denn der Apoſtel ſetzt dieſes hinzu, um zu zeigen, daß ob wol der Menſch durch das Licht der Natur wol erkennen kan, daß GOtt einsmals die Menſchen richten, ſie wegen ihrer Sünden beſtraffen, und ihre gute Wercke belohnen werde: ſo könne er dennoch ſonſt nirgends woher anders, als aus dem

Evangelio wiſſen, daß Chriſtus dieſes Gericht halten werde.

Andere geben hiervon die Auslegung: allwo GOtt die Menſchen nach der Lehre des Evangelii, welches ich predige, richten wird, nicht aber nach der verderbten Natur der Welt-geſinnten Menſchen.

Verſ. 17. **So du aber ein Jude genannt wirſt/ und ruheſt im Geſez/ und berühmeſt dich GOttes.**

So du aber ꝛc. Er fähret fort, darzuthun, daß wann die Juden äuſerlich das Moſaiſche Geſetz annehmen, ſolches aber nicht halten, ihnen hieraus keine Hülfe erwachſen könne, um die wahre Gerechtigkeit zu erlangen.

Ein Jude genannt wirſt: der du dich mit dem Namen eines Juden rühmeſt, und dich groß macheſt, vor einen wahren Anbeter GOttes gehalten zu werden; dann dieſes bedeutete zu ſelbiger Zeit ſolches bey andern Völckern.

Und ruheſt im Geſez: und verläſſeſt dich darauf, daß das Geſetz GOttes bey dir zu finden ſey, eben als wann dieſe Ehre zulänglich wäre, dich vor GOtt gerecht zu machen. Oder: der du dich darauf verläſſeſt, daß du das Geſetz dem Buchſtaben nach hälteſt, ohne dich darum zu bekümmern, daß du nach ſeinem Abſehen, welches darinn beſteht, daß man GOTT lieben ſolle, leben mögeſt: und ohne dir die Mühe zu machen, durch den Glauben dich an die Gnade des Evangelii zu halten, als welches das einzige Mittel iſt, das Geſetz in der That, und alſo wie es ſich gebühret zu halten.

Und berühmeſt dich GOttes: du berühmeſt dich, daß du das Volck GOttes biſt, und von Ihm auf eine gantz ſichtliche Art andern Nationen in Mittheilung ſeiner Gnaden und Wolthaten dermaſſen vorgezogen worden.

Verſ. 18. **Und weiſt auch ſeinen Willen/ und prüfeſt/ was das beſte ſey/ durch das Geſez unterrichtet.**

Und weiſt auch gantz deutlich **ſeinen Willen**/ ſowol was das natürliche, als was das geſchriebene Recht anbelanget.

Und durch das Geſez unterrichtet; allhier redet der Apoſtel vornemlich die Schrifftgelehrte an, welche ſich einbildeten, ſie hätten unvergleichlich mehr Licht, als alle andere Menſchen, um die ſchwerſte Oerter der H. Schrift und des Geſetzes auszulegen.

Prüfeſt/ was das beſte ſeye; das iſt: der du den Unterſchied zu machen weiſt, zwiſchen denen hochwichtigen und geringern Geboten. Es kan ſeyn, daß der Apoſtel dahier auf die Hoffart der Phariſäer und Schrifftgelehrten ziehlet, welche auf ihre Weiſe die Puncten, welche die Sitten-Lehre und das Gewiſſen betroffen, zu entſcheiden pflegten, und die Ubertrettungen der fürnehmſten Gebote vor geringe Fehler ausgaben: wo ſie hergegen dieſe wider ein wenig zu bedeuten habendes Gebot, welches vielmal in bloſen Ceremonien, oder gar in Abergläubiſchen Gebräuchen beſtunde, vor ſonderliche groſſe Miſſethaten hielten.

Verſ. 19. **Und vertraueſt/ daß du ein Führer der Blinden ſeyeſt/ und ein Licht derjenigen/ die in der Finſternüß ſeyn.**

Und vertraueſt; du ſchmeichelſt dir ſelber durch die Hochachtung die du von dir ſelber macheſt, daß du **ein Führer der Blinden ſeyeſt**, da du doch in der That ſelbſt ſtockblind biſt. Der Apoſtel zielet dahier hauptſächlich auf die Rabbinen, welche von denen Juden die **Sehenden** genennet wurden. Er will aber eigentlich ſo viel ſagen: du bildeſt dir ein, du ſeyeſt klug gnug, die Heyden zu lehren, die du verächtlich vor Blinde hälteſt, ohne auch diejenige dißfalls zu verſchonen, die zu dem Glauben ſich bekehrt haben.

Und ein Licht derjenigen/ die in Finſternüß ſeyn, der Unwiſſenheit und des Irrthums. Die Rabbinen wurden von denen Juden die **Lichter der Welt** genennet.

Verſ. 20. **Ein Unterrichter der Unweiſen/ ein Lehrer der Unmündigen/ der die Form der Erkänntnüß und der Warheit im Geſez habe.**

Ein Unterrichter der Unweiſen/

Ein Rabbin hat einem von ihm geſchriebenen Buch dieſen hoffärtigen Titul gegeben, und es einen **Führer der Zweifelnden** genennet. **Der Unweiſen**/ und zwar inſonderheit der Heyden, welche die Juden aus Verachtung und Ubermuth vor Thoren hielten.

Ein Lehrer der Unmündigen; das iſt: derer, die Neophyti, oder aus dem Heydenthum zum Chriſtlichen Glauben bekehret waren.

Der im Geſetz die Form habe; dann im Geſetz findeſt du allerdings das jenige, wordurch die Menſchen zur Erkänntnüß der Warheit können gebracht werden, ohne daß du dich zu bemühen habeſt, anderwerts dergleichen zu ſuchen. Der Apoſtel zielet allhier abermal auf den Ubermuth derer Schriftgelehrten, die ſich einbildeten, es ſey ihnen nichts unbekannt, was den Dienſt GOttes anbelangte, alſo daß ſie der gantzen Welt davon Lehren und Unterrichtungen geben könten, gleichwie ſie auch würcklich thäten, jedoch alſo, daß darbey eine greuliche Menge von Jüdiſchen Aberglauben mit untergemiſcht war.

Der Erkänntnüß und der Warheit; das iſt: daß du die Warheit verſteheſt, welche die Religion und den wahren GOttes-Dienſt angehet.

Verſ. 21. **Der du dann einen andern lehreſt/ und lehreſt dich ſelbſt nicht: der du predigeſt/ man ſoll nicht ſtehlen/ und du ſtiehleſt.**

Der du dann einen andern lehreſt und lehreſt dich ſelbſt nit: du bemüheſt dich keineswegs dasjenige zu thun, was du andere lehreſt; oder: du unterläſſeſt, dich ſelbſt in denen Haupt-Puncten deiner Schuldigkeit und deines Glaubens zu unterrichten.

Der du predigeſt: man ſoll nicht ſtehlen/ und du ſtiehleſt. Der Apoſtel benennet zuforderſt dieſes Laſter des Diebſtahls, indeme es bey denen Juden, und vornemlich bey denen Vorſtehern des Volcks überaus gemein war; geſtalten ſolches aus dem Verweiß, den die Propheten ihnen deßwegen geben, gnugſam abzunehmen iſt.

Verſ. 22. **Der du ſageſt: man ſoll nicht ehebrechen/ und du brichſt die Ehe. Der du ein Abſcheuen haſt von den Abgöttern/ und begeheſt Kirchen-Raub.**

Der du ſageſt: man ſoll nicht ehbrechen/ und du brichſt die Ehe. Dann das Laſter des Ehbruchs war zu ſelbiger Zeit unter den Juden überaus gemein, ſo gar auch unter den Rabbinen; geſtalten man es aus ihren Büchern abnehmen kan, allwo ſie einander ſolches öfters vorwerffen.

Der du ein Abſcheuen haſt vor den Abgöttern. Dann obwol die Juden vor der Babyloniſchen Gefängnüß zu dem Götzen-Dienſt über alle Mäſſen geneigt waren: ſo iſt dennoch dieſes gewiß, daß die gantze Judenſchaft in dieſes Laſter nicht gefallen, ſondern vielmehr einen ſonderbaren Abſcheu davor bezeiget, nachdeme ſie aus angeregter Gefängnüß wieder zuruck kommen. Haben auch ſchon etliche wenige Perſonen unter der Tyranney des Antiochi ſich zu der Abgötterey verleiten laſſen: ſo iſt dennoch die damalige Verfolgung daran Urſach geweſen.

Und begeheſt Kirchen-Raub; indeme du dasjenige ſchändeſt, was du in deiner Religion am höheſten halten ſolteſt; dann du zieheſt die zum Tempel gehörige Einkünften an dich, oder unterläſſeſt zum wenigſten, GOTT dieſelbe Opfer zu bringen, welche das Geſetz anbefiehlet.

Verſ. 23. **Der du dich des Geſetzes berühmeſt/ und thuſt GOTT Unehr an durch Ubertretung des Geſetzes.**

Der du dich des Geſetzes berühmeſt: der du dich wegen des Geſetzes höher hälteſt, als andere Völcker, und zwar deswegen, weil GOTT dir ſolches mit ſo groſſer Pracht und Herrlichkeit gegeben.

Und thuſt GOTT Unehr an/ durch Ubertretung des Geſetzes. Der Apoſtel ſpricht nicht blos, durch Begehung einer Sünde wider das Geſetz, ſondern **durch Ubertretung des Geſetzes**; woraus dann eine um ſo viel gröſ-

gröſſere Verachtung und ſchändlichere Bosheit abzunehmen iſt: allermaſſen ein Ubertretter des Geſetzes unvergleichlich ſtraffwürdiger iſt, als der, welcher wider ſolches etwas verbotenes begehet, ohne daß er ſolches wiſſe.

Verſ. 24. **Denn um eurentwillen wird der Name GOttes unter den Heiden gelåſtert/ wie geſchrieben ſtehet.**

Denn um eurent willen/ euerer Sünden und gottloſen Lebens wegen, **wird der Name GOttes**/ das iſt, GOtt ſelbſt und ſeine Religion, **unter den Heiden gelåſtert**/ welche als Unglaubige und Götzen-Diener, aus dem Verhalten derer, die ſolche bekennen, von der Religion, und dem, der ſie eingeführt hat, urtheilen.

Wie geſchrieben ſtehet. Der Apoſtel allegirt allhier den Ort nicht, wo es geſchrieben ſtehen ſoll, weil er an ſolche Leute ſchreibt, die der Schrifft zur Gnüge kundig waren.

Verſ. 25. **Die Beſchneidung iſt zwar nutz / wann du das Geſetz hålteſt; biſt du aber ein Ubertretter des Geſetzes: ſo iſt deine Beſchneidung zur Vorhaut worden.**

Die Beſchneidung ꝛc. Gleich als wann der Apoſtel ſagte: was ich in Vorhergehenden gemeldet wieder die Juden, welche ihre gröſte Ehre und Vertrauen auf die äußerliche Bekänntnüß zu dem Judenthum ſtellen, hat nicht dieſes Abſehen, die äuſſerliche Stücke ihrer Religion, dergleichen die Beſchneidung und andere Geſetz-mäßige Dinge ſeyn, die davon herrühren; ſondern es geſchiehet dieſes allein, um zu zeigen, daß ſie allein denen nützlich ſeyn, welche das Geſetz in ſeinen weſendlichen Stücken halten, und daß die, welche ſolches nicht thun, keinen Nutzen davon zu gewarten haben, folglich können ſie ſich auch nicht darauf verlaſſen, noch ſich deſſen rühmen, wie ſie pflegen.

Die Beſchneidung: Allhier redet der Apoſtel von der Beſchneidung, und andern im Geſetz gebottenen Ceremonien bloß insgemein, und wie ſie eingeſetzt worden, ohne zu melden, ob die Juden damals, wie er dieſe Epiſtel geſchrieben, zu denenſelbigen verbunden wären oder nicht; und ob nach Einführung des neuen Bunds dergleichen äuſſerliche Zeichen unnütz geworden; denn hiervon hatte er ſchon anderwerts Meldung gethan.

Iſt zwar nütz: Sie nutzet dir allerdings, weilen du durch Annehmung dieſes Merckzeichens deinen Gehorſam gegen GOtt, der vermöge des Moſaiſchen Geſetz dieſes von dir erfordert, erweiſeſt.

Wenn du das Geſetz hålteſt: Wann du, nebſt Haltung dieſes Gebots, welches blos von einer äuſſerlichen Ceremonie handelt, auch das Weſendliche des Geſetzes erfülleſt, nemlich was es wegen der Gerechtigkeit, Barmhertzigkeit, des Glaubens, und alles andern gebeuth, was die Liebe Gottes und des Nächſten betrifft. Denn auſſer ſolchen ſiehet GOtt das Aeuſſerliche keines weges an.

Biſt du aber ein Ubertretter des Geſetzes/ geſtalten ich dich deſſen überzeuge: **ſo iſt deine Beſchneidung zur Vorhaut worden**; oder: du wirſt zu einen Unbeſchnittenen, du magſt auch ſo beſchnitten ſeyn, als du wolleſt. Das äuſſerliche Zeichen der Beſchneidung, und daß du dich zu dem Judenthum bekenneſt, wird dir nicht helffen, daß du nicht inwendig unbeſchnitten bleibeſt, und haſt darauf eben ſo wenig zu hoffen, als wann du noch ein Heyd wäreſt, und die Beſchneidung nie empfangen hätteſt.

Verſ. 26. **Darum/ wenn die Vorhaut die Rechte des Geſetzes hält/ ſoll dann nicht ſeine Vorhaut für eine Beſchneidung gerechnet werden?**

Darum / wenn die Vorhaut ꝛc. Das iſt: Sintemalen nun die Beſchneidung an ihr ſelber keine Krafft hat, die wahre Gerechtigkeit mit zu theilen, ſo wenig, als andere Erfüllung der Geſetz-mäßigen Ceremonien, und man anders nicht gerechtfertigt werden kan, als durch Haltung der Göttlichen Gebote: ſo flieſſet daraus die offenbare Folge, daß

daß einer, der nie beſchnitten worden, ſich aber bekehret, und das Geſetz in ſeinen weſendlichen Stücken hält, eben dieſen Nutzen haben und vor GOTT gleich ſo gerecht ſeyn werde, als der, welcher das Geſetz angeregter maſſen hält, und beſchnitten iſt. Solchemnach beruhet die Rechtfertigung nicht darinnen, daß man ſich zu dem Judenthum bekennet, auch thut die nicht empfangene Beſchneidung, und daß man ein Heyd iſt, nichts darzu, daß man die Gerechtigkeit nicht überkommt; ſondern das eintzige Mittel darzu zu gelangen, iſt, daß man die Gebote durch einen wahren Glauben an Chriſtum halte, inmaſſen vermittelſt deſſen allein ſelbige gehalten werden können.

Die Rechte des Geſetzes hält / was die Liebe Gottes und des Nächſten anlanget, nicht aber was die bloſe, im Geſetz gebotene Ceremonien betrifft. Denn es iſt unwiederſprechlich, daß die Unbeſchnittene, von denen allhier der Apoſtel redet, vermitteiſt der Gnade des Evangelij von deren Haltung befreyet werden. Dannenhero lautet es allhier nach dem Griechiſchen alſo, daß darunter alleine dasjenige zu verſtehen iſt, was an ſich ſelber und ſeiner Eigenſchafft nach Recht iſt, gleich auch von andern Auslegern dieſes angemerckt worden iſt.

Soll dann nicht ſeine Vorhaut vor eine Beſchneidung gerechnet werden? Nemlich vor GOtt. Denn ob ſchon er äuſſerlich nicht beſchnitten iſt: ſo wird er dennoch, vermittelſt Haltung der Gebote, eben denſelben Nutzen darvon haben, als ein Jud, der ſelbige hält; geſtalten er geiſtlicher Weiſe beſchnitten iſt, wie der Apoſtel bey den Beſchluß dieſes Capitels meldet.

Verſ. 27. **Und wird nicht dasjenige / ſo von Natur eine Vorhaut iſt / und das Geſetz vollbringet / dich richten / der du unter dem Buchſtaben / und der Beſchneidung / das Geſetz übertritſt?**

Und wird nicht dasjenige / ſo von Natur eine Vorhaut iſt; Das iſt: ein Heyde; **und das Geſetz vollbringet:** der ohne ſelbiges empfangen zu haben, und darvon dergeſtalt unterrichtet zu ſeyn, wie du ſelbiges nicht nur äuſſerlich, ſondern auch inwendig, und demjenigen Endzweck nach, den es hat, vollbringet, alſo daß er auch alle zur Beobachtung des Geſetzes nothwendige Umſtände hält, als welches durch das Wort **Vollbringen** angedeutet wird.

Dich richten; Du wirſt aus ſtrengen Gericht Gottes verdamet werden.

Der du unter dem Buchſtaben des Geſetzes, nemlich des geſchriebenen, als welches dir den göttlichen Willen vollkommentlich zu erkennen gibt.

Und der Beſchneidung. Der du beſchnitten und folgbar auf gantz ſonderbare Weiſe verbunden biſt, das Geſetz zu halten, als in deſſen Bund du ſteheſt; geſtalten die Beſchneidung deſſen ein gantz unwiederſprechliches Zeichen iſt.

Das Geſetz übertritſt. Du unterläſſeſt nicht das Geſetz zu übertretten, ohngeachtet du von GOtt alle dieſelbe Vortheile und Vorzüge, deren die Unbeſchnittenen ermangeln, empfangen haſt.

Verſ. 28. **Denn der iſt kein Jude / der es auswendig iſt: Das iſt auch nicht die Beſchneidung / welche auswendig im Fleiſch geſchicht.**

Denn ꝛc. Allhie beweiſet der Apoſtel, daß, wann ein Jude das Geſetz übertritt, ſo werde er, ob ſchon er ein Jud und beſchnitten iſt, gleichwol in dem Gericht Gottes verdammt werden. Will dahero der Apoſtel hierdurch ſo viel ſagen: was ich allhier anführe, gründet ſich hierauf, daß das Herkommen, die Bekanntnüß eines Glaubens, der bey einer Religion übliche Gottes-Dienſt, und andere äußerliche Zeichen, wodurch man ſolchen am Tag giebt, an und vor ſich ſelbſt vor Gott nichts gelten, wann das Hertz nicht rechtſchaffen und mit Gerechtigkeit verſehen iſt; inmaſſen auf ſolches allein, GOtt in ſeinem Gericht acht hat.

Denn der iſt kein rechter **Jud /** welchen nemlich GOtt vor einem, der zu ſeinem Volck gehörig iſt, erkennet und annimmt, **der es auswendig iſt;**

das iſt: Der die äuſſerlichen Kennzeichen des Judenthums hat; geſtalten er mit allen dieſen innerlich unbeſchnitten und ein Feind Gottes ſeyn kan, welches annoch heut zu Tage die Erfahrung an dem gröſten Theil dieſes Volcks wahr machet.

Das iſt auch nicht die Beſchneidung; das iſt: dieſelbe Beſchneidung, welche den Menſchen angenehm bey GOtt machet, als die Er vornemlich von ihm begehret, **welche auswendig im Fleiſch geſchicht**; anerwogen dieſe bey der Sünde gar wol ſtehen kan, und von mehrern Unglaubigen gehalten wird, nemlich: von denen Madianiten, und welche Nachkommen ſeyn von Iſmael und Eſau.

Verſ. 29. **Sondern der im Verborgenen ein Jude iſt: und die Beſchneidung des Hertzens / welche im Geiſt / und nicht im Buchſtaben geſchicht; deſſen Lob nicht aus dem Menſchen / ſondern aus GOtt iſt.**

Sondern der im Verborgenen ein Jude iſt/ vermittelſt der innerlichen Tugenden, des Glaubens, der Hoffnung, und der Liebe; indeme GOtt, welcher ein reiner Geiſt iſt, nichts angenehm ſeyn kan, als nur das, ſo im Geiſt und in der Warheit geſchiehet.

Und die Beſchneidung des Hertzens, oder die wahre Beſchneidung, welche GOtt verlangt, und davon die Beſchneidung des Hertzens ein bloſer Schatten iſt, iſt die, welche an dem Hertzen geſchicht, das iſt, die Enthaltung von Laſtern, und Bezähmung der Begierden des Hertzens.

Welche im Geiſt geſchicht/ durch die Mitwürckung des H. Geiſtes ſelbſt, der ſothaner geiſtlichen Beſchneidung ein Urheber iſt.

Und nicht im Buchſtaben des Geſetzes allein, als welcher mehr nichts, als die Beſchneidung am Fleiſch; oder auch: **und nicht im Buchſtaben** / das iſt, durch ein blos äuſſerliches Kennzeichen, welches mehr nichts, als nur wie eine Schrifft iſt, die da weder Krafft, noch Leben, noch Bewegung hat.

Deſſen Lob / das iſt, daß man ihn vor fromm hält, **nicht aus den Menſchen iſt** / als die ſich, weil ſie nur dasjenige zu Geſichte bekommen, was äuſſerlich iſt, gemeiniglich in ihren Urtheilen betrügen; **ſondern aus GOtt** / oder von GOtt, als der die Hertzn und die geheimſte Gedancken ergründet, folglich allein davon zu urtheilen weiß, und dem Menſchen das Lob und die Belohnung, deren er in der That würdig iſt, ertheilen kan.

Erklärung nach dem geiſtlichen Verſtand.

Verſ. 1. biß 17. Derowegen haſt du keine Entſchuldigung o Menſch, wer du auch biſt, ꝛc.

Nachdeme der Apoſtel gezeiget, wie weit die Verderbnüß der menſchlichen Natur ſich erſtrecken könne, auch bey denen Weiſeſten, woferne die Gnade Gottes nicht zur Hülffe erſcheinet: ſo erweiſet er ſich einiger maſſen ungehalten wieder diejenigen, welche, weil ſie ſich vor weiſer hielten als andere, ſich die Freyheit nehmen, dieſe zu verdammen, obſchon ſie eben ſo ſtraffwürdig ſeyn. Das anmaßliche Richten aber wird in der Heil. Schrifft vor einen Eingriff in die göttliche Macht aufgenommen, indeme ein ſolcher ſich eines Rechts anmaſſet, welches GOtt allein zugehörig iſt. Es iſt auch allerdings eine ſehr groſſe Vermeſſenheit, ſich, ſo zu ſagen, auf dem Richter-Stuhl des allerhöchſten Geſetz-Gebers zu ſetzen, und ſich zu einem Richter

über das Geſetz ſelbſten zu machen, wie S. Jacobus ſpricht. Es iſt aber, ſpricht der Apoſtel, nur ein eintziger Geſetzgeber und Richter, der die vollkommene Macht und Gewalt hat, Geſetze zu geben, und diejenigen zu richten, welche ſie halten oder übertreten. Ihm allein ſtehet zu, die Hertzen zu erforſchen, und das innerſte des Menſchen, den er erſchaffen hat, zu richten. Er allein hat das Recht über den Menſchen, daß Er ihn tödten oder bey dem Leben laſſen kan, mithin ſeinen Ungehorſam zu beſtraffen, woferne er ſeine Gebote nicht hält; hingegen ſeinen Gehorſam zu belohnen, wenn er Geſetz-mäßig lebt. Wann nun die, welche ihre Brüder richten, und ihre Wercke mit einer ſolchen Schärfe beurtheilen, ernſtlich Acht hätten auf ihre eigene Fehler, ſo würden ſie ſich nicht ſo leichtlich entſchlieſſen, als ſie thun, anderer ihrer Fehler zu beſtraffen. Wann aber es gewiß iſt, wie auch nicht daran gezweifelt werden kan, daß wir auf gleiche Weiſe werden gerichtet werden, wie wir andern gethan, inmaſſen
Matth. 7. v. 1. Chriſtus ſolches verſichert: ſo haben wir gewißlich groſſe Urſach zu fürchten, in dergleichen Fehler zu gerathen, ſie ſeyen nun leibliche oder geiſtliche, welcher wegen wir unſern Nächſten ver-
Bern. Serm. 40. in Cant. dammen. Laſſet uns aber vielmehr den Rath des Heil. Bernardi folgen, den er uns folgender maſſen gibt: obſchon du etwas unziemliches gewahr wirſt; ſo enthalte dich dennoch, deinen Nächſten alſobald zu richten, vielmehr entſchuldige ihn; kanſt du die That nicht entſchuldigen: ſo lege wenigſtens das Abſehen aufs beſte aus, und halte davor, daß er es aus Unwiſſenheit, Ubereilung, und weil es ſein Unglück alſo gewollt, gethan habe. Iſt die Sache ja dermaſſen klar, daß ſie ſich nicht anders als übel auslegen läſſet, ſo ſuche wenigſtens bey dir ſelber keine ungleiche Gedancken davon zu haben, und ſprich dahero in deinem Hertzen: es iſt eine ſehr ſchwere Verſuchung geweſen, und was würde ich wol gethan haben, wenn ich dergeſtalt hart von ſelbiger wäre angegriffen worden? Das Aergſte hierinnfals iſt dieſes, daß niemand leichtlich ſo hurtig ſich finden läſſet, ſeines Nächſten Thun zu richten, und ihn ohne alle Barmhertzigkeit zu verdamen, als die, welche eben dieſer Laſter, ja öfters viel gröſſerer, ſchuldig ſeyn. Sie ſehen, wie Chriſtus ſpricht, einen Splitter in ihres Bruders Auge, und des Balckens werden ſie in ihren eignen nicht gewahr. Sie ſind überaus ſcharffſichtig, an andern auch die allergeringſte Fehler zu entdecken; hingegen wann es ihre eigene betrifft, ſeyn ſie ſtock-blind. Es hat dißfals eine recht ſonderbahre Bewandnüß darmit. Man ſiehet ſich ſehr leicht dasjenige nach, was man an andern ſtrafft, und wir ſchmeicheln uns vielmal, das GOtt, welcher gütig iſt, eben ſo langmüthig gegen uns in Vergebung unſerer Verbrechen ſich erweiſen werde, als wir ſelbſt ſeyn, wenn wir uns richten ſollen. Dieſes iſt derſelbe groſſe Fehler, den in dieſen Verſiculn der Apoſtel mit ſo groſſen Nachdruck verweißlich vorſtellt. Es iſt wol an dem, daß GOtt voller Güte iſt, aber Er ſtrafft auch um ſo viel ſtrenger, je länger Er wartet, daß Er es thue. Er iſt gerecht, wannenhero ſeine Gerechtigkeit nicht zuläſſet, daß einige böſe That ungeſtrafft bleibe.

So laſſet uns dann den Grund unſers Gewiſſens aufs genaueſte durchforſchen, um denen Gerichten Gottes vorzukommen. Laſſet uns in Zeiten ſelbſt beſtraffen, was Ihm mißfällig ſeyn kan. In ſeinen Gerichten, wird Er durchaus kein Abſehen auf die Perſon haben, und wird ſich auch nicht an den äuſſerlichen Schein kehren. Welche hoch auf Erden geweſen ſeyn, müſſen gewärtig ſeyn, auf das Tiefſte erniedrigt zu werden, wann ſie während ihrer Lebens-Zeit ſich nicht ſelbſt gnugſam gedemüthiget haben. Laſſet uns vor dieſem Gericht erzittern, in Erwegung, daß wir ſolches zu gewarten haben, allermaſſen es auch denen frömmſten und von Sünden befreyteſten entſetzlich fället. Laſſet uns unſer gantzes Vertrauen auf die Barmhertzigkeit Gottes ſtellen, welcher mit einer gantz genauen Unterſuchung alles, was

was bey andern noch ſo verborgen ſteckt, wie auch was in unſers Hertzens Grunde ſich befindet, richten wird.

Verſ. 17. biß zum Ende. **So du aber ein Jude genennt wirſt/ꝛc.**

Es begibt ſich unter denen Menſchen nichts gemeiners, als daß ſie ſich der Gaben GOttes alſo bedienen, um davon Gelegenheit zu nehmen, ſich damit groß zu machen, und andere zu verachten. Die von einem hohen Haus abſtammen, bilden ſich nicht ein, daß ſie wie andere Leute ſind, und glauben, daß der Unterſchied des Standes eine ſonderliche Art von Leuten mache, denen die Gemeinen nicht gleich ſind. Die Reichſten, die der Gemächlichkeiten dieſes Lebens nach Hertzens Wunſch genieſſen, halten darvor ſie ſeyen über die Armen eben ſo hoch erhoben, als der
Prov. 18. v. 23. Himmel über der Erden iſt; und wann dieſe auf das demüthigſte ihre Worte bey ihnen anbringen, ſo antworten ſie ihnen anders nicht, als mit rauhen Worten. Eine gleichmäſſige Bewandtnüß hat es auch mit denen, welche vermittelſt ihrer Wiſſenſchaft ihnen in der Welt einen groſſen Namen gemacht haben, oder die wegen herrlicher Verrichtungen entweder im Kriege, oder bey anderer Gelegenheit berühmt worden; da doch dieſes mehr nichts als äuſſerliche Güter ſeyn, und dahero ihnen vielmals zu Stricken dienen, durch die ſie zum Fall gebracht werden. Denn **es ſind/ wie der weiſe Mann ſpricht: die**
Sap. 14. v. 11. **Creaturen GOttes den Seelen der Menſchen feindſelig/ und zur Anfechtung/ auch den Füßen der Unverſtändigen zu einer Falle gemacht.** Solches rühret aber daher, weil der Menſch nicht erwegt, daß er ein pur lauteres Nichts iſt, welcher mehr
1. Cor. 4. v. 7. nichts beſitzt, als was er von GOtt empfangen hat: hat er es aber empfangen, warum rühmt er ſich dann deſſen, als wann er es nicht empfangen hätte. Auf dieſe Weiſe rühmten ſich die Juden, welche GOTT mit ſo viel herrlichen Vortheil begabt gehabt, ſolcher Güter, die ſie eintzig und allein von GOTT hatten, ohne daß ſie ihrer Seits das geringſte hätten beytragen können, und nahmen daher Gelegenheit, andere Nationen, denen GOTT ſolche Gnade nicht erwieſen hatte, zu verachten.

Vornemlich machten ſich die Juden treflich groß mit der Beſchneidung, wodurch ſie von andern Völckern unterſchieden wurden, und war ſolche das Kenn-Zeichen des Bunds, den GOtt mit ihnen aufzurichten ſich hatte gefallen laſſen. Aber was kunte ihnen ſothanes äuſſerliche Merck-Zeichen eines Unterſchieds helffen, da ſie, wann dadurch ihnen ein Recht vor andern Völckern gegeben wär, ſie ſich hinwiederum ſelbſt erniedrigten, und die Ubertretung des von GOTT ſelbſt empfangenen Geſetzes ſchändeten? wenn ein Menſch ohne alles ſein Verdienſt hätte von ſeinem Fürſten einen Ehren-Titul oder ſonſt einigen Vortheil erhalten, vermittelſt deſſen er vor andern Unterthanen hätte einigen Vortheil überkommen, ſolte er wol ſothaner Ehren-Zeichen ſich rühmen können, wann er an ſeinen Fürſten untreu würde, und mit ſeinen Feinden ſich in Verſtändnüß einlieſſe?

Eine gleichmäſige Bewandnüß hat es auch mit denen Chriſten, welche von GOTT dermaſſen ſonderbare Vortheile empfangen haben, daß der Juden ihre dargegen nur ein bloſſer Schatten-Riß zu achten ſeyn. Was wird es ihnen nun helffen, daß ſie einen Menſchgewordenen GOtt zum Heyland überkommen, der vermittelſt Vergieſſung ſeines Bluts ihnen die Vergebung der Sünden und den Anſpruch auf die ewige Seligkeit erworben, mithin durch die Tauffe ſie zu Kindern GOttes gemacht, wann ſie nicht dahin bedacht ſeyn, wie ſie GOtt dienen und ſeine Gebote halten mögen; indeme dieſes die Bedingnüſſe ſeyn deſſelben Bunds, den GOtt mit ihnen aufgerichtet hat. Haben ſie nicht weit mehr als die Juden verdient, verworffen und um ſo viel härter beſtrafft zu werden, je herrlicher dieſelbe Gaben geweſen, die ſie empfangen haben?

Das III. Capitel.

1.

WAs Vortheils hat dann nun ein Jude? oder was nützet die Beſchneidung?

2. Viel in alle Wege. Denn zum erſten iſt ihnen das Wort GOttes vertrauet worden.

I. Tim. 2. v. 13. 3. Denn was iſt es, daß etliche unter ihnen nicht geglaubt haben? ſolte ihr Unglaube den Glauben GOttes vernichtigen? das ſey fern.

Joan. 3. v. 33. Pſal. 115 v. 11. Pſal. 50. v. 6. 4. Denn GOtt iſt und bleibt warhafftig: alle Menſchen aber ſeyn Lügner, wie geſchrieben ſtehet: auf daß du gerechtfertiget werdeſt in deinen Worten, und überwindeſt, wenn man dich richtet.

5. So aber unſere Ungerechtigkeit die Gerechtigkeit GOttes preiſet, was wollen wir ſagen? iſt denn GOtt ungerecht, der darüber zürnet?

6. (Ich rede alſo auf Menſchen Weiſe) das ſey ferne, wie würde ſonſt Gott dieſe Welt richten?

7. Denn ſo die Warheit GOttes durch meine Lügen herrlicher wird zu ſeiner Ehr: warum ſolte ich dann wie ein Sünder gerichtet werden?

8. Und nicht vielmehr ſagen: (wie wir damit geläſtert werden, und wie etliche ausgeben, daß wir ſagen ſolten) laſſet uns Böſes thun, auf daß Gutes daraus komme. Welcher Leute Verdammnüß gerecht iſt.

Galat. 3. v. 22. 9. Was iſt dann? übertreffen wir ſie? mit nichten; dann wir haben droben Urſachen angezeigt, daß Juden und Griechen alle mit einander unter der Sünde ſeyn.

Pſal. 13. v. 3. 10. Wie geſchrieben ſtehet: dann niemand iſt gerecht.

11. Niemand iſt, der es verſtehet, niemand iſt der GOtt ſuchet.

12. Sie ſeyn alle abgewichen, und zugleich untüchtig worden: es iſt keiner der Gutes thue, auch nicht ein einziger.

13. Ihr Rachen iſt ein offnes Grab, ſie handeln betrüglich mit ihren Zungen: Nattern Gift iſt unter ihren Lefzen. Pſal. 5. v. 11. Pſal. 139. v. 4.

14. Ihr Mund iſt voll Fluchens und Bitterkeit. Pſal. 10. v. 7.

15. Ihre Füße ſeyn ſchnell, Blut zu vergieſſen. Pſal. 13. v. 7.

16. Verderben und Unglück iſt auf ihren Wegen. Iſai. 59. v. 7.

17. Und ſie habeu den Weg des Friedens nicht erkannt. Prover. 1. v. 16.

18. Es iſt keine Gottesfurcht für ihren Augen. Pſal. 35. v. 2.

19. Wir wiſſen aber, daß alles, was das Geſetz redet, daſſelbige zu denen redet, welche unter dem Geſetz ſeyn: damit aller Mund verſtopffet, und die gantze Welt GOTT unterthan werde. Galat. 2. v. 16.

20. Dann aus den Wercken des Geſetzes wird kein Fleiſch für Ihm gerechtfertigt werden. Denn durch das Geſetz kommt Erkänntnüß der Sünde.

21. Nun aber iſt die Gerechtigkeit GOttes ohne das Geſetz offenbaret worden, und hat Zeugnüſſe vom Geſetz und von den Propheten.

22. Aber die Gerechtigkeit GOttes kommt durch den Glauben JEſu Chriſti in alle, und über alle, die an Ihn glauben: denn es iſt hier kein Unterſchied.

23. Dann alle haben geſündiget, und bedürffen der Herrlichkeit GOttes.

24. Alſo werden wir umſonſt gerechtfertiget durch ſeine Gnade, und durch die Erlöſung die in Chriſto JEſu iſt.

25. Welchen GOTT zur Ausſöhnung durch den Glauben in ſeinem Blut fürgeſtellt hat, zu Erweiſung ſeiner Gerechtigkeit in Erlaſſung der Sünden, welche zuvor geſchehen ſeyn.

26. Unter der Gedult GOttes, damit Er zu dieſer Zeit ſeine Gerechtigkeit erwieſe: auf daß Er gerecht ſey, und

denjenigen gerecht mache, der aus dem Glauben JEſu Chriſti iſt.

27. Wo iſt dann nun dein Ruhm? er iſt ausgeſchloſſen. Durch welch Geſetz? der Wercke? nein; ſondern durch das Geſetz des Glaubens.

28. Dann wir halten dafür, daß der Menſch durch den Glauben gerecht werde, ohne die Wercke des Geſetzes.

29. Iſt GOtt allein der Juden Gott? iſt Er nicht auch ein GOtt der Heyden? ja freilich auch der Heiden.

30. Denn es iſt ein GOtt, der die Beſchneidung aus dem Glauben, und die Vorhaut durch den Glauben gerecht machet.

31. Zerſtören wir dann das Geſetz durch den Glauben? das ſey fern; ſondern wir beſtättigen das Geſetz.

Auslegung nach dem Wort-Verſtand.

Verſ. 1. **Was Vortheils hat dann nun ein Jude? oder: was nutzet die Beſchneidung?**

WAs Vortheil hat dann nun ein Jude/ über andere Nationen, weil die äuſſerliche Bekänntnüß, die ſie zum Judenthum thun, ſie vor GOTT in kein grösseres Anſehen bringt?

Oder was nutzet die Beſchneidung? was hat dieſe denen Juden vor Nutzen geſchafft, weil ſie dadurch von GOTT weder gerechter worden, noch deswegen das Geſetz beſſer gehalten haben? Es ſcheinet, als ſeyen unter dem Wort **Beſchneidung** alle im Geſetz gebothene Ceremonien zu verſtehen, als welche von ſelbiger mehrentheils herrührend ſeyn.

Verſ. 2. **Viel in alle Wege. Denn zum erſten iſt ihnen das Wort GOttes vertrauet worden.**

Viel in alle Wege/ ſeyn ihre Vortheile über andere Völcker, und zwar auf vielerhanden Arten, deren Erzehlung im 9. Capitel beygebracht wird.

Denn zum erſten; vornemlich beruhet ihr Vorzug in Beobachtung der Beſchneidung, welche als wie die Grundveſte des alten Teſtaments iſt: wie auch in denen andern im Geſetz beſchriebenen Ceremonien, welche Vorbilder des Neuen Teſtaments waren.

Iſt das Wort GOttes/ die Verheiſſung der Gnade, welche GOTT ihnen erwieſen, vornemlich diejenige, wodurch Er verſprochen, den Meſſiam ihnen zu ſenden, als worunter alle übrige begriffen ſeyn, und durch die alle in dem Geſetz vorgetragene Figuren erfüllet worden.

Ihnen anvertrauet worden: als eine heilige Beylage, oder Depoſitum, biß zu des Meſſiæ Ankunfft, welche Wolthat keiner andern Nation wiederfahren war.

Andere verſtehen durch ſothanes **Wort Gottes** die heilige Schrifft alten Teſtaments, welches aber der Folge deſſen, was der Apoſtel ferner beybringt, nicht beyzukommen ſcheinet.

Verſ. 3. **Denn was iſt es/ daß etliche unter ihnen nicht geglaubet haben? ſolte ihr Unglaube den Glauben Gottes vernichtigen? das ſey fern.**

Denn was iſt es/ daß etliche unter ihnen ꝛc. Der Apoſtel hätte mit Grund der Warheit ſagen können: daß **die meiſten unter ihnen**; aber er hat lieber dieſe Redens-Art, als die um ein groſſes glimpflicher iſt, brauchen wollen, um ſeiner Brüder zu ſchonen, und nicht das Anſehen zu haben, als wann er ſeiner Nation zu wieder wäre.

Nicht geglaubt haben an Chriſtum, der ihnen durch alle Zeichen und Figuren des Geſetzes, deren Zweck und Ende Er war, angedeutet wurde. Sol-

te man aber deßwegen ſagen können, es habe ihnen GOtt keine abſonderliche Gnade erwieſen, wann Er ſeine Verheiſungen ihnen zu treuen Händen anvertrauet hat und ſollte die ihnen erzeigte Gnade deßwegen aufhören eine Gnade zu ſeyn, weil ſie ſolche gemißbrauchet?

Solte ihr Unglaube den Glauben Gottes vernichtigen? Wann die meiſten, wegen ihres Unglaubens, ſich der Wirckung der göttlichen Verheiſungen vorſetzlich beraubet haben, folgt dann daraus, daß GOtt ſein Verſprechen nicht erfüllt habe? oder, daß ſeine Zuſagen falſch geweſen wären? Oder: hat denn der Unglaube derer fleiſchlich-geſinnten Juden GOtt verhindert, daß Er ſeine Verheiſſungen denen, welche nicht in Unglauben gefallen, nicht gäntzlich erfüllet hat?

Verſ. 4. **Denn GOtt iſt und bleibet warhafftig: alle Menſchen**
Pſal. 50, v. 6. **aber ſeyn Lügner/ wie geſchrieben ſtehet: auf daß du gerechtfertigt werdeſt/ in deinen Worten/ und überwindeſt/ wenn man dich richtet.**

Allhier will der Apoſtel darthun, daß aus der Juden Unglauben keines wegs Folge, als wann Gottes Verheiſſungen nicht wären vollzogen worden, oder ſolches zum Beweißthum diene, daß Gott deren Vollziehung ihm niemals habe vorgenommen; ſondern es erhellet vielmehr aus eben dieſen Unglauben, wie genau GOtt ſeine Zuſage zu erfüllen ſey gewillet geweſen.

Denn GOtt iſt und bleibt allezeit **warhafftig** in ſeinen Zuſagen. **Alle Menſchen aber ſeyn Lügner**; das iſt: obſchon alle Menſchen ihrerſeits unterlaſſen, deme nachzukommen, was ſie GOtt verſprochen; (denn aus dem weitern Verfolg deſſen iſt gnugſam abzunehmen, daß allhier des Apoſtels Abſehen keines wegs ſey, zu behaupten, als wann alle Menſchen treuloß und Lügner ſeyen, obſchon ſolches ſonſten gleichwohl in der Wahrheit kan geſagt werden, und dieſes die Meynung des Pſalms iſt,) **wie geſchrieben ſtehet** in dem Pſalmen, denn dieſe Worte gehören zu denen, welche nachfolgen.

Auf daß ꝛc. Der Apoſtel führet dieſen Spruch von David allhier an, damit darzuthun, was GOtt vor ein Abſehen führe, wann Er mit denen Menſchen auf ſolche Weiſe umgehet, wie in dem vorhergehenden Verſicul gemeldet wird. **Du gerechtfertigt werdeſt** vor jedermänniglich **in deinen Worten**: geſtalten aus nichts deutlicher geſchloſſen werden kan, wie treulich GOtt ſeinen Verſprechen nachzukommen pflege, als wann Er ſolches auch denen zu Nutzen erfüllet, die ihre Ihm gethane Zuſagen gebrochen haben.

Und überwindeſt / wenn man dich richtet. Damit du durch deine ſo groſſe Gütigkeit, die du erzeigeſt, allen denen den Mund ſtopffen mögeſt, welche ſich vermeſſentlich unterfangen werden, wieder die Gerechtigkeit deiner Gerichte ichtwas zu reden.

Paulus hat dieſen Davidiſchen Text allem Anſehen nach folgender maſſen verſtanden: mein GOtt, du haſt geſchehen laſſen, daß ich in Ehebruch und Todſchlag gefallen, damit du um ſo viel mehr zu erkennen gebeſt, wie getreulich du deine mir gethane Zuſagen erfülleſt, mithin alle diejenige ſchweigen macheſt, welche ſich unterfangen werden, dich zu beſchuldigen, als wann du in Erfüllung deiner Zuſagen unbeſtändig ſeyeſt. Denn ohngeachtet ich ſolche abſcheuliche Laſter begangen, und an dir dermaſſen untreu und undanckbar geworden bin: ſo unterläſſeſt du dennoch nicht, deine Barmhertzigkeit im Uberfluß an mir zu erzeigen, und mir ſehen zu laſſen, wie genau du deine Zuſagen erfülleſt.

Hieraus aber ſucht der Apoſtel darzuthun, daß GOtt mit dem Jüdiſchen Volck auf gleiche Weiſe, wie mit David, gehandelt, indem Er, vermöge ſeines Verſprechens, den ihnen verheiſenen Meſſiam unter ihnen laſſen gebohren werden, ob ſchon ſie ſich gegen Ihm ſo gröblich verſündiget, und ihm ſo groſſe Undanckbarkeiten erwieſen. Wannenhero ſie auch nicht im geringſten Urſach haben, ſich über GOtt zu beſchweren.

ren. Haben aber angeregte Verheiſſungen bey denen meiſten Juden ſich fruchtlos erzeigt, ſo iſt ſolches nicht Gott zuzuſchreiben, ſondern allein denen, welche unterlaſſen haben, ſich ſelbige zu Nutzen zu machen. An ſtatt daß ſie alſo Urſach haben ſolten, GOtt zu beſchuldigen, daß Er ungerecht mit ihnen verfahren habe: ſo finden ſich vielmehr von Seiten Gottes gnugſame Gründe, ſie zu überweiſen, daß ſie an Jhm angeregter maſſen gehandelt haben.

Verſ. 5. **So aber unſere Ungerechtigkeit die Gerechtigkeit Gottes preiſet/ was wollen wir ſagen? Jſt denn GOtt ungerecht / der darüber zürnet?**

So aber ꝛc. Jn dieſem Verſicul machet der Apoſtel in der Perſon eines Juden einen Einwurff, und ſuchet dadurch der wiedrigen Folge, welche andere aus der Lehre der zwey vorhergehenden Verſiculn ziehen möchten, vorzukommen. Der Verſtand aber iſt dieſer: wenn es wahr iſt, daß unſere Untreue gegen GOtt darzu gedienet hat, daß Er dadurch an Tag gebe, wie treulich und beſtändig Er in Erfüllung ſeiner Zuſagen zu ſeyn pflege, warum beſtraffet Er denn dieſen Unglauben unſers Volcks dermaſſen hart, daß Er uns auch ſeine Gnade und Beywohnung gäntzlich entziehet, zu Folge deiner Worte, da doch dieſer Unglauben ſeiner Majeſtät dermaſſen zutraglich geweſen, und zu Vergröſſerung ſeiner Ehre gedienet hat?

Unſere Ungerechtigkeit/ das iſt, unſere Untreue, **die Gerechtigkeit**/ das iſt, die Treue **GOttes preiſet**/ und ſelbige jedermänniglich zu erkennen gibt; anerwogen es einem um ſo viel gröſſern Ruhm bringt, gegen diejenige ſich getreu zu erweiſen, die uns betriegen: als gegen ſolche, die uns gleichfals getreu ſeyn. Wie auch löblicher iſt, denen Gutes zu thun, welche uns Böſes erzeigen: als denen, welche uns gleichfals lauter Gutes erweiſen.

Was wollen wir ſagen? Jſt denn GOtt ungerecht/ der darüber zürnet? Das iſt: ſcheinet dann nicht, daß Er unrecht handele, wann Er uns ſtraffet? anerwogen durch die Straffe Er uns das Gute mit Böſen vergilt, und ſtatt der Ehre uns mit Schande beleget, da wir Jhm doch durch unſere Boßheit ſeinen Preiß vergröſſert haben; geſtalt ſolche gedienet hat, die Gröſſe und Vortrefflichkeit ſeiner Treue um ſo viel herrlicher zu machen.

Verſ. 6. (**Jch rede alſo auf Menſchen Weiſe**) **das ſey ferne. Wie würde ſonſt GOTT dieſe Welt richten?**

Jch rede alſo auf Menſchen Weiſe/ oder wie fleiſchlich geſinnte Menſchen zu reden pflegen, welche von Dingen zu urtheilen gewohnt ſeyn, ohne deren wahre Urſach einzuſehen.

Das ſey ferne. Er iſt keinesweges ungerecht, wann Er uns ſtraffet. Und dieſes iſt die Antwort, die der Apoſtel auf den Einwurf gibt.

Sonſt/ wann dieſes wäre, daß ihr unter dem Vorwand, weil eure Bosheit Anlaß gegeben, ſeine Ehre zu verherrlichen, ſagen köntet, GOtt handele unrecht, wann Er euch ſtraffet; **wie würde GOtt die Welt richten** am jüngſten Tage, wann Er ſchon anjetzo die Sünden der Menſchen beſtrafft, welche ſo wol als eure eigene gedienet und in Ewigkeit dienen werden, ſeine Ehre um ſo viel mehr zu vergröſſern? da nun dieſe Folge, welche gantz ungezwungen aus dem von euch geſchehenen Einwurf flieſſet, die Ordnung der Gerechtigkeit GOttes offenbarlich über den Hauffen wirft, und blos darzu dient, daß der Menſch gottlos in den Tag hinein lebe: muß nicht ein jeder darauß ſchlieſſen, daß der Einwurf ſelbſt gantz lächerlich ſey, und eine Würckung entweder der Unwiſſenheit oder der Bosheit derer, die denſelbigen auf die Bahn gebracht haben?

Verſ. 7. **Dann ſo die Warheit GOttes durch meine Lügen herrlicher wird zu ſeiner Ehr/ warum ſolte ich dann noch wie ein Sünder gerichtet werden?**

Dann/ wird man ſagen ꝛc. Dieſes iſt die Fortſetzung des ungegründeten Ein-

Einwendens, welches er oben im 5. Verſicul angeführet.

Wann durch meine Lügen/ durch meine an GOTT beweiſende Untreue, **die Warheit GOttes**/ die Er in Erfüllung ſeiner Verheiſſungen ſpüren laſſen, **herrlicher wird**/ und ſich mehrers bekannt gemacht durch die Beruffung der Heyden, deſſen der Unglaube der Juden, ſo zu ſagen, Urſache geweſen; indeme die Heyden wegen der Juden Unglauben zum Glauben beruffen worden, weil dieſe ſich der Predigt des Evangelii dermaſſen widerſetzt hatten.

Zu ſeiner Ehr: welches zu ſeiner Ehr ausgeſchlagen; oder: wordurch die Menſchen bewogen worden, Ihn zu preiſen, und ſeine übergroſſe Treue je mehr und mehr zu bewundern.

Warum ſolt ich dann gerichtet werden/ warum verdammet mich denn GOtt; **wie einen Sünder**/ das iſt, wie einen verfluchten und abſcheulichen Sünder, nach derſelben Bedeutung, in welcher das Wort **Sünder** ſonſten an unzehlichen Orten in der heiligen Schrifft genommen wird. Denn der, welcher auf dieſe Weiſe ſeine Meinung einwendet, will nicht vor einen ſolchen gehalten werden, der von aller Sünde frey iſt, anerwogen er geſtehet, daß Lügen und Unglauben bey ihm ſich finde; ſondern er zielet allein dahin, daß weilen ſein Unglauben der göttlichen Ehre dermaſſen zuträglich geweſen, ſo ſolte GOTT billig gegen das Jüdiſche Volck ſo ſtreng nicht verfahren, noch ſelbiges von ſeinem Bund verſtoſſen, und allen Unglück übergeben, gleich ſolches der Apoſtel ſcheinet durch dieſen Einwurff vorherzuſagen.

Verſ. 8. **Und nicht vielmehr ſagen: (wie wir damit geläſtert werden/ und wie etliche ausgeben/ daß wir ſagen ſolten/) laſſet uns Böſes thun/ auf daß Gutes daraus komme. Welcher Leute Verdammnüß gerecht iſt.**

Und/ wann dieſe unſere Meinung Grund hat, warum ſolten wir **nicht vielmehr ſagen** &c. Allhier redet der Apoſtel in eigner Perſon, und fähret fort, der Juden Einwurff zu beantworten und zu zeigen, daß eben derſelbe Irrthum, den ſie aus bloſſer Verläumdung denen Chriſten beymeſſen, eine nothwendige Folge ſey deſſen, was ſie, beſage vorhergehenden Verſiculs denen Chriſten beymeſſen, mithin ſie nach ihren eigenen Grund-Regeln die Verdammnüß verdient haben, wann ſie ſich unterſtehen, wider die Gerechtigkeit GOttes dergleichen Einwürffe auf die Bahn zu bringen. Will dannenhero der Apoſtel ſo viel ſagen: wann GOTT zur Beſtraffung eures Unglaubens mit euch nicht verfahren ſoll als mit Sündern, weil ſolches euer Laſter ihme eine Veranlaſſung geweſen, ſeine Treue hervor blicken zu laſſen: ſo folget daraus daß GOtt die Sünde gar nicht ſtraffen ſolle; weilen keine eintzige begangen wird, welche nicht zu ſeiner gröſſern Ehre ausſchlagen ſolte, und ein merckliches beytrage, ſeine Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit zu erkennen zu geben. Allein dieſe ſchädliche Folge, welche gantz klärlich aus euren Grund-Satz flieſſet, iſt eben derſelbige Irrthum, den ihr zu gröſter Ungebühr denen Chriſten, als eine verdammliche Lehre beymeſſet. Solcher Geſtalt könnet ihr auf keine Weiſe eure Meinung verfechten, woferne ihr nicht ſelbſt in denjenigen Irrthum fallen wollet, den ihr denen Chriſten aufzubürden gedencket, und euch deſſelben Verbrechens ſchuldig zu geben, deß ihr ſie beſchuldiget.

Laſſet uns Böſes thun; das iſt: warum ſolten wir nicht vielfältige Sünden begehen:

Auf daß Gutes daraus komme; damit durch die deſto gröſſere Anzahl unſerer Sünden GOtt um ſo viel mehr gepreiſet werde. **Wie wir damit geläſtert werden/ und wie etliche ausgeben/ daß wir ſagen ſolten**: als wann dieſes aus unſerer Lehre, nemlich, daß die vielfältige und überhäuffte Menge der Sünden die Ehre Gottes vergröſſere, und Ihn veranlaſſet habe, deſto gröſſere Barmhertzigkeit an uns auszuüben, nothwendig herflieſſen müſ-

ſe; alſo daß ihr uns dabey beſchuldiget, es ſey ſolches ſo gar einer derſelben Articuln, die wir vor ohnfehlbar warhafft ausgeben.

Welcher Leuthe Verdammnuß gerecht iſt. Dieſe Verläumder verdienen mit allem Recht, um ſo viel mehr wegen dieſer gottloſen, von der göttlichen Gerechtigkeit hegenden Meynung verdammt zu werden; weil ſie dadurch eben denſelben Irthum annehmen, den ſie an andern beſtraffen, und denen Chriſten, wiewol gantz falſchlich, beymeſſen.

Verſ. 9. **Was iſt dann? übertreffen wir ſie? mit nichten; denn wir haben droben Urſachen angezeigt/ daß Juden und Griechen alle miteinander unter der Sünde ſeyn.**

Was iſt dann? oder wollen wir denn ſagen? **übertreffen wir ſie?** oder: ſind wir denn denen Heyden vorzuziehen? weilen es ein ſonderbares Vor-Recht iſt, ein Jude und beſchnitten ſeyn, ſollen dann wir, die wir dieſes Vortheils genieſſen, denen Heyden vorzuziehen ſeyn, welche die Ehre nicht haben, zu dieſem Volck zu gehören, oder das Kennzeichen der Beſchneidung zu führen? Haben wir dann dergleichen Vorzug vor ihnen, der in einer wahren Gerechtigkeit, und ſolcher Würde, die vor Gott gilt, beſtehet?

Mit nichten. Dieſes antwortet der Apoſtel auf ſothane Frage: gleich als wann er zu denen Juden ſpräche: Ihr habet durchaus nichts, ſo aus euern eignen Vermögen herrühren möchte, beyzubringen, welches euch bey GOtt, vor denen Heyden, eine höhere Hochachtung zu wege bringen könte; anerwogen ſowol eure als der Heyden Natur durch die Sünde verderbt iſt: der Vorzug aber, den ihr vor ihnen wegen der Beſchneidung habet, iſt ein blos äuſſerliches Weſen, welches euch bey GOtt keines weges gerechter machet, als jene; indeme dieſer an denen Menſchen nur allein daſſelbe hoch hält, was inwendig, und die Seele angehet. Eine andre Uberſetzung dieſes Texts ſetzet an ſtatt, mit nichten; **nicht gäntzlich**; welches aber mehrentheils auf einerley hinaus laufft, gleich als wann der Apoſtel ihm ſelbſt folgender maſſen antwortete: ob ſchon, ſo viel das äuſſerliche betrifft, der Jude einen Vorzug habe vor dem Heyden: ſo hat er doch ſolchen keines weges, was das weſendliche anlanget, das iſt, die inwendige Unſchuld und Gerechtigkeit der Seele; anerwogen er eben ſo verderbt in dieſem Stück iſt, als ein Heyde.

Denn wir haben droben/ in denen vorhergehenden beyden Capiteln, bereits **Urſachen angezeigt/ daß Juden und Griechen**/ einfolglich alle und jede Menſchen, welche unter denen Griechen oder Heyden verſtanden werden, **alle miteinander**/ ohne einen eintzigen auszunehmen, **unter der Sünde ſeyn**/ das iſt: unter der Gefangenſchafft der Sünde; mithin ſeyn ſie ſämtlich Sclaven, ohne daß einer unter ihnen mit Recht ſich vor beſſer halten könne, als den andern.

Verſ. 10. **Wie geſchrieben ſteht: dann niemand iſt gerecht.** Pſal. 13. v. 3.

Wie geſchrieben ſteht; das iſt: was David von dem verderbten Zuſtand derer zu ſeiner Zeit lebenden Menſchen geſchrieben, iſt von allen und jeden Menſchen Kindern allzuwahr anzunehmen und zu verſtehen, in ſo weit man ſie als ſolche betrachtet, wie ſie an ihnen ſelbſt, ohne Beytritt der Gnade des Evangelii beſchaffen ſeyn, alſo daß von ihnen auch die Juden nicht können ausgenommen werden, ohngeachtet ſie über die Heyden verſchiedene äuſſerliche Vortheile haben. Oder auch: **wie geſchrieben ſtehet**, ohne daß man dieſe Worte mit einer fernern Erklärung erläutere. Denn aus folgenden Texten iſt gnug abzunehmen, daß das allgemeine Verderben alle und jede Menſchen betroffen habe, vornemlich wann dieſe Texte in demſelben Verſtand angenommen werden, den der Heil. Geiſt unter denen Worten verborgen, und in dem Neuen Teſtament offenbaret hat.

Denn niemand iſt gerecht/ unter allen Menſchen; es wird kein eintziger

zu finden ſeyn, der nicht ſolte ein Sünder und Miſſethäter ſeyn, entweder durch ſeine eigene Thaten, oder durch die Erb-Sünde. Niemand, auch ſo gar das neugebohrne Kind nicht. Und ſolte auch einer von denen Menſchen gerecht zu ſeyn ſcheinen, ſo iſt er es doch vor GOTT nicht, welcher biß in das innerſte der Hertzen ſihet.

Verſ. 11. **Niemand iſt / der es verſtehet / niemand iſt / der GOtt ſuchet.**

Niemand iſt / der es verſtehet / was zur Beobachtung ſeiner Pflicht und zur Beförderung ſeines Heyls vonnöthen iſt, obſchon er in andern Dingen, die ſeinen Nutzen, Vorwitz und ſein Vergnügen befördern können, verſtändig gnug ſeye.

Niemand iſt / der GOtt ſuchet / der ſich mit Ernſt die Mühe nehmen ſolte, Ihn zu erkennen, zu lieben und Ihm zu dienen.

Verſ. 12. **Sie ſeyn alle abgewiechen / und zugleich untüchtig worden: es iſt keiner der Gutes thue / auch nicht ein einziger.**

Sie ſeyn alle abgewiechen / von dem Weg der Warheit und Gerechtigkeit.

Und zugleich untüchtig worden / durch ihr eignes Verbrechen, ungeſchickt etwas Gutes zu verrichten, und GOtt auch im geringſten recht zu dienen. In dem hebräiſchen lautet es: ſie ſeyn **verdorben** / wie ein umgeſchlagener Wein und ſtinckendes Fleiſch, alſo daß ſie zu nichts weiter taugen, als hinweg geworffen zu werden. Hierdurch wird das ſo groſſe Verderben der Menſchen angedeutet, wann ſie auſſer der Gnade JEſu Chriſti und dem Licht des Evangelii betrachtet werden.

Es iſt keiner der Gutes thue / auch nicht ein einziger. Dieſes iſt *eine* Wiederholung des vorhergehenden Verſiculs, in zwar andern Worten, welche aber einerley Sache bedeuten, um dieſen Punct dem menſchlichen Gemüth deſto feſter einzuprägen.

Verſ. 13. **Ihr Rachen iſt ein offenes Grab / ſie handeln betrüglich mit ihren Zungen: Nattern-Gift iſt unter ihren Lefftzen.**

Ihr Rachen iſt ein offenes Grab indeme ſie nach nichts mehr verlangen, als nach ihres Nächſten Tod: auf gleiche Art, wie ein offen ſtehendes Grab, auf gewiſſe Maſſe zu begehren ſcheinet, daß man es mit toden Cörpern anfülle. Oder: aus ihren Munde gehen lauter ſchändliche Verläumdungen, gegen ihren Nechſten, um ihn zu Grund zu richten, und des Lebens zu berauben.

Mit ihren Zungen; ſie bedienen ſich ſchmeichleriſcher Reden. Denn es ſcheinet, als wann dahier durch die Zungen zu verſtehen ſey, die Reden, und zwar durch eine Metonymiam. **Handeln ſie betrüglich:** an ſtatt daß ſie ſolche zum Lob GOttes und des Nechſten Auferbauung anwenden ſolten.

Nattern-Gift iſt unter ihren Lefftzen; das iſt: lauter über alle Maſſen vergiftete Worte, durch welche ſie anderer Leute Ehre und Wolfahrt in Grund und unwiderbringlich verderberben.

Verſ. 14. **Ihr Mund iſt voll Fluchens und Bitterkeit:** Pſal. 9. v. 7.

Gegen alle und jede, ſo wol Höhere als Niedere, und die, ſo ihres gleichen ſeyn: Ja ſie vergehen ſich dermaſſen, daß ſie auch gegen GOTT ſelbſt Flüche und Läſterungen ausſtoſſen.

Verſ. 15. **Ihre Füſſe ſeyn ſchnell / Blut zu vergieſſen.** Sie haben eine ungemeine Neigung zu Mordthaten, und trachten blos nach Gelegenheit, wie ſie ſolche begehen mögen. Prov. 1. v. 16. Eſa. 59. v. 9.

Verſ. 16. **Verderben und Unglück iſt auf ihren Wegen.** Allenthalben laſſen ſie Merckzeichen ihrer Grauſamkeit und Gewaltthaten zurück, und befördern, ſo viel ihnen müglich iſt, anderer ihren Untergang und Verderben.

Verſ. 17. **Und ſie haben den Weg des Friedens nicht erkannt.** Gleich wie ſie ſich nicht laſſen angelegen ſeyn, mit jemand in Frieden zu leben: alſo nehmen ſie auch die Mittel nicht in Acht, wodurch ſie ſich ſelbigen zu wege bringen möchten. Oder auch: ſie wiſſen nicht

nicht, was es ſey, ohne Zanck und Streit an einem Ort ſich finden zu laſſen ; wie ſie dann ſolche Feinde von Ruhe und Friede ſeyn, daß ſie alles in Verwirrung und Unruhe ſetzen, wo ſie nur hinkommen.

Verſ. 18. **Es iſt keine Gottesfurcht vor ihren Augen.** Sie haben der Frömmigkeit gantz abgeſagt, und fürchten ſich vor denen Gerichten Gottes im geringſten nicht mehr : dergeſtalt, daß ſie ſich durchaus nichts abhalten laſſen, Böſes zu thun.

Pſal. 35. v. 2.

Vor ihren Augen / des Gemüths, das iſt, in ihren Hertzen. Ehender wir zu dem folgenden Verſicul ſchreiten, muß ich vorhero anmercken, daß des Apoſtels Vorhaben nicht ſey, durch dieſe der Länge nach beybringende Beſchreibung die Sünden und Laſter der Menſchen, zu behaupten, daß ein jedweder von ihnen inſonderheit aller der Sünden und Miſſethaten, die an denen Orten, welche er anführet, gemeldet werden, ſchuldig ſey ; ſondern daß er allein dieſes ſagen wolle, was maſſen nicht ein eintziger zu finden ſey, deſſen Weſen an und vor ſich ſelber, und auſſer der Gnade Gottes, nicht ſolte verderbt, und er mit einer oder der andern dieſer Sünden nicht würcklich behafftet ſeyn ; ja, der nicht in ſothane ſämtliche Sünden fallen würde, wann GOtt, vermöge ſeiner Vorſehung und allzugroſſen Güte, die er auch denen allergröſten Sündern genieſſen läſſet, ihme nicht die Gelegenheit und den Willen entzöge, ſolche zu begehen,

Verſ. 19. **Wir wiſſen aber / daß alles / was das Geſetz redet / daſſelbige zu denen redet / welche unter dem Geſetz ſeyn ; damit aller Mund verſtopffet und die gantze Welt GOtt unterthan werde.**

Der Apoſtel will allhier ſo viel ſagen : Wann dasjenige, ſo ich von dem 10. Verſicul dieſes Capitels biß hieher angeführet habe, klärlich zeiget, daß alle Menſchen in Sünden gefallen ſeyn: wie viel mehr kan daraus der verderbte Stand des jüdiſchen Volcks abgenommen werden; indeme die heilige Schrifft alten Teſtaments, aus welcher angeregte Texte genommen ſeyn, vornemlich zu denen Juden ſothane Drohungen, Warnungen und Verheiſſungen thut. Anerwogen auch dieſem Volck hauptſächlich zu Dienſte die heilige Schrifft alten Teſtaments iſt verfertigt worden.

Wir wiſſen aber : Es iſt einem jeden, der die heilige Schrifft verſtehet, bekannt.

Daß alles / was das Geſetz redet. Der Apoſtel redet allhier nicht von allen Worten des Geſetzes, weilen ſolches viel in ſich begreifft, ſo die Glaubige des neuen Teſtaments allein angehet, vornemlich, was in denen Propheten enthalten iſt.

Durch **das Geſetz** / wird hier verſtanden die heilige Schrifft alten Teſtaments. Denn er redet nicht von denen fünff Büchern Moyſis allein, ſondern er begreifft zugleich darunter die Pſalmen Davids, geſtalten ſolchen aus denen vielen Oertern, die er aus ſelbigen citiret, zu ſchlieſſen iſt.

Daſſelbige vornemlich zu denen redet / welche unter dem Geſetz ſeyn / woferne nicht ausdrücklich entweder eine gewiſſe Nation, oder auch Perſon, mit Ausſchlieſung des jüdiſchen Volcks namhafft gemacht wird, dergleichen man zuweilen in denen Büchern der Propheten findet, wo der Zorn Gottes denen Aſſyriern, Babyloniern, Egyptiern und Idumäern, wie auch andern mehr angedrohet wird.

Welche unter dem Geſetz ſeyn. Welche unter dem Bund des alten Teſtaments, (worinnen das Geſetz gleichſam ein Contract iſt, der den Menſchen gegen GOtt verbindlich machet, und hinwiederum GOtt anhält, dem Menſchen das Verſprochene zu erfüllen, im Fall er ſeinen Geboten genau nachkommen wird. Allhier ſetzt der Apoſtel das Geſetz, welches allein denen Ubertretern drohet, der Gnade des Evangelii entgegen, welches ſie vor GOtt gerecht und angenehm machet.

Damit aller Mund / ſo wohl der Juden als Heyden, **verſtopffet** werden, wenn ſie ſich durch einige Ausrede zu ſchützen

ſchützen gedencken. Gleich als wolte der Apoſtel ſagen, daß ſowohl die Juden, als alle andere Völcker, geſtehen und ohne alles Wiederſprechen einräumen müſſen, was maſſen ſie vor GOtt allſämtlich die gröſte Miſſethäter ſeyn; und alſo durchaus keine Urſache haben, ſich in ihren Hertzen groß zu machen wegen der äuſſerlichen Vortheile, die ſie über andere Völcker haben. **Und die gantze Welt / ein jedweder von denen Menſchen, aus denen die Welt beſtehet, GOtt unterthan werde:** daß er erkenne, was maſſen er entweder durch ſeine eigene Sünde, oder durch diejenige, welche der erſte Menſch begangen, und wir ſchon bey unſrer Empfängniß uns zuziehen, verdient habe, von GOtt zu allen denen zeitlichen und ewigen Straffen verdammt zu werden, welche vermöge der göttlichen Gerechtigkeit auf die Sünde folgen ſollen.

Verſ. 20. **Denn aus den Wercken des Geſetzes wird kein Fleiſch vor ihm gerechtfertigt werden. Denn durch das Geſetz kommt Erkänntnüß der Sünde.**

Der Innhalt iſt dieſer: Obſchon unter denen Juden etliche ſeyn möchten, welche ſcheinen, von dieſer allgemeinen Verderbnüß unangefochten verblieben zu ſeyn, weilen ſie deßjenigen ſich enthalten, was das Geſetz verbeuth, und ſie nach ſeinen Verordnungen ſich verhalten: ſo iſt es dennoch gewiß, daß, ohngeachtet aller dieſer Beobachtung, ſie gleichwohl nicht weniger als andere ein von Sünden verderbtes Hertz haben; geſtalten die Wercke des Geſetzes, welche ſie halten, nicht zulänglich ſeyn, ſie aus dieſem verderbten Stande zu retten, oder vor GOtt zu rechtfertigen.

Denn es wird kein Fleiſch / oder kein Menſch, **gerechtfertigt werden /** daß es vor gerecht gehalten würde, **für ihm /** ob ſchon vor denen Menſchen man es vor gerecht hielte, **aus den Wercken des Geſetzes;** das iſt: aus den Wercken, die nicht aus dem Glauben an Chriſtum ihren Urſprung haben, und die bloß der freye Wille, welcher einiges Licht durch das Geſetz empfangen hat, gewircket worden.

Denn durch das Moſaiſche **Geſetz /** wie es an ihm ſelber betrachtet wird, **kommt** denen, die allein an ſelbiges ſich halten, mehr nichts zu, als bloß die **Erkänntnüß der Sünde /** nicht aber die Gnade, um ſelbige zu meiden. Solcher Geſtalt kan es ſelbige durch die Erkänntnüß der Boßheit der Sünde vor GOtt keines weges gerecht machen; vielmehr können ſie daher weit ſtraffwürdiger werden, alſo daß ſie aller Ausflüchte ſich entſchlagen müſſen, die ſie ſonſten ohne ſelbiges gehabt hätten, ſich mit der Entſchuldigung der Unwiſſenheit behelffen zu können. Und ſolten ſich auch ſchon unter denen von dem Geſetz GOttes abgewichenen Juden einige finden, welche alle durch das Geſetz Moyſis gebothene Wercke hielten: ſo iſt dennoch unwiederſprechlich, daß weilen dieſe Haltung des Geſetzes keineswegs aus einiger Liebe entſtehet, ſondern allein aus einer Furcht der Straffe (auf welche allein das Geſetz zielet) herrühret, ſelbige keines weges zulänglich ſeyn würde, die Neigung zur Sünde bey ihnen auszurotten, noch folglich ſie mit einer ſolchen Gerechtigkeit zu verſichern, deren ſie bey GOtt vonnöthen haben, um gerecht zu ſeyn.

Verſ. 21. **Nun aber iſt die Gerechtigkeit GOttes ohne das Geſetz offenbahret worden / und hat Zeugnüß vom Geſetz / und von den Propheten.**

Er will ſo viel ſagen: wann das Moſaiſche Geſetz bishero unzulänglich geweſen iſt, die Menſchen von der natürlichen Verderbnüß zu befreyen, und ſie vor GOtt gerecht zu machen: ſo kan von der Gnade des Evangelii ein gleichmäſiges durchaus nicht geſagt werden, die anietzo durch die gantze Welt verkündigt wird; anerwogen ſie uns die wahre Gerechtigkeit entdeckt, und zugleich mittheilet, und zwar alſo, daß dabey das Geſetz und ſeine Wercke nichts mit beytragen können.

Nun aber/ nachdeme Chriſtus gekommen, und ſein Evangelium geprebigt worden, **iſt die Gerechtigkeit GOttes** / dieſelbige Gerechtigkeit die uns vor GOtt gerecht machet, uns **offenbahret worden** / das iſt, mitgetheilet **ohne das Geſetz**: nicht durch das Geſetz, noch durch des Geſetzes Wercke, ſondern durch ein gantz anderes Mittel, welches der Glaube iſt, wie der Apoſtel in folgenden Verſicul anzeiget.

Und hat Zeugnüß vom Geſetz/ und von den Propheten; als von denen es vorhero verſprochen und beſtättigt worden. Hieraus iſt gnugſam abzunehmen, daß obwohl dieſe Gerechtigkeit uns erſt im Neuen Teſtament entdeckt worden iſt, wir ſelbige dennoch keines weges vor etwas neuerliches, oder eine von Menſchen hervor gebrachte Erfindung, halten ſollen. Obſchon auch ſelbige von der Gerechtigkeit des Geſetzes durchaus unterſchieden iſt: ſo iſt ſie dennoch dem Geſetz keines weges zuwider, vielweniger verbeut ſie deſſelben Erfüllung, gleichwie die Juden ihnen einbilden. Denn das Geſetz ſelbſt, und die Propheten, die ſolches vortrugen und predigten, haben ſchon im Alten Teſtament ſehr herrlich davon gezeuget.

Verſ. 22. **Aber die Gerechtigkeit GOttes kommt durch den Glauben JEſu Chriſti in alle/ und über alle / die an ihn glauben: Denn es iſt hie kein Unterſchied.**

Aber die Gerechtigkeit/ welche GOtt denen Menſchen anjetzo erſt kund gethan, und **durch den Glauben JEſu Chriſti kommt** / durch das Vertrauen auf ſeine Gnade und Verdienſten, nebſt einen unwandelbaren Glauben alles deſſen, was ſeine Lehre mit ſich bringt: an ſtatt daß die Gerechtigkeit des Geſetzes bloß durch eigne Verdienſte und den alleinigen Willen des Menſchen erworben wird; indeme dieſer, wenn er vermittelſt des Geſetzes in ſeinem Verſtand erleuchtet wird, aus eignen Trieb, und ohne Beyſtand der Gnade, ſich enſchlieſſet, dieſelbe Wercke zu thun, die das Geſetz gebeut, folglich er die Gerechtigkeit ſeiner Wercke eintzig und allein dem Antrieb ſeines freyen Willens zu zuſchreiben hat. Weilen er nun ſeine Schwachheit nicht kennet, und nicht weiß, in was vor einen Nothſtand er ſich befindet, ſo eignet er ihm auch allen Verdienſt, der von Erfüllung der Wercke des Geſetzes kommt, allein zu, und will GOtt die Ehre, die ihm doch allerdings gebühret, keines wegs geben.

Durch den Glauben JEſu Chriſti / als derſelben urſprüngliche Urſache und den Haupt - Grund ſeiner Rechtfertigung. Wiewohlen, um gerechtfertigt zu werden, dieſer Glaube, ſo kräftig und ſtandhaft er auch immer ſeyn mag, dennoch gantz alleine, ohne die Liebe, und die daraus entſprieſſende Wercke keines weges zulänglich iſt: **kommt** / nicht nur allein über die Juden, wie die Gerechtigkeit des Geſetzes, ſondern **in alle / und über alle / die an ihn glauben**; ohne allen Unterſchied über alle Menſchen, ſie mögen ſeyn von was Volcke ſie wollen, woferne ſie nur auf eine ſolche Art an ihn glauben, wie ſie glauben ſollen.

In alle: es ſcheinet als ob hiedurch gezielet werde auf die Eingieſſung der Gnade JEſu Chriſti in die Seele des Menſchen; und durch die folgende Worte, **und über alle** / der Apoſtel andeuten wolle, daß dieſe Gnade ſich äuſſerlich zu erkennen gebe durch das gottſelige Leben derer, welchen dieſe Gnade beywohnet. **Denn es iſt hie**/ bey GOtt, unter dem Geſetz des Evangelii, **kein Unterſchied** / das iſt, es gilt in Austheilung der Gnade kein Vorzug, den ſonſt ein Volck vor dem andern hat, dergleichen ſonſten bey dem alten Geſetz gefunden wurde, allwo GOtt denen Juden den Vorzug vor allen andern Nationen gab; ſondern er macht ſeiner Gnade und Gerechtigkeit alle und jede Völcker theilhafftig.

Verſ. 23. **Denn alle haben geſündigt / und bedürffen der Herrlichkeit GOttes.**

Denn ꝛc. Gleichwie die Sünde und die Beraubung der ewigen Herrlichkeit und Seligkeit ein ſolches Ubel iſt, welches alle Menſchen insgeſamt, ſo wohl Juden als Heyden, betroffen hat: alſo hat auch GOTT das hierwider dienende Artzney- und Hülffs-Mittel, nemlich die Gerechtigkeit durch den Glauben, gleicher Geſtalt allen insgemein zu gute kommen laſſen wollen. Oder auch: gleichwie von der Kranckheit alle und jede befallen worden: alſo ſeyn ſie auch ohne Unterſchied dieſer Artzney bedürfftig.

Bedürffen der Herrlichkeit Gottes; das iſt: ſie ſeyn benöthigt, daß GOtt ihre Wercke gut heiſſe, wie einige dieſes ausdeuten; welches ſo viel iſt, als daß GOtt ſie gerecht mache; oder nach anderer Meynung: ſie haben allſamtlich der göttlichen Gnade vonnöthen, welche ſie zur Herrlichkeit bringt. Oder nach dem eigentlichen Sinn des griechiſchen Texts: alle haben die Herrlichkeit GOttes verlohren, und es ermangelt ihnen an Muth, zu ſolcher wieder zu gelangen.

Verſ. 24. **Alſo werden wir umſonſt gerechtfertigt/ durch ſeine Gnade/ und durch die Erlöſung / die in Chriſto JEſu iſt.**

Alſo werden wir gerechtfertigt: der Apoſtel erkläret allhie, auf welche Weiſe die Gerechtigkeit des Glaubens denen Glaubigen, ſie mögen nun Juden oder Heyden ſeyn, mitgetheilet werde, und ſpricht, daß ſolches geſchehe **umſonſt**/ das iſt, es geſchehe ſolches keines weges wegen ihrer eigenen Wercke, ſondern **durch ſeine Gnade**/ und pur lautere Barmhertzigkeit GOttes. Auch daß GOtt ihnen ſothane Gnade und Barmhertzigkeit wiederfahren laſſe, in Erwegung des unſchätzbahren Löſe-Gelds, welches JEſus Chriſtus vor ſie bezahlet, als er ſich ſeinem Vater zu einem Opfer dargegeben, **zu ihrer Erlöſung**/ das iſt: damit er ſie von der Sünde und denen Straffen befreyete, denen ſie unterworffen waren, wegen ihrer GOtt zugefügten Beleidigungen.

Verſ. 25. **Welchen GOtt zur Ausſöhnung durch den Glauben in ſeinem Blut fürgeſtellt hat / zu Erweiſung ſeiner Gerechtigkeit / in Erlaſſung der Sünden/ welche zuvor geſchehen ſeyn.**

Welchen GOtt der Vater **fürgeſtellt** oder beſtimmt **hat** / von aller Ewigkeit her. Er will aber hierdurch darthun, daß es Chriſtus allein ſey, der das Werck der Erlöſung hat vollziehen können, weil er der eintzige geweſen, den GOTT zu dieſem Ende erwählet hatte.

Zur Ausſöhnung; das iſt: daß er der eintzige Mittler ſey, der ihre Verſöhnung mit GOtt bewerckſtelligen ſolte **durch den Glauben in ſeinem Blut**; das iſt: durch das Vertrauen, welches ſie auf die Verdienſte ſeines Leidens und Vergieſſung ſeines Bluts ſetzen würden; geſtalten dieſe Verdienſte eines unendlichen Werths und folglich gnugſam zulänglich waren, ſie mit GOtt zu verſöhnen und gerecht zu machen, woferne ſie nur durch einen lebendigen und durch die Liebe thätigen Glauben, auf ihn alle ihre Zuverſicht ſtellen werden. Und wenn der Glaube nicht auf dieſe Weiſe beſchaffen iſt, ſo kan er nimmermehr mächtig ſeyn, ihnen zu dem Genuß dieſer Verdienſte zu verhelffen.

Zu Erweiſung ſeiner Gerechtigkeit: als den Endzweck, den GOtt in ſeinem ewigen Rathſchluß ihn vorgeſetzt, als er beſchloſſen, ſeinen Sohn auf dieſe Welt zu ſenden, damit er ein Verſöhner der Menſchen ſey. Dieſer iſt kommen, **um die Gerechtigkeit** ſeines **Vaters bekannt zu machen**; das iſt: ſeine unermeßliche Güte und Barmhertzigkeit; welches eben dieſes iſt, was durch die Gerechtigkeit verſtanden wird 1. Reg. 12. v. 7. Pſal. 35. v. 10. 2. Corinth. 9. v. 9. und an andern Oertern mehr. Insgemein aber wird dieſes genommen vor dieſelbe Gerechtigkeit, vermöge welcher GOTT in ſich ſelbſt gerecht iſt; geſtalten er dadurch, wenn er ſelbige denen Sündern mitgetheilet, darthun wollen, (Juſtinus. Thcodoretus.)

daß er alleine ſie gerecht mache durch Chriſtum.

Erlaſſung der Sünden/ welche zuvor geſchehen ſeyn/ die ſowohl von denen Juden als Heyden begangen worden, nicht nur bey und nach der Zukunfft ſeines Sohns; ſondern auch aller und jeder, welche von Adams Erſchaffung an bis auf die Menſchwerdung Chriſti begangen worden.

Verſ. 26. **Unter der Gedult GOttes/ damit er zu dieſer Zeit ſeine Gerechtigkeit erwieſe: auf daß er gerecht ſey/ und denjenigen gerecht mache/ der aus dem Glauben JEſu Chriſti iſt.**

Unter der Gedult GOttes. Das iſt: es hat GOtt von Zeit der Erſchaffung Adams an, bis Chriſtus ins Fleiſch gekommen, die Sünden der Menſchen mit gröſter Gedult vertragen, indeme er, ſo zu ſagen, gethan, als ſahe er ſolche nicht, und dieſes aus übergroſſer Barmhertzigkeit, bis daß ſein Sohn gekommen, welcher ſelbige ausſöhnen und ihnen eine vollkommene Vergebung zuwege bringen ſolte. Hieraus folgt aber dennoch nicht, daß die Sünden der Gerechten in dem Alten Teſtament, und derer, die nach dem Geſetz der Natur gerecht geweſen, bis zu Chriſti Tod ohne Vergebung verblieben ſeyn; ſondern nur allein, daß ſie ſelbige nicht empfangen, auch daß ſie nicht anders gerechtfertigt worden, als vermöge ſeiner Verdienſte, und durch den Glauben, welchen ſie an ihn gehabt, von aller ſolcher Zeit an, die vor ſeiner Menſchwerdung vorher gegangen.

Damit er ſeine Gerechtigkeit erwieſe/ das iſt, ſeine unermeßliche Gütigkeit, allermaſſen bey Erklärung des vorhergehenden Verſiculs beygebracht worden. Denn der Apoſtel pflegt öffters einerley Dinge mehrmalen zu wiederhohlen, wenn ſie hochnöthig zu wiſſen ſeyn. Oder auch: die Gerechtigkeit, durch die der Menſch gerechtfertigt worden.

Zu dieſer Zeit; zur Zeit des Evangelii, vornemlich damals, wenn der Apoſtel dieſe Epiſtel geſchrieben, allwo die göttliche Güte durch die Bekehrung der Sünder ſich ſpüren ließ, ſo wohl bey denen Juden als Heyden, und zwar weit offenbahrer und herrlicher, als jemals.

Auf daß er gerecht ſey/ und gerecht mache; das iſt: auf daß erſcheine, was maſſen er nicht nur, als die allerhöchſte Gerechtigkeit ſelbſt, gerecht ſey; ſondern auch die Menſchen gerecht mache, welche vorhero Sünder geweſen. Oder auch, zufolge einer andern Auslegung, damit erſcheine, welcher Geſtalt er nicht allein ſeiner Natur nach, als die höchſte Güte vollkommen gütig ſey, ſondern auch durch ſeine Gnade demjenigen ſeine Güte und Heiligkeit mittheile, welcher ſich an JEſum Chriſtum hält, durch den Glauben, und durch ein veſtes Vertrauen auf ſein Verdienſt.

Denjenigen/ der aus dem Glauben JEſu Chriſti iſt; als wolte er ſagen: der von denen iſt, welche den Glauben an JEſum Chriſtum angenommen haben, und welche, an ſtatt ihr Vertrauen auf ihre eigene Gerechtigkeit zu ſtellen, ſolches gantz und gar in ſein Verdienſt ſetzen.

Verſ. 27. **Wo iſt denn nun dein Ruhm? er iſt ausgeſchloſſen. Durch welch Geſetz? der Wercke? nein! ſondern durch das Geſetz des Glaubens.**

Wo iſt denn nun/ du Jude, **dein Ruhm/** die Urſache, daß du dich deiner ſelbſt rühmeſt, und dich über die Heyden erhebeſt? denn es ſcheinet, als wenn der Apoſtel in dieſen Verſicul auf alles dasjenige ziele, was er von dem erſten Verſicul dieſes Pſalms bis hieher von dieſer Materie gemeldet, damit er der Juden Hoffart dämpffe, und darthue, daß ſie durchaus keine Urſachen haben, ihnen ſelbſt einen Vorzug vor denen Heyden zu zueignen. in den Griechiſchen lautet es: **Wo iſt denn nun die Urſache ſich zu rühmen?** weilen die gantze Gerechtigkeit des Menſchen von der Gnade GOttes herkommt, nicht aber aus ſeinen eignen Verdienſten, gleich ich in Vorhergehenden angezeiget.

Er

Er iſt gantz und gar ausgeſchloſſen; alles was dir Gelegenheit geben möchte dich zu rühmen von deiner eignen Perſon wegen, iſt dir benommen.

Durch welch Geſetz? der Wercke? Meyneſt du, daß es das Geſetz Moſis ſey, welches dich verpflichtet, diejenige Wercke zu thun, die es vorſchreibt.

Nein: denn das Geſetz, wie es bloß ein Geſetz iſt, gibt dem Menſchen ſeine Schwachheit und Unvermöglichkeit nicht zu erkennen; ſondern es erinnert ihn nur, daß er verpflichtet ſey, die Gebote zu halten. Und eben dieſes bringt ihn leichtlich auf die Gedancken, daß er ſeinen Kräften viel zu ſchreibe, und glaube, daß er in und durch ihm ſelbſt gnugſam vermögend ſey, die Gebote zu halten, ohne anderwärtigen Beyſtand zu ſuchen, das iſt, um die Gnade GOttes ſich zu bewerben. Welches denn eben die Beweg-Urſache aller derſelben Sünden und Irrthümer iſt, welche den Menſchen zur Empörung wider GOtt veranlaſſen.

Sondern durch das Geſetz des Glaubens; das iſt: durch das Evangeliſche Geſetz, deſſen gantze Lehre (bevorab die, welche in dieſer Epiſtel begriffen iſt,) den Menſchen zur Erkänntnuß ſeines verderbten Stands, ſeines Unvermögens, und ſeiner natürlichen Schwachheit bringet, mithin auch ihm darwieder eine Artzney darreichet, nemlich den Glauben an Chriſtum JEſum, und ihn zugleich lehret, was maſſen durch ſelbige allein, nicht aber durch ſeine eigne Kräffte er zu der wahren Erfüllung des Geſetzes gelangen könne. Wannenhero er ſeine Ehre und Hoffnung auf dieſen Heyland, nicht aber auf ſeine eigne Kräffte gründen ſolle. Oder man kan auch durch das **Geſetz des Glaubens** den Glauben ſelbſt verſtehen, als welcher daſſelbige inwendige und lebendige Geſetz des neuen Bunds iſt, welches durch den heiligen Geiſt in denen Hertzen der Glaubigen geſchrieben iſt, an ſtatt daß das Moſaiſche allein auf die ſteinerne Tafeln verzeichnet worden. Sothanes Geſetz nimmt den Menſchen ſeinen eignen Ruhm gantz und gar hinweg; denn es ziehet ihn aus der irſamen Meynung, daß ſein eignes Verdienſt etwas darzu beygetragen habe, und gibt ihm aus eigner Erfahrung aufrichtig zu erkennen, daß er das Geſetz weder halte, noch halten könne, woferne ihm die Gnade Gottes durch den Glauben an JEſum Chriſtum dißfalls nicht Beyſtand leiſten würde.

Verſ. 28. **Denn wir haltens dafür, daß der Menſch durch den Glauben gerecht werde, ohne die Wercke des Geſetzes.**

Sintemalen die Rechtfertigung der Glaubigen ohne alles ihr Verdienſt geſchiehet, und GOtt ſie anders nicht, als allein aus Barmhertzigkeit gerecht machet: ſo machen wir aus ſothaner Grund-Lehre den Schluß, daß **der Menſch**, welcher ohne Unterſchied, er mag ein Jud oder Heyde ſeyn, dem Geſetz der Gnade unterworffen iſt, **durch den Glauben gerecht werde, ohne die Wercke des Geſetzes**: ohne daß das Moſaiſche Geſetz etwas dißfalls beytragen könte. Folglich wenn er durch den Glauben gerechtfertigt werden will, er nicht ſchuldig ſey, deme, was das Geſetz an Ceremonien verordnet hat, nachzukommen, dergleichen denn iſt die Beſchneidung, der Unterſchied der Speiſe, und eine unzählige Menge anderer Jüdiſchen Gebräuche. Und dieſes iſt dermaſſen gewiß, daß auch ſo gar die Glaubigen im Alten Teſtament ſelbige nicht in dieſer Abſicht gehalten, daß ſie hätten glauben ſollen, ſie könten dardurch gerecht werden; ſondern bloß, weil ſie gewuſt, daß es bloſſe Figuren und Abbildungen der Gnade ſeyen, welche ihnen im Neuen Teſtament verſprochen worden.

Verſ. 29. **Iſt GOtt allein der Juden GOTT? Iſt er nicht auch ein GOtt der Heyden? ja freylich auch der Heyden.**

Er fähret fort zu den Juden zu reden, und ſpricht: **Iſt GOtt allein der Juden GOtt?** glaubet ihr wohl, daß er allein der Juden GOtt ſey, und wie vor alters, vor ſonſt keine andere Nation, als die Jüdiſche, einige Neigung trage? Bildet ihr euch ein, daß er ſonſt niemand

rechtfertigen wolle, als die, welche mit denen Juden die Wercke des Moſaiſchen Geſetzes beobachten?

Iſt er nicht auch ein GOtt der Heyden? die doch dem Geſetz Moſis nicht unterworffen ſeyn. Ja, hält nicht GOtt anjetzo die Heyden, ſo wohl als euch, vor ſein Volck, und vor diejenigen, welche würdig ſeyn, von ihm Gnade und Barmhertzigkeit zu empfangen?

Ja/ freylich auch der Heyden: Er erkennet ſie nunmehro ſo wol, als die bekehrte Juden, vor ein geliebtes Volck, und gibt zu erkennen, daß er ſo wohl der einen als der andern ein GOtt ſey, ohngeachtet die Heyden unter dem Geſetz Moſis nicht ſeyn, noch deſſen Satzungen halten.

Verſ. 30. **Denn es iſt ein GOtt/ der die Beſchneidung aus dem Glauben/ und die Vorhaut durch den Glauben/ gerecht machet.**

Denn es iſt unter dem Geſetz des Evangelii, **nur ein einiger GOtt/** der Juden und der Heyden: das iſt: dieſe beyde Völcker haben nur einen eintzigen GOtt, welcher ohne Unterſchied ſo wohl vor die einen, als vor die andern iſt, und nur ein eintziges Mittel zu ihrer Rechtfertigung anwendet, nemlich den Glauben an Chriſtum JEſum. Dahero ſetzt der Apoſtel hinzu: **der die Beſchneidung aus dem Glauben / und die Vorhaut durch den Glauben / gerecht machet**; das iſt: der ſo wohl die beſchnittene Juden, als unbeſchnittene Heyden, gerecht machet.

Verſ. 31. **Zerſtören wir denn das Geſetz durch den Glauben? das ſey fern; ſondern wir beſtättigen das Geſetz.**

Zerſtören wir denn das Geſetz: wenn wir die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben, worzu die Wercke des Geſetzes nichts beytragen, auszubreiten ſuchen, ſo meynet ihr vielleicht, daß wir das Geſetz gar aufheben? Glaubet ihr dann, daß wir die Glaubigen gantz und gar von derſelben Pflicht loßzählen, das Geſetz auch in denen Stücken zu halten, welche deſſen weſentliches betreffen, nemlich, die zehen Gebote? dieſes bilden ſich zwar verſchiedene Welt-Kinder ein, und die Juden pflegen es uns vorzurucken.

Das ſey fern, daß wir der Geſetz-loſen Freyheit dergeſtalt die Hand bieten, und eine ſolche reine und heilige Lehre, wie die von der Rechtfertigung durch den Glauben iſt, darzu anwenden ſolten, eine ſo groſſe Unordnung im Leben und Wandel einzuführen.

Sondern wir beſtätigen das Geſetz: Anſtatt daß wir Urſach geben ſolten, uns zu beſchuldigen, als wenn wir eine ſolche greuliche Gottloſigkeit, und dermaſſen ſchädliche Lehre einzuführen gedächten: ſo bemühen wir uns vielmehr eintzig und allein in allen, ſo wohl mündlich als ſchrifftlich geſchehenden Ermahnungen, damit die Glaubigen bewogen werden mögen, dieſer Schuldigkeit nachzukommen, und ſie zu überweiſen, was maſſen ſie weit mehr und ſchärffer zur Haltung des Geſetzes verbunden ſeyn, als die Juden zur Beobachtung des Moſaiſchen Geſetzes. Oder: aus unſerer Lehre, die wir vortragen, kan dergleichen Folge durchaus nicht gezogen werden, aber wohl das Gegentheil; anerwogen die Gerechtigkeit des Glaubens uns allein zu unſerer Heiligung gegeben iſt, und damit wir einen reinen und unſträflichen Wandel führen mögen, folglich ſeyn wir ſchuldig, die weſentliche Gebote des Geſetzes um ſo viel genauer zu halten.

Dieſer Verſicul könte auch alſo überſetzt werdē: **Machen wir denn durch den Glauben das Geſetz zu etwas unnützliches?** das iſt: wenn wir die Lehre der Rechtfertigung durch den Glauben, ohne des Geſetzes Wercke, predigen, meynet ihr denn, daß wir das Moſaiſche Geſetz vor etwas unnöthiges ausgeben?

Das ſey ferne; ſondern wir beſtätigen das Geſetz: Wir reden von dem Geſetz allenthalben gantz ehrerbietig, u. erkennen gnugſam, daß wir vermittelſt deſſelben zu dem Glauben komẽn ſeyn, u. ſelbiges uns ſtatt eines Lehrers gedient hat, um uns zu der Zukunfft JEſu Chriſti geſchickt zu machen, ſeiner Lehre uns unterwerffen, u. ſeine Gnade anzunehmen.

Erklärung nach dem geiſtlichen Verſtand.

Verſ. 1. 2. Was Vortheils hat denn nun ein Jude? oder, was nutzet die Beſchneidung? ꝛc.

Wir können die Vortheile, welche denen Juden über andere Völcker gegeben worden, und den Mißbrauch, den ſie durch ihren Undanck und Ubertretungen ausgeübet, niemals in Betrachtung ziehen, daß wir nicht zugleich uns zu Gemüth führen ſolten, zu was die Chriſten verpflichtet ſeyn, die GOtt mit ſo vielen Wohlthaten überſchüttet, und in was vor ein entſetzliches Elend ſie ſich ſtürtzen, wenn ſie vermittelſt Ubung guter Wercke, welche ihrem Stand gemäß ſeyn, ſolcher Gnaden ſich nicht würdig machen. Die Juden hatten von GOtt die Beſchneidung und das Geſetz empfangen; allein gleichwie das Geſetz zweyerley iſt, ein äuſſerliches und geſchriebenes, denn ein innerliches und geiſtliches: alſo iſt auch die Beſchneidung zweyerley, eine des Fleiſches, und die andere des Hertzens. Die erſte gehet allein die Juden an; die andere aber ſoll hauptſachlich von allen Glaubigen beobachtet werden, welche den Glauben an Chriſtum JEſum angenommen haben. Die äuſſerliche Beſchneidung, wodurch die Juden äuſſerlich von allen andern Völckern unterſchieden ſeyn ſolten, iſt ein Vorbild geweſen der Tauffe, vermittelſt welcher die Menſchen in denjenigen andern Bund treten ſolten, der durch jenen vormals abgebildet worden, welchen GOtt mit Abraham aufgerichtet, als er ihm die Beſchneidung des Fleiſches anbefohlen, welche eine Figur derſelben war, die von denen Chriſten gehalten werden ſoll. Hievon kan ein mehreres gefunden werden, in der Auslegung des 17. Capitels Geneſ. wo ich deſſen geiſtlichen Inhalt erklärt habe.

Anlangend das Geſetz, welches das Jüdiſche Volck empfangen, ſo iſt ſolches ein ſonderbares Vorrecht, dergleichen andere Völcker nie gehabt, daß ihnen das Wort ſo aus dem Munde GOttes gegangen, wäre anvertrauet worden, und annebſt ausdrücklichen Befehl bekommen hätten, wie und auf was Weiſe ſie ihren Gottesdienſt verrichten und ſich ſonſten in ihren Lebens-Wandel verhalten ſolten. Zwar iſt an deme, daß alle Menſchen auf dieſe Welt mit einem in ihr Hertz verzeichneten Geſetz gebohren werden, als welches ſie, vermittelſt des Unterſchieds, den der Menſch zwiſchen dem Guten und dem Böſen zu machen weiß, unterrichtet, was ſie zu thun ſchuldig ſeyn; allein, über dieſes hat GOtt denen Juden gantz abſonderlich dieſen Vorzug gegeben, daß er durch ein geſchriebenes Geſetz ihnen zu erkennen gegeben, was ſein heiliger Wille von ihnen erfordere. Da aber dieſe ſich nicht geſcheuet, über das Natur-Geſetz, auch ferner das geſchriebene zu brechen: ſo haben ſie ſich auch einer um ſo viel ſchwerern Beſtraffung ſchuldig gemacht; mithin iſt die gantz ſonderbare Güte, welche GOtt gegen ſie getragen, ihnen zu einer Gelegenheit worden, deſto ſtraffmäſiger zu werden, weil ſie ſothane Güte verachtet.

Wann aber die Juden gegen die Chriſten gehalten werden, welche das Geſetz der Gnade empfangen, und einen ſolchen Unterricht von denen Glaubens-Geheimnüſſen bekommen, davon jenen bloß der Schatte bekannt gemacht worden: wer kan daran Zweifel tragen, daß ſie nach ſo vielen empfangenen Wohlthaten und Gnaden-reichen Lehren ſich nicht ein noch ſtrengers Urtheil zuziehen, als jene, woferne ſie ſich nicht beſtreben, alſo zu leben, wie es mit der überkommenen Gnade einſtimmig iſt.

Verſ. 3. bis 9. **Denn was iſt es/ daß etliche unter ihnen nicht geglaubt haben? Solte ihr Unglaube den Glauben GOttes vernichtigen?** ꝛc.

Man muß mit denen Theologis allhie beobachten, was maſſen die Verheiſſungen GOttes von zweyerley Art ſeyn. Die einen geſchehen abſolutè, oder ohne eintzige darbey gefügte Bedingnüß: die andern aber beruhen auf gewiſſen Bedingnüſſen, und wann dieſe von denen Menſchen nicht erfüllet werden, ſo ziehet GOtt dergleichen Verheiſſungen vielmal wieder zurück. Von der erſtern Art iſt die Zuſage, welche GOtt denen Patriarchen des Jüdiſchen Volcks gethan, daß er nemlich denen, die von ſolchen abſtammen würden, die ewige Seligkeit geben wolle, und muß dahero allerdings erfüllet werden. Wie denn, ohngeachtet der Undanckbarkeit des Jüdiſchen Volcks, GOtt dennoch denſelben Bund gehalten, den er mit ihren Vätern gemacht gehabt, da er ihnen verſprochen, es ſolten **in ſeinem / nemlich des Jüdiſchen Volcks Saamen / alle** Geneſ. 22. v. 18. **Geſchlechten auf dem gantzen Erdboden geſegnet werden** / das iſt, in demjenigen, welcher als wahrer GOtt, vermittelſt der Menſchwerdung, aus Jüdiſchen Saamen werde gebohren werden. Sintemahlen nun GOtt, ohngeachtet alles von denen Menſchen bezeigten Ungehorſams, ſich dennoch nicht abhalten laſſen, deme nachzukommen, was er wegen ſeines Sohns, unſers HErrn und Heylands, verſprochen gehabt: als wird ihm noch viel weniger ichtwas wegen ſeiner Auserwählten hinderlich fallen können, ſie mögen von Jüdiſcher oder Heydniſcher Abkunfft ſeyn, daß er ihnen, als ſamtlich wahren Iſraeliten und Kindern Abrahams, denen obige Verheiſſung geſchehen, die Erfüllung derſelben nicht genieſſen laſſen ſolte. Ob ſchon alſo die meiſte Juden in ihrem Unglauben verblieben ſeyn, ſo hat doch ihre Boßheit GOtt nicht bewegen können, ſeiner Zuſage zu wieder zu handeln. Denn obwohlen die Sünder dasjenige thun, was GOtt verboten hat, und ſie hingegen aus ihren eigenen Willen ihnen vornehmen, ſo thun ſie dennoch hierinfalls den Willen GOttes, weilen er Auguſt. Enchir. cap. 100. & ſeqq. vermöge ſeiner unermeßlichen Weißheit auch die groſte Ubel alſo anwendet, daß daraus das vollkommenſte Gute erſprieſſe. Er iſt in der allerhöchſten Vollkommenheit gut, und kan dahero nimmermehr zu geben, daß einiges Ubel begangen werde, wann er, nach ſeiner Allmacht, daraus nicht etwas Gutes zu ziehen wüſte. Auf ſothane Weiſe hat er auch ſeinen gnädigen Willen ſo gar durch die menſchliche Boßheit vollziehen laſſen; geſtalten der Juden Gottloſigkeit und die allerhöchſte Gütigkeit des himmliſchen Vaters zuſammen das Ihrige beygetragen, daß Chriſtus für uns den Tod gelitten.

Damit aber erhelle, wie gerecht GOtt verfahre, wenn er geſchehen läſſet, daß die Menſchen ſündigen, ſo will ich nur allein des Heil. Auguſtini vortreffliche dißfalls geführte Gedancken beybringen, welcher ſpricht: **GOtt iſt ein wahrer Urſprung alles des** Auguſt. 3. de Geneſ. ad Lit. Cap. ult. **Guten / was ſo wohl die Engel als die Menſchen thun / geſtalten ſie ihr Weſen von ihm her haben. Anlangend aber die Sünden / und das Ubel ſo ſie begehen / ſo weiß er nach ſeiner allweiſen Vorſehung ſolche zu einem dermaſſen guten Ende zu befördern / daß ſie zu ſeiner gröſſern Ehre auf eine überaus herrliche Weiſe gereichen müſſen.**

Deßwegen verdienen aber die Gottloſen gleichwohl nicht, daß man ſie entſchuldige, als hätten ſie durch ihre Boßheit GOtt Gelegenheit gegeben, ſeine Herrlichkeit blicken zu laſſen. Denn daß GOtt ihre Ungerechtigkeit zum Guten anwendet, iſt allein ſein Werck, ohne daß ſie dabey mitwürcken, folglich verdienen ſie, wegen ſolches begangnen Böſen, geſtrafft zu werden. Und ſothane Straffe kan auf keine Weiſe mit einiger Ungerechtigkeit verwandt ſeyn; weilen GOtt in höchſter Vollkommenheit gerecht iſt.

Verſ.

Verſ. 9. bis 20. **Was iſts dann? übertreffen wir ſie? mit nichten: denn wir haben droben Urſachen angezeigt/ daß Juden und Griechen mit einander unter der Sünde ſeyn; rc.**

Bey der Chriſtlichen Lehre iſt es ein Glaubens-Articul, daß alle und jede Menſchen in der Erb-Sünde, die durch unſern erſten allgemeinen Vater auf uns gezogen worden, gebohren, und dem Zorn GOttes, mithin der ewigen Verdammnüß unterworffen ſeyn, davon ſie ſich auf keine Weiſe befreyen können, wofern ſie nicht durch die Gnade in JEſu Chriſto wieder gebohren werden. Dannenhero ſpricht unſer Heyland, daß er in die Welt kommen ſey, ſelig zu machen, was verlohren war, keines weges aber um der Gerechten willen; anerwogen bey ſeiner Zukunfft niemand gefunden worden, der nicht ſeiner Gnade u. Menſchwerdung ſolte ſeyn benöthigt geweſen. Die Heiligen Gottes, ſpricht S. Auguſtinus, haben ſolches verſichert, daß **wann wir ſagen/ wir haben keine Sünde/ ſo verführen wir uns ſelbſt/ und die Warheit iſt nicht in uns.** (1. Joh. 1. v. 8.) Alle Chriſten bekennen ſolches einhellig, auch diejenigen nicht ausgenommen, welche in ſteter Heiligkeit leben; denn wenn ſie das Gebet, welches Chriſtus ſelbſt gelehret hat, ſprechen, ſo erſcheinen ſie vor GOtt als Sünder, welche ihn um Vergebung ihrer Miſſethaten anruffen. Und obwohl ſie durch die Gnade GOttes mit keinen groben Laſtern behafft ſeyn: ſo können ſie dennoch nicht ohne Sünde ſeyn. Wird ſchon die Erb-Sünde, durch die in der heil. Tauffe nachgelaſſen und ausgelöſchet, ſo bleibt jedoch die Wurtzel der Sünde, nemlich, die Begierde allezeit ſteckend, und reitzen den Willen ohn Unterlaß, daß er die Creatur lieben ſolle. (Auguſtini Enchirid. cap. 64.) **Kan dieſem nach kein eintziger/ ſo gerecht er auch immer iſt/ ſich ohn Unterlaß dergeſtalt aufrecht halten/ daß er nicht in viele Schwachheiten gerathe/ einen oder andern menſchlichen Verſuchungen unterliege/ und zuweilen ſündige.**

An einem andern Ort fähret dieſer heilige Lehrer ferner fort, und ſpricht: (Lib. de Nat. & Grat. cap. 36.) **Von dieſem wird aber die** heilige„ Jungfrau Maria ausgenommen, als von„ welcher ich, wann der Sünder gedacht„ wird, wegen der Ehre, die ich meinem Heyland ſchuldig bin, keines wegs„ reden will. Dann weil wir wiſſen, daß„ ſie würdig geachtet worden, denjenigen„ zu empfangen und zur Welt zu gebähren, welcher ohnwiederſprechlich von„ allen Sünden befreyet geweſen: ſo hat„ ſie allerdings weit gröſſere Gnade, als„ einiger Menſch empfangen, er ſey wer„ er immer wolle, der Sünde widerſtehen zu können. Wann wir ſolchem„ nach alle Heilige, ſo wohl männlichen„ als weiblichen Geſchlechts, die heilige„ Jungfrau Maria ausgenommen, zuſammen fordern, und ſie befragen„ könnten, ob ſie auch ohne Sünde geweſen, was meyneſt du wohl,„ daß ſie antworten würden, ob-„ ſchon ſie während ihrer Lebens-Zeit„ mit ihren Tugenden und heiligen„ Wandel noch ſo hoch gekommen geweſen? Einhellig werden ſie antworten: wann wir ſagen ſolten, wir hätten keine Sünde, ſo verführten wir uns„ ſelbſt, und die Wahrheit würde nicht„ in uns ſeyn.„

Es iſt aber keines wegs gnug, zu wiſſen, daß alle Menſchen Sünder ſeyn, und daß ſie, was die göttliche Gerechtigkeit über ſie beſchlieſſen werde, erwarten müſſen; ſondern es ſoll ein jeder auch dieſes in tiffſter Demuth bekennen, und glauben, daß wann er nicht in die allergröſten Sünden fällt, er ſolches allein der Barmhertzigkeit GOttes zuzuſchreiben habe. Denen Gerechten erweiſet GOtt um ſo viel gröſſere Gnade, wann er ſie vor groben Sünden behütet, und dahero ſeyn ſie um ſo viel mehr pflichtig, in Demuth und ſteter Treue gegen GOTT einher zu gehen, folglich zu ihm mit dem heil. Auguſtino zu ſagen: **HErr ich erkenne/ daß allein deine Gnade mich zurück gehalten/ daß ich nicht alles das Böſe be-** (Auguſtin. Confeſſ. Lib. 2. cap. 7.)

begangen habe / deſſen ich mich enthalten. Denn ſolte ſonſt wohl ein Laſter ſeyn/in welches ich nicht hätte fallen können? ich bekenne ſolchem nach/ o GOtt/daß du mir ſo wohl dieſelbige Sünden / welche ich würcklich begangen / als auch die/in welche ich nicht gefallen bin / vergeben habeſt / weilen du meinem eignen Willen mich nicht überlaſſen haſt.

Wer wolte nun bey ſo bewandten Dingen ſich unterſtehen, ihme ſelbſt etwas Gutes zu zuſchreiben, und ſich deſſen zu rühmen, als ob er ſolches nicht von GOtt empfangen habe? oder, wann er bekennet, daß er es empfangen, kan er ſich wohl einbilden, daß er deswegen höher als andere angeſehen zu werden, verdient habe? laſſet uns vielmehr allſämtlich, wir mögen beſchaffen ſeyn, wie wir wollen, unſere Unwürdigkeit und Elend erkennen, und glauben, daß wir des göttlichen Beyſtands ohnaufhörlich benöthigt ſeyn. Laſſet uns an unſern Heyl mit Furcht und Zittern arbeiten, und erwegen, daß wann GOtt unterlieſſe, uns zu Hülffe zu kommen, ſo würden wir ohne alle Rettung verlohren ſeyn.

Verſ. 20. Bis zum Beſchluß. **Dann aus den Wercken des Geſetzes wird kein Fleiſch für ihm gerechtfertigt werden: denn durch das Geſetz kommt Erkänntnüß der Sünde. ꝛc.**

Nachdeme S. Paulus gezeiget, in was vor ein tieffes Elend die Sünde uns geſtürtzt habe, ſo zeigt er die Unzulänglichkeit des Moſaiſchen Geſetzes, und wie hochbenöthigt wir der Gnade JEſU Chriſti ſeyn, um aus ſothanen Elend uns zu retten. Dieſe Lehr-Puncten aber können wir beſſer nicht begreiffen, als wann wir mit dem heil. Auguſtino erwegen, was maſſen der Menſch, auch wann man ihn als einen Chriſten betrachtet, in viererley unterſchiedlichen
„Ständen ſich befinden köñe: Der erſte
„Stand iſt, in welchem er vor dem Ge-
„ſetze geweſen; der andere, in welchem
er unter dem Geſetz ſtehet; der dritte„
iſt der Stand der Gnade; und der„
vierdte, der Stand der Herrlichkeit.„
Nach dem vor dem Geſetz geweſenen„
Stand folgen wir dem Trieb unſrer„
Begierde, der uns mit Gewalt anzie-„
het; unter dem Geſetz behält die Be-„
gierde ihre Macht über uns, ohne daß„
uns von dem Geſetz einige Hülffe wie-„
derfahren könte; in dem Stand der„
Gnade folgen wir dem Trieb der Be-„
gierden nicht mehr, und ſolche ziehet„
uns ferner nicht. In dem Stand der„
Herrlichkeit höret die Begierde gar„
auf. Solchemnach ſtreiten wir nach„
dem Stand vor dem Geſetz gar nicht,„
weil wir nicht allein unſern unordent-„
lichen Begierden folgen, und ſündi-„
gen; ſondern auch unſere Sünden noch„
darzu ſelbſt vor recht erkennen. Un-„
ter dem Geſetz ſtreiten wir zwar, allei-„
ne wir werden überwunden. Wir„
geſtehen, daß wir übel thun, und wol-„
ten deſſen gern überhoben ſeyn; aber„
weil uns die Gnade noch nicht bey-„
wohnet, ſo müſſen wir gleichwohl un-„
terliegen. Dahero müſſen wir den„
Heyland um ſeinen Beyſtand anruf-„
fen, welcher durch ſeine Gnade uns„
Vergebung der begangenen Sünden„
wiederfahren läſſet, uns beyſtehet, daß„
wir Gutes wircken können, und durch„
den Glauben an JEſum Chriſtum„
uns dieſelbige Gerechtigkeit mitthei-„
let, welche in dem Geſetz uns gezeigt„
war. Auf dieſe Weiſe redet hievon der heil. Auguſtinus in der Erklärung etlicher Lehr-Sätze, die er aus der Epiſtel an die Römer gezogen.

Solchemnach iſt das Geſetz, ſpricht„ Auguſtin. in Pſal. 83.
er an einem andern Ort, zu dem Ende„
gegeben, daß es den Menſchen über-„
zeuge, und bekennen mache, was maſ-„
ſen er kranck ſey, an ſtatt daß er ſich ein-„
bilde geſund zu ſeyn. Es zeigt ihm„
zwar die Sünde, aber es befreyet ihn„
nicht von ſelbiger. Was iſt aber die„
Folge geweſen, daß der Menſch er-„
kannt hat, was geſtalten er ein Sün-„
der ſey? dieſe, daß die Sünde in ihm„
noch zu genommen, und neue Kräffte„
überkommen, alſo daß an ſtatt er vor-„

hin

„hin ein Sünder aus bloſſer Schwach„heit war, er nachhero zu einen vorſetzlichen Ubertreter wird.

Wann nun das Geſetz, da es doch an ihm ſelbſt gantz gut und lobwürdig iſt, mehr nichts würcket, als daß es die Begierde rege macht: ſo bleibt unwiderſprechlich wahr, daß die wahre Gerechtigkeit dieſelbige ſey, welche auf dem Glauben an Chriſtum JEſum, der da GOTT und Menſch iſt, ſich gründet, wie ſie dann S. Paulus eine Gerechtigkeit nennet, die aus dem Glauben kommt, welcher jedoch von der Liebe GOttes lebendig gemacht werden muß, alſo daß er ſeine Wercke allein aus ſothaner Liebe verrichte.

Das IV. Capitel.

1.

WAs wollen wir dann ſagen, daß Abraham unſer Vater nach dem Fleiſch gefunden habe?

2. Dann ſo Abraham aus den Wercken iſt gerecht worden, ſo hat er wohl Ruhm, aber nicht bey GOtt:

Gen. 15. v. 6. Gal. 3. v. 6. Jac. 2. v. 23. 3. Dann was ſagt die Schrifft? Abraham hat GOtt geglaubt, und das iſt ihm zur Gerechtigkeit gerechnet worden.

5. Dem aber, der Wercke thut, wird der Lohn nicht aus Gnaden, ſondern aus Pflicht, zugerechnet.

4. Der aber nicht würcket, glaubet aber an dem, der den Gottloſen gerecht machet, dem wird ſein Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet, nach dem Fürſatz der Gnaden GOttes.

6. Wie auch David von der Seligkeit des Menſchen redet, dem GOtt die Gerechtigkeit ohne Wercke zu rechnet.

Pſal. 32. v. 1. 7. Selig ſeyn diejenigen, denen ihre Miſſethaten vergeben und ihre Sünden bedeckt ſeyn.

8. Selig iſt der Mann, dem der HERR die Sünde nicht zu rechnet.

9. Bleibet nun dieſe Seligkeit allein in der Beſchneidung, oder iſt ſie auch in der Vorhaut? denn wir ſagen, daß der Glaube dem Abraham zur Gerechtigkeit iſt zugerechnet worden.

10. Wie iſt er ihm dann zugerechnet? in der Beſchneidung, oder in der Vorhaut? nicht in der Beſchneidung, ſondern in der Vorhaut.

11. Und er empfing das Zeichen der Beſchneidung zum Siegel der Gerechtigkeit des Glaubens, welche in der Vorhaut iſt: auf daß er ein Vater ſey aller Glaubigen, durch die Vorhaut, damit ſolches ihnen auch zur Gerechtigkeit gerechnet werde. Geneſ. 17. v. 10. 11.

12. Und daß er ein Vater der Beſchneidung ſey, nicht denen allein, welche aus der Beſchneidung ſeyn; ſondern auch denjenigen, welche den Fußſtapfen des Glaubens nachfolgen, der in der Vorhaut des Vaters Abrahams iſt.

13. Dann es iſt dem Abraham, oder ſeinem Saamen, nicht durch das Geſetz die Verheiſſung geſchehen, daß er ein Erbe der Welt ſeyn ſolte; ſondern durch die Gerechtigkeit des Glaubens.

14. Dann ſo die vom Geſetz Erben ſeyn, ſo iſt der Glaube zu nichte gemacht, und die Verheiſſung abgeſchafft worden.

15. Dann das Geſetz wircket den Zorn: Und wo kein Geſetz iſt, da iſt auch keine Ubertretung.

16. Darum iſts aus dem Glauben, damit die Verheiſſung nach der Gnade allem Saamen veſt ſtehe, nicht dem allein, der nur aus dem Geſetz iſt; ſondern auch dem, der aus dem Glauben Abrahams iſt, welcher ein Vater iſt unſer aller.

Geneſ. 17. v. 4. 17. (Wie dann geſchrieben ſtehet: ich habe dich zum Vater vieler Völcker geſetzt) für GOtt, dem er geglaubt hat, der die Todten lebendig machet, und rufft den Dingen die nicht ſeyn, als denen die da ſeyn.

18. Und er hat wider die Hoffnung in die Hoffnung geglaubet, auf daß er zum Vater vieler Völcker würde, nach dem, das zu ihm geſagt war: alſo wird dein Saame ſeyn.

Geneſ. 15. v. 5. 19. Und er ward nicht ſchwach im Glauben, auch betrachtet er ſeinen erſtorbnen Leib nicht, da er nun bey nahe hundert Jahr alt war, noch den erſtorbenen Leib der Sara.

20. Er zweifelte auch nicht durch Mißtrauen an der Verheiſſung GOTTES; ſondern er ward ſtarck am Glauben, und gab GOtt die Ehre.

21. Und wuſte das überaus gewiß, daß er alles, was er verheiſſen hat, auch mächtig iſt zu thun.

22. Darum iſts ihm auch zur Gerechtigkeit gerechnet worden.

23. Es iſt aber nicht allein um ſeinet willen geſchrieben, daß es ihm zur Gerechtigkeit iſt gerechnet worden.

24. Sondern auch um unſert willen, denen es auch wird zugerechnet werden, ſo wir an den glauben, der unſern HErrn JEſum Chriſtum von den Todten auferweckt hat.

25. Welcher iſt überantwortet worden um unſerer Sünden willen, und um unſerer Gerechtfertigung willen wiederum auferſtanden.

Auslegung nach dem Wort-Verſtand.

Verſ. 1. Was wollen wir denn ſagen, daß Abraham unſer Vater nach dem Fleiſche gefunden habe?

SIntemalen dieſe gantze Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben unzweifelhafft iſt: ſo kan kein anderer Schluß erfolgen, als daß Abraham ſelbſt, welcher bey denen Juden vor ein Model einer vollkommenen Gerechtigkeit gehalten wird, anders nicht als durch den Glauben, keines wegs aber durch ſeine eigne Wercke ſey gerechtfertigt worden. Dannenhero können wir, als ſeine Kinder, wie wir denn ſolche, und durch ihm in denſelben Bund, welchen GOtt mit ihm aufgerichtet, zugleich begriffen ſeyn, noch viel weniger als er, da er doch das Haupt dieſes Bunds iſt, uns Hoffnung machen, durch unſere Wercke gerechtfertiget zu werden.

Was wollen wir denn ſagen: was vor einen Vortheil an der Heiligkeit, Gerechtigkeit und Verdienſten wollen wir denn angeben, nachdeme ich dargethan, was vor eine Bewandnüß es mit der Rechtfertigung durch den Glauben an JEſum Chriſtum habe, und wie ohnmächtig der Menſch ſey, durch ſeine eigene Wercke dieſe Gerechtigkeit zu erwerben.

Daß Abraham unſer Vater: der unſerer Nation und Religion als erſter Vater den Anfang gegeben; ſintemal das Jüdiſche oder Hebräiſche Volck von ihm den Urſprung genommen, und der Gottesdienſt ſo wohl durch die Opffer, als durch das Kennzeichen der Beſchneidung, durch ihm eingeführt worden.

Gefunden habe in ſeinen Wercken **nach dem Fleiſch**; wenn man ihn allein nach ſeinen natürlichen Stande, und wie er ein bloſſer Menſch iſt, der gleich andern von dem Glauben und der Gnade GOttes entblößt iſt, anſiehet.

Verſ. 2. Dann ſo Abraham aus den Wercken iſt gerecht worden/ ſo hat er wohl Ruhm/ aber nicht bey GOtt.

Dann

Dann 2c. Allhier beweiſet der Apoſtel mit Texten der heiligen Schrifft, was er im vorhergehenden Verſicul, betreffend die Gerechtmachung Abrahams, beygebracht hat.

So Abraham / angeregter maſſen betrachtet, **aus den Wercken iſt gerecht worden**: nicht nur gerecht war; ſondern auch vor GOTT vor einen Gerechten galt: **ſo hat er wohl Ruhm**: er hätte bey ſich ſelbſten wegen ſeiner Rechtfertigung ſich rühmen können, weil er ſolcher den Anfang gegeben, und die Gnade GOttes nichts darzu beygetragen hätte; oder wenigſtens, wann ſie etwas darzu gethan, ſo würde ſich ſolche doch nach Abrahams Willen gerichtet haben, als welcher deſſen die urſprüngliche Urſache bliebe.

Es ſcheinet zwar, als wenn dieſer Verſicul vernehmlicher würde gelautet haben, wann S. Paulus auf dieſe Weiſe geredet hätte: Wann Abraham nach dem Fleiſch einigen Vortheil gefunden, ſo würde er ſich mit Grund etwas haben rühmen können; Aber er hat lieber dieſer Redens-Art ſich bedienen wollen, um auf einmal zu verſtehen zu geben, was er durch dieſen Vorzug, den Abraham nach dem Fleiſch nicht gehabt, (nemlich, wie bereits gemeldet worden, denjenigen, welcher aus der Gerechtmachung erſprieſſet,) andeuten wolle.

Aber er hat ſich durchaus nichts zu rühmen. Denn man findet in der heil. Schrifft nirgends, wann von ſeiner Rechtfertigung geredet wird, daß er ſich etwas vor ihm ſelbſt rühmen können; denn er wird daſelbſt nicht wegen ſeiner eigenen Wercke, ſondern nur allein wegen ſeines Glaubens gerühmet, als welcher eine pur lautere Gabe Gottes, deſſen Güte allein dißfalls zu rühmen iſt.

Nicht vor GOTT / als welcher weiß, daß an unſern Wercken durchaus ſonſt nichts gut und lobwürdig iſt, als das, was aus ſeiner Gnade herrühret: wiewohl menſchlicher Weiſe, da bloß nach dem Aeuſſerlichen geurtheilt wird, der Verdienſt und Ruhm der Gerechtigkeit und des heiligen Wandels dieſes Patriarchen, ſeinen eignen Kräfften und Vortrefflichkeit der Wercke zu geſchrieben werden kan.

Verſ. 3. **Dann was ſagt die Schrifft? Abraham hat GOtt geglaubt / und das iſt ihm zur Gerechtigkeit gerechnet worden.** Geneſ. 15. v. 6.

Dann was ſagt die Schrifft? rühmet ſie etwan dieſen Patriarchen, wegen ſeiner eignen Wercke? keines weges; ſondern ſie meldet allein dieſes von ihm, daß er **GOtt geglaubt**; welches nach dem Buchſtaben des Texts im erſten Buch Moſis ſo viel heißt, als daß Abraham der Verheiſſung GOttes geglaubt, wie er nemlich ihm einen Sohn geben wolle, deſſen Nachkom̃en ſich dergeſtalt ausbreiten ſolten, daß ihre Anzahl der Sternen Menge gleich ſeyn würde. Nach der geiſtlichen und myſtiſchen Abſicht aber, als auf welche auch der Apoſtel allhier zielet, ſagt der Text dieſes: Es habe Abraham der göttlichen Zuſage, daß Chriſtus aus ſeinem Stamm gebohren werden ſolle, geglaubet, und in dieſem Glauben ſchon damals Chriſtum als ſeinen Heyland erkannt, der auch ſeine geiſtliche Nachkömmlinge erlöſen würde. Aus dieſem iſt alſo abzunehmen, er habe ſeinen eignen Verdienſten keines weges vertrauet, ſondern vielmehr ſeine eigene Unwürdigkeit, und was maſſen er eines Erlöſers benöthigt ſey, um gerechtfertiget zu werden, erkannt; wannenhero er auch ſein gäntzliches Vertrauen auf die Verdienſten und Gnade dieſes Heylands geſtellet, den er in der Perſon ſeines ihme verheiſſenen Sohns Iſaac (als der daſſelbige Vorbild und die Figur war, welche GOtt zur Vorſtellung des Welt-Heylands erkohren hatte,) vorher ſahe.

Und das iſt ihm zur Gerechtigkeit gerechnet worden. GOtt erkannte ihn wegen dieſer Gerechtigkeit und Vertrauens auf die Gnade JEſu Chriſti vor gerecht. Nicht zwar, als wann Abraham nicht bereits lang vorhero, ehender ihm dieſe Zuſage geſchehen, gerechtfertigt geweſen wäre: aller-

maſſen er ſchon damals voller Gerechtigkeit war, als er ſein Vaterland verließ, und ſich in das ihm verheißne Land begab; ſondern die Schrifft ſpricht nur dieſes in angezognem Ort, daß dieſer Glaube ihm ſey zur Gerechtigkeit gerechnet worden, damit anzuzeigen, daß eine Gerechtigkeit dadurch eine Vermehrung bekommen, und er ihme eine gröſſere Heiligkeit erworben, mithin bey GOtt um ein groſſes angenehmer gemacht habe, weder er vorhero geweſen. Hiedurch wird die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben noch mehrers mit Beweiß beſtärcket, und gründlicher, als wann er allein von der erſten Rechtfertigung des Patriarchen gemeldet hätte. Dann wann dieſes wahr bleibt, daß derjenige, welcher bereits vorhin gerecht war, anders nicht, als vermittelſt des Glaubens in der Gerechtigkeit vollkommener werden können: wie ſolte man denn glauben, daß einer der im Stand der Sünden iſt, durch ſeine eigne Wercke, ohne des Glaubens und der Gnade Gottes benöthigt zu ſeyn, gerecht werden könne.

Verſ. 4. **Dem aber / der Wercke thut / wird der Lohn nicht aus Gnaden / ſondern aus Pflicht / zugerechnet.**

Gleich als wolte er ſagen: denn wann wahr wäre, daß Abraham die Gerechtigkeit und Heiligkeit durch ſeine eigne und natürliche Wercke verdient hätte: ſo würde nimmermehr mit Wahrheit von ihm können geſagt werden, daß die Gerechtigkeit ihme wegen ſeines Glaubens ſey zugerechnet worden: oder, welches einerley iſt, daß dieſe Zurechnung ihm wiederfahren ſey wegen des Vertrauens, welches er auf ſeine Gnade geſetzt, inmaſſen wir ſehen, daß die heilige Schrifft ſolches lehre; geſtalten dieſe Gerechtigkeit und Heiligkeit Abrahams eine Belohnung ſeyn würde, welche wegen ſeiner Wercke ihm gebühret, auf gleiche Weiſe, wie der Lohn, welcher einem Handwercker vor ſeine Arbeit gegeben wird, vor keine Gnade ausgegeben werden kan, weil ihm ſothane Belohnung zukommt, und ohne groſſes Unrecht ihm nicht verſagt werden kan.

Dem aber / der Wercke thut; das iſt: welcher einige Arbeit verrichtet. Denn dieſes iſt ein Gleichnüß, die davon hergenommen iſt, was alltäglich mit denen Handwerckern und Arbeitern vorzugehen pflegt.

Wird der Lohn nicht zugerechnet / durch denjenigen, welcher ſolchen vor die Arbeit giebt, **aus Gnaden** / als eine Gnade und Freygebigkeit; **ſondern aus Pflicht** / als eine Schuldigkeit, die er befugt iſt, einzufordern.

Verſ. 5. **Der aber nicht würcket / glaubet aber an dem / der den Gottloſen gerecht machet / dem wird ſein Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet / nach dem Fürſatz der Gnaden GOttes.**

Der Apoſtel will dieſes ſagen: nach dieſem, was ich von Abrahams Gerechtmachung, als die ein Model und Abriß aller Rechtfertigung iſt, welche denen Glaubigen wiederfähret, angeführet, iſt ferner nicht zu zweifeln, als daß, gleichwie dieſer heilige Patriarch durch den Glauben, nicht aber durch ſeine eigene Wercke gerecht worden: ebnermaſſen auch alle Glaubigen auf dieſe Art ihre Gerechtigkeit überkommen müſſen.

Der aber nicht würcket / ſich auf eigne Verdienſte nicht verläſſet, noch den eignen Wercken vertrauet; **glaubet aber** / ſetzt aber ſein gäntzliches Vertrauen. Denn dieſes glauben bedeutet nicht ſo wohl, wann man denen Glaubens-Articuln glaubet, als vielmehr, wann man daſſelbige Vertrauen hat, durch welches der Menſch, ſein eignes Elend erkennend, und ſich aller Hochachtung ſeiner ſelbſt entblöſend, ſich denen Händen GOttes überläſſet, als deſſen, der allein ihm zu helffen vermögend iſt, und auf welchen er alle Hoffnung ſeiner Gerechtigkeit, und ſeines Heyls ſetzet.

An den / der den Gottloſen gerecht machet / vermittelſt ſeiner Gnade, nicht wann er ſeine Sünde entſchul-

digt, und ihm ſolche nachſiehet; ſondern alſo, daß er aus einem Ungerechten und Miſſethäter, welcher er vorhero war, ein Gerechter wird: und zwar nicht durch die bloſſe Zurechnung der Gerechtigkeit JEſu Chriſti; ſondern durch Eingieſſung der Liebe, vermittelſt welcher der Stand ſeiner Seele ſo wohl, als die Beſchaffenheit ſeiner Wercke, gäntzlich und wahrhafftig verändert wird. Vor der Rechtfertigung war die Seele unrein: nach ſolcher aber wird ſie dermaſſen rein, heilig und unſchuldig, als es dieſes ſterbliche Leben, welches annoch vielen Schwachheiten und Gebrechen unterworffen iſt, es zulaſſen will.

Dem wird ſein Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet; er iſt vor GOtt vermittelſt ſeines Glaubens gerecht worden, dergeſtalt, daß ob ſchon er auch Wercke thut, unvollkommentlich gerechtfertigt zu werden, jedoch, weilen er ohne die Liebe (als die daſelbſt das vornehmſte gute Werck iſt, und ohne welche die beſten guten Wercke vor GOtt nichts geachtet werden,) darzu nicht gelangen kan, ſo wird ſeine Rechtfertigung gleichwohl dem Glauben beygemeſſen. Denn wann ſeine Wercke nicht aus dieſem Grund herrühren: ſo würden ſie zu ſeiner Rechtfertigung nichts beyzutragen vermögen. Und werden ſie von der Liebe auch nur ein wenig entfernet, ſo würden ohne allen Zweifel daraus lauter eigne Verdienſte werden, ſo vortrefflich ſie auch ſonſt an ihnen ſelbſt ſeyn; ja man könte ſie alsdann keines weges vor Wirckungen der Gnade, ſondern der verderbten Natur halten. Dieſes iſt nun der eintzige Verſtand, in welchem der Apoſtel den Glauben die Rechtfertigung des Menſchen zuſchreibt, und will, daß der Glaube ohne alle Wercke ihm zur Gerechtigkeit gerechnet werde: nicht als wann der Glaube allein, ohne einige gute Wercke zulänglich ſey, gerecht zu werden, oder als wann dieſe mehr nichts wären, als des Glaubens Früchte und Kennzeichen, wie die Ketzer ihnen einbilden; ſondern weil durchaus kein Werck ichtwas zur Rechtfertigung beyzutragen vermag, ohne dem Glauben, und weilen alle Wercke, die aus einem andern Grunde herkommen, untauglich ſeyn, dieſe Wirckung zu geben. Woraus dann klar abzunehmen iſt, daß der Apoſtel allhier den Glauben denen Wercken keines weges entgegen ſetze, ſondern allein denen eignen Verdienſten, und ſolchen Wercken, die allein aus einem bloß menſchlichen Antrieb herrührend ſeyn.

Nach dem Fürſatz der Gnade GOttes / oder, wie die Gnade ſolches beſchloſſen hat. Obſchon der Glaube dem Menſchen zur Gerechtigkeit zugerechnet worden, ſo iſt er dennoch des Menſchen nicht eigen, oder eine ſolche Tugend, die der Menſch von Natur beſitzen kan, ſonſt würde er allein deswegen untauglich ſeyn, ihn gerecht zu machen; ſondern es iſt die Gnade, welche zu Folge deme, was GOtt dißfalls beſchloſſen hat, in ihm ſothane Wirckung verrichtet. Hieraus iſt alſo noch mehr abzunehmen, was maſſen die Rechtfertigung aus pur lauter Gnade geſchehe, und die eigne Verdienſte dißfalls ſehr wenig beytragen können; anerwogen der Glaube ſelbſt, der denen eignen Verdienſten gäntzlich zu wider iſt, dieſes nicht bewürcken kan, wann nicht eine gantz und gar abſonderliche Gnade darzu kommt.

Nach dem Fürſatz ꝛc. Dieſe Worte finden ſich allein in der lateiniſchen Uberſetzung, und iſt ſehr glaublich, daß ſie dieſem Verſicul bloß als eine Erläuterung beygefügt worden.

Verſ. 6. **Wie auch David von der Seligkeit des Menſchen redet/ dem GOtt die Gerechtigkeit ohne Wercke zurechnet.**

Wie denn auch ꝛc. Was dorten David im Anfang des 31. Pſalms ſpricht, ſtimmt mit dieſer Lehre der Rechtfertigung durch den Glauben vollkommen überein, und iſt überaus dienlich ſolches zu bekräfftigen.

David: Der Apoſtel, wann er dieſen Text anführet, nennet David ausdrücklich, weilen der Pſalm, aus welchen der Text genommen iſt, ohnſtrittig

von

von David verfertigt worden. Geſtalten auch deſſen Titul lautet: **Ein Pſalm Davids.** Und wenn der Apoſtel, wo er ſich auf die Pſalmen berufſet, nicht gleichfalls den Propheten mit Namen nennet, ſo geſchiehet ſolches deswegen, weil viele Pſalmen von ihm nicht ſeyn verfertigt worden.

Redet: von ſeiner eignen Perſon, nach begangener Sünde, als er Buſſe gethan, und ſein Elend, ſeine Ungerechtigkeit und Unwürdigkeit gegen GOtt bekandt. **Redet**: nicht zwar mit eben dieſen Worten, jedoch in ſolchem Verſtand, **von der Seligkeit** oder Glückſeligkeit **des Menſchen**/ ſo als in dieſem zeitlichen Leben man ſelig ſeyn mag; indeme die rechte vollkommene Seligkeit in dem Himmel vorbehalten bleibt.

Dem GOtt die Gerechtigkeit zurechnet; oder: den GOtt vor gerecht erkläret; woraus keines weges, mit denen Ketzern zuſchlieſſen iſt, als wann der auf ſolche Weiſe gerechtfertigte Menſch, nicht anders, als durch eine bloſſe Zurechnung in der That ungerecht verbleibe, und ſolche mehr nichts, als eine Decke ſey, durch welche er ſeine Sünde bedecket. Denn wenn alsdann der Menſch gleichwohl noch im Stand der Sünden ſich befände, ſo würde GOtt, als die vollkommene Gerechtigkeit, und welcher alle Dinge dergeſtalt richtet und erkennet, wie ſie in der That ſeyn, ſich nicht enthalten können ihn zu haſſen, und einen Abſcheu vor ihm zu haben.

Ohne Wercke/ nemlich ſeine eigne, und die er natürlicher Weiſe thun kan. Dann was diejenige Wercke anbelangt, die aus dem Glauben und vermittelſt der Gnade geſchehen, dergleichen alle Wercke der Buſſe und Gnugthuung ſeyn, von dieſen iſt keines weges zu zweifeln, daß ſie denen erwachſenen Chriſten nicht nöthig ſeyn ſolten, um vollkommen gerechtfertiget zu werden.

Verſ. 7. **Selig ſeyn diejenigen/ denen ihre Miſſethaten vergeben und ihre Sünden bedeckt ſeyn.**

Selig: Wie ſolte eine gröſſere Glückſeligkeit gefunden werden können, als wann einer durch die Vergebung ſeiner Sünden wiederum ein Freund GOttes und von dem Todt und ewiger Verdammnüß erlöſet wird, in welche ſonſten diejenigen verfallen, welche dergleichen Sünden begehen.

Seyn diejenigen / denen ihre Miſſethaten vergeben ſeyn / aus lauter Gnade, und ohne durch ihre eigne Wercke dergleichen Gnade verdienet zu haben. Nach dem Hebräiſchen lautet es, **denen ihre Miſſethaten hinweg genommen ſeyn** / alſo, daß von ſolchen in der Seele nichts übrig bleibe. Woraus ohnſchwer abzunehmen iſt, daß die Nachlaſſung, von welcher David hier Orts redet, mit der Vergebung der Sünden keines weges zuſammen ſtehen könne, und dahero der Ketzer ihre Non-imputatio, oder Nicht-Zurechnung, wodurch ſtatuirt wird, daß die Schuld nach der Sünden Erlaſſung annoch übrig bleibe, ein pur lauter erdichtetes Weſen ſey, welches dem, was ſo wohl der Apoſtel, als der Prophet David davon ſchreibt, Schnurſtracks entgegen ſtehet.

Und ihre Sünden bedeckt ſeyn/ dergeſtalt, daß weil ſie gäntzlich ausgetilgt worden, nichts mehr davon zu finden iſt: auf gleiche Art, wie eine Wunde, wann ſie ſich bereits geſchloſſen hat, und vollkommen geheilet worden, an dem Leibe nicht mehr zu ſpüren iſt. Denn GOtt bedeckt die Sünden keines weges, wañ er ſie bloß verbirgt, ihnen nachſiehet, und ſie entſchuldigt, gleichwie die Menſchen thun; ſondern ſein Bedecken beſteht in einer Auslöſchung, da er dann die Seele des Sünders mit ſeiner Gnade und Geiſt erfüllet.

Verſ. 8. **Selig iſt der Mann/ dem der HErr die Sünde nicht zurechnet.**

Dieſes iſt eine Wiederholung des vorhergehenden Verſiculs, woferne das Wort **Sünde** / allhier nicht vor die Straffe genommen wird, die darauf erfolget; gleich als wenn der Prophet ſagte: ſelig iſt der, welchem GOtt die ewige

Verdammnüß nicht zurechnet und empfinden läſſet, welche ſonſten ſeine Sünden verdient hätten, indeme er ihm ſothane Straffe aus Gnaden nachläſſet, ohne auf ſeine Wercke einige Acht zu haben. Dann was die zeitliche Straffen anbelangt, ſo iſt gewiß, daß GOtt uns ſolche auf keine andere Art nachläſſet, als damit wir nach ſeinem Befehl, ſo viel unſere Kräffte zu laſſen, ſeiner Gerechtigkeit ein Gnüge thun, vermittelſt freywillig verrichtender Buß-Wercke; geſtalten er auch in ſolchen Abſehen uns zuweilen ſchwere Trübſalen zuſendet, zur Straffe wegen unſerer vormals begangenen Sünden.

Verſ. 9. **Bleibet nun dieſe Seligkeit allein in der Beſchneidung; oder iſt ſie auch in der Vorhaut. Dann wir ſagen/ daß der Glaube dem Abraham zur Gerechtigkeit iſt zugerechnet worden.**

Allhie kommt der Apoſtel einem Einwurff vor, den ihm die Juden, wegen der Rechtfertigung, wieder die Heyden einwenden könten, und zwar möchten ſie ſolches mehrentheils auf dieſe Art thun, und ſagen: weilen du uns den Patriarchen Abraham als ein Model der Rechtfertigung vorſtelleſt, ſo kan ja kein anderer Schluß folgen, als daß, weilen er beſchnitten war, man ſich gleichfalls müſſe beſchneiden laſſen, wie er, wenn man ſolle gerechtfertigt ſeyn; folglich können die Heyden, welche dieſes Kennzeichen der Beſchneidung nicht an ſich haben, auch dieſes Vortheils nicht genieſſen, ſondern bleiben davon in ſo lang ausgeſchloſſen, als ſie nicht, gleichwie wir, das Geſetz der Beſchneidung halten.

Bleibet nun dieſe Seligkeit/ dieſe Glückſeligkeit, durch den Glauben gerechtfertigt zu ſeyn, dergleichen Abraham geweſen, und David beſchreibet, **allein in der Beſchneidung?** kommt ſie allein denen Juden, und allen, welche wie dieſe beſchnitten werden, zu Nutzen; **oder iſt ſie auch in der Vorhaut?** dienet ſie nicht auch denen, welche die Beſchneidung nicht annehmen wollen? denn von dieſen allein iſt hier Orts die Frage, nicht aber von allen Heyden; anerwogen viel unter ihnen ſich hatten beſchneiden laſſen, wie bereits angemercket worden.

Denn wir ſagen: man könte davor halten, ſie ſeyn davon ausgeſchloſſen, weilen ich kurtz vorhero geſagt, daß **der Glaube dem Abraham ſey zur Gerechtigkeit gerechnet worden/** der dann ohn zweifentlich von denen Beſchnittenen einer geweſen, weil er der erſte war, der dieſes Kennzeichen getragen, und unter ſeinen Nachkommen fortgepflantzt. Da er nun von GOtt ſelbſt als ein Vorbild allen Gerechtfertigten gegeben worden: ſo ſcheinet, daß billig alle und jede, gleichwie er, das Kennzeichen der Beſchneidung tragen ſolten, und der Glaube keinem, welche ſolche anzunehmen ſich weigern, zur Gerechtigkeit zugerechnet werden könne.

Verſ. 10. **Wie iſt er ihm dann zugerechnet? in der Beſchneidung oder in der Vorhaut? nicht in der Beſchneidung / ſondern in der Vorhaut.**

Wie iſt er ihm dann zugerechnet? &c. gleich als wolte er ſagen: um aus dieſen Zweifel zu kommen, ſo darff man nur auf die Zeit ſehen, wann nemlich der Glaube dem Abraham ſey zur Gerechtigkeit gerechnet worden, ob ſolches geſchehen ſey, ehe er beſchnitten worden, oder nach empfangener Beſchneidung? dann wenn ſich finden ſolte, daß er erſt nach der Beſchneidung gerechtfertigt worden, ſo hätte man Urſach davor zu halten, daß keiner gerechtfertigt werden könne, er ſey dann, wie er, vorher beſchnitten. Aber wann gegentheils befunden wird, daß er vor empfangener Beſchneidung gerechtfertigt worden, ſo wird weiter nicht zu zweifeln ſeyn, daß dieſe Ceremonie nicht durchaus unnützlich ſey, die Rechtfertigung zu überkommen, und daß die Unbeſchnittenen durch den Glauben nicht eben ſo wohl gerechtfertigt werden können, als die Beſchnittenen.

Nicht in der Beſchneidung.

Folglich iſt durchaus nicht nöthig, beſchnitten zu werden, um zu der Rechtfertigung durch den Glauben zu gelangen. Und dieſes iſt es, was der Apoſtel zu ſchlieſſen überläſſet.

Sondern in der Vorhaut: lang vorhero, ehe er die Beſchneidung empfangen, ja ehe noch Iſmael gebohren worden; geſtalten dieſer ſchon 13. Jahr alt war, als Abraham ſo wohl ſich ſelbſt, als Iſmael beſchnitte.

Verſ. 11. **Und er empfing das Zeichen der Beſchneidung zum Siegel der Gerechtigkeit des Glaubens / welcher in der Vorhaut iſt: auf daß er ein Vater iſt aller Glaubigen / durch die Vorhaut; damit ſolches ihnen auch zur Gerechtigkeit gerechnet werde.**

Und er empfing/ er ſelbſt aus göttlichen Befehl, durch den ihm gebotten wurde, er ſolle ſich beſchneiden, **das Zeichen der Beſchneidung** des Leibes, welches an ihm ein Zeichen der Beſchneidung des Hertzens war, das iſt, der Vergebung der Sünden, und der Enthaltung von denen Laſtern.

Zum Siegel; das iſt: als eine, von GOttes wegen empfangne unzweifentliche Bekräfftigung, **der Gerechtigkeit**/ deſſelben Geſchencks, welches er von GOtt in der wahren Gerechtigkeit empfangen; auf gleiche Weiſe, wie die Fürſten die ihren Unterthanen ertheilte Gnade bekräfftigen, und mittelſt Beydruckung ihres Signets verſichern. **Des Glaubens** an Chriſtum JEſum, auf den dieſer Patriarch jederzeit im Glauben das Abſehen gerichtet hatte, welches auch alle Heilige des alten Teſtaments gethan, die ihn dazumal im Geiſt, als ihren Erlöſer, Mittler und einzigen Urſprung ihrer Gerechtigkeit und Seligkeit anſahen, obwohl er ſich damals noch nicht gäntzlich geoffenbaret, noch zu ihren beſten das Werck der Erlöſung vollzogen gehabt.

Welche in der Vorhaut iſt/ da er noch ohnbeſchnitten war. Allhier zielet der Apoſtel auf den Text im Buch Geneſis, allwo von Abraham, noch ehe er beſchnitten war, geſagt wird: **ſein Glaube ſey ihm zur Gerechtigkeit gerechnet worden.** Geneſ. 15, v. 6.

Auf daß er ein Vater ſey. Denn Gott hat wollen jedermänniglich zeigen, daß weil er dieſen Patriarchen gerecht gemacht, ehender er noch beſchnitten worden, und ihme nachhero die Beſtätigung dieſer Gerechtigkeit durch das Siegel der Beſchneidung ertheilet gehabt: ſo könne niemand weiter zweifeln, daß die Unbeſchnittenen ſo wohl als die Beſchnittenen gerechtfertigt werden können, und ſie nicht, die einen ſo wohl als die andern, wahre Kinder und Erben ſeiner Gerechtigkeit ſeyn könten, woferne ſie nur ihme in ſeinen Glauben nachfolgen.

Ein Vater/ geiſtlicher Weiſe, ein Muſter und Vorbild **aller Glaubigen**/ derer die an GOtt und JEſum Chriſtum ſeinen Sohn, wie der Patriarch gethan, glauben, **durch die Vorhaut**/ da er noch unbeſchnitten war, gleich alle Heyden ſeyn, ausgenommen etliche von Abraham nach dem Fleiſch abſtammende Heyden in denen Morgenländern, nemlich die Madianiten, Iſmaëliten und Idumæer, ꝛc. Ob wohl eigentlich zu reden, der Apoſtel dieſe Nationen unter dem Wort, **Beſchnittene**/ nicht mit begriffen hat, anerwogen ihre Beſchneidung kein Siegel des Bunds war, den GOtt mit ihnen aufgerichtet hatte, gleich bey denen Juden ſich ſolches fande.

Damit ſolches/ ihr Glauben, den ſie auf Chriſti Verdienſt geſtellet, **ihnen auch gerechnet werde** von GOtt **zur Gerechtigkeit**/ gleichwie es dem Abraham geſchehen. Denn weil ſie dieſem in ſeinem Glauben nachfolgen; ſo empfangen ſie auch eben denſelben Lohn, den er durch ſeinen Glauben verdient gehabt.

Verſ. 12. **Und daß er ein Vater der Beſchneidung ſey/ nicht denen allein / welche aus der Beſchneidung ſeyn/ ſondern auch denenjenigen/ welche denen Fußſtapfen**

fen des Glaubens nachfolgen/der in der Vorhaut unſers Vaters Abrahams iſt.

Und daß er ein Vater / geiſtlicher Weiſe, **der Beſchneidung** ſey/ der beſchnittenen und glaubigen Juden, **nicht denen allein** / **welche in der Beſchneidung ſeyn** / welche bloß äuſſerlich beſchnitten werden, welche alle, auch gottloſe und unglaubige, Juden ſeyn, deren Vater Abraham allein dem Fleiſch nach iſt, gleichwie aller andern Völcker, die das Zeichen der äuſſerlichen Beſchneidung tragen, als die ſie mit denen unglaubigen Juden gemein haben.

Sondern auch denenjenigen / **welche denen Fußſtapffen nachfolgen**/dem Exempel, **des Glaubens** Abrahams, und wie er an Chriſtum glauben, auch durch den Glauben, gleichwie ihm wiederfahren, die wahre Gerechtigkeit empfangen; geſtalten dieſe die rechte Beſchneidung des Hertzens iſt, welche durch die äuſſerliche Beſchneidung, die angeregter maſſen eine bloſſe Figur von jener iſt, vorgebildet wird.

Unſers Vaters Abraham/ der ein Vater aller und jeder Glaubigen, ſo wohl Juden als Heyden, iſt.

In der Vorhaut: Da er noch unbeſchnitten war. Denn obwohl Abraham ſeinen Glauben nicht weniger, da er ſchon bloß beſchnitten war, hervor leuchten ließ, als vor ſeiner Beſchneidung, und ihm darinnen ſo wohl zu einer als andern Zeit nachgefolgt werden können: ſo zielet doch der Apoſtel hauptſächlich auf dieſelbe Zeit, welche vor der Beſchneidung geweſen, um die Juden deſto mehrers zu verſichern, daß die Gerechtigkeit Abrahams, ſo wenig, als aller Glaubigen, keines weges von der Beſchneidung ihren Urſprung habe, ſondern ihr alleiniger Grund der Glaube an JEſum Chriſtum ſey.

Verſ. 13. **Denn es iſt dem Abraham / oder ſeinem Saamen / nicht durch das Geſetz die Verheiſſung geſchehen / daß er ein Erbe der Welt ſeyn ſolte; ſondern durch die Gerechtigkeit des Glaubens.**

Denn es iſt nicht durch das Geſetz / ſo wenig, als durch die Beſchneidung. Es war dabey die Bedingnüß nicht, daß das Geſetz ſolte gehalten werden; auch geſchahe es nicht in Anſehen, daß das Geſetz gehalten worden, noch fande ſich einiges eignes Verdienſt, von des Geſetzes Haltung herrührend.

Durch das Geſetz Moſis: denn ſolches war zu der Zeit der Verheiſſung noch nicht gegeben worden.

Sondern durch die Gerechtigkeit des Glaubens: ſondern in Anſehung der durch den Glauben und aus lauter Gnade erworbenen Gerechtigkeit, ohne Zuthun einigen eignen Verdienſts. Denn die Gerechtigkeit des Glaubens kennet kein anderes Verdienſt, als das, welches aus der Gnade herkommt: auch weiß ſie von keinen andern Wercken, als denen, die die Gnade bey denen Glaubigen wircket.

Daß dem Abraham die Verheiſſung geſchehen / von GOTT; **oder ſeinem Saamen:** ſeinen im geiſtlichen Verſtand genommenen Nachkömmlingen, die durch die Juden, als ſeinen Nachkommen nach dem Fleiſch, abgebildet waren, und denen die zeitliche Verheiſſungen, als Figuren der geiſtlichen, geſchehen waren.

Daß er ein Erbe der Welt ſeyn ſolte; daß er dermaleinſt die ewige Seligkeit beſitzen ſolte, deren die Ober-Herrſchafft oder Erbſchafft der Welt, die nur eine Art einer zeitlichen Glückſeligkeit iſt, eine bloſſe Figur iſt. Denn der Apoſtel hält ſich dahier nicht auf mit dem Wort-Verſtand dieſer Verheiſſung, als welche ſo vollkommlich nicht erfüllet worden; indeme die Juden, als der Saamen Abrahams nach dem Fleiſch, niemalen die Welt beſeſſen haben, und ihnen GOtt, dem Buchſtaben nach, nur einen ſehr kleinen Strich Landes einzuräumen zugeſagt gehabt.

Verſ. 14. **Denn ſo die vom Geſetz**

ſetz Erben ſeyn/ iſt der Glaube zu nichte gemacht/ und die Verheiſſung abgeſchafft worden.

Denn / wenn die / welche pur lautere Juden ſeyn, die allein **dem Geſetz** anhangen, und ihr Vertrauen nur auf ihre eigne Gerechtigkeit und diejenige Wercke ſetzen, welche nach dem bloſſen Licht des Geſetzes gethan wurden; **Erben ſeyn** der ewigen Seligkeit, die dem Abraham u. ſeinem Saamen, im geiſtlichen Verſtand, verheiſſen worden,

So iſt der Glaube/ der von eignen Verdienſten des Menſchen nichts wiſſen will, ſondern allein diejenigen erkennet, die aus der Gnade herrühren, **zu nichte gemacht**: er würde dem Abraham zu nichts gedienet haben, und ſeinem Saamen gantz unnützlich geweſen ſeyn, dieſe Erbſchafft zu überkommen; indeme nicht müglich iſt, daß wann die Wercke des Geſetzes und eigne Verdienſte ein Mittel wären, welches von GOtt zu Uberkommung des ewigen Lebens verordnet worden, der Glaube, welcher ſelbige ausſchlieſſet, der wahre Weg ſeyn könnte, zur Seligkeit zu gelangen. Dieſes aber kan niemand ſtatuiren, er wolle denn eine groſſe Gottloſigkeit begehen, der heiligen Schrifft wiederſprechen, und alle Grund-Lehren der Chriſtlichen Religion, gleichbereits angeführt worden, ablaugnen.

Und folglich würde **die Verheiſſung**, die GOtt dem Abraham und ſeinem Saamen gethan, fruchtloß ſeyn, oder **abgeſchafft werden**; anerwogen ihm ſolche bloß in Erwegung ſeines Glaubens geſchehen, keines weges aber in Anſehung ſeiner eignen Wercke, oder ſolcher, die aus dem Geſetz gethan werden, weil dieſes damals noch nicht war gegeben worden, und obangeführter Maſſen, eine geraume Zeit nachhero vorgetragen wurde.

Verſ. 15. **Denn das Geſetz wircket den Zorn. Und wo kein Geſetz iſt / da iſt auch keine Ubertretung.**

Denn das Geſetz ꝛc. Dieſes iſt abermahlen ein Beweißthum des 13. Verſiculs, als wann er ſagte: das Moſaiſche Geſetz vermag dem Menſchen zu der Erbſchafft des ewigen Lebens beyweiten nicht behülfflich zu ſeyn, vielmehr kan es ihm, woferne die Gnade und der Glaube nicht beytritt, den Zorn GOttes zu ziehen, und ihn einer weit gröſſern Straffe würdig machen, weder er vor dem Geſetz verdient gehabt; weil dieſes ihm zwar wiſſend gemacht, was ſeiner Pflicht gemäß ſey, aber ihm anbey keine Kräffte verliehen, ſothaner Pflicht nachzukommen.

Wircket den Zorn: Es gibt GOtt Anlaß, die Sünden der Menſchen weit ſtrenger zu beſtraffen, als wann kein Geſetz vorhanden wäre. **Und wo kein Geſetz iſt** / nemlich ein von GOtt geordnetes und publicirtes Geſetz, wodurch denen Menſchen deutlich vorgeſchrieben worden, was ſie thun und hergegen unterlaſſen ſollen; (denn allhie wird von keinem Geſetz der Natur, noch ſolchem geredet, das allein menſchlich iſt;)

Da iſt auch/ noch wird ſeyn, **keine Ubertretung** / noch eine vorſetzliche Verachtung **des Geſetzes**; weil es nicht bekannt iſt, folglich auch keine ſonderbahre Straffe deswegen ergehen kan, als wäre es übertreten worden. GOTT könte zwar ſolcher Geſtalt die Menſchen als Sünder ſtraffen, nicht aber als Ubertreter und Brecher des Geſetzes. Wann aber ſolches publicirt und vorgetragen worden, ſo ſtrafft GOtt ihre Fehler nicht als bloſſe Sünden, auch nicht als ſolche Thaten, die der natürlichen Vernunfft zu wiederlauffen; ſondern als ſolche Verbrechen, die da vorſetzlich wider dasjenige begangen worden, was er ausdrücklich und klar geboten gehabt.

Verſ. 16. **Darum iſts aus dem Glauben/ damit die Verheiſſung nach der Gnade allem Saamen feſt ſtehe / nicht dem allein/ der nur aus dem Geſetz iſt/ ſondern auch dem / der aus dem Glauben Abrahams iſt/ welcher ein Vater iſt unſer aller.**

Darum iſts aus dem Glauben/ daß

daß wir Erben worden ſeyn. Als wolte er ſagen: ſintemahlen durch die Wercke des Geſetzes, gleich in vorhergehenden Verſiculn gezeigt worden, man ein Erbe des ewigen Lebens nicht werden kan: ſo muß man nothwendig ſchlieſſen, daß ſolches durch den Glauben geſchehen müſte, und vermittelſt eines feſten Vertrauens auf die Verheiſſung GOttes, die er uns in Anſehen der Verdienſte ſeines Sohnes gegeben, ohne auf unſere eigene und natürliche Wercke das Abſehen zu richten.

Damit nach der Gnade: GOtt hat es alſo haben wollen, damit wir alles ihm allein, als eine pur lautere Gnade zu dancken haben; welches aber nicht geſchehen würde, wann wir durch die Wercke des Geſetzes die ewige Seligkeit verdienen könten. Dann alsdann würde es ſeine Gerechtigkeit erheiſchen, uns dieſen Lohn zu geben, und könte auch ſolchen uns keines weges abſchlagen, wann ihn unſre eigne Verdienſte erworben hätten, woferne er an uns nicht ungerecht handeln wolte. Woraus ferner erfolgen würde, daß der Preiß wegen unſrer Seligkeit vielmehr in uns ſelbſt zu finden ſey, als in GOtt, der doch derſelben Urheber iſt.

Die Verheiſſung / welche dem Abraham geſchehen, **feſt ſtehe /** und unveränderlich bleibe in ſeiner Vollziehung; indeme ſie gegründet iſt, auf der feſten Gewißheit der Gnade GOttes, und ſeinem gnädigen Gefallen, welcher unveränderlich iſt. Hergegen, wann das ewige Leben bloß durch des Geſetzes Wercke und eigne Vrrdienſte erworben würde: ſo hätte man auf die Verheiſſung GOttes ſich ferner nicht zu verlaſſen; geſtalten es allein bey dem Menſchen beruhete, ſelbige fruchtlos zu machen, wann es ihm gefiele, alſo daß er nur das Geſetz nicht halten dürffte, oder ſich nach ſeiner Bequemlichkeit richten könte, wann es ihm gelegen oder nicht gelegen wäre, ſolchem nach zu leben.

Allem Saamen Abrahams, ſo wohl Juden als Heyden. Sonſt wann das Moſaiſche Geſetz ein ſo hochnöthiges Mittel wäre zur Erlangung der Seligkeit, ſo würden die Heyden, die das Geſetz nicht empfangen haben, und vor welche es auch nicht gegeben worden, von dem ewigen Heyl ausgeſchloſſen ſeyn, und die Verheiſſung, die dem Abraham geſchehen, würde, was die Heyden betrifft, fruchtloß ſeyn, da ſie doch ſelbige ſo wohl angehet, als die Juden.

Nicht dem allein / der nur aus dem Geſetz iſt / oder das Geſetz empfangen hat, wodurch die Juden zu verſtehen ſeyn, als denen auch die Verheiſſung der Seligkeit zum erſten geſchehen; **ſondern auch dem / der aus dem Glauben Abrahams iſt:** welches, von den Heyden geſagt wird, welche ob ſchon ſie unter dem Geſetz Moſis nicht ſtehen, dennoch dem Abraham in ſeinem Glauben nachzufolgen nicht unterlaſſen; indeme ſie, gleichwie er gethan, alles ihr Vertrauen allein auf die Gnade GOttes und auf das Verdienſt ſeines Sohns ſtellen.

Welcher ein Vater iſt unſer aller. Woraus abzunehmen iſt, daß wir allerſeits in derſelben Verheiſſung, ſo ihme vor ſeinem Saamen geſchehen iſt, begriffen ſeyn, und die Juden keines weges mehr Recht darzu haben, als die Heyden.

Verſ. 17. (**Wie dann geſchrieben ſteht: ich habe dich zum Vater vieler Völcker geſetzt;**) **für GOtt / dem er geglaubt gehabt / der die Todten lebendig machet / und rufft den Dingen / die nicht ſeyn / als denen / die da ſeyn.**

Wie dann geſchrieben ſteht / ꝛc. Dieſer Text, wann er nach dem Buchſtaben genommen wird, deutet auf alle Nachkommen Abrahams nach dem Fleiſch, ohne die Idumæer, welche von Iſaac, noch die Iſmaëliten, die von der Agar abſtammeten, noch die Madianiten, und eine groſſe Menge anderer Völcker, welche in Arabien und den gröſten Theil von Æthiopien wohnen, und Nachkömmlinge der Cethura ſeyn, hierinnfalls auszunehmen. Alleine, weil S. Paulus den wahren Verſtand dieſes

Texts genauer eingeſehen: ſo nimmt er ſelbigen geiſtlicher Weiſe und myſticè an von allen und jeden Menſchen, ſie ſeyen von was Nation ſie wollen, welche in Folge der Zeit Abrahams Kinder nach dem Geiſt ſeyn werden, weil ſie ihm in ſeinem Glauben nachfolgen.

Ich habe dich zum Vater geſetzt/ um das Model und der Abriß zu ſeyn, nach welchen ſich die Völcker dermaleinſt richten ſollen. Denn das Exempel ſo wohl, als die Erziehung und Unterweiſung, gehören zu dem Amt eines geiſtlichen Vaters. **Vieler Völcker/** aller, oder der gantzen Menge der Völcker.

Für GOtt: Abraham war in der That für GOtt ein Vater unſer aller, auf eine gantz heilige Weiſe, die da weit unterſchieden iſt von derjenigen Art, nach welcher er ein Vater des Jüdiſchen Volcks nach dem Fleiſch iſt. Anerwogen dieſer Stand eines fleiſchlichen Vaters, ohne dem geiſtlichen, bey GOtt keines wegs gültig iſt.

Dem er geglaubt hat. Dieſe Worte ſeyn hinbey gefügt, um deſto mehr zu erklären, worinnen die Eigenſchafft, **ein Vater vieler Völcker** zu ſeyn, beſtehe, welche die heilige Schrifft dem Abraham beyleget; als wolte der Apoſtel ſagen, daß angeregte Eigenſchafft hierinnen beſtehe, wann er jedermänniglich ein Exempel ſeines ſtandhafften Glaubens gegeben.

Der die Todten lebendig machet. S. Paulus zielet allhier häuptſächlich auf den ſo ſtarcken und heldenmüthigen Glauben, den Abraham gezeiget, als ihm Gott in ſeinem hohen Alter einen Sohn verſprach, da er doch bereits dergeſtalt verlebt war, daß man ihn, was die Zeugung anbelanget, als vor todt hätte halten mögen; wie ſolches im 19. Verſicul mit mehrern erkläret wird. Ob ſchon aber der Glaube des Patriarchen in mehr andern Begebenheiten eben ſo herrlich ſich hervor thut, als in dieſer: ſo unterläſſet doch der Apoſtel nicht, vornemlich und vor allen andern dieſes dahier zum Exempel anzuführen; anerwogen es ſich weit beſſer zu derſelben Materie ſchickt, von welcher hier gehandelt wird, nemlich was maſſen dieſer Patriarch ein geiſtlicher Vater aller Völcker ſey.

Der die Todten lebendig machet: der ſo allmächtig iſt, daß er auch denen, welche gantz krafftloß ſeyn, die jugendliche Kräffte wieder giebt, und die, welche zur Kinder-Zeugung erſtorben ſeyn, gleich als aufs neue belebet. Denn es wird hier allein von der Krafft Kinder zu zeugen, welche dem Abraham in ſeinen hohen Jahren wieder gegeben worden, gehandelt, nicht aber eigentlich von der Auferſtehung der Todten. Es ſey dann, daß der Apoſtel mit dieſen Worten, **der die Todten lebendig machet/** ſo viel ſagen wolte: wer dieſes zu thun vermag, der kan auch um ſo viel mehr denen ihre Kräffte wieder geben, welche ſie verlohren gehabt, und die, ſo viel die Zeugungs-Krafft anlanget, ſchon vor todt zu achten geweſen.

Und rufft den Dingen/ die nicht ſeyn/ als denen/ die da ſeyn: Der bloß durch ſein Wort ſolchen Dingen das Weſen giebt, welches ſie ſonſt nicht gehabt haben. Dieſes zielet auf die Fruchtbarkeit, die der Sara gegeben worden, welches faſt eine Art von einer Schöpffung geweſen, indeme dieſes heilige Weib nicht nur die Zeit, wo ſie Kinder tragen ſollen, bereits überlebt gehabt, als ihr GOTT dieſe Gnade gethan; ſondern ſie iſt auch von Natur unfruchtbar, und auſſer dem Stande geweſen, jemals zu empfangen.

Verſ. 18. **Und er hat wieder die Hoffnung in die Hoffnung geglaubet/ auf daß er zum Vater vieler Völcker würde/ nach dem/ das zu ihm geſagt war: alſo wird dein Saame ſeyn.**

Und er hat/ ꝛc. Allhier erkläret der Apoſtel etwas genauer, was er im vorhergehenden Verſicul wegen des Glaubens Abrahams nur generaliter berühret gehabt.

Wider die Hoffnung/ wider alle natürliche Vermuthung, **in die Hoffnung geglaubet/ daß er zum Vater**

ter würde/ daß er den Iſaac als Vater zeugen würde, ob ſchon die Unmöglichkeit ſelbſt dieſer Verheiſſung wiederſprach, im Anſehen ſeines ſo hohen Alters, und der Unfruchtbarkeit ſeines Weibes; welches dann anders nicht als von einem gantz ungewöhnlich ſtarcken Glauben hergerühret ſeyn kan.

Daß er würde/durch dieſen unvergleichlichen Glauben, zum geiſtlichen **Vater**/ das iſt, zum Beyſpiel **vieler Völcker**/ aller und jeder Nationen ohne Unterſchied.

Nachdem / das zu ihm geſagt war / durch den Mund GOttes ſelbſten.

Alſo wird dein Saame ſeyn: ohnzehlbar werden deine Nachkommen ſeyn, und wie die Sterne am Himmel, ſo wohl in Anſehen ihrer unzehlbaren Menge, als auch der hellſtrahlenden Thaten, welche von ihnen würden verrichtet werden; geſtalten die Chriſtglaubigen gegen alle andere Völcker des Erdbodens alſo zu rechnen ſeyn, wie viel ſchätzbarer die Sterne am Himmel, gegen andere irrdiſche Dinge gehalten werden ſollen. Ob ſchon der Apoſtel allhier die Worte, **wie die Sterne des Himmels** / nicht beyfüget, welche ſonſt in dem Text des erſten Buchs Moſis, auf den der Apoſtel ſich beziehet, zufinden ſeyn, ſo werden ſelbige doch darunter verſtanden; anerwogen er an ſolche Leute ſchrieb, welche in der heiligen Schrifft Alten Teſtaments zur Gnüge erfahren waren, vornemlich aber, was die Bücher Moſis anbelangete.

Verſ. 19. **Und er ward nicht ſchwach im Glauben / auch betrachtete er ſeinen erſtorbenen Leib nicht / da er nun bey nahe hundert Jahr alt war / noch den erſtorbenen Leib der Sara.**

Und er ward nicht ſchwach im Glauben: er wanckte durchaus nicht, ſondern erwieſe ſich vielmehr über alle Maſſen ſtandhafft, und zweifelte an der Gewißheit der göttlichen Verheiſſung durchaus nicht. **Auch betrachtete er** nicht/ er hegte in ſeinem Gemüth keinen Zweifel noch Mißtrauen, **da er nun bey nahe hundert Jahr alt war**: deñ er befande ſich in ſeinem neun und neunzigſten Jahr, als GOtt ihm verſprach, daß er das folgende Jahr von der Sara einen Sohn haben würde: **ſeinen erſtorbnen Leib** / im Anſehen, der mit Sara zu zeugenden Leibes-Frucht, als welche viel zu alt war, als daß ein Mann von hundert Jahren von ihr ſolte Kinder gewärtig ſeyn, obſchon auch keine Unfruchtbarkeit ſich bey ihr gefunden hätte. Und dieſes muß dahier wohl beobachtet werden; anerwogen es ſonſt ſcheinet, daß zu ſelbiger Zeit, als Abraham gelebet, es keine ſo unerhörte und wunderwürdige Begebenheit geweſen ſey, wann ein Mann von ſolchem Alter, der doch noch 75. Jahr länger hernach gelebet, von einem Weibe Kinder gezeuget, welche nach damaligen Zeiten noch nicht auſſer denen Jahren, binnen denen die Weiber gebähren können, geſchritten war.

Noch den erſtorbenen Leib der Sara: in Anſehen ihres Alters, welches, weil ſie ſchon 90. Jahr hatte, nach Proportion um ein groſſes höher war, als des Abrahams. Und dieſes war ſchon gnug, dem Patriarchen alle Hoffnung zu benehmen, jemalen einige Nachkommen zu ſehen.

Verſ. 20. **Er zweifelte auch nicht durch Mißtrauen an der Verheiſſung GOttes / ſondern er ward ſtarck am Glauben / und gab GOtt die Ehre.**

Er zweifelte auch nicht. Denn obſchon Abraham, wie im erſten Buch Moſis bemerckt wird, als er dieſe Verheiſſung vernommen, bey ſich ſelbſt geſagt: **ſolte es wohl müglich ſeyn / daß ein Mann von hundert Jahren einen Sohn zeuge? und Sara von 90. Jahren noch gebähren möchte?** ſo rührten dennoch dieſe Worte, wie man ſich ſonſt einbilden dürfte, nicht aus einigen Mißtrauen her, geſtalten Abraham deswegen nicht geſcholten wird: ſondern er gab vielmehr

hier-

hierdurch ſeine Freude und Verwunderung zu erkennen.

Durch Mißtrauen an der Verheiſſung GOttes / ob ſchon ſonſt der natürlichen Vernunfft es unmüglich ſchiene; **ſondern er ward ſtarck**/ vermittelſt der Gnade, wieder die Verſuchung des Unglaubens, **am Glauben**/ oder durch den Glauben, den er auf die göttliche Zuſage ſetzte: **und gab Gott die Ehre**/ indeme er von GOtt keine andere Gedancken und Meynungen führte, als ſolche, die ſeiner Hoheit gemäß waren; auch annebſt geſtunde, daß die göttliche Allmacht viel weiter gehe, als der menſchliche Verſtand reichen kan.

Verſ. 21. **Und wuſte das überaus gewiß / daß er alles / was er verheiſſen hat / auch mächtig iſt zu thun.**

Das iſt: daß GOtt niemals etwas zuſage, was er nicht zu halten mächtig gnug ſey, ob ſchon die Erfüllung deſſen auch noch ſo ſchwer anſcheine; anerwogen von allen dem, was er will, ihm nimmermehr etwas unmüglich fallen kan. Das Wort, **mächtig** / begreifft allhier, gleichwie auch in vielmehr andern Orten, zugleich die Macht und den Willen.

Verſ. 22. **Darum iſts ihm auch zur Gerechtigkeit gerechnet worden.**

Das iſt: GOtt nahm dieſen ſo feſten und ſtandhafften Glauben als ein Werck an, das aus einer vollkommenen Gerechtigkeit entſproſſete; oder: damit GOtt dieſen Glauben belohnete, ſo vermehrte er bey ihm ſeine Gerechtigkeit, und machte ihn weit gerechter und heiliger, weder er vorher geweſen war.

Nicht daß der Glaube Abrahams vor ihm ſelber zulänglich geweſen wäre, ſothane Wirckung hervor zubringen; ſondern weil ſelbiger durch den Glauben an Chriſtum JEſum lebendig gemacht worden, als welcher in allen denen Verheiſſungen, die er von GOttes wegen empfinge, ſeine hauptſachlichſte Abſicht war, und vornemlich in dieſer gegenwärtigen, welche er mehr als eine Verheiſſung des Heylands, der gebohren werden ſolte, anſahe, als des Iſaacs, der deſſen eine bloſſe Figur war; geſtalten ich ſolches bereits anderwerts angeführt habe.

Darum iſts ihm auch zur Gerechtigkeit gerechnet worden. Ob wohl Moſes in angezogenem Text allein von demſelben Glauben meldet, den Abraham ſpüren laſſen, als ihm GOtt zum erſten mal verſprochen, was maſſen er ihm eine unzehlbare Menge Nachkömmlinge geben wolle: ſo applicirt doch der Apoſtel dieſes auf denſelben Glauben, den er ſpüren laſſen, als ihm des Iſaacs Geburt verheiſſen worden, weilen es einerley Sache betrifft, und dem Patriarchen ſein Glaube, ſo wohl einem als dem andern Fall zur Gerechtigkeit iſt zugerechnet worden, ob ſchon von dieſem letztern im erſten Buch Moſis nichts erwehnet wird.

Verſ. 23. **Es iſt aber nicht allein um ſeinet Willen geſchrieben / daß es ihm zur Gerechtigkeit iſt gerechnet worden.**

Was im Buch Geneſis geſchrieben ſtehet, daß nemlich dem Abraham ſein Glaube ſey zur Gerechtigkeit gerechnet worden, iſt nicht nur ohnzweifentlich, was dieſen Patriarchen anbelanget, ſondern auch wann es alle diejenige angehet, welche ihm in ſeinem Glauben nachfolgen, und bis zum Ende der Welt nachfolgen werden. Es iſt auch ſolches von Moſe nicht zu dem Ende vermerckt worden, als gedencke er Abraham bloß zu loben, und bey ſeinen Nachkommen ihm einen Ruhm zu erwecken; ſondern vielmehr, damit wir ſeines Glaubens Nachfolger ſeyn, und alſo eben ſolche Belohnung, als er, überkommen mögen. Wie dann der Apoſtel deswegen hinzuſetzt:

Verſ. 24. **Sondern auch um unſert willen / denen es auch wird zugerechnet werden / ſo wir an den glauben / der unſern HErrn JEſum Chriſtum von den Todten auferweckt hat.**

Son-

Sondern auch **um unſert willen**/ die wir ſeine wahre Kinder und rechtmäſige Erben ſeyn.

Denen es auch wird zugerechnet werden/ ſo wohl als ihm, **ſo wir** als Nachfolger ſeines Glaubens **an den glauben**: wann wir mit einem lebendigen und Vertrauens-vollen Glauben, alles, was uns derjenige, **der unſern HErrn JEſum Chriſtum von den Todten auferweckt hat**/ nemlich GOtt der Vater, geoffenbahret und uns verſprochen, annehmen und glauben werden. Denn welcher JEſum Chriſtum auferweckt hat, der wird auch uns geiſtlicher Weiſe auferwecken, wann er von dem Tod der Sünden, der durch Chriſti Tod vorgeſtellt wird, zu dem Leben der Gerechtigkeit, deſſen Figur ſeine Auferſtehung iſt, uns auferwecken und führen wird. Und dieſes ſcheinet der Apoſtel im nachfolgenden Verſicul zu bekräfftigen und mehrers zu erklären.

Verſ. 25. **Welcher iſt überantwortet worden um unſerer Sünden willen/ und um unſerer Gerechtfertigung willen wiederum auferſtanden.**

Welcher iſt dem Tod **überantwortet worden um unſerer Sünden willen**/ als wolte er ſagen, es habe ihn GOtt der Vater deswegen dem Tod übergeben, damit die Sünde in uns getödtet würde; oder, welches einerley iſt, damit wir ſelbſten denen Sünden abſterben, und hierinnfalls ſeinem Todt nachahmen mögen: **und um unſerer Gerechtfertigung willen wiederum auferſtanden**; das iſt: den GOtt ſein Vater wiederum auferweckt hat, damit wir führohin ein heiliges und gerechtes Leben führen und dadurch ihm in ſeiner Auferſtehung gleichförmig werden mögen. Daß ſolchemnach der Apoſtel in dieſem Verſicul den Todt und die Auferſtehung JEſu Chriſti nicht ſo wohl als cauſas efficientes oder Beweg-Urſachen der Vergebung unſerer Sünden und unſrer Rechtfertigung anſiehet; ſondern vielmehr ſelbige vor Figuren und Vorbilder hält, vermittelſt deren der ewige Vater geſonnen geweſen, uns auf eine recht geiſtliche Weiſe Chriſto gleichförmig zu machen, darinnen, wann er ihn dem Tod übergeben, und von den Todten wieder auferwecket hat.

Erklärung nach dem geiſtlichen Verſtand.

Verſ. 1. bis zum Beſchluß. Was wollen wir denn ſagen, daß Abraham unſer Vater nach dem Fleiſch gefunden habe? ꝛc.

IN gegenwärtigen Capitel beweiſet S. Paulus durch das Exempel ſelbſten, daß der Menſch keines wegs durch die Wercke, ſondern durch den Glauben gerechtfertigt werde. Nemlich: wann dieſer Patriarch, welcher lange Zeit vor Moſe unter dem Geſetz der Natur lebte, nicht bloß wegen ſeiner übenden guten Wercke, ſondern weil bey ihm ein reiner Glaube war, vor GOtt gerechtfertigt worden: ſo haben noch vielweniger die Heyden und Juden vor GOtt gerecht ſeyn können, jene vermittelſt ihrer moraliſchen Tugenden, und dieſe, weil ſie bloß des Geſetzes Wercke verrichtet. Und es iſt auch in der That etwas unmügliches, wie nach S. Paulo der heilige Auguſtinus verſichert, **daß einiger Menſch fähig ſey/ ein warhaftig tugendhaftes Werck hervor zu bringen/ wann er von GOtt nicht gerecht iſt; und daß er könne gerecht ſeyn/ woferne er nicht aus** Auguſt. Lib. 5. de Civit. Dei. cap. 12.

dem Glauben lebet. Die Heyden, welche in ihren Wercken auf GOtt ihr Abſehē nicht gerichtet hatten, (weilen ſie von dem Glauben, der in allen auf GOtt, als der Menſchen wahres Ziel ſiehet, entfernet waren,) handelten in allen, was ſie thäten, wie dieſelbe Ordnung, welche das von Ewigkeit her gegebene Geſetz vorgeſchrieben, haben wolte; zumalen wegen ſolches will, daß der Menſch, welcher allein wegen Gott erſchaffen worden, auch allein wegen deſſelben lebe und alle ſeine Wercke verrichte. Fande ſich an ihren Wercken etwas gutes, ſo machten ſie dadurch ſich höchſtens einiger zeitlichen Belohnung würdig; alſo ſeyn die tugendhafften Wercke der Römer, zufolge der göttlichen Ordnung, durch das überkommene ſehr mächtige Römiſche Reich belohnt worden.

Es können auch die Juden mit keinen Fug begehren, gerecht zu werden, wann ſie diejenigen Tugenden üben, welche Moſes in ſeinem Geſetz geboten hat, welches der Apoſtel dann ſo wohl hie, als in ſeiner Epiſtel an die Galater, mit deutlichen Worten verſichert, wann er ſpricht: **Der Menſch wird aus den Wercken des Geſetzes nicht gerechtfertigt / ſondern durch den Glauben JEſu Chriſti. Dann ſo die Gerechtigkeit aus dem Geſetz kommt / ſo iſt Chriſtus vergeblich geſtorben.** (Gal. 2. v. 16. 21.) Unter dem Geſetz der Natur gieng unter andern dieſes ab, und hinderte, daß niemand bey ſelbigen gerecht werden kunte, weil man nicht unterrichtet war, wie man ſich zu verhalten habe, um GOTT gefällig zu werden. Denn als die Menſchen durch die in ihren Hertzen herrſchende Boßheit ſo wohl vor als nach der Sündfluth das Licht der Vernunfft gäntzlich verfinſtert hatten, ſo nahmen ſie das Böſe vor das Gute an, und begiengen die allerſchändlichſte Unthaten, ohne ſich vor GOtt zu fürchten, oder einen Stachel in ihrem Gewiſſen zu empfinden. Dem geſchriebenen Geſetz gieng dieſes nicht ab, daß es keine Erkänntnüß des Böſen und Guten hätte geben ſollen; ſondern es kunte den Menſchen nicht mit denen Kräfften verſehen, deren er benöthigt war, das Gute zu thun und das Böſe zu meiden. Dieſe beyde Mängel hat das Geſetz JEſu Chriſti erſetzt: denn es giebt uns nicht allein gnugſames Licht, dasjenige zu erkennen, was wir zu thun ſchuldig ſeyn; ſondern es verſiehet uns ſelbiges auch mit Krafft und Stärcke, dasjenige zu thun, was wir erkannt haben, indeme dieſelbige Gnade, welche das Geſetz Moſis nicht hatte, ſich bey dieſem findet.

Die allervortrefflichſte Tugend iſt ohne Beytritt der Gnade mehr nichts, als ein Schatten der Tugend, und alle gute Wercke ſeyn unfruchtbar und eitel, woferne ſie nicht aus einem Trieb der Gerechtigkeit des Glaubens geſchehen, dergleichē ſich bey Abraham befunden. **Man könte** / ſpricht Lactantius, (Lactant. Divin. Inſtit. Lib. 6. cap. 9.) **ſie mit einem menſchlichen Leibe vergleichen / der keinen Kopf hat; denn ob wohl alle übrige Glieder ihre behörige Geſtalt haben / und an dem Ort ſtehen / wo ſie ſollen: nichts deſto weniger / weilen das vornehmſte von ihnen abgeht / ſo ſind es lauter todte Glieder / die weder belebt ſeyn / noch ein Gefühl haben / noch ſich bewegen. Sie ſind auch nicht / was ſie zu ſeyn ſcheinen / weil ſie zwar ausſehen wie Glieder / aber keines weges daſſelbe verrichten / was die Glieder ſonſt thun ſolten.**

Die Heyden dürffen dannenhero nicht ſagen: wir führen ein gutes Leben; indeme ihre Tugend, ſo löblich und ſchön ſie auch ſcheinet, mehr nichts iſt, als ein Leib ohne Seele. Auch dürffen die Juden nicht zu ihrem Behelf vorwenden: wir haben Abraham zum Vater, und halten das Geſetz, welches uns GOtt gegeben hat; denn ſie folgen dem Abraham nicht im Glauben nach, ſondern ihre gantze Religion iſt mehr nichts, als ein fruchtbarer Baum, der zwar Blätter, aber keine Früchte trägt, gleich dorten der Feigen-Baum, der von Chriſto verflucht wurde. Iſt ſolchem

chem nach in allen Schrifften S. Pauli keine gründlichere Lehr zu finden, als dieſe: daß nemlich die wahre Gerechtigkeit in dem Glauben an Chriſtum JEſum gegründet ſey, und dieſe nennet er die **Gerechtigkeit aus dem Glauben.**

Aus der Art zu reden aber, wie der Apoſtel ſie brauchet, ſcheinet, als wann er überall keine gute Wercke bey dem Glauben erfordere; indeme er ſagt, daß Abraham nicht durch ſeine Wercke ſey gerechtfertigt worden, ſondern durch ſeinen Glauben. Und dieſes hat Anlaß gegeben, daß etliche hieraus dieſe irrſame Folge gezogen: es ſey nemlich der Glaube ohne gute Wercke zulänglich gnug zur Seligkeit. Dieſer Irrthum hat ſchon zu den Zeiten der Apoſteln ihren Urſprung genommen durch die Nicolaiten, und Jünger Simonis des Zauberers, iſt aber durch die jüngſt entſtande Ketzer wiederum aufs neue hervor geſucht worden, welche behauptet haben, daß wir allein durch die Gerechtigkeit JEſu Chriſti gerechtfertigt werden, welche uns durch den Glauben zugerechnet wird, und daß es, um ſelig zu werden, gnug ſey, an Chriſtum zu glauben. Sothanen dermaſſen gefährlichen Irrthum zu ſteuren, haben die heilige Apoſteln Jacobus, Petrus und Joannes ihre Epiſteln, welche Canoniſch genennt werden, geſchrieben, und darinnen den rechten Verſtand der Pauliniſchen Worte angezeiget. Denn wann unſer Apoſtel ſpricht, daß Abraham durch ſeine Wercke nicht ſey gerechtfertigt worden, ſo redet er von denjenigen Wercken, die er gethan zuvor, ehe er geglaubet, bey denen alſo kein Glaube geweſen.

Wann herentgegen S. Jacobus ſpricht, daß Abraham durch die Wercke ſey gerechtfertigt worden, ſo redet er von ſolchen Wercken, die mit dem Glauben geſchehen ſeyn. Denn der Glaube ohne Wercke iſt ein Glaube der Teuffel, und ein Leib ohne Seele, ſpricht ferner dieſer Apoſtel. Und hierinnen ſtimmt er gäntzlich mit S. Paulo ein, der an die Galater ſchreibt, **daß in JEſu Chriſto weder die Beſchneidung noch die Vorhaut etwas gelte/ ſondern der Glaube/ der durch die Liebe thätig iſt.** Dannenhero ſchreibt S. Auguſtinus in ſeinem Buch, welches er ausdrücklich um dieſen Irrthum zu widerlegen geſchrieben: **daß allerdings wahr ſey,** was maſſen man durch den Glauben ſelig werde; aber es müſte derſelbe Glaube ſeyn, den S. Paulus gelehrt hat, nemlich der durch die Liebe gute Wercke üben machet. Dieſen Lehr-Punct beſtättigt er noch an mehr andern Orten in ſeinen Schrifften, und damit er die beyde Apoſteln, S. Jacobum und S. Paulum, deren Worte einander zu widerſprechen ſcheinen, vereinige, ſo faſſet er folgenden Schluß ab, und entſcheidet dieſe Strittigkeit alſo: **Es darff ſich** / ſpricht er, **niemand ſeiner guten Wercke rühmen / die er gethan / ehe er geglaubt; und niemand ſoll ſich träge erzeigen / gute Wercke zu thun / nachdem er den Glauben empfangen.**

Jac. 2. v. 21.

Auguſt. de Fide & Operib. cap. 15.

Auguſt. in Pſal. 35.

Das V. Capitel.

1.

Nachdem wir nun aus dem Glauben ſeyn gerechtfertigt worden, ſo laſſet uns Friede haben mit GOtt, durch unſern HErrn JEſum Chriſtum.

Epheſ. 2. v. 8. 2. Durch welchen wir auch einen Zugang haben im Glauben, zu dieſer Gnade, darinnen wir ſtehen, und rühmen uns in der Hoffnung auf die Herrlichkeit der Kinder GOttes.

Jacob. 1. v. 3. 3. Nicht allein aber das, ſondern wir rühmen uns auch der Trübſalen: dieweil wir wiſſen, daß Trübſal Gedult würcket.

4. Die Gedult aber würckt Bewährung, die Bewährung aber würckt Hoffnung.

Hebr. 9. v. 14. 5. Die Hoffnung aber machet nicht zu Schanden. Dann die Liebe GOttes iſt ausgegoſſen in unſere Hertzen, durch den heiligen Geiſt, der uns gegeben iſt.

1. Petr. 3. v. 17. 6. Denn warum iſt ſonſt Chriſtus für die Gottloſen geſtorben, da wir doch nach der Zeit ſchwach waren?

7. Denn es ſtirbt kaum jemand für einen Gerechten: dann für einen Gutthätigen möchte vielleicht jemand ſterben dürffen.

8. GOtt aber giebt ſeine Liebe gegen uns zu erkennen; dieweil, als wir noch Sünder waren nach der Zeit,

9. Iſt Chriſtus für uns geſtorben: darum werden wir jetzt, nachdem wir durch ſein Blut gerechtfertigt worden ſeyn, vielmehr durch ihn vom Zorn befreyet werden.

10. Dann ſo wir mit GOtt verſöhnt ſeyn worden durch den Tod ſeines Sohns, da wir noch Feinde waren: ſo werden wir vielmehr jetzt, nachdem wir verſöhnt worden, durch ſein Leben ſelig werden.

11. Nicht allein aber das; ſondern wir rühmen uns auch in GOtt, durch unſern HErrn JEſum Chriſtum, durch welchen wir jetzt die Verſöhnung empfangen haben.

12. Darum gleichwie die Sünde durch einen Menſchen in die Welt hineingegangen iſt, und durch die Sünde der Tod; und iſt alſo der Tod zu allen Menſchen hindurch gegangen, dieweil alle in ihm, dem erſten Menſchen, geſündigt haben.

13. Dann die Sünde war in der Welt bis auf das Geſetz: aber die Sünde wurde nicht geachtet, da das Geſetz noch nicht war.

14. Gleichwohl hat der Tod geherrſchet von Adam bis auf Moſen, auch über die, welche nicht geſündigt haben auf die Weiſe, wie Adam übertreten hat: welcher ein Fürbild iſt des Kunfftigen.

15. Aber wie es mit der Ubertretung iſt, alſo iſts nicht mit der Gabe. Dann ſo durch eines Menſchen Ubertretung viel geſtorben ſeyn, ſo iſt vielmehr Gottes Gnade und Gabe durch die Gnade des einigen Menſchen JEſu Chriſti vielen reichlich wiederfahren.

16. Es iſt auch nicht mit der Gabe, wie mit der Sünde, ſo durch einen begangen iſt worden. Dann das Gerichte iſt wohl aus einer Sünde zur Verdammnüß hergangen: aber die Gnade hilfft aus vielen Sünden zur Gerechtigkeit.

17. Denn wenn wegen des einigen Menſchen Ubertrettung der Tod durch den einigen Menſchen geherrſchet hat: ſo werden vielmehr diejenige, welche den Uberfluß der Gnade und der Gaben empfahen, durch den einigen JEſum Chriſtum im Leben herrſchen.

18. Derowegen, gleichwie durch eines Menſchen Sünde die Verdammnüß auf alle Menſchen kommen iſt: alſo iſt auch durch eines Gerechtigkeit

die

die Rechtfertigung des Lebens auf alle Menſchen kommen

19. Denn gleichwie durch eines Menſchen Ungehorſam viel Sünder worden ſeyn: alſo werden auch durch eines Gehorſam viel gerecht gemacht werden.

20. Das Geſetz aber iſt neben hinein kommen, auf daß die Sünde überhand nehme. Wo aber die Sünde überhand genommen hat, da hat die Gnade noch vielmehr überhand genommen.

21. Damit, gleichwie die Sünde zum Tod geherrſchet hat: alſo auch die Gnade durch die Gerechtigkeit zum ewigen Leben herrſchete, durch JEſum Chriſtum unſern HErrn.

Auslegung nach dem Wort-Verſtand.

Verſ. 1. Nachdem wir nun aus dem Glauben ſeyn gerechtfertigt worden, ſo laſſet uns Friede haben mit GOtt, durch unſern HErrn JEſum Chriſtum.

Nachdem wir nun aus oder durch **den Glauben ſeyn gerechtfertigt worden**/nach dem Exempel Abrahams, allermaſſen wir ſolches bereits mehrmalen durch das gantze vorhergehende Capitel, von deſſen Anfang an, dargethan haben:

So laſſet uns Friede haben mit GOtt: laſſet uns das überkommene Glück, daß wir mit GOTT verſöhnet ſeyn, ſorgfältig in acht nehmen, damit wir nicht mehr ſündigen, noch zu unſern vorigen Leben wieder umkehren; dann wann wir abermals einen laſterhaften Wandel führen ſolten, ſo würde es ſo viel ſeyn, als mit GOtt einen Krieg anzufangen.

Nach dem griechiſchen Grund-Text lautet dieſes: **haben wir Frieden mit GOtt**; das iſt: wir haben das Glück, die Freundſchafft und Huld GOttes vollkommentlich wieder erworben zu haben, ſo gut als Abraham; geſtalten wir, gleichwie er, von unſern Sünden gäntzlich gereinigt ſeyn, und ferner nichts an uns haben, ſo uns bey GOtt verhaßt machen möchte, oder wodurch wir ſeiner Liebe unwürdig ſeyn ſolten.

Durch unſern HErrn JEſum Chriſtum/ der als unſer Mittler bey ſeinem Vater uns dieſe Gnade zu wege gebracht hat.

Verſ. 2. Durch welchen wir auch einen Zugang haben im Glauben zu dieſer Gnade/ darinnen wir ſtehen/ und rühmen uns in der Hoffnung/ auf die Herrlichkeit der Kinder GOttes.

Durch welchen wir auch/rc. Der Apoſtel will ſo viel ſagen, daß Chriſtus nicht allein ein Mittler iſt des Friedens, den wir mit GOtt haben; ſondern daß er auch der Anfang und Urheber ſey derſelben Rechtfertigung, durch welche wir dieſen Frieden überkommen haben. Folglich haben wir ihm ſo wohl die eine als andere dieſer Gnaden-vollen Wolthaten zu dancken.

Einen Zugang haben. Allhie zielet er auf das, was er vom Anfang ſeiner Epiſtel, bis hieher, beygebracht, nemlich, daß wir vor Beytretung der Gnade JEſu Chriſti gantz ungeſchickt geweſen, aus unſern eignen Kräften der Rechtfertigung uns würdig zu machen, und ohne ihm von ſolcher gäntzlich davon ausgeſchloſſen würden geblieben ſeyn.

Im Glauben/ oder durch den Glauben, den wir zu ſeinen Verdienſten, nicht aber zu unſern eignen Wercken haben; anerwogen dieſe keinen andern Grund halten, als unſere Eigenliebe:

be: folglich waren ſie vielmehr geſchickt, uns von GOtt zu entfernen, als zu einem huldreichen Zutritt bey ihm uns befördérlich zu ſeyn.

Zu dieſer Gnade/ der Rechtfertigung, **in welcher wir** feſt und unbeweglich **ſtehen**/ ohngeachtet aller von denen Menſchen erleidenden Verfolgungen; **und** annoch über ſothanen Frieden, den wir mit GOtt haben, als welcher die vornehmſte Frucht iſt unſerer Rechtfertigung, **rühmen wir uns** zum Uberfluß in ihm, oder wir erfreuen uns vielmehr, und empfinden eine unausſprechliche Freude in unſerer Seele, **in der Hoffnung der Herrlichkeit**/ das iſt, in der Hoffnung, die wir haben, daß, weil wir alſo gerechtfertiget worden, wir dermaleinſtens zu der ewigen Herrlichkeit gelangen werden, welche GOtt allen denen ertheilen wird, die da bis in das Ende in der Gerechtigkeit verharren werden.

Verſ. 3. **Nicht allein aber das/ ſondern wir rühmen uns auch der Trübſalen; dieweil wir wiſſen/ daß Trübſal Gedult würcket.**

Dieſes iſt die dritte Würckung der Rechtfertigung.

Nicht allein aber das: wir rühmen uns nicht nur dieſer Hoffnung oder wir erfreuen uns nicht allein, daß wir dermaleinſt die Herrlichkeit der Kinder GOttes beſitzen werden; **ſondern**/ welches die unüberwindliche Kraft der Gnade JEſu Chriſti noch weit herrlicher zu erkennen giebt, (inmaſſen dieſe durch die Rechtfertigung uns beywohnet,) **wir rühmen uns auch der Trübſalen**/ oder wir erfreuen uns in unſern Widerwärtigkeiten und Verfolgungen, die uns um JEſu Chriſti willen zuſtoſſen, ohne daß wir deswegen kleinmüthig und traurig werden ſolten. **Dieweil wir wiſſen** / aus denen Grund-Lehren des Glaubens, **daß Trübſal würcket** in uns, die wir gerechtfertigt ſeyn; (denn bey andern geſchiehet es vielmal aus ihrem eignen Fehler, daß die Trübſalen ihnen zu mehr nicht dienen, als ſie noch viel ärger zu machen, und ſie in Ungedult und in ein ſündliches Murren zu verleiten.)

Die Gedult: eine Gewohnheit, um der Liebe GOttes willen alles Wiedrige willigſt zu erdulten.

Verſ. 4. **Die Gedult aber würckt Bewährung/ die Bewährung aber würckt Hoffnung.**

Die Gedult aber würckt Bewährung. Und dieſe Gewohnheit, um der Liebe GOttes willen zu leiden, dienet, um uns ſelber zu probieren, unſere Kräfte zu erkennen, und zu unterſuchen, wie viel wir in der Gottſeligkeit und Gerechtigkeit zugenommen haben. Denn ob ſchon S. Jacobus in ſeiner Epiſtel Jac. 1. v. 11. ſpricht, daß **die Bewährung Gedult bringe**/ ſo geſchiehet doch ſolches darum, weilen er das Wort **Bewährung** an ſtatt der Trübſalen ſelbſt brauchet; als wolte er ſagen: daß die Trübſalen dienlich ſeyen, uns zu der Tugend der Gedult geſchickt zu machen. Und ſolches iſt dem Text S. Pauli keines weges zu wider, als welcher durch das Wort **Bewährung** allhie anders nichts verſtehet, als wann wir in der Trübſal unſere Kräfte ſelbſt probiren, und dadurch erkennen, was maſſen wir in der Vollkommenheit gewaltig zunehmen.

Die Bewährung aber würckt Hoffnung. Und wann wir erkennen, was geſtalten wir vermittelſt der Gedult im Leiden, in der Gottesfurcht mercklich zugenommen: ſo giebt uns ſolches immer gröſſere Hoffnung von der Güte GOttes, daß er uns dereinſten den ewigen Lohn zutheilen werde, welchen er denen verheiſſen hat, welche, mittelſt Beyſtands ſeiner Gnade, um ſeiner Liebe willen, in ſothanen Stand werden verharret haben.

Verſ. 5. **Die Hoffnung aber machet nicht zu ſchanden. Dann die Liebe GOttes iſt ausgegoſſen in unſere Hertzen/ durch den heiligen Geiſt/ der uns gegeben iſt.**

Die Hoffnung aber/ dieſe, welche wir haben, das ewige Leben zu erwerben, iſt nicht betrüglich und **machet nicht**

nicht zu ſchanden / und wir haben durchaus nicht zu ſorgen, daß wir von ſelbiger werden hintergangen werden, woferne wir nur durch unſere eigne Schuld uns nicht darum bringen, und bis an unſer Ende GOtt getreulich anhangen.

Dann die Liebe GOttes/vermöge welcher wir ihn über alle Dinge lieben, und die uns das Verſicherungs-Pfand und der Vorſchmack des ewigen Lebens iſt, **iſt ausgegoſſen** gantz überflüßig, auf eine geiſtliche und recht unausſprechliche Art, **in unſere Hertzen**; das iſt: in unſere Seelen, oder in unſern Willen, um daſelbſt unſere Neigungen zu reinigen, und unſere Begierden in die behörige Ordnung zu bringen.

Durch den heiligen Geiſt/der die eigentliche und perſönliche Liebe des Vaters und des Sohns iſt, und deſſen vornehmſte Krafft iſt, die Liebe GOttes in dem Hertzen der Glaubigen zu erwecken, und ſelbige von dem göttlichen Feuer anzuflammen.

Der uns gegeben iſt / in eigner Perſon; anerwogen wir deswegen gerechtfertiget und in die Zahl ſeiner Kinder aufgenommen worden, um ferner hin anders nicht, als durch den Trieb dieſes heiligen Geiſtes, zu leben, und unſern Wandel allein nach ſeinen Willen zu führen.

Eine andere Auslegung iſt auch dieſe: **dann die Güte GOttes**/das iſt, ſeine zu uns tragende Liebe, **iſt ausgegoſſen in unſere Hertzen**/ hat ſich unſerer Seele zuförderſt zu erkennen und, ſo zu ſagen, zu fühlen gegeben, dergeſtalt, daß ſie keines weges zweifeln können, ob er uns auch recht inniglich liebe, und einen feſten Vorſatz habe, uns ſelig zu machen.

Durch den heiligen Geiſt, der uns gegeben iſt: durch die Gabe, welche er durch ſeinen heiligen Geiſt uns mitgetheilet hat; denn dieſes iſt das allerkoſtbarſte, ſo er uns jemalen ſchencken können, und das gewiſſeſte Pfand, wodurch er uns ſeiner Liebe und der von uns erwartenden ewigen Herrlichkeit verſichern mögen.

Verſ. 6. **Denn warum iſt ſonſt Chriſtus für die Gottloſen geſtorben / da wir doch nach der Zeit ſchwach waren.**

Dann warum. Zufolge der erſten Auslegung des vorhergehenden Verſiculs iſt dieſes eine anderwärtige Probe derer im 5ten Verſicul enthaltenen Worte: Die Hoffnung aber machet nicht zu ſchanden. Sothaner Beweißthum nun iſt darauf gegründet, daß GOTT uns ſeine Liebe dermaſſen offenbar zu erkennen gegeben; indeme er uns zu gute ſeinen eigenen Sohn in den Tod gehen laſſen: als wann der Apoſtel ſagte, daß wir von ihm, nach einer ſo klaren Bezeugung ſeiner Huld, alles zu erlangen hoffen können, und wir durchaus keine Urſach haben zu beſorgen, er möge uns etwan ſeine Gnade entziehen wollen.

Nach der andern Auslegung aber des vorhergehenden Verſiculs iſt dieſes wieder ein anderer Beweiß der unermeßlichen Liebe, welche GOtt zu uns träget, ſo da ebenmäßig dahin zielet, um daraus zu beweiſen, was maſſen wir alles von ihm zu hoffen haben, und hingegen kein eintziger fürchten könne, daß er an ſeinem Ort uns aus der Zahl derer ſtoſſen wolle, welche zu ſeiner Herrlichkeit eingehen ſollen.

Da wir noch ſchwach waren/ wegen der Sünde; das iſt: als wir noch in derſelben geiſtlichen Schwachheit und natürlichen Verderbnüß, in welcher alle Menſchen geboren werden, uns befanden, folglich unfähig waren, ichtwas zu würcken, was GOtt angenehm iſt, oder von ſeiner Gütigkeit die allergeringſte Gnade verdienen zu können.

Iſt ſonſt Chriſtus geſtorben/ oder, hat GOtt gewollt, daß ſein eigner Sohn vor die Sünder den Todt leiden ſolte.

Für die Gottloſen: vor die, welche eben ſolche Gottloſe und Sünder ſeyn, als wir: Vor uns, die wir zu unſrer

unſrer natürlich-angeerbten Verderbnüß noch eine unzehlige Menge würcklicher Sünden, die aus lauter Gottloſigkeit und Bosheit herrühren, begehen: wodurch wir dann ſeiner Gnade uns noch weit mehr unwürdig machen, als wir nach dem Stand der uns angebornen Sünde auſſer dem ſchon vorher waren.

Nach der Zeit / die von GOtt dißfalls beſtimmt und von denen Propheten verkündigt war, auf die von ſo vielen hundert Jahren her die Glaubigen ſo ſehnlich gewartet hatten. Oder: **zu einer ſolchen Zeit /** da die Welt deſſen auf das höchſte bedürfftig war, und alle Völcker, auch das Volck Gottes ſelbſt hievon nicht ausgenommen, bereits in ihren Sünden auf das höchſte gekommen waren. Oder: **zu derſelbigen Zeit /** welche, um das Werck der Erlöſung zu würcken, am allertauglichſten war, als die Menſchen durch die lange Erfahrung ihrer eignen Ubel überflüſig gnug wuſten, daß ſie durchaus ohnmächtig wären, aus eignen Kräften, und ohne Beyſtand eines Heylands, ihnen Hülffe zuſchaffen; zumalen da das Geſetz der Natur, ja ſo gar das Moſaiſche Geſetz, bishero ihnen (obwohl ſie daran allein die Schuld hatten,) zuweiter nichts gedienet, als daß ihre Gottloſigkeiten und Laſter gröſſer worden.

Verſ. 7. **Denn es ſtirbt kaum jemand vor einen Gerechten: dann für einen Gutthäter möchte vielleicht jemand ſterben dürffen.**

Denn ꝛc. Allhie beſtärckt der Apoſtel dasienige, was er von der unermeßlichen Liebe gemeldet, die uns GOTT erzeiget hat, wann er ſeinen eignen Sohn vor uns in den Tod gegeben.

Es ſtirbt kaum jemand vor einen Gerechten; das iſt: es wird ſich ſchwerlich jemand finden, der ſein Leben darum gäbe, damit er einen Menſchen bey Leben erhielte, welcher ungerechter Weiſe zum Tod verdammt worden. Dann durch das Wort, **Gerechter/** wird hier allein ein ſolcher verſtanden, der unſchuldig iſt an dem Verbrechen, welches ihme iſt beygemeſſen worden. Der Apoſtel ſpricht nicht bloß: es wird kaum ein Menſch vor den andern ſterben: denn es geſchiehet dieſes nur allzu offt in der Welt, daß manche aus einer durchaus unordentlichen Freundſchaft, und aus Antrieb einer ihnen fälſchlich eingebildeten Ehre, ihr Leben vermeſſentlich vor andere in Gefahr ſetzen; ſondern er ſagt: **Es ſtirbt kaum jemand vor einen Gerechten**; das iſt: daß er keine andere Beweg-Urſache hierzu haben ſolte, als allein jenes Unſchuld, und kein anderes Abſehen, als um ihn aus der unbilligen Unterdruckung zu erretten. Denn eine ſolche That hat kein oder doch ſchwerlich einiges Exempel in der Welt.

Nach der Syriſchen Uberſetzung lautet dieſes: **es wird wohl ſchwerlich jemand vor einen Gottloſen ſterben wollen.** Welches gleichfalls beſtehen kan, indeme es des Apoſtels Meynung in keine wege wiederſpricht, wohl aber ſcheinet, als wann es ſolche vielmehr noch deutlicher erkläre.

Dann für einen Gutthätigen möchte vielleicht jemand ſterben dürffen. Denn obwohl dergleichen Thaten ſehr ſelten geſchehen: ſo iſt gleichwohl nicht zu ſagen, daß ſolche ſich überall niemals ſolten zugetragen haben. Denn unter denen Juden hat Jonathas ſich in Gefahr begeben, David bey dem Leben zu erhalten. Und in denen heydniſchen Geſchichten findet man, daß Damon und Pythias ohne Bedencken ihr Leben vor einander aufgeſetzt haben.

Verſ. 8. **GOtt aber giebt ſeine Liebe gegen uns zu erkennen/ dieweil/ als wir noch Sünder waren nach der Zeit/**

Verſ. 9. **Iſt Chriſtus für uns geſtorben; darum werden wir jetzt/ nachdem wir durch ſein Blut gerechtfertigt worden ſeyn/ vielmehr durch ihn vom Zorn befreyet werden.**

GOtt

GOtt aber giebt ſeine Liebe gegen uns zu erkennen: was aber die Liebe, welche GOtt zu uns trägt, noch mehrers hervor leuchten machet, und beweiſet, daß ſolches weit mehr ſey, als wann einer bloß vor einen unſchuldigen oder auch frommen und tugendhaften Menſchen ſein Leben in Gefahr ſetzet.

Iſt Chriſtus für uns geſtorben: Iſt dieſes, daß GOtt Chriſtum für uns in den Tod gegeben, **als wir noch Sünder waren nach der Zeit** / und folglich zu einer ſolchen Zeit, als wir die allerwenigſte Hofnung zu einer ſo unbegreifflichen Huld uns machen können, und wir vielmehr groſſe Urſach hatten, zu beſorgen, daß uns GOtt die Würckung ſeines Fluchs und Zorns auf allezeit würde empfinden laſſen.

Darum ꝛc. Dieſes iſt eine Schluß-Rede, welche aus den vorhergehenden dreyen Versiculn gezogen worden, welches in denen Schulen, argumentum à Majori ad minus genennt wird, das iſt, wenn man von etwas, ſo da nicht wohl glaublich iſt, den Schluß machet auf etwas mehr wahrſcheinliches. Der Apoſtel aber bedienet ſich ſolcher, um dasjenige, ſo er im 5ten Versicul geſagt, nemlich, **die Hofnung mache nicht zu Schanden** / deſto mehrers zu beſtärcken, und den glaubigen Chriſten zu zeigen, daß, an ſtatt ſie zu fürchten hätten, ſie möchten ſich dermaleinſt in der Hofnung ihrer Seligkeit betrogen ſehen, ſie vielmehr den gröſten Grund haben, an ihrer Seligkeit nicht zu zweifeln, woferne ſie ſich nur nicht durch ihr eignes Verbrechen derſelben unwürdig machen.

Nachdem wir durch ſein Blut gerechtfertigt worden ſeyn: durch den unſchätzbaren Werth, und das ſo hohe Verdienſt ſeines Bluts, welches er um unſerer Erlöſung willen, und uns von Sünden los zu machen, vor uns vergoſſen und ſeinem himmliſchen Vater zum Opfer gebracht hat.

Vielmehr durch ihn vom Zorn befreyet werden: Von dem Zorn ſeines himmliſchen Vaters. Wir haben ungleich gröſſere Urſach zu hoffen, daß GOtt der Vater durch ſeine Verdienſte uns vor der ewigen Verdamnuß erhalten werde: als die letzte Würckung iſt, welche ſein Zorn denen Sündern ſehen läſſet; geſtalten unmüglich iſt, daß, nachdeme er uns dermaſſen geliebet, uns durch das Blut ſeines Sohns gerecht zu machen, als wir noch ſeine gröſte Feinde waren, er anjetzo, nachdeme er uns unter die Zahl ſeiner geliebteſten Freunde aufgenommen, ſeine Rache gegen uns ausüben ſolte. Und ſolches erkläret der Apoſtel im nachfolgenden Versicul noch deutlicher.

Verſ. 10. **Denn ſo wir mit Gott verſöhnt ſeyn worden durch den Tod ſeines Sohns / da wir noch Feinde waren: ſo werden wir vielmehr jetzt / nachdem wir verſöhnt worden / durch ſein Leben ſelig werden.**

Denn ſo wir / da wir noch Gottes **Feinde waren:** da wir noch als ſchwere Sünder von ihm gehaſſet wurden, und wir ſelbſt hinwiederum GOtt anfeindeten, als den gerechten Rächer unſerer Sünden, und weil er ſich unſern Begierden und böſen Thaten dermaſſen widerſetzet.

Mit GOtt verſöhnt ſeyn worden: er hat uns die Gnade erwieſen, führohin mit ihm verſöhnt zu ſeyn, und hat eine dermaſſen innigliche Liebe gegen uns getragen, daß er, um uns mit ihm von Grund aus zu verſöhnen, unſer Gemüth zur Buſſe gelencket; geſtalten dieſe das eintzige Mittel war, wodurch wir bey ihm wiederum zu Gnaden angenommen werden können.

Durch den Tod ſeines Sohns: da er gewollt, es ſolle ſelbiger als ein Sünder den Todt leiden, obſchon er die Unſchuld ſelbſt war, nur damit er uns ſothane Verſöhnung zu wege bringen möchte.

So werden wir vielmehr jetzt / nachdem wir mit ihm verſöhnt worden: nicht etwan vermittelſt einer bloſſen Nicht-Zurechnung unſerer Sünden, und hergegen durch die uns zugerechnete Gerechtigkeit JEſu Chriſti,

ſti, gleichwie die Ketzer vorgeben, ſondern durch die Eingieſſung ſeiner Gnade und Liebe in unſere Seelen. Sintemalen GOtt, obangeregter maſſen, die Sünder in ſo lang allezeit haſſet, und ſie zu ſeiner Freundſchafft nicht gelangen läſſet, als ſie nicht warhaftig gerecht und von ihren Sünden gereinigt ſeyn.

Selig werden; das iſt: wir werden von ihm die Gnade erlangen, von denen Strafen und der Verdammnüß befreyet zu werden, die wir mit unſern Sünden uns zugezogen hatten.

Durch ſein Leben; durch das Leben ſeines Sohns. Durch eben ſeinen Sohn, der mit ihm lebet, und ohnaufhörlich bey ihm vor uns bittet. Auf gleiche Weiſe, wie ohne allen Zweifel viel leichter geſchiehet, daß ein Vater ſeinem Freund Gnade erzeigt, in Anſehen ſeines bey Leben ſeyenden eignen Sohns, der vor ſolchen ſeinen Freund bey ihm ſich ins Mittel ſchlägt, als daß er ſeinen gröſten Feind begnadigen ſolte, und zwar alſo, daß ſein eintziger Sohn das Leben darbey zuſetzte.

Oder: **durch das Leben ſeines eignen Sohns**; vermittelſt deſſen, daß ſein Sohn uns, als Glieder ſeines geiſtlichen Leibes, theilhaftig mache ſeines Lebens und Geiſtes; anerwogen die Mittheilung uns mit ihm dergeſtalt vereinigt, daß wir gantz und gar eins mit ihm ſeyn.

Verſ. 11. **Nicht allein aber das; ſondern wir rühmen uns auch in GOTT / durch unſern HERRN JEſum Chriſtum / durch welchen wir jetzt die Verſöhnung empfangen haben.**

Nicht allein aber das / daß wir mit GOtt wieder verſöhnet, und von der Verdammnüß erlöſet worden, ſondern **wir rühmen uns auch in GOtt** / oder GOttes, wie Rom. 2. v. 17. geredet wird, wann wir uns verſichern, er werde uns alles geben; und ohn gezweifelt glauben, daß er uns nicht allein von denen Ubeln, welche wir fürchten, erretten, ſondern auch mit viel gröſſern Gütern überſchütten werde, als wir verlangen, ja jemalen in die Gedancken faſſen können.

Durch unſern HErrn JEſum Chriſtum / welcher der alleinige Grund iſt dieſer Herrlichkeit, und unſers ſo feſten Vertrauens.

Durch welchen; das iſt: durch deſſen Verdienſte **wir jetzt** / noch in dieſem Leben, **die Verſöhnung empfangen haben** / zur Verſicherung deſſen, was wir in dem andern Leben zu hoffen haben. Indeme Gott uns zu keinem andern allhier in dieſer Zeitlichkeit zu ſeiner Hulde wieder aufgenommen hat, als weil er Vorhabens iſt, uns dermaleinſt mit ſeiner Herrlichkeit zu crönen.

Verſ. 12. **Darum / gleichwie die Sünde durch einen Menſchen in die Welt hinein gegangen iſt / und durch die Sünde der Tod / und iſt alſo der Tod zu allen Menſchen hindurch gegangen / dieweil alle in ihm / dem erſten Menſchen / geſündigt haben.**

Darum / gleichwie rc. Allhier wird eine Vergleichung gemachet, daß, gleichwie durch einen eintzigen Menſchen die Sünde in die Welt gekommen; alſo auch der Tod durch eines eintzigen Menſchen Sünde in alle Menſchen eingegangen ſey. Jedoch ſcheinet es, als wann des Apoſtels Abſehen geweſen ſey, eine Vergleichnüß zwiſchen dem erſten und andern Adam, Chriſto JEſu, anzuſtellen; und einer ſeits das Böſe, ſo Adam geſtiftet, wann er Urſach unſers Tods geweſen: andrer ſeits aber das Gute, ſo JEſus Chriſtus, da er uns das Leben wieder gegeben, gewürcket, vorſtellig machen wolle. Mit ausdrücklichen Worten aber hat er davon nichts gemeldet, ſondern er verſparet den letztern Theil dieſer Gleichnüß auszuführen, bis zum 18. Verſicul, allwo er die völlige Gleichnüß wiederholet. Dahero muß man dasjenige, ſo zwiſchen dem 12. und 18. Verſicul ſtehet, alſo leſen, als wäre es in einer Parentheſi beſchloſſen. Nachdem

wir aber alles, was wir vom Anfang dieſer Epiſtel bis hieher, wegen des allgemeinen Verderbens, durch welche das gantze menſchliche Geſchlecht betroffen worden, und von der Nothwendigkeit, daß ihnen zu Erlangung ihrer Rechtfertigung die Gnade JEſu Chriſti beyſtehe, gemeldet, zu einem feſten Grund geſetzt: ſo folget nunmehro, was man als eine unumſtößliche, und höchſtwichtige Glaubens-Lehre, als jemals in dieſer Epiſtel abgehandelt werden mag, feſt zu ſtellen und anzunehmen habe. Nemlich, daß

Gleichwie die Sünde: er redet von der Sünde, als wäre ſie ein Menſch, oder ein Feind, der ſich mit Gewalt einer Stadt bemächtigt, und ſelbige gantz mit Blut und Feuer anfüllet.

Durch einen Menſchen in die Welt hinein gegangen iſt; dieſer Text will nicht ſagen, daß die erſte Sünde, welche in der Welt begangen worden, von dem erſten Menſchen herrühre, allermaſſen der Teufel, als ein gefallener Engel, die allererſte Sünde begangen und nachhero die Menſchen verführt hat, daß ſie gleichfalls geſündigt: wie dann überdiß das erſte Weib, nemlich Eva, eher geſundigt, als Adam der erſte Menſch; ſondern der Apoſtel ſuchet dadurch anzuzeigen, daß durch **einen Menſchen** / oder Manns-Perſon, nemlich durch Adam, die Sünde ſich der menſchlichen Natur bemächtigt, und alle Menſchen ins Verderben gebracht habe; geſtalten die Sünde, gleich einer anſteckenden Kranckheit, über alle Menſchen gekommen iſt, die von ihm, als ſeine Nachkommen, abſtammen; auf gleiche Art, gleichwie eine Wurtzel die böſe Eigenſchaft allen Früchten, die ſelbiger Baum bringet, mitzutheilen pflegt.

Durch einen Menſchen / männliches Geſchlechts: nicht als wann Eva auf ihre Weiſe nicht gleichfalls das Ihrige zur Fortpflantzung der Sünde beygetragen hätte; ſondern der Apoſtel ſchreibt ſolches dem Mann hauptſächlich zu, weil er dieſer Fortpflantzung der erſte Anfang und mehreſte Urheber geweſen.

Und durch die Sünde der Tod/ (zu verſtehen, der zeitliche, indeme die Sünde allbereits der Tod der Seele iſt,) denn die Sünde hat den Menſchen zur Widerſetzlichkeit gegen den verleitet, der der Urſprung ſeines Weſens und Lebens geweſen: ſie hat in der urſprünglichen Unſchuld, in welcher er erſchaffen war, und wodurch er, woferne er nicht ſolche verlohren hätte, würde unſterblich worden ſeyn, beraubt. Und es hätte GOtt, als die vollkommenſte Gerechtigkeit, ſein Geſchöpffe keine Strafe, geſchweige den Tod, als die allerſchwerſte unter allen, betreffen laſſen, wann ſelbige durch ihr eignes Verbrechen ſich ſolche nicht muthwillig zugezogen hätte.

Und iſt alſo der Tod hindurch gegangen; und wird ferner bis an das Ende der Welt alſo fortgehen. Denn der Apoſtel begreifft hierunter zugleich das vergangne und zukünfftige, redet aber, als wann ſolches bereits geſchehen wäre; theils weil es noch alltäglich geſchiehet, und nechſtens durch das Ende der Welt, welches ſich immer näher herbey findet, vollzogen werden wird; theils auch, weil vermöge des ewigen Rathſchluſſes GOttes und deſſen allweiſen Vorſehung, nach welcher alles Zukünfftige iſt, als wann es ſchon geſchehen wäre, dieſes bereits erfüllet iſt.

Zu allen Menſchen. Dieſem ohnerachtet kan dennoch mit etlichen heiligen Männern geglaubt werden, daß GOtt diejenige wenige Menſchen, welche am Jüngſten Gericht noch werden im Leben ſeyn, des zeitlichen Tods nicht werde ſterben laſſen; geſtalten auch S. Paulus ſolcher Meynung zu ſeyn ſcheinet.

Dieweil in ihm / dem erſten Menſchen / das iſt, in deſſen verderbten Natur, alle und jede Menſchen, die jemals gebohren worden, oder nach dem ordentlichen Weg der Natur noch werden gebohren werden, **geſündigt haben** / das iſt, die Erb-Sünde würcklich an ſich gezogen, und von den Eltern auf die Kinder ferner an ſich zuziehen fortfahren werden; inmaſſen ſie durch die

1. Theſſ. 4. v. 17.

die Zeugung von angeregter verderbten Natur allezeit etwas fortpflantzen. Und iſt dieſer Text auf keine andere Art zu verſtehẽ als wie das Concilium Tridentinum ſelbigen aufnimmt und ausleget. Seſſ. 5.

Auf eine andere Art laſſen ſich dieſe Worte alſo erklären: **dieweil in ihm/ dem erſten Menſchen/ Adam/ alle** Menſchen, von Anbeginn der Welt her, **geſündigt haben** / zu eben ſelbiger Zeit, als er geſündigt, wie ſie denn in ihm alle ſämtlich vor einen eintzigen Menſchen genommen werden. Aber mir kommt vor, als wann dieſe Erklärung dem Buchſtaben nicht dergeſtalt gemäß ſey, als die erſtere, weilen, eigentlich hiervon zureden, die Menſchen der Erbſünde ſich nicht theilhaftig machen anders, als durch die würckliche Zeugung, und wann ſie bereits in der That gezeugt worden; ſolchemnach man bloß metaphoriſcher Weiſe ſagen würde, daß ſie in ihm geſündigt haben, weil ſie nur potentialiter oder müglicher Weiſe, und zwar nur dem Leibe nach, damals in Adam zugegen geweſen, keines weges aber, was die Seele angehet, welche unmittelbarer Weiſe von GOtt kommt, und allein die aus der Erbſünde erfolgende Culpam oder Schuld auf ſich laden kan.

Verſ. 13 **Dann die Sünde war in der Welt/ bis auf das Geſetz: aber die Sünde wurde nicht geachtet/ da das Geſetz noch nicht war.**

Dann ꝛc. Es ſcheinet als wann dieſes eine Beſtätigung deſſen ſey, was im vorhergehende Verſicul geſagt worden: **daß die Sünde durch einen Menſchen in die Welt hinein gegangen ſey.** **Die Sünde.** Er redet allhier von der Sünde insgemein, alſo daß auch die würckliche darunter begriffen ſey; **war** allezeit **in der Welt** / die Welt lag allezeit in Sünden, **bis auf das Geſetz** / geſtalten ſolches aus denen Büchern Moſis, wo von der Hiſtorie der Erſchaffung, bis dahin, als das Geſetz gegeben worden, gehandelt wird. Dahero will der Apoſtel nicht ſagen, daß die Sünde in der Welt geweſen ſey nur damals, als das Geſetz gegeben worden, welches offenbar falſch wäre; ſondern daß ſie allbereits in der Welt geherrſchet habe, von Adam an, bis zu angeregter Zeit. Und hierdurch will er zu erkennen geben, daß die Sünde durch den erſten Menſchen ſich durch die gantze Welt ausgebreitet habe, nicht aber erſt durch das Moſaiſche Geſetz überhand genommen, wie man ſich einbilden möchte, vermeynend, daß ſolches Anlaß gegeben, zu unzehligen Sünden, die nachhero von denen Menſchen begangen worden. Dann das allgemeine Verderben hatte die Welt ſchon vor dem Geſetz eingenommen, und nie aufgehöret, durch die gantze Zeit, welche verfloſſen geweſen, ehender das Geſetz vorgetragen worden,

Dieſe Worte können auch folgender maſſen erkläret werden: inmaſſen kein anderer, als der andere Adam, die Welt verſöhnen können: ſo iſt allerdings die Sünde, bis auf das Geſetz Moſis in der Welt geweſen, nemlich, bis dieſes Geſetz gäntzlich erfüllet worden, und folglich bis zu dem Tod des Menſch-gewordenen GOttes; indeme ſein Tod nicht allein denen prophetiſchen Weiſſagungen, ſondern auch allen, in dem Geſetz enthaltenen Figuren die Erfüllung gegeben: zugleicher Zeit hat eben dieſer Tod das Verſöhn-Opffer vor alle Sünden der gantzen Welt verrichtet, alſo daß alle Glaubige mit GOtt vollkommentlich wieder ausgeſöhnt worden. **Aber**/ obſchon die Sünde bis zu des Geſetzes Erfüllung jederzeit in der Welt geweſen iſt: ſo iſt dennoch wahr, daß denen Menſchen ſolche vor dem Geſetz nicht zugerechnet geweſen, auf dergleichen Art, als geſchehen, nachdeme das Geſetz gegeben worden. Dann es iſt ohnwiederſprechlich, was maſſen der Apoſtel keines weges zu behaupten ſuche, als ſey die Sünde denen Menſchen überall nicht zugerechnet worden, angeſehen GOtt ihre Miſſethaten mit äuſſerſter Schärfe beſtraft, geſtalten ſolches ohnſchwer auf ſo vielen dißfalls ſich begebenden Exempeln, die in denen Büchern Moſis beſchrieben ſeyn, kan abgenommen werden; ſondern er will allein

lein ſo viel ſagen: es habe GOtt damals dieſelbe Strafen auf die Sünden noch nicht geſetzt gehabt, als erſt nachhero geſchehen, da das Geſetz Moſis gegeben worden. Und dahero hätten die zu ſelbiger Zeit lebende Menſchen, welche gröſten Theils in einer ſehr tiefen Unwiſſenheit lagen, ihnen einbilden können, als ob ihnen GOtt die Sünden keinesweges zurechnete, und die ihnen zuſtoſſende Ubel vielmehr bloſſe Würckungen der Natur wären, und ſich von ungefähr zutrügen, als daß dadurch ihre Sünden ſolten beſtraft werden.

Aber die Sünde wurde nicht geachtet; das iſt: ſie wurde dem Menſchen nicht zugerechnet als eine Ubertretung des Geſetzes GOttes, und als ein Ungehorſam, der zugleich mit einer Verachtung ſeines Willens begangen wird. Denn ſie hatten davon nur eine ſehr danckele Erkänntnüß, und hielten davor, ſie begiengen weiter nichts, als allein dieſes, daß ſie ihren Begierden ein Genügen thäten.

Da das Geſetz noch nicht war: Da es noch nicht geſchrieben worden; geſtalten GOtt einem jeden Menſchen die Abſcheulichkeit der Sünde ſo klärlich noch nicht zu erkennen gegeben, noch ausdrücklich und unter ſo ſchweren Strafen verboten hatte, als durch das Geſetz Moſis geſchehen. Nichts deſtoweniger ſeyn gleichwohl viele particulier Perſonen, die mehr Licht hatten als andere, noch ehender das Geſetz Moſis gegeben wurde, zu wahren Ubertretern worden, indeme ſie ſündigten, wo ſie wohl wuſten, was vor eine abſcheuliche Sache die Sünde, und was maſſen ſelbige durch das Geſetz der Natur verbotten ſey. Und dieſe Sünder waren auf ſolche Weiſe dazumal eben ſo wohl unter dem Geſetz, als die kleine Anzahl derer im Alten Teſtament lebenden Glaubigen zu dem Evangelio und dem Glauben gehörten.

Verſ. 14. **Gleichwohl hat der Tod geherrſchet von Adam bis auf Moſen/ auch über die/ welche nicht geſündigt haben / auf die Weiſe/ wie Adam übertreten hat: welcher ein Fürbild iſt des Künfftigen.**

Gleichwohl/ obſchon vor dem Geſetz Moſis die Sünde vor keine Brechung eines Geſetzes gehalten worden, und GOtt vor gegebenen Geſetz keine abſonderliche Strafen denen Menſchen, welche ſündigen würden, angedrohet hatte:

So **hat** dennoch **der Tod**: der den Leib tödtet, geſtalten er die auf die Sünde geſetzte Strafe iſt; denn dahier wird bereits angeführter maſſen von dem Tod der Seele nicht gehandelt, **geherrſchet**: er hat nicht unterlaſſen, ſeine Macht zu beweiſen, und über die Menſchen, als welche er getödtet, zu tyranniſiren; **von Adam** an, von der Zeit an, daß er geſündiget, nicht aber erſt nach ſeinem Tod. Denn es waren ſchon verſchiedene Menſchen mit Tod, eher als Adam, abgegangen, nemlich Abel, und die ſo von Lamech getödtet worden, auch muthmaßlich noch mehrere, von denen in der heiligen Schrifft nichts gemeldet wird.

Bis auf Moſen: bis das Geſetz Moſis gegeben worden, wie auch nach derſelben Zeit, als er es ſchon vorgetragen gehabt. Alſo daß die abſonderliche Strafen, deren in ſelbigem gedacht wird, vor mehr nichts als Vermehrungen der Todes-Strafe, welche allen Menſchen gemein iſt, zu halten ſeyn.

Auch über die/ ꝛc. Er zielet allhie auf die Kinder, welche die Jahre, wo die Vernunft gebraucht werden kan, noch nicht erreichet, einfolglich durch ihre eigne Wercke, oder mit einiger Ubertretung, den Tod nicht verdienet hatten.

Welche nicht geſündigt haben auf die Weiſe / wie Adam übertreten hat; das iſt: durch einen würcklichen und vorſetzlichen Ungehorſam, wie Adam gethan hat. Woraus dann zuſchlieſſen iſt, daß ſie auſſer allen Zweifel mit einer andern Sünde, nemlich der Erbſünde, behaftet geweſen; und daß dieſe Sünde, obſchon ſie nicht mit

einem perſönlichen, oder aus ihnen ſelbſt herrührenden Willen begangen worden, die kleine Kinder dennoch, ſo wohl als andere Menſchen, des Tods ſchuldig gemachet habe. Denn es würde gegen die göttliche Gerechtigkeit geweſen ſeyn, ſelbige mit einer ſolchen Strafe zu belegen, als der Tod iſt, wann ſie gantz und gar unſchuldig geweſen wären.

Welcher ein Fürbild iſt des Künftigen / oder des andern Adams, welcher Chriſtus geweſen, den GOtt von aller Ewigkeit her denen Menſchen zu ſenden beſchloſſen hatte, um ihnen ein Erlöſer zu ſeyn; wie er dann ihnen ſolchen alſo balden nach dem Fall Adams verſprochen, damit, gleichwie ein Menſch der Urſprung des Verderbens und der Verdammnüß geweſen, ſo über das gantze menſchliche Geſchlecht gekommen: alſo auch ein anderer Menſch die Urſache ihres Heyls und der Erlöſung ſeyn ſolte.

Dieſe **Figur** beſtehet aber inſonderheit, zufolge des Apoſtels Meynung, hierinnen, daß Adam das Haupt und der Stamm aller ſündhaften Menſchen iſt: wie hergegen JEſus Chriſtus das geiſtliche und übernatürliche Haupt aller Glaubigen. Ferner, daß Adam als der erſte Sünder, ſeine Sünde vermittelſt der Geburt allen ſeinen Nachkommen anhängt: wo hinwiederum Chriſtus, als der allergerechteſte, ſeine Gnade und Gerechtigkeit allen Glaubigen, vermittelſt der Verdienſte ſeines Leidens, deren er ſie theilhaftig machet, genieſſen läſſet.

Verſ. 15. **Aber wie es mit der Ubertretung iſt / alſo iſts nicht mit der Gabe. Denn ſo durch eines Menſchen Ubertretung viel geſtorben ſeyn: ſo iſt vielmehr Gottes Gnade und Gabe / durch die Gnade des einigen Menſchen JEſu Chriſti / vielen reichlich wiederfahren.**

Aber mit der Gabe / oder Gnade des andern Adams, **iſt es nicht alſo** / **wie mit der Ubertretung** des erſten: ohngeachtet der erſte und andere Adam in dieſer Haupt-Eigenſchaft übereinkommen, daß ſo wohl einer als der andere ſeine Beſchafenheit und Stand denen mittheilet, welche ihn vor ihr urſprüngliches Haupt erkennen: ſo iſt dennoch in der Art und Weiſe, wie ſothane Mittheilung geſchiehet, ein ſehr groſſer Unterſchied; dann bey Chriſto geſchiehet ſie, in Anſehung ſeiner Gnade, mit einem weit gröſſern Nachdruck, wenn er ſolche über ſeine Glaubige ergieſſet, weder mit Adam geſchehen, als er die Sünde auf alle Menſchen fortgepflantzet.

Denn ſo durch die Ubertretung rc. Wann die Sünde Adams vermögend gnug geweſen iſt, über alle Menſchen ſich auszubreiten, und ihnen den Tod zu verurſachen, welches doch ſehr ſchwer zu begreiffen iſt.

Eines Menſchen: die zwar nur ein eintziger Menſch begangen, aber hinwiederum viele davon behaftet worden, nemlich, alle und jede, die von ihm gezeugt und nachhero weiter zur Welt gebohren worden, als welche auf ſolche Weiſe ſich ſeiner Sünde theilhaftig gemacht, und den Tod ſo wohl als er verdienet haben.

Viel geſtorben ſeyn / dem Leibe nach; denn der Apoſtel brauchet dieſes Wort in eben demſelben Verſtande, als er bey dem 12ten Verſicul davon zu reden angefangen.

So iſt vielmehr GOttes Gnade und Gabe reichlich wiederfahren. Es iſt der allerhöchſten Güte GOttes weit gemäſſer, auch leichtlicher zu begreiffen, daß dieſelbe Gnade, welche die Menſchen gerecht machet und ihnen das Leben giebt, wie hingegen die Sünde Adams ihnen den Tod zugezogen, reichlich ſey mitgetheilt worden. Denn die Gnade, welche von einer recht göttlichen Kraft iſt, ſich weit nachdrücklicher über die Glaubigen ausbreiten kan, als die Sünde Adams, deren Kraft keines weges unermeßlich iſt, wann ſie gleich alle ſeine Nachkömmlinge angeſteckt hat.

Vielen / allen Glaubigen, welche

die geiſtliche Nachkommen JEſu Chriſti ſeyn.

Durch die Gnade des einigen Menſchen/ oder durch ſeine Gerechtigkeit; denn er ſtellet allhie die Gerechtigkeit JEſu Chriſti der Ungerechtigkeit Adams entgegen: und hält die Theilhaftmachung, welche Chriſtus ſeinen Glaubigen, in Anſehung ſothaner Gerechtigkeit, erzeiget, gegen die Mittheilung der Ungerechtigkeit, welche Adam ſeinen Nachkömmlingen wiederfahren laſſen; und will alſo der Apoſtel ſo viel ſagen: gleichwie Adam alle ſeine Nachkommen ungerecht und zu Miſſethätern gemacht, durch die würckliche Mittheilung ſeiner Sünde und Ungerechtigkeit, die ſie von ihm überkommen haben: alſo machet hergegen Chriſtus alle ſeine Glaubige gerecht, heilig und GOtt angenehm, vermittelſt der würcklichen Mittheilung des Verdienſts ſeiner eignen Gerechtigkeit. Der Apoſtel nennet dieſe Gerechtigkeit JEſu Chriſti eine **Gnade**/ weil ſie dem Menſchen bey ſeinem himmliſchen Vater Gnade und Huld erwirbet; wie gegentheils die Sünde und Ungerechtigkeit Adams ihnen den Haß und Ungnade GOttes zugezogen gehabt.

Des einigen Menſchen ꝛc. Dann wann Adam, ob ſchon gantz allein, durch ſeine Sünde hat können die ſämtliche von ihm entſproſſene Nachkömmlinge in das Verderben bringen: wie vielmehr hat Chriſtus ſo viel Macht gleichfalls allein haben können, ohne Beyſtand eines andern, ſeine ſämtliche geiſtliche Nachkömmlinge gerecht zu machen und zu erlöſen?

JEſu Chriſti/ welcher GOtt und Menſch zugleich iſt, deſſen Macht und Gewalt durchaus von keinen Schrancken weiß; wo hergegen nicht zu zweifeln iſt, es werde die Verderbnüß und Macht Adams, der nur ein bloſſer Menſch war, nur in einer gewiſſen Maſſe ſich erſtreckt haben.

Verſ. 16. **Es iſt auch nicht wie der Gabe / wie mit der Sünde/ ſo durch einen begangen iſt worden. Denn das Gerichte iſt wohl aus einer Sünde zur Verdammnüß hergangen: aber die Gnade hilft aus vielen Sünden zur Gerechtigkeit.**

Um zu zeigen, daß die Gnade JEſu Chriſti weit kräfftiger ſey in Erlöſung der Glaubigen, als die Sünde Adams in Verderbung ſeiner Nachkömmlinge, ſo darff man allein dieſes erwegen, was vor unterſchiedliche Wirckungen durch dieſe zwey wiedrige Dinge verurſachet worden. Denn es iſt ohnwiederſprechlich, daß **mit der Gabe**/ das iſt, mit denen Gütern und Vortheilen, die wir durch die Gnade JEſu Chriſti empfangen, es keines wegs alſo bewandt ſey/ **wie mit** dem **Unheil**, welches durch **die Sünde / ſo durch einen** eintzigen, nemlich Adam, **begangen iſt worden**/ uns betroffen hat. Anerwogen der Nutzen, den wir durch die Gnade JEſu Chriſti empfangen, uns ohnvergleichlich gröſſer und zuträglicher iſt, als das aus Adams Sünde uns zugewachſene Unheil, uns Schaden gebracht hat.

Denn das Gerichte GOttes iſt wohl aus einer eintzigen **Sünde zur Verdammnüß hergangen.** Oder: wir ſeyn um einer eintzigen Sünde willen durch das göttliche Gericht verdamt worden. Die eintzige Sünde Adams hat uns von dem Augenblick unſrer Empfängnüß her ſtrafmäßig gemacht, dahero hat uns GOTT zu dem Tod und allen denen Strafen, die bey ſolchen ſich empfinden laſſen, obſchon es nur Schmertzen ſeyn, verdammt.

Aber die Gnade hilft zur Gerechtigkeit; oder: wir werden gerechtfertigt durch die Gnade. Denn dieſe hat uns theilhaftig gemacht der Gabe der Rechtfertigung, welche auf dieſer Welt uns geſchickt machet, ein übernatürliches und göttliches Leben zu führen: ſie machet uns GOtt geneigt, und hilft uns zu der Befugnüß, in das ewige Leben mit Leib und Seele einzugehen. Dieſes werden wir auf eine weit herrlichere Weiſe beſitzen, als wann wir dar-

zu gelangt wären ohne unſere Gerechtigkeit, in welcher der erſte Menſch erſchaffen worden, verlohren zu haben; anerwogen Chriſtus unendlich höher iſt, als Adam war, wann dieſer auch ſchon ſeine Unſchuld behalten hätte.

Aus vielen Sünden. Nicht allein aus der von Adam auf uns gekommenen Erbſünde, als welche die vornehmſte Urſache war unſerer Verdammnüß; ſondern auch aus einer unzehlbaren Menge anderer würcklichen Sünden, die wir ſelbſt begangen, und uns um ein viel gröſſeres ſtrafmäßiger machten, als die Erbſünde, weil wir bey denen würcklichen mit mehr Vorſatz, und folglich auch ſchwerer, geſündiget.

Verſ. 17. **Denn wenn wegen des einigen Menſchen Ubertretung der Tod durch den einigen geherrſchet hat: ſo werden vielmehr diejenige / welche den Uberfluß der Gnade und der Gaben empfahen / durch den einigen JEſum Chriſtum im Leben herrſchen.**

Denn wenn rc. Dieſes iſt eine Folge, ſo aus dem vorhergehenden Verſicul flieſſet.

Der Tod geherrſchet hat; das iſt: ſeine Macht und Gewalt an denen Menſchen ausgeübet hat, wann ſie allſämtlich ſterben müſſen.

Wegen des einigen Menſchen Ubertretung: ſo werden vielmehr diejenige / rc. Um ſo vielmehr iſt zu glauben, daß die Glaubigen, die dem Geiſt nach Chriſti Nachkommen ſeyn, gleichwie alle Menſchen nach dem Fleiſch Adams Nachkömmlinge; **welche den Uberfluß der Gnade und der Gaben empfahen /** durch ſeine Verdienſte, nemlich, die gantze ſelbige Völle der Gnaden, deren wir im vorhergehenden Verſicul erwehnet haben, als da iſt die Erlaſſung der Erbſünde, die Vergebung der würcklichen Sünden, und die Gabe der Rechtfertigung, mit allen was darauf gefolget.

Im Leben herrſchen. Der Apoſtel ſaget nicht, daß das Leben werde über die Glaubigen herrſchen, gleichwie er vorher gemeldet, **daß der Tod über die Menſchen geherrſcht habe**; ſondern daß die Glaubigen **in dem Leben herrſchen werden.** Dadurch anzudeuten, daß das ewige Leben diejenigen, welche darzu gelangen, keines wegs dergeſtalt als Sclaven beherrſche, wie der Tod mit denen thut, die er ſeinem Reich unterwirfft, wenn ſie ſterben müſſen; ſondern vielmehr ihnen noch gröſſere Freyheit gebe, indeme es ſelbige durch die vollkommene Vereinigung mit GOtt, und ertheilenden Beſitz aller göttlichen Vollkommenheiten, zu Königen und Monarchen machet.

Durch den einigen Menſchen, **JEſum Chriſtum.** Weilen dieſer Menſch, deſſen Verdienſte unendlich groß ſeyn, indeme er GOtt iſt, den Zorn ſeines himmliſchen Vaters weit mehr geſtillet, und ſeiner Gerechtigkeit gnug gethan, als er vor der Menſchen Sünden geſtorben, als Adam ihn durch ſeine Sünde beleidigt gehabt. Wie dann über diß GOtt, als von unermeßlicher Barmhertzigkeit, weit geneigter iſt, die durch ſeine Gnade uns mitgetheilte Gaben mit der ewigen Herrlichkeit zu crönen, als unſere Sünden mit ewiger Verdammnüß zu beſtrafen.

JEſum Chriſtum / der als das geiſtliche Oberhaupt ſeiner Glaubigen, der Urſprung der ewigen Glory ſeyn wird, wie er ſolches anjetzo in dem Leben der Gnade iſt; geſtalten hingegen Adam der Urſprung des zeitlichen und ewigen Tods derer iſt, welche von der ewigen Seligkeit verſtoſſen ſeyn.

Verſ. 18. **Derowegen / gleichwie durch eines Menſchen Sünde die Verdammnüß auf alle Menſchen kommen iſt; alſo iſt auch durch eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens auf alle Menſchen kommen.**

Derowegen / gleichwie rc. Nachdeme der Apoſtel von der zu Anfang dieſes Capitels abgehandelten Materie abgeſchritten, und den Unterſchied, der ſich in der Vergleichung, die er zwiſchen Adam und Chriſto im 12. Verſicul gemacht,

macht, vorgeſtellet ſo kehret er nunmehro wiederum zu derſelben Sache, von welcher er anfänglich geredet, die er dann noch mehr erläutert, und gleichſam vermittelſt eines Beſchluſſes in denen zwey folgenden Verſiculn zu Ende bringet.

Durch eines eintzigen Menſchen Sünde / auf alle Menſchen / die nach dem Weg der Natur von ihm abſtammen, **die Verdammnüß kommen iſt;** das iſt: ſie ſeyn zum Tod verdammt worden, welchen theils allbereits erlitten, theils aber mit der Zeit noch werden ausſtehen müſſen.

Alſo iſt auch durch eines Gerechtigkeit: durch das Verdienſt der Gerechtigkeit, oder durch das gerechte Leben eines einigen Menſchen, der zugleich wahrer GOtt war,

Auf alle Menſchen/ die ihm angehörig ſeyn, und er geiſtlicher Weiſe gezeugt hat, **die Rechtfertigung kommen/** unter welcher nicht allein die Vergebung der Sünden, ſondern auch die innerlich Gerechtigkeit, die Heiligkeit und Verneuerung des Gemüths begriffen iſt; **des Lebens /** nemlich des ewigen, welches deſſen Frucht und Belohnung iſt. **Die Rechtfertigung des Lebens /** das iſt, welche das ewige Leben giebt, oder um ſelbiges zu erlangen, den Menſchen geſchickt machet.

Verſ. 19. **Denn gleichwie durch eines Menſchen Ungehorſam viel Sünder worden ſeyn: alſo werden auch durch eines Gehorſam viel gerecht gemacht werden.**

Denn gleichwie viel / alle Menſchen, **Sünder worden ſeyn/** die Erbſünde und böſe Neigung zu würcklichen Sünden, welche ſich allezeit darbey findet, ihnen zugezogen haben.

Durch eines eintzigen Menſchen Ungehorſam / der ſich unterſtanden hat, von derſelben Frucht zu eſſen, deren Genieſſung ihm GOtt bey Straffe des Todes verboten gehabt.

Alſo werden auch viel; das iſt: alle diejenigen, welche den lebendigen und durch die Liebe würckenden Glauben annehmen, werden gerecht werden. Vielmehr aber werden die, ſo darinnen verharren, des ewigen Lebens, worinnen die Vollkommenheit der Gerechtigkeit beſtehet, theilhaftig werden.

Gerecht gemacht werden. Theils alſo, daß ſie an ihrem Ort nichts darzu beytragen, dergleichen bey den kleinen Kindern geſchiehet, die weiter keine andere Sünde haben, als die, welche Adam begangen hat; theils aber, die der Gnade mitwürcken, gleichwie ſie auch vorſetzlich und aus einen vorherbedachten Willen geſündiget.

Durch eines Gehorſam: durch das Verdienſt des Gehorſams des eintzigen Chriſti, der, obſchon er wahrer GOtt und ſeinem Vater gleich war, deñoch ſich erniedriget, und bis zum Tod des Creutzes Gehorſam erzeiget hat.

Verſ. 20. **Das Geſetz aber iſt neben hinein kommen / auf daß die Sünde überhand nehme. Wo aber die Sünde überhand genommen hat / da hat die Gnade noch vielmehr überhand genommen.**

Das Geſetz aber ꝛc. Es ſcheinet, als ſuche der Apoſtel einer Frage zubegegnen, welche man Einwurffs-weiſe bey Gelegenheit des vorhergehenden Verſiculs an ihn thun könte, mehrentheils folgender maſſen: wann es wahr iſt, daß die Menſchen weder gerechtfertiget noch ſelig gemacht werden können, auſſer durch Chriſti Verdienſte, zu was hat denn das Moſaiſche Geſetz, mit allen ſeinen Geboten und Unterweiſungen, wie man gerecht leben ſolle, gedienet?

Hierauf antwortet er: es ſey **das Geſetz neben hinein kommen/** das iſt, es habe GOtt gefallen, es dahin zu richten, daß ſolches auf eine kurtze Zeit, zwiſchen Adams Sünde und der Gnade JEſu Chriſti darzu, und ſo zu ſagen, neben hinein kommen möchte.

Auf daß die Sünde überhand nehme/ in dem Abſehen, zuzulaſſen, damit die Sünde überhand nehme und ſich vielfältig vermehre: wohl wiſſend, daß ohne die Gnade das Geſetz mehr nichts thun könne, als die Begierden immer meh-

mehrers zu entzünden, und zu vielfältigen ſündlichen Wercken Anlaß zu geben. Denn obwohl das Geſetz an und vor ſich ſelbſt die Menſchen keines wegs zur Sünde und Ubertretung verleitet; allermaſſen es durchgehends heilig iſt, und die Sünden unter ſchwerer Strafe verbeut: je dennoch iſt es per accidens oder zufälliger Weiſe eine Urſache mehrerer Sünden, und giebt denen Menſchen, wegen ihres natürlicher Weiſe verderbten Weſens, Gelegenheit, öfter zu ſündigen, und zwar mit gröſſerer Begierde und Hefftigkeit, worzu ihnen das Verboth ſelbſten Anlaß giebt, dergeſtalt, daß da ſie vorhero bloſſe Sünder waren, nunmehro rechte Ubertreter und Verletzer des Geſetzes werden.

Die Worte, **auf daß die Sünde überhand nehme** / bedeuten nicht, als wann GOtt bey Gebung des Geſetzes Vorhabens geweſen wäre, eine Veranlaſſung zu mehrern Sünden einzuführen: denn ſolcher Geſtalt würde man GOtt zu einem Urheber der Sünde machen, da er doch die Güte ſelbſt, und die Brunnquell alles Guten iſt; ſondern der Text will allein dieſes ſagen, daß GOtt angezeigter maſſen zugeben wollen, womit die Sünde häufiger und vielfältiger begangen würde. Und dieſes iſt mit der Veranlaſſung zur Sünde keines weges einerley, auch iſt es nicht allein vor kein Ubeles, welches dißfalls ſich an GOtt ereignete, zu halten, indeme er auf ſolche Weiſe an der Menſchen Sünden keinen Theil hat; ſondern man muß es vielmehr vor ein ſonderbar groſſes Gut halten, geſtalten dieſe Zulaſſung aus gäntz gerechten und zu ſeiner Ehre wie auch der Glaubigen Heyl gereichenden Urſachen herrühret, geſtalten der Apoſtel ſolches in folgenden mit mehrern erkläret.

Wo aber ꝛc. Dieſe und des folgenden Verſiculs Worte zeigen gantz deutlich an, worinnen der wahre Endzweck beſtehe, den ihm GOtt vorgeſetzt, wann er zugelaſſen, daß die Sünde überhand nehme, gleich ſich ereignet hat, nachdeme das Geſetz gegeben worden.

Die Sünde überhand genommen hat / vermittelſt der Ubertretung des Geſetzes. Allhier zielet der Apoſtel hauptſächlich auf das Jüdiſche Volck, welches mit ſeinen Sünden auf das höchſte gekommen war, als Chriſtus auf Erden erſchiene, um das Werck der Erlöſung, wie bereits oben angeführt worden, zu vollbringen.

Da hat die Gnade noch vielmehr überhand genommen. Es hat ſich die Gnade dermaſſen reichlich und überflüßig ausgegoſſen, daß davon die Menge und Vielheit auch der allerſchwerſten Sünden ſehr weit übertroffen worden. Denn GOtt hat es nicht dabey bewenden laſſen, denen abſcheulichſten Sündern, ja ſo gar denen, welche ſeinen eignen Sohn getödtet hatten, ihre Verbrechen zu verzeihen; ſondern er hat ſie auch mit einer unermeßlichen Menge der herrlichſten Wohlthaten und unſchätzbarſten Gnaden-Gaben auf das reichlichſte überſchüttet, geſtalten man ſolchen offenbar zu derſelben Zeit wahrnehmen können, als die Kirche Gottes ihren Anfang genommen, alſo daß ſo wohl Juden als andere Völcker dieſer Wohlthaten theilhaftig worden.

Verſ. 21. **Damit / gleichwie die Sünde zum Tod geherrſchet hat / alſo auch die Gnade durch die Gerechtigkeit zum ewigen Leben herrſchete / durch JEſum Chriſtum unſern HErrn.**

Damit / gleichwie die Sünde geherrſchet hat / über alle Menſchen, von dem durch Ungehorſam verurſachten Fall Adams an, bis auf das Geſetz, und nach dem gegebenen Geſetz, bis auf Chriſtum: zu welcher Zeit ſie bereits angeregter maſſen durch die Gebung des Geſetzes an Menge und Macht ſich ſehr verſtärckt gehabt.

Zum Tod; alſo daß ſie die Menſchen dem Tod unterworffen, welcher natürlicher Weiſe allen denen gebühret, welche unter der Herrſchaft der Sünde ſich befinden.

Alſo auch die Gnade / deren Gewalt in Beförderung des Guten weit nach-

nachdrücklicher iſt, als die Macht der Sünde, wann ſie zum Böſen antreibt.

Herrſchete; das iſt: ſie hergegen ihres Orts zuerkennen geben möge, wie herrlich ihre Macht und Gewalt über die Glaubigen ſey.

Durch die Gerechtigkeit: deren eigentliche Würckung dieſe iſt, daß ſie den Menſchen von Sünden rein machet, und ſie zu einem heiligen Wandel antreibt.

Zum ewigen Leben: wann ſie zur Belohnung ihrer Gerechtigkeit ihnen das ewige Leben giebt, gleichwie die Sünde ihnen den Tod, wegen ihrer Ungerechtigkeit, zu Lohn gegeben. Und zwar iſt dieſes Leben ewig/ an ſtatt daß der Tod, der die Menſchen wegen ihrer Sünden betrifft, bey denen Glaubigen nur auf eine kurtze Zeit, und bis zu ihrer Auferſtehung am Tage des Gerichts, ſeine Macht ausüben kan; alsdann ſolcher an ihnen weiter nichts haben wird, weilen ſie zu einem ewig herrlichen und unverweßlichen Leben eingehen werden.

Durch JEſum Chriſtum unſern HErrn. Dieſe Worte gehören keines weges zu denen vorhergehenden, als ob der Apoſtel ſagen wolte: **Es wird das ewige Leben ertheilet/ durch JEſum Chriſtum unſern HErrn.** Sondern der Verſtand iſt dieſer: **alſo herrſchet auch die Gnade/** (und als ſetzte er alſo fort hinzu,) **durch JEſum Chriſtum unſern HErrn/** als welcher machet, daß die Gnade über die Glaubigen herrſchet, gleichwie Adam verurſachet hat, daß die Sünde über die Menſchen herrſchet. Wie dann Chriſtus der Urſprung aller unſrer wahren Glückſeligkeit iſt, gleichwie Adam der Anfänger alles unſers Unglücks geweſen.

Erklärung nach dem geiſtlichen Verſtand.

Verſ. 1. bis 12. Nachdem wir nun aus dem Glauben ſeyn gerechtfertigt worden, ſo laſſet uns Friede haben mit GOtt, durch unſern HErrn JEſum Chriſtum. 2c.

Wer ſolte wohl geſchickt gnug ſeyn können, auszuſprechen, was vor überherrliche Vortheile und hohe Glückſeligkeit eine ſolche Seele überkomme, welche GOtt nach ſeiner unermeßlichen Barmhertzigkeit aus dem Stand der Sünde, in den Stand der Gnade verſetzt? es iſt kaum zu begreiffen, aus was vor einen erſchrecklichen Abgrund alles Ubels ſie errettet, und mit was vor einen unbeſchreiblichen Uberfluß himmliſcher Güter und Schätze ſie durch dieſe wunderſame Gnade der Rechtfertigung überſchüttet worden. Das vornehmſte und ſchwereſte Unheil, das die Sünde bey uns verurſachet, iſt dieſes, daß ſie uns bey GOtt in Ungnaden bringt, als welcher die Güte ſelbſt, und zwar eine unermeßliche Güte iſt, folglich die Sünde dermaſſen, wie ſie werth iſt, haſſet. Da es nun ein ſo groſſes Unglück iſt, bey GOtt verhaßt zu ſeyn: wie groß muß nicht hingegen die Glückſeligkeit ſeyn, wann bey ihm man in Gnaden ſtehet, ſeiner Huld theilhafftig iſt, und Hoffnung zu der ewigen Herrlichkeit hat, deren Wichtigkeit kein Menſch begreiffen kan? alleine die Sünde ſetzt uns nicht nur bey GOtt in Ungnade, welche das gröſte Unglück und die rechte Quelle iſt, woraus alles Ubel ſich über uns ergieſſet; ſondern ſie ziehet uns auch durch eine unausbleibliche Folge die ewige Pein zu, gegen welche alle Strafen dieſes zeitlichen Lebens mehr vor Gemählde von ſchmertzhaften Martern, als vor würckliche, zu achten ſeyn. Denn die

die Verſtoſſung von GOTT, als dem Brunn aller Güte, und die ewige Abſonderung von dieſem allerhöchſten Gut, iſt eine Marter, deren Gröſſe eben ſo wenig kan begriffen werden, als Gott ſelbſt. **Sie iſt/** ſpricht S. Gregorius Nazianzenus, **die allerſchwereſte Marter/ welche denen Verdammten angethan wird.**

Man erwege ferner den nimmermehr ſterbenden Wurm, welcher die Gewiſſen der Verdammten ohnaufhörlich nagen wird; die ſtete Beywеſenheit der hölliſchen Geiſter und verdammten Seelen; dann der abſcheuliche, duncke le und traurige Ort, der voller dicker Finſternüß und Verwirrung iſt, wo ſich weder Ruhe, Friede, Troſt, Vergnügung noch Hofnung findet: hergegen ein immerwährendes Heulen, Zähnknirſchen, raſendes Toben, ohnaufhörliches Fluchen und Gotteslaͤſtern, nebſt einem ſolchen Feuer herrſchet, welches nimmermehr auslöſchen, ſondern alle diejenigen ewiglich brennen wird, welche, ohne mit GOtt verſöhnet zu ſeyn, in ſeiner Ungnade aus dieſem Leben ſcheiden werden. Von allen ſolchen Ubeln erlöſet GOtt die, welche er gerecht machet, indeme ſie, nachdem ſie mit ihm verſöhnet, und wiederum zu Gnaden angenommen worden, von ſeinem Zorn, Strafe und Rache befreyet bleiben.

Allein es hat GOtt, deſſen Barmhertzigkeit unendlich iſt, es dabey nicht bewenden laſſen, daß er ſich wiederum mit uns verſöhnet hat, indeme er uns unſere Sünden vergeben; ſondern er will auch unſere Seelen geſund machen, alles von der Sünde ihnen zugezogene Unheil beyſeits ſchaffen, und unſer innerſtes, welches durchaus ungeſtalt worden war, wiederum in behörigen Stand ſetzen.

Denn ſintemalen uns GOtt verläſſet, wann wir ihn durch unſern Ungehorſam verlaſſen, und von ihm abweichen, ſo wird der Menſch (als welcher in ſothanen Stande alles des Guten, ſo aus der Gnade flieſſet, und aller ihm ſonſt daraus zukommenden Stärcke beraubt iſt,) ſchwach und träge zum Guten, und hingegen hurtig und willig zu allen Böſen. „Was aber das aller„ erſchrecklichſte hierinfalls iſt, ſpricht„ S. Gregorius, iſt dieſes, daß wann uns„ Gregor. GOtt verlaſſet, wir das Ungluck die„ Lib 9. ſer Verlaſſung auf keine Weiſe em„ Moral. pfinden; denn je mehr er ſich von unſe„ Cap. 34. rer Seele entfernet, jemehr ſie ver„ ſtockt und unempfindlich wird. Da„ hero liebet ſie nicht mehr was göttlich„ iſt, und wird bey der ſchändlichen„ Hochachtung geringſchätziger und irr„ diſcher Dinge gantz kaltſinnig. In„ zwiſchen wiederfahret ihr ferner dieſes„ entſetzliche Unglück, daß je arger es mit„ ihr wird, und je mehr ihr Verderben„ zunimmt, je feſter ſie ſich einbildet, ſie„ ſtehe in vollkommener Sicherheit.„ Und gleichwie ſie deſſelben Stands„ aus welchen ſie geſetzt worden, ſehr„ leicht vergiſſet, alſo weiß ſie auch nicht„ wie groſſes Leid ſie über deſſen Verluſt„ tragen, und wie hoch ſie ſich vor denen„ Strafen fürchten ſolle, die ihr auf ewig„ zu leiden angedrohet werden... Sothane Unempfindlichkeit aber machet diejenigen, welche GOtt auf ſothane Weiſe verläſſet, um ſo viel mehr unglückſelig, weil ſie die Gröſſe ihres Elends nicht kennen, ja wohl gar ſich noch vor glückſelig darbey halten, weilen ſie GOtt allhier nicht ſtrafet, ſondern ſie in denen Lüſten ihrer verderbten Natur dahin leben läſſet, wann er zugiebt, daß ihnen alles nach Wunſch ergehet. Aus dieſen kläglichen Stande nun errettet uns die Gnade der Rechtfertigung, welche unſere Wunden heilet, unſere Bande zerbricht, aus des Teufels Leibeigenſchaft uns in Freyheit ſetzet, unſere unbändige Regungen ſtillet, der Seele die wahre Freyheit ſchencket, und ihr dieſelbige Schönheit wieder verſchaffet, die ſie verlohren hatte.

Endlich ſo erfreuet dieſe überherrliche Gabe unſer Gewiſſen, und ſtellet es, auch mitten in den ſchwerſten Trübſalen, gäntzlich zu frieden.

Verſ. 12. **bis zum Beſchluß.**

Darum/ gleichwie die Sünde durch

durch einen Menſchen in die Welt hineingegangen/ zc.

Der Apoſtel ſpricht im 14ten Verſicul, daß der erſte Menſch **ein Fürbild ſey des Künfftigen**; anerwogen der erſte und andere Adam zwey gantz wiedrige Urheber geweſen, jener des Böſen, und dieſer des Guten. Durch den erſten Adam iſt der Tod, durch den andern aber die Gerechtigkeit und das Leben in die Welt eingegangen.

Nimmermehr kan einiger Menſch ermeſſen, was vor eine Fluth von allen erſinnlichen Ubel, durch die Ubertretung des erſten Menſchen, ſich über die gantze menſchliche Natur ergoſſen habe. Sie ſeufzet ſchon lange Zeit in der harten Gefangenſchafft, **unter dem ſchweren Joch** / von dem die heil. Schrifft
Eccleſiaſtic.40.v.1 ſagt, **daß es auf alle Kinder Adams gelegt ſey/ von dem Tag an/ daß ſie aus ihrer Mutter Leib kommen / bis an den Tag ihrer Begräbnüß.** So bald die Kinder gebohren werden, fühlen ſie ſchon die Strafe der erſten Sünde, nicht allein aber eher ſie noch wiſſen, wie man ſündige, ſondern ſie tragen ſchon den Zorn und die Ungnade GOttes, ehender ſie noch gebohren werden. Die klägliche Erfahrnüß lehret nur allzu viel, von wie viel Schmertzen, Unruhe und Marter die Menſchen pflegen geplagt zu werden. Dieſes aber iſt noch am meiſten zu beklagen, daß dieſer erſte Fehltritt, eine unermeßliche Menge anderer Sünden gezeugt habe, die alsdann ferner, denen, die ſolche begangen, eine recht entſetzliche Rache zugezogen, welche ſelbige in der Hölle eine ewigwährende Strafe empfinden läſſet. Dieſes ſeyn alſo die Folgen der Sünde, welche durch einen eintzigen Menſchen in die Welt eingegangen iſt.

Was vor ein Hülffs-Mittel ſolte nun ſeyn wieder ſo eine Menge von Ubeln gefunden worden, wodurch deren Lauff hätte gehemmet, und die von der Sünde zerrüttete Ordnung wiederum zurecht gebracht werden können? hätte man denn ein ſo groſſes Gut aus aus der Philoſophie der Heyden gewärtig ſeyn ſollen? ſie kenneten nicht einmal dieſe unſere Kranckheiten, wie hätten ſie denn darwieder eine Artzney ausfündig machen ſollen? war aber etwan aus dem Geſetz Moſis dergleichen Hülfe zu hoffen? wahr iſt, daß es an ſich ſelbſt ein gantz gerechtes und heiliges Geſetz iſt; allein es kunte hierinfals mehr nichts beytragen, als daß man dadurch innen wurde, was maſſen man kranck und eines Artzts benöthigt ſey, mithin ein Mittler kommen müſſe, der die Menſchen mit GOTT wiederum verſöhnen möge. Dieſen vermochte aber das Geſetz nicht zu geben. Solchemnach war Chriſtus allein derjenige, der den Frieden-Schluß zwiſchen GOtt und dem Menſchen aufrichten und durch ſeinen demüthigen Gehorſam, welchen er ſeinem Vater bewieſen, das Unrecht, ſo ihm der erſte Menſch durch ſeinen Ungehorſam angethan, wieder erſetzen kunte. Aus ihm war keiner zufinden, der ein gnugſam würdiges Opfer der göttlichen Gerechtigkeit hätte zubringen, und ſelbiger gnug zu thun wiſſen mögen: der mit einer ſolchen prieſterlichen Würdigkeit bey GOTT vor die Menſchen hätte bitten, von ihm uns zu gute alles erlangen und die Sendung des Heil. Geiſts uns zuwege bringen können.

Es iſt eine Unmüglichkeit, daß die Sünde ungeſtraft bleibe, und GOtt unterlaſſe, ſeiner Gerechtigkeit gnug zu thun. Sintemalen aber der dem ewi- S. Leo,
gen Geſetz bewieſene Ungehorſam ein Epiſt. 134.
gantz unermeßlich groſſes Verbrechen & 134.
iſt: alſo kunte desfalls nimmermehr eine & Anſ. lm. Lib. 1. Cur
zulängliche Gnugthuung ausfündig ge- Deus ho-
macht werden, als eine ſolche, welche von mo. Cap.
einer göttlichen Perſon, die gleichfalls ei- 19. & 20.
nes unermeßlichen Verdienſts wäre, geſchehen ſolte. Wann GOtt zu Stillung ſeines Zorns alle Creaturen zum Opfer geſchlachtet, auch alles, was er geſchaffen, wiederum vertilget und vernichtiget hätte: ſo würde ſolches dennoch ein vor ihm viel zu unwürdiges Opfer geweſen ſeyn. JEſus Chriſtus ſelbſt hat allein deswegen, weil er ein Sohn

GOttes geweſen, unſer Heyl erworben, und ſeinem Vater eine zulängliche Gnugthuung leiſten können. Es mag auch ein Geſchöpff ſo vortrefflich ſeyn, als es immer wolle, ſo kan es doch bey GOtt uns zu gute nichts erwerben, es geſchehe dann durch Chriſtum, und er iſt allein der es dahin bringen kan, daß alles was GOtt erſchaffen hat, die vollkommene Würde erlange, der göttlichen Majeſtät gemäß zu ſeyn.

Niemand kan in Zweifel ſtellen, daß GOtt von aller Ewigkeit her den Fall des erſten Menſchen nicht ſolte vorher geſehen haben, und ihm ſolte unbekañt geweſen ſeyn, was vor ein groſſes Unheil die Sünde in der gantzen Welt anſtiften würde: Er hätte zwar ſolchem Unheil vorkommen können, aber es hat ihm gefallen ſolches nicht zu thun, folglich hat er müſſen ein anderes im Vorſatz gehabt haben, woraus ein weit gröſſerer Nutzen entſpringen können, weder das Ubel geweſen, welches anfänglich
v. 20. davon erfolgte. **Es muſte die Gnade noch vielmehr überhand nehmen / weil die Sünde überhand genommen hatte.** Angeregter Vorſatz GOttes aber, war die Menſchwerdung ſeines Sohns, den er von Ewigkeit her beſtimmt gehabt, ein Oberhaupt der Engel und der Heiligen zu ſeyn, welchem zu Dienſte GOtt alles gethan hat. Wir ſind von ihm darzu erſchaffen, daß wir ihn ehren ſolten; alleine die Ehre, die wir ihm erzeigen können, iſt zu ſchlecht vor ihm, und er kan, wie ſichs gebühret, nicht angebetet werden, wo es nicht durch ſeinen Sohn geſchiehet. Durch ihn empfängt die göttliche Majeſtät die Ehre, welche ihr von denen Menſchen erzeiget wird; und er hat zu keinem andern Ende zugelaſſen, daß Adam ſündigte, und die menſchliche Natur in das Verderben geriethe, als damit die Menſchwerdung ſeines Sohns ihren Fortgang haben, und dadurch veranlaſſet, auch dem menſchlichen Geſchlecht unentbehrlich gemacht werden möchte.

Wer wolte nun anjetzo die übergroſſe Schätze der Barmhertzigkeit GOttes, die er uns durch die ſo hohe Wohlthat der Menſchwerdung JEſu Chriſti erzeigt hat, ausſprechen können? wo kan immermehr ein gröſſerer Unterſchied gefunden werden, als der, welcher zwiſchen GOtt und dem Sünder iſt? dennoch hat GOtt durch angeregte Wohlthat nicht allein die Sünde getödtet, ſondern auch eine neue Geburt uns verliehen, durch welche der alte Menſch begraben, wir geheiligt, zu ſeinen Brüdern und Miterben ſeines einigen Sohns, ja gar zu einem Leibe mit ihm gemacht worden, alſo daß wir ſagen können: wir ſeyn Fleiſch von ſeinem Fleiſch, und Gebeine von ſeinen Gebeinen. Dann als er das menſchliche Fleiſch angenommen, hat er uns mit ihm dermaſſen feſt vereinigt, daß nunmehro keine nähere Verwandtſchafft ſeyn kan, als die, welche ſich zwiſchen GOTT und dem Menſchen findet. **Es kan** / ſpricht S. Bernardus, **nichts höhers gefunden werden / als GOtt / noch ichtwas verächtlichers und geringers / als der Koth / aus welchem der Menſch erſchaffen worden. Nichts deſtoweniger hat ſich GOtt gleichwohl mit einer ſolchen Demuth zu dieſem Koth hernieder gelaſſen / und hergegen iſt ſolcher mit einer ſo hohen Würde zu GOtt hinauf geſtiegen / daß man ſagen könte / es habe der Koth eben daſſelbige gethan / was GOTT ſonſten thut / und eben das gelitten / was auch GOtt gelitten hat.** Bern. Serm. 3. in Vigil. Nativ. Hat alſo S. Paulus Urſach gnug, ſolche Wohlthat, eine überhand genommene, das iſt, überflüßige und überſchwengliche Gnade zunennen.

Das VI. Capitel.

1.

WAs wollen wir dann ſagen? ſollen wir in der Sünde bleiben, damit die Gnade überfließe?

2. Das ſey fern. Denn wie ſollen wir, die wir der Sünde abgeſtorben ſeyn, in derſelbigen noch leben?

3. Wiſſet ihr nicht, daß wir alle, die wir in Chriſto JEſu getaufft ſeyn worden, in ſeinem Tod ſeyn getaufft worden.

Gal.3.v.27. 4. Dann wir ſeyn mit ihm durch die
Coloſſ.2. Tauffe in den Tod begraben: Auf daß,
v.12. gleichwie Chriſtus von den Todten auf-
Epheſ.4. erſtanden iſt, durch die Herrlichkeit des
v.23. Hebr.12. Vaters, alſo auch wir in einen neuen Le-
v.1. ben wandeln.

1.Petr.2. 5. Dann ſo wir ihm zu der Gleichnüß
v.1. ſeines Tods ſeyn eingepflantzt worden:
it.cap.4. ſo werden wir ihm auch zugleich zu der
v.2. Auferſtehung eingepflantzt ſeyn.

6. Dieweil wir das wiſſen, daß unſer alter Menſch zugleich mit ihm gecreutzigt iſt, auf daß der Leib der Sünde zerſtört werde, und wir hinfort der Sünde nicht dienen.

7. Dann wer geſtorben iſt, der iſt von der Sünde gerechtfertigt worden.

8. Seyn wir aber mit Chriſto geſtorben, ſo glauben wir, daß wir auch zugleich mit Chriſto leben werden.

9. Dieweil wir wiſſen, daß Chriſtus, nachdem er auferſtanden iſt von den Todten, forthin nicht mehr ſtirbet; der Todt wird forthin über ihn nicht herrſchen.

10. Dann daß er der Sünde geſtorben iſt, das iſt er einmal geſtorben: daß er aber lebet, das lebet er GOtt.

11. Alſo ſollet ihrs auch dafür halten, daß ihr zwar der Sünde abgeſtorben ſeyd. Ihr lebet aber GOtt in Chriſto JEſu unſerm HErrn.

12. Derowegen laſſet die Sünde nicht herrſchen in eurem ſterblichen Leibe, daß ihr deſſelbigen böſen Begierden gehorchet.

13. So ergebet auch nicht eure Glieder der Sünde zu Waffen der Ungerechtigkeit; ſondern ergebet euch GOTT, als die aus den Todten lebendig worden ſeyn, daß eure Glieder GOtt dienen, als Waffen der Gerechtigkeit.

14. Dann die Sünde wird über euch nicht herrſchen, dieweil ihr nicht unter dem Geſetz ſeyd, ſondern unter der Gnade.

15. Was iſts dann? ſollen wir darum ſündigen, dieweil wir nicht unter dem Geſetz ſeyn, ſondern unter der Gnade? das ſey ferne.

16. Wiſſet ihr nicht, dem ihr euch als Joan.8.v.
Knechte ergebet zum Gehorſam, deſſel- 34.
bigen Knechte ſeyd ihr, dem ihr Gehor- 2.Petr.2.
ſam leiſtet: entweder der Sünde zum v.19.
Tod, oder des Gehorſams zur Gerechtigkeit?

17. Aber GOTT ſey Danck, daß ihr Knechte der Sünde geweſen ſeyd, ſeyd aber von Hertzen gehorſam worden, dem Fürbild der Lehre, darein ihr euch übergeben habet.

18. Ihr aber von der Sünde befreyet, ſeyd Diener der Gerechtigkeit worden.

19. Ich rede auf Menſchen Weiſe, um der Schwachheit willen eures Fleiſches: denn gleichwie ihr eure Glieder ergeben habet, der Unreinigkeit und Ungerechtigkeit zu dienen zu der Ungerechtigkeit: alſo ergebet nun eure Glieder der Gerechtigkeit, zu dienen der Heiligung.

20. Denn als ihr Knechte der Sünde geweſen ſeyd, da ſeyd ihr von der Gerechtigkeit frey geweſen.

21. Was habet ihr aber der Zeit für

Frucht gehabt in den Dingen, deren ihr euch jetzt ſchämet? dann ihr Ende iſt der Tod.

22. Nun aber, nachdem ihr von der Sünde befreyet, aber Knechte GOttes worden ſeyd, ſo habet ihr eure Frucht zu der Heiligung, zum End aber das ewige Leben.

23. Denn der Sold der Sünde iſt der Tod. Aber die Gnade GOttes iſt das ewige Leben, in Chriſto JEſu unſerm HERRN.

Auslegung nach dem Wort-Verſtand.

Verſ. 1. Was wollen wir dann ſagen? ſollen wir in der Sünde bleiben, damit die Gnade überflieſſe?

Was wollen wir dann ſagen: was wollen wir nun vor einen Schlußziehen, aus dem, was kurtz vorhero geſagt worden, nemlich, daß **wo die Sünde überhand genommen / GOtt auch hinwiederum ſeine Gnade daſelbſt überhand nehmen laſſe:**

Sollen wir in der Sünde bleiben? ſoll der Schluß dieſer ſeyn, daß wir in unſern alten Sünden fortfahren ſollen, um ſo viel mehrern Anlaß zu geben, daß GOtt uns mit ſeiner Gnade und Barmhertzigkeit zu Hülfe komme? oder, damit wir dieſen Uberfluß der Gnade erwerben mögen.

Verſ. 2. **Das ſey fern. Denn wie ſollen wir / die wir der Sünde abgeſtorben ſeyn / in derſelbigen noch leben?**

Das ſey fern, daß wir etwas ſolches abſcheuliches uns nur in die Gedancken kommen laſſen, indeme dieſes der Natur und der Weiſe, wie die Gnade GOttes zu würcken pflegt, gäntzlich zu wieder ſeyn würde; geſtalten Chriſtus dieſe Gnade uns zu keinem andern Ende verdienet hat, als damit wir der Sünde abſterben, und der Gerechtigkeit leben mögen.

Denn wie ſollen wir / die wir ſchon einmal **der Sünde abgeſtorben ſeyn**, durch die Tauffe, allwo wir ſelbiger öffentlich abgeſagt, und ſie, ſo zuſagen, getödtet, ſo wohl in unſern Leibes- als Seelen-Kräften,

In derſelben noch leben: wie ſolten wir ſo unglückſelig an uns ſelber verfahren, und die Sünde in uns wieder aufleben machen, wann wir uns aufs neue in ſelbige vertiefen. Oder: **wie ſollen wir in der Sünde noch leben**, weilen das Leben und der Tod der Sünde ſolche Dinge ſind, die eben ſo unmöglich beyſammen ſtehen können, als das Licht mit der Finſternüß vereinigt ſeyn kan?

Eine andere Uberſetzung lautet: **denn weil wir durch die Sünde geſtorben ſeyn / wie ſolten wir dannoch durch dieſelbe leben können?** das iſt: ſolte es wohl möglich ſeyn, daß, da die Sünde eine Urſache unſers Todes geweſen, und uns des Lebens der Gnade beraubt hat, wir jemals hoffen können, dieſes Leben zu behalten, da wir fortfahren zu ſündigen? dieſe Auslegung, welche durchaus ungezwungen iſt, hat dieſen Nutzen, daß ſie diejenige gäntzlich wiederlegt, welche die inamiſſibilitatem gratiæ; oder, daß die einmal erhaltene Gnade nicht wiederum verlohren werden könne, ſtatuiren, und verſichern, daß die Glaubigen ſelbige jederzeit beybehalten, obſchon ſie auch in die ärgſte Laſter fallen.

Verſ. 3. **Wiſſet ihr nicht / daß wir alle / die wir in Chriſto JEſu getaufft ſeyn worden / in ſeinem Tod ſeyn getaufft worden:**

Allhier beweiſet er das, was er im vorhergehenden Verſicul geſagt, nemlich

daß

daß die Chriſten der Sünde abgeſtorben ſeyn.

Wiſſet ihr nicht / erinnert ihr euch nicht, daß **wir alle** / ohne einige Ausnahme, ſo wohl vollkommene, als unvollkommene, **die wir in JEſu Chriſto getaufft ſeyn worden**/ das iſt, die wir mit ihm durch die Tauffe vereinigt worden ſeyn, wie die Glieder mit ihrem Haupt; oder: die wir in ihm und in ſeinen Namen getaufft ſeyn; oder: die wir darum getaufft ſeyn, damit wir ſeine Jünger ſeyn mögen, wie ſolches der Hebräiſche Text giebt; geſtalten dieſer vielmal die Perſon an ſtatt der Sache nennet; zum Exempel: in Moſe getaufft ſeyn, an ſtatt daß man ſagen ſolte: getaufft ſeyn, damit man Moſis Jünger ſey.

In ſeinem Tod ſeyn getaufft worden; das iſt: um ihm in ſeinem Tod gleich zu ſeyn. Als wolte er ſagen: wir ſeyen auf eine ſolche Weiſe getaufft worden, wodurch wir Chriſto in ſeinem Tod äuſſerlich gleich ſeyn, damit wir aus ſothanen äuſſerlichen ſchlieſſen mögen (als welches mehr nicht iſt, als eine Figur und Zeichen deſſen, ſo inwendig in uns geſchehen ſoll,) daß gleichwie Chriſtus dem natürlichen Leben abgeſtorben iſt: alſo auch wir durch die Tauffe dem Leben der Sünde abgeſtorben ſeyn.

Verſ. 4. **Denn wir ſeyn mit ihm durch die Tauffe in den Tod begraben: auf daß gleichwie Chriſtus von den Todten auferſtanden iſt durch die Herrlichkeit des Vaters: alſo auch wir in einen neuen Leben wandeln.**

Der Apoſtel erkläret allhier, auf was Weiſe die Glaubigen zur Gleichnüß des Tods JEſu Chriſti getaufft ſeyn, und was da eigentlich das äuſſerliche Zeichen ſey, wodurch ſie ihn in ſeinem Tod vorgebildet haben, wann ſie dieſes Sacrament empfangen.

Denn wir ſeyn begraben; das iſt: gleich als wie begraben, **mit ihm** / ſo wohl als er, **durch die Tauffe** / durch die Benetzung unſerer Leiber mit dem Tauff-Waſſer.

In dem Tod: um der Sünde abzuſterben, wann wir ſeinen Tod durch die Erſäuffung vorbilden; innaſſen ſelbige eine Art iſt eines Begräbnüſſes, welches in dieſem Sacrament eine Figur iſt des Tods JEſu Chriſti, welchem er ſelbſt den Namen einer Tauffe gegeben, dadurch im geiſtlichen Verſtand anzudeuten, daß derjenige, welcher in das Waſſer verſencket, und als wie begraben iſt, geiſtlicher Weiſe der Sünde und allen Begierden abgeſtorben ſey: gleichwie Chriſtus durch ſeinen Tod ſich des leiblichen Lebens, und alles deſſen, was davon herrühret, begeben hat.

Auf daß / gleichwie Chriſtus / nachdeme er begraben und in die Grabſtätte eingeſenckt worden, **von den Todten auferſtanden iſt**, um ein verherrlichtes und himmliſches Leben zu führen, welches weit von dem unterſchieden iſt, in welchem er vor ſeinem Tod ſich befunden.

Durch die Herrlichkeit des Vaters; das iſt: durch die wunderwürdige Macht und triumphierende Herrlichkeit des ewigen Vaters; oder: durch die herrliche Macht, die er von ſeinem Vater empfangen, ſich ſelbſt von den Todten aufzuerwecken.

Anders lautet es auch: **um der Herrlichkeit willen ſeines Vaters**/ damit der gantzen Welt kund werde, wie herrlich der himmliſche Vater in dem Geheimnüß der Auferſtehung ſeine Macht bewieſen habe.

Alſo **auch wir** / die wir aus dem Tauff-Waſſer, in welchen wir erträncket und gleichſam begraben waren, mithin das Geheimnüß der Auferſtehung an uns ſelbſt wahr machen, und vorſtellen,

in einem neuen Leben wandeln: nach ſeinem Exempel leben, die wir mit ihm geiſtlicher Weiſe zu einem gantz andern Leben auferweckt worden ſeyn, als dasjenige war, in welchem wir zuvor, ehe wir die Tauffe bekommen, gewandelt hatten, als in welcher wir,

durch die Eintauchung unſerer Leiber in das ſo reine Waſſer dieſes Sacraments, der Sünde abgeſtorben ſeyn. Woraus alſo der Ungrund derſelben Folge, von welcher im Anfang dieſes Capitels erwehnet wird, und die da als ein Einwurff vorgebracht werden könte, leichtlich abzunehmen iſt; geſtalten es ein ſehr grober Irrthum iſt, zu glauben, daß man in der Sünde gar wohl verharren könne, oder müſſe, zu dieſem Ende, damit die Gnade uns um ſo viel reichlicher mitgetheilt werde.

Verſ. 5. **Dann ſo wir ihm zu der Gleichnüß ſeines Tods ſeyn eingepflantzt worden: ſo werden wir ihm auch zugleich zu der Auferſtehung eingepflantzt ſeyn.**

Hierinnen wird die Beſtättigung des vorhergehenden Verſiculs enthalten.

Dann ſo wir ihm ſeyn eingepflantzt oder eingepfropfet **worden/** wie ein Pfropf-Reiß einem Baum; wann wir mit ihm dermaſſen genau ſeyn vereinigt worden, daß wir ihm vollkommentlich ähnlich und gleichſam einerley mit ihm ſeyn.

Zu der äuſſerlichen **Gleichnüß ſeines Tods /** welche wir wegen ſeines Tods gehabt haben, als wir in dem Tauff-Waſſer als wie begraben gelegen, und dadurch dem Leben der Sünde abgeſagt; gleichwie Chriſtus denen Verrichtungen abgeſtorben geweſen, welche in dem zeitlichen Leben vorfallen:

So werden wir ihm auch zugleich eingepflantzt ſeyn: Wir ſeyn nicht weniger verpflichtet, ihme auch inwendig ähnlich zu werden, daß wir nemlich, wie er, in einem neuen Leben wandeln. Oder auch: ſo werden wir ihm auch gleicher Geſtalt ähnlich werden,

Zu der Auferſtehung; oder: durch die äuſſerliche Gleichnüß der Auferſtehung; das iſt: die wir in Anſehen ſeiner Auferſtehung gehabt haben, da wir aus dem Tauff-Waſſer gekommen ſeyn, auf gleiche Weiſe, wie er lebendig wiederum aus dem Grab hervor gekommen iſt. Denn was dahier durch die beyde Gleichniſſe des Tods und der Auferſtehung JEſu Chriſti vorgebildet wird, kan bey der Perſon der Getaufften eben ſo wenig von einander geſchieden werden, als dasjenige, ſo durch die Tauffe ſelbſt vorgeſtellt zu werden pflegt. Denn das Abſterben denen Sünden und das Leben der Gnade nothwendig beyſammen ſtehen müſſen; geſtalten in dieſem Sacrament ſich Chriſtus keines weges nur zur Helffte mittheilet, noch auch bloß alſo, wie er geſtorben war: ſondern er giebt ſich ihnen völlig, und wie er auferſtanden iſt, dar, damit er allen und jeden ein neues Leben verleyhen möge. Andere legen dieſen Verſicul aus von der ſeligen Auferſtehung, daß nemlich der Apoſtel ſelbige denen als einen Troſt verſpreche, welche mit Chriſto geiſtlicher Weiſe geſtorben ſeyn.

Verſ. 6. **Dieweil wir das wiſſen / daß unſer alter Menſch zugleich mit ihm gecreutzigt iſt / auf daß der Leib der Sünde zerſtöret werde / und wir hinfort der Sünde nicht dienen.**

Dieweil wir das wiſſen; oder vielmehr: wir ſollen wiſſen. Als wolte er ſagen: damit wir um ſo vielmehr überzeugt ſeyn, mögen, was maſſen wir pflichtig ſeyn der Sünde abzuſterben, und in einem neuen Leben zu wandeln, welches dem Leben des von den Todten auferweckten JEſu Chriſti gleich iſt: ſo ſollen wir erwegen,

Daß unſer alter Menſch: unſere durch die Sünde gantz verderbte Natur, wie wir ſolche von Adam empfangen haben,

Zugleich mit ihm gecreutzigt iſt; oder: gleichwie Chriſtus, und zwar durch die Tauffe. Dieſe Creutzigung des alten Menſchen wird durch das öfftere Zeichen des Creutzes, welches denen Getaufften bey Haltung der Tauffe beygebracht wird, vorgeſtellet, und dieſes hat die Kirche jederzeit alſo im Brauch gehabt.

Der Apoſtel ſpricht nicht: zugleich mit

mit ihm geſtorben iſt; denn die gäntzliche Vernichtigung des alten Menſchen, und der verderbten Natur, geſchiehet ehender nicht, als durch den zeitlichen Tod, auch ſo gar bey denen Heiligſten, welche wehrend dieſem zeitlichen Leben ſich alle Tage wegen derſelben anklagen, und womit ſie ihnen vergeben werden mögen, durch ihr Gebet anhalten, nichts mehrers wünſchend, als vermittelſt eines ſeligen Tods von ſelbigen erledigt zu werden; ſondern er ſagt: zugleich mit ihm **gecreutzigt iſt**; das iſt: der alte Menſch iſt vermittelſt der in der Tauffe empfangenen Gnade, ſo zu ſagen, dergeſtalt an das Creutz befeſtigt und angenagelt, daß er ferner nicht vermögend iſt, uns durch ſeine Reitzungen und unordentliche Regungen dahin zubringen, daß wir in einige Tod-Sünde einwilligen. Daß wir ſolchemnach, wann wir die Tauffe empfangen haben, ferner nichts an uns finden, ſo uns verhindern ſolte, der Sünde vollkommentlich abzuſterben, oder ein neues Leben der Gnade zuführen. Dannenhero ſetzt er hinzu:

Auf daß der Leib der Sünde zerſtört werde in uns; als wolte er ſagen: damit, weil der alte Menſch dergeſtalt in uns gecreutzigt und entkräftet worden, uns einigen Schaden zuzufügen, **der Leib der Sünde** / nemlich die ſo groſſe Menge der Sünden und Laſter, die in uns herrſchen, und, wann ſie insgeſamt angeſehen werden, gleichſam einen Leib ausmachen, der aus unterſchiedlichen Gliedern beſtehet, oder, wie ein gantzes Heer von ſolchen Feinden ſeyn, die nach unſern Untergang trachten, zerſtöret werde.

Und wir hinfort der Sünde nicht dienen: ferner nicht Sclaven der Sünde ſeyn, wie wir vor unſerer Bekehrung geweſen, wann wir uns derſelben ergeben, und ihren Reitzungen, als Leibeigne, welche ihres Herren Willen blindlings folgen, Gehorſam leiſten.

Verſ. 7. **Denn wer geſtorben iſt / der iſt von der Sünde gerechtfertigt worden.**

Denn wer der Sünde, recht und würcklich, **geſtorben iſt** / gleichwie wir durch die Tauffe gethan: **der iſt von der Sünde gerechtfertigt worden** / der iſt von der Leibeigenſchaft der Sünde völlig befreyet; anerwogen, zufolge allen göttlichen und weltlichen Rechten, alle Knechtſchaft, ſie habe Namen wie ſie wolle, durch des Knechts Tod aufhöret. Zu mercken iſt, daß das Wort, **gerechtfertiget** / zufolge der gelehrteſten Ausleger Meynung, allhier ſo viel bedeute, als quitt, ledig und loßgezehlet; dergleichen auch Actor. 13. v. 39. geſchiehet.

Verſ. 8 **Seyn wir aber mit Chriſto geſtorben / ſo glauben wir / daß wir auch zugleich mit Chriſto leben werden.**

Seyn wir aber geſtorben: nach dem Leben der Sünde, und von der vormaligen Sclaverey erledigt.

Mit Chriſto; das iſt: ihm in ſeinem Tod nachzufolgen; oder: in eben ſolcher Würcklichkeit, als er denen Verrichtungen dieſes vergänglichen Lebens abgeſtorben iſt, und wann wir auch alſo bis an unſer Ende verharren werden:

So glauben wir feſtiglich und auſſer allen Zweifel, **daß wir auch zugleich** in Ewigkeit **mit Chriſto leben werden** / gleichwie er. Wir werden in ſeiner Geſellſchaft, in einer vollkommenen Vereinigung mit ihm, in eben ſelbiger Herrlichkeit als er, jedoch daß die ſeinige weit höher, als die unſerige ſeyn wird, leben.

Verſ. 9. **Dieweil wir wiſſen / daß Chriſtus / nachdem er auferſtanden iſt von den Todten / forthin nicht mehr ſtirbet; der Tod wird forthin über ihn nicht herrſchen.**

Dieweil wir wiſſen / aus einer Gewißheit des Glaubens, **daß Chriſtus** unſer Oberhaupt, **nachdem er** einmal **auferſtanden iſt von den Todten** / wie er dann es in der That iſt, **forthin nicht mehr ſtirbet** / und dahero gleicher Geſtalt auch wir, als ſeine Glieder, wann wir einmal mit ihm ſeyn auf-

erweckt worden, vom Tode jederzeit, ſo wohl als er, befreyet bleiben werden; es wird Chriſtus nicht geringere Macht haben, das Leben ſeinem gantzen geiſtlichen Leibe zu erhalten, als er bemächtigt iſt, ſich ſelbſt bey der Auferſtehung wieder zu geben und zu erhalten, als das wahre Oberhaupt dieſes Leibs.

Der Tod wird forthin über ihn nicht herrſchen/ wie vormals geſchehen, als er ſich uns zu gute freywillig ihm unterworffen hat, um zufolge des von ſeinem Vater empfangnen Befehls, vor unſere Sünden gnug zu thun.

Verſ. 10. **Dann daß er der Sünde geſtorben iſt / das iſt er einmal geſtorben: daß er aber lebet/ das lebet er GOtt.**

Dieſe Worte begreiffen den Beweißthum des vorhergehenden Verſiculs in ſich.

Dann daß er der Sünde geſtorben iſt: was ſeinen Tod anbelanget. Eine dieſem gantz gleiche Art zu reden braucht der Apoſtel auch Gal. 2. v. 20.

Das iſt er einmal geſtorben: Es iſt gnug geweſen, daß er nur einmal zur Verſöhnung der Sünde geſtorben iſt; anerwogen das Verdienſt ſeines Tods bey GOtt in unendlich hohen Werth ſteht.

Daß er aber lebet: was aber ſein jetziges Leben betrifft, welches er nach ſeiner Auferſtehung beſitzt.

Das lebt er GOtt: er lebet in einen himmliſchen und durchaus göttlichen Leben, welches mit dieſem vergänglichen und irrdiſchen Leben nichts gemein hat, viel weniger mit dem Tod, welcher dieſes Lebens geſetzte Gräntze iſt, und ohnausbleiblich auf ſelbiges folget.

Verſ. 11. **Alſo ſollet ihrs auch dafür halten / daß ihr zwar der Sünde abgeſtorben ſeyd. Ihr lebet aber GOtt in Chriſto JEſu unſerm HErrn.**

Um Chriſto in ſeinem Tod, den er einmal erlitten hat, und in ſeinem neuen Leben, welches kein Ende nehmen wird, nachzufolgen.

Alſo ſollet ihrs auch dafür halten: ihr könnet euch verſichern, aber alſo, daß das Werck darauf erfolge; **daß ihr zwar der Sünde abgeſtorben ſeyd** / durch die Tauffe, um derſelben nimmermehr wieder aufzuleben, keine ferner zu begehen, auch hierzu niemals einigen Vorſatz zu faſſen. **Ihr lebet aber** / ihr ſollet nie jemanden zu Dienſten leben, als GOtt / dieſen ſollet ihr lieben und ihm dienen, auch alle eure Wercke auf ihn richten.

In Chriſto JEſu unſerm HErrn: mit welchem ihr in genaueſter Vereinigung verbleiben ſollet, weil er der Urſprung eures Lebens iſt, und ihr auſſer ſeiner Gnade euch keine Hofnung machen könnet, weder der Sünde abzuſterben, noch GOtt zu leben.

Verſ. 12. **Derowegen laſſet die Sünde nicht herrſchen in eurem ſterblichen Leibe / daß ihr deſſelbigen böſen Begierden gehorchet.**

Weil ihr zu dem Glück gelangt ſeyd, durch die Annehmung des Chriſtlichen Glaubens der Sünde abzuſterben.

Derowegen laſſet die Sünde: wann ſie in euch wiederum aufleben wolte. Der Apoſtel verſteht allhier unter der **Sünde** die böſe Begierden, welche von denen Theologis **die Lock-Speiſe der Sünde** genennet werden.

Nicht herrſchen: raumet ihr ferner nicht Gewalt ein, **in euern ſterblichen Leibe** / wie ſie vorhero gethan, wann ſie euch zu ſolchen Wercken verleitet, die da laſterhaft und denen Geboten GOttes zu wider ſeyn. Der Apoſtel will dadurch nicht ſagen, als ob die Sünde nicht ſo wohl auch über die Seele herrſche, und an ihr ſeine Tyranney ausübe, als an dem Leibe; ſondern er bedient ſich allein dieſer Redens-Art, weilen diejenige Sünden, ſo die Seele angehen, ſich mehrentheils vermittelſt der äuſſerlichen Sinnen und der Glieder des Leibs zu erkennen geben, und durch dieſe zu wercke gerichtet werden; geſtalten ſie allerſeits Würckungen der verderbten Natur ſeyn.

Sterblichen Leibe; das iſt: wel-

cher,

cher, weil er ſterblich und verweßlich iſt, allen Schwachheiten ſich unterwerffen muß: wannenhero ihr euch um ſo vielmehr hüten ſollet, damit die Sünde ihr Reich bey euch nicht aufrichte.

Daß ihr gehorchet: nicht aus Zwang, ſondern als wie die Sclaven, welche ihre Sclaverey, ſie möge auch noch ſo hart und ſchändlich ſeyn, der Freyheit weit vorziehen.

Deſſelbigen böſen Begierden; das iſt: denen unordentlichen Regungen eures Leibes, welche anderwerts von der heil. Schrifft **fleiſchliche Lüſte** genennet werden; denn ſie nehmen ihren Urſprung hauptſächlich von dem Fleiſch, und reitzen uns ohnablåßig an, ſelbige durch empfindliche Lüſte zu vollziehen, obſchon ſie in dem göttlichen Geſetz ausdrücklich auf das ſchärffſte verbothen ſeyn.

Nach dem Griechiſchen lautet es: **daß ihr ihm gehorchet in ſeinen böſen Begierden**; welches ſo viel geſagt iſt, als, wann ihr dem Leibe alſo gehorchet, daß ihr ſeinen Begierden und unordentlichen Regungen folget.

Verſ. 13. **So ergebet auch nicht eure Glieder der Sünde zu Waffen der Ungerechtigkeit: ſondern ergebet euch GOtt / als die aus den Todten lebendig worden ſeyn, daß eure Glieder GOtt dienen als Waffen der Gerechtigkeit.**

So ergebet auch nicht eure Glieder der Sünde: bietet eure Glieder, ſo wenig die innerliche als äuſſerliche Theile eures Leibes, nicht der Sünde alſo zu Dienſten an, daß ihr ſolche vermittelſt ſelbigen begehet, und mithin zu Sclaven dieſes Tyrannen werdet.

Zu Waffen der Ungerechtigkeit: damit ſie ſolche gebrauchen möge, euch zu verführen, daß ihr Ungerechtigkeit und Boßheit begehet, mithin wider GOtt, der ein abgeſagter Feind aller Sünde iſt, gleichſam Krieg führet. Denn obwohl, eigentlich zu reden, die Ungerechtigkeit in dem Gemüth und Willen beſtehet, als woſelbſt ſie auch ihren Urſprung nimmet: ſo iſt doch offenbar, daß ſie vermittelſt der Glieder des Leibs mehren theils vollzogen und zur Würcklichkeit gebracht wird; geſtalten ſolches bereits anderwerts angemerckt worden.

Sondern ergebet euch GOtt: bietet euch ihm, als euern rechtmäßigen HErrn und König, an; **als die lebendig worden ſeyn** nach dem Leben der Gnade, durch eure geiſtliche Auferſtehung.

Aus den Todten: die ihr vorhin wegen der Sünde waret; anerwogen in dieſem glückſeligen Stande, in welchem ihr lebet, ihr keinem, auſſer GOtt allein, euerm höchſten Oberherrn, euch zu eigen ergeben ſollet. Und wann ihr alſo nach dem Exempel Chriſti ſeyd auferweckt worden, ſo ſeyd ihr ſchuldig, niemand, als GOtt zu leben, geſtalten auch Chriſtus nur ihm allein lebet.

Daß eure Glieder GOtt dienen: als dem, welcher ſie durch die Schöpfung gebildet hat, wie er ſie denn auch nachhero vermittelſt der Gnade der Tauffe, ſo zuſagen, verbeſſert und gereinigt hat. Und beſtrebt euch äuſſerſten Fleiſſes, womit ihr ſelbige zu keinen andern als heiligen Wercken und Verrichtungen anwendet.

Als Waffen der Gerechtigkeit: um damit die Sünde durch allerhand ſolche Wercke zu beſtreiten, welche ihr zuwider ſeyn; oder auch: um euch deren, als ſolcher Werckzeuge zu bedienen, wodurch ihr die Wercke der Gerechtigkeit und Gottſeligkeit ausüben möget, an ſtatt, daß ihr ſie durch die Sünde entheiliget.

Verſ. 14. **Denn die Sünde wird über euch nicht herrſchen / dieweil ihr nicht unter dem Geſetz ſeyd / ſondern unter der Gnade.**

Denn die Sünde wird über euch ferner nicht herrſchen: fürchtet euch nicht, mit der Sünde zu ſtreiten, dann euch auf Seiten Gottes der Sieg gewiß iſt, woferne ihr nur eurer ſeits nicht müde werdet, ihr Widerſtand zu thun,

und nicht aus dem Gefecht entweichet.

Dieweil ihr nicht mehr unter dem Geſetz ſeyd: des Moſis, als welches, an ſtatt dem Menſchen nachdrückliche Mittel an die Hand zu geben, der Sünde widerſtehen zu können, der Sünde vielmehr neue Kräfte ertheilte, durch das Verboth, daß ſie dergleichen nicht begehen ſolten.

Sondern unter der Gnade; in dem Stand der Gnade, da GOTT der Sünde alle Kräffte, denen Gläubigen ſchaden zu können, genommen, und hergegen ihnen alles mittheilet, was ſie vonnöthen haben, um den Sieg darvon zutragen.

Verſ. 15. **Was iſts dann? ſollen wir darum ſündigen/ dieweil wir nicht unter dem Geſetz ſeyn/ ſondern unter der Gnade? das ſey ferne.**

Was iſts dann? ſollen wir darum deſto ohngeſcheuter und freyer **ſündigen**/ wie etliche ſich einbilden, und andere zu überreden ſuchen, **dieweil** ich lehre, daß **wir nicht mehr unter dem Geſetz ſeyn / ſondern unter der Gnade?** als ob mein Abſehen dahin gienge, durch ſothane Worte euch glauben zu machen, daß wir keines wegs ferners verpflichtet ſeyn, das göttliche Gebot zu halten; ſondern weil wir unter der Gnade des Evangelii ſtehen, wir ſothaner Verpflichtung gäntzlich entbunden wären. Dieſes iſt aber Schnurſtracks deme entgegen, was ich anderwerts lehre, und auch allhier vortrage; geſtalten ich dahier auf anders nichts abziele, (gleich aus der Folge meiner Reden abzunehmen iſt,) als daß das Moſaiſche Geſetz durch das eingeführte Geſetz der Gnade alle Gewalt verlohren habe, die es ehedeſſen hatte, die Menſchen zu mehrerer Sünde zu verleiten. Dieſes heißt aber durchaus nicht, ſie von der Schuldigkeit, dem Geſetz GOttes zu gehorſamen, entbinden, und ihnen Anlaß geben, ſelbiges zu übertreten: vielmehr werden die Menſchen dadurch noch ſtrenger, als vormals, verbunden, die göttliche Gebote, welche eigentlich ſolche ſeyn, zu erfüllen; indeme ich ihnen zeige, daß vermittelſt der Gnade ſie das einzige und unfehlbare Mittel in Händen haben, ſelbige zu halten.

Das ſey ferne/ daß aus dieſer Lehre, ein ſolcher offenbarer und ſchädlicher Irrthum entſprieſſe. Oder: das ſey ferne, daß man darum deſto ohngeſcheueter ſündigen, und aus dieſer ſo reinen Lehre eine dermaſſen böſe Folge ziehen ſolte.

Verſ. 16. **Wiſſet ihr nicht/ dem ihr euch als Knechte ergebet zum Gehorſam / deſſelbigen Knechte ſeyd ihr/ dem ihr Gehorſam leiſtet / entweder der Sünde zum Tod / oder des Gehorſams zur Gerechtigkeit?**

Wiſſet ihr nicht: ihr ſeyet wer ihr wollet, die ihr meine Worte alſo ungleich und der Wahrheit zu wieder verſtehet, daß vermöge der Rechte, **dem ihr euch als Knechte ergebet zum Gehorſam** / es mag euch dabey wohl oder übel ergehen, **deſſelbigen Knechte ſeyd ihr**/ **dem ihr Gehorſam leiſtet**/ ihr ſeyd demſelben gantz allein zugehörig, und durchaus keinem andern; es ſteht auch nicht in eurer Macht, ſeine Dienſte zu verlaſſen, und in andere zu treten.

Entweder der Sünde / wenn ihr ſo unglückſelig ſeyd, ihr zu dienen; **zum Tod** / welche den Tod bringt, und zu Lohn giebt.

Oder des Gehorſams; das iſt: der Gottesfurcht, wann ihr euch derſelben befleißiget; **zur Gerechtigkeit**/ welche diejenigen vor GOTT gerecht machet, welche bemühet ſeyn, denen von ihr vorgeſchriebenen Regeln nachzuleben. Da ihr nun einmal durch die Tauffe euch der Gottesfurcht ergeben habet: ſo ſeyd ihr dergeſtalt ihre Knechte worden, daß ihr, ohne die gröſte Ungerechtigkeit zu begehen, euch zu Knechten der Sünde nicht machen könnet, ſo wenig, als es, da ihr noch in dieſer ſchweren Leibeigenſchaft geſteckt, in eurer Macht geſtanden, ihr mochtet euch auch noch ſo

groſſe Mühe geben, aus eignen Kräften euch davon loß zu machen, und euch in die glückſelige Knechtſchaft der Furcht GOttes zu begeben, woferne GOTT, als der höchſte Oberherr, euch nicht aus ſeiner bloſſen Allmacht und Liebe dieſe Gnade erwieſen hätte.

Dieſer Verſicul kan auch folgender maſſen erkläret werden: wiſſet ihr nicht, daß unter denen Menſchen man ein Knecht deſſen wird, in deſſen Dienſten man einmal freywillig getreten iſt. Eine ebenmäßige Bewandnüß hat es auch mit der Sünde und der Gerechtigkeit, wann man einmal der einen oder der andern Dienſte angenommen hat, obſchon zwiſchen ſolchen ein groſſer Unterſchied iſt; anerwogen bey der Sünde anders nichts als der Tod zu erwarten iſt, bey der Gerechtigkeit hergegen ſich allezeit das Leben findet. Da wir nun Knechte des einen oder andern Theils ſeyn müſſen, iſt es nicht unvergleichlich ſicherer, daß wir der Gottesfurcht dienen, die uns das wahre Leben zu Lohn giebt, als der Sünde, die uns mit dem Tod belohnet? ſolchemnach uns niemals erlaubet iſt, Knechte der Sünde zu werden, unter dem Vorwand, wir lebten nicht mehr unter dem Geſetz, ſondern unter der Gnade.

Verſ. 17. **Aber GOTT ſey Danck / daß ihr Knechte der Sünde geweſen ſeyd / ſeyd aber von Hertzen gehorſam worden dem Fürbild der Lehre / darein ihr euch übergeben habet.**

Aber / GOtt ſey Danck rc. Als welcher ſo wohl den Fortgang des Evangelii befördert, als auch ſelbiges anfänglich uns gegeben hat.

Daß ihr vorhero, ehender ihr noch zum Chriſtum bekehret worden, **Knechte der Sünde geweſen ſeyd /** ſo wohl wann ihr euch freywillig derſelben ergeben habet: als weil ſie, wann ihr auch ſchon ſelbiger entreiſſen wollen, euch gleichwohl unter ihr Joch gezwungen.

Seyd aber von Hertzen gehorſam worden / ohne einige Heucheley, nicht nur äuſſerlich, ſondern auch innerlich, mit wahrer Aufrichtigkeit, von gantzen Hertzen und aus reiner Liebe.

Dem Fürbild der Lehre / des Evangelii, wann ihr euren Glauben und Wercke der euch vorgetragenen Lehre gemäß eingerichtet habet.

Darein ihr euch übergeben habet; oder: nach deren Model ihr eingerichtet worden; indeme ihr, ſo zuſagen, in die Form dieſer Lehre gegoſſen worden, um in euren Sitten und Wandel derſelben allerdings ähnlich zu ſeyn.

Verſ. 18. **Ihr aber / von der Sünde befreyet / ſeyd Diener der Gerechtigkeit worden.**

Ihr aber / von der Sünde befreyet / welche euch auf ewig zu ihren Knechten machen wollen, weil ihr euch aus freyen Willen ſolcher unterworffen gehabt.

Seyd endlich **Diener der Gerechtigkeit worden /** ohne jedoch das allermindeſte an eurer Freyheit zu verlieren, auch ſo gar nicht einmal den freyen Willen, eine Sünde zu begehen, als welche jederzeit, während dieſem zeitlichen Leben, auch bey denen heiligſten Männern ſich befindet; ſondern ihr habt allein die freywillige und unglückſelige Ergebenheit, die ihr zur Ungerechtigkeit gehabt habet, in eine andere freye und ohnauflößliche Dienſtbarkeit, durch die ihr euch der Gerechtigkeit und Gottſeligkeit gewiedmet habet, verändert.

Verſ. 19. **Ich rede auf Menſchen Weiſe / um der Schwachheit willen eures Fleiſches. Dann gleichwie ihr eure Glieder ergeben habet / der Unreinigkeit und Ungerechtigkeit zu dienen / zu der Ungerechtigkeit: alſo ergebet nun eure Glieder der Gerechtigkeit zu dienen zu der Heiligung.**

Ich rede auf Menſchen Weiſe / gantz deutlich und unverduncket, indeme ich mich der Gleichnüß von zeitlicher Knechtſchaft bediene, um euch zu unterrichten, was vor eine Bewandnüß es mit der geiſtlichen habe. **Oder: auf**

Men-

Menſchen Weiſe; das iſt: auf eine nicht allzu vollkommene Art; indeme ich die Ergebenheit der Glaubigen zu dem Dienſt GOttes eine Knechtſchaft nenne: wo doch in der Warheit kein freyerer Stand, noch gröſſere und vollkommenere Freyheit, ſeyn kan, als diejenige, welche ſie giebt.

Um der Schwachheit willen eures Fleiſches. Und ich thue dieſes, um mich nach eurer Fähigkeit zu richten; geſtalten ſolche bey vielen unter euch noch allzu ſchwach und fleiſchlich iſt, eine ſo hohe Sache, ohne mit Hülfe einer Gleichnüß, zu begreiffen.

Denn gleichwie ꝛc. Mir kommt vor, als müſte man dieſe Worte zu denen ziehen, welche im vorhergehenden Verſicul zu finden ſeyn: **ihr aber von der Sünde befreyet/** ꝛc.

Denn gleichwie / als ihr noch Knechte der Sünde waret, **ihr** / um ihr zu gehorſamen, und ihren böſen Begierden ein Gnügen zu leiſten, **eure Glieder** an eurem Leibe, **ergeben habet der Unreinigkeit**/ als welches damals ein zu Rom in Schwang gehendes Laſter war, deme vornemlich ihre Oberhäupter und Käyſer unterworffen waren.

Und Ungerechtigkeit. Hiedurch werden insgemein alle laſterhafte Wercke, welche dem gemeinen Beſten zu wider ſeyn, verſtanden.

Zu dienen zu der Ungerechtigkeit: damit die Boßheit alltäglich mehrers zunehme:

Alſo ergebet nun eure Glieder/ vermittelſt der Erbarkeit, und Ubung guter Wercke, welche ein jeder unter euch verrichten kan,

Der Gerechtigkeit; denn weil ihr dieſer zu dienen euch entſchloſſen habet, ſo iſt euch ferner nicht erlaubt, Knechte der Sünden zu werden.

Zu der Heiligung: daß ihr euch ohnaufhörlich bemühet, in der Heiligung zu zunehmen, damit ihr dermaleinſt zur Vollkommenheit der Heiligung gelanget.

Wann man aber dieſe Worte: **ich rede auf Menſchen Weiſe** ꝛc. mit denen darauf folgenden: **denn gleichwie ihr** ꝛc. zuſammen füget, wie von vielen geſchiehet, ſo könte man davon dieſe Auslegung geben: ich begehre von euch anders nichts, als was billig, und eurer Schwachheit müglich auszuführen iſt, nemlich, daß ihr euch mit eben ſolchen Eyfer wegen der Wercke der Gerechtigkeit und Gottſeligkeit bemühet, als ihr ehedeſſen der Ungerechtigkeit und Boßheit ergeben geweſen ſeyd.

Noch eine andere Auslegung kan gegeben werden.

Ich rede auf Menſchen Weiſe: als wolte er ſagen, ich rede mit euch auf das glimpflichſte und freundlichſte, **um der Schwachheit willen eures Fleiſches** / wegen der natürlichen Schwachheit, die euch annoch anhanget. **Dann gleichwie ihr** ꝛc. das iſt: denn an ſtatt, daß ihr anjetzo euch mit weit gröſſern Eyfer der Wercke der Gerechtigkeit wegen bemühen ſoltet, als ihr vormals der Sünde zu Dienſte gethan: ſo ermahne ich euch dißmal, damit ihr vor die Gerechtigkeit nur eben dieſelbe Liebe und Neigung tragen möget, die ihr vormals der ſündlichen Wercke wegen erwieſen habet.

Verſ. 20. **Dann als ihr Knechte der Sünde geweſen ſeyd / da ſeyd ihr von der Gerechtigkeit frey geweſen.**

Dann ꝛc. Sintemalen ihr zu der Zeit, als ihr noch in der Knechtſchaft der Sünde geſteckt, der Gerechtigkeit euch nicht gehorſam erwieſen, ſondern vielmehr alles, was ſolcher zu wieder geweſen, gethan: ſo könnet ihr ja nimmermehr vernünftiger handeln, als wann ihr anjetzo, da ihr der Gerechtigkeit dienet, euch auf keine Weiſe der Sünde ferner unterwürffig machet.

Da ſeyd ihr von der Gerechtigkeit frey geweſen: Es hat euch die Sünde befreyet, daß ihr der Gerechtigkeit nicht gehorſamet habet. Dieſes iſt aber eine eingebildete, falſche und unzuläßliche Freyheit, mithin eine wahre Ruchloſigkeit.

Verſ.

Verſ. 21. Was habet ihr aber der Zeit für Frucht gehabt/ in den Dingen/ deren ihr euch jetzt ſchämet? dann ihr Ende iſt der Tod.

Was habet ihr aber der Zeit für Frucht gehabt in den Dingen: aus ſothanen Laſter-Thaten, daß ihr euch ſolchen nochmals ergeben wollet.

Deren ihr euch jetzt ſchämet: welche dermaſſen ſchändlich und unehrbar waren, daß ihr euch deren ſchämen müſſet, ſo bald ihr daran gedencket; obſchon ſolche euch bereits vergeben ſind, und ihr durch die Buß-Thränen und die Tauffe davon völlig ſeyd gereinigt worden.

Dann/ es mochten euch ſolche damals noch ſo angenehm vorkommen, ſo iſt doch **ihr Ende der** ewige **Tod**; dieſer würde euch zufolge der göttlichen Gerechtigkeit, als ein verdienter Lohn seyn zu Theil worden, wann ihr in euren Sünden verharret hättet, und ihr zu euren äuſſerſten Unglück in der Unbußfertigkeit geſtorben wäret. Da nun dieſes gewiß iſt: wie ſorgfältig ſoltet ihr nicht trachten, allen Gelegenheiten zu entgehen, wo ihr wiederum in dieſen unglückſeligen Stand gerathen möchtet? ihr möget euch wohl in acht nehmen, wie ihr in dem Stand der Gerechtigkeit und Heiligkeit verbleibet; dann wann ihr aus ſolchen fallen ſoltet, ſo würdet ihr eine weit gröſſere Verdammnüß euch zuziehen, als diejenige geweſen iſt, von welcher ihr erledigt worden ſeyd.

Verſ. 22. Nun aber/ nachdem ihr von der Sünde befreyet/ aber Knechte GOttes worden ſeyd/ ſo habet ihr eure Frucht zu der Heiligung/ zum Ende aber/ das ewige Leben.

Nun aber/ nachdem ihr befreyet ſeyd, **von der** Herrſchaft der **Sünde:** da ſie keine Gewalt weiter über euch hat, um euch zu bewegen, damit ihr ihren Trieben und Regungen euch unterwerffet. Der Apoſtel hat allhier nicht die Gedancken, als wann die Glaubigen in dieſem Leben ſich aller Sünden, auch ſo gar der läßlichen, entſchlagen könten, indeme dieſes ihnen bis in den Himmel vorbehalten bleibt, allwo ſie vollkommentlich zu dem Genuß des Rechts der Kindſchaft, und der wahren Freyheit, Kinder GOttes zu ſeyn, gelangen werden; ſondern er will allein ſo viel ſagen: daß der Stand der Freyheit, in welchen ſie durch Chriſtum und ſeine Gnade eingegangen ſeyn, ſie veranlaſſet, aller groben Sünden ſich zu enthalten, welche mit ihren ſo heiligen Stand nicht beyſammen ſtehen können.

Aber Knechte GOttes worden ſeyd/ vermittelſt des Gehorſams, den ihr ihm erzeiget, wann ihr ſeinen Befehlen gehorſamet. Er nennet allhier diejenigen **Knechte GOttes**/ welche er vorhero mit dem Titul, **Knechte der Gerechtigkeit**/ beleget; anerwogen die Gerechtigkeit, wann man ſie betrachtet, was ſie an ihr ſelbſt iſt, und wie ſie ſich nach ihren rechten Weſen befindet, nichts anders zu ſeyn befunden wird, als daß ſie GOtt ſelbſten ſey, der die ewige und allerhöchſte Gerechtigkeit iſt: die aber, welche ſich bey denen Glaubigen findet, iſt nur vor einen bloſſen Ausfluß und Mittheilung der göttlichen zu halten.

So habet ihr/ bereits zum Voraus und auf dieſer Welt, **eure** recht erwünſchte und herrliche **Frucht**, das iſt: den Lohn dieſer hochbeglückten Knechtſchaft.

Zu der Heiligung; oder: zu der Heiligung, welche ſich immer mehrers bey euch vergröſſert, und euch geſchickt machet, in jenem Leben zu der vollkommenen Heiligkeit zugelangen, nach welcher ſie ſich ſehnen.

Zum Ende aber: zum letzten Lohn vor alle Dienſte, welche ihr GOtt geleiſtet habet, **das ewige Leben**/ welches nicht nur langwierig ſeyn, (geſtalten das Wort, **ewig**/ in dem Alten Teſtament öfters vor etwas ſolches genommen wird, was lang währet,) ſondern nimmermehr aufhören, und in alle Ewigkeit ſich erſtrecken wird; geſtalten in dem Neuen Teſtament ſothanes

Wört, ewiges Leben, allezeit auf dieſe Weiſe zu verſtehen iſt.

Verſ. 23. **Denn der Sold der Sünde iſt der Tod; aber die Gnade GOttes iſt das ewige Leben / in Chriſto JEſu unſerm HErrn.**

Denn der leibliche **Tod** / und folglich noch vielmehr der Tod der Seele, welcher bey denen Verdammten ewig währen wird; dieſer aber beſtehet eigentlich in der Beraubung GOttes, welcher das wahre Leben der Seele iſt, gleichwie die Seele ſelbſt das eintzige Leben des Leibes iſt,

Iſt der Sold der Sünde; das iſt: die Sünde belohnet die, welche ihr dienen, mit dem Tod, als einer Beſoldung. Denn der Apoſtel fähret noch immer fort in ſeiner oben genommenen Gleichnüß, da er die Sünde mit einem grauſamen Tyrannen vergleicht, der die Sünder zu ſeinen Sclaven machet, und ſich der Glieder ihres Leibs an ſtatt der Waffen und Kriegs-Werckzeuge bedienet, das Reich GOttes auszurotten, und hergegen das Seinige aufzuführen.

Das griechiſche Wort, ὀψώνιον, welches allhier überſetzt wird, **Sold**/ bedeutet eigentlich diejenige Portion Fleiſches, welche vorzeiten nebſt dem Commiſs-Brod denen Soldaten gegeben wurde; und iſt hieraus um ſo vielmehr abzunehmen, was vor einen elenden und liederlichen Lohn die Sünde zu geben pflege.

Aber das ewige Leben / des Leibs und der Seele, deſſen die Glaubigen nach ihrer Auferſtehung bey einem immerwährenden Wohlſeyn, welches nicht beſchrieben werden kan, genieſſen werden,

Iſt eine Gnade und Gabe **GOttes** / welche GOtt, als unſer rechtmäſſiger König, denen mittheilet, welche unter ſeiner Fahne wider die Sünde Krieg führen, und beſtändig der Gerechtigkeit anhängen. Daß aber das ewige Leben eine Gnaden-Gabe GOttes iſt, giebt um ſo vielmehr die Vortrefflichkeit dieſer Belohnung zu erkennen, damit anzuzeigen, daß man ſolche keines weges einem bloſſen Sold vergleichen ſolle, welchen die Sünde denen Sündern zu geben pflegt; ſondern dieſe vielmehr eine recht prächtige Freygebigkeit ſey, dergleichen die Könige denen hohen Kriegs-Officiern und Soldaten, welche in einem Gefecht vor andern ſich wohl gehalten haben, ſpüren laſſen.

Dieſe Belohnung wird aber eine **Gnade** genennet, obſchon GOtt ſelbige denen erwachſenen Chriſten anders nicht mittheilet, als nachdeme ſie ſelbige durch verrichtete heilige Wercke verdient haben; angeſehen ſie den Preiß und Werth aller ihrer Verdienſte weit übertrift, auch dieſe Verdienſte, ſie mögen auch noch ſo herrlich ſeyn, als ſie immer wollen, anders keinen Grund, als auf der Gnade GOttes, haben, welcher deren Urſprung und Haupt-Urſach iſt.

In Chriſto JEſu unſerm HErrn. Der Apoſtel fügt dieſe Worte hinbey, dardurch an Tag zu geben, was maſſen GOtt ſo gar auch denen, welche er durch den Tod ſeines Sohns ihm wieder verſöhnet und zu Gnaden angenommen hat, die Gabe der Heiligung, ſo wohl in dieſer Welt, als in jener Herrlichkeit, (allwo die Vollkommenheit ſothaner Heiligung iſt,) mittheile, als durch die Verdienſte ſeines Sohns, und nachdem ſie vermittelſt des Bands der Liebe mit ihm feſt vereinigt ſind.

Erklärung nach dem geiſtlichen Verſtand.

Verſ. 1. Was wollen wir dann ſagen? ſollen wir in der Sünde bleiben, damit die Gnade überflieſſe?

Der

Der Apoſtel hat Urſach gnug/ dem Mißbrauch, welchen der Menſch von der göttlichen Gnade machen könte, indeme er ſeine unordentliche Begierde dadurch entſchuldigen möchte, vorzukommen. Es iſt das menſchliche Hertz dermaſſen verderbt, daß es bloß nach Gelegenheit trachtet, um unter einen ſcheinbaren Vorwand böſe Thaten zu begehen. Denn gleichwie der Apoſtel die Gröſſe der Gnade aus der Gröſſe der Wunden, welche ſie geheilet hatte, dargethan: ſo kunte ſolches faſt das Anſehen geben, als wann GOtt den Menſchen deswegen zur Sünde veranlaſſete, damit er Gelegenheit hätte, ſeine Gnade um ſo vielmehr kundbar werden zu laſſen. **Wer dieſe gottloſe Gedancken hegt /** ſpricht S. Auguſtinus, **was thut er anders / als daß er vor ſothane Gnade ſich undanckbar erweiſet? und wie kan dann wohl jemand glauben / er thue wohl/ wann er die Kranckheiten und Wunden vermehret/ aus Urſachen / daß er mit gnugſamen und guten Artzney-Mitteln verſehen iſt / mit denen er Hülfe ſchaffen kan? dieſes gantz und gar nicht; denn je mehr man die Artzney hoch hält und rühmet/ je gröſſern Haß und Abſcheu man gegen die Kranckheiten und Wunden tragen ſoll/ die dadurch geheilet werden. Wann man ſolchemnach die Gnade lobet und rühmet / ſo werden zugleich die Sünden verdammet und vor verwerflich erkläret.** (Auguſt. de Spir. & Lit. cap. 6.)

Welche nun in ihren gottloſen Wandel fortfahren, die dencken, es ſey gnug, daß ſie ihr Vertrauen auf die göttliche Barmhertzigkeit und auf das Verdienſt des Leidens JEſu Chriſti ſetzen.

Die göttliche Barmhertzigkeit iſt groß, ſprechen ſie, weil ſie dermaſſen weit gegangen, daß auch der Sohn GOttes ſelbſt bewogen worden, ſich vor die Sünder creutzigen zu laſſen. Ja gewißlich, ſie muß ſehr groß ſeyn, weil ſie leidet, daß man ſo gotteslāſterlich von ihr redet, und die allerhöchſte Güte zu einem Schutz der Sünden und Miſſethaten machen will. Sie ſolten zur Danckbarkeit vor die ihnen erzeigte Gnade, daß er ſein Leben vor ſie dahin gegeben, ihr Leben hinwiederum ihm zu Dienſt antragen: aber an ſtatt deſſen nehmen ſie hieraus Gelegenheit, ihme den Gehorſam zu verſagen, den ſie doch ihm ſchuldig ſeyn. Muß nicht derjenige gantz Vernunft-loß ſeyn, der dieſen Schluß machen wolte: weil GOtt ſo gütig iſt, ſo ſtehet einem frey, gottloß zu ſeyn, und weiter hat man nichts zu verantworten. Gewißlich es lehret der heilige Geiſt eine gantz andere Art, von dieſen Dingen zu urtheilen, nemlich, weilen GOtt ſo gütig iſt, ſo ſoll man ihn von Hertzen dienen, ihme gehorſamen, und über alles lieben. Iſt GOtt dermaſſen und unermeßlich gut, ſo iſt es nothwendig die gröſte Boßheit, eine ſo groſſe Güte zu beleidigen. Je höher ihr dannenhero dieſelbe Güte haltet, auf die ihr euer Vertrauen ſetzet, je ſchwerer die Sünde iſt, die ihr wider ſelbige begehet.

Verſ. 2. biß 12. **Das ſey fern. Denn wie ſollen wir / die wir der Sünde abgeſtorben ſeyn / in derſelbigen noch leben? ꝛc.**

Die Schuldigkeit eines getauften Chriſten iſt, daß er der Sünde abſterbe, gleichwie Chriſtus ſeinem natürlichen Leben abgeſtorben iſt; und hingegen ein neues Leben anzufangen, gleichwie JEſus Chriſtus aus dem Grab erſtanden iſt, damit er hinführo alſo lebe, daß er den Tod nicht mehr unterworffen ſey. Denn weil Chriſtus unſer Vorbild iſt: ſo ſollen wir auch ihm gleich ſeyn, vermittelſt der Gleichförmigkeit ſeines Tods und Auferſtehung.

Er iſt geſtorben, um in uns **den alten Menſchen / der nach den Begierden des Jrrthums zerſtört wird / zu tödten**; und iſt auferweckt worden, damit er uns ſeines neuen Lebens theilhaftig mache, und **uns mit** (Epheſ. 4 v. 22. 24.)

dem neuen Menſchen bekleide/ der nach GOtt erſchaffen iſt/ in Gerechtigkeit und wahrer Heiligkeit. Es iſt aber der alte Menſch in dem Tauf-Waſſer begraben, und gleichſam erſaufet, damit er zu einem neuen Leben wieder gebohren werde. Alleine, obſchon wir durch die in der Taufe empfangene Gnade wieder gebohren, und in dem Geiſt erneuert ſeyn: ſo bleibt dennoch die Brunnquelle der Sünde noch allezeit in uns, und dieſe iſt die Begierde, eine recht böſe, ohnaufhörlich aufſproſſende Wurtzel, die da fort und fort neue Boßheiten aufkeimen machet, welche ſeyn unſere böſe Neigungen und unordentliche Begierden nach zeitlichen Dingen. Als der Menſch noch in dem glückſeligen Stand der Unſchuld ſich befand, ſo wäre an ihm durchaus nichts unordentliches zu finden: ſein Gemüth unterwarf ſich in allen dem göttlichen Willen: ſein Leib, und alles was ſinnlich an ihm war, gehorſamte gantz und gar dem Geiſt; aber dieſe ſo ſchöne Ordnung wurde durch Adams Sünden-Fall gäntzlich zerrüttet, ſo gar, daß auch die Taufe, welche die Sünde tilget, ſolche bey uns nicht wieder einführen kan. Dahero geſchiehet es durch eine gantz gerechte Vorſehung GOttes, welcher unſerm Ubermuth Einhalt thun und unſere Tugend probieren will, daß der Menſch ohnaufhörlich mit ihm ſelbſt zu ſtreiten hat, indeme das Fleiſch ſich ſtets wider den Geiſt empöret. Dieſer iſt der einheimiſche Feind, wider welchen wir die gantze Zeit unſers Lebens Krieg zu führen haben. Und ſolches ſoll, wie das Evangelium ſpricht, unſere alltägliche Beſchäfftigung ſeyn.

Verſ. 12. bis 19. **Derowegen laſſet die Sünde nicht herrſchen in eurem ſterblichen Leibe/ daß ihr deſſelben böſen Begierden gehorchet. &c.**

Der Apoſtel betrachtet zum öftern die Sünde als einen Tyrannen, der alle unſere Gemüths-Kräfte ihme unterwürffig machet, damit er ſeinen unordentlichen Begierden ein Gnügen thue. Zwiſchen einem König und Tyrannen iſt dieſer Unterſchied, daß der König ſeinen Unterthanen befihlt, und dieſe ihm gerne gehorſamen, und gutwillig ſeinem Geheiß folgen; aber ein Tyrann zwingt ſie in ſeine Dienſtbarkeit wider ihren Willen, und ihres Wiederſtrebens ohngeachtet zwingt er ſie gleichwohl, ſeinen Befehlen zu gehorſamen. Von der erſten Art ſeyn die Gerechten, welche ſich von dem Geiſt GOttes leiten und regieren laſſen: von der andern aber ſeyn die Sünder, welche ſich von ihren Regungen und Begierden beherrſchen laſſen. Der gröſte Nutzen, den uns Chriſtus durch ſein unſchätzbares Blut erworben hat, iſt dieſer, daß die Seele in einer gäntzlichen Freyheit ſich befindet, als welche bey allen Frommen zu finden iſt, welche von der elenden Dienſtbarkeit, in welcher ſie lagen, befreyet worden.

Dieſe iſt ohne allen Zweifel eine der gröſten Wohlthaten, welche unſer Heyland der Welt erwieſen hat, und eine der wichtigſten Wercke des heiligen Geiſts; **denn wo der Geiſt des HErrn iſt/ da iſt Freyheit.** 2. Cor. 3. v. 17. Denn dieſes iſt eine auf feſten Grund ſtehende Lehre, zufolge dem heiligen Auguſtino, daß nemlich unſer Wille eine vollkommene Freyheit hat, weil er thut, was er will, und hinwiederum auch das Gegentheil bewerckſtelligen kan. Wann er nun durch die Gnade GOttes von der Knechtſchaft der Sünde befreyet iſt, ſo kan er allerdings dasjenige Wollen, was GOtt will, und auch nicht wollen, was er nicht will: folglich verrichtet er mit weit gröſſerer Freyheit ſein Werck, wann er thut, was GOtt will, weil er anders nichts dadurch thut, als was der Wille vor ſich ſelbſt zu thun geneigt iſt. Wann nun ein Chriſt ſeinen eignen Willen auch ſchon nicht folget, ſo verlieret er dennoch deswegen nichts von ſeiner Freyheit, weil er, ſeinem eignen Willen zu thun, ihm nicht vorgeſetzt hat, ſondern er will dem Willen GOttes folgen. Solte er aber ſeinem eignen Willen gehorſamen, ſo würde er ein

Sclav

Sclav ſeyn ſeiner Begierden, folglich würde ſein Thun laſterhaft ſeyn. Der heil. Auguſtinus hat hiervon unvergleichliche Gedancken, wann er ſpricht: Epiſt. 89. qv. 2. **Der Wille / welcher ſeiner eigentlichen Natur nach / frey ſeyn ſolte / iſt um ſo viel freyer / je vernünftiger er iſt / und um ſo viel vernünftiger iſt er / als er der Barmhertzigkeit und Gnade ſich unterwürffig machet.**

Was kan ſolchemnach wohl vor ein grösseres Glück gewünſcht werden, als daß der Geiſt GOttes uns regiere; anerwogen ſolcher von der Tyranney der Begierden erlöſet, und in der Seele den Frieden ſtiftet, ohngeachtet aller Unruhe, die ihr von ihren Feinden kan erregt werden. Sie wird von dem Geiſt GOttes geſtärckt und unterſtützt, und empfängt von ihm die wahre Freyheit, die Chriſtus uns erworben hat; geſtalten der Heyland ſelbſt ſpricht: Joan. 8. v. 36. **ſo euch der Sohn frey machen wird / ſo werdet ihr wahrhaftig frey ſeyn.**

Wer mag hingegen das Elend deſſen beſchreiben, der unter der Tyranney der Sünde ſteckt, anerwogen ſolche der grauſamſte, ſchändlichſte und abſcheulichſte Tyrann iſt, der jemals gefunden werden kan? ihre Sclaven ſeyn alle Gottloſen. Joan. 8. v. 34. **Denn wer Sünde thut / der iſt ein Knecht der Sünde.**

Was kan nun wohl vor eine unſeligere Knechtſchaft jemals ſeyn, als dieſe? denn ſie werden nicht nur von der Sünde gefangen gehalten; ſondern ſie dienen auch denen, welche die Sünde verurſachen, zu denen vornehmſten Werckzeugen, um ſolche zu bewerckſtelligen. Und dieſe ſeyn der Teufel, die Welt, unſer eignes durch die Sünde verderbtes Fleiſch, und alle böſe Begierlichkeiten, welche ſie bey denen erreget, die ſie beherrſchet. Wie will ſich nun ein Menſch einiger Freyheit rühmen, da er dieſem greulichen Tyrannen ſich dergeſtalt zu leibeigen ergeben hat? August. Epiſt. 89. **wie kan da eine wahre Freyheit ſeyn / wo die Sünde herrſchet?** denn ſo bald die Seele das Joch von dieſer angenehmen und ehrbringenden Dienſtbarkeit, durch welche ſie mit einem heilig Band ihrem Schöpfer vereinigt war, abgeworffen hat, ſo ergiebt ſie ſich freywillig in die Knechtſchaft aller nichtswürdigen Dinge, in die ſie ſich verliebt hat, da doch ſolche dergleichen Liebe nimmermehr werth ſeyn, weil ſie um ein groſſes geringer ſeyn, als die Seele, das iſt: ſie beſtehen in zeitlichen und vergänglichen Dingen. Dieſe Knechtſchaft der Seele beſtehet aber hierinnen, wann ſie ihren Willen dergeſtalt an die Creatur hänget, daß es ihr unmüglich iſt, ohne Beyſtand der Gnade ſich davon zu erledigen. Anfänglich kennet man nicht alſo gleich die Macht dieſer Dienſtbarkeit, weilen ſie gantz unempfindlich iſt. **Denn jemehr die Begierde zunimmet / jemehr wird ſie zu einer Gewohnheit / welche nach und nach zu einer Nothwendigkeit ausſchlägt.** S. Auguſt. Conf. Lib. 8. cap. 8. Alsdann aber beginnet man ſie zu empfinden, wann man ſich zu GOTT erheben und von ihren Ketten ſich loß zu machen ſuchet. Alsdann wird die Seele gewahr, wie hart ſie von der böſen Begierde gedruckt werde, und wie ſchwer es ihr falle, ſelbige zu überwinden. So lang ſie in ſothanen ſündhaften Stand verharret, und in denen fleiſchlichen und weltlichen Lüſten ſich gleichſam vollſäufft, ſo trägt ſie, wann GOtt ſeine Hand von ihr abziehet, an ſolchen ihren elenden Stand ein dermaſſen groſſes Belieben, daß ſie um nichts in der Welt ſolchen verändern würde; alleine von dem Augenblick an, da ſie GOtt durch die Süßigkeit ſeiner Gnade zu ſich ziehen will, empfindet ſie in ihr ſelbſt einen Streit zwiſchen dem Geiſt und dem Fleiſch, und erkennet, wie mühſam es ſey, die Begierden zu bändigen, und die böſe Gewohnheiten zu überwinden.

Daß aber ein ſolcher an die Sünde gewöhnter Menſch ſo viel Mühe hat, ſich deren zu entbrechen, ohngeachtet ſein Wille hierinfalls darbey iſt, rühret nicht daher, als wann er nicht die Freyheit hätte, ſolches ins Werck richten zu

zu können, wann er nur ſelbſt wolte. **Dann es iſt dermaſſen gewiß/** ſpricht S. Anſelmus und vor ihm S. Auguſtinus, **daß der freye Wille allezeit bey denen Sündern verbleibt / welche Knechte von ihren Sünden ſeyn/ daß auch eben dieſer freye Wille dasjenige iſt / was ſie hauptſächlich antreibt/ einen Wohlgefallen an dem ſündigen zu tragen / und anders nichts zu beginnen/ als was ihr gefället.** Sie haben denſelben freyen Willen, mit welchen ſie erſchaffen worden, keines wegs verlohren, geſtalten er, was ſein Weſen anbetrifft, niemals verlohren worden, auch nimmermehr verlohren werden kan, man mag Sünden begehen, was vor welche es ſeyn; aber weil er durch die Sünde überaus ſehr entkräftet worden iſt: ſo hat die Begierlichkeit durch die Gewohnheit ſich dermaſſen geſtärckt, daß ſie den freyen Willen gantz unter ſich gebracht.

Verſ. 19. **bis zum Beſchluß: Ich rede auf Menſchen Weiſe/ um der Schwachheit willen eures Fleiſches** ꝛc.

Es iſt dieſes ſchon eine gantz billige, und ſo wohl in weltlichen als auch göttlichen Rechten gegründete Weiſe, daß man mit der Schwachheit anderer Menſchen Gedult trägt, und ſich nach ihrer Fähigkeit richtet. GOtt, deme die Gebrechlichkeit unſers Herkommens und die Schwachheit unſerer Natur bewuſt iſt, gehet mit uns um, wie ein liebreicher Vater mit ſeinen Kindern zu thun pflegt. Und ſintemalen nicht leichtlich ein Vater ſeyn wird, der ſeine Kinder nicht zuweilen ſtrafen ſolte, ſo thut GOTT ſolches mit ſehr groſſen Glimpff, gantz mäßig, und richtet ſich, wie S. Auguſtinus ſpricht, in ſeiner Rache und Züchtigung nach unſern Kräften. (August. in Pſal. 79.) Er ſchickt uns nur ſo viel Trübſal zu, als wir ertragen können, und läſſet uns ſolche in ſo weit fühlen, als vonnöthen iſt, zu unſerm Unterricht und Beſſerung, nicht aber zu unſern Untergang und Verderben. Er gehet mit uns um wie ein kluger Medicus, der die Schwachheit des Krancken kennet, und dahero ihn mit keinen ſtarcken Artzneyen angreifft, ſondern läſſet es dabey bewenden, wann er ihm etliche gelinde und zu ſeiner ſchwachen Leibs-Beſchaffenheit taugliche Träncke eingiebt.

Dieſes hat Chriſtus ſelbſt in ſeinem Evangelio gelehret, auch nach ſolcher Art zu verfahren ſich während ſeinen Wandel auf Erden gerichtet. Die Phariſäer pflegten, zufolge ihrem gewöhnlichen Hochmuth, **ſchwere und unerträgliche Bürden zu binden/ und denen Menſchen auf die Achſeln zu legen/ aber ſie wolten dieſelbige mit ihrem Finger auch nicht bewegen:** (Matth. 23. v. 4.) hergegen hat Chriſtus in ſeinen Worten und Wercken eine überaus groſſe Gütigkeit ſpüren laſſen, und dieſe iſt das herrliche Model der Tugend, die er ſeiner Kirche anbefohlen hat zu folgen. Dannenhero als die Jünger S. Joannis des Täufers (welche ſich einbildeten, durch ihr vielfältiges Faſten eine ſonderliche Hochachtung zu erwerben,) bey Chriſto ſich beſchwerten, daß ſeine Jünger nicht faſteten: (Matth. 9.) ſo gab ihnen unſer Heyland durch gewiſſe gantz gemeine Gleichnüſſe zu verſtehen, was maſſen ſeine Jünger noch nicht vollkommen wären, und dahero vonnöthen hätten, ſehr langmüthig mit ihnen zu verfahren, und daß man ſie mit Auflegung allzu ſtrenger Gebote nicht abſchrecken müſſe. Hiervon hat S. Chryſoſtomus Anlaß genommen zu ſchreiben, **daß Chriſtus ſeinen Apoſteln allhier eine ſehr wichtige Lehre gegeben / damit/ wann ſie mit der Zeit ſelbſten Jünger / die von allen Enden der Welt zu ihnen kommen würden / haben ſolten / ſie mit ſelbigen eben ſo gütig und geduldig/ als Chriſtus an ihnen gethan / verfahren möchten.** Und dieſer Kirchenlehrer ſpricht ferner: **daß derjenige / welcher denen Menſchen ſchwere Geſetze aufleget/**

ger / ehender ſie ſtarck gnug ſeyn / ſelbige zu ertragen / der wird finden / daß ſie nachhero zu ſchwach ſeyn / ſolche anzunehmen / wann es darzu die rechte Zeit ſeyn wird: allermaſſen er durch ſein übereiltes Verfahren ſie hierzu unfähig gemacht hat.

Dieſes iſt ſolchemnach die Urſache, warum S. Paulus (der gleichfalls aus einem Wolf in ein Lamm war verwandelt worden,) von denen, die er allhier unterrichtet, mehr nichts begehret, als daß ſie in Ausübung guter Wercke nur ſo viel Mühe es ſich ſolten koſten laſſen, als ſie gethan, wann ſie laſterhaft und ungerecht gelebt. Dieſe Langmüthigkeit, welche der Apoſtel denen Glaubigen von GOttes wegen ankündiget, iſt Zweifels ohne eine Würckung der unendlichen Barmhertzigkeit, welche den Sohn GOttes bewogen hat, ſich, um das menſchliche Geſchlecht zu erlöſen, in den Tod zu geben, als welcher will damit zu frieden ſeyn, wann ſie, nachdeme ſie ſeine Gebote ſo vielfältig übertreten, an ſtatt derer Sünden, die er ihnen vergeben will, Wercke der Gerechtigkeit führohin verrichten.

Wer aber von ſothaner unermeßlichen Gütigkeit eine genauere Erkänntnüß haben will, der muß vornemlich erwegen, wie groß die Sünde ſey. Dann wann der lebendige GOtt anders nicht hat können beſanftigt werden, als durch eine gantz unendliche Gnugthuung, und die Sünde, welche vermittelſt der Buſſe und ernſtlicher Bekehrung nicht getilgt worden, auch nicht durch die ewige Höllen-Pein abgebüſſet werden mag: ſo iſt es ja allerdings eine unausſprechliche Barmhertzigkeit GOttes, daß er ein ſo geringes in dieſem Leben von uns begehret, damit wir Vergebung der Sünde erlangen mögen. Und wann man auf dieſer Welt alles erſinnliche Ubel ausſtehen müſte, um von Sünden erledigt zu werden, würde denn ſolches nicht eine unvergleichliche Langmuth und eine ſolche Gütigkeit ſeyn, welche ein menſchliches Gemüth nimmermehr begreiffen kan.

Aber, obwohl durchaus keine Vergleichung gemacht werden kan zwiſchen dem, was GOtt von uns begehret, und dem, was ſeine Gerechtigkeit von uns fordern könte, und er durch ſeinen Apoſtel auf mehrers nichts dringet, als daß wir an ſtatt der Wercke der Sünde Wercke der Gerechtigkeit verrichten ſollen: ſo iſt es jedoch kein ſo geringes, als man ſich einbilden könte, den Sünden-Stand zu verlaſſen, und einen frommen Wandel zu führen: **dieſelbige Glieder des Leibes / durch die man der Unreinigkeit und Boßheit gedient hat / zum Dienſt der Gottſeligkeit und Gerechtigkeit anzuwenden.** Hieron. in Mich. cap. 27. Die Sünde fügt der Seele ſolche Wunden zu, die vermittelſt tauglicher Mittel geheilet werden müſſen, dahero vonnöthen, Stahl und Feuer darzu zu gebrauchen. Sie hat ſich ſelbſt durch ihre Laſter muthwillig verwundet, folglich muß ſie auch die Schmertzen ausſtehen, ohne welche ſie nicht wieder zur Geſundheit gelangen kan.

Jedoch iſt dieſes nicht alſo anzunehmen, ſpricht S. Gregorius, als wann „GOtt an unſern Schmertzen und Plagen einen Wohlgefallen trüge; ſondern er will dieſelbige Kranckheiten, „durch welche die Seele befallen worden, nur durch ſolche Artzney-Mittel „heilen, welche die Kranckheiten nicht „vertragen können. Er will, daß die, „welche ſich die ſüſſen Wollüſte der „Welt verleiten laſſen, ihn zu verlaſſen, „durch die bittere Buß-Thränen bewogen werden, ſich wieder zu ihm zu „bekehren. Die da gefallen ſeyn, weil „ſie zu unerlaubten Dingen Luſt gehabt, ſollen wieder aufgerichtet werden, mittelſt daß ſie ſich auch deſſen „enthalten, was ſonſt erlaubt iſt. Hat „ſich das Hertz allzuweit zu denen eingebildeten Freuden geöfnet, ſo ſoll es „hinwiederum durch eine heyl-würckende Traurigkeit ſich zuſchlieſſen laſſen. Hat die Seele wegen ihres Ubermuths eine Verwundung empfangen, ſo ſoll ſie in der Niedrigkeit eines Gregor. Paſtor. part. 3.

De-

„Demuth-vollen Wandels ihre Hey-
„lung wiederum finden.

Die Kirche, welche von dem heiligen Geiſt regieret wird, und zu ihren Kindern eine recht innigliche Liebe trägt, hat jederzeit getrachtet, ſolche Mittel ausfündig zumachen, womit das vorherige Unweſen aufgehoben, das Hertz an ſeinen Kranckheiten geheilet, und die Tugend an ſtatt der Laſter eingeführet werden möge. Dahero hat ſie ſolche Regeln vorgeſchrieben, welche von denen auf das genaueſte beobachtet werden muſten, die da ihr in der Tauffe gethanes Verſprechen mit Tod-Sünden gebrochen hätten. Wird nun ſchon dieſe heylſame Strengigkeit heut zu Tage nicht mehr ſo ſorgfältig vorgekehret: ſo iſt dennoch dieſes wenigſtens vonnöthen, daß man Wercke der Gerechtigkeit ausübe, die denen vormals begangnen Boßheiten entgegen ſtehen, und alſo der Lehre folge, welche der Apoſtel mit einer ſo gütigen Art dißfalls uns vorgeſchrieben hat.

Das VII. Capitel.

1.

Wiſſet ihr nicht, liebe Brüder/ (dann ich rede mit denen, die das Geſetz wiſſen,) daß das Geſetz über den Menſchen herrſchet, ſo lang er lebet?

1. Corinth. 7. v. 39. 2. Dann ein Weib, das unter dem Mann iſt, iſt an das Geſetz gebunden, ſo lang der Mann lebet: wann aber ihr Mann ſtirbet, ſo iſt ſie vom Geſetz des Manns entbunden.

3. Derowegen, wenn ſie ſich bey Lebzeiten ihres Manns zu einem andern Mann geſellet, ſo wird ſie eine Ehebrecherin genannt werden. Wann aber ihr Mann geſtorben iſt, ſo iſt ſie vom Geſetz des Manns befreyet, alſo daß ſie nicht eine Ehebrecherin iſt, wann ſie ſich zu einem andern Mann geſellet.

4. Alſo, liebe Brüder, ſeyd ihr auch dem Geſetz getödtet durch den Leib Chriſti, auf daß ihr eines andern ſeyd, der von den Todten iſt auferſtanden, damit wir GOtt Frucht bringen.

7. Denn als wir im Fleiſch waren, da würckten die ſündlichen Lüſten, ſo durch das Geſetz erweckt wurden, in unſern Gliedern, dem Tode Frucht zu bringen.

6. Nun aber ſeyn wir vom Geſetz des Tods entbunden, von welchem wir angehalten wurden, alſo daß wir GOtt im neuen Weſen des Geiſts, und nicht im alten Weſen des Buchſtabens, dienen ſolten.

7. Was wollen wir dann ſagen? iſt das Geſetz Sünde? das ſey ferne. Aber ich erkannte die Sünde nicht, dann durch das Geſetz: dann ich erkannte nicht die böſe Begierlichkeit, wann das Geſetz nicht geſagt hätte: du ſolt nicht Exod. 20.
begehren. v. 17.

8. Als aber die Sünde dieſe Gele- Deut. 5.
genheit bekam, würcket ſie durch das v. 21.
Gebot in mir allerhand böſe Begierlichkeiten. Denn ohne das Geſetz war die Sünde todt.

9. Ich aber lebte einsmals ohne das Geſetz. Als aber das Gebot kam, da ward die Sünde wiederum lebendig.

10. Ich aber bin geſtorben: und hat ſich befunden, daß das Gebot, ſo zum Leben gegeben war, mir zum Tod gereichte.

10. Dann die Sünde nahm durch das Gebot die Gelegenheit, und verführte auch, und tödtete auch durch daſſelbige.

12. Derowegen iſt das Geſetz heilig, 1. Tim. 1
das v. 8.

das Gebot iſt auch heilig, und gerecht und gut.

13. Iſt dann daſſelbige, das gut iſt, mir zum Tod worden? das ſey ferne. Sondern die Sünde, damit ſie offenbar würde, daß ſie Sünde iſt, hat durch das Gute den Tod an mir gewürcket, auf daß die Sünde durch das Gebot über die Maas ſündhaftig würde.

14. Dann wir wiſſen, daß das Geſetz geiſtlich iſt: ich aber bin fleiſchlich, unter die Sünde verkauft.

15. Dann ich verſtehe nicht, was ich thue. Dann ich thue das Gute nicht, das ich will; ſondern das Böſe thue ich, das ich haſſe.

16. Wann ich aber daſſelbige thue, das ich nicht will, ſo falle ich dem Geſetz bey, daß es gut iſt.

17. Nun aber würcke ich daſſelbige nicht, ſondern die Sünde die in mir wohnet.

18. Denn ich weiß, daß in mir, das iſt, in meinem Fleiſche, das Gute nicht wohnet. Denn das Wollen iſt zwar bey mir; aber das Gute zu vollbringen, finde ich nicht.

19. Dann ich thue das Gute nicht, das ich will, ſondern das Böſe thue ich, das ich nicht will.

20. So ich aber das thue, was ich nicht will, ſo würcke ich nun daſſelbige nicht, ſondern die Sünde, welche in mir wohnet.

21. Derowegen finde ich ein Geſetz, wann ich Gutes thun will, daß mir das Böſe anhanget.

22. Dann ich habe Luſt an dem Geſetz GOttes, nach dem inwendigen Menſchen.

23. Ich ſehe aber ein ander Geſetz in meinen Gliedern, das dem Geſetz meines Gemüths zu wider iſt, und mich gefangen nimmt im Geſetz der Sünde, das in meinen Gliedern iſt.

24. Ich unſeliger Menſch! wer wird mich doch erlöſen von dem Leib dieſes Tods?

25. Die Gnade GOttes durch JEſum Chriſtum unſern HErrn. So diene ich nun ſelbſt mit dem Gemüthe dem Geſetz GOttes, aber mit dem Fleiſch dem Geſetz der Sünde.

Auslegung nach dem Wort-Verſtand.

Verſ. I. Wiſſet ihr nicht, liebe Brüder, (dann ich rede mit denen, die das Geſetz wiſſen,) daß das Geſetz über den Menſchen herrſchet, ſo lang er lebet?

Wiſſet ihr nicht. Nachdeme der Apoſtel von ſeiner erſtens vorgenommenen Materie abgeſchritten, und ſich bey einer andern etwas lang aufgehalten, ſo bringt er nunmehro den Beweißthum deſſen bey, was er im vorhergehenden Capitel gelehret, nemlich: daß, wann die Glaubigen einmal geiſtlicher Weiſe geſtorben und mit Chriſto auferweckt worden, ſie nicht mehr unter der Herrſchaft des Geſetzes ſtehen. Worauf er alles dasjenige beſtättigt, was er in angeregten Capitel vorgetragen, betreffend die denen Glaubigen obliegende Schuldigkeit, ein neues Leben zu führen, welches der geiſtlichen Auferſtehung gemäß iſt.

Liebe Brüder. Er redet die bekehrte Juden an, welche vielmehr ſeine Brüder waren, als die andern, an welche ſein Sendſchreiben gerichtet iſt. Und eben deswegen ſetzt er in Parentheſi hinzu:

Ich rede/ nicht zu allen Römern, an die ich ſchreibe, ſondern nur **mit denen**, das iſt, mit denen bekehrten Juden, **die da wiſſen** / mehrentheils, **das**

Geſetz Moſis; anerwogen die Juden gewohnt waren, ihre Kinder von der zarten Jugend an in dem Geſetz zu unterrichten.

Daß das geſchriebene Geſetz über den Menſchen, von jüdiſcher Religion, **herrſchet**: daß das Geſetz ſeine Herrſchaft und Gewalt an ihm ausübet, wann es ihn auf das feſteſte und bey Strafe des Fluchs verbindet, das was es gebietet zu halten, ohne daß es ihn mit Gnade zu dieſem Ende zu Hülfe käme.

So lang er lebet; oder vielmehr: ſo lang es lebet, nemlich das Geſetz, welches ſo viel geſagt iſt, als ſo lang das Geſetz bey ſeinen Kräften iſt, und durch ein anderes, beſſeres und gelinderes Geſetz nicht abgeſchaft oder verändert wird.

Verſ. 2. **Denn ein Weib das unter dem Mann iſt / iſt an das Geſetz gebunden / ſo lang der Mann lebet: wann aber ihr Mann ſtirbet / ſo iſt ſie vom Geſetz des Manns entbunden.**

Dann ein Weib ꝛc. Das iſt: es hat mit denen Juden, was das Geſetz Moſis belanget, eine gleichmäßige Bewandnüß, wie mit einem Weibe in Anſehung ihres Manns. Denn die Verpflichtung, mit welcher der Jud dem Moſaiſchen Geſetz, nach deme es gegeben worden, durch das ſo feſtgethane Verſprechen es zu halten, verbunden iſt, kan vor eine Art vom Eheſtande angenommen werden; alſo daß der Jud nicht weniger genöthigt wird, unter dem Geſetz Moſis, es ſey ſo ſcharf es immer wolle, zu leben, und ſelbigen auf das beſtändigſte anzuhangen, als die Ehe ein Weib anhält, ſich unter dem Geſetz ihres Manns zu halten, und bey ſelbigem unveränderlich zu verbleiben, es mag auch ſein Befehl ihr noch ſo ſehr zuwider ſeyn.

Das unter dem Mann iſt: die vermittelſt einer rechtmäßigen Ehe ihres Manns Weib worden iſt, alſo daß er zufolge der Ordnung GOttes und des natürlichen Rechts, wie auch der Lehre des Evangelii, über ſein Weib den Vorzug und die Gewalt bekommen.

Iſt an / oder durch **das Geſetz des Eheſtands** an ihren Mann **gebunden / ſo lang der Mann lebet.** Denn ob wohl die Eheſcheidung bey denen Juden im Brauch war, wo nicht als etwas zuläßiges, doch wenigſt als eine Sache, der das Moſaiſche Geſetz durch die Finger ſahe: ſo hatte doch ſelbige eine Gleichheit mit dem Tod, in Anſehen des Manns; anerwogen er vermittelſt des Scheide-Briefs, den er dem Weib gab, des Rechts ihr Mann zu ſeyn, ſich gäntzlich begabe. Welches der Redens-Art des Apoſtels faſt gleich komt, wann er denjenigen der Sünde abgeſtorben zu ſeyn nennet, der da aufhöret ein Sünder zu ſeyn, und der Sünde völlig abſaget.

Wann aber ihr Mann ſtirbet: entweder eines natürlichen Tods, oder vermittelſt der Eheſcheidung, die da Mors legalis, oder ein Tod, den das Geſetz nur vor dergleichen hält, genennet wird. Welches heut zu Tage ferner dahin ſich erſtreckt, daß es auch mortem civilem unter ſich begreifft, welcher ſich alsdann ereignet, wann ein Mann vor Vollziehung der Ehe durch die Abſtattung eines ordentlichen Gelübds vor Vollziehung der Ehe die Welt verläſſet. **So iſt ſie vom Geſetz des Manns** / von ſelbigem Geſetz, welches ſie mit ihrem Mann verknüpfte, **entbunden.**

Verſ. 3. **Derowegen / wann ſie ſich bey Lebzeiten ihres Manns zu einem andern Mann geſellet / ſo wird ſie eine Ehebrecherin genannt werden. Wann aber ihr Mann geſtorben iſt / ſo iſt ſie vom Geſetz des Manns befreyet / alſo daß ſie nicht eine Ehebrecherin iſt / wann ſie ſich zu einem andern Mann geſellet.**

Derowegen wann ſie ſich zu einem andern Mann geſellet / wann ſie an einen entweder freyen oder verehlichten Mann ſich hänget, dieſer

mag

mag ſie nun zur Ehe nehmen, oder es dabey bewenden laſſen, daß er in Unkeuſchheit mit ihr lebet.

Bey Lebzeiten ihres Manns. Denn ſo lang dieſer lebet, ſo währet ſeine über ihre Perſon habende Gewalt und ihre Schuldigkeit, ihm getreu zu verbleiben, ohnausgeſetzt, er befinde ſich auch in was Stand er immer wolle, er ſey nun gefangen, kranck, oder werde zeitwährenden Eheſtands unfähig, den Eheſtand zu pflegen.

So wird ſie eine Ehebrecherin genannt werden / mit allem Recht und Fug; oder: ſie wird nicht nur werth ſeyn, eine Ehebrecherin genennet zu werden, ſondern ſie wird auch öffentlich vor eine ſolche gehalten, und in der That eine Ehebrecherin ſeyn.

Wann aber ihr Mann geſtorben iſt/ ſo iſt ſie vom Geſetz des Manns befreyet / wodurch ſie ſonſt verpflichtet wird, bey ihm zu verbleiben. Denn das Geſetz des Eheſtands iſt durch den Tod ihres Manns, was ihre Perſon anlangt, gleichſam geſtorben.

Alſo daß ſie nicht eine Ehebrecherin iſt / wann ſie ſich zu einem andern Mann geſellet. Zu verſtehen, wie offenbar zu Tage liegt, daß dieſer andere Mann nicht ſelbſt ſchon mit dem Band der Ehe verknüpft ſey; anerwogen in ſolchem Fall ſie dennoch des Laſters eines Ehebruchs ſchuldig ſeyn würde, ohngeachtet ſie ſich nicht in der Ehe befinden ſolte, wann ſie ſich mit ihm verehligen, oder vielmehr mit ihm Hurerey treiben möchte.

Verſ. 4. Alſo / liebe Brüder / ſeyd ihr auch dem Geſetz getödtet durch den Leib Chriſti / auf daß ihr eines andern ſeyd / der von den Todten iſt auferſtanden / damit wir GOtt Frucht bringen.

Alſo / liebe Brüder: Der Apoſtel fähret fort, die Juden anzureden, wie er in dem erſten Verſicul dieſes Capitels gethan.

Seyd ihr / die ihr vor dem Geſetz des Evangelii als wie verehliget wäret mit dem Geſetz Moſis vermittelſt der genauen Verbindnüß, dadurch ihr pflichtig waret, unter ſeiner Botmäßigkeit zu verbleiben, und den Gottesdienſt nach denen daſelbſt gebothenen Ceremonien zu halten.

Auch dem Geſetz getödtet; das iſt: ihr befindet euch nicht mehr unter ſeiner Herrſchaft. Der Apoſtel hätte zwar, um ſich deſto deutlicher verſtehen zu machen, ſagen können: auf gleichmäſſige Weiſe iſt das Geſetz, welches gleich als wie euer Mann war, nunmehro getödtet, ſo viel euch, die ihr ihm als unterworffene Gehorſam leiſten muſtet, als wie einem Weibe der Mann nicht ferner befehlen kan, wenn er mit Tod abgangen iſt. Allein er hat ſich in dieſer Materie viel lieber mit etwas dunckleren jedoch gelindern Worten heraus laſſen wollen, damit er die Juden nicht beleidigen möchte, wann er hätte ihnen ſo trucken unter die Augen ſagen wollen, es ſey ihr Geſetz, vor welches ſie dermaſſen groſſe Hochachtung getragen, gantz und gar getödtet, und zwar ſey dieſes durch Chriſtum, (inmaſſen er ſolches in fernern Verfolg dieſes Capitels tacitè und unter der Hand zu verſtehen giebt,) geſchehen, welcher durch die Aufopferung ſeines Leibes das Geſetz getödtet und abgeſchaft. Dann obwohl in der That kein Unterſchied iſt zwiſchen angeregten beyden Redens-Arten, dergleichen eben ſo wenig ſich ereignet, wann geſagt wird, wir ſeyn der Sünde abgeſtorben, oder, die Sünde iſt uns getödtet: ſo iſt dannoch nicht zu laugnen, daß diejenige, deren ſich der Apoſtel dahier bedient hat, am wenigſten hart zu ſeyn ſcheinet, wann man erweget, an was Leute er dieſe Epiſtel abgehen laſſen, als welche mit einer gantz ungemeinen Hochachtung gegen das Geſetz, als deſſen ſonderbare Eyferer, eingenommen waren. Zu deme iſt unlaugbar, daß die unterſchiedliche Art, einen Lehr-Punct vorzutragen, auch eine gantz unterſchiedliche Würckung bey denen verurſachet, welche unterrichtet werden ſollen.

Durch den Leib JEſu Chriſti; durch das Opfer, welches Chriſtus mit ſei-

ſeinem eignen Leibe gebracht. Denn als die Juden ſeinen Leib an das Creutz geheftet, und daſelbſt getödtet, ſo iſt zugleich das Moſaiſche Geſetz, mit allen Satzungen und Ceremonien, gleichfalls an das Creutz gebracht und alſo getödtet worden, einfolglich hat es ferner keine Macht mehr, über euch zu herrſchen.

Auf daß ihr eines andern ſeyd: nemlich, eines andern Manns, und dieſer iſt Chriſtus, als welcher nicht nur der Bräutigam ſeiner gantzen Kirche iſt insgemein, und zugleich einer jeden Kirche abſonderlich; ſondern auch eines jedweden glaubigen Chriſten, der durch die Liebe mit ihm vereinigt worden iſt. Hat alſo der Apoſtel gleichſam auf dieſe Weiſe hierüber vernehmen laſſen wollen: anſtatt dieſes Geſetzes nun, ſo da in Anſehung eurer getödtet worden, und euch die Zeit über, da es noch in ſeinen Kräften war, als ein harter und ſtrenger Ehemann mit ſeinem Weib zu thun pflegt, unter dem Joch hielt, mit Auflegung ſolcher Gebote, die ihr (weil es euch die zu deſſen Erfüllung höchſt-nöthigen Gnade nicht zugleich gegeben,) nicht halten kuntet: ſo habet ihr anjetzo ein gantz anderes Geſetz empfangen, welches voller Güte und Gelindigkeit iſt, von euch mehr nichts als Liebe verlanget, und zugleich mit derſelben Gnade euch verſiehet, dasjenige was es gebietet, erfüllen zu können.

Der von den Todten iſt auferſtanden: nun führohin nicht mehr zu ſterben; und deswegen ſeyd ihr um ſo viel mehr pflichtig, ihm getreu zu verbleiben, weil ihr durch ſeinen Tod keines weges von dem Band der Ehe, ſo zwiſchen ihm und euch in der Taufe geſchloſſen worden, entbunden ſeyd.

Damit/ weil wir durch einen ſo heiligen Bund mit ihm vereinigt worden ſeyn, **wir**/ nicht nur ihr Juden, die ihr von des Moſaiſchen Geſetzes Joch befreyet worden, um euch dem Geſetz Chriſti zu unterwerffen, ſondern wir alle insgeſamt, die wir glaubig worden ſeyn, Juden und Heyden, nachdeme wir zu der Glückſeligkeit gelanget, Chriſto zugehörig zu ſeyn.

Frucht bringen: als die wir durch die Gnade fruchtbar gemacht worden, (geſtalten die Zeugung der Kinder, als die da Früchte der Ehe ſeyn, der Hauptzweck des Eheſtands iſt, mithin auch dieſe geiſtliche Ehe die Früchte erfordert,) und alſo uns befleißigen ſollen, Früchte, das iſt: Wercke der Gottſeligkeit zubringen, die als wie Kinder und Früchte hierinfalls zu betrachten kommen.

GOtt: zur Ehre Gottes, als welche der Hauptzweck iſt, warum dergleichen Früchte gebracht werden, und wohin ſelbige hauptſächlich abzielen. Wo gegentheils die Früchte, die da aus dem Geſetz kommen, (inmaſſen ſie an ihnen ſelbſt lauter Sünden waren, und zwar ſo wohl wegen des laſterhaften Wandels deren, die ſolche brachten, als auch wegen Unzulänglichkeit des Geſetzes ſelbſt,) bloß auf den Tod zielten, wie nemlich deſſen Reich aufgerichtet werden möchte; geſtalten der Apoſtel ſolches mit mehrern erläutert.

Verſ. 5. **Denn als wir im Fleiſch waren / da würckten die ſündliche Lüſte / ſo durch das Geſetz erweckt worden / in unſern Gliedern / dem Tod Frucht zu bringen.**

Gleich als wolte der Apoſtel ſagen: Denn es iſt nicht mehr als billig, daß wir, in Erwegung des mit JEſu Chriſti eingegangenen Eheſtands, ſolche Früchte bringen, die eines ſo heiligen Bunds würdig ſeyn; geſtalten wir nicht ermangelt, als wir noch unter dem Geſetz waren, einen Uberfluß von ſolchen Früchten zubringen, die derſelben Ehe, die wir mit dem Geſetz geſchloſſen hatten, gemäß waren.

Denn als wir im Fleiſch waren; das iſt: als wir den fleiſchlichen und knechtiſchen Dienſt, zu welchen uns das Geſetz, als ein harter und unfreundlicher Ehemann, anhielt, annoch verrichten muſten. Dieſe Worte kommen mit denen überein, welche Rom. 8. v. 12. ſtehen: **daß wir nach dem Fleiſch le-**

leben; wie auch dem, was Rom. 4. v. 1. geſagt wird: **was Abraham unſer Vater nach dem Fleiſch gefunden hat.** Wodurch dann auf das Verderben, ſo uns dem Fleiſch nach anhanget, gezielet wird.

Da würckten die ſündliche Lüſte: die böſe Begierden, die durch unſere verderbte Natur in uns eingewurtzelt ſeyn, und ſonſt auch Regungen genennt werden, weilen ſie die Gemüths-Ruhe ſtören, und das Licht der Vernunft hindern. Dieſen ſchreibet der Apoſtel S. Joannes drey hauptſächliche Beweg-Urſachen, als Brunnquellen zu, nemlich: die Fleiſches-Luſt, die Augen-Luſt und das höffärtige Leben.

So durch das Geſetz erweckt wurden: nicht zwar unmittelbarer Weiſe; geſtalten das Geſetz keines weges die Begierden aufgebracht, ſondern vielmehr ſolche zu bändigen geſucht, wann es in dem zehenden Gebot befohlen, daß man ſolchen den Zaum keines weges läſſen ſolle: aber mittelbarer Weiſe und vermittelſt hierzu gebender Gelegenheit hat es ſolche gleichwohl erreget, nemlich, wann es die Menſchen zu etwas ſolchen verpflichtet, was dermaſſen ſchwer war, und alle Kräfte der Natur übertraffe, ohne ihnen, wie bereits mehrmalen angemerckt worden, die Gnade zu geben, um die Gebote halten zu können. Hierdurch verfielen ſie in eine Kleinmüthigkeit, ſie verzweifelten an ihren eignen Kräften, und vertieften ſich darüber dermaſſen in Sünden, daß ſie ſolche weit häufiger als vor dem empfangnen Geſetz begiengen; indem ſie zur Gnüge ſpürten, daß ſie, zu welcher Seite ſie ſich auch wenden möchten, und ohngeachtet alles ihnen ſelbſt desfalls anlegenden Zwangs, dennoch die Gelegenheit zu ſündigen nicht umgehen kunten.

Wenn der Text allhier ſagt: **da würckten** ꝛc. ſo bedeutet es nicht bloß ein gemeines Thun und Würcken, ſondern daß ſie mit aller Macht gewürcket haben, zufolge dem griechiſchen Wort: ἐνηργεῖτο, welches ſo viel heißt, als ſie würckten und thäten Wercke aus allen Kräften. Sie gaben ſich nicht nur durch das Gefühl zu erkennen, als welches an ſich ſelbſt keine Sünde iſt, wenn man genau davon reden will, anerwogen auch ſelbſt die heiligſten Männer von derley Regungen nicht befreyet ſeyn können; ſondern ſie trieben uns an, denen Lüſten vorſetzlich einzuwilligen, welche in uns erregt wurden, und eben hierinnen beſtehet die Vollſtreckung der Sünde; wodurch wir vor GOtt sträfffällig werden.

In unſern Gliedern; das iſt: vermittelſt der Glieder unſers Leibs, und deſſen innerlicher und äuſſerlicher Theile, welche unſern Begierlichkeiten als Werckzeuge dienten, um ihnen zur Würcklichkeit behülflich zu ſeyn, und uns dahin zubringen, daß wir der Sünde gehorſamen muſten.

Frucht zu bringen; oder: ſie geſchickt zu machen, womit ſie Früchte bringen möchten, nemlich Sünden zu begehen. Denn der Apoſtel ſtellet die Todes-Früchte, welche das Ehe-Band der Juden mit dem Geſetz brachte, gegen die liebliche und nützliche Früchte, welche aus derſelben Ehe erſprieſſen, die zwiſchen Chriſto und ſeinen Glaubigen iſt.

Dem Tod/ den der Apoſtel allhier als eine Perſon vorſtellt, deme zu Dienſte alle dieſelbe Früchte gewiedmet ſeyn, welche aus dem Eheſtand, der zwiſchen denen Juden und dem Geſetz getroffen war, hervor kommen können. Dieſe figurliche Art zu reden braucht der Apoſtel zu dieſem Ende, damit die Juden verſtehen möchten, was maſſen der wahre Endzweck, auf welchen alle Wercke derer zielten, welche allein dem Geſetz anhiengen, in anders nichts beſtünden, als in dem Tod und ewigen Untergang: wohingegen die guten Wercke der Glaubigen das ewige Heyl und Seligkeit zu ihrem vorgeſteckten Ziel haben.

Verſ. 6. **Nun aber ſeyn wir vom Geſetz des Tods entbunden/ von welchem wir angehalten wurden/ alſo daß wir GOtt im**

neuen Weſen des Geiſts/ und nicht im alten Weſen des Buchſtabens/ dienen ſolten.

Nun aber ſeyn wir vom Geſetz entbunden/ weil es getödtet iſt. Wir ſeyn von des Geſetzes tyranniſcher Herrſchaft, und dem harten Joch, welches uns verpflichtete, den von ihm vorgeſchriebenen Gottesdienſt zu beobachten, ſo lang es bey ſeinen Kräften ſeyn würde, nunmehro völlig befreyet. Doch folgt hieraus keines weges, daß wir nicht annoch auf das genaueſte zu Haltung der zehen Gebote verbunden ſeyn ſolten. Denn wann wir nach ſolchen unſern Wandel führen, ſo erfüllen wir dadurch anjetzo nicht das Moſaiſche ſondern das natürliche Geſetz, oder vielmehr dasjenige, welches durch das Evangelium uns vorgeſchrieben worden, als deme die Macht zuſtehet, uns hierzu zu verbinden. Uberdiß halten wir es gar nicht aus Furcht, ſondern aus Antrieb der Liebe. Wannenhero allerdings wahr bleibet, daß auch anjetzo, wann wir noch feſter als jemals verbunden ſeyn, die zehen Gebote zu halten, wir von dem Geſetz uns entbunden befinden, weil wir nicht mehr aus deſſen Antrieb und zu ſolchem Ziel, als das Geſetz wolte, Gutes thun, ſondern ein gantz anderes, und ihm durchaus entgegen ſtehendes Abſehen haben.

Vom Geſetz des Todes; das iſt: von dem Geſetz, welches mittelbarer Weiſe, und aus darzu gebender Gelegenheit, uns den Tod verurſachte, indeme es in uns die Begierde zu ſündigen erregte, ſo gar auch alsdann, wenn es uns die Sünde zu begehen, verboth. Es hätte auch der Grund-Text alſo überſetzt werden können: **von dem Geſetz/ welches getödtet iſt**/ folglich keine Gewalt mehr über uns hat, ſo wenig als ein Mann über ſein Weib, wann er geſtorben iſt.

Der gemeine griechiſche Text hat an ſtatt, **des Todes**/ oder, **welches getödtet iſt**/ die Worte: **indem es den Tod bringt**; welche ſcheinen, als müſten ſie zu denen nechſtfolgenden Worten, **von welchem wir angehalten wurden**/ gezogen werden. Gleich als wolte er ſagen: **wir ſeyn von dem Geſetz entbunden/ welches uns als die Todtē unter ſeiner Gewalt hielt.** Allein, obſchon dieſer Text am gemeinſten gebraucht zu werden pflegt, ſo ſeyn doch letzt angeführte Worte mit dem Abſehen des Apoſtels nicht dergeſtalt überein ſtimmend, wie die beyde vorhergehende.

Von welchem wir angehalten wurden/ gleich als wären wir Gefangene. Inmaſſen wir dann alles, was wir unter ſolchem Guts gewürckt, bloß gezwungner Weiſe, und aus Furcht der uns angedroheten Strafe gethan. Auf gleiche Weiſe, wie ein Weib, welches einen ſtrengen und unbarmhertzigen Mann hat, ihm anders nicht als Zwangs-weiſe gehorſamen, und ſeine Oberherrſchaft anders nicht, als mit Unwillen erkennen wird.

Alſo/ daß wir GOtt dienen ſolten/ unſerm neuen Bräutigam, oder Ehemann.

Im neuen Weſen: mit einem gantz neuen und allein im Geiſt geſchehenden Gottesdienſt, welcher kein anderer iſt, als der, welcher aus der Liebe herrühret. Andere geben dieſe Erklärung: in einem gantz neuen Geiſt, welcher in der Verneuerung des Hertzens beſtehet.

Und nicht im alten Weſen des Buchſtabens; das iſt: nach dem alten vormals in dem Geſetz vorgeſchriebenen Gottesdienſt, der aber aus bloſſer Furcht geſchahe, und das Hertz in ſeinem verderbten Stande und ſündhaften Begierden ſtecken ließ.

Verſ. 7. **Was wollen wir dann ſagen? iſt das Geſetz Sünde? das ſey ferne. Aber ich erkannte die Sünde nicht/ dann durch das Geſetz: denn ich erkannte nicht die böſe Begierlichkeit/ wann das Geſetz nicht geſagt hätte: du ſolt nicht begehren.**

Was wollen wir dann ſagen? durch dieſe Frage, die der Apoſtel an ſich

ſelbſt

ſelbſt thut, ſucht er der irrſamen Folge zum Voraus zu begegnen, welche man ſonſt aus der in denen beyden vorhergehenden Verſiculn begriffenen Lehre ziehen könte, allwo es ſcheinet, ob wolle er dem Moſaiſchen Geſetz beymeſſen, daß es an denen böſen Begierden und Sünden derer, die ſelbigen anhiengen, mithin an dem Tod, der darauf zur Strafe erfolget, die Urſache ſey.

Iſt das Geſetz Sünde? ſolte ich dann lehren, oder durch meinen vorhergehenden Lehr-Punct behaupten, **das Geſetz ſey Sünde**; das iſt: eine Beweg-Urſach der Sünde, folglich wäre es an ihm ſelbſt etwas böſes.

Das ſey ferne. Vor ſolchen Gedancken wolle mich GOtt bewahren; allermaſſen dem Geſetz die Sünde nicht beygemeſſen werden kan, man wolle dann zugleich GOtt, der das Geſetz zu geben veranlaſſet hat, zum Urheber der Sünde machen. Oder: **das ſey ferne** / daß dieſe Regel der Gerechtigkeit, welche unter ſo ſchwerer Straffe zu ſündigen verbietet, jemands zur Ungerechtigkeit und Sünde veranlaſſen ſolte.

Aber rc. Es iſt ſo wohl in dieſem Verſicul, als in der Folge des gantzen Capitels, das Abſehen des Apoſtels keines weges, von ſeiner Perſon bloß und allein zu reden, ſondern vielmehr von der gantzen jüdiſchen Nation, und allen denen insgemein, welche dem Geſetz beypflichteten. Sintemalen aber die Materie, die er abzuhandeln ihm vorgenommen hat, an ſich ſelbſt ſehr verhaßt iſt, weil er von denen Sünden handelt, die die Juden bey Gelegenheit ihres Geſetzes begangen, ſo ſuchet er ſie viel lieber zu verſchonen, und was er vorzutragen hat, unter ſeinem Namen zu thun, und des gantzen Jüdiſchen Volcks dabey nicht zu erwehnen.

Ich erkannte die Sünde nicht/ nemlich ihre Boßheit und Abſcheulichkeit, nebſt der Gefahr, in welche ſich die Sünder ſtürtzen.

Dann durch das Geſetz / welches mir verboten hat zu ſündigen, und hierdurch mich gelehret, daß dasjenige, ſo ich vormahlen vor gantz zuläßig hielt, vor GOTT durchaus ſündhaft iſt.

Dann ich erkannte/ zum Exempel, **die böſe Begierlichkeit nicht**; ich hätte weder von dem böſen, noch von denen freywilligen Begierden, eine rechte Erkänntnüß gehabt, noch gewuſt, daß es in der That Sünden wären. Denn es ſcheinet, als wenn der Apoſtel allhier, wenn er von der Begierlichkeit redet, nicht die Concupiſcentiam materialiter ſumtam, wie die Philoſophi reden, verſtanden haben wolle. Denn obſchon dieſe Begierlichkeit an ſich ſelbſt laſterhaft iſt: ſo kan dennoch ſothanes Laſter keine Urſache, weder zum Gebot noch Verboth geben; anerwogen ſie ſich bey dem Menſchen von ſeiner Geburt an befindet, als eine gantz natürliche Sache, welche nicht zu empfinden, in ſeiner Gewalt nicht ſtehet.

Wann das Geſetz nicht geſagt hätte: Die Menſchen wiſſen zwar durch das Licht der Natur mehrentheils, daß die Fehler, welche ſie begehen, ſo wohl der Ehre, als der Vernunft zu wider ſeyn, und ſolches wuſten ſie gröſten Theils dazumal; aber ſie glaubten nicht, daß GOTT dadurch beleidigt würde, und darauf die ewige Höllen-Strafe folge, gleich ihnen ſolches nachhero das von GOTT ihnen gegebene Geſetz zu erkennen gegeben.

Du ſolt nicht begehren: nemlich, wie der Text lautet, deines Nächſten Weib, Hauß, Knecht, Ochſen, Eſel, noch alles, was deines Nächſten iſt. Dann das Abſehen des Apoſtels gehet dahin, das letztere von denen zehen Geboten GOttes allhier anzuführen, obwohl er es dabey bewenden läſſet, daß er es nur auf das kürtzeſte, und mit Beybringung bloß der erſten Worte, verrichtet, gleich er ſolches auch mit andern Materien gethan, wann er weiß, daß er an ſolche Leute ſchreibt, die bereits einen gnugſamen Unterricht von der Sache haben. Obwohl aber nach dem buchſtablichen und eigentlichen Verſtand dieſer Worte, und wie die Juden insgemein ſolche auslegen, allein dieſes, daß des Nächſten Guth nicht ſolle bege-

geh-

gehret werdē, ausdrücklich verbotē wird so können jedoch solche gantz füglich, und ohne daß solches des Apostels Meynung zu wieder lauffe, von allen unordentlichen Begierden des Hertzens und freywilligen Bewegnüſſen, welche einen antreiben, etwas zu begehren, ſo dem Gebot Gottes zu wider iſt, verſtanden werden. Denn der Wille deſſen, der ein Gebot Gottes, es ſey welches es wolle, übertritt, ob ſchon er nicht durch die äuſſerliche That ausbricht, iſt eben ſo wohl eine Sünde, als der Wille, des Nächſten Gut zu begehren, ob ſchon man ſich enthält, ſolches ihm zu rauben, und es zu gebrauchen.

Verſ. 8. **Als aber die Sünde dieſe Gelegenheit bekam / würcket ſie durch das Gebot in mir allerhand böſe Begierlichkeiten. Denn ohne das Geſetz war die Sünde todt.**

Aber / obſchon das Moſaiſche Geſetz vor ihm ſelbſten die Urſach der Sünde nicht iſt, nichts deſtoweniger muß man geſtehen, daß ſie die Sünde veranlaſſet habe, ſich weiter auszubreiten; welches hieraus gnugſam abzunehmen kommt, weilen **die Sünde** / nemlich die natürliche Neigung, die ich zu der Sünde hatte, durch die Gewohnheit, ſolche zu begehen, bey mir auf das höchſte geſtärckt worden iſt. Und dieſes wird von dem Apoſtel anderwerts **der Leib der Sünde genennet.**

Als **die Sünde bekam**: er redet von der Neigung zu ſündigen, als von einem Menſchen, welches dann durch eben ſelbige Figur geſchicht, die er zuvor gebraucht, als er von dem Tod geredet. **Gelegenheit**/mehrers rege zu werden, und ſich auszubreiten.

Durch das Gebot: als welches ihr mehr entgegen war, weder ſonſt einiges anderes, indeme es nicht die äuſſerliche ſündliche That und den Vorſatz zu ſündigen verbietet; ſondern es will ſo gar, daß man auch nicht einmal geneigt ſeyn und einen Gefallen an der Sünde tragen ſolle. Hierzu kommt ferner dieſes, daß weilen angeregtes Gebot, um von denen andern unterſchieden zu ſeyn, keine ſolche Bedrohung in ſich hält wider deſſen Ubertreter, als die andern, ſo hat die Sünde auch hieraus Anlaß genommen, ſich zu verſtärcken, und den Menſchen wider ſolches zu ſündigen zu verleiten, in Hofnung, er werde deswegen keine Strafe zu leiden haben.

Würcket ſie in mir: in denen, von welchen ich unter meinem Namen allhier rede, welches fleiſchlich-geſinnte Juden waren.

Allerhand böſe Begierlichkeiten / folglich auch allerhand Sünden. Als wolte er ſagen: ſie hat nicht nur dieſelbe Begierlichkeit, welche in dem zehenden Gebot ausdrücklich verbothen iſt, in mir gewürckt, ſondern auch mehr andere, die alldorten zwar mit ausdrücklichen Worten nicht benennet jedoch darunter mit begriffen ſeyn, nemlich alle böſe Anmuthungen, die uns anreitzen, wider die zehen Gebote zu ſündigen, als welche die heil. Schrifft allenthalben, **Begierlichkeit** nennet, weil ſie obangeregten zehenden Gebot insgemein zu wider ſeyn.

Denn ohne das Geſetz war die Sünde todt. Die Neigung zum ſündigen war gantz eingeſchläffert, als wäre ſie todt, und reitzte den Menſchen dergeſtalten nicht an zur Ubertretung, wie ſie gethan, nachdeme das Geſetz gegeben war.

Verſ. 9. **Jch aber lebte einsmals ohne das Geſetz. Als aber das Gebot kam / da ward die Sünde wiederum lebendig.**

Jch aber lebte: ich glaubte lebendig zu ſeyn, weilen ich kein nagendes Gewiſſen empfunde, und den unſeligen Stand des Todes, in welchen die Sünde mich ſtürtzte, noch nicht kennete.

Einsmals ohne das Geſetz: Sintemalen ich in der Unwiſſenheit ſteckte, ſo ſündigte ich, ohne zu wiſſen, daß ein Geſetz vorhanden ſey, welches ſelbige verbietet. S. Paulus ſtellet in ſeiner Perſon einen jeden Chriſten inſonderheit vor, dem er die unterſchiedliche Be-

Beſchaffenheit, in welcher ſich das menſchliche Geſchlecht befunden, zuſchreibet. Denn anfänglich haben die Menſchen ohne einiges von GOTT ſchrifftlich ertheiltes Geſetz gelebt: hierauf iſt das Geſetz durch Moſen einem gewiſſen Volck gegeben worden: und letzlich iſt das gantze menſchliche Geſchlecht zur Gnade JEſu Chriſti beruffen worden. Von dem anfänglichen Stand handelt hier Orts der Apoſtel.

Als aber das Gebot kam: das Geſetz, welches die böſe Begierlichkeiten verboth, welches dem jüdiſchen Volck gegeben und durch Moſen vorgetragen worden.

Da ward die Sünde wiederum lebendig: die natürliche Neigung und Gewohnheit zu ſündigen hat durch denſelben Befehl, wodurch ich erkennet, was maſſen meine Schuldigkeit ſey, die Sünde zu fliehen, ſich nur mehrers verſtärckt. Ja ich wurde durch dieſe Erkänntnüß, wozu meine angeerbte Verderbnüß kam, verleitet, mit ſo viel gröſſerer Hefftigkeit und ſtärckern Vorſatz zu ſündigen.

Verſ. 10. **Ich aber bin geſtorben: und hat ſich befunden / daß das Gebot / ſo zum Leben gegeben war / mir zum Tod gereichte.**

Ich aber bin geſtorben: ich bin der Todes-Strafe ſchuldig worden, welche wider die Ubertreter des Geſetzes ausgeſprochen iſt.

Oder: **ich bin geſtorben** der Seele nach. Als ich in die Ubertretung gefallen, habe ich das wenige Leben, welches mir annoch übrig war, verlohren. Denn obſchon nach vor gegebenen Geſetz die Sünde bereits vielmalen dieſes Tods ſterben gemacht, ohne daß ſie ſolches geſpühret: ſo wurde doch ſothaner Tod ungleich erſchrecklicher, nachdeme ſie das Geſetz übertreten; anerwogen GOtt, der das wahre und eintzige Leben der Seelen iſt, wandte ſich gantz und gar von dieſem Volck ab, als es ſich unterſtunde, vorſetzlicher Weiſe das ihm gegebene Geſetz zu verachten. Woraus alſo abzunehmen kommt, daß obſchon man, dem gewöhnlichen Lauff der Natur nach, mehr nicht als einmal des leiblichen Tods ſterben kan, ſolches mit dem Tod der Seele nicht geſchehe, als welche ſo oft ſtirbt, als ſie in eine Sünde fället, und von dem Geiſt Gottes, der ihr Leben iſt, verlaſſen wird; geſtalten ſie ſich dadurch ſeiner Beywohnung, Beyſtands und Schutzes beraubt findet.

Und hat ſich befunden / vermöge deſſen, was darauf erfolgt iſt, daß **das Gebot** / welches im Geſetz enthalten iſt, **ſo zum Leben gegeben war** / welches, wenn ich es gehalten hätte, zum Leben hätte dienen ſollen; das iſt: es ſolte mir das zeitliche Leben erhalten, indeme es mich von der ſtrengen Tods-Strafe befreyet haben würde, die das Geſetz denen ankündigt, welche es übertreten.

Oder: **ſo zum Leben gegeben war;** welches mich bewegen ſollen, nach der Gerechtigkeit zu leben, und mich zum ewigen Leben zuführen.

Mir zum Tod gereichte: eine Gelegenheit geweſen iſt, ſchwerere Sünden zu begehen, und mich zum Ubertreter zu machen, auch mit weit gröſſerer Hefftigkeit zu ſündigen; weilen die Begierlichkeit dadurch rege gemacht worden.

Verſ. 11. **Dann die Sünde nahm durch das Gebot die Gelegenheit / und verführte mich / und tödtete mich durch daſſelbige.**

Dann die Sünde / die natürliche Neigung zu ſündigen, welche in mir wohnet, **nahm die Gelegenheit** / ſich zu ſtärcken, und immer mehrers ſich zu regen, **durch das Gebot** / welches ihr zu wider iſt, weilen es ſelbige verdammet und verbietet. Inmaſſen dann in natürlichen Sachen gleichfalls vielmal zu geſchehen pflegt, daß eine Eigenſchaft ſtärcker wird, als vorhin, wann es diejenige, welche ihr entgegen ſtehet, nahe bey ſich zu ſeyn empfindet.

Und verführte mich; weil ſie mich ohnvermerckt bewogen, daß ich eingewilliget, dem Geſetz zu wieder zu leben, und nur das Böſe dergeſtalt vorzuſtel-

len gewuſt, als wäre es eine der Natur gantz liebliche und angenehme Sache.

Und tödtete mich: es hat mich der Tods-Strafe ſchuldig gemacht, welche durch das Geſetz angedrohet wird. Oder: es hat mich der Verdammnuß und dem ewigen Tod unterworffen.

Durch daſſelbige Gebot, welches mir zu erkennen gegeben, was vor ein groſſes Ubel die Sünde ſey; und die ſo ſtrenge Verbindung, welche mich anhielt, die Sünde zu meiden, iſt mir eine Veranlaſſung geweſen, ſolche mit deſto groſſerer Boßheit und Verachtung des Geſetzes, weder ich vormals gethan, zu begehen.

Verſ. 12. **Derowegen iſt das Geſetz heilig / das Gebot iſt auch heilig und gerecht und gut.**

Derowegen iſt keines weges wahr, daß **das Geſetz** Moſis an ſich ſelber böß ſey, und eine Urſach der Sünde, gleich es ſonſten ſcheinet, daß man es mit Grund davor halten könte, vermöge deſſen, was von dem letzten Verſicul des 5. Capitels dieſer Epiſtel, bis zum ſiebenden Verſicul dieſes ſiebenden Capitels gemeldet worden. Vielmehr iſt ſelbiges an ihm gantz **heilig** / das iſt: rein und geſchickt, diejenigen zu heiligen, denen es gegeben worden.

Das Gebot: die zehen Gebot, die das Geſetz zu halten gebietet.

Iſt auch heilig und gerecht: es erfordert von dem Menſchen anders nichts, als was gerecht und der geſunden Vernunfft in allem gemäß iſt.

Und gut: An und vor ihm ſelbſt dem Menſchen höchſt nützlich; geſtalten ſie durch deſſen Beobachtung das Leben und ewiges Heyl erwerben. Wie es dann auch zu keinem andern Ende von GOtt iſt gegeben worden, als damit dem Böſen dadurch geſteuret würde.

Verſ. 13. **Iſt dann daſſelbige / das gut iſt / mir zum Tod worden? das ſey ferne. Sondern die Sünde / damit ſie offenbar würde / daß ſie Sünde iſt / hat durch das Gute den Tod an mir gewürcket / auf daß die Sünde durch das Gebot über die Maaß ſündhafftig würde.**

Iſt dann daſſelbige / das gut iſt: dieſes iſt ein Einwurff den der Apoſtel ihm ſelbſt wider dasjenige machet, was er im vorhergehenden geſchloſſen, nemlich, daß **das Geſetz heilig / das Gebot auch heilig und gerecht und gut ſey.**

Mir zum Tod worden? hat es mir dann den ewigen Tod zugezogen, als die denen Ubertretern des Geſetzes angedrohete Strafe? oder auch den Tod der Seele, weilen ich die Sünde mit einem heftigern Vorſatz begangen, als worzu mich ſelbſt die Erkänntnüß und Wiſſenſchaft des Gebots veranlaſſet gehabt.

Das ſey ferne; dann ſonſt würde es aufhören heilig, gerecht und gut zu ſeyn, wie oben gemeldet worden, wann es die wahre Urſache eines dermaſſen groſſen Ubels ſeyn ſolte.

Sondern die Sünde / damit ſie offenbar würde / daß ſie Sünde iſt / hat durch das Gute den Tod an mir gewürcket. Aber GOtt hat zu gelaſſen, daß **die Sünde** / dieſelbe Neigung zur Sünde, die in mir wohnet, durch das Gebot ſelbſt, das doch an ſich gantz gut iſt, und mir, wann ich es wohl anwenden würde, das Leben bringen ſolte, mir den Tod zugezogen, damit die Menſchen deſto mehr erkennen möchten, was die Sünde ſey. Auf gleiche Weiſe, als man die Kranckheit, und wie gefährlich ſie ſey, alsdann erkennet, wann man ſiehet, wie, ohngeachtet der beſten, heylſamſten und der Geſundheit am zuträglichſten Artzney-Mitteln, ſelbige die Krancken dennoch hinrichtet.

Auf daß die Sünde durch das Gebot über die Maaß ſündhaftig würde; das iſt: woraus alſo zu ſchlieſſen iſt, daß dieſe Neigung zur Sünde, durch das Gebot eine noch mehr reiche Quelle der Sünden worden ſey; anerwogen durch ſothanes Gebot es den

Tod,

Tod, als das gröſte Ubel, ſo dem Menſchen begegnen kan, zuziehet. Oder: weilen die Sünde durch ſothanes Gebot die Kraft erlanget, den Menſchen des Tods, ſo wohl geiſtlichen als leiblichen, würdig zu machen. Die Begierlichkeit wird eine Sünde genennet, weil ſie in uns als die Würckuug und Strafe der Sünde bleibt. Auguſtin. Lib. 1. Retr. cap. 15.

Verſ. 14. **Denn wir wiſſen/daß das Geſetz geiſtlich iſt: ich aber bin fleiſchlich/unter die Sünde verkaufft.**

Der Apoſtel zeigt an, warum das Geſetz, da es doch gegeben worden, damit es den Menſchen zur Gerechtigkeit und Heiligkeit bewege, ſolches nicht bewerckſtelliget, ſondern vielmehr eine Veranlaſſung iſt, gottloſer und boßhafter zu werden.

Dann wir wiſſen: es iſt jedermänniglich, bevorab denen Juden, welche zu dem Moſaiſchen Geſetz ſich bekennen, bewuſt, (er redet allhier von demſelben Geſetz, welches in denen zehen Geboten enthalten iſt, und die Sitten angehet, dahero auch das moraliſche Geſetz genennet wird) **daß das Geſetz geiſtlich iſt** / lauter geiſtliche Dinge anbefiehlet, als da ſind, die Liebe GOttes und des Nächſten, die Enthaltung von Sünden, und die Vermeydung alles deſſen, was fleiſchlich und ſinnlich iſt.

Ich aber bin fleiſchlich: ich bin voller fleiſchlichen Neigungen, die deme, was das Geſetz anbefiehlet, Schnur gerade entgegen ſtehen. Da nun das Geſetz an ihm ſelber nicht ſtarck gnug iſt, ſothanen Wiederſtand zu heben, und aus dem Wege zuräumen; indeme dieſer Sieg Chriſto vorbehalten verblieben: ſo iſt es nicht allein kraftloß, ſondern es machet mich ſo gar noch mehr ſtrafmäßig, indeme es mich erkennen gemacht, daß ich unrecht handele, wann ich meinen unordentlichen Begierlichkeiten Gehorſam leiſte.

Unter die Sünde verkaufft; indeme ich von meiner Geburt her zu einem Knecht worden der fleiſchlichen Begierden und aller Lüſte, anders nicht, als wie ein leibeigner Sclav um ein Stück Geld verkaufft wird, und ſich von dem Joch ſeiner Knechtſchaft nicht ledig zu machen weiß.

Unter die Sünde: Ich bin, weil ich dermaſſen vorſetzlich und eyfrig meinen unordentlichen Begierden nachgehangen, dergeſtalten unter das Joch der Sünde gerathen, daß ich keine Mittel noch Wege weiß, wie ich derſelben widerſtehen möchte. Nicht zwar, als könte ich ſolches überall nicht thun, ſondern darum, weil ich zu dem Widerſpiel allzuſehr geneigt bin, und dieſer böſe Wille weder gedämpfet noch ausgerottet werden kan, woferne der Geiſt Gottes ſich nicht als ein Helſer zeiget.

Verſ. 15. **Denn ich verſtehe nicht/was ich thue. Dann ich thue das Gute nicht/das ich will; ſondern das Böſe thue ich/das ich haſſe.**

Denn ich verſtehe nicht/was ich thue. Hierdurch kan ich darthun, daß nach meinen eignen Trieb ich unter die Gefangenſchaft der ſündlichen Begierden gerathen bin, weil ich denen in mir durch dieſelbige erweckten Reitzungen folge, ob ſchon ich vermöge des Lichts meiner Vernunft ſelbige zu gleicher Zeit verdamme.

Es will ſolchemnach der Apoſtel nicht ſagen, daß der fleiſchliche Menſch ſich gantz blindlings und ohne einige Erkänntnüß zu denen ſündlichen Regungen und denen böſen Begierlichkeiten ſich verführen laſſe, weil er vor ohngezweifelt hält, daß das Geſetz ihm die Sünde erkennen macht; geſtalten ſonſten eines ſolchen Menſchen Wercke nicht freywillig geſchehen, mithin keine Sünden ſeyn würden, ſondern er will allein dieſes verſichern, daß die Erkänntnüß des Böſen bey ihm gantz fruchtloß iſt, und in ſeinem Gemüth durchaus nichts würcken kan, aus Urſachen, daß ihr das übernatürliche Licht des Geiſts Gottes mangelt, mithin ſich lauter Unordnung, Verwirrung und Finſternüß bey ihr befindet.

Dann ich thue das Gute nicht/ wie ich doch wünſchte. Woraus noch klärer zu ſchlieſſen iſt, daß in dem verderbten Stande, in welchem ich bin, ich einen rechten vollkommenen Willen, Gutes zu wircken, nicht habe; anerwogen ich unter der Tyranney der Begierlichkeiten ſtehe, die mich dann verhindern, dem Geſetz Gehorſam zu leiſten.

Das ich will: denn mein Wollen iſt allzu kaltſinnig, und deſſen Beweg-Urſache iſt mehr eine knechtiſche Furcht, (als die da eigentlich aus dem Geſetz entſtehet,) als die Liebe und wahre Freyheit, die allein in dem neuen Teſtament gelehret wird.

Sondern das Böſe thue ich/ das ich haſſe/ und ſelbſt vor verwerfflich halte. Und ſolches iſt mir eine weit ſchwerere Dienſtbarkeit, als daſſelbe Gute, welches ich gerne thun wolte, zu verrichten.

Das ich haſſe/ aber mit allzu wenigen Nachdruck und viel zu ſchwach, indeme ſothaner Haß, gleichwie auch mein Wille, das Gute zu thun, durch keine Liebe und kindliche Furcht erregt wird; und ohne dieſe kan ſothaner Haß, er ſey auch ſtarck als er immer wolle, über die Sünde den Sieg nimmermehr erhalten.

Verſ. 16. **Wann ich aber daſſelbige thue/ das ich nicht will/ ſo falle ich dem Geſetz bey/ daß es gut iſt.**

Wann ich aber daſſelbige thue/ das ich nicht will: wañ ich mit Widerwillen, und ohne meine Zuſtimmung, ſündige.

So falle ich dem Geſetz bey/ daß es gut iſt: ich kan das Geſetz keines weges anklagen, oder ihm die Urſache meiner begehenden Sünden, und der darauf folgenden Todes-Strafe beymeſſen, obſchon es ſcheinet, daß eine ſolche Folge aus dem flieſſe, was ich im vorhergehenden beygebracht, vielmehr gebe ich durch den Widerwillen, den ich empfinde, daſſelbige zu thun, was es verbietet, zu erkennen, was maſſen ich der Sünde Beyfall gebe, ſelbige hochhalte, und vor etwas Gutes, welches mir nichts übels zu zuziehen vermag, erkenne.

Verſ. 17. **Nun aber würcke ich daſſelbige nicht/ ſondern die Sünde/ die in mir wohnet.**

Obwohl in dem Stande, als ich anjetzo, da ich das Geſetz empfangen habe, mich befinde, es das Anſehen hat, als wann ich es verwerffe und vor untüchtig erkläre, weilen ich thue, was es verbietet: ſo iſt es dennoch unwiederſprechlich war, daß **ich**/ dem Geiſt nach, **daſſelbige** Böſe **nicht würcke**/ weilen ich es, als dem Geſetz zu wiederlauffend, aufrichtig verwerffe, mithin bin ich, was dieſes, ſo geiſtlich an mir iſt, anlanget, allezeit mit dem Geſetz einſtimmig.

Nun aber/ in dem Stand der Gnade, in welchem ich nach meiner Bekehrung mich befinde, **würcke ich nicht daſſelbige**/ ich als Paulus, der durch den Geiſt Gottes wieder gebohren worden; oder, **nicht ich**/ der ich nunmehro glaubig bin. Denn S. Paulus ſtellet durch ſeine Perſon zugleich alle und jede Glaubige vor.

Würcke ich daſſelbige nicht; als wann ich freywillig dieſe böſe Begierlichkeiten erregte, indeme ich vielmehr, ſo viel mein Vermögen zuläſſet, ſelbigen widerſtehe, und ſie abtödte.

Sondern die Sünde/ das iſt, die Begierlichkeit, **die in mir wohnet**/ welche ſo mächtig iſt, daß ſie mich gleichſam wider meinen Willen, und gegen das Licht meiner Vernunft, welche ſelbige verwirft und verdammt, zur Sünde reitzet.

Er ſpricht nicht: die Sünde, die in mir iſt; ſondern **die in mir wohnet**/ auf gleiche Art, wie er anderwerts, wiewohl in einer gantz andern Meynung redet, daß nemlich der Geiſt Gottes in denen Glaubigen wohne. Der Apoſtel bedient ſich aber allhier dieſer Redens-Art, um zu zeigen, daß die Begierlichkeit nicht auf ſolche Weiſe in dem Menſchen ſich befinde, als ſonſt eine andere leicht verſchwindende Neigung,

gung, ſondern als eine ſolche Eigenſchaft, die bis an ſein Ende in ihm verbleibet, und von ſolcher Macht iſt, daß ſie während dem gantzen zeitlichen Leben auch die allerfrömmſten in viele Sünden fallen machen kan, woferne ihnen GOtt nicht zu Hülfe kommt, und durch ſeine Gnade dieſe Gewalt der Begierlichkeit nicht ſchwachet.

Oder: **die Sünde**; das iſt: die Begierlichkeit thut ſolches. Woraus denn offenbar erhellet, daß auch nach der Tauffe die böſe Begierden in mir verbleiben, geſtalten auch das Evangelium ſo angelegentlich anbefihlt, daß ich ihnen wiederſtehen ſolle. Die Begierlichkeit wird aber nicht deswegen eine Sünde genennet, als ob ſie in denen Getauften in der That eine Sünde ſey; ſondern weil ſie die Würckung und Strafe der Sünde iſt, zu der Sünde reitzt, und den Menſchen, woferne er ihr gehorſamet, zu einem würcklichen Sünder machet. **Welche in mir wohnet** / in dem innerſten meiner Seele.

In mir; das iſt: in meinem Fleiſch; geſtalten der Apoſtel ſolches mit mehrern erkläret. Solchemnach bedeutet allhier das Wort, **mir** / vornemlich den Geiſt, und nachhero auch das Fleiſch, zu folge derſelben Figur, die in der Rhetoric Synecdoche genennt wird, vermöge welcher ein Theil des Gantzen auf gleiche Weiſe, als das Gantze ſelbſt, benamſet wird.

Verſ. 18. **Denn ich weiß / daß in mir / das iſt: in meinem Fleiſche / das Gute nicht wohnet. Denn das Wollen iſt zwar bey mir / aber das Gute zu vollbringen finde ich nicht.**

Als wolte er ſagen: ich kan mit Grund der Wahrheit ſprechen, daß die Sünde in mir wohne.

Denn ich weiß aus eigner Erfahrung, daß **in mir / das iſt / in meinem Fleiſche / das Gute nicht wohnet**; das iſt: daß nach dem verderbten Stande, in welchem ich lebe, ſich ſo gar auch nicht einmal eine gute Regung, in deme, was fleiſchlich an mir iſt, befinde; ſondern daß die ſämtliche Neigung meines Fleiſches auf die Seite der Sünden ſich lencken, und trachten, wie ſie der in dem göttlichen Gebot verbotenen Lüſte genieſſen mögen: wo hingegen im Stand der Unſchuld, alle ſothane Regungen, weil ſie von der Vernunft geleitet und durch die Gnade unterſtützt wurden, auf anders nichts bedacht waren, als allein auf das, was GOtt angenehm war.

Das iſt / in meinem Fleiſch: in meiner Natur, ſo, wie ſich ſelbige vor der Wiedergeburt, nach ihrer angebohrnen Beſchaffenheit und fleiſchlichen Urſprung, befunden. Dieſe Worte, **das iſt / in meinem Fleiſch** / ſetzt der Apoſtel zu dem Ende hinbey, damit er zeige, was maſſen das Wort, **mir** in einem andern Verſtand allhier von ihm gebraucht werde, als in dem vorhergehenden Verſicul, allwo er ſolches allein von ſeiner Vernunft und Verſtand gebrauchet.

Denn das Wollen / der aufrichtige Wille Gutes zu thun, **iſt zwar bey mir** / in meiner durch den Geiſt GOttes wiedergebohrnen Seele, mit einer zum Guten dergeſtalt gerichteten Neigung, als ich immer wünſchen mag, ohne daß ich etwas wiederſpenſtiges, oder zu dem Böſen geneigtes bey mir ſpüren ſolte.

Oder: **denn es iſt zwar bey mir** / in meiner erleuchteten und durch die Drohungen des Geſetzes erſchreckten Seele, **das Wollen** Gutes zu würcken, gleich das Geſetz ſolches befiehlt, denn dieſes kan vermittelſt der Furcht, die es verurſachet, den Menſchen gar wohl dahin bringen, daß er ſich vornehmen und den Willen faſſen muß, Gutes zu würcken; alleine, weilen ſothaner Willen, durch keine Liebe zu GOtt erweckt wird, ſo kan er auch in ſeinem Grunde nichts taugen, zumalen, da die göttliche Gnade keinen Beyſtand leiſtet, welche doch die einzige und wahre Quelle iſt des guten Willens.

Aber das Gute zu vollbringen

finde ich nicht/ bey mir, in ſolcher Vollkommenheit, als ich wünſchte; anerwogen es meine Kräfte übertrift, und ich keine Hofnung habe, ehender, als nach dieſem Leben, ſolche zu erlangen.

Oder: **ich finde**/ in dem Stande, in welchem ich anjetzo lebe, **nicht**/ kein Mittel, **das Gute zu vollbringen**/ das iſt: ſelbiges dergeſtalt zu würcken, als ich ſolte, und wie es vor etwas Gutes in der That gehalten werden könte. Denn das Geſetz kan mir hierinfalls mehr nichts als die bloſſe Erkänntnüß geben, noch mich etwas Gutes zu würcken, aus einem andern Grund bewegen, als entweder aus Furcht der Strafe, oder aus Hofnung zeitlicher Güter. Dergleichen aber iſt keines wegs gnug, vor GOtt etwas in den Werth zu bringen, daß es bey ihm vor etwas Gutes gelten möchte; indeme er unſere Wercke vielmehr nach der Beſchafenheit unſrer Hertzen, und nach unſrer dabey führenden Meynungen, beurtheilet, als nach dem, was ſie an ihnen ſelbſt ſeyn, und wie ſie äuſſerlich zu ſeyn ſcheinen.

Verſ. 19. **Dann ich thue das Gute nicht/ das ich will/ ſondern das Böſe thue ich/ das ich nicht will.**

Er wiederholet allhier mit deutlichern Worten, was er in dem 18. Verſicul gemeldet. **Dann ich thue das Gute nicht/das ich will**: das Gute, deme meine Vernunft Beyfall giebet, weil es von dem Geſetz anbefohlen worden, und ich, weil ich verhoffe, die davor verſprochene Belohnung zu empfangen, gerne verrichten wolte. Aber weilen ſothaner Wille, wenn man ihn wohl erweget, von keiner Liebe zum Geſetz getrieben wird: ſo darf man ſich auch nicht wundern, wenn er von einem andern Willen und Neigung, die ſtärcker iſt als jener, und dem Geſetz widerſtrebet, überwunden wird.

Oder: **denn ich thue das Gute nicht**/**das ich will**: auf eine ſolche Art und Weiſe als ich gerne wolte, nemlich, daß ich dabey nicht den mindeſten Unwillen ſpüren möchte.

Sondern ich thue/ von meinen gewaltſamen Begierden angetrieben, **das Böſe**/ **das ich nicht will**: das Böſe, welchem mein eignes Gewiſſen widerſpricht, und meine Vernunft, als etwas dem Geſetz entgegen lauffendes, verdammet, ich auch gerne unterlaſſen wolte, um denen Strafen zu entgehen, die denen, welche das Geſetz übertreten, angedrohet werden.

Oder: **ſondern ich thue**/ wieder meinen Willen, und nur aus Trieb des Fleiſches, **das Böſe**/ indeme jenes in mir ohnaufhörlich böſe Begierlichkeiten erreget, ich mag auch ſo ernſtlich, als ich immer will, mich dargegen ſetzen; **das ich nicht will**: nach dem Abſehen meiner Seele, welche wiedergebohren und durch die Gnade verneuert worden

Verſ. 20. **So ich aber das thue/ was ich nicht will/ſo würcke ich nun daſſelbige nicht/ſondern die Sünde/ welche in mir wohnet.**

So ich aber das thue/ **was ich nicht will**/ das Böſe, ſo ich durch meine Vernunft ſelbſt erkenne verwerflich zu ſeyn, **ſo würcke ich**/ ſo wohl mit der Seele und dem Geiſt, als mit dem Fleiſch, **nun daſſelbige nicht**; denn wann ich dergeſtalt verfahre, und Wercke, die nicht gut ſind, thue, ſo entſtehet in meiner Seele ein Zwieſt, und deſſen minderer Theil überwindet den edlern, nemlich die Vernunft.

Oder: **ſo ich aber das thue**/zufolge dem mindern Theil meiner Seele, **was ich nicht will**/vermöge deſſelbẽ edlern Theils: **ſo würcke ich**/ eigentlich zu reden, **nun daſſelbige nicht**; das iſt: mein Vorſatz iſt nicht Urſach von dieſem Böſen, ſo wenig als von der ermangelnden Vollkommenheit, die ich an meinen Wercken ſpüre.

Sondern die Sünde/die Begierlichkeit, welche die rechte Haupt-Urſache und Quelle iſt dieſes Unweſens.

Oder: **ſondern die Sünde**/ die Begierde einzig und allein, **welche in mir wohnet**; dergeſtalt, daß mir dißfalls keine Schuld beygemeſſen werden kan,

es

es mag auch ſelbige in mir eine Regung veranlaſſen, was vor welche ſie wolle; woferne ich nur von dieſen böſen Lüſten keine vollziehe, und in dasjenige nicht einwillige, worzu ich angereitzt werde.

Welche in mir wohnet. Die Erklärung dieſer Worte iſt bereits oben bey dem 17. Verſicul beygebracht worden.

Verſ. 21. **Derowegen finde ich ein Geſetz/ wann ich Gutes thun will/daß mir das Böſe anhanget.**

Derowegen / wann ich Gutes thun will / in der Vollkommenheit, und ohne einigen Widerwillen, ſo finde ich in mir ſelbſt **ein Geſetz/** welches mich zur Sünde veranlaſſet, die doch dem Geſetz Gottes zuwider iſt.

Ich finde inwendig in mir, ohne daß ich meine Sünden dem Geſetz GOttes beymeſſen dürffte, weil ſie ſolchem gäntzlich zuwider ſeyn.

Ein Geſetz / das ſolchem durchaus zuwider iſt, und da alles, was mich unglücklich machet, eintzig und allein herrühret.

Daß mir; das iſt: weilen ich abgehalten werde, daſſelbige Gute zu thun, welches das Geſetz von mir erheiſchet. Denn obwohl vor Ubertretung der Gnade der Menſch aus Antrieb einer gemeinen Liebe das Gute nicht wollen kan: ſo kan er es dennoch entweder wegen Furcht oder aus einer Eigen-Liebe wollen, wie ich bereits angezeigt habe.

Das Böſe; das iſt: die Begierlichkeit, deren Regungen und Verlangen dem Willen, dem Geſetz Gottes zu gehorſamen, jederzeit wiederſtreben.

Anhanget: dermaſſen feſt, daß ich aus eignen Kräften mich davon nicht loß machen kan; geſtalten es in allen Theilen meines Leibes, und in denen Kräften meines Gemüths, ſich ausgebreitet.

Verſ. 22. **Denn ich habe Luſt an dem Geſetz GOttes/nach dem inwendigen Menſchen.**

Dieſe Worte erklären den vorhergehenden Verſicul.

Denn ich habe Luſt an dem Geſetz Gottes: ich erkenne es vor ſehr gut, und habe auch eine Natur-gemäße ſonderbare Luſt an demſelbigen, weil es mit der geſunden Vernunft in allem übereinſtimmend iſt. **Nach dem inwendigen Menſchen:** allhier wird das Totum pro parte, oder das gantze, ſtatt des Theils, geſetzt. Nach dem Geiſt, den S. Paulus allhier den **inwendigen Menſchen** nennet, weilen ſeine ſämtliche Würckungen innerlich und geiſtlich ſeyn; an ſtatt daß er hinwiederum den Leib, nebſt allen ſeinen ihm beywohnenden Kräften, den **äuſſerlichen Menſchen** nennet, weilen alle ſeine Würckungen äuſſerlich und greiflich ſind. Dahero hat man ſich in acht zunehmen, damit man dieſe beyde Redens-Arten, **den innerlichen** und **äuſſerlichen Menſchen/** deren ſich der Apoſtel ſehr oft bedienet, nicht mit denen confundire und verwirre, wo von dem **neuen** und **alten Menſchen** gedacht wird, welche dem Apoſtel ebenmäßig ſehr gemein ſeyn; anerwogen er darunter ſolche Dinge verſtehet, die einen ſehr groſſen Unterſchied unter ſich haben. Er deutet aber durch den **innerlichen** und **äuſſerlichen Menſchen** anders nichts an, als die zwey unterſchiedliche Theile, aus denen der Menſch natürlicher Weiſe zuſammen geſetzt iſt; hergegen giebt er durch den **neuen** und **alten Menſchen** die zwey unterſchiedliche Stände des Menſchen zu erkennen, nemlich durch den **neuen Menſchen /** den Stand der Wiedergeburt; durch den **alten** aber, den Stand ſeines verderbten Weſens.

Oder: **denn ich habe Luſt an dem Geſetz GOttes:** ich trage zu ſelbigen eine wahre und im Werck ſich zu erkennen gebende Liebe, **nach dem inwendigen Menſchen:** nach dem Geiſt und Willen, welcher Tag und Nacht mit deſſen Betrachtung beſchäftigt iſt.

Verſ. 23. **Ich ſehe aber ein ander Geſetz in meinen Gliedern/ das dem Geſetz meines Gemüths zu wider iſt/ und mich gefangen nimmt**

nimmt im Geſetz der Sünde/ das in meinen Gliedern iſt.

Ich ſehe aber/ oder, ich fühle, **in meinen Gliedern**/ in allen innerlichen und äuſſerlichen Theilen meines Leibs. Er will faſt dieſen Verſicul dem vorigen entgegen ſetzen, und mit deutlichen Worten ſagen: Ich ſehe in dem äuſſerlichen Menſchen **ein anderes Geſetz**; denn die Begierlichkeit wird mehrentheils **das Geſetz der Glieder** genennet/ weilen vor Uberkommung der Gnade, die Glieder des Leibs ihr gehorchen, und ſie ſich derſelben jederzeit bedienet, den Geiſt damit zu beſtreiten; oder auch, welches faſt auf eben dieſes hinaus laufft; weilen die Glieder des Leibs ſich vermittelſt der Begierlichkeit wider die Vernunft empören, welcher ſie doch unterworffen ſeyn ſolten.

Oder: **ich ſehe aber** / das iſt: ich empfinde **in meinen Gliedern ein ander Geſetz**/ die Begierlichkeit, **das dem Geſetz meines Gemüths zu wider iſt**/ das ſelbiges durch ſolche Regungen beſtreitet, die der Vernunft durchaus zu wieder ſeyn.

Das zu wider iſt / ſich auf das heftigſte widerſetzet, **dem Geſetz meines Gemüths**; das iſt: dem göttlichen Geſetz, welches ich allerdings in meinem Gemüth vor recht erkenne; ſintemalen es der geſunden Vernunft und dem Geſetz der Natur durchaus gemäß iſt. Oder: **dem Geſetz meines Gemüths**; das iſt: mit welchem mein Gemüth ſtets umgeht, und welches jederzeit, wann ſich eine Gelegenheit zu ſündigen ereignet, ſich meinem Gemüth vorſtellet, um ſelbigem die Bosheit und Gefahr zu erkennen zu geben, in die ich mich durch Begehung der Sünde ſtürtze.

Und mich gefangen nimmt im Geſetz der Sünde; welches mich gegen meinen Willen nöthigt, die Regungen und ſündliche Begierden zu empfinden, obwohl ich ſolchen nicht einwillige.

Oder: **und mich** / nachdem ich von ſelbigen ſchändlich überwunden worden, **mich** noch darzu **gefangen nimmt**/ als einen Kriegs-Gefangenen, mit dem ſein Uberwinder nach Belieben verfahren kan, **im Geſetz der Sünde**; das iſt: es zwingt mich, unter der Herrſchaft und Bothmäßigkeit der Sünde zu leben, geſtalten es wider meinen Willen und gegen den Trieb meines Gewiſſens mich nöthigt, denen böſen Begierden zu gehorſamen.

Das in meinen Gliedern iſt: dieſes iſt bereits vorhero erkläret worden.

Verſ. 24. **Ich unſeliger Menſch/ wer wird mich doch erlöſen von dem Leib dieſes Tods.**

Nachdeme der Apoſtel bishero unter ſeiner eignen Perſon, den kläglichen Zuſtand derer fleiſchlichen Juden, die ſich an das Moſaiſche Geſetz halten, beweinet gehabt: ſo bricht er letzlich in dieſe Worte aus, durch die er mit ſo viel groſſern Nachdruck ihr recht unbeſchreibliches Elend an den Tag giebt.

Ich unſeliger Menſch! denn wie kan wohl einem Menſch ein gröſſeres Unglück zuſtoſſen, als wann er von ſolchen wieder einander ſtreitenden Regungen beunruhiget wird? ſein Geiſt befindet ſich einer ſeits überzeugt, daß er verpflichtet ſey, das Geſetz GOttes zu halten; andrer ſeits hingegen widerſetzt ſich ihm die böſe Begierlichkeit dermaſſen gewaltig und hartnäckig, daß er dadurch gleichſam gezwungen wird, wider das Licht ſeines Verſtands, und ohngeachtet aller Furcht und alles Schreckens, ſo ihm von ſeinem Gewiſſen erregt werden, der Sünde ſich zu unterwerffen.

Oder: **ich unſeliger Menſch** / daß ich in mir ſelbſt mich von einem ſolchen Streit muß beunruhigen laſſen.

Wer wird mich doch erlöſen: ſoll ich dieſes von der Natur erwarten? auf keine Weiſe, weil ſolche durch die Sünde durchaus verderbt iſt. Wird mir etwan von dem Geſetz ſolche Hülfe kommen? auch dieſes nicht, weilen ſolches mir ohn Unterlaß Gelegenheit giebt, noch mehr übels zu thun.

Oder: **wer wird mich doch erlöſen von dem Leib dieſes Tods**? das iſt: von dieſem ſterblichen Leibe, damit ich

ich ferner nicht der Gefahr unterworffen ſeyn möge, alle Augenblick in dieſem mit der Sünde führenden Krieg überwunden zu werden.

Von dem Leib; das iſt: von der fleiſchlichen Begierlichkeit, die durch alle Theile meines Leibs ſich ausgebreitet hat, und ſelbſt eine Art iſt eines ſolchen Leibes, welcher aus ſo vielen Gliedern zuſammen geſetzt iſt, als unordentliche Regungen und böſe Lüſte ſich in mir finden.

Dieſes Tods; das iſt; welcher den zeitlichen Tod verurſachet, weil man in dieſem Leben der Sünde nicht Widerſtand thut: in jenem aber mir den ewigen Tod zuziehet, woferne ich in der Sünde verharre.

Verſ. 25. **Die Gnade GOttes / durch JEſum Chriſtum unſern HErrn. So diene ich nun ſelbſt mit dem Gemüthe dem Geſetz GOttes / aber mit dem Fleiſch dem Geſetz der Sünde.**

Die Gnade GOttes wird mich erlöſen. Nicht die Natur, noch das Moſaiſche Geſetz, ſondern die Gnade Gottes durch die Verdienſte JEſu Chriſti wird meine Seele von der Tyranney der Begierlichkeit, die in mir ſo viele böſe Regungen und ertödtende Lüſte entſtehen machen, erlöſen. Dieſe wird mich, alles Wiederſtands des Geſetzes der Sünde ohngeachtet, ſieghaft machen, alſo daß ich, mitten unter denen ſo heftigen Neigungen zum Böſen, dennoch Gutes würcken kan.

Durch JEſum Chriſtum unſern HErrn. Es ſcheinet, als wann der Apoſtel GOtt allhier danckte vor ſeine Erlöſung, ſich verſichert haltend, daß vermittelſt des kräftigen Beyſtands der Gnade GOttes er dieſen grauſamen fleiſchlichen Feind, der ihn ohnaufhörlich beunruhigte, überwinden würde.

Ein anderer griechiſcher Text lautet: **Ich dancke GOtt / durch JEſum Chriſtum unſern HErrn.** Dieſes iſt eine Art von einer Verbeſſerung der vorhergehenden Exclamation: **ich unſeliger** ꝛc. als wolte er ſagen: es ſey ihm aber wie ihm wolle, ſo will ich dannoch nicht unterlaſſen, mich GOtt gantz und gar zu eigen zu ergeben, und ihm in tiefſter Demuth Danck zu ſagen, daß ich mich añoch in dieſem mühſeligen Stande befinde. Denn ſolches geſchicht nach ſeinem allerheiligſten Willen, welcher jederzeit die eintzige Richtſchnur unſers Willens ſeyn ſoll.

Eine andere griechiſche Verſion, welche von der lateiniſchen Vulgata wenig abſchreitet, lautet alſo: **GOTT ſey Danck / ſolches wird geſchehen durch JEſum Chriſtum unſern HErrn** / daß ich nemlich dereinſt vollkommentlich hiervon werde erlöſt werden.

So diene ich nun: obſchon ich ein einfacher Menſch bin, ſo bin ich doch ſo unglücklich, daß ich zweyen gantz widrigen Dienſtbarkeiten mich unterwerffen muß, indeme ich ſelbſt **mit dem Gemüth / dem Geſetz GOttes** diene, der ich erkenne, daß es durchaus gerecht iſt, und alles was ihm zuwider lauft, verdamme.

Oder: **ſo diene ich nun ſelbſt** / obſchon ich ein Apoſtel bin; oder: ohngeachtet ich glaubig worden; oder: ob ich ſchon nur eben derſelbige, nicht aber zertheilte Menſch, bin. **Dem Geſetz GOttes** / welchem ich auf das genaueſte gehorſame; **mit dem Gemüth** / nach dem Geiſt, das iſt: mit dem edlern Theil meiner Seele.

Mit dem Gemüth / oder Geiſt; welches ſo viel iſt, als wann er hier abermal ſagte: **nach dem innerlichen Menſchen** / wie er in dem 22. Verſicul geredet. Oder auch: nach dem Willen. Denn obwohlen ſolcher letzlich der Begierlichkeit ſich unterwerffen muß, und dem Geſetz GOttes offenbar widerſtrebet, ſo erhält er jedoch nichts deſto weniger noch allezeit ein, obwohl unvollkommenes Verlangen, dem göttlichen Geſetz zu gehorſamen, und empfindet eine grauſame Angſt, daß er ſelbigem ungehorſam iſt.

Aber dem Geſetz der Sünde / das iſt, der Begierlichkeit; wie im vorhergehenden 23. Verſicul,

Oder: **dem Geſetz der Sünde**; das iſt: der Begierlichkeit, nicht daß ich in ſolche verwillige, ſondern bloß, weil ich ihre reitzende Regungen, obwohl gegen meinen Willen, leide. **Mit dem Fleiſch**; wie bereits oben erkläret worden.

Mit dem Fleiſch: mit dem thieriſchen und fleiſchlichen Theil meines Weſens, (dieſen nennet der Apoſtel, den **äuſſerlichen Menſchen**/) allwo eigentlich der Wohnſitz der Begierlichkeit iſt, deſſen ſie ſich als eines Werckzeugs bedient, um mich unter das Joch ihrer böſen Lüſte zu bringen, ohngeachtet mein Gemüth dem Geſetz GOttes ſich durch den ihm gebenden Beyfall gäntzlich unterwirft.

Erklärung nach dem geiſtlichen Verſtand.

Verſ. 1. bis 7. Wiſſet ihr nicht, liebe Brüder (dann ich rede mit denen, die das Geſetz wiſſen,) daß das Geſetz über den Menſchen herrſchet, ſo lang er lebet. 2c.

Allhier fährt der Apoſtel fort zu erweiſen, daß die, welche zu dem Glauben JEſu Chriſti bekehrt worden, der Sünde abgeſtorben ſeyn; anerwogen ſie dem Geſetz nicht mehr unterworffen ſind, ſondern unter der ſanften und gütigen Beherrſchung der Gnade ſich befinden.

Der Apoſtel führet das Geſetz auf, als einen herrſch-begierigen Herrn, der unter dem Joch einer rauhen Dienſtbarkeit alle diejenigen hält, welche ſich ihm ergeben haben, und ihnen viel ſchweres zu verrichten auferlegt, ohne ihnen zugleich die Mittel an die Hand zu geben, wie ſie ſolche ins Werck ſetzen ſollen. Die Juden waren rechte Sclaven, weilen ſie alles aus Furcht verrichteten, und weil das Geſetz es ihnen alſo geboten hatte: GOtt hatte ihnen viele Ceremonial-Geſetze, nebſt verſchiedenen harten und verdrießlichen Satzungen vorgeſchrieben, und verbunde ſie zu deren Haltung mittelſt harter Drohungen und Strafen, um ſie, wie S. Ambroſius ſagt, hierdurch wiederum in ihren erſten Stand zurück zu bringen, aus welchem ſie geſchritten waren. Denn als das Geſetz gegeben wurde, lag die Welt in einem dermaſſen tiefen Verderben, daß es die höchſte Noth erforderte, denen Menſchen, um ſie wieder zu recht zubringen, ſolche Gebote vorzuſchreiben, welche denen Laſtern, welche ſie begiengen, Schnur-ſtracks entgegen ſtunden. Und eine ſolche Bewandnuß hatte es um das Moſaiſche Geſetz.

Alleine, ob ſchon die Juden unter dem Joch einer ſo harten Dienſtbarkeit des Geſetzes ſeuffzeten, ſo waren ſie dennoch anbey noch elender, weil ſie aus eigner Schuld nicht in dem Stand waren, dieſen Satzungen und Verordnungen nach zu leben, und daſſelbige Gute, ſo ihnen dadurch vorgeſchrieben war, zu würcken. Denn ſie ſteckten in einer weit härtern Sclaverey in Anſehung ihrer Regungen, die ſie recht tyranniſch beherrſchten, als in Anſehung des Geſetzes ſelbſt, unter deſſen Macht ſie ſich befanden. Die Gewohnheit zu ſündigen war bey ihnen ſchon dermaſſen ſtarck, und ſo tief eingewurtzelt, daß ihre Mühe, um ſich ſolchen zu widerſetzen, gantz fruchtlos ablief; anerwogen das Geſetz an und vor ihm ſelbſt ihnen dieſelbe Hülfe nicht leiſtete, die ihnen vonnöthen war, um ſich daraus zu retten. Als aber das Wort des himmliſchen Vaters das menſchliche Fleiſch angenommen, und das neue Geſetz eingeführt, ſo hat es dieſes ſo harte Geſetz abgeſchaft; und als Chriſtus an dem Creutz ſein Leben beſchloſſen, hat er dieſelbige Handſchrifft Coloſſ. 2. v. 14.

ſchrifft, welche das Jüdiſche Volck zur Haltung dieſes Geſetzes anſtrengte, an das Creutz geheftet; mithin hat er vermittelſt der allmächtigen Gewalt ſeiner Gnade ihre Sünden getilget, und ihre Seelen geheilet, damit ſie in einem neuen Leben mit JEſu Chriſto, der von den Todten auferweckt worden, wandeln möchten.

Verſ. 7. biß 14. **Was wollen wir dann ſagen? iſt das Geſetz Sünde? das ſey ferne. Aber ich erkannte die Sünde nicht/ dann durch das Geſetz: dann ich erkannte nicht/ ꝛc.**

Sintemalen GOtt vorhabens war, den Menſchen wiederum in ſeinen vormaligen Stand zu ſetzen, aus welchem er gefallen war: ſo hat er ihn darzu auch geleitet, und dißfalls ſolche Regeln vorgeſchrieben, die demſelben Stand, in dem er ſich befande, gemäß waren. Er hatte zwar alſobald bey der Schöpfung ihm in das Hertz und innerſtes ſeines Weſens ein ſolches Geſetz geſchrieben, welches ihn alſobald hätte können zu GOtt führen, woferne er nur hätte gehorſamen wollen; alleine weilen ſothanes erſtes Geſetz durch den Sünden-Fall, und durch die in Grund verderbte Natur, ausgelöſcht worden: ſo hat GOtt den Menſchen die Gnade erwieſen, ihm ein anders herrliches Geſetz vorzuſchreiben, um vermittelſt deſſelben ſeine Sünden zu erkennen, deren er ſonſt nicht gewahr wurde. Iſt aber dieſes nicht eine hochſchätzbare Glückſeligkeit, ſeinen Unglücks-Stand zu erkennen, und den übeln Stand, in welchem ſeine Seele ſteckt, zu entdecken, um dißfalls geheilet zu werden? denn das geſchriebene Geſetz iſt dem Menſchen deswegen gegeben worden, damit es ihn überzeugte, und geſtehen machte, was maſſen er kranck ſey, inmaſſen er ſich einbildete, er wäre geſund; alſo muſte es ihm zur Erkänntnüß ſeiner Sünden bringen: zwar iſt es an deme, daß ſothane Erkänntnüß in ihm dieſe Würckung gehabt, daß die Sünde nachhero bey ihm zugenommen, u. ſich aufs neue verſtärcket, dergeſtalt, daß, da er vorhero nur ein Sünder wär, er nachmals gar ein Ubertreter worden. Was iſt aber die Urſache dieſes Unweſens? ſoll man ſagen, das Geſetz ſey es? gewiß nicht. Denn die Artzney, ſpricht S. Hieronymus, iſt keines weges eine Urſache des Tods, weil ſie erkennen macht, was vor ein Gift tödtlich ſey, obſchon gottloſe Leute deren mißbrauchen, um ihnen ſelbſt, oder auch andern, darmit den Tod zu befördern. Auf gleiche Weiſe iſt auch das Geſetz gegeben worden, um den Gifft der Sünde zu entdecken, und gleichſam durch einen Zaum den Menſchen zurück zu halten, der durch den Mißbrauch ſeiner Freyheit ſich in allerhand Sünden und Laſter ſtürtzte. Solchemnach kan dem Geſetz, welches allerdings gut u. löblich iſt, keine Schuld beygemeſſen werden, ſondern dem verkehrten Hertz iſt ſolches zuzuſchreiben, welches das Gute, ſo ihm GOtt mitgetheilet, mißbrauchet, und zu ſeinem Verderben anwendet, was ihm GOtt zur Beförderung ſeines Heyls gegeben gehabt. Beſtehet ſolchemnach der Nutzen des Geſetzes hierinnen: es ſtellet den Menſchen ihm ſelbſt vor Augen, damit er ſein Elend erkenne, und aus eigner Erfahrung lerne, was maſſen die böſe Begierde durch das Geſetz nur immer ſtärcker werde; anerwogen unſre verderbte Natur gemeiniglich am eyfrigſten nach dem ſtrebet, was verboten iſt? denn ich weiß nicht, ſpricht S. Auguſtinus, woher es doch kommen mag, daß das Verboth und die Entziehung ſolcher Dinge, die wir lieben, uns ſelbige um ſo viel werther machet, und uns anreitzt, daß wir ſelbige um ſo viel brünſtiger verlangen. Aber das iſt noch eine Würckung, welche das Geſetz in der Menſchen Hertz erregt hat.

Hieron. Epiſt. ad Alg.

Aber was mag wohl die Urſache ſeyn, daß der grundgütige GOtt, der denen Menſchen ein ſo heiliges, gerechtes und gutes Geſetz gegeben hat, ſolches dennoch von dieſer Beſchaffenheit ſeyn laſſen, daß es den Menſchen weder gerecht machen noch ihm das Leben geben können? hierauf antwortet obbemeldter Kirchen-Lehrer, und ſpricht: es ſey darum

um geſchehen, damit die Menſchen erkennen möchten, was maſſen ſie aus eignen Kräften durchaus nicht vermögend wären, das Geſetz zu erfüllen, mithin, weil ſie ſolcher Geſtalt ihren elenden, armſeligen und Hülf-bedürftigen Stand erkennen, ſie ihre Zuflucht zu der Gnade nehmen, und ausruffen
Pſal. 6. v. 2. möchten: **Erbarme dich meiner / o HErr / denn ich bin ſchwach.**

Verſ. 14. bis zum Beſchluß. **Denn wir wiſſen / daß das Geſetz geiſtlich iſt: ich aber bin fleiſchlich / ꝛc.**

Unter denen Ubeln, welche wegen der Sünde unſerer erſten Eltern die gantze Welt gleich als mit einer Sündfluth überſchwemmt haben, iſt keines zu finden, welches dem Menſchen gröſſere Gefahr bringt, und denen Frommen unerträglicher fällt, als derſelbe einheimiſche Feind, den wir allenthalben mit
Bernard. in Quadrageſ. uns herum tragen, und den Menſchen in einen ſteten Krieg mit ihm ſelber leben machet. Dieſer iſt aber das in Sünden gebohrne, und nach ſeinem wahren Urſprung gantz verderbte Fleiſch, welches mit einer ſolchen wütenden Raſerey ſich gegen dem Geiſt empöret und ohnaufhörlich murret: welches keinen Zwang leiden kan, und ohnaufhörlich dem nachhänget, was verbothen iſt, mithin der Vernunft allen Gehorſam verſaget. Zufolge der
Eccleſ. 7. v. 30. Schrifft, hat **GOtt den Menſchen recht gemacht**; ſothane Richtigkeit aber beſtund darinnen, daß das Fleiſch dem Geiſt, und der Geiſt hinwiederum GOtt gehorſam war. Nachdem er aber durch ſeine Sünde aus der Vereinigung, in welcher er mit ſeinen Schöpfer ſtunde, gefallen, ſo iſt er durchaus fleiſchlich, ſo gar auch am Geiſt, worden, wo hingegen, wann er die göttliche Gebote hätte halten wollen, durchaus geiſtlich, auch an dem Fleiſch, würde geweſen ſeyn. Die Seele des Men-
Gregor. Moral. Lib. 5. cap. 15. ſchen, wie S. Gregorius ſchreibt, wird dadurch, daß ſie an den Creaturen hanget, ſo zu ſagen gantz dick, und wird dergeſtalt materialiſch oder irrdiſch, daß ſie die geiſtliche ſubtile Geheimnüſſe nicht mehr zu ergründen vermag. Und obwohl der Menſch in ſolchem Stande an der Tugend einiges Belieben tragt, und das Geſetz der Gerechtigkeit und Billigkeit hoch ſchätzt, ſo hegt er hingegen zu dem Böſen eine ſolche Zuneigung, und iſt zum Guten dermaſſen ſchwach und ohnmächtig, daß er ihm ſelbſt einen ſtarcken Zwang anlegen muß, der ſo ſchweren Laſt der Begierde zu widerſtehen, als welche die Seele niederdruckt, und in einen tiefen Abgrund ſtürtzt.

Alleine man muß hierinfalls einen groſſen Unterſchied zwiſchen denen Sündern und denen Gerechten machen. Denn es giebt Sünder, welche in ſothanen gefährlichen Kriege ſich überwinden laſſen, ohne daß ſie einmal gefochten: und wiederum andere, welche nicht tapffer gnug fechten, daß ſie obſiegen können. Die Gerechten hingegen, die in der Tauffe die Gnade GOttes nicht vergeblich empfangen haben, ſtreiten wider dieſen einheimiſchen Feind dergeſtalt, daß er es nicht dahin bringen kan, ſie ſeiner Botmäßigkeit zu unterwerffen. Sie finden ſich aber gemüſſigt, dieſen einheimiſchen Krieg die Zeit ihres gantzen Lebens fortzuſetzen, woferne ſie anders den Schatz der Gnade erhalten, und in der Heiligkeit, die ſie in der Tauffe empfangen haben, immer mehrers zu nehmen wollen. Dieſe Begierlichkeit nun, welche eine Strafe der Sünde iſt, kan in dieſem Leben zwar geſchwächet, aber keines weges ausgerottet werden. Wir können und ſollen ſie zurück halten, und verhüten, daß ſie in uns nicht herrſche, aber alle Macht werden wir ihr ehender nicht, als mit unſerm Ableben, benehmen. Solchemnach ſoll dieſes, ſo lang wir leben, unſere unaufhörliche Beſchäftigung ſeyn. Wie ſehr muß ſich nun nicht ein Kind GOttes demüthigen, wann es mit dieſem Menſch der Sünden in ohnausſetzlichen Streit leben muß, der inwendig in uns wohnet? wie ſehr hat es ſich nicht vor ſolchen ſteten Streiten zu fürchten, wo es mit einem hartnäckigen Feind zuthun

hat,

hat, der, wann er einmal zurück gewieſen worden, alſobalden wieder einen Anfall wagt? ſo laſſet uns dann mit S. Paulo den elenden Stand, in welchem wir leben, beweinen: laſſet uns über unſere Dienſtbarkeit ſeufzen, und ohnabläßig unſern Erlöſer um ſeinen Beyſtand anruffen. Denn **wer wird uns** / ſpricht S. Paulus, **von dem Leib dieſes Tods erlöſen? die Gnade GOttes / durch JEſum Chriſtum unſern HErrn / wird ſolches verrichten.** Durch den Leib des Todes verſtehet er aber nicht den Leib, welcher dem natürlichen Tod unterworffen iſt, ſondern den Leib der Sünde, nemlich unſere verderbte Begierlichkeit; woraus alle unordentliche Regungen und böſe Lüſte entſtehen, welche gleichſam Glieder ſeyn dieſes Leibs, und uns zur Sünde bringen und bewegen. Von dieſem Leibe redet hier Orts der Apoſtel, daß die Gnade JEſu Chriſti uns von ſelbigem, als einen grauſamen Tyrannen erretten werde.

Das VIII. Capitel.

1.

So iſt nun keine Verdammnüß denen, die in Chriſto JEſu ſeyn, welche nicht nach dem Fleiſch wandeln.

2. Dann das Geſetz des Geiſts, der das Leben giebt in Chriſto JEſu, hat mich vom Geſetz der Sünde und des Tods befreyet.

3. Dann das dem Geſetz unmöglich war, angeſehen, daß es durch das Fleiſch geſchwächt war: darzu hat Gott ſeinen Sohn geſandt in der Gleichnuß des ſündlichen Fleiſches, und hat die Sünde im Fleiſch durch die Sünde verdammt.

4. Damit in uns die Rechtfertigung des Geſetzes erfüllet würde, die wir nicht nach dem Fleiſch, ſondern nach dem Geiſt wandeln.

5. Dann die nach dem Fleiſch ſeyn, die ſeyn fleiſchlich geſinnet: die aber nach dem Geiſt ſeyn, die ſeyn auch geiſtlich geſinnet.

6. Aber fleiſchlich geſinnet ſeyn, iſt der Tod: und geiſtlich geſinnet ſeyn, iſt Leben und Friede.

7. Denn nach dem Fleiſch geſinnet ſeyn, iſt eine Feindſchaft wider GOtt, dieweil es dem Geſetz GOttes nicht unterworffen iſt, dann es vermag es auch nicht.

8. Welche aber im Fleiſch ſeyn, die können GOtt nicht gefallen.

9. Ihr aber ſeyd nicht im Fleiſch, ſondern im Geiſt, wo anders der Geiſt GOttes in euch wohnet. Wer aber Chriſti Geiſt nicht hat, der iſt nicht ſein.

10. Iſt aber Chriſtus in euch, ſo iſt der Leib zwar todt, um der Sünde willen: aber der Geiſt lebet um der Rechtfertigung willen.

11. So nun der Geiſt desjenigen, der JEſum von den Todten hat auferweckt, in euch wohnet, ſo wird auch derſelbige, der JEſum Chriſtum von den Todten auferweckt hat, eure ſterbliche Leiber lebendig machen, um ſeines Geiſts Willen, der in euch wohnet.

12. Derowegen ſeyn wir Schuldner, liebe Brüder, nicht dem Fleiſch, daß wir nach dem Fleiſch leben.

13. Denn ſo ihr nach dem Fleiſch leben werdet, ſo werdet ihr ſterben: ſo ihr aber die Wercke des Fleiſches durch den Geiſt tödten werdet, ſo werdet ihr leben.

14. Denn alle, ſo durch den Geiſt GOttes getrieben werden, dieſelbigen ſeyn Kinder GOttes.

2. Tim. 1. v. 7. 15. Denn ihr habt nicht abermal den Geiſt der Knechtſchaft empfangen in der Furcht, ſondern ihr habet den Geiſt der Annehmung zu Kindern empfangen, durch welchen wir ruffen: Abba, (lieber Vater.)

Gal. 4. v. 5. 16. Dann derſelbige Geiſt giebt unſerm Geiſt Zeugnuß, daß wir Kinder GOttes ſeyn.

17. Seyn wir aber Kinder, ſo ſeyn wir auch Erben: zwar Erben GOttes, aber Mit-Erben Chriſti. Jedoch ſo wir mit ihm leiden, auf daß wir auch mit ihm herrlich gemacht werden.

18. Denn ich halte es dafür, daß das Leiden dieſer Zeit nicht gleich zu achten ſey der künftigen Herrlichkeit, welche in uns ſoll offenbaret werden.

19. Zwar das langweilige Harren der Creaturen wartet auf die Offenbarung der Kinder Gottes.

20. Dann die Creatur iſt der Eitelkeit unterworffen, nicht faſt willig, ſondern um deß willen, der ſie auf Hofnung unterworffen hat.

21. Dieweil auch die Creatur ſelbſt wird befreyet werden, von der Dienſtbarkeit der Zerſtörung, zu der Freyheit der Herrlichkeit der Kinder GOttes.

22. Denn wir wiſſen, daß alle Creaturen erſeufzen, und ſich ängſtigen bis auf dieſe Zeit.

23. Nicht allein aber ſie, ſondern auch wir ſelbſt, die wir die Erſtlinge des Geiſts haben: auch indem wir ſeufzen bey uns ſelbſt, wir warten auf die Annehmung der Kinder Gottes, auf die Erlöſung unſers Leibs.

24. Dann wir ſeyn durch die Hofnung ſchon ſelig worden. Die Hofnung aber, die man ſiehet, iſt keine Hofnung: dann was einer ſiehet, warum ſolte er das hoffen?

25. So wir aber das hoffen, das wir nicht ſehen, ſo erwarten wirs durch Gedult.

26. Jngleichen aber hilft der Geiſt unſerer Schwachheit: dann wir wiſſen nicht, was wir bitten ſollen, wie ſichs gebühret; ſondern der Geiſt ſelbſt begehret für uns mit unausſprechlichen Seufzen.

27. Der aber die Hertzen durchforſchet, der weiß, was es iſt, darnach der Geiſt verlangen habe; denn er begehret für die Heiligen, was GOTT gefällig iſt.

28. Wir wiſſen aber, daß denenjenigen, die GOTT lieben, alle Dinge zum Guten mitwürcken: nemlich denen, welche nach dem Vorſatz heilig beruffen ſeyn.

29. Dann die er vor geſehen hat, die hat er auch verordnet, daß ſie gleichformig werden dem Ebenbild ſeines Sohns, auf daß derſelbige der Erſtgebohrne ſey unter vielen Brüdern.

30. Die er aber zuvor verordnet hat, die hat er auch beruffen, und die er beruffen hat, die hat er auch gerechtfertiget: die er aber gerechtfertiget, die hat er auch herrlich gemacht.

31. Was wollen wir dann hierzu ſagen? ſo GOtt für uns iſt, wer kan wider uns ſeyn?

32. Der auch ſeines eignen Sohns nicht verſchonet hat, ſondern hat denſelbigen für uns alle dahin gegeben: wie ſolte er uns dann auch nicht alles mit ihm geſchenckt haben?

33. Wer will dann die Auserwählten GOttes verklagen? GOtt iſts, der da gerecht machet.

34. Wer iſt, der verdammen möge? es iſt CHriſtus JEſus, der geſtorben iſt, ja der auch wiederum auferſtanden iſt, und zur Rechten GOttes iſt, der auch ſelbſt für uns bittet.

35. Wer will uns dann ſcheiden von der Liebe CHriſti? Trübſal? oder Angſt, oder Hunger, oder Blöſſe? oder Gefahr? oder Verfolgung, oder Schwerdt?

36. (Wie dann geſchrieben ſteht: um deinet willen werden wir den gantzen Tag getödtet: wir ſeyn geachtet wie die Schaafe, die zu ſchlachten verordnet ſeyn.)

37. Aber in dieſem allen behalten wir die Oberhand, um deß willen, der uns geliebet hat.

38. Dann

38. Dann ich bin deſſen gewiß, daß weder Tod noch Leben, noch Engel, noch Fürſtenthum, noch Kräften, noch was gegenwärtig iſt, noch was künftig iſt, noch Stärcke,

39. Noch Höhe, noch Tiefe, noch einige andre Creatur uns wird ſcheiden können von der Liebe GOttes, die in Chriſto JEſu iſt, unſern HErrn.

Auslegung nach dem Wort-Verſtand.

Verſ. 1. So iſt nun keine Verdammnüß denen die in Chriſto JEſu ſeyn, welche nicht nach dem Fleiſch wandeln.

So iſt nun keine Verdamnüß; oder: ſo können dann nicht verdammt werden ꝛc. Nachdeme der Apoſtel im vorhergehenden Capitel dargethan, was maſſen die Glaubigen keines wegs verbunden ſeyn, unter dem Moſaiſchen Geſetz zu leben, und daß angeregtes Geſetz, anſtatt diejenigen, welche ihm anhangen, heilig zu machen, mehr nichts, (woferne die Gnade JEſu Chriſti nicht darzu kommt,) zuthun vermöge, als die Anzahl und Groſſe der Sünden zu vermehren: So ziehet er hieraus dieſen Schluß, oder formiret vielmehr wider die unglaubige Juden dieſen Haupt-Schluß, daß ſie, ohne ein offenbares Unrecht zu begehen, diejenigen keines weges verdammen könnten, (wie ſie zwar zu thun gewohnt waren,) welche den Gottesdienſt nach dem Moſaiſchen Geſetz verlaſſend ſich dem Evangeliſchen Geſetz ergeben, woferne ſie nur ſolchem gemäß leben, und nicht, wie etliche gethan, ſich deſſen als eines Vorwands bedienen, um ein deſto ungezähmters Leben zu führen.

Denen; das iſt: denen glaubigen Juden: denn von dieſen redet er hauptſächlich allhier, obwohl alles was er dißalls ſaget, insgemein von allen Chriſten mit Wahrheit geſprochen werden könne.

Die in Chriſto JEſu ſeyn/ die in dem Glauben Chriſti leben. Oder, welches faſt auf eines hinaus lauft: welche ſich mit Chriſto JEſu durch den Glauben vereinigt haben, und aus Juden Chriſten worden ſeyn.

Welche nicht nach dem Fleiſch wandeln: welche nicht nach denen Regungen ihrer verderbten Natur ſich verleiten laſſen, um ein fleiſchliches Leben zuführen.

Der griechiſche Text ſetzt hinzu: **ſondern nach dem Geiſt**/ GOttes, wenn ſie ſeinen Eingebungen folgen, und ein recht geiſtliches Leben führen.

Verſ. 2. **Dann das Geſetz des Geiſts / der das Leben giebt in Chriſto JEſu / hat mich vom Geſetz der Sünde und des Tods befreyet.**

Denn: dieſes iſt die Bekräftigung des vorhergehenden Verſiculs.

Das Geſetz des Geiſts: das Geſetz des Evangelii, welches nunmehro kein Geſetz des Buchſtabens, ſondern des Geiſts iſt; **der das Leben giebt**/ das wahrhafte Leben, denen, welche ſelbigem folgen, und ſich befleißigen, nach ſelbigem zu leben; **in Chriſto JEſu**/ der deſſen Urſprung iſt, als der Sohn GOttes, und deßfalls von ſeinem Vater, als ein Mittler, die Vollmacht empfangen.

Hat mich befreyet/ wie auch alle Glaubigen, die ich allhier unter meiner Perſon begreiffe.

Vom Geſetz der Sünde und des Todes/ von dem Fluch des Geſetzes, welches zufälliger Weiſe die Sünde und den Tod der Seele verurſachet. Oder: es hat mich befreyet von der

Ober-

Oberherrſchaft meiner Begierlichkeit, welche ein Geſetz der Sünde iſt, indeme ſie den Menſchen zur Sünde reitzet und anleitet. Sie iſt auch ein Geſetz des Tods, weil ſie an und vor ihr ſelber zum Tod führet. Von dieſem Geſetz bin ich durch die Taufe erlöſt worden, allwo ich Vergebung aller meiner Sünden, und neue Gnaden-Gaben empfangen, denen Reitzungen meiner Begierlichkeit zu widerſtehen, und meinen Willen zu ſtärcken, damit er ſich nicht zwingen laſſe, denen böſen Lüſten einzuwilligen. Dahero, obſchon ich auch dieſem Geſetz der Sünde unterworffen bin: ſo hat doch die Gnade JEſu Chriſti mich davon dergeſtalt erlöſt, daß es keine Gewalt mehr über mich ausüben, noch mich dahin bringen kan, daß ich ſeinen Eingebungen folge, die mich zur Sünde verleiten, und in den ewigen Tod ſtürtzen.

Dieſer Verſicul läſſet ſich auch überaus deutlich auf dieſe Art auslegen: **Denn das Geſetz des Geiſts / der das Leben giebt / hat mich befreyet durch JEſum Chriſtum** / das iſt: durch ſein Leiden und Tod, **von dem Geſetz** ꝛc.

Verſ. 3. **Dann das dem Geſetz unmöglich war / angeſehen / daß es durch das Fleiſch geſchwächt war: darzu hat GOTT ſeinen Sohn geſandt in der Gleichnüß des ſündlichen Fleiſchs / und hat die Sünde im Fleiſch durch die Sünde verdammt.**

Dann das dem Geſetz unmöglich war. Dieſe Worte müſſen von allen dem verſtanden und dahin gezogen werden, was in dieſem Verſicul folgt. **Angeſehen / daß es durch das Fleiſch** / die verderbte Natur, oder die Begierlichkeit,

Geſchwächt war: unzulänglich die Sünde zu meiden und deren Vergebung zu erlangen. Wodurch der Apoſtel anzeigen will, daß obwohl das Geſetz niemals vermögend geweſen, durch ſeine Wercke die Sünde in dem menſchlichen Hertzen auszurotten: ſo rühre dennoch ſothanes Unvermögen von nichts laſterhaften her, ſo ſich an dem Geſetz befunden hätte, ſondern von der verderbten Natur, oder von der Begierlichkeit, welche ungleich ſtärcker iſt, den Menſchen zum ſündigen zu bringen, weder das Geſetz, ſo ihm die Sünde verbothen, ihn von ſolcher abzuhalten zulänglich geweſen.

Darzu hat GOtt der Vater, **ſeinen eignen Sohn** in die Welt **geſandt** / nicht ſeinen adoptivum oder angenommenen, ſondern natürlichen und eingebohrnen Sohn, der ihm in allen gleich war. Denn dieſe Sendung ziehet keine Ungleichheit nach ſich, ſondern ſie deutet bloß auf eine Ordnung, die zwiſchen Vater und Sohn gehalten zu werden pflegt, weil jener der Urſprung iſt, von welchem dieſer durch den Weg der Zeugung hergekommen. Iſt alſo dieſe Sendung dahier von GOtt dem Vater vor anders nichts aufzunehmen, als vor den Rath-Schluß, durch den er feſt geſtellet, daß ſein Sohn die menſchliche Natur annehmen ſolte.

In der Gleichnüß des ſündlichen Fleiſches; das iſt: daß er in dem reinen Schoos der Jungfrau, ein ſolches Fleiſch, nemlich eine fleiſchliche und menſchliche Natur, (allhier wird abermal pars pro toto, der Theil vor das Gantze, genommen,) die derjenigen, welche die ſündhafte Menſchen haben, in allen gleich iſt, angenommen. Und ſolches Fleiſch war auch der Mühſeligkeit dieſes Lebens, welche der Sünden Strafe iſt, unterworffen; im übrigen aber durchaus unbefleckt, und von allen, was ein Ubel genennt werden kan, befreyet.

Und hat durch die Sünde / oder um der Sünde willen, nemlich um ſolche zu verbüſſen und auszuſöhnen, mithin uns die Gnade, ſolche ferner hin meiden zu können, zu verdienen,

Die Sünde im Fleiſch verdamt / das iſt: durch das Fleiſch JEſu Chriſti, welches eine Gleichnüß der Sünde an ſich hatte, oder ein Opffer vor der Menſchen Sünde worden war; indeme er ſolches, ſtatt unſer, zum Tod verur-

theilet, obſchon ſein Sohn die Heiligkeit ſelbſt war. Auguſtin.

Oder: **Er hat die Sünde verdammet**/ zum Tod, und ſie in denen Hertzen der Glaubigen getödtet, allwo ſie vor ihrer Bekehrung lebendig ſich befande. Dieſes aber iſt nicht nur vermittelſt der Vergebung geſchehen, die er ihnen wegen ihrer Sünden widerfahren laſſen, ſondern auch dadurch, daß der Sünde alle Macht, die ſie über die Glaubigen hatte, benommen worden. Nichtsweniger muſte auch das Geſetz ſeine Gewalt verlieren, (als welches der Apoſtel die Kraft und Starcke der Sünde nennet,) die es der Sünde ſonſt gegeben, um die Menſchen unter ihr Joch zu bringen, und gleichſam wider ihren Willen zu Begehung böſer Wercke zu nöthigen.

Dieſer Text iſt einer von denen ſchwereſten, und wird auf verſchiedene Art erkläret. Ohne daß ich aber noch mehrere Auslegungen beybringe, ſo ſcheinet die, welche bey S. Chryſoſtomo, Theodoreto, und andern griechiſchen Patribus ſich befindet, dem Text am nächeſten zu kommen.

Dieſe ſprechen, es habe GOtt ſeinen Sohn geſandt, das Reich des Teufels und des Tods zu zerſtören, wannenhero er dann durch die Sünde ſelbſt, die Sünde verdammt hat; das iſt: die böſe Begierlichkeit, als welche viele Miſſethaten begangen, nicht nur wann ſie die fleiſchliche Menſchen in ſelbige geſtürtzt, vermittelſt Anhäufung der Ubertretungen des Geſetzes, ſondern auch, weil ſelbige auf Anſtiftung des Teufels, den unſchuldigen Chriſtum ſelbſt angegriffen, und ihn als einen Sünder zum Tod gebracht. Dann obwohlen GOTT, vermittelſt ſeines bloſſen Willens, das Reich des Teufels und der Sünde hätte zu Grund richten können, ſo hat ihme dennoch gefallen, bey deſſen Zerſtörung mehr nach ſeiner Gerechtigkeit, als Macht, zu verfahren. Und auf dieſe Weiſe hat er ſo wohl die Sünde, als derſelben Urheber den Teufel, verdamt, und zwar dieſen, als einen gewaltthätigen und unrechtmäßigen Beſitzer der Oberherrſchaft über die Menſchen, welcher dahero verdient hatte durch ſeine Unthaten, daß ihm die Macht ferner zu regieren, gäntzlich abgenommen würde.

Im Fleiſch: ſeines eignen Sohns, welches dieſer vor der Welt Sünden zum Opfer gebracht.

Verſ. 4. **Damit in uns die Rechtfertigung des Geſetzes erfüllet würde / die wir nicht nach dem Fleiſch / ſondern nach dem Geiſt wandeln.**

Damit/ wann die Sünde in uns wird ſeyn getödtet worden,

Die Rechtfertigung des Geſetzes: er ſagt nicht, die Gebote des Geſetzes, denn ſonſt hierdurch alle im Geſetz enthaltene Ceremonien und Satzungen würden begriffen ſeyn, welches des Apoſtels Meynung, der allhier das Abſehen hat, diejenige zu verthädigen, welche von dem Judenthum abtreten, durchaus zuwider lauffen würde; ſondern er ſagt: **die Rechtfertigung des Geſetzes**; das iſt, alles was an dem Geſetz Moſis befunden wird, ſo der Gerechtigkeit und Erbarkeit gemäß iſt, als welche beyde Eigenſchaften vor die Seele dieſes Geſetzes zu halten ſeyn.

Erfüllt würde: nicht nur dem Buchſtaben und Schein nach, wie dergleichen Erfüllung bey den Juden gefunden wird, ſondern inwendig und aus dem Grunde, obwohl dennoch nicht in gebührender Vollkommenheit; anerwogen, wie bereits mehrmals angeführt worden, auch die Gerechten alle Tage in verſchiedene aus Schwachheit und Unwiſſenheit entſtehende Fehler fallen.

In uns / oder **durch uns** / durch Mitwürckung der Gnade; **die wir nicht nach dem Fleiſch / ſondern nach dem Geiſt wandeln.** Welches der Apoſtel darum hinbey fügt, um zu zeigen, was maſſen er allhier allein von denen wahren Chriſten rede, nicht aber von ſolchen, welche bloß dem Namen und äuſſerlichen Schein nach, Chriſten ſeyn. Jngleichen, damit er darthue, was maſſen die Juden, wegen

ihrer fleiſchlichen und irrdiſchen Abſichten, die wahre innerliche und weſendliche Gerechtigkeit des Geſetzes niemals gehalten haben, obſchon ſie die äuſſerliche Wercke und Gebräuche deſſen beobachtet: auch daß bey ihnen dieſe Gerechtigkeit allein dem Schein nach ſich befunden habe, in deme derſelben Würcklichkeit allein bey denen Glaubigen, die ſich an Chriſtum halten, angetroffen werden könne; dahero er dann auch fortfähret, und ſpricht:

Verſ. 5. **Dann die nach dem Fleiſch ſeyn / die ſeyn fleiſchlich geſinnet: die aber nach dem Geiſt ſeyn / die ſeyn auch geiſtlich geſinnet.**

Dann die nach dem Fleiſch ſeyn; das iſt: von der Zahl derer, die nach dem Fleiſch leben, und von allerhand fleiſchlichen Neigungen eingenommen ſeyn, dergleichen ſind die Juden, böſe Chriſten, und Unglaubige. Oder: bey denen annoch die verderbte und unwiedergebohrne Natur ſich befindet.

Die ſeyn fleiſchlich geſinnet; das iſt: ſie lieben was denen Sinnen und dem Fleiſch angenehm fället, und haben ihre Luſt daran, folglich ſeyn ſie ungeſchickt zu Haltung des göttlichen Geſetzes, welches gantz geiſtlich iſt.

Die aber nach dem Geiſt ſeyn; das iſt: bey welchen der Geiſt GOttes wohnet, wie ſolches bey allen ſeinen wahren Glaubigen ſich findet. Oder: welche durch den Geiſt GOttes wiedergebohren worden.

Die ſeyn auch geiſtlich geſinnet; das iſt: ſie lieben was heilig und geiſtlich iſt, weil ſolches dem Geſetz GOttes gemäß iſt. Daß man ſolchemnach ſich nicht zu verwundern hat, wann ſie allein diejenige ſeyn, die das Geſetz auf ſolche Weiſe halten, wie ſichs gebühret.

Verſ. 6. **Aber fleiſchlich geſinnet ſeyn / iſt der Tod: und geiſtlich geſinnet ſeyn / iſt Leben und Friede.**

Dieſe Worte müſſen dahin gezogen werden, wo der Apoſtel von ihm ſelber, ſo wohl in eigner Perſon, als im Namen derer Glaubigen, ſpricht: daß er von dem Geſetz der Sünde und des Tods ſey befreyet worden, wann er das Moſaiſche Geſetz verlaſſen, um ſich dem Geſetz Chriſti zu unterwerffen.

Aber fleiſchlich geſinnet ſeyn: die Liebe fleiſchlicher Dinge, wodurch die fleiſchliche Menſchen ſo wohl ihren Leib, als Geiſt, vergnügen.

Iſt der Tod; oder ein ſolcher Tod, welcher in dieſem Leben den Tod der Seele, und in jenem, den ewigen Tod nach ſich ziehet.

Und geiſtlich geſinnet ſeyn: die Liebe hingegen geiſtlicher Dinge, welche auf den Dienſt GOttes zielen, und zwar den, welcher in dem Geiſt und in der Wahrheit geſchiehet, nicht den, welcher in bloſſen äuſſerlichen Ceremonien beſteht.

Iſt Leben und Friede: bringt in dieſem Leben die Gnade (welche das Leben der Seele iſt,) und die Ruhe des Gewiſſens; in dem zukünftigen aber giebt ſie das ewige Leben, und den ohngeſtörten und verſicherten Genuß einer ſolchen Herrlichkeit, die kein Ende nehmen wird.

Verſ. 7. **Denn nach dem Fleiſch geſinnet ſeyn / iſt eine Feindſchaft wider GOtt / dieweil es dem Geſetz GOttes nicht unterworffen iſt / denn es vermag es auch nicht.**

Allhier beweiſet er, was er im vorhergehenden Verſicul geſagt, daß nemlich **fleiſchlich geſinnet ſeyn / der Tod ſey.** Der Beweißthum beſtehet aber hierinnen, daß die Liebe zu dem fleiſchlichen, oder, **nach dem Fleiſch geſinnnet ſeyn / eine Feindſchaft GOttes ſey;** das iſt: ihme durchaus verhaßt und zuwider ſey, dergeſtalt, daß dieſe Liebe, wann ſie in der Seele wohnet, GOtt dahin beweget, daß GOtt, als das eintzige Leben der Seele, ihr ſeine Gegenwart entziehet, wodurch ſie dann ohnausbleiblich getödtet wird.

Dieweil es dem Geſetz GOttes nicht unterworffen iſt; welches verbie-

bietet, das fleiſchliche und irrdiſche zu lieben, und etwas andern, als ſeinem vorgeſetzten Zweck anzuhangen, als dem, was himmliſch und geiſtlich iſt.

Denn es vermag es auch nicht: Es iſt die Eigenſchaft dieſer Liebe des zeitlichen, daß ſie dem Geſetz GOttes nicht unterworffen ſeyn, ſondern hingegen ſolchen Dingen, die ihm durchaus zuwider ſeyn, ſich ergeben will. Welches der Apoſtel zu dieſem Ende hinbey füget, um deſto klärer dar zuthun, was geſtalten dieſe Liebe mit dem Geſetz GOttes in keine Wege beyſammen ſtehen könne, und man ſich nimmermehr Hofnung zu machen habe, daß mit einer ſo heiligen Lebens-Richtſchnur etwas ſo unheiliges, und dem Abſehen des Geſetzes Schnur-ſtracks entgegen ſtehendes, in Verbündnüß treten könne. Solchemnach kan weder der Vorwand eines führenden guten Abſehens, noch der allgemeine Gebrauch, noch das Anſehen der Menſchen, noch einiger anderer erſinnlicher Umſtand, dieſer Liebe des fleiſchlichen das Wort reden, oder ſie gut heiſſen; vielweniger kan aus ſolchen vermeynten Gründen die Liebe der Welt und des Geſetzes beyſammen ſtehen, indeme zwiſchen ſelbigen eine unverſöhnliche und immerwährende Feindſchaft iſt.

Verſ. 8. **Welche aber im Fleiſch ſeyn / die können GOtt nicht gefallen.**

Welche aber ꝛc. Aus allen von mir bereit vorgebrachten bleibt unwiderſprechlich wahr, daß die, welche **im Fleiſch ſeyn** / oder nach dem Fleiſch leben, gleich alle Sünder, vornemlich aber die Juden, thun, welche ſich bloß an den Buchſtaben des Geſetzes halten; oder, die bey ihren bloß natürlichen und fleiſchlichen Weſen verbleiben, von dem Geiſt GOttes nicht wiedergebohren einfolglich von der Zahl derer ſind, welche nach dem Fleiſch leben.

Die können GOtt nicht gefallen: als welcher ein reiner Geiſt iſt, vermittelſt rechtſchafener Haltung des Geſetzes: noch können ſie Hofnung haben des ewigen Lebens, welches die Belohnung der Beobachtung des Geſetzes iſt; geſtalten dieſes allein denen Glaubigen beſtimmt iſt, die ſelbiges der Gebühr nach zu halten nach dem Geiſt leben. Geſtalten ſolches der Apoſtel im folgenden Verſicul deutlich gnug zu verſtehen giebt, allwo er einem jeden überläſſet, dasjenige hieraus zuſchlieſſen, was er im Anfang dieſes Capitels gemeldet, nemlich, daß man diejenigen, welche von dem Judenthum abtretten, und den äuſſerlichen im Moſaiſchen Geſetz gebottenen Gottesdienſt unterlaſſen, keines weges zu ſchelten und zu verdammen ſeyen.

Verſ. 9. **Ihr aber ſeyd nicht im Fleiſch / ſondern im Geiſt / wo anders der Geiſt GOttes in euch wohnet. Wer aber Chriſti Geiſt nicht hat / der iſt nicht ſeyn.**

Ihr aber / die ihr das Judenthum verlaſſen habet, und alle andere, die ihr den Glauben an Chriſtum angenommen, ihr möget ſeyn, von was vor einer Nation ihr wollet / **ſeyd nicht im Fleiſch / ſondern im Geiſt** / ihr lebet nicht nach dem Fleiſch, ſondern nach dem Geiſt, und ſeyd dahero in dem Stande, GOtt, durch die Beobachtung ſeines Geſetzes zu gefallen, und zu dem ewigen Leben zu gelangen.

Ubrigens ſeyn dieſe Worte auf eben ſolche Weiſe zu verſtehen, als die, welche oben im 5. Verſicul ſich befinden.

Wo anders ꝛc. Denn obwohl der Apoſtel desjenigen gnug verſichert war, was er allhier zu Ruhm derer zu Rom befindlichen Glaubigen anführet, ſo kunte er dennoch hierinfalls keine dermaſſen unfehlbare und ſichere Gewißheit haben, daß er ſich nicht hätte betrügen können; anerwogen GOtt allein die Hertzen kennet, und es durchaus keine Unmüglichkeit geweſen iſt, daß verſchiedene von denen, an welche S. Paulus dieſe Epiſtel geſchrieben, vor GOtt gantz anders befunden worden, weder der Apoſtel davor gehalten.

Der Geiſt GOttes: der der alleinige Haupt-Grund des geiſtlichen und übernatürlichen Lebens unſerer Seelen, ohne welchem auch nicht müglich iſt, ein anderes, als fleiſchliches Leben zuführen.

In euch wohnet: als in ſeinem Hauß und Tempel, mit ſeiner Gnade und allen Tugenden, die dabey ſich unzertrennlich befinden.

Wer aber unter euch, **nicht hat den Geiſt**: er mag ihn nun entweder überall niemals empfangen haben, oder aber ſo unglückſelig geweſen ſeyn, ſelbigen zu betrüben, und durch die Sünde zu verlieren.

Chriſti; das iſt: der ſowohl von Chriſto, als auch von ſeinem himmliſchen Vater, ausgehet, und denen Glaubigen ſo wohl von Chriſto, als von dem Vater, gegeben wird.

Der iſt nicht ſein; das iſt: er kan vor kein lebendiges Glied ſeines geiſtlichen Leibes gehalten werden, noch auch vor ſeinen wahren Jünger, obſchon er alle äuſſerliche Kennzeichen eines ſolchen ſehen läſſet, und ſich öffentlich zu dem Glauben an Chriſtum bekennet.

Verſ. 10. **Iſt aber Chriſtus in euch/ſo iſt der Leib zwar todt um der Sünde willen: aber der Geiſt lebet um der Rechtfertigung willen.**

Iſt aber Chriſtus in euch: durch dieſen ſeinen Geiſt, als wie das Haupt in ſeinen lebendigen Gliedern; geſtalten ich Urſach habe, ein ſolches zu hoffen, zu folge deſſen, ſo mir von euren führenden Wandel berichtet wird: **ſo iſt der Leib zwar todt** in euch; das iſt: obwohl euer Leib ſowohl ſterblich iſt, als aller andern, die an Chriſtum nicht glauben, noch aus der Zahl deren ſeyn, deren Oberhaupt er iſt; welches euch vielleicht auf die Gedancken bringen möchte, als ob ihr keines weges ein mehreres Recht hättet zu dem ewigen Leben, als jene.

Um der Sünde Adams **willen**: welcher den Tod auf alle Menſchen gebracht hat, ohne ſo gar auch die Glaubigen dißfalls auszunehmen, welche annoch jetzo, ſo wohl als die ſchweren Sünder, denen Trübſalen und zeitlichen Strafen der Sünde unterworfen ſeyn.

Aber der Geiſt: welcher von Chriſto ausgehet, und an ſtatt ſeiner in euch wohnet.

Lebet in euch; das iſt: er iſt euch von nun an eine Quelle des unſterblichen Lebens. Und dieſes erkläret er im folgenden Verſicul noch deutlicher. Nach dem Griechiſchen lautet es: **der Geiſt iſt das Leben**; das iſt: er iſt des Lebens eine Urſache und Urſprung. Iſt Metonymicè geredet.

Um der Rechtfertigung willen/ oder, wegen der übernatürlichen und göttlichen Gerechtigkeit; das iſt: wegen der Heiligkeit, die er ſelbſt in euch verurſachet, und durch welche er euch des ewigen Lebens würdig machet, ſo denen nicht entſtehen kan, welche in derſelben Gerechtigkeit, die ſie empfangen haben, verharren.

Verſ. 11. **So nun der Geiſt desjenigen/ der JEſum von den Todten hat auferweckt/ in euch wohnet/ ſo wird auch derſelbige/ der JEſum Chriſtum von den Todten auferweckt hat/ eure ſterbliche Leiber lebendig machen/ um ſeines Geiſts willen/ der in euch wohnet.**

So nun der Geiſt desjenigen; das iſt: des ewigen Vaters, von welchem der heil. Geiſt ſo wohl, als von dem Sohn, ausgehet; **der JEſum von den Todten hat auferweckt**: denn die Auferweckung JEſu Chriſti wird dem Vater, als erſten Urſprung aller göttlichen Wercke, zugeſchrieben. Jedoch hindert dieſes nicht, daß Chriſtus ſich ſelbſt (welcher jederzeit mit ſeinem Vater zugleich würcket,) aus eigner Kraft von den Todten auferwecket hat.

In euch wohnet: bis an euer Ende in Perſon daſelbſt zu wohnen, und ſeine Liebe in euch zu würcken fortfahre.

So wird auch derſelbige leben-

dig

dig machen: er wird euch das Leben, welches ihr durch Adams Sünde verlohren hattet, wieder geben; **eure ſterbliche Leiber**/ wann er ſie wieder erwecken, verherrlichen, und unſterblichen machen wird.

Um ſeines Geiſts willen; oder: durch ſeinen Geiſt, deſſen gantz abſonderliche Kraft dieſe iſt, daß er alle Dinge lebendig machet.

Der von nun an **in euch wohnet**: nicht nur in euren Seelen, ſondern ſogar auch in euren Leibern, die er in allen derſelben Theilen heiliget und reiniget, um ſie zur Auferſtehung geſchickt zu machen. Geſtalten es ſich allerdings alſo gebühret, daß gleichwie die Sünde Adams alle Leiber derer, die von ſolcher ſeyn angeſteckt worden, dem Tod unterworffen hat, als in denen die Sünde, ſo zu ſagen, ihre Wohnung gehabt: alſo hingegen der Geiſt GOttes, deſſen Kraft der Sünde gantz zuwider iſt, denen Leibern, die er in dieſem Leben geheiligt, und mit ſeiner Gegenwart und Beywohnung bis an ihr Ende beehret hat, auf ewig das Leben mittheile. Dann obſchon dieſe glorreiche Auferſtehung der menſchlichen Leiber der würdigen Genieſſung des allerheiligſten Leibs JEſu Chriſti zu geſchrieben wird: ſo iſt hergegen unwiderſprechlich wahr, daß, eigentlich zu reden, dieſes Fleiſch an ihm ſelbſt dieſe Würckung nicht habe, noch das Leben, es ſey das geiſtliche oder leibliche, anders mittheile, als vermittelſt des heiligen Geiſts, deſſen es durchaus voll iſt. Und durch dieſem verrichtet es auch alle diejenige Wunder, die es jemals in denen Glaubigen würcken kan.

Verſ. 12. **Derowegen ſeyn wir Schuldner/ liebe Brüder/ nicht dem Fleiſch/ daß wir nach dem Fleiſch leben.**

Derowegen; das iſt: ſintemalen der Stand der Unſterblichkeit, den wir nach dieſem Leben erwarten, eine Würckung iſt der Wohnung des heiligen Geiſts, welche derſelbige während dieſem Leben in uns gehabt: So liegt offenbar am Tage, daß **wir nicht dem Fleiſch**/ der in uns ſich befindenden Begierlichkeit und verderbten Natur, **Schuldner ſeyn**/ oder ihm ichtwas dißfalls zu dancken haben; ſondern dem heil. Geiſt allein, der der Urſprung und wahre Urſache iſt, unſerer zukünftigen Unſterblichkeit.

Daß wir nach dem Fleiſch leben: Daß wir glauben ſolten, wir ſeyen verpflichtet, nach ſeinen Reitzungen zu leben, und eher ſeinen Lüſten, als dem Geiſt Gottes zu gehorſamen. Der Apoſtel ſtellet allhier das Fleiſch und den Geiſt GOttes einander entgegen, und redet von ſolchem, als ſey es eine Perſon, ſich der Figur, Proſopopœia genandt, bedienend.

Verſ. 13. **Denn ſo ihr nach dem Fleiſch leben werdet: ſo werdet ihr ſterben; ſo ihr aber die Wercke des Fleiſches durch den Geiſt tödten werdet: ſo werdet ihr leben.**

Denn ſo ihr nach dem Fleiſch leben werdet: ſo werdet ihr ſterben/ ohne daß ihr ein beſſeres Leben hoffen könnet.

So ihr aber tödten werdet; das iſt: wann ihr euch bemühen werdet, zu tödten, zu unterdrucken und zu vernichtigen **die Wercke des Fleiſches**; das iſt: ſeine böſe Regungen, die allezeit dem Menſchen bis in ſeinen Tod anhangen, ob ſchon ſie ihre Herrſchaft daſelbſt nicht vollkomentlich üben, ſondern ſo lang dieſer Geiſt in ihm wohnet, gleich als wie gecreutzigt ſeyn müſſen, durch den heil. Geiſt, der in euch wohnet, und mit ſeiner Gnade würcket.

So werdet ihr leben: allhier nach dem Leben der Gnade, und nachhero in einem unſterblichen Leben, ſowohl dem Leibe, als der Seele nach; welches dann obberührter maſſen, die wahre Würckung der Wohnung, die der H. Geiſt allhier auf Erden in ſeinen Glaubigen genommen hat.

Verſ. 14. **Denn alle/ ſo durch den Geiſt Gottes getrieben werden/ dieſelbige ſeyn Kinder Gottes.**

Denn ꝛc. der Apoſtel zeigt allhier an,

warum das glorreiche und unſterbliche Leben dermahleinſt denen Glaubigen, bey denen der H. Geiſt gewohnet hat, werde zu theil werden, wann ſie vermittelſt ſeiner Gnade die Regungen der verderbten Natur werden getödtet haben.

Alle/ſo getrieben werden; hieraus wird die Kraft der Gnade noch mehr abgenom̃en, als welche unſern Willen mit unwidertreiblicher Gewalt zu dem Guten anhält, jedoch alſo, daß die Freyheit darunter keinen Nachtheil leide.

Durch den Geiſt Gottes/ welche ſeinen Eingebungen Gehör geben, und ſich äuſſerſt hüten, damit ſie ſeinen Willen in nichts widerſtreben, es ſey, was es immer wolle.

Dieſelbigen ſeyn Kinder Gottes: weil ſie in Kraft dieſes Geiſtes von ihm gebohren ſeyn. Wie ſie denn auch in dieſem Stand ein gantz göttliches Leben führen, ihn fürchten, lieben, und in allen ihren Wercken ihm als ihrem Vater nachfolgen.

Verſ. 15. **Denn ihr habet nicht abermal den Geiſt der Knechtſchaft empfangen in der Furcht/ſondern ihr habet den Geiſt der Annehmung zu Kindern empfangẽ/durch welchen wir ruffen: Abba! (lieber Vater!)**

Denn; das iſt: um zu zeigen, daß ihr in der That aus der Zahl der Kinder Gottes ſeyd, ſo **habet ihr nicht abermal empfangen/** als ihr das neue Geſetz angenommen habet, **den Geiſt der Knechtſchaft/** das iſt: ein ſclaviſches Hertz und Gemüth. Denn der Apoſtel braucht allhier das Wort, Geiſt, alſo, daß dadurch des Hertzens Neigung angezeigt werde. Solchemnach will er durch den Geiſt der Knechtſchaft ſo viel ſagen, wie die Anhänger des Geſetzes vormals geſinnet geweſen, oder, was ehedeſſen die Drohungen und Schrecken, welche bey Gebung des Geſetzes ſich ereignet, gewürcket hatten. **In der Furcht/** oder, euch bloß durch die Furcht zu regieren. Dieſe aber beſtehet hierinnen, daß man weder etwas thue, noch die Sünde meide, anders als aus Furcht der Strafe, die denen beſtimmet iſt, welche dem Geſetz zu wider leben.

Sondern ihr habet den Geiſt der Annehmung zu Kindern empfangen/ das iſt: den Geiſt der Liebe, als welche das eigentliche Kennzeichen iſt deren, die da zu Kindern von GOtt ſeyn angenommen worden. Und zwar ſo beſtehet dieſe Liebe darinnen, daß ſie die göttlichen Gebote mit einer gäntzlichen Freyheit, keines weges aber aus Furcht einiger Strafe, halten.

Der Apoſtel ſpricht nicht: den Geiſt eines Kindes, oder der Kindſchaft, ſondern, **den Geiſt der Annehmung zu Kindern/** um denen Glaubigen deſtomehr zu zeigen, daß vorhero, ehender ſie noch zu Kindern Gottes angenommen worden, ſie mehr nichts als Leibeigne, geweſen. Und wann ſothane Gnade ihnen nicht zu ſtatten kommen wäre, ſie ſowohl als alle andere unglaubige Juden, unter der Dienſtbarkeit des Geſetzes der Sünde hätten verbleiben müſſen.

Durch welchen wir ruffen: aus Grund unſers Hertzens, mit einer ſolchen heiligen und ehrerbietigen Freyheit, als die kleine Kinder gegen ihren Vater zu brauchen pflegen.

Abba! lieber Vater! In dieſen Worten wird alle Liebes-Bezeugung, welche die Glaubigen gegen GOTT können ſpüren laſſen, wann ſie vor ihm treten, vorgeſtellet.

Verſ. 16. **Dann derſelbige Geiſt/ gibt unſerm Geiſt Zeugnüß/ daß wir Kinder GOttes ſeyn.**

Dann derſelbige Geiſt der Annehmung zu Kindern GOttes, durch welchen wir ruffen: Abba, lieber Vater, **gibt unſerm Geiſt Zeugnüß/** das iſt: er bezeugt ſolches uns ſelbſten. Denn das Wort, **Geiſt/** wird hier Orts nicht metaphoricè, ſondern in ſeinen rechten und eigentlichen Verſtand, vor des Menſchen Geiſt oder Gemüth genommen; als wolte er ſagen: ſolches iſt uns ein Beweißthum, und unbetrügliches Kennzeichen, ſo uns überzeuget, **daß wir** allerſeits, ſo viel wir glaubig worden, und Gott von Hertzen lieben:

Kinder GOttes ſeyn; das iſt: wir ſeyn keine Knechte mehr, wie ehemals die Juden unter dem Geſetz, ſondern wahre Kin-

Kinder GOttes. Denn die Liebe, welche in uns, als Chriſten, wohnet, iſt dem Stand der Knechtſchaft ſchnurſtracks entgegen, und hingegen mit der Eigenſchaft der Kinder ohnzertrennlich verbunden.

Verſ. 17. **Seyn wir aber Kinder / ſo ſeyn wir auch Erben / zwar Erben GOttes und Mit-Erben Chriſti. Jedoch ſo wir mit ihm leyden / auf daß wir auch mit ihm herrlich gemacht werden.**

Seyn wir aber Kinder / als woran, vermöge deſſen, ſo ich bishero beygebracht, niemand Zweifel tragen kan; wie dann dieſe Würde uns, mit Ausſchlieſſung der Juden, welche bloß Knechte ſeyn, zukommt:

So ſeyn wir auch Erben; angeſehen die Erbſchaft allein denen Kindern, nicht aber denen Knechten, zukommt.

Zwar Erben GOttes: nicht alſo, wie die Uberlebende der Verſtorbenen ihre Erben ſeyn; ſondern vermittelſt einer Theilhaftmachung, und ewig beſtändigen Zueignung eben derſelben Güter und Vorrechte, welche GOTT beſitzet.

Und Mit-Erben Chriſti; das iſt: alſo und dergeſtalt, daß daſſelbige Recht, welches wir als angenommene Kinder haben, dermaleinſten des himmliſchen Erbtheils fähig zu werden, ſich hauptſächlich auf dieſelbige Vereinigung gründe, die wir allhier auf Erden mit JEſu Chriſto haben, als welches GOttes natürlicher Sohn, mithin der eintzige rechtmäßige Erbe, iſt. Alle Glaubige aber ſeyn allein durch ſeine Gnade, und ſo weit er aus ſeiner Völle der Herrlichkeit ihnen von der Erbſchaft etwas mittheilen will, ſeine Mit-Erben.

Jedoch ſo wir; auf gleiche Weiſe, wie er ſo viel Mühſeligkeit und Elend erlitten, damit er zu der Erbſchaft gelangen möchte, die doch ihm, als ſeinen eingebohrnen Sohn, natürlicher Weiſe gebührte.

Mit ihm leyden; das iſt: nach ſeinem Exempel, oder in Vereinigung ſeines Leydens, alles daſſelbige Ubel erdulten, welches GOtt, nach ſeiner allweiſen Vorſehung und höchſten Gerechtigkeit dieſem zeitlichen Leben zugelegt hat. Geſtalten es wider die Billigkeit lauffen würde, daß, da der eigne und leibliche Sohn, ohngeachtet er gantz und gar unſchuldig und gerecht war, zu ſeiner Erbſchaft Beſitz anders nicht, als durch Trübſal und Leyden gelangen können, diejenige, welche nur angenommene Kinder ſeyn, und dergeſtalt hoch vonnöthen haben, ihre Sünden durch die Buſſe abzubüſſen, verlangen ſolten, durch einen bequemeren Weg zu der Erbſchaft des Himmelreichs zu gelangen. Noch weit unbilliger aber iſt es, daß ſie ſich unterſtehen wollen, mit Ruhe und einem gemächlichen Leben in dieſem Leben die Süßigkeit und Glückſeligkeit jenes Lebens zu gewinnen.

Auf daß wir auch mit ihm herrlich gemacht werden; das iſt: gleich ſo herrlich, als er ſelbſt. Oder; damit wir eben derſelbigen Herrlichkeit und Seligkeit, als er, genieſſen, obwohl in einen gantz und gar ungleichen Grad; geſtalten auch unſer Leyden weit geringer geweſen ſeyn wird, als das ſeinige, man mag nun ſolches ſagen in Anſehen ſeiner ſo zarten Leibs-Beſchaffenheit, oder auch, weil er einer unendlich weit höhern Würde iſt, als wir.

Verſ. 18. **Denn ich halte es dafür / daß das Leiden dieſer Zeit nicht gleich zu achten ſey der künfftigen Herrlichkeit / welche in uns ſoll offenbaret werden.**

Allhier zeigt er an, warum die Hofnung, die wir zur Erlangung der ewigen Herrlichkeit haben, um ſolche als Mit-Erben Chriſti zu beſitzen, uns bewegen ſolle, gutwillig alle Trübſalen und Wiederwärtigkeiten anzunehmen; wie auch, was groſſe Barmhertzigkeit uns GOtt erzeige, wann er wegen unſers Leydens, das doch unendlich geringer iſt, als das, was wir mit ſolchen verdienen können, eine ſo herrliche Belohnung uns beſtimmet. Mithin wir uns über

über GOtt im geringſten nicht zu beſchwehren haben, wann er will, daß wir unſer Heyl durch ſolche Mittel wurcken und befördern ſollen, welche der Natur ſo unangenehm, wiederwärtig und hart vorkommen.

Denn ich halte es dafür: um mich in denen erleidenden Trübſalen zu ſtärcken, halte ich es vor gewiß,

Daß das Leiden: er zielet dahier vornemlich auf die Verfolgungen, welche die zu ſeiner Zeit lebende Chriſten auszuſtehen hatten, und zwar inſonderheit die, ſo denen gläubig gewordenen Juden von denen andern Unglaubigen ihrer Nation angethan wurden.

Dieſer Zeit; des gegenwärtigen Lebens. Wiewohl ſolches auch verſtanden werden kan von derſelben Verfolgung welche S. Paulus dazumal die Gläubigen erdulten ſahe.

Nicht gleich zu achten ſey; (denn allhier iſt die Frage nicht, von dem Verdienſt dieſes Leydens: allein hiervon, wie es nemlich zu rechnen ſey, gegen die Belohnung, welche GOtt davor beſtimmt hat.)

Das iſt: es iſt dieſes Leyden durchaus in keine Vergleichung zu bringen, es mag auch noch ſo ſchwer und langwierig ſeyn, als es wolle, und man mag auch noch ſo groſſe Gedult dabey ſpüren laſſen. Welches dann auch mehr als zu wahr iſt, es mag nun ſothanes Leyden als etwas verdienſtliches betrachtet werden oder nicht.

Der künfftigen Herrlichkeit: anerwogen dieſe unendlich und immerwährend iſt, wo hingegen das Leyden ſeine geſetzte Zeit hat, wie lang es dauren ſoll. Und eben hierinnen iſt die Weißheit und Barmhertzigkeit GOttes beyderſeits recht wunderſam. Denn vor ein ſo kurtzes u. ſchlechtes Leyden machet er ſeine Auserwehlten ſelig, ſo gar von rechtswegen eine ſolche Belohnung verdienen, welche alles dasjenige unendlich weit übertrift, was der menſchliche Verſtand ihm jemals einbilden kan.

Welche in uns dermaleinſt ſoll offenbaret werden. Er ſpricht nicht: welche uns dermaleinſt von GOtt ſoll gegeben werden; denn die Gabe haben wir ſchon nach dem göttlichen Rathſchluß gewiß, und das Recht darzu iſt uns bereits erworben; zu verſtehen: wann wir in der Zahl ſeiner Auserwahlten ſeyn, wie wir Urſach haben zu glauben, wann wir uns ſeinem Dienſt mit Ernſt angelegen ſeyn laſſen.

Sondern er ſagt: **welche in uns dermaleinſt ſoll offenbaret werden.** Denn es beruht allein darauf, daß GOtt in uns dasjenige offenbare, was er uns bereits gegeben hat, und uns deſſelben in der That theilhaftig mache, was er uns von Ewigkeit her zugedacht hat.

Verſ. 19. **Zwar das langwierige Harren der Creaturen wartet auf die Offenbarung der Kinder GOttes.**

Zwar ꝛc. das iſt: von denen vornehmſten Merckzeichen der unvergleichlichen Hoheit dieſer Herrlichkeit iſt dieſes eines, daß die Zeit, wann ſelbige ſoll offenbaret werden, mit gröſter Sehnſucht erwartet wird, nicht nur von denen Glaubigen, ſondern auch ſo gar von allen Vernunft-loſen Geſchöpffen, von denen dieſe ſichtbare Welt angefüllt iſt.

Das langweilige Harren der Creaturen / wartet / ꝛc. dieſes iſt ein Redens-Art, welche in der hebräiſchen Sprache ſonderlich bräuchlich iſt. Deutlicher aber lautet es alſo:

Die Creaturen warten: nach ihrer Weiſe, vermöge der Zuneigung, die ſie haben, zur Vollkommenheit zu gelangen. Allhier hebt der Apoſtel die Proſopopæiam an, deren er, gleichwie andere Verfaſſer der Bücher der Heil. Schrifft, vielmal brauchet, und fähret damit fort bis zu den 23ſten Verſicul dieſes Capitels.

Mit groſſen Verlangen: gleich denen, welche lange Zeit auf etwas warten, und öfters den Kopf empor heben, um deſſen anſichtig zu werden, was ſie erwarten.

Auf die Offenbarung; das iſt: auf die Zeit, wann die Offenbarung geſchehen ſoll, welches diejenige iſt, da die

Welt

Welt aus dem gegenwärtigen Stande in denſelben ſich verſetzen wird, den ihm GOtt vorbehalten hat; wiewohl uns dieſer gantz und gar unbekannt iſt, weil die Heil. Schrifft nicht erkläret, was vor Bewandnüß es damit haben werde.

Die Offenbahrung der Kinder Gottes; das iſt: die Zeit, wo die Kinder Gottes offenbahr von denen Sündern werden geſchieden werden. Oder: die Zeit, da die, welche auf dieſer Welt Kinder Gottes ſeyn, vor ſolche aber noch nicht erkannt worden, dermaßen hell und offenbar nach ihrer wahren Beſchaffenheit erſcheinen werden, daß man ſie nicht mehr mit denen andern confundiren, und die einen vor die andern anſehen wird.

Verſ. 20. **Denn die Creatur iſt der Eitelkeit unterworffen / nicht faſt willig / ſondern um deßwillen / der ſie auf Hoffnung unterworffen hat.**

Denn nach dem Sündenfall, **iſt die Creatur der Eitelkeit unterworffen**; als wolte er ſagen: ſie läſſet ſich zu eiteln und ungebürlichen Dingen gebrauchen; das iſt: zu ſolchen Mißbräuchen, die bey denen Sündern üblich ſeyn, indeme ſie keine Acht haben auf den Endzweck, zu welchen ſie erſchaffen werden. Wannenhero ſie die Geſchöpffe anders nicht, als zu ihren eignen Lüſten brauchen, wodurch ſelbige aber die Ordnung der Natur zerritten, und die Geſchöpfe, ſo zu ſagen, betrüben und unglückſelig machen. Denn dieſes will der Apoſtel allhier durch das Wort, **Eitelkeit**, anzeigen, nach dem Exempel des weißen Manns, der ſich eben dieſes Worts bedienet, um dadurch das ſtete Elend, und die unaufhörliche Unbeſtändigkeit dieſes Lebens an den Tag zugeben. Andere verſtehen durch ſothanes Wort, **Eitelkeit**, die Veränderung und Verweßlichkeit, welcher alles, woraus die untere Welt beſtehet, unterworfen iſt: inmaßen die Heil. Schrifft ſich dieſer Redens Art an mehr Orten bedienet.

Nicht faſt willig; das iſt: nicht daß ihre eigne Bewegnüß ſie darzu antreiben, oder ihre Neigung ſie dahin ziehen ſolte; geſtalten dieſe eigentlich darinnen beſtehet, daß ſie auf GOtt, als ihr einziges Ziehl, gerichtet ſeyn ſollen. Oder auch: weil ſie, dem Lauf gemäß, auf die Erhaltung ihres Weſens und Unverweßlichkeit abziehlen.

Sondern um deßwillen; das iſt: wegen des Menſchen, **der ſie unterworffen hat auf Hoffnung**, oder in Meynung, daß er deſſen befugt ſey. Er hat ſie wieder ihren Willen von ihrem Natur gemäßen Entzweck abgezogen, um ſie zu ſeinen ſchändlichen Lüſten zu gebrauchen, mithin wieder alles Recht der Gewalt, die er hatte, ſelbige zu Gottes Ehren anzuwenden, gemißbrauchet. Oder, nach der andern Außlegung: aber dieſe untere Welt bleibt vermöge der Ordnung Gottes in dieſem Stande noch ferner weit, daß ſie zu der Menſchen Dienſt unterworffen ſeyn ſolle; anerwogen dieſe in dieſem Zeitlichen Leben nicht lang beſtehen würden, wann die Welt nebſt denen Geſchöpfen, aus welchen ſie beſtehet, der Verweßlichkeit und ſteten Veränderung, die wir alltäglich vor Augen ſehen, nicht unterworfen wäre.

Verſ. 21. **Dieweil auch die Creatur ſelbſt wird befreyet werden / von der Dienſtbarkeit der Zerſtörung / zu der Freyheit der Herzlichkeit der Kinder GOttes.**

Dieweil auch die Creatur ſelbſt wird befreyt werden; das iſt: ſie behalten in dem Stande, als ſie anitzo ſeyn, allezeit die natürliche Neigung, ſo wohl als wir, jedoch auf eine gantz andere Art und Weiſe, befreyet zu werden.

Von der Dienſtbarkeit der Zerſtörung; das iſt: von der Knechtſchafft der Begierlichkeit, als welche nicht allein ein Laſter iſt, ſo den Menſchen verderbet, und das Gute bey ihm zerſtöret; ſondern auch dieſes verderbte Weſen auf gewiße Art gleichfals andern Geſchöpffen anhängt, vermittelſt der-

derſelben Mißbrauch, und des göttlichen Schluß, den eine ſo üble Anwendung nach ſich ziehet. Oder:

Von der Dienſtbarkeit der Zerſtörung; das iſt: daß ſie darzu beſtimt ſeyn, womit dermahleinſt ſie gantz aufgelöſt und aus ihren Weſen geſetzt werden ſollen. Allermaßen ſie GOtt in dieſem Stand biß zum Ende der Zeiten wieder ihren Willen auf hält, indeme, ihrer natürlichen Neigung nach, ſie ſonſt die Unzerſtörlichkeit wünſchen.

Zu der Freyheit der Herrlichkeit &c. Um, wann ſie alſo durch eine gäntzliche Unverweßlichkeit von dieſer Dienſtbarkeit werden erlöſt ſeyn, auf ihre Weiſe theilhaftig ſeyn möchten der herrlichen Freyheit, das iſt, des höchſtglückſeligen Stands, der von den Toden auferweckten Glaubigen, welche alsdann gantz und gar, von aller Verderbnüß, ſo wohl des Leibs, als der Seele, werden befreyet ſeyn.

Der Herrlichkeit der Kinder Gottes; das iſt: derſelbigen Freyheit, welche ſich bey der Herrlichkeit finden wird, derer die Kinder Gottes genieſſen ſollen, wann ſie zu der ewigen Seligkeit eingehen werden, davon die Verneuerung und wieder Aufrichtung der Welt, oder auch die Unzerſtörlichkeit, welche nachhero die gantze Welt wird überkommen, ein Vorbild oder Abriß ſeyn wird.

Verſ. 22. **Denn wir wiſſen / daß alle Creaturen ſeufzen / und ſich ängſtigen / biß auf dieſe Zeit.**

Ohngeachtet deſſen aber, was ich anitzo angeführt hab von der natürlichen Zuneigung welche ſich bey allen Creaturen befindet, um aus dem Unweſen, in welches ſie durch die Sünde geſtürtzt worden, befreyet zuwerden; oder auch: um ſich frey zu ſehen von der Verweſung, in welche ſie durch die ſtete Verminderung ihres Weſens geſetzt werden: welches alles dann dem fleiſchlichgeſinnten Menſchen durchaus unbewuſt iſt, welche ſich einbilden, daß alles, was denen Geſchöpfen allhier wiederfähret, der Natur zu folge, anders nicht ſeyn könne.

Denn wir Wiſſen; oder: ſo wiſſen wir gleichwohl vermittelſt deſſen, was uns GOtt disfals offenbahret hat, wie auch aus der Glaubens-Lehre,

Daß bis auf dieſe Zeit: von Erſchaffung der Welt an, und vornehmlich nach dem Sündenfall des erſten Menſchen, biß auf dieſe Stunde, ja biß zum Ende aller Zeiten; denn die Worte, **biß auf dieſe Zeit**, begreiffen nicht nur dieſelbige Zeit in ſich, in welcher der Apoſtel lebte, ſondern auch alle nachhero folgende, welche biß zur Auferſtehung fort währen wird.

Alle Creaturen: alle und jede Theile dieſer ſichtbaren Welt; **erſeufzen**, nach dem Stand der Kinder Gottes, welches die Zeit ihrer Erlöſung ſeyn wird. Das iſt: ſie warten nicht allein mit gröſter Sehnſucht darauf, wie bereits von uns gemeldet worden; ſondern ſie ſeufzen recht auf ihre Art nachſelbigen. Welches dann der Apoſtel zu dieſem Ende redet, damit man deſto deutlicher begreiffen könne, mit was hefftiger Neigung und groſen Eyfer, die gantze Welt ſich nach ihrer Verneuerung und Vollkommenheit ſehne, welche ſie von GOtt dereinſt empfangen ſoll.

Und ſich ängſtigen; oder: eine ſolche hefftige Angſt empfinden, als die Weiber, welche in der Geburth arbeiten, biß ſie zu demſelben Stand gelangen, deßen ſie erwartend ſey, auf gleiche Weiſe, wie ein Weib in bemeldeten Stande ihre glückliche Entbindung erwartet.

Verſ. 23. **Nicht allein aber ſie / ſondern auch wir ſelbſt / die wir die Erſtlinge des Geiſts haben / indem wir ſeufzen bey uns ſelbſt / wir warten auf die Annehmung der Kinder Gottes / auf die Erlöſung unſers Leibs.**

Nicht allein &c. Es ſcheinet, als wolle der Apoſtel dieſes ſagen, daß wann die Seufzer, das iſt, die geheime Zuneigung, welche alle, auch ſo gar die ſichtbare, Creaturen empfinden, um die Offenbahrung der Herrlichkeit der

der Kinder Gottes zu ſehen, uns unfehlbare Kennzeichen ſind, daß dieſe Herrlichkeit vortreflich und unbeſchreiblich groß ſeyn werde: ſo ſeyen die ſehnliche Seufzer, die der Heil. Geiſt allhier auf Erden, bey eben dieſen Kindern Gottes, nach dieſer Herrlichkeit erwecket, ein noch weit gröſſerer und kräfftigerer Beweißthum.

Nicht allein aber ſie; das iſt: die Creaturen ſeyn es nicht allein, welche nach der angeregten Offenbahrung ſeufzen, und dadurch die gröſſe dieſer Herrlichkeit an Tag geben.

Sondern auch wir ſelbſt: die wir dieſelbe Kinder Gottes ſeyn, denen ſothane Herrlichkeit vorbereitet iſt; **die wir die Erſtlinge des Geiſts Gottes in dieſem Leben** haben; das iſt: ſeine vorgängige Gaben, nemlich, der Wieder-Geburth, der Rechtfertigung, der Erneuerung, Heiligung, und alle andere Gnaden-Gaben, welche insgeſamt in Anſehen der zukünfftigen Herrlichkeit, (als deren Verſicherungs-Pfänder und An-Geld ſie ſeyn,) eben dasjenige ſind, was ehemals die Erſtlinge der Früchte waren, davon der Zehenden GOtt geopffert wurde.

Indem wir ſeufzen, durch einen geheimen Trieb dieſes Geiſts, **bey uns ſelbſt**, das iſt, in dem Grund unſers Hertzens, ob ſchon wir äuſerlich davon nichts ſpühren laßen.

Wir warten auf die Añehmung, oder auf die Folge und Wirckung der Annehmung, **der Kinder Gottes;** denn ob wohl die Glaubigen von nun an und noch in dieſem Leben dieſer Annehmung, durch die Wiedergebuhrt (welche ſie ſchon auf dieſer Welt zu Kindern Gottes machet,) genieſen: ſo iſt dennoch gewiß, daß dieſe allhier noch nicht vollkommen iſt, indeme ihre Würckung allein der Geiſt, keines weges aber der Leib genießet. Dahero fügt er hinzu, damit man begreifen könne, von was vor einer Adoption oder Annehmung er rede:

Auf die Erlöſung unſers Leibs; das iſt: deſſelben Ledigmachung von allem Ubel, als von denen ſamt und ſonders unſere Leiber werden befreyet ſeyn, wann ſie durch die Auferſtehung aufhören werden, dem Tod und aller übrigen Ungemächlichkeiten, welche bey- und nach ſelbigen ſich zu ereignen pflegen, unterworfen zu ſeyn.

Einige Außleger verſtehen durch das Wort **Creatur**, deſſen ſich der Apoſtel in denen Dreyen vorhergehenden Verſiculn bedienet, die Glaubigen, welche nicht in den Apoſtel Ammt ſtehen; hingegen rede er in gegenwärtigen Verſicul, ihrer Meynung nach/ Von denen Apoſteln, als welche die Erſtlinge ſeyen, der Gnade Chriſti, auch durch die ihnen mitgetheilte hohe Gnade, die Erſtlinge dieſer Gnaden überkommen hätten. Aber es wird meines Ermeßens ſchwer fallen, dieſe obſchon an ſich ſehr gute Gedancken, mit dem, was der Apoſtel ferner in dieſem Capitel vorbringet, übereinkommen zu machen.

Verſ. 24. **Denn wir ſeyn durch die Hoffnung ſchon ſelig worden. Die Hoffnung aber / die man ſiehet / iſt keine Hoffnung: dann was einer ſiehet / warum ſolte er das hoffen?**

Denn wir ſeyn durch die Hoff. ſchon ſelig worden; das iſt: was uns ſolcher geſtalt in der ſehnlichen Erwartung erhält, und warum wir noch zur Zeit unſerer Annehmung zur Kindſchafft nicht genieſſen können, hat dieſe Urſach, weilen es GOtt gefallen, uns ehender nicht zur Seligkeit und dem Genuß der Annehmung zur Kindſchafft Gottes gelangen zu laßen, als nach dem wir vorhero durch die Tugend der Hoffnung gnugſam geübet worden, wie auch den Glauben und die Hoffnung gezeiget. Es würde aber die Tugend der Hoffnung voritzo keine ſtatt haben, wann wir ſchon in gegenwärtigem Leben dieſer vollkommenen Annehmung genießen ſolten; anerwogen der Beſitz, und die Hoffnung eines Dings, nicht beyſammen ſtehen können, und ohnwiederſprechlich iſt, daß, **wenn man ſiehet / was man hoffet /**

fet/ das iſt, wenn man allbereits zu dem Beſitz und Genuß deß gehofften gekommen iſt, ſolches **keine Hoffnung mehr ſey**; geſtalten dieſe allein auf das zukünftige ziehlet, anſtatt daß der Beſitz und Genuß von gegenwärtigen Dingen geſagt wird. **Denn was einer ſiehet/ warum ſolte er das hoffen?** oder was er bereits in Beſitz hat, darauf kan er nicht mehr hoffen.

Verſ. 25. **So wir aber das hoffen/ das wir nicht ſehen/ ſo erwarten wirs durch Gedult.**

So wir aber eines Theils **das hoffen, das wir nicht ſehen**; das iſt: was wir noch nicht in unſerm Beſitz haben: **ſo erwarten wirs durch** oder mit **Gedult.** Das iſt: ſo haben wir andern Theils hinwiederum dieſen Vortheil, daß die Ubung der Hoffnung uns ohnaufhörlich in der Gedult erhält, indeme ſie machet, das wir mit Freuden alle Unfälle dieſes Lebens ausſtehen, in Erwegung des ewigen Wohlſeyns, deſſen wir in jenem gewärtig ſeyn. Wann ſolchem nach die Hoffnung uns noch zur Zeit zu der Herrlichkeit nicht gelangen läſſet, ſo geſchiehet ſolches allein deßwegen, damit wir mit Hülffe der Gedult zu gröſſern Verdienſten kommen mögen.

Verſ. 26. **Jngleichen aber hilfft der Geiſt unſerer Schwachheit: denn wir wißen nicht/ was wir bitten ſollen/ wie ſichs gebühret; ſondern der Geiſt ſelbſt begehret für uns mit unaußſprechlichen Seufzen.**

Jngleichen, oder über dieſes, wann wir unſer ſeits ſo viel Leyden und Trübſal ausſtehen müſſen, ſo haben wir dieſe Vergnügung dabey, daß **der** heil. **Geiſt** uns nicht hülflos, und der geſtalt ſtecken läſſet, daß wir bloß bey uns ſelbſt Hülfe ſuchen müſten; ſondern er **hilft** uns in **unſerer Schwachheit**/ das iſt: in unſern Trübſalen, wann er uns mit ſüſſen Troſt erfüllet, und mit ſeiner allmächtigen Gnade ſtärcket, alſo daß wir aufgerichtet verbleiben, und unter der Laſt ſo vieler uns druckenden Widerwärtigkeiten nicht erſticken.

Denn wir wiſſen nicht was wir bitten ſollen/ wie ſichs gebühret; das iſt: wie wir unſer Gebet der geſtalt Jhm vortragen ſollen, daß es Jhm angenehm und würdig ſey erhöret zu werden. Hierdurch aber wird nicht verſtanden, als wann wir überall nicht wiſſen ſolten, was wir von GOtt bitten ſollen, indeme Chriſtus ſelbſt in demſelbigen Gebet, ſo Er uns hinterlaſſen, genugſam gelehrt hat, was wir in unſerm Gebet von GOtt begehren ſollen; ſondern er will nur ſo viel ſagen, daß in dem verderbten Stand, in welchem wir leben, es ſich vielmal begebe, daß, weil wir eigentlich nicht wiſſen, was uns vonnöten iſt, oder ob das, was wir zu haben wünſchen, unter diejenige Dinge gehöre, die uns befohlen zu bitten, wir freilich nicht wiſſen, was wir bitten ſollen, woferne Er durch ſeinen Geiſt uns nicht eingibt, und zu wiſſen thut, was wir von Jhm erbitten ſollen.

Sondern der Geiſt ſelbſt/ der durch ſeine Gegenwart und Gnaden-Gaben in uns würcket,

Begehrt für uns: er gibt uns nicht nur zu erkennen, warum wir GOTT bitten ſollen, ſondern Er gibt ſo gar uns ein, und faſſet das Gebet ab, ſo wir zu GOtt thun ſollen.

Mit unausſprechlichen Seufzen: er machet, daß wir Seufzer ausſtoſſen. Denn das Seufzen und Weinen ſeyn die gewöhnliche Würckungen eines inbrünſtigen Gebets, vornemlich bey ſolchen Perſonen, die in Bedrängnüß ſeyn; und eben dieſe ſeyn es, von denen der Apoſtel hauptſächlich allhier redet.

Unausſprechlichen; das iſt: welche in des Hertzens Grund auf eine ſolche Weiſe erregt werden, die ein Menſch nicht wol ausſprechen kan, auch keine Worte vonnöthen haben, um dadurch von GOtt verſtanden oder gehört zu werden.

Verſ. 27. **Der aber die Hertzen durchforſchet/ der weiß was es iſt/ darnach der Geiſt Verlangen**

gen habe; denn er begehret für die Heiligen/ was GOtt gefällig iſt.

Der aber die Hertzen durchforſchet / durch den Glantz ſeines Lichts, und die unendliche Wiſſenſchaft die Ihm beywohnet, **der weiß** / und erkennet es alſo, daß Er ſolches zugleich gut heißt, worauf denn die Erlangung des Gebetenen nicht ausbleiben kan.

Was es iſt / darnach der Geiſt Verlangen habe; das iſt: was der heil. Geiſt inwendig in uns würcket, und uns eingibt. Eben als wann der Apoſtel ſagte: ob ſchon das Verlangen ſich äuſſerlich durch die Worte nicht zu erkennen gibt, ſo iſt es dennoch GOtt, welcher alles ſiehet, nicht unbekannt, der dahero ſolches gut heiß, und erhöret.

Denn er begehret vor die Heiligen/ was GOtt gefällig iſt. Nicht daß er vor ſie als ein Mittler bitte, als welches allein Chriſto ſeiner Menſchheit nach gebühret, ſondern daß er, bereits gemeldeter maſſen, ſie lehret begehren, **was GOtt gefällig iſt** / deſſen Willen dieſem Geiſt nicht unbekannt ſeyn kan, weil er mit Ihm einerley Weſens, ja gantz und gar einerley iſt. Dieſes Begehren aber beſtehet nicht in ſolchen Dingen, die dem Willen angenehm ſeyn, als welcher allezeit trachtet, wie er von allen Widrigen befreyet bleiben möge; ſondern was dem göttlichen Willen gemäß iſt, es mag auch ſolcher ihrer Ruhe und abſonderlichen Neigung noch ſo widrig vorkommen.

Verſ. 28. **Wir wiſſen aber/ daß denjenigen/ die GOtt lieben / alle Dinge zum Guten mitwürcken: nemlich denen / welche nach dem Vorſatz heilig beruffen ſeyn.**

Wir wiſſen aber / vermöge der Chriſtlichen Gedancken, die der heil. Geiſt denen Heiligen eingibt, daß ſie von GOtt anders nichts verlangen, als was ſeinem Willen gemäß iſt: dahero ſie deſtomehr getröſtet ſeyn können, weil ſie verſichert ſeyn, daß **alles**/ was ihnen jemals wiederfahren kan, **mitwürcke** / vermittelſt der Ordnung und Einrichtung, die von der Göttlichen Vorſehung alſo beſchloſſen worden, **zum Guten**/ vornemlich zu dem, was das Gute in der Vollkommenheit iſt, nemlich, zum ewigen Heyl: **denen die GOtt lieben**; das iſt: denen, welche dem Willen GOttes ſich der geſtalt ergeben, daß ſie alles Leiden, ſo ihnen von GOttes wegen zuſtöſſet, erdulten. Denn von dieſen redet der Apoſtel vornemlich in gegenwärtiger Epiſtel, wiewol ſeine Worte von allen und jeden, die zum ewigen Leben prædeſtinirt ſeyn, mit Warheit geſagt werden können.

Welche beruffen ſeyn; oder: welche er zur Herrlichkeit, durch einen die Würckung nach ſich ziehenden Beruff beruffen hat. Denn hier Orts wird nicht von einer blos allgemeinen und nichts würckenden Beruffung, die auch an die Sünder, Unglaubige, und Verworffene geſchiehet, auch nicht von der abſonderlichen Beruffung geredet, welche diejenige angehet, die aus ihren ſelbſt eignen Fehler in der Liebe GOttes biß an das Ende nicht verharren.

Nach dem Vorſatz; oder: nach dem ewigen Rathſchluß, der die vornehmſte, wahre und unveränderliche Urſach iſt der Seligkeit derer Außerwählten, wie auch aller derer Mittel, durch die ſie darzu gelangen können; geſtalten der Apoſtel ſolches biß zum Beſchluß dieſer Epiſtel zu beweiſſen bemühet iſt.

Heilig; oder: damit ſie heilig ſeyn mögen, in dieſer Welt durch ſeine Gnade, und in der andern, durch den Beſitz ſeiner Herrlichkeit. Dieſes Wort, **Heilig**, findet ſich in den Griechiſchen Text nicht, und iſt auch, zu dem Verſtand dieſes Verſiculs eben nicht nöthig, weil ein jeder ſiehet, daß es auſer dem darunter zuverſtehen iſt.

Verſ. 29. **Dann die er vorgeſehen hat/ die hat er auch verordnet / daß ſie gleichförmig werden dem Ebenbild ſeines Sohns / auf daß derſelbige der Erſtgebohrne ſey/ unter vielen Brüdern.**

Dann &c. Allhier bringt er den Beweiß deſſen bey, was er in vorhergehenden geſagt, nemlich, daß die Trübſal und das Leiden ein groſſes beytragen zu der Seligkeit derer, die GOtt lieben, und die er vermöge ſeines ewigen Rathſchlußes beruffen hat.

Die er vorgeſehen hat: die Er von Ewigkeit her erkohren, und gleichſam aus dem übrigen Haufen der Menſchen mit einem Zeichen bemercket, und von ihnen abgeſondert hat; denn in dieſem Verſtande wird das Wort, **verſehen**, an ſehr vielen Orten der Heil. Schrifft genommen.

Die hat Er auch verordnet/ daß ſie gleichförmig werden/ dem Ebenbild ſeines Sohns. Er hat beſchloſſen, und zwar von Ewigkeit her, ſelbige dem Ebenbild ſeines Sohns, oder ſeinem Sohn vollkommen gleichförmig zumachen, nicht nur in der Herrlichkeit, welche dieſer ſein Sohn in dem Himmel beſitzt; ſondern was das Leiden anbelanget, durch welches ſelbiger angeregte Herrlichkeit verdienet hat.

Dem Ebenbild ſeines Sohns: ſeinem Sohn, der in Anſehen ihrer eben daſſelbige iſt, was das Original gegen die Copien, die davon genommen werden. Oder auch: der das lebendige Vorbild iſt, deme ſie gleich ſeyn ſollen.

Auf daß derſelbige der Erſtgebohrne ſey/ unter vielen Brüdern: Weil Er gewollt, daß in Erwegung Chriſtus ſein eigner und natürlicher Sohn iſt, ſelbiger viele angenommene und adoptirte Brüder haben möchte, damit Er ihr Haupt ſey, und ihnen zum Exempel und Muſter diene, in ihren gantzen Lebens-Wandel.

Verſ. 30. **Die Er aber zuvor verordnet hat/ die hat Er auch beruffen; und die Er beruffen hat/ die hat Er auch gerechtfertiget. Die Er aber gerechtfertiget/ die hat Er auch herrlich gemacht.**

Die Er aber zuvor verordnet hat: Damit der Apoſtel die Gläubigen aufmuntere, im Leiden beſtändig zu verbleiben: ſo ſtellet er ihnen in dieſem Verſicul, wie auch in denen nachfolgenden, vor, was maſſen ihre Prædeſtination unveränderlich ſey, und verſichert ſie, daß nichts in der gantzen Welt gefunden werden könne, welches die Würckung derſelben zurück ſtellen möchte. Und daß GOtt, welcher dieſer Gnade der Urſprung iſt, ſie anders nicht, als mit dieſem Vorſatz zur Seeligkeit zuvor verordnet, oder prædeſtinirt habe, daß Er ihnen zu gehöriger Zeit auch zulängliche Mittel geben wolle, zu ihrem Heil zu gelangen, ohngeachtet alles deſſen, was der Teufel und die Welt durch ihre Verfolgungen darwider aufzubringen ſich bemühen würden.

Die hat Er auch beruffen: Er hat beſchloſſen, ſie zum Glauben zu beruffen, auch ſie dahin zu bringen, daß ſie zu gehörigen Zeiten ſolchen annehmen würden, ohngeachtet alles Widerſtands, den die Feinde des Evangelii wider ſothane Beruffung thun möchten.

Und die Er beruffen hat: die Er beſchloſſen hat zu beruffen, vermöge der Prædeſtination und des abſoluti decreti. Denn er redet hier keines weges, ſo wenig als im vorhergehenden Verſicul, von der allgemeinen Beruffung, unter welcher ſo wol die Auserwählten, als Verworffene begrieffen ſeyn, welche vielmal gäntz und gar fruchtlos iſt.

Die hat Er auch gerechtfertiget: Er hat auch beſchloſſen, ſie vermittelſt völliger Vergebung ihrer Sünden zu rechtfertigen, ihnen zu dieſem Ende ſeine heiligmachende Gnade mitzutheilen, und die Gabe der Beſtändigkeit zu verleihen, welche dann, eigentlich zu reden, die wahre und vollkommene Rechtfertigung der Glaubigen iſt.

Die Er aber gerechtfertiget hat/ die hat Er auch herrlich gemacht: Er hat gleichfalls beſchloſſen, ſie der Herrlichkeit JEſu Chriſti, der ihr Haupt iſt, auf ewig theilhaftig zu machen.

Verſ. 31. **Was wollen wir dann hier-**

hierzu ſagen? ſo GOtt für uns iſt / wer kan wider uns ſeyn?

Was wollen wir dann hierzu ſagen? das iſt: da nun GOtt ſeine Auserwählte dermaſſen geliebet, und einen ſo feſten Entſchluß gefaßt hat, ſie ſeelig zu machen, es mag auch ihrem Heil ſich widerſetzen, was nur immer wolle; was können wir denn mehrers ſagen, als dieſes: **ſo GOtt für uns iſt**; das iſt: wann wir unter der Zahl ſeiner Auserwählten uns befinden, oder; da wir nun unter ſeine Auserwählte gehören, gleich wir Urſach haben, es zu glauben, weilen die ſtäte Trübſalen, die wir leiden, nach dem Ebenbild ſeines Sohns, deſſen ſehr groſſe Merckzeichen ſind.

Wer kan wider uns ſeyn? das iſt: was haben wir uns vor unſerer Widerſacher Verfolgungen und boshaften Nachſtellungen zu fürchten? denn es iſt ohnſchwer abzunehmen, was maſſen der Apoſtel dahier nicht dieſes ſagen wollen, als ob wider ſeine Auserwählten niemand ſich auflehnen könne; anerwogen er das Gegentheil vor gewiß hält, und ihnen allenthalben nichts als lauter Verfolgungen und Bedrängnüſſe vorher ſagt, die ſie von dem gottloſen Hauffen würden auszuſtehen haben.

Oder: **wer kan wieder uns ſeyn?** das iſt, wieder unſer Heyl, und uns hinderlich fallen, daß GOtt zu derſelbigen Zeit, als er dießfalls beſtimmt hat, uns ſeine Gnade nicht mittheile?

Verſ. 32. **Der auch ſeines eigenen Sohns nicht verſchonet hat / ſondern hat denſelbigen für uns alle dahin gegeben: wie ſolte er uns dann auch nicht alles mit ihm geſchenckt haben?**

Der auch ſeines eigenen Sohns nicht verſchonet hat: ſo große Liebe Er auch zu ihm trug; **ſondern hat denſelbigen dahin gegeben**; das iſt: Er hat geſchehen laſſen, daß Er durch Judas, Pilatum und die Juden zum Tod des Creutzes übergeben worden.

Für uns alle; das iſt: alle Sünden, die wir Menſchen allerſeits begangen gehabt, abzubüſſen. Dann ob ſchon klar erſcheinet, was maſſen der Apoſtel allezeit von denen Prædeſtinirten Rede vom 32. Verſicul dieſes Capitels an, biß zu deſſen Beſchluß: ſo hindert doch ſolches durchaus nicht, daß nicht unwiederſprechlich wahr bleibe, was maſſen Chriſtus vor die Sünden aller und jeder, die an ihm glauben, auch ſo gar derer nach Gottes ewigen Rathſchluß verworffenen, geſtorben ſey: anerwogen die Vergebung der Sünden, ſo ſie in der Tauffe, oder vermittelſt anderer Sacramenten, überkommen, anders nicht geſchehen kan, als in Krafft der Verſöhnung, welche Chriſtus am Creutz verrichtet hat. Verbleiben ſie nun nicht biß zum Ende ihres Lebens in ſo thaner Gnade; ſo können ſie ihm dißfals keine Schuld beymeſſen, ſondern entweder ihrer Nachläſſigkeit, oder Boßheit.

Wie ſolte Er uns dann auch nicht alles mit ihm geſchenckt haben? wie ſolte dieſes ſeyn können, daß, nach deme Er uns die gröſte Gnade, die jemals zu Sinne gefaßt werden kan, wiederfahren laſſen, nemlich, daß Er ſeinen Sohn vor uns in den Tod gegeben, Er uns fernere Wohlthaten verſagen ſolte, vornemlich aber dieſelbige, daß Er uns das ewige Leben gebe, als ohne welche letztere die andere Gnaden-Gaben bey uns gantz fruchtloß ſeyn würden?

Verſ. 33. **Wer will dañ die Auserwählten GOttes verklagen? GOtt iſts / der da gerecht machet.**

Wer will dann verklagen: vor denen Menſchen. Als wolte er ſagen: wer ſolte nun befugt ſeyn, ſie vor denen Gerichten derer Unglaubigen, als Laſterhaffte und Gottloſe anzuklagen? Deñ es ſcheinet als ſuche der Apoſtel allhier denen zu Rom befindlichen Glaubigen gegen dergleichen Beſchuldigung das Wort zu reden, wann er ſie verſichert, daß GOtt ſelbige hierinfals völlig in ſeinen Schutz nehmen werde.

Die

Die Auserwählten GOttes. Daß iſt: dieſelbige Auserwählten, welche GOtt aus allen Nationen der Welt erkohren hat, daß ſie ſein Volck und Erben ſeiner Herrlichkeit ſeyn ſolten.

Oder: **wer will dann die Auserwählten Gottes verklagen?** das iſt: was ſeyn die, welche ſich unterfangen ſolten, ſie zu verklagen, anders, als vermeſſene und verleumderiſche Zungen? Andere wollen, es laſſe S. Paulus die Frage: **wer will dann die Auserwählten Gottes verklagen?** deßwegen unbeantwortet, damit ein jeder bey ihm ſelbſt dieſe Antwort darauf abfaſſe, nemlich, es ſey dieſes Verklagen umſonſt, und ein recht thörichtes Vornehmen, denen Auserwählten durch derley Beſchuldigung den allergeringſten Schaden von der Welt zufügen zu wollen, indeme ſie GOtt von Ewigkeit her geliebet, und ihnen die Seligkeit beſtimmt habe.

GOtt iſts/ als der allerhöchſte Richter, und die ewige Richtſchnur aller Gerechtigkeit; **der da gerecht machet**; das iſt: der ſie vor unſchuldig erkläret, nachdeme Er ſie vorhero von allen ihren Sünden gereiniget, und will dahero, daß ſie gleichfals von jedermänniglich vor ſolche ſollen gehalten werden.

Verſ. 34. **Wer iſt / der verdammen möge? es iſt Chriſtus JEſus / der geſtorben iſt / ja der auch wiederum auferſtanden iſt / und zu der Rechten Gottes iſt / der auch ſelbſt für uns bittet.**

Wer iſt / der ſie mit Recht **verdammen möge** / und zwar mit einen ſolchen Nachdruck, daß dieſe Verdammung ihnen einigen Schaden zufügen könte? dann der Apoſtel will nicht ſagen, daß niemand ſich unterſtehen könne, die Glaubigen anzuklagen, oder zu verdammen; ſondern allein dieſes: daß alles dieſes Anklagen und Verdammen bey GOtt nicht ſtatt haben, ſondern gantz und gar umſonſt ſeyn würde, wie denn dadurch der ewige Rathſchluß wegen ihrer Seligkeit durchaus nicht geendert werden könne.

Es iſt Chriſtus JEſus &c. Allhier will er anzeigen, daß, ohngeachtet aller Verfolgung und alles Unrechts, welches denen Glaubigen angethan werden kan, ſie ihrer Seligkeit dennoch allezeit verſichert bleiben, weilen Chriſtus nicht aufhöre, vor ſie zu bitten, und ſeinen Himmliſchen Vater dahin zu bewegen, daß er ſie unter der Gewalt ihrer Feinde nicht wolle erliegen laſſen.

Der geſtorben iſt; das iſt: Er hat uns dermaſſen geliebt, daß Er auch um unſerer Sünden willen geſtorben iſt.

Ja der auch wiederum auferſtanden iſt: damit wir gerechtfertigt würden, und wir gleichfals nach ſeinem Exempel auferſtehen möchten.

Und zu der Rechten Gottes iſt: folglich bey ſeinem himmliſchen Vater, mit dem Er an Macht und Herrlichkeit in allen gleich iſt, alles vermag.

Der auch ſelbſt für uns bittet: bey GOtt, womit wir die Erfüllung unſerer verheiſſenen Seligkeit bald überkommen mögen. Was haben wir dann nun bey einer ſo nachdrücklichen Vorbitte bey GOtt von Seiten der Geſchöpffe zu fürchten, ſie mögen ſich auch noch ſo hefftig bemühen, in dem Werck unſerer Seeligkeit uns zu hindern, und uns disfalls etwas in den Weg zu legen? alle ihre Gewalt iſt ja gegen die Allmacht Chriſti ein lauteres Nichts, ſo vermag auch ihr böſer Wille gegen die Huld und Liebe, ſo GOtt zu uns trägt, weniger als nichts.

Verſ. 36. **Wer will uns dann ſcheiden von der Liebe Chriſti? Trübſal? oder Angſt / oder Hunger / oder Blöſſe? oder Gefahr? oder Verfolgung / oder Schwerdt?**

Wer will uns ſcheiden von der Liebe Chriſti? wer ſolte wol ſo mächtig ſeyn, zu verhindern, daß uns Chriſtus nicht liebe, und darinnen bis in alle Ewigkeit fortfahre, wann Er uns die ewige Seligkeit genieſſen läſſet, welche die Vollziehung und Erfüllung ſeiner

ner gegen uns tragenden Liebe iſt?

Oder: wer will uns denn von derſelben abziehen, die wir zu JEſu Chriſto, dem wir auf das allerhöchſte verbunden ſeyn, haben? vor eine Unmöglichkeit halten wir es, indeme es anders nicht, als durch eine recht abſcheuliche Undanckbarkeit geſchehen könte. Denn er will nicht behaupten, daß die Glaubigen auf keine Weiſe, von dero zu Chriſto habenden Liebe könten ablaſſen, und ſie während dieſem Leben daran keine Verminderung ſolten zu beſorgen haben.

Trübſal: ſolche Dinge, die dem Leib Schmertzen bringen. Oder **Angſt/** ſolche Gemüths-Kränckungen, wo das Hertz, wie der Griechiſche Text will, gleich als wie beklemmet und gepreßt wird.

Oder Hunger/ oder Blöſſe: die wir ausſtehen müſſen, wenn man uns aller unſerer Habſeligkeit beraubet.

Oder Gefahr: von denen wir auf allen Seiten uns ohnaufhörlich umgeben ſehen.

Oder Verfolgung; das iſt: die Verjagung aus dem Land, welches zu derſelben Zeit die gewöhnliche Strafe war, mit der man die Chriſten belegte.

Oder Schwerd: die Grauſamkeit derer Tyrannen, welche nicht aufhören uns zu verfolgen, biß ſie wegen des wahren Glaubens uns auch des Lebens berauben.

Verſ. 36. (**Wie dann geſchrieben ſtehet: um deinetwillen werden wir den gantzen Tag getödtet: wir ſeyn geachtet wie die Schaafe/ die zu ſchlachten verordnet ſeyn.**)

Wie dann geſchrieben ſteht 2c. In dieſem Stück gleichen wir denen Glaubigen im alten Teſtament, von denen geſchrieben ſteht: **Um deinetwillen werden wir getödtet/** bald einer, bald der andere.

Etliche verſtehen dieſes dem Buchſtaben nach von derſelben Zeit, da die Juden nacher Babylon gefänglich weggeführt worden: aber es ſcheinet, daß es mit beſſeren Grund auf die Zeit, wo die Machabäer unter denen Seleucis verfolget geweſen, anerwogen damals diejenigen, ſo dem wahren GOtt dienten, mit allerhand Martern belegt wurden. Welches dann ein Vorbild der neuen Kirche war, wie nemlich die heidniſche Kayſer mit ſelbiger umgehen würden.

Den gantzen Tag; ohne daß dieſe grauſame Verfolgung nur ein wenig nachlaſſen ſolte.

Wir ſeyn geachtet; man zehlet uns faſt denen Lebendigen nicht mehr bey, ſondern hält uns vor ſolche, die da alle Augenblick den letzten Todesſtreich empfangen ſollen. Dahero werden wir als vor nichts geachtet, und man thut uns alle Gewalt und Drangſal an.

Wie die Schaafe/ die ſich nicht wehren können, und ohne ſich zu beklagen, alles über ſich ergehen laſſen, was man Böſes ihnen zufügt.

Die zu ſchlachten verordnet ſeyn; die man zur Schlachtbanck ohne einigen Widerſtand führet.

Alles dieſes ſchickt ſich über alle maſſen wol auf die Chriſten der erſten Kirche, und zwar vornemlich auf die Apoſteln, als welche ſich unter den Heyden, wie die Schaafe befanden, die alle Augenblick erwarten, daß ſie von ihnen verſchlungen oder zerriſſen werden. Wie ſie ſich dann auch nach dem Exempel ihres Meiſters alſo zum Tod führen lieſſen, daß ſie allezeit ſtill ſchwiegen und wider ihre Verfolger niemals einiges hartes Wort ausgeſtoſſen.

Verſ. 37. **Aber in dieſem allen behalten wir die Oberhand/ um deswillen/ der uns geliebt hat.**

Aber in dieſem allen werden wir von Chriſto keineswegs verlaſſen, alſo daß Er von der zu uns tragenden Liebe, nachlaſſen ſolte. Oder: zufolge der, über den 35. Verſicul gegebenen Auslegung: alles ſolches uns zufügende Ubel keineswegs mächtig, uns von der, zu GOtt habenden Liebe abwendig zu ma-

machen, und die Jhm ſchuldige Treue zu vermindern: vielmehr **behalten wir die Oberhand**; das iſt: Er machet uns ſieghaft. Oder auch: die Liebe, ſo wir zu Jhm tragen, machet, daß wir alles Ubel, ſo wir mit einer unüberwindlichen Gedult ausſtehen, beſiegen.

Dem Griechiſchen Text nach lautet es: **wir erhalten noch mehr als den Sieg**; das iſt: wir ſtehen die uns anthuende Gewalt nicht nur mit unerſchrockenen Muth aus, ſondern wir können ſo gar ſagen, daß wir darob triumphiren, ſo voller Freude und Vergnügung ſeyn wir, wann es uns am übelſten gehet.

Um deßwillen; das iſt: nicht aus unſern eignen Kräften, ſondern vermittelſt des allmächtigen Beyſtands der Gnade GOttes.

Der uns geliebt hat / von Ewigkeit her, in Anſehung ſeines Sohns, und uns aus lauter Liebe erwählet hat, daß wir von der Zahl ſeiner Glaubigen und Heiligen ſeyn ſolten. Er will aber hierdurch erweiſen, daß die Verſicherung des Heyls ſeiner Auserwehlten, und die unveränderliche Gewißheit der Mittel, durch welche ſie zu ſolchen gelangen, allein auf derſelbigen Liebe ſich gründet, welche GOtt zu ihnen getragen hat, nicht im geringſten aber auf ihre eigne Verdienſte.

Verſ. 38. **Denn ich bin deſſen gewiß / daß weder Tod noch Leben / noch Engel / noch Fürſtenthum / noch Kräfften / noch was gegenwärtig iſt / noch was künftig iſt / noch Stärcke.**

Dann ich bin deſſen gewiß: durch eine glaubige Gewisheit. Dieſes, und was der Apoſtel ferner allhier vorbringt, das redet er im Namen derer Glaubigen insgemein, welche prædeſtinirt ſeyn; denn wenn man ein gleichmäßiges von jedweden Glaubigen inſonderheit, der annoch ein Viator iſt, oder ſich auf dem Weg nach der Seligkeit zu ſtreben befindet, ſagen wolte, ſo iſt vielmehr gewis, daß, auſſerhalb wann er disfalls eine abſonderliche Offenbarung empfangen, kein eintziger ſeiner Seligkeit vollkommentlich verſichert ſey, daß er nicht Urſach habe zu fürchten, daß er nicht etwan auſſer der Zahl der Prædeſtinirten ſeyn möge. Doch hindert dieſes wiederum nichts, daß die, welche an ihnen ſelbſt die Merckzeichen der Prædeſtination finden, nicht ſolten glauben, und moraliter vor gewiß halten können, daß ſie unter der Zahl der Prædeſtinirten ſeyen; alſo daß auf dieſem Fuß ſie kühnlich, und mit einem feſten Vertrauen auf die Gnade GOttes, dieſes, was der Apoſtel dahier meldet, ſprechen mögen.

Daß weder Todt; das iſt: weder die Furcht vor dem Tod, er ſey ſo grauſam, als er immer wolle, **noch Leben**; das iſt: noch die Liebe zu dem zeitlichen Leben, es mag ſolches nun geruhig und friedſam, oder mühſelig nnd beſchwerlich ſeyn.

Noch Engel; nemlich: die **Böſen**; man wolle denn wider die Müglichkeit ſelbſten, vermittelſt einer ſonſt gebräuchlichen Rhetoriſchen Figur, davor halten, daß auch die guten Engel, wie Galat. 1. v. 8. gemeldet wird, etwas Böſes verrichten können.

Noch Fürſtenthum / noch Kräfften; das iſt: die vornehmſten von denen hölliſchen Geiſtern, die von dem Apoſtel Epheſ. 6. v. 12. und 1. Corinth. 15. v. 24. dergeſtalt genennet werden. Oder auch die guten Engel, welche man alſo eintheilet, um damit anzuzeigen, was maſſen ſie ihre unterſchiedliche Claſſen im Himmel haben, und gleicher geſtalt auch in ihren Dienſten, ſo ſie dem Menſchen leiſten, ein mercklicher Unterſchied ſey.

Andere verſtehen durch dieſe Worte, **Fürſtenthum** und **Kräfften** / die groſſe Herren und Gewaltige dieſer Welt.

Noch was gegenwärtig iſt / noch was künftig iſt; das iſt: weder die Marter, ſo uns alltäglich angelegt wird, noch auch die viel härtere Peinen, damit man uns bedrohet vor das Künftige, als da ſind das Creutz, Feuer ꝛc.

Noch Stärcke: es mag uns eine Ge-

Gewalt angethan werden, was vor eine es wolle.

Verſ. 39. **Noch Höhe / noch Tieffe / noch einige andere Creatur / uns wird ſcheiden können von der Liebe GOttes / die in Chriſto JEſu iſt / unſerm HErrn.**

Noch Höhe / noch Tiefe; das iſt: weder was hoch im Himmel iſt, noch was in der Tiefe der Erde ſich befindet: wie dann der Apoſtel nichts überall unberührt laſſen will, was in der Natur gefunden werden kan. Dieſes kan auch verſtanden werden, von allen, was nur grauſam genennet und denen Menſchen ſo wol von obenher, als unter ihnen, zugezogen werden mag.

Noch einige andere Creatur; das iſt: nichts, was in der Welt gefunden werden kan, **wird uns ſcheiden von der Liebe GOttes / die in Chriſto JEſu iſt / unſerm HErrn.** das iſt: wird uns nimmermehr von derſelbigen Liebe hinweg reiſſen können, die GOtt, in Anſehen JEſu Chriſti unſers HErrn zu uns trägt: noch wird etwas vermögend ſeyn, zu verhindern, daß dieſe Liebe ihren Endzweck, durch die völlige Ertheilung des ewigen Lebens und Vollziehung des unveränderlichen Rathſchluſſes unſerer Gnaden-Wahl, nicht erreiche.

Erklärung nach dem geiſtlichen Verſtand.

Verſ. 1. biß 12. **So iſt nun keine Verdammnüß denen, die in Chriſto JEſu ſeyn, welche nicht nach dem Fleiſch wandeln / ꝛc.**

Nachdeme der Apoſtel gezeiget / wie unbändig und hefftig die verderbte Regung ſey, welche die Sünde in unſerer Seele entſtehen machet, geſtalten die Gottloſen, welche entweder ihr gar nicht widerſtehen, oder aber allzuſchwachen Widerſtand thun, von ihr in einer unſeligen Gefangenſchaft gehalten, die Frommen aber in einem ſtetswährenden Streit gezogen, und dahero zu unzehligen Seuftzen bewogen werden: ſo gibt er allhier zu erkennen, was vor wunderwürdige Würckung die Gnade GOttes hervor bringe, wann ſie den Chriſten mit gnugſamer Kraft verſiehet, dieſen ſeinen einheimiſchen Feind zu beſtreiten, alſo daß er ihn mit groſſen Ruhm überwindet.

Die vornehmſte Würckung aber, welche bey denen, die da in der Taufe Chriſto einverleibt, und zu ſeinen Gliedmaſſen, welche ſein Geiſt lebendig machet, erhoben worden, die Gnade hervor bringt, iſt eine vollkommene und gäntzliche Vergebung der Sünden, und dieſelbige hochbeglückte Freyheit, wordurch wir ſo wol von der Dienſtbarkeit der Sünde, als von dem Fluch des Geſetzes befreyet werden. Ja dem elenden Stande, worein der Menſch durch die Sünde gerathen war kam ihm zwar das Geſetz in ſo weit zu Hülfe, daß es ihm zwar die Abſcheulichkeit ſeiner Sünde erkennen machte, ja es drohete ihm den Tod an, wenn er ſolche begehen würde, aber es gab ihm nicht ſo viel Kraft, daß er ſolche hätte meiden können. Solchemnach muſte der Sohn GOttes ſelbſt, mit menſchlichem Fleiſch bekleidet, kommen, um zu vollziehen, was das Geſetz zu thun, nicht zulänglich war, und durch das Verdienſt ſeines Leidens, uns von die-

ſer ſo grauſamen und unglückſeligen Dienſtbarkeit zu erlöſen. Denn gleichwie uns, ehe wir die Gnade überkommen, dieſer Menſch der Sünden nach ſich ziehet, um ſeinen ſündlichen Reitzungen zu folgen: alſo haben wir hingegen, nachdem wir ſelbige empfangen, dieſen Tyrann überwunden, ſeine Macht mit Füſſen getretten, und ihn unter den Gehorſam der Vernunft gebracht. Mit was Beyſtand haben wir aber ſothanen Sieg erhalten? dadurch ſpricht der Apoſtel, weil uns GOtt den Geiſt des Lebens mitgetheilt hat, der uns regieret, belebt macht, und in dieſem einheimiſchen Krieg, den wir mit dieſem Tyrannen zu führen haben, uns auf das kräftigſte ſtärcket. Was für Danck ſollen wir nun nicht dieſem allmächtigen Erlöſer abſtatten, der uns Ihm einverleibt, und mit Ihm vereiniget hat: der durch ſeinen heiligen Geiſt uns die Kraft gegeben, das Joch dieſes Geſetzes der Sünde und des Todes, ſo in uns ſich aufhält, von uns zu werffen: der unſere Seelen der Gerechtigkeit leben machet, nachdem Er uns bewogen, daß wir denen Begierden des Fleiſches abgeſagt, und uns befugt machet, ein glorreiches und unſterbliches Leben zu erwarten.

Verſ. 12. bis 18. **Derowegen ſeyn wir Schuldner / liebe Brüder / nicht dem Fleiſch / daß wir nach dem Fleiſch leben. ꝛc.**

Der Nutzen, den wir von der Menſchwerdung des Sohns GOttes haben, iſt ſo groß, und die Schätze, welche wir in CHriſto JEſu beſitzen, ſeyn dermaſſen herrlich, daß wann man ſie nach Würden beſchreiben ſolte, ſo wäre vonnöthen, daß man, wie S. Paulus ſpricht, **die Gnade empfangen müſte / unter den Heyden die unerforſchliche Reichthümer Chriſti zu verkündigen.** Eph. 3. v. 8.

Unſer Heyland ſelbſt gibt uns gnugſam zu erkennen, wie ſchwer es ſey, ſelbige zu begreifen. **Wann du erkenteſt die Gabe GOttes /** ſprach Er dort zu der Samaritanerin, **und wer der iſt / der zu dir ſpricht: gib mir zu trincken.** Joh. 4. v. 10. Wann wir gleichfalls wißten, wie groß die Gabe ſey. die uns GOtt geſchencket, wann Er uns ſeinen eingebohrnen Sohn gegeben. Wenn wir die Gabe erkenneten, welche alle Gaben in ſich begreift, und in welcher Er uns alles mitgetheilt. Wann wir nur derſelben unſchätzbaren Werth ermeſſen möchten, wie reich, wie glückſeelig würden wir nicht ſeyn!

Solchemnach können wir uns die gantze Zeit unſers Lebens nicht höher laſſen angelegen ſeyn, als vor ſolche unſchätzbare Gnade jederzeit ein danckbares Hertz zu haben. Um ſolches aber der Gebühr nach zu erkennen zu geben, iſt dieſes das wenigſte, daß wir GOtt den wenigen Uberreſt unſers Lebens zu eigen ergeben, und ſolches zu ſeinem Dienſt anwenden. Nichts kan GOtt mehr mißfallen, als dieſes, wann wir ſeine Gnade, die Ihm das Leben gekoſtet hat, übel anwenden. Und wer weiß, ob es nicht zur Strafe dieſer Undanckbarkeit und Kaltſinnigkeit geſchiehet, daß GOtt ſo viele Menſchen ihren böſen Sinn überläſſet; geſtalten ſie nicht erkennen, wie hoch ſie ihm vor die Gnade verbunden ſeyn, daß Er ſie hat zum Chriſtenthum kommen laſſen. Der heilige Auguſtinus, der in Betrachtung dieſer unermeßlichen Güte gantz auſſer ſich ſelbſt war, ſagte von Eyfer und Danckbarkeit völlig eingenommen: HERR! welcher vor die Wolthat, daß er erſchaffen worden, undanckbar iſt, der verdienet die Hölle. Aber eine gantz neue abſonderliche Hölle ſolte vor denjenigen bereitet werden, der vor die Wolthat der Erlöſung ſich undanckbar erweiſet, indeme GOtt ſeinen eintzigen Sohn daran geſetzt, um durch ſeinen Todt uns zu erlöſen. Denn wer ſolte etwas dergleichen ſich jemals in die Gedancken kommen laſſen? Inzwiſchen hat gleichwol dieſes ſo unglaubliche GOtt, uns zu gute, aus bloſſer Liebe und unermeßlicher Güte, gethan.

Es hat es aber GOtt dabey nicht bewen-

wenden laſſen, daß Er auf ſolche Weiſe uns aus der Sclaverey errettet, in welcher wir uns befanden, ſondern Er hat noch ein mehrers gethan, indeme Er uns gar zu der Würde erhoben, 1. Joh. 3. v. 1. ſeine Kinder zu ſeyn. **Sehet doch/** ſpricht der heil. Joannes: **was vor eine Liebe der Vater uns gegeben hat/ daß wir genannt werden/ und ſeyn auch Kinder GOttes.**

Denn wir ſeyn es auch in der That, und der heilige Geiſt überzeugt uns deß in geheim, in unſern Hertzen, wann wir unſere gute Wercke nicht mehr aus einer knechtiſchen Furcht, wie vormals die Juden verrichten. Es iſt aber dieſes nicht umſonſt, daß wir GOtt unſeren Vater, und JEſum Chriſtum unſern Bruder, nennen. CHriſtus ſelb-
Hebr. 2. v. 11. 12. ſten **hat ſich nicht geſchämet / uns Brüder zu nennen/ da Er ſpricht: Ich will deinen Namen meinen Brüdern verkündigen**; ſondern es hat vielmehr das Anſehen, daß er hierunter einen ſonderbaren Ruhm geſucht, indeme Er uns ſo vielfältig alſo nennet. Auf was vor eine Danckbarkeit ſollen wir nun nicht bedacht ſeyn, vor alle ſothane Wolthaten, die GOtt aus einer ſo unermeßlichen Liebe uns erwieſen hat? Was ſollen wir nicht thun, um Ihm unſer danckbares Gemüth zu erkennen zu geben?

Was verlangt aber GOtt von uns, daß wir thun ſollen, um zu der Herrlichkeit zu gelangen, die Er uns bereitet hat? Er will, daß wir nach dem, was uns am nützlichſten iſt, trachten, und hingegen vor dem uns hüten ſollen, was uns an Leib und Seele in das Verderben ſtürtzen kan: welches geſchehen wird, wann wir den heiligen Geiſt, den Er uns geſchenckt hat, folgen, nicht aber nach denen böſen Lüſten unſers Fleiſches leben werden. Dieſer Geiſt iſt ein Geiſt der Liebe, nicht nur gegen GOtt, ſondern auch gegen uns ſelbſt. Und wann GOTT befiehlet, daß wir uns ſelbſten verlaugnen, und unſeren böſen Begierden abſagen ſollen, ſo zielet ſolches auf anders nichts, als auf die Erhaltung der Geſundheit unſerer Seelen, ſo wol, als unſers Leibes. Er will auch bey uns nur allein dieſes ausroten, was ſo wol der einen, als dem andern den ewigen Tod zuziehen kan.

Solchemnach handeln gewißlich die Menſchen ſehr unvernünftig, wann ſie der Abtödtung der Begierden dermaſſen feind ſeyn; anerwogen ſelbige allein dahin ziehlet, wie unſer wahres Heil befördert werden möge, und wir im Himmel ewig glückſelig leben können, nicht nur der Seele, ſondern auch dem Leibe nach.

Verſ. 10. biß 24. **Denn ich halte es dafür/ daß das Leiden dieſer Zeit / nicht gleich zu achten ſey der künftigen Herrlichkeit/ welche in uns ſoll offenbaret werden / 2c.**

Dieſe des Apoſtels Lehre, welche er allhier beybringt, um die Glaubigen anzufriſchen, daß ſie die in dieſem Leben unvermeidliche Ubel und Trübſalen großmüthig ertragen ſollen, beruhet auf einer unwiderſprechlichen Warheit, indeme ihre Langwürigkeit und Gröſſe mit der Belohnung, die GOtt uns vorbereitet hat, keines wegs verglichen werden kan. Und eben dieſes führet er auch an, wann er an die Corinther ſchreibt: **Denn unſer Trüb-** 2. Cor. 4. v. 17.
ſal in der gegenwärtigen Zeit/ welche augenblicklich und leicht iſt / würcket ein übermäſig und ewig Gewichte der Herrlichkeit in uns. Das gegenwärtige Leben mag auch noch ſo lang währen, ſo iſt es doch blos ein Augenblick gegen die Ewigkeit. Wann wir nun ſchon unſere gantze Lebenszeit hindurch, in äuſſerſten Elend, Kranckheit und Trübſalen uns befinden ſolten, ſo wird doch die Erwegung ſothaner ewigwährenden Herrlichkeit, und der glückſeligen Unſterblichkeit, auf die wir hoffen, uns ein groſſer Troſt in unſern Widerwärtigkeiten ſeyn. **Denn was wir leiden wird gleich-** Auguſt. in Pſal. 48.
wol aufhören; was wir aber zu gewarten haben / wird nimmermehr ein Ende finden. Die Zeit ver-

verſtreicht, und mit der Zeit auch das Leiden. Man trinckt die Trübſal Tropffenweiſe, nach und nach, und ſie gehet Stückweis vorbey. Aber die ewige Belohnung wird ſich als ein Strom über uns ergieſſen, und die himmliſche Wolluſt wird gleich einer Fluth uns zu genieſſen geben. Es wird ein Bach der Freude, und ein Strom der Herrlichkeit ſeyn, aber ein ſolcher Strohm, der niemals aufhören, ſondern uns immer und ewiglich überflüſſig träncken wird. Bernard. de Div. Serm. 1.

Dieſe Güter ſind von ſolcher Art, daß der Apoſtel der Natur auf gewiße Maße ein beſeeltes Weſen beylegt, und ſpricht: ſie ſeufze nach ſolchen, und ſehne ſich, aus dem mühſeligen Stand erlöſet zu werden, in welchem ſie durch den Sündenfall geſtürtzt worden, wie denn die Verneuerung des Menſchen ſie davon erlöſen wird. Denn gleichwie die Creaturen blos des Menſchen wegen ſeyn erſchaffen worden, und damit er dadurch Anlaß bekommen möge, durch zuläßlichen Gebrauch GOtt zu loben: alſo hat die Sünde den Menſchen dermaſſen verkehrt gemacht, daß er der Natur dißfalls eine Gewalt anzuthun, und die Geſchöpffe zu einen unzuläßlichen Mißbrauch zu ziehen ſich unterſtanden. Es iſt aber kein Zweiffel zu tragen, daß der Ertzfeind des menſchlichen Geſchlechts, den die heil. Schrift, **den Fürſten / und GOtt der Welt** nennet, an dieſen Unweſen nicht groſſe Schuld trage, anerwogen er ſolches ſo viel möglich unterhält. Und hat man dahero mit deſto gröſſern Grund zu glauben, daß er nicht nur die Menſchen zum ſündigen verführe, es geſchehe nun vermittelſt Eingebung böſer Gedancken, oder wann er in ihnen ſolche Regungen veranlaſſet, wodurch ſie zum Böſen angereitzt werden. Sondern auch ſo gar denen unbeſeelten Geſchöpffen, gewiße, zur Sünde bewegende Eigenſchaften gebe, mithin die gröſte Urſach zu allen Ubeln beytrage, was dem menſchlichen Geſchlecht zu widerfahren pflegt. August. de Civit. Dei, Lib. 4. cap. 15. & Lib. 18. cap. 16. ſeqq.

Dieſes hat der Kirche Anleitung gegeben, daß (weilen ſie geglaubt, was maſſen der Teufel die unbeſeelte Creaturen zu ſeinen böſen Zweck zu brauchen die Macht habe; gewiße Benedictiones, Weyhungen und Segnungen der Geſchöpfe, von ihr eingeführt worden, womit des Teufels Abſehen dadurch unterbrochen und vernichtiget werde. Dahero ſpricht auch S. Paulus, daß zwar alles von GOtt erſchaffene, gut, und nichts, was mit Danckſagung genoſſen wird, zu verwerfen ſey, jedoch, ſetzt er hinzu, geſchehe es durch das Wort GOttes und das Gebet, daß die Speiſe geheiligt werde, das iſt: man ſolle ſich des göttlichen Worts, der Anruffung ſeines heiligen Namens, der Danckſagung und des Seegens gebrauchen, wenn wir die Geſchöpfe zu unſers Leibs Unterhalt verwenden wollen, damit wir ſelbige des hölliſchen Feinds Gewalt entreiſſen, als welcher durch den Sündenfall eine Art von Herrſchaft über alles irrdiſche bekommen hat. Solchemnach kan es vor anders nichts, als eine wahre Vermeſſenheit aufgenommen werden, daß man der Creaturen ohne alle Anruffung GOttes, damit er ſelbige ſegne, und alle böſe Würckungen von ihnen entferne, zur Speiſe genieſſen will. GOTT wird alles ſchädliche abzuwenden nicht unterlaſſen, woferne wir nur hierinnfals ſeiner Ordnung uns gemäß verhalten, und die Genieſſung, nach der Nothwendigkeit, die uns darzu veranlaſſet, einrichten werden. 1. Timoth. 4. v. 5.

Verſ. 24. biß zum Beſchluß. **Dann wir ſeyn durch die Hofnung ſchon ſeelig worden. Die Hofnung aber / die man ſiehet / iſt keine Hofnung: denn was einer ſiehet / warum ſolte er das hoffen?**

Mit dem Chriſten hat es in dieſer Zeitlichkeit eine ſolche Bewandnus, daß er fort und fort darüber ſeufzen muß, daß von derſelben Glückſeligkeit, die er zu beſitzen ein ſo brünſtiges Verlan-

langen trägt, er ſich dermaſſen weit entfernet ſiehet, und hingegen ſich von ſo vielen Gefahren umgeben befindet, daß er zu befürchten hat, er möge von ſeinen Feinden, mit denen er einen ſteten Krieg, deſſen Ausſchlag ungewiß iſt, führen muß, letzlich überwunden werden. Ohngeachtet aber es ſo mißlich um uns beſchaffen iſt: ſo ſollen wir dennoch den Muth nicht ſincken laſſen, ſondern feſt und unbeweglich bey dem verbleiben, was wir bereits einmal erobert haben, mithin ferner auf dasjenige hoffen, was uns verſprochen worden: anerwogen der, welcher es verſprochen hat, ſeinen Zuſagen auf das genauſte nachzukommen pflegt. Dieſes aber kan nicht geſchehen, woferne Er uns nicht durch ſeine Gütigkeit den nöthigen Beyſtand leiſtet, um unſere ſo ſchwache Hofnung zu ſtärcken.

Hebr. 10. v. 23.

Der heil. Paulus gibt nun dergleichen hülfleiſtende Mittel verſchiedene an die Hand, welche denen Glaubigen zu einem ſonderbaren Troſt dienen können. Das erſte iſt die Gabe der Gedult, welche GOtt denen verleyhet, die Ihm dienen, nachdem ſie ſeine Gebot aus wahrer Liebe treulich erfüllen. Wann der Apoſtel S. Jacobus die Glaubige, an die er ſchreibt, zur Gedult vermahnet, ſo ſpricht er: daß ſie denen Ackerleuten nachfolgen ſollen, welche der Ernde ihrer ausgeſaeten Früchte mit Gedult erwarten. Denn gleichwie die, welche dem Ackerbau obliegen, keineswegs ungedultig werden, wann die Erde ihnen nicht alſobald die Früchte wieder gibt, die ſie ausgeſäet haben, ſondern ſich biß zu der Ernde-Zeit gedulten, wo ſie ſolche überkommen werden: alſo ſollen auch die Chriſten mitten in denen Trübſalen, von welchen ſie angefochten werden, in ſteter Ruhe unbeweglich verbleiben, und mit unwandelbarer Beſtändigkeit der Ernde derſelben ewigen Güter gewärtig ſeyn, die GOtt ihnen verheiſſen hat. Seine Gütigkeit iſt aber dermaſſen groß, daß Er in dieſem Elend, welches wir allhier bauen müſſen, mit ſeinen Tröſtungen uns unterhält, und das Hertz öfters mitten in dem ſchwerſten Leyden, mit Freude erfüllet, alſo daß wir ſolche mit einem ſtandhaften Muth vertragen; der nicht nachgibt, ſondern der Glückſeligkeit gewärtig iſt, welche nach ſolchen zu folgen pflegt.

Jac. 5. v. 4.

Das andere Hülfs-Mittel, deſſen ſich GOtt bedienet, ſeine getreue Diener in Hofnung zu befeſtigen, iſt das Gebet, welches Er durch ſeinen heiligen Geiſt in ihren Hertzen verfaſſet.

Das geiſtliche Leben unſrer Seele kan eben ſo wenig ohne das Gebet beſtehen, als das leibliche Leben ohne Speiſe. Es wird aber unſer Gebet von GOtt nicht angenommen, noch erhört, woferne es nicht alſo geſchiehet, wie ſichs gebühret, und ſeine Gnade hiebey nicht zu Hülfe kommt. Denn zu GOtt beten, ſpricht S. Auguſtinus, iſt eine Gnade des Geiſtes, geſtalten niemand JEſum einen HErrn heiſſet, ohne durch den heiligen Geiſt. Es iſt auch, ſpricht er ferner, ſchwerlich ein ſo unwiſſender und fleiſchlich geſinnter Menſch zu finden, der nicht begreifen ſolte, daß GOtt dasjenige thue, was auf unſer Gebet, ſo Er ſelbſt uns anbefohlen hat, erfolget. Kan dieſemnach ſolches das Vertrauen zu GOtt bey uns um ein groſſes vermehren, wann wir wiſſen, daß Er ſeinen heil. Geiſt uns zuſendet, damit dieſer ſich dergeſtalt erniedrige, und nach uns richte, daß Er unſrer Schwachheit den Unterricht gebe, wie wir GOtt bitten ſollen, damit wir erhöret werden, mithin unſer Gebet jedesmal alſo beſchaffen ſey, daß es ſeinem heiligen Willen in allen gemäß iſt.

Auguſt. Ep. 105. ad Sixtum.

Das dritte Hülfs-Mittel, welches die Chriſten in der Hofnung ſtärcken ſoll, iſt die Liebe GOttes, die Er von Ewigkeit her dermaſſen zu ihnen getragen hat, daß Er auch durch einen ohnveränderlichen Rathſchluß beſchloſſen, ſie zu Mitgenoſſen ſeiner Herrlichkeit zu machen. Der heil. Apoſtel Paulus, wann er uns wegen der künftigen Güter Verſicherung geben will, ſo gehet er zurück, ſpricht S. Chryſoſtomus, biß zu dem erſten von GOtt gefaßten

Schluß,

Schluß, und der ewigen Præſcientz oder derſelbigen Allwiſſenheit, welcher alles künftig geſchehen ſollende, bereits bewuſt geweſen, und zeiget in ſolchem die Haupt- und Grund-Urſache unſerer Seeligkeit. GOtt will, daß wann wir ſeine unermeßliche Liebe, die Er von Ewigkeit zu uns getragen, in Erwegung ziehen, wir an derſelbigen glückſeligen Ewigkeit, die Er uns in Zukunft zu geben verheiſſen, in keine Wege zweifeln ſollen. Der Rathſchluß GOttes beſtehet feſt. Er hat uns beruffen und gerecht gemacht, ſo wird Er uns auch herꝛlich machen, und mitten unter ſo vielen uns drohenden Unfällen und Gefahren, zu ſeiner Herꝛlichkeit einführen. **Wir wiſſen/** ſpricht S. Paulus, **daß denen/ die GOtt lieben/ alle Dinge zum beſten dienen/ weil Er ſie zur Heiligung beruffen hat.** Er ſpricht aber, **alle Dinge**/ und ſchließt alſo überall nichts aus, nicht nur das Gute, ſondern auch ſo gar nicht das Böſe, und die Sünde ſelbſt, ſpricht S. Auguſtinus. Iſt ſolchemnach hieraus die wunderwürdige Weisheit und göttliche Allmacht unſers Schöpfers abzunehmen, daß Er aus ſolchen Dingen, die unſer Verderben zu befördern ſchienen, zu unſern Nutzen anzuwenden gewuſt. Mag alſo Welt und Hölle ſich gegen uns verbinden, um uns zu beſtreiten; es mögen gleich alle Menſchen und hölliſche Geiſter mit geſamter Hand wider uns einen Krieg erheben, ſo können ſie uns dennoch durchaus keinen Schaden zufügen, vielmehr müſten ſie wider ihren Willen, dasjenige beytragen, weſſen wir benöthigt ſeyn, um gecrönet zu werden. Erweget nur, ſpricht S. Chryſoſtomus, was vor herꝛliche Vortheile denen Chriſten in dieſen Worten des Apoſtels verſprochen werden. Sie mögen auch noch in ſo groſſer Verachtung auf dieſer Welt leben, ſo können ſie ſich doch deſſen rühmen, was die mächtigſte Monarchen in der Welt von ihnen nicht ſagen können. Denn keiner von dieſen wird ſich rühmen dürffen, daß alles und jedes, was in ihren Reichen und Ländern geſchiehet, zu ihren Vortheil gereiche, und ſie alle diejenigen, welche wider ſie ſich empören möchten, unter ſich zu bringen vermögend wären. Aber dieſes kan ein Glaubiger mit Warheits-Grund reden, ſpricht angeregter heil. Kirchen-Lehrer, daß weder einiger Menſch, noch Teufel wider ihn etwas auszurichten vermöge. Nimmt man ihm ſeine Güter, ſo hilfft ihm ſolches zu Uberkommung eines deſto herꝛlicheren Lohns. Wird er mit Fluch überſchüttet, ſo wird ſeine Glorie dadurch vergröſſert. Der Hunger macht ihn frölich. Die Marter iſt ſein Vergnügen und der Todt ſein Ehren-Krantz. Alles gereichet ihm zu Nutzen. Vielmal dienen ihm ſeine Feinde weit mehr, als ſeine Freunde. Wannenhero er zu aller Zeit, in allen Begebenheiten, und er mag zu thun haben, mit weme es immer ſey, freudig ſagen kan: **ſo GOtt für uns iſt/ wer mag wider uns ſeyn?** Wann uns nichts von derſelbigen Liebe ſcheiden kan, welche Chriſtus zu uns trägt, und wir hinwiederum zu Chriſto tragen, ſo mögen wir ja allerdings mit Recht ſagen, daß wir in der Hofnung, die wir zu Ihm haben, bereits ſelig ſeyn. So laſſet uns dann ſtandhaft in ſolcher verharren, und nicht zugeben, daß uns etwas wanckend mache, und uns dieſes ſo koſtbare Verſicherungs-Pfand der ewigen Glückſeligkeit raube.

Das IX. Capitel.

1.

JCH ſage die
Warheit in Chri-
ſto, und lüge nicht,
deſſen mir mein
Gewiſſen Zeugnüs
gibt im heiligen
Geiſt.
2. Daß ich groſſe Traurigkeit, und
ſtätigen Schmertzen in meinem Her-
tzen trage.
Actor. 9. v. 2. 3. Denn ich wünſche mir ſelbſt, ver-
bannet zu ſeyn von Chriſto, für meine
1. Cor. 15. v. 9. Brüder, die meine Bluts-Verwand-
ten ſind, nach dem Fleiſch.
4. Welche Jſraeliten ſeyn, denen
die Annehmung zu Kindern zugehöret,
und die Herrlichkeit, und der Bund,
und die Gebung des Geſetzes, und der
GOttes Dienſt, und die Verheiſung.
5. Denen auch die Vätter zu ge-
hören, aus welchen auch Chriſtus her-
kommen iſt, nach dem Fleiſch, der
GOtt iſt, über alles gebenedeyet in
Ewigkeit, Amen.
6. Aber dieß iſt darum nicht geſagt,
als wann GOttes Wort entfallen
wäre. Denn es ſeyn nicht alle Jſrae-
liten, die von Jſrael herkommen.
7. Wie auch nicht alle, die Abra-
hams Saamen ſeyn, auch ſeine Kinder
Genes. 21. v. 12. ſeyn, ſondern in Jſaac wird dir der
Saamen genannt werden.
8. Das iſt: nicht welche Kinder des
Galat. 4. v. 28. Fleiſchs ſeyn, GOttes Kinder; ſondern
die Kinder der Verheiſung ſeyn, die
werden im Saamen gerechnet.
9. Dann diß Wort, iſt ein Wort
Genes. 18. v. 10. der Verheiſung: um dieſe Zeit des
Jahrs will ich kommen, ſo wird Sara
einen Sohn haben.
10. Nicht allein aber ſie, ſondern
auch Rebecca, da ſie von einem Bey-
Genes. 25. v. 24. lager unſers Vaters Jſaac ſchwanger
ward.
11. Dann als die Kinder noch nicht
gebohren waren, oder etwas Gutes
oder Böſes gethan hatten, (auf daß
der Vorſatz GOttes nach der Auſſer-
wehlung beſtünde,)
12. Ward zu ihr geſagt, nicht aus
den Wercken, ſondern aus dem Be-
ruf.
13. Der Groſſe wird dem Kleinen Genes. 25 v. 23.
dienen, wie geſchrieben ſtehet: den Ja-
cob habe ich geliebet, aber den Eſau Malach. 1. v. 2.
habe ich gehaſſet.
14. Was wollen wir dann ſagen?
iſt den Ungerechtigkeit bey GOtt? das
ſey ferne.
15. Denn Er ſpricht zu Moyſe: ich Exod. 33. v. 19.
werde mich erbarmen, über welchen ich
mich erbarme: und werde Barmher-
tzigkeit, zeigen, über welchen ich mich
erbarmen werde.
16. Derowegen liegts nicht an dem,
der da will, noch an dem, der da
laufet, ſondern an dem erbarmenden
GOtt.
17. Dann die Schrifft ſpricht zu Exod. 9. v 16.
dem Pharao: eben dazu hab ich dich er-
weckt, daß ich an dir meine Krafft be-
weiſe, und daß mein Name in der gan-
tzen Welt verkündigt werde.
18. Derowegen erbarmet Er ſich,
über welchen Er will, und verhärtet,
welchen Er will.
19. Nun ſprichſt du zu mir: warum
klagt Er dannoch? denn wer kan ſei-
nem Willen widerſtehen?
20. O Menſch, wer biſt du, daß du
GOtt entgegen redeſt? ſpricht auch ein Sap. 15. v. 7
Werck zu dem der es gemacht hat: Jſai. 45. v. 9.
Warum haſt du mich alſo gemacht? Jerem. 18. v. 6.
21. Hat der Hafner nicht Macht
über dem Leimen, aus einem Klumpen
ein Gefäß zu machen, das zu Ehren ſey,
und ein anderes, das zur Schmach ſey?
22. Da nun GOtt der Zorn erzei-
gen, und ſeine Macht bekannt machen
wolte, hat Er ſeine Gefäße des Zorns
mit groſer Gedult übertragen welche
zum Untergang bequem waren.

23. Auf daß er die Reichthümer ſeiner Herꝛlichkeit erzeigte, gegen die Gefäße der Barmhertzigkeit, die Er zur Herꝛlichkeit bereitet hat.

24. Welche Er auch beruffen hat, nemlich allein uns, nicht aus den Juden, ſondern auch aus den Heyden.

Oſe. 2. v. 24. 1. Pet. 2. v. 10. 25. Wie er auch im Oſee ſpricht: ich will mein Volck nennen das nicht mein Volck iſt: und meine Geliebte, die nicht meine Geliebte iſt: und daß Barmhertzigkeit erlangt habe, die nicht Barmhertzigkeit erlangt hat.

Oſe. 1. v. 10. 26. Und es wird geſchehen, an dem Ort, da zu ihnen geſagt ward: ihr ſeyd mein Volck nicht; daſelbſt werden ſie Kinder des lebendigen GOttes genennt werden.

Iſai. 10. v. 22. 27. Iſaias aber ſchreyet für Iſraël; wenn die Zahl der Kinder Iſraël ſeyn wird wie der Sand am Meer, ſo wird doch ſelig werden, was übrig bleibt.

28. Denn Er wird das Wort vollenden, und abkürtzen in Gerechtigkeit; dann der HErꝛ wird ein abgekürtzt Wort ins Werck richten auf Erden.

29. Und wie Iſaias zu vor geſagt hat, wenn uns der HErꝛ Sabaoth nicht hätte Saamen übrig gelaſſen, ſo wären wir worden, wie Sodoma, und wären gleich worden, wie Gomorrha. Iſai. 1. v. 9.

30. Was wollen wir dann ſagen. diß nemlich: daß die Heyden, welche nach der Gerechtigkeit nicht getrachtet, die Gerechtigkeit erlangt haben, aber die Gerechtigkeit, die aus dem Glauben iſt.

31. Iſrael aber, wie wohl er dem Geſetz der Gerechtigkeit nachgetrachtet hat, iſt gleich wohl zum Geſetz der Gerechtigkeit nicht kommen.

32. Warum? dieweil ſie es nicht aus dem Glauben, ſondern gleich wie aus den Wercken geſucht haben; dann ſie haben ſich an dem Stein der Aergernüß geſtoßen.

33. Wie geſchrieben ſtehet: ſiehe, ich lege in Sion einen Stein des Anſtoſſes, und einen Fels der Aergernüs, und wer an ihn glaubt, der wird nicht zu ſchanden werden. Iſai. 8. v. 14. Jerem. Cap. 28. v. 16. 1. Pet. 2. v. 7.

Auslegung nach dem Wort-Verſtand.

Verſ. Ich ſage die Warheit in Chriſto, und lüge nicht, deſſen mir mein Gewiſſen Zeugnüs gibt im heiligen Geiſt.

NACH deme S. PAULUS zwey wichtige Glaubens Lehren von ſonderbarer Wichtigkeit, in dem vorhergehenden Capitel vorgetragen: die eine was maſſen man die Glaubige, welche das Moſaiſche Geſetz verlaſſen, und das Geſetz Chriſti angenommen, keines weges verdam̃en könne; die andere, das diejenigen, welche GOtt von aller Ewigkeit her auſſerwählt gehabt, um ſie ſeiner Herꝛlichkeit theilhafftig zu machen, keine andere, als angeregte Glaubige geweſen, nicht aber die Juden, die zwar ſonſten das Geſetz GOttes gehabt, wannen hero auch jene GOtt vor ſeine wahre Kinder und rechtmäſſige Erben erkannt habe: ſo war nach vorgetragenen ſothanen Lehr-Puncten von denen Juden leichtlich der Schluß zumachen, daß bey ſo geſtalten Sachen ihre gantze Nation, welche ſich als Feinde des Chriſtlichen Glaubens erklärt gehabt, von GOtt verſtoſſen ſeyn müſſe. Damit aber der Apoſtel dem Aergernüs ſo bey etlichen daher entſtehen könte, (wann ſie dieſe Lehre vernehmen,) vorkommen und ſelbiges aus dem Wege raumen möchte, ſo nimt er ihm in dieſen Capitel vor, ihnen zu zeigen, daß ob ſchon GOtt ſie, die Juden, verworffen habe, Er dennoch weder einiger Ungerechtigkeit

keit noch Untreue beſchuldigt werden, könne, ſondern die völlige Schuld ihrem Unglauben beyzumeſſen ſey.

Sintemahlen aber dieſe Materie an ihr ſelbſt ſehr widerwärtig iſt, indeme davon nicht gehandelt werden kan, ohne wider den mehreſten Theil dieſes Volcks ſehr ſcharffe Lehr-Sätze beyzubringen, ſo macht er den Anfang mit einer freundlichen Anrede um ihre Geneigtheit zugewinnen, und ihnen gleich Anfangs die ſonderbahre Hochachtung, und groſſe Liebe, welche er gegen einen jeden von ihnen trägt, zuerkennen zu geben, damit er ihnen alle Gelegenheit benehme, zugedencken, als wann das, ſo er wegen Verſtoſſung der Jüdiſchen Nation vorzubringen geſonnen iſt, aus einem Unwillen und Feindſchafft herrühre. Jngleichen auch zu dieſem Ende, damit ſie das jenige, ſo er ihnen darum vortrüge, daß er ſie zu dem Glauben an Chriſtum bewegen könte, nicht zu einer Gelegenheit nehmen möchten, ſich von ſolchem vielmehr zu entfernen.

Jch ſage die Warheit in Chriſto, das iſt, durch Chriſtum; oder, aus Eingebung Chriſti, nicht aber aus eigner Bewegnüß.

Oder auch: Chriſtus, der die Wahrheit ſelber iſt, muß mein Zeuge ſeyn. Dieſes iſt ein förmlicher Eyd, jedoch betrifft es eine hochwichtige Sache und gereichet zu gröſter Ehre GOttes. Daß ich die Warheit rede, rein, und ſonder einige Verhelung, oder Falſchheit, wie die meiſte Menſchen zu thun pflegen, wann ſie andern die Freundſchafft verſichern.

Und lüge nicht / wie die unglaubige Juden ſich einbilden möchten, als welche mich vor einen Ertz-Feind ihrer Nation, und ärgſten Widerſacher ihres Geſetzes halten.

Deſſen mein Gewiſſen / welches, daß es rein ſey, denen nicht unbekand ſeyn kan, welche wiſſen, wie getreulich meinem Apoſtel Amt ich nachkomme.

Mir Zeugnüs gibt / mir ſelbſt, das ich nemlich nicht lüge: welches dañ zu meiner eignen Beruhigung gnug iſt, obſchon auch mir wegen des Eyd-Schwurs nicht geglaubt werden ſolte.

Jm heiligen Geiſt / welcher mich erleuchtet, und damit ich nicht irren möge, leitet, daß ich ſolchemnach wider die Wahrheit, und meine rechte Gemüths-Meynung nichts vorbringen kan.

Verſ. 2. **Daß ich groſſe Traurigkeit und ſtetigen Schmertzen in meinem Hertzen trage.**

Daß ich groſſe Traurigkeit trage / oder, daß ich von groſſer Traurigkeit eingenommen bin, wann ich den unbegreiflichen Unglauben meiner Lands-Leute, und die erſchreckliche Straffe erwege, mit welche GOtt dieſe Nation hat heimgeſucht, wann er ſie wegen ſothanen ſchweren Laſters von ſeiner Kirche verſtoſſen hat. Oder auch: weilen die Juden wegen ihres Unglaubens verworffen, und nicht allerſeits, gleich wie wir unter die Zahl der Glaubigen aufgenommen worden.

Groſſe Traurigkeit; eine ſo hefftige Traurigkeit als ſie ſeyn kan / ohne meine Seele in ihren Würckungen zu verhindern, und ſie von der göttlichen Liebe, wie auch der gäntzlichen Uberlaſſung dem Willen GOttes, abwendig zu machen. Denn ſonſt würde dieſe Traurigkeit eine ſchändliche Leydenſchafft ſeyn, weil ſie allein die Eigen-Liebe zur Beweg-Urſach hätte, und nicht aus der Liebe herrührte, welche jedoch eintzig und allein die Regungen zu ihrem rechtmäſſigen Gebrauch anzuwenden weiß. Es finden ſich ſonſt in der Heil. Schrifft noch mehrere Oerter, woraus abzunehmen iſt, daß die Traurigkeit nicht zuſchelten ſey, woferne ſie auf ſolche Weiſe durch die Liebe regieret wird.

Und ſtetigen Schmertzen in meinen Hertzen. Es iſt meine Traurigkeit dermaſſen groß, daß ſie nicht nur das Gemüth, ſondern auch das Hertz eingenommen hat, welches dann ohnaufhörlich einen ſehr empfindlichen Schmertzen disfals empfindet.

Aus dem Exempel unſers Heylands, wann er vor Betrübnis Blut geſchwitzt, kan

kan gnugſam abgenommen werden, wie mächtig dieſe Gemüths-Kränckung ſey, obſchon ſie auch gantz rein iſt, und aus keiner Eigen-Liebe herrühret.

Verſ. 3. **Denn ich wünſchte mir ſelbſt / verbannet zu ſeyn von Chriſto / für meine Brüder / die meine Bluts-Verwandten ſind / nach dem Fleiſch.**

Denn ich wünſchte mir ſelbſt 2c. das iſt: die Hefftigkeit der Betrübnus, und des empfindenden Schmertzens, wenn ich den erbärmlichen Stand meines Volcks erwege, gehet dermaſſen weit, daß wann ich ſelbiges wiederum bey GOtt in Gnade, und zu der Geſellſchafft ſeiner Glaubigen bringen könnte, vermittelſt des Banns oder Fluchs, den ich über mich ergehen laſſen ſolte, ſo würde ich mich ſolchen willigſt unterwerffen. **Mir ſelbſt** / ohngeachtet ich ein Apoſtel bin und groſſe Urſach habe zu glauben, daß ich bey GOtt in groſſen Gnaden ſtehe.

Vebannet zu ſeyn von Chriſto; das iſt: daß man mich vor einen halten ſolle, der in den Kirchen-Bann gethan, und auf eine Zeit von der äuſerlichen und ſichtbaren Geſellſchafft der Kirche) als welche der Leib Chriſti iſt, und von ihm auf gleiche Weiſe den Nahmen führt, als ein Weib von ihrem Mann,) verſtoſſen werden. Will alſo S. Paulus allhier anders nichts ſagen, als dieſes: weilen er denen Juden ein Stein des Anſtoſſes und ein Aergernüs ſey, geſtalten ſie ihn vor einen geſchwornen Feind ihres Volcks und Geſetzes hielten, ſo hätte er es gerne geſchehen laſſen, wann man, um ihre Bekehrung zubefördern, und ſie zur Geſellſchafft der Glaubigen zu bringen, ihn von den ſichtbaren Leib der Kirche abſondern möchte.

Oder: **ich wünſchte** / wann es müglich wäre, von Chriſto ewig geſchieden zu ſeyn. Der Apoſtel fürchtete ohne allen Zweifel nichts ſo ſehr als dieſes, aber es bewegte ihn ſeine inbrünſtige Liebe, die er zu ſeinen Brüdern truge, daß er ſolcher Geſtalt redete, um damit anzuzeigen, was maſſen nichts zu erſinnen ſey, das er nicht bereit wäre um ihres Heils willen zu leyden. Eine gleichmäſſige Redens-Art findet ſich auch Exod. 32. v. 31. und Matth. 26. v. 39.

Für meine Brüder, das iſt: für die Juden, die meine Lands-Leute ſeyn, und ich als meine leibliche Brüder liebe, geſtalten ich vormahls mich zu einerley Glauben mit ihnen bekennet habe. **Die nach dem Fleiſch** / das iſt, ihrem Herkommen und der Fleiſchlichen Gebuhrt nach, **meine Bluts-Verwandte ſind** / indeme ſie, ſo wohl als ich, von Abraham, Iſaac und Jacob herſtammen. Welcher mir dann eine abſonderliche beweg Urſache gibt, ſie gantz inniglich zu lieben.

Verſ. 4. **Welche Iſraeliten ſeyn / denen die Annehmung zu Kindern zugehöret / und die Herrlichkeit und der Bund / und die Gebung des Geſetzes / und der GOttes-Dienſt / und die Verheiſungen.**

Welche 2c. Damit der Apoſtel die Urſach anzeige, warum er aus groſſer Liebe zu ſeinen Brüdern, um ihres Heils willen wünſchte verbannet zu ſeyn, auch er zugleich ſie verſichern möchte, was vor Hochachtung er vor ſie habe; ſo nimmt er ihm vor, ihre Nation zu rühmen, indem er die Vortheile, welche ſelbige inſonderheit, und vor allen andern Völckern der Welt beſitzet, der Länge nach erzehlet.

Iſraeliten ſeyn; ein ſo berühmtes, und von GOtt dermaſſen geliebtes Volck, welchem zu gute Er ſo viele Wunderwercke gethan. Ein Volck, welches in denen wahren Nachkommen des Patriarchen Jacobs beſtehet, der von GOtt ſelbſt den Namen **Iſrael** überkommen, welches einen Uberwinder GOttes bedeutet, weilen er ihn durch die Beſtändigkeit im Bitten gleichſam mit Gewalt gezwungen, ihm den Seegen, den er von ihm begehrte, zu ertheilen.

Denen

Denen die Annehmung zu Kindern zu gehöret; welche dieſen Vorzug vor allen andern Völckern haben, daß ſie GOtt aus pur lauter Gnade zu ſeinen Kindern adoptirt und angenommen.

Und die Herrlichkeit; die herrliche Gegenwart GOttes in ſeinem Tempel abſonderlich aber in der Lade des Bunds, als welche in der heiligen Schrifft zu verſchiedenen mahlen **die Herrlichkeit GOttes** genennet wird.

Und der Bund; die Zeichen und unterſchiedliche Verſicherungen ſeines Gnaden-Bunds, als da ſeyn die Beſchneidung, und Beſprengung mit Blut, welches der **Bund** genennt wurde. Oder auch das von GOtt auf zwey Tafeln geſchriebene Geſetz, die den Namen der Tafeln des Bunds führten. **Und die Gebung des Geſetzes**; das iſt, die unterſchiedliche Geſetze, durch welche Moyſes dieſes Volck in eine gute Ordnung gebracht, und ſie zu löblichen Sitten angeführt, auch ihnen den Willen GOttes zu erkennen gegeben.

Und der GOttes-Dienſt/ welcher vornehmlich in dem Opffer beſtunde, und zwar demſelben, ſo durch das Oſter Lamm gebracht wurde.

Und die Verheiſſungen/ nicht nur der Zeitlichen Güther, ſondern hauptſächlich des Meſſiä, und derſelben Gnaden-Gaben, die Er ſeinen Glaubigen austheilen würde.

Verſ. 5. **Denen auch die Vätter zu gehören/ aus welchen auch Chriſtus herkomen iſt/ nach dem Fleiſch/ der GOtt iſt über alles/ gebenedeyet in Ewigkeit/ Amen.**

Denen auch die Vätter zu gehören; oder ihre Väter die Patriarchen geweſen ſeyn, nemlich Abraham, Iſaac und Jacob, welche GOtt dermaſſen geliebt. Sie werden aber nicht nur deswegen Vätter genennet, weil ſie Stamm-Vätter des gantzen Judiſchen Volcks nach dem Fleiſch geweſen, ſondern auch weil ſie angeregtes Volck indem Dienſt des wahren GOttes unterrichtet, welches ſie dann ehedeſſen zu dieſer Nation Exempel gemacht, gleich wie ſie heut zu Tage der gantzen Kirchen zu Beyſpiele dienen.

Aus welchen auch Chriſtus herkommen iſt / nach dem Fleiſch; das iſt: nach ſeiner Menſchlichen Natur, nicht aber nach der Gottheit. Welches dann, weil Chriſtus ein Erlöſer und König der gantzen Welt iſt dieſem Volck eine ſehr groſſe Ehr und herrliche Gnade iſt.

Der GOtt iſt / ſo wohl als ſein Vatter, **über alles** was erſchaffen iſt, oder über alle Menſchen und Engel, alſo daß über ihm nichts höheres iſt.

Gebenedeyet; aller Glorie und Preyſes würdig, gleich. Er auch ſolche würcklich beſitzt, **in Ewigkeit**/ das iſt, ewig, oder zu ewigen Zeiten. **Amen.** Es geſchehe ſolches. Oder, was ich ſage, iſt allerdings wahr: daß nemlich Chriſtus wahrer GOtt iſt über alles, und in alle Ewigkeit gebenedeyet.

Verſ. 6. **Aber diß iſt darum nicht geſagt/ als wann GOttes Wort entfallen wäre; denn es ſeyn nicht alle Iſraeliten/ die von Iſrael herkommen.**

Aber diß iſt darum nicht geſagt. Die Meynung des Apoſtels iſt dieſe: aus allen dem, was ich von denen Vorrechten und ſonderbahren Vortheilen gemeldet, mit denen GOtt dieſe gantze Nation begnadigt hat, inſonderheit aber, daß Er mit ihnen einen Bund aufgerichtet, und ihnen die Verheiſung gethan, iſt keines weges dieſes zuſchlieſen, ob hätte GOtt ſein Verſprechen nicht gehalten, wann Er dieſes Volck zur Straffe ihres Unglaubens verlaſſen.

Als **wann GOttes Wort**; das iſt, als wann die ihnen geſchehene Verheiſung der Gnade und des ewigen Heyls, **entfallen** und fruchtlos geblieben **wäre**; welches dann eine abſcheuliche Läſterung gegen GOtt ſeyn würde, als welcher nicht lügen kan, und die allerhöchſte Wahrheit iſt.

Dann ꝛc. Er gibt ferner zu erkeñen, daß obwohlen GOtt die gantze Jüdiſche Nation verſtoſſen, ſo habe Er deswegen gleichwohl nicht wider ſeine Zuſage gethan, allermaſſen dieſe, wann ſie behöriger maſſen verſtanden wird, nur allein die unter dieſem Volck befindliche Glaubige angegangen. Da nun GOtt durch die Gnade des neuen Teſtaments alles angeregter maſſen Verheiſſene, vollkommentlich erfüllet hat, ſo würde es gegen alle Vernunft gethan ſeyn, Ihm disfalls zu beſchuldigen, ob habe Er auch nur im allergeringſten wider ſeine Zuſage gehandelt.

Alle/die von Iſrael herkommen; das iſt: die zu der Júdenſchafft gehörig ſeyn, ſo wohl wann ſie nur blos der Jüdiſchen Religion beypflichten, dergleichen von den Proſelytis geſchiehet, als auch, welche zugleich von Jacob dem Fleiſch nach herſtammen, dergleichen die gebohrne Juden waren.

Seyn nicht Iſraeliten. Das iſt: dem Geiſt nach Iſraeliten, und Jacobs Nachfolger in ſeinen Tugenden, weniger, wie er, frey von aller Falſchheit und Boßheit; geſtalten vielmehr die Meiſten durchaus fleiſchlich, und voll ſolcher Laſter waren, die denen Tugenden und der Heilichkeit dieſes Patriarchen ſchnur gerad entgegen ſtunden. Dahero man ſich keines wegs zu verwundern hat, wenn man ſie dergeſtalt aus dem Bund GOttes geſtoſſen, und der Wirckung ſeiner Verheiſung beraubt ſiehet; anerwogen dieſe ihnen nicht geſchehen war, ſondern allein denen, welche Iſraeliten nach dem Geiſt waren; die Er aber durch ſeine Propheten, denen Iſraeliten nach dem Fleiſch gethan, betarfen bloß irdiſche und fleiſchliche Güter, die Er ihnen viele hundert Jahre hindurch auf das reichlichſte gegeben, bis ſie endlich auch dieſer, durch ihre unzehlbare recht greuliche Miſſethaten ſich gäntzlich unwürdig gemacht. Woraus dann noch klärer abzunehmen iſt, daß dieſe Iſraeliten, man mag auch die Verheiſungen GOttes auslegen wie man immer wolle, gleichwohl keine Urſache haben, ſich über ſein Verfahren zu beſchweren, oder vorzugeben, daß Er ſeiner Zuſage auf einigerley Weiſe zu widergehandelt habe.

Verſ. 7. **Wie auch nicht alle/ die Abrahams Saamen ſeyn/ auch ſeine Kinder ſeyn/ ſondern in Iſaac wird dir der Saame genannt werden.**

Wie auch nicht alle/ die Abrahams Saamen ſeyn/ dem Fleiſch nach, oder vermöge fleiſchlicher Gebuhrt.

Auch ſeine Kinder ſeyn/ nach dem Geiſt, und vermittelſt der Nachfolge ſeines Glaubens; einfolglich ſeyn ſie auch nicht alle ſeine wahre Erben, und rechtmäſſige Erben, was die gnadenreiche Verheiſſung betrifft. Ebnermaſſen wie Iſmael und die Kinder, ſo von der Cethura gebohren worden, obſchon ſie dem Fleiſch nach von Abraham gezeuget worden, deswegen gleichwol weder ſeine Erben, noch vor ſolche gehalten wären, die zu dem geſegneten Saamen gehörten.

Sondern in Iſaac wird dir der Saame genennt werden. Inmaſſen zu Abraham geredt wurde, daß er nemlich keine andere wahre Nachkommen und rechte Erben ſeines Namens und Guts haben ſolte, als durch Iſaac. Folglich ſeyn auch anitzo keine andere geiſtliche Kinder Abrahams, und rechtmäſſige Erben der Verheiſſenen Gnade, die ihm und ſeinem Saamen geſchehen war; auſſer denen, welche von ihm, durch Iſaac gebohren worden, das iſt, die nach ihrer übernatürlichen und heiligen Gebuhrt dem Iſaac gleich ſeyn, u. von Abraham, mehr weil ſie ihm im Glauben nachfolgen, als weil ſie von ſeinem fleiſchlichen Saamen ſeyn, herſtammen. Die übrigen Iſraeliten aber, welche den Iſmael und die Kinder der Cethura vorſtellen, und, gleichwie dieſe, von Abrahams Saamen, blos der Natur nach, ſeyn von ſothanen Recht und privilegio ausgeſchloſſen, ohne das ſie ſich beſchweren dörffen, ob hätte GOtt

GOtt in einigerley Weiſe ſeiner Zuſage zu wider gehandelt.

Verſ. 8. **Das iſt: nicht welche Kinder des Fleiſchs ſeyn / GOttes Kinder / ſondern die Kinder / der Verheiſung ſeyn / die werden im Saamen gerechnet.**

Das iſt: ꝛc. Als wolte er ſagen: dieſer Text der Heil. Schrifft als eine Allegorie genommen, wie man denn ſolchen dahin gleichfals auf dieſe Weiſe nehmen ſoll, bedeutet, daß die, **welche** Abrahams **Kinder des Fleiſches /** oder nach dem Fleiſch, ſeyn / (dergleichen die Unglaubige Juden ſind, welche blos der Natur nach aus Abrahams Saamen herkommen, gleichwie auch der Iſmael) **deswegen keine Kinder GOttes ſeyn /** das iſt, ſolche, die GOtt vor wahre Kinder Abrahams erkennet, und dahero auch als ſeine eigne Kinder liebet, geſtalten Er ſie in der gantzen Heil. Schrifft mit dieſem Namen beehret.

Sondern die Kinder der Verheiſung ſeyn; das iſt, welche geiſtlicher Weiſe von Abraham herſtammen, durch die lautere Gnade GOttes, die ſich eintzig und allein auf der freywilligen Verheiſung, und dem ewigen Rathſchlus, ſie der Seeligkeit theilhafftig zumachen, gründet. Auf gleiche Weiſe wie die Geburt Iſaacs, welche die geiſtliche Geburt derer Glaubigen abbildete, eine Würckung war, nicht der Natur, ſondern der, ohne alle Schuldigkeit gethanen Verheiſung, welche Abraham vorhero von GOtt ſelbſt empfangen hatte.

Die werden im Saamen gerechnet des Abrahams; das iſt, die erkennet GOtt vor wahre Kinder dieſes Patriarchen.

Verſ. 9. **Dann diß Wort iſt ein Wort der Verheiſung: um dieſe Zeit des Jahrs will ich komen / ſo wird Sara einen Sohn haben.**

Dann diß Wort / iſt ein Wort der Verheiſung: damit der Apoſtel erweiſe, was er in vorhergehenden Verſicul geſagt hatte, ſo zeigt er, vermittelſt der eignen Worte der Heil. Schrifft, die er anführet, daß Iſaac als daß Oberhaupt des gantzen geſeegneten Saamens, und als ein Vorbild der wahren Kinder Abrahams, ein Kind der Verheiſung und der lauter Gnade geweſen, und man ſich dahero nicht zu verwundern habe, wann nur allein die Kinder der Verheiſung, das iſt, welche geiſtlicher Weiſe und aus pur lauterer Gnade GOttes gebohren ſeyn, nemlich die Chriſten, vor wahre Kinder Abrahams gehalten werden können. Wo hingegen alle diejenigen, welche allein nach dem Fleiſch gebohren ſeyn, nemlich die unglaubige Juden, von dieſer Zahl und dem Recht, ſeine rechtmäſige Erben zu ſeyn, ausgeſchloſſen bleiben.

Um dieſe Zeit des Jahrs / daß iſt, über ein Jahr um eben dieſe Zeit und zu gleicher Stunde, wann nemlich die Zeit der Schwangerſchafft der Sara wird verfloſſen ſeyn;

Will ich kommen. Dieſe Worte aus dem Buch Geneſis genommen, zeigen klärlich an, daß die Gebuhrt Iſaacs ein rechtes Wunderwerck, lautere Gnade, und gantz unterſchieden von Iſmaels Geburt geweſen ſey, indeme dieſe blos der Natur nach geſchahe. Denn die Verheiſung von Iſaacs Geburt geſchahe einem unfruchtbaren Weibe, deren Mann über diß nicht mehr in den Jahren war, Kinder mit ihr zu zeugen, obſchon auch die Sara fruchtbar geweſen wäre.

Will ich kommen. Dieſes iſt von dem Sohn GOttes ſelbſt geredet worden, geſtalten alle Vätter der erſten Kirche, ſo wohl Griechiſche als Lateiniſche es alſo davor gehalten, auch alle göttliche Erſcheinungen des Alten Teſtaments der andern Perſon der Heil. Dreyfaltigkeit zugeſchrieben haben. Und ſolches ſcheinet auf vielen Oertern der Heil. Schrifft, und in der Meynung des Apoſtels Pauli ſelbſt, gegründet zu ſeyn. Auch hat vermuthlich dieſes der Kirche Anlaß gegeben, ſothaner Meynung in denen

ſo-

ſolennen Antiphonis, welche vor dem Heil. Weynacht-Feſt gebraucht werden, beyzufallen, und ſolche auf Chriſtum zurichten.

So wird Sara / obwohl ſie unfruchbar, und zugleich Alters halben, als auch wegen ihres hochbetachten Manns unfähig war zu gebähren; **einen Sohn haben** / nemlich Iſaac, den ſie als dann ſchon wird zur Welt gebohren haben, zu verſtehen vor 3. Monathen, woferne er anders, wie glaublich iſt, zu der gewöhnlichen Zeit auf die Welt gekommen.

Verſ. 10. **Nicht allein aber ſie/ ſondern auch Rebecca / da ſie von einem Beylager unſers Vaters Iſaac ſchwanger ward.**

Nicht allein aber ſie; oder dieſes hat ſich nicht an der Sara allein bewieſen. Das iſt: das Vorbild dieſes freywilligen Vorzugs der Chriſten, als wahren Kindern der Verheiſung, vor denen unglaubigen Juden, die nur der Natur und dem Fleiſch nach Kinder ſeyn, iſt nicht allein an der Sara abzunehmen, wann ſie den Iſaac gebohren, der als ein Erbe Abrahams, und Stamm-Vatter des geſegneten Saamens dem Iſmael vorgezogen wurde.

Sondern auch Rebecca; als an welcher obbemeldete Figur noch deutlicher ſich hervor gethan, wann ſie Eſau und Jacob empfangen, welche ein Vorbild waren, ſo wohl der zweyen unterſchiedlichen Völcker, als auch der Auserwehlten und verworfenen; Geſtalten bereits vorhero, ehe noch dieſe beyde Kinder zur Welt gebohren worden, Jacob, wiewohl der Jüngſte, dem Eſau als dem Aeltern vorgezogen wurde, aus keiner andern Urſache, als weilen ſolches GOtt als gefällig geweſen. welches dann viel deutlicher den freywilligen Vorzug, den GOtt heut zu Tage denen Chriſten vor den Juden giebt, abbildet, als wann Iſaac dem Iſmael vorgezogen worden; anerwogen allhier gleichwol noch einiges Verdienſt ſich ereignete, weil Iſmael als ein Sohn einer leibeignen Magd, der Natürlichen Ordnung zu folge, dem Iſaac, der ein Sohn der rechten Ehe-Frau war, keines wegs vorgezogen werden kunte. Hergegen war Eſau der Aelteſte von Kindern, die ſowohl eben ſelbigen Vater, als einerley Mutter hatten, und hatte alſo, natürlicher Weiſe, das Recht, ein Erbe der Güther und des Tituls ſeines Vaters, wie auch ein Haupt von Iſaacs Familie zuſeyn; wannenhero offenbar abzunehmen iſt, daß ihme Jacob anders nicht, als aus einer lautern Gnade hat vorgezogen werden können, mithin die Urſach dieſes Vorzugs einzig und allein dem Willen GOttes zuzuſchreiben iſt. Daß ſolchem nach dieſe Figur über alle maſſen deutlich den Vorzug des Glaubigen, durch Jacob bedeuteten Volcks, vor denen Juden, deren Eſau eine Figur war, vorgebildet hat und ein jeder dieſes ohnſchwer begreiffen kan.

Da ſie von einem Beylager / oder zu einer Zeit, und auf einmal zwey Kinder empfing; um den Unterſchied deſſen, was mit Iſaac und Iſmael geſchehen, zu bemercken, als welche zu unterſchiedlichen Zeiten waren empfangen worden.

Unſers Vaters Iſaac ſchwanger ward; alſo daß ſie beyde einerley Vater und Mutter hatten, an ſtatt daß Iſmael und Iſaac zwar Kinder von einerley Vater, nicht aber auch von einerley Mutter waren. Welches dañ der Apoſtel zu dieſem Ende angemerckt hat, um die Gnade Gottes in dem Vorzug des Jacobs vor dem Eſau deſto klärer zu erkennen zu geben, und zu beweiſen, daß dieſer Vorzug keines weges dem Unterſchied zwiſchen dem Vatter und Mutter dieſer beyden Kinder, ſo wenig als der unterſchiedlichen Zeit ihrer Geburt zu geſchrieben werden könne.

Verſ. 10. **Dann als die Kinder noch nicht gebohren waren / oder etwas Gutes oder Böſes gethan hatten / (auf daß der Vorſatz**

ſatz GOttes nach der Auserwehlung beſtünde.)

Dann als die Kinder noch nicht geboren waren/und ehe noch Rebecca ihre Zuneigung mehr auf einen als den andern gewendet hatte; (welches ſonſt zu denen Gedancken Anlaß geben möchten ob habe Jacob deswegen den Vorzug überkomen, weilen, weil ihm Rebecca geneigter geweſen,) auch ehe als die Mutter von denen Gemüts-Neigungen dieſer Kinder noch urtheilen kunte, nemlich daß Jacob gehorſam und höflich, Eſau aber widerſpenſtig und grob ſeyn würde; folglich, ehe noch die Mutter die allermindeſte Urſach gehabt, ihre Liebe ehender dem einem als dem andern zuzuwenden, gleich ſie nachhero gethan.

Oder etwas Gutes oder Böſes gethan hatten/ nemlich actualiter oder würcklich, geſtalten ſie gleichwohl mit der Erbſünde alſo bald durch die Empfängnüs behafftet worden. Es will aber der Apoſtel dieſes ſagen: Es war, der natürlichen Beſchaffenheit nach, keiner der Gnade Gottes unwürdiger, als der andere, es hatte auch ſo wenig der eine als der andere, um dieſe Wohlthat zu verdienen, ichtwas gutes gethan, noch auch wegen einiger würcklich begangnen Sünde ſich der Gnade verluſtig gemacht.

Auf daß der Vorſatz GOttes nach der Auserwehlung beſtünde. Das iſt damit offenbar erhelle, daß die Unumſtößlichkeit des ewigen Rathſchluſſes, vermöge deſſen GOtt beſchloſſen gehabt, Jacob zu erwählen und Eſau von dem Recht der Erſtgeburt zu verſtoſſen, auf ſeinen göttlichen Wohlgefallen allein ſey gegründet geweſen, und keine andere Urſach gehabt als weilen Er von Ewigkeit her beſchloſſen, dem einen Barmhertzigkeit zu erzeigen, an dem andern aber nach ſeiner Gerechtigkeit zu verfahren.

Verſ. 12. **Ward zu ihr geſagt/ nicht aus dem Werck ſondern aus dem Beruf.**

Ward zu ihr geſagt, nemlich zu Rebecca, währender Zeit daß ſie mit denen beyden Kindern ſchwanger gieng.

Nicht aus dem Werck, nicht wegen ihrer gegenwärtig oder vormahls gethanen, noch wegen künfftig hin zu thuender Wercke; anerwogen die Erſtere anlangend, Jacob und Eſau, als noch nicht gebohrne, weder ichtwas gewürckt hatten, noch würcken können; die künfftigen aber betreffend, ſo ſahe GOtt gnugſam vorher, daß dieſe beyde Knaben aus ihnen ſelbſt anders nichts, als böſe Wercke, wegen der in dem Augenblick ihrer Empfängnüs ihnen zugezogenen Erb-Sünde, würden thun können. Und obſchon GOtt gleicher geſtalt vorher ſahe, was maſſen Jacob mit der Zeit viel Gutes werde verrichten, um dadurch die Wirckung der Wahl zur Erſtgeburt zu genieſſen, und ſich würdig zu machen, dem Eſau vorgezogen zu werden: ſo kan man doch keines weges ſagen, daß ſeine gute Wercke ihm dieſen Vorzug erworben gehabt, noch daß ſie bey GOtt eine Beweg-Urſach geweſen, ihn vermittelſt eines, von Ewigkeit her geſchehenen Raths Schluſſes, mit Zurückſetzung ſeinen Bruders zu erwehlen. Dann zu ebeſelbiger Zeit, als Jacob Gutes gewürcket, iſt ihm von GOtt ſolches eingegeben worden durch ſeine Gnade, und dieſer hat ihm ſolche zu keinem andern Ende eingegeben, als weil die guten Wercke ein hochnöthiges Mittel ſeyn, zu der Frucht der Erwehlung zu gelangen, nicht aber um die Erwehlung ſelbſt zu verdienen, als welche, wie der Apoſtel zum Grund ſetzt aus einer bloſen Gnade geſchehen war.

Sondern aus dem Beruff/ und wegen der, von GOtt geſchehenen Wahl; das iſt, in Anſehung des von Ewigkeit her genommenen Vorſatzes, Jacob zu dem Recht der Erſtgeburt, mit Ertheilung aller, ſolchem anhängigen Vortheile, zu beruffen, und mit Hindanſetzung des Eſau, ihm ſelbige genieſen zu laſſen.

Verſ. 13. **Der Groſſe wird dem Kleinern dienen/ wie geſchrieben**

ben ſtehet: den Jacob habe ich geliebt/ aber den Eſau habe ich gehaſſet.

Der Groſſe / ſo wohl in Anſehen ſeiner Leibs-Beſchaffenheit, als wegen des Vorzugs ſeines Alters, nehmlich Eſau, **wird dem Kleinern dienen** / er wird geringer ſeyn, als Jacob der Kleinere, und dieſes, wegen ſeines verluſtigten Rechts der Erſtgebuhrt; dergeſtalt, daß er und alle ſeine Nachkommen kein Theil an dem geſeegneten Saamen haben, ſondern in der Welt als ein Knecht geachtet werden wird, auch gleiche Weiſe, wie ein Sclav in dem Hauße ſeines Herrn. Hergegen wird Jacob als ein Sohn, und Erbe, mit allen ſeinen Nachkömlingen, in gröſter Hochachtung ſtehen, deme auch die Nachkommen von Eſau, nehmlich die Edomiter dermahl einſt werden dienſtbar werden müſſen. Welches letztere auch dem Buchſtaben nach, zur Zeit des Königs David erfüllet werden, als die Edomiter ſeiner Bottmäſſigkeit unterwürfig gemacht hatte. (4. Reg. 8. v. 14.) Woraus alſo abzunehmen iſt, daß gleichwie unter dem Namen Eſau, die Edomiter, alſo unter Jacob die Iſraeliten verſtanden werden müſſen, zufolge dem, was zu Rebecca geſagt worden, daß ſie nehmlich in ihrem Leibe zwey Völcker trage.

Dieſe zwey Völcker nun, ſo wohl als ihre Stamm-Vätter, Eſau und Jacob, ſtellen eines Theils die unglaubigen Juden und die Chriſten, andern Theils aber, die Verworfene und Auserwehlte oder prædeſtinirte vor die Unglaubige, und die Edomiter vorgebildete Juden, waren gegen die Chriſten, vor die Aelteſten und gröſſern im Hauß Gottes zu rechnen; daß iſt: ſie waren die Erſten welche die äuſerliche Annehmung zu Kindern GOttes empfangen hatten, wie ſie denn auch zu erſt zur Erkänntnüs des wahren GOttes gekommen waren, Nachdeme ſie aber des Rechts ihrer Erſtgebuhrt zu Nutzen der Chriſten, deren Figur die Iſraeliten waren, beraubt worden, (da doch ſie, die Chriſten, gegen denen Juden mehr nicht zu rechnen waren, als die Jüngere Kinder, und die letzten, welche mit dem Glantz der Warheit erleuchtet werden ſo genieſſen dieſe nunmehro allein, der Freyheit der Kinder GOttes und der Verheiſſungen ſeiner Gnade, die Juden aber, welche hirvon ausgeſchloſſen ſeyn, leben unter ihnen als ihre Sclaven, und verbleiben jederzeit in der Dienſtbarkeit des Buchſtabens, und der Satzungen, die ihnen im Geſetz Moyſis gebothen ſeyn. Was aber Auserwehlte und verſtoſſene anbelangt ſo iſt nur allzugewiß, daß dieſe älter ſeyn, als jene, anerwogen die Natur, nach welcher dieſe leben, von der Gnade hergehet, die denen letztern zu ſtatten komt: Geſtalten dann auch die Verworffenen, zu der fleiſchlichen Geburt, welche die erſte iſt, gehörig ſeyn, die Auserwehlte hingegen gehoren zu der andern, welche durch aus geiſtlich iſt. Welchem annoch dieſes zur Vollkommenheit der Figur hin bey zu fügen iſt, daß die Verwoffenen des Rechts der Erſtgebuhrt in Adam auf ewig ſeyn beraubt worden; das iſt, des Rechts, ſo ſie ihrer Erſchaffung nach zum ewigen Leben gehabt. Wo hergegen ſolches hinwiederum an die Auserwehlten, durch die Gnade und Erlöſung gekommen iſt.

Wie geſchrieben ſtehet: den Jacob habe ich geliebt / aber den Eſau habe ich gehaſſt. Dieſe Lehre, von der freywilligen Erwehlung Jacobs und Verſtoſſung des Eſau, und der Iſraeliten vor denen Edomitern, (welche ein Vorbild iſt des Vorzugs, der denen Heyden vor denen Juden, und zugleich denen Auſſerwehlten vor denen Verſtoſſenen gegeben worden) kan von denen Juden keines weges vor etwas neues gehalten werden, anerwogen Malachias, einer *von ihren* Propheten, eben dieſes gantz klar lehret, und die eintzige Urſache dieſes Vorzugs, der Liebe, welche GOtt zu dem einen, aus lauterer Barmhertzigkeit: und dem Gerechten Haß, den Er ge-

gen

gen dem andern wegen der Erb-Sünde getragen, zu ſchreibet. Woraus alſo abzunehmen iſt, daß weder Eſau noch Jacob hierzu ichtwas von ihren eignen Verdienſte beygetragen haben.

Verſ. 14. **Was wollen wir dann ſagen? iſt dann Ungerechtigkeit bey GOtt? das ſey ferne!**

Was wollen wir dann ſagen? ſoll aber wohl dieſe Lehre, von Verwerfung der Juden, und frey williger, ohne alles Vordienſt geſchehenen Erwehlung, des an Chriſtum glaubenden Volcks, welche durch den Vorzug, der dem Jacob und denen Iſraeliten, vor dem Eſau und denen Edomitern gegeben worden, vorgebildet wird, Anlaß geben, daß man glauben ſolte, es ſey **eine Ungerechtigkeit bey GOtt?**

Das ſey ferne! geſtalten dieſe Lehre in der Heil. Schrifft auf das klärſte gegründet iſt. Oder auch: **das ſey ferne**, daß GOtt durch dieſen, denen Chriſten vor denen Juden gegebenen Vorzug, ſich ſolte ungerecht erwieſen haben. Allermaſſen dem Stand nach, in welchen wir durch die Erb-Sünde geſtürtzt worden, welche uns aller Barmhertzigkeit unwürdig gemacht hat, GOtt gantz und gar freyſtehet, ſeine Barmhertzigkeit nach gnädigen Gefallen zu erzeigen oder zu entziehen, wenn er will, ohne das jemand von uns Urſach hätte, ſich über ſein Verfahren zu beſchweren, oder ihn der allermindeſten Ungerechtigkeit zu beſchuldigen. Und ſolches erweiſet der Apoſtel gantz deutlich, aus nachfolgenden Text, der aus dem andern Buch Moyſis gezogen worden.

Verſ. 15. **Denn Er ſpricht zu Moyſe: ich werde mich erbarme, über welchen ich mich erbarme: Und werde Barmhertzigkeit erzeigen, über welchen ich mich erbarmen werde.**

Denn rc. Der Apoſtel bringt allhier die Worte aus dem andern Buch Moyſis vor, damit er durch dieſes Exempel, das Verfahren GOttes in Erwehlung der Heyden verthädige, und zu erkennen gebe, daß wann Er ſie durch die Beruffung zum Chriſtlichen Glauben, denen Juden vorgezogen, und dieſe in ihrem Unglauben ſtecken laſſen, deswegen die Juden durchaus keine Urſache haben, wider ſein Verfahren ſich zu beſchweren, in deme Er allerdings ein HErr von ſeiner Gnade iſt, und dahero, weilen beyde Völcker ſich mit Miſſethaten befleckt gehabt, und ſich ſeiner Gnade unwürdig gemacht, ohnwiderſprechlich es in ſeiner Macht geſtanden, einen von beyden, nach eignen Belieben, Barmhertzigkeit zu erzeigen, ohne hierunter im geringſten wider ſeine Gerechtigkeit zu handeln.

Er ſpricht zu Moyſe: als die Iſraeliten die Abgötterey mit dem güldnen Kalb begangen, und nicht ein eintziger zu finden war, welcher nicht verdient gehabt hätte, wegen eines ſo abſcheulichen und greulichen Laſters, von GOtt auf das härteſte geſtrafft zu werden.

Ich werde mich erbarmen, ohne daß einiger Menſch darwider etwas einzuwenden habe, wann ich mir die vollkommene Freyheit vorbehalte, denen Gnade widerfahren zulaſſen, welchen ich ſolche mittheilen will: oder unter einer dermaſſen groſſen Menge Sünder einen Theil begnadige, und ſolches dem andern verſage.

Uber welchen ich mich erbarme, wann ich ihm ohn alles ſein Verdienſt ſeine Sünden vergebe, und die verdiente Straffe nachlaſſe.

Und werde Barmhertzigkeit erzeigen, über welchen ich mich erbarmen werde. Dieſes iſt eine Wiederhohlung des vorhergehenden, blos mit veränderten Worten, damit denen, zu welchen GOtt durch den Mund Moyſis ſolches geredet hat, dieſes deſto beſſer in das Hertz eingeprägt werden möge. Man könnte aber auch durch das Wort Barmhertzigkeit, die Gnade ſelbſt, welche alſobalden nach begangner Sünde erzeigt wird, verſtehen. Oder auch, kan unter dieſen Worten: **ich werde Barmhertzigkeit erzeigen**, verſtanden werden,

den, die Bewegnüs, die ſich bey Gott zur Gütigkeit und Huld befindet; unter jenen aber, **ich werde mich erbarmen** / die Würckung, welche aus ſolcher Bewegung entſprieſt, das iſt: die Begnädigung ſelbſt, und Erlaſſung ſo wohl der Schuld, als Straffe der Sünde.

Verſ. 16. **Derowegen liegts nicht an dem / der da will / noch an dem / der da lauffet / ſonder an dem erbarmenden GOtt.**

Derowegen liegts nicht ꝛc. oder: derowegen kommt es nicht davon. Sintemahlen GOtt freye Macht hat, mit ſeiner Gnade zu thun, wie ihm beliebt, und Er Barmhertzigkeit erzeiget, welchem ſein gnädiger Gefallen ſolche zutheilen will, ſo liegt nunmehro zu Tage, daß die Beweg-Urſache des Berufs der Heyden, und des Vorzugs, den ſie heut zu Tage vor dem Jüdiſchen Volck haben, keines wegen in der Richtigkeit ihres wohlgeſinnten Willens, noch in dem Verdienſt ihrer guten Wercke (als wann ſie würdiger, oder unwürdiger geweſen waren, zum Chriſtlichen Glauben beruffen zu werden,) geſucht werden müſſe: ſondern daß man ſelbige ſonſt nirgends wo finden könne, als in dem bloſſen Wohlgefallen GOttes, welcher aus ſeiner Unermeßlichen Güte die einen aus dem Unglauben erretten, die andern aber darinnen verbleiben laſſen wollen, und dieſes letztere vermöge ſeiner Gerechtigkeit; gleichwie ſolches der Apoſtel aus einem andern Ort, den er im folgenden Verſicul, aus dem andern Buch Moyſis gezogen, anführet, ferner erweiſet.

An dem / der da will / noch an dem / der da lauft; das iſt, weder an des Menſchen eignen Willen, noch an den natürlichen Bemühung, die er anwenden möchte, durch ſein unſträfliches Leben, und gute Wercke, die Gnade und Barmhertzigkeit GOttes zuverdienen.

Der da lauffr. Die Heil. Schrifft bedienet ſich gantz gewöhnlich der Worte, **Gehen und Laufen** / wann ſie von Ausübung der guten oder böſen Wercke reden will. Sintemal aber dieſe Propoſition oder Lehr-Satz des Apoſtels, **derowegen liegts nicht an dem** ꝛc. gantz univerſal iſt, und von jedermäniglich gemeynet wird, ſo ſoll dahero ſolche nicht allein von dem freywilligen Vorzug, durch welchen GOtt die Heyden vor dem Jüdiſchen Volck gewehlt hat; ſondern insgemein von der Wahl, die Er noch alle Tage verrichtet, verſtanden werden, wann Er nehmlich einen Menſchen der ein Volck vor dem andern erwehlet, ihm ſeiner Gnaden, und vornehmlich die, welche Er von Ewigkeit her denen Auserwählten von denen Verworffenen, (ohne auf die eigne Verdienſte jener das geringſte Abſehen zu haben,) erwieſen, mit zutheilen. Wannenhero mit Grund der Warheit von einem jeden unter ihnen geſagt werden kan, daß ihre Gnaden-Wahl **nicht gelegen ſey / an dem / der da will / noch an dem / der da lauft / ſondern an dem erbarmenden GOtt** / der ſeine Barmhertzigkeit erweiſet, wem Er will: wie wohl Er ſolche niemand ſonſten verſagt, auſſer denen, die derſelben unwürdig ſeyn, es ſey nun wegen ihrer würcklichen Sünde, oder auch wegen der Erb-Sünde.

Verſ. 17. **Dann die Schrifft ſpricht zu dem Pharao: eben darzu habe ich dich erweckt / daß ich an dir meine Krafft beweiſe / und daß mein Name in der gantzen Welt verkündigt werde.**

Dann die Schrifft; das iſt, vermöge deſſen, was die Schrifft hiervon meldet. Der Apoſtel bringt dahir den Pharao bey, als eine Figur der unglaubigen Juden, und will mit deſſen Exempel beweiſen, daß gleichwie man die Wahl und Beruffung der Heyden, zum Glauben nichts anders zuſchreiben kan, als dem Willen GOttes, der ihnen Barmhertzigkeit erweiſen wollen: alſo auch keine andere Urſach, warum GOtt die Juden in ihrem Unglauben gelaſſen, da Er doch ſelbige gar wohl

hätte bekehren können, wann es ihme alſo gefallen hätte, beygebracht werden möge, als dieſe, weilen nehmlich Gott Ihm vorgenommen gehabt, ſeine Gerechtigkeit und Allmacht an ihnen zu beweiſen; anbey auch der gantzen Welt, durch die, ſothanem Volck angethane Beſträffung, ſeine ſtrenge Gerechtigkeit zu erkennen zu geben, gleichwie Er durch die Bekehrung der Heyden ſeine unermeſsliche Güte und Barmhertzigkeit bewieſſen.

Spricht zu Pharao / dem König in Egypten, durch den Mund Moyſis, den GOtt zu ihm geſendet. **Eben darzu habe ich dich erweckt** / oder zum König geſetzt, und laſſe dich auch auf deinem Thron, obwohl ich deinen Laſtern gnugſamen Einhalt, vermittelſt ſchleiniger Sträffe, und gäntzlicher Stürtzung deines Reichs und Perſon, thun könte.

Daß ich an dir; das iſt, durch der Art und Weiſe wie ich mit dir verfahre, oder, durch die Wunder-Thaten, die ich an dir ausübe; **Beweiſe** / vor aller Welt Augen, wann jederman ſiehet, wie ich zulaſſe, daß du in deinen Unthaten und Hartnäckigkeit fortfahreſt.

Meine Krafft / in Beſträffung derer, die ſich mir widerſetzen, nach gröſſe ihrer Ubelthaten; damit jedermann vor der Strengigkeit meiner Gerichte ſich fürchte. Dieſe Allmacht und Krafft GOttes aber erſchiene mit groſſer Herrlichkeit an denen grauſamen Straffen, die Er über gantz Egypten-Land, über das Hauß, und über die Perſon ſelbſt, dieſes gottloſen Königs ergehen lieſe. Geſtalten er endlich, nebſt ſeiner gantzen Armeè in dem rothen Meer erſäufft wurde, als er dem Volck GOttes nacheilte, und ſich vor verſichert hielt, ſelbiges zu Grunde zu richten, und ſeine Grauſamkeit ihm empfinden zu laſſen.

Und das mein Name verkündigt werde / durch die ſo groſſe Menge der Wunderthaten und Zeichen, die ich auf deine Veranlaſſung verrichten werde.

In der gantzen Welt; nicht nur in Egyptenland und denen, dieſem Reich angräntzenden Gegenden, ſondern durch den gantzen Erdboden, wo Menſchen wohnen, allwohin ſich der Ruff von dieſen Wunderthaten ausbreiten wird.

GOtt iſt mit denen Juden auf gleiche Weiſe umgangen, als mit dieſem Gottloſen König, welcher eine wahre Figur iſt, ſo wohl dieſes verſtockten Volcks als dero verworſenen. Denn obwohl in der Macht GOttes ſtunde, zu verhindern, damit die Juden nicht in dieſe äuſerſte Blindheit, Verſtockung und Treuloſigkeit, in die ſie verfallen ſind, gerathen möchten, wann ſie den, welcher ihnen zum Erlöſer geſendet worden, getödtet; obſchon auch Gott nach einer ſo abſcheulichen Unthat ihnen gleichwohl hätte Buß-Gedancken eingeben können, gleich Er nachhero in der erſten Kirche eine kleine Anzahl von ihnen zur Buſſe geleitet hat: ſo iſt es dennoch leicht zu ermeſſen, daß Er ihnen ins geſamt eine dermaſſen groſſe Gnade nicht habe erzeigen, ſondern vielmehr den gröſten Hauffen derſelbigen, dem Unglauben, und allen Straffen, die auf eine dergleichen Sünde gehörig ſeyn, übergeben wollen: ohne daß man deſſen eine andere Urſache melden könne, als daß Er durch eine ſo erſchreckliche Sträffe zeigen wollen, wie hoch man vor ſeinen Gerichten ſich zu fürchten habe, und wie erſchrecklich ſeine Gerechtigkeit ſey, die Er an denen Sündern ausübet.

Verſ. 18. **Derowegen erbarmet Er ſich / über welchen Er will / und verhärtet / welchen Er will.**

Derowegen ꝛc. Das iſt: aus dieſer gäntzen Lehre von den Heyden, ohne alles ihr Verdienſt geſchehenen Beruffung, und Verſtoſſung der Juden, iſt alſo dieſer Haupt-Schlus zu ziehen, **es erbarme ſich** nehmlich **Gott über welchen Er will** / ohne daß eintziger Menſch befugt ſey, wider dasjenige, ſo

ſo Er thut, das allermindeſte ein zu wenden; annerwogen Er die aller vollkommenſte Billigkeit ſelbſt iſt. Ingleichen iſt hieraus abzunehmen, daß man weiter nach keiner Urſache, warum auf dieſer Welt etlichen Sündern ehender Barmhertzigkeit wiederfähret, als andern, zu fragen habe, wenn man weiß, daß ſolches der Wille GOttes, und ſein gnädiger Gefallen alſo mit ſich bringe.

Und verhärtet / welchen Er will; das iſt, daß Er gewiſſe Sünder vor andern ihren verkehrten Sinn übergiebt, und in ihrer Verſtockung, und vorſetzlichen Hartnäckigkeit ſtecken läſſet, nach deme Er es vor gut befindet, ohne daß ſie die allermindeſte Urſach haben, ſich zu beſchweren, wann Er ihnen nicht die nothwendige und würckende Gnade giebt, die Verſtockung ihres Hertzens zu überwinden; anerwogen Ihm frey ſtehet, ſeine Gerechtigkeit an denen Sündern aus zu üben, und ſeine Barmhertzigkeit zu erzeigen, wie es ſein Wille mit ſich bringt, weilen ſo wohl die einen als die andern, ſich deſſen unwürdig gemacht.

Gleichergeſtalt darf keine andere Urſache geſucht werden, warum Gott gewiſſe Sünder, von andern ihres gleichen, auf ihren böſen Weegen dahin gehen läſſet, als allein dieſe, weilen Er anders nichts wollen kan, als was gerecht iſt. Und wann Er ſeiner Allmacht ſich nicht bedienen will, um die Härtigkeit ihres Hertzens zu überwinden, und zu erweichen, ſo geſchiehet ſolches allerdings aus hochwichtigen Urſachen, obſchon ſie uns unbekandt ſeyn; Es gebühret uns auch nicht, ſelbigen vorwitzig nach zu grüblen.

Es iſt ſolchem nach gnug, wann man weiß, daß die eigentliche Urſache dieſer Verſtockung keine andere iſt, als des Sünders Willen, welcher in ſeinen Sünden verharren will, ohngeachtet ihm GOtt noch ſo herrliche Mittel an die Hand giebt, ſich daraus zu retten. Wann Er nun ohngeachtet aller ſothanen ihm erzeigenden Güte dannoch auf ſeinen verwerfflichen Vorſatz bleibt, mithin verdienet, daß Er ſeinen eignen böſen Lüſten dergeſtalt überlaſſen werde, was vor Urſach kan er haben, ſich über die göttliche Gerechtigkeit zu beſchweren, weil ihn ſolche indemſelbigen Stand läſſet, in welchem er ſeyn will, und den er freywillig erwehlt hat?

Verſ. 19. **Nun ſprichſt du zu mir? warum klagt Er dannoch denn wer kan ſeinem Willen widerſtehen?**

Nun ſprichſt du zu mir: Dieſes iſt ein Einwurff, eines verſtokten und übel informirten Juden.

Warum klagt Er dannoch? wenn es wahr iſt, daß GOtt die Jüdiſche Nation dem Unglauben überlaſſen habe, und ſie nicht wollen efficaciter, oder mit würcklicher Folge, zum Glauben an Chriſtum beruffen, warum klagt Er dann darüber, daß wir unglaubig ſeyn, gleich als wann es in unſerer Gewalt ſtünde, aus dem Unglauben uns zu begeben?

Denn wer kan ſeinem Willen widerſtehen? wie können wir nicht unglaubig ſeyn, weil Er beſchloſſen hat, uns zu dem Glauben nicht kommen zu laſſen, und kein Menſch ändern kan, was Er eimal beſchloſſen hat?

Verſ. 20. **O Menſch/ wer biſt du/ daß du GOtt entgegen redeſt? ſprichſt auch ein Wort zu dem der es gemacht hat: warum haſt du mich alſo gemacht?**

Es will der Apoſtel mit weitläufftiger Beantwortung dieſes, von denen Juden geſchehen könnenden Einwurfs ſich nicht aufhalten, anerwogen ſolcher von anders nichts, als ſeinem Hochmuth und Widerſetzlichkeit der Gerechtigkeit GOttes herrühren kan: Und läſſet es darbey bewenden, wann er ihm zeiget, daß die Geſchöpffe, es mag auch GOtt mit ihnen verfahren wie Er wolle, dennoch niemals Urſach haben, ſich über Ihn zu beſchweren, noch ſein Thun zu tadeln; Anerwogen Er ihr höchſter Oberherr iſt, und ſie ſchuldig ſeyn, alles was Er nach ſeiner Gerechtigkeit thut, und zu thun befugt

fugt iſt, anzunehmen und zu ertragen, ob ſchon ſie es nicht nach allen Umſtänden begreiffen können.

O Menſch / der du gantz fleiſchlich und thieriſch biſt: welches auf gleiche Weiſe 1. Cor. 3. v. 1. geſagt wird.

Wer biſt du / ſo wol der Natur nach, als was deine Geburt und Herkommen anbelangt? Oder auch: woher biſt du befugt, daß **du GOtt entgegen redeſt**? Daß du dich unterſtehen magſt GOtt zu tadeln, und Ihn einer Ungerechtigkeit zu beſchuldigen. Du, der du ein elender, in Finſternuß ſteckender Menſch biſt, der weiter nichts an ſich hat, als Sünde und Unart?

Spricht auch ein Werck / ein erdenes Geſchirr. Er vergleicht allhier den Menſchen mit einem thonernen Gefäß, weil er von Erde gemacht iſt.

Zu dem / der es gemacht hat; ſolte es wol, wann es reden könnte, befugt ſeyn zu ſeinem Meiſter zu ſagen: **Warum haſtu mich alſo gemacht?** Warum biſt du alſo mit mir umgangen, daß du mich zu dergleichen Dingen gewidmet, nachdeme du mich gebildet haſt? Wann nun ein Gefäß nicht befugt iſt, über den Werckmeiſter ſich zu beſchweren, er mag es auch gebrauchen zu was er wolle: Wie viel weniger kan ein Jud, der an ihm ſelbſt ein Sünder, und ein Unglaubiger iſt, ſich über GOtt beſchweren, und Ihm die Urſache ſeiner Sünde beymeſſen, wann Er ihm nicht Barmhertzigkeit erzeigen will, und ſich entſchloſſen hat, ihn in ſeinem Unglauben ſtecken zu laſſen?

Sintemahlen nun dieſes in Anſehen der unglaubigen Juden unwiderſprechlich wahr iſt, wer wolte wol zweiffeln, daß es nicht ebenmäßig von allen Menſchen, die von GOtt verworffen worden, mit gleichen Grund geſagt werden könne, wann Er beſchloſſen hat, ſelbige ihren angeerbten verderbten Weſen zu überlaſſen? Denn ſie können ſich mit eben ſo wenig Grund über das Verfahren GOttes beſchweren, als die Juden; Vielweniger dörffen ſie die Urſach ihrer Sünden und Verdammnüß Ihm beymeſſen, geſtalten deſſen keine andere iſt, als ihr eigener böſer Wille, oder die Erb-Sünde, die von ihrer Geburt an ihnen anklebet.

Verſ. 21. **Hat der Haffner nicht Macht über den Leimen / aus einem Klumpen ein Gefäß zu machen / daß zu Ehren ſey / und ein anderes / daß zur Schmach ſey?**

Hat der Haffner ꝛc. Wann ein Haffner Macht hat, aus einerley Klumpen Erde ein Gefäß, ſo zu erbaren, und ein anderes ſo zu ſchändlichen Dingen gebraucht wird, zu verfertigen: Wie vielmehr iſt GOtt, als ein Schöpffer aller Menſchen, berechtigt geweſen, ohne im geringſten wider die Gerechtigkeit zu handeln, aus den verderbten Klumpen der Juden und Heyden, deren die einen ſo wol als die andern von der Sünde angeſteckt waren, dieſe zum Glauben zu bekehren, und ſeine Barmhertzigkeit an ihnen zu erzeigen, jene aber in ihrem Unglauben ſtecken zu laſſen, damit Er ſeine Gerechtigkeit und Zorn an ihnen ausübe? Hat Er nun ſolches ohne wider die Gerechtigkeit zu handeln, thun können, ſo iſt es ja allerdings eine unerträgliche Vermeſſenheit und Kühnheit, von den Juden, wann ſie GOTT beymeſſen wollen, daß ſie verſtoſſen worden, alſo daß ſie Ihn dardurch zur Urſache ihrer Verſtockung und ihres Unglaubens machen.

Verſ. 22. **Da nun GOtt den Zorn erzeigen / und ſeine Macht bekannt machen wolte / hat Er ſeine Gefäße des Zorns mit groſſer Gedult übertragen / welche zum Untergang bequem waren.**

Da nun GOtt den Zorn erzeigen und ſeine Macht bekannt machen wolte; wer kan ſich über GOtt beſchweren, wann Er ſeinen gerechten Zorn zeigen wollen; wann Er ihm vorge-

genommen, das treuloße Jüdiſche Volck, wegen ihrer Miſſethaten zu verſtoſſen, und durch dieſes ſo erſchreckliche Exempel der gantzen Welt bekañt zu machen, wie ſtreng Er zu richten pflege, und wie mächtig Er ſey, ſeine Gerichte zu vollſtrecken.

Hat Er ſeine Gefäſſe des Zorns/ die fleiſchlich geſinnte und ungetreue Juden, welche ihn zum Zorn gereitzet, und diejenige ſeyn, an welchen Er denen Menſchen Kindern die Wirckung ſeines Grimms ſehen laſſen.

Mit groſſer Gedult übertragen/ ſo gar, daß Er auch geſchehen laſſen, daß ſein eingebohrner Sohn von ihnen gecreutzigt und getödtet würde, ehe Er ſeinen Vorſatz an ihnen bewerckſtelliget.

Welche bequem waren/ die Er wegen ihrer Miſſethaten bereits beſtimt hatte, **zum Untergang;** das iſt, damit ſie völlig verſtoſſen, und allen was unglückſeeliges daraus entſtehen kan übergeben würden. Hieraus iſt abermahl abzunehmen, wie wenig Urſache die Juden haben, ſich über GOtt zu beſchweren, daß Er mit ihnen dergeſtalt verfahren habe, denn ob ſchon ſie verdient hatten, bereits vor langer Zeit verſtoſſen zu ſeyn, ſo hat Er dennoch aus unermeßlicher Gedult, und um ſie zur Buſſe zu locken, die Vollziehung eines ſo ſtrengen Ausſpruchs biß auf den letzten Augenblick aufſchieben wollen. Wannenhero ſie den Unglauben, in welchen ſie ſtecken, ihnen ſelbſt, nicht aber GOtt, der ſie darinnen gelaſſen, zuzuſchreiben haben.

Verſ. 23. **Auf daß Er die Reichthümer ſeiner Herrlichkeit erzeigte / gegen die Gefäſſe der Barmhertzigkeit / die Er zur Herrlichkeit bereitet hat.**

Er will ſo viel ſagen: es ſey GOtt, um die Juden in ihrem Unglauben ſtecken, und denen darauf folgenden Straffen unterwerffen zu laſſen, nicht nur dadurch bewogen worden, um ſeine Gerechtigkeit und Allmacht ſehen zulaſſen, ſondern auch, **auf daß Er die Reichthümer ſeiner Herrlichkeit /** das iſt, ſeine unermeßliche Güte; denn allhir bedeutet die Herrlichkeit ſo viel, als die Gütigkeit GOttes, weilen dieſe den Menſchen anreitzet GOtt zu preiſen, auch es ſcheinet, daß GOtt ſeinen Herrlichſten Ruhm darinnen ſetze, wann Er Gutes erweiſen kan.

Erzeigte/ mit deſto gröſſern Glantz durch daß ernſte Verfahren, ſo Er an ihnen bewieſen.

Gegen die Gefäſſe der Barmhertzigkeit / nemlich gegen die Heyden, die Er aus lauter Gnade zum Glauben beruffen hat. Dann weilen ſie ſo wohl als die Juden ſchwere Sünder waren, und GOtt ſelbige ſo wohl, als dieſes Volck ſtraffen, mithin, ſie in Verſtockung und Unglauben ſtecken laſſen kunte, ſo erhellet daraus offenbar, daß wann Er ſie verſchonet hat, ſolches anders nicht geſchehen können, als durch die unbegreifliche Gröſſe ſeiner Gütigkeit, und um ſeine Barmhertzigkeit deſto herrlicher an ihnen zu erzeigen, je ſchwerer die Ubel waren, von denen Er ſie erlöſet hat.

Er nennet ſie aber darum **Gefäſſe der Barmhertzigkeit /** weilen ſie diejenigen geweßen, durch welche Er, gleich als durch hierzu beſtiṁte Werckzeuge, ſeine Barmhertzigkeit der gantzen Welt zu erkennen gegeben. Geſtalten die unermeßliche Güte welche GOtt denen die Er zu ſeinem Evangelio bekehret hatte, erwieſen, nicht nachdrücklicher bewundert werden können, als wann die ernſte Straffen ſo Er die Juden empfinden laſſen, welche dieſer Bekehrung ſich ſo vermeſſentlich widerſetzt haben, in Erwegung anbey gezogen werden.

Die Er bereitet hat / von Ewigkeit her auserwählet und prædeſtinirt, ohne daß ſie mit ihren Verdienſten, daß geringſte beygetragen.

Zur Herrlichkeit. Damit ſie auf dieſer Welt mit der Herrlichen Völle ſeiner Gaben und Gnaden, zu ihren gröſten Ruhm überſchüttet und nachhero in jenen Leben durch die ewi-

ge Seeligkeit gänzlich verherrlichet werden mochten.

Es ſcheinet, als wann dieſe Worte, **die Er zur Herrlichkeit bereitet hat**/ ſo viel bedeuten, als wann er ſagte: die Er zur Herrlichkeit auserwählt oder beſtimmt hat.

Verſ. 24. **Welche Er auch beruffen hat/ nemlich allein uns/ nicht aus den Juden/ ſondern auch aus den Heyden.**

Welche Er auch beruffen hat/ nemlich allein uns. Hieraus ſuchet er anzuzeigen, wer dieſelbige Gefäſſe der Barmherzigkeit ſeyn, von denen er redet, und iſt ſo viel, als wann er ſagte: GOtt hat die Reichthümer ſeiner Herrlichkeit erwieſen, an uns Glaubigen, **welche Er** zum Chriſtenthum **beruffen hat**/ vermittelſt eines ſolchen Berufs, dem die Würckung, nehmlich die Bekehrung zum Glauben alſobalden gefolgt iſt, Vermöge des Rathſchluſſes, den Er von Ewigkeit her feſt geſtellt gehabt.

Nicht aus den Juden allein, denen die Verheiſſung dieſes Berufs anfänglich geſchehen war, und welche einfolglich vor andern zu dem Glauben efficaciter, oder mit erfolgender Würckung hätten beruffen, und von denen übrigen Unglaubigen, deſſelben Volcks, abgeſondert werden ſollen; **ſondern aus den Heyden**/ ob wohl ſie ſchienen ausgeſchloſſen zu ſeyn, von der Verheiſſung, welche der kleinen Anzahl der Juden geſchehen war, und es das Anſehen hatte, ob könten ſie kein Theil an dem Gnaden-Bund haben, gleich wie ſie auch an dem Bund des Geſetzes gehabt. Woraus ſolchemnach die unermeßliche Güte GOttes noch klärer abgenommen werden kan.

Verſ. 25. **Wie Er auch in Oſee ſpricht: ich will mein Volck nennen/ das nicht mein Volck iſt: und meine Geliebte/ die nicht meine Geliebte iſt: und daß Barmhertzigkeit erlangt habe/ die nicht Barmhertzigkeit erlangt hat.**

Wie Er auch ſpricht: denn Gott ſelbſt iſt es, der durch den Mund der Propheten redet, und ihnen durch ſeinen Geiſt alles eingiebt, was ſie von ſeinet wegen denen Menſchen verkündigen.

Im Oſee/ einem der zwölf, ſo genannten kleinen Propheten, weilen ihre Prophetiſche Schrifften keine ſo ſtarcke Bücher ausmachen, als der vier andern Propheten.

Ich will mein Volck nennen/ das nicht mein Volck iſt. Dieſer und folgender Text, den S. Paulus aus Eingeben des heiligen Geiſtes, myſticè und geiſtlicher Weiſe von dem Beruff der Heyden erkläret, iſt dem Buchſtaben nach von derſelben Zuſage zu verſtehen, welche GOTT dem Iſraelitiſchen Volck durch dieſen Propheten gethan, nemlich, daß Er dermaleinſt einen Theil von denen zehen Stämmen wiederum in ihr Land bringen würde, aus welchem ſie durch die Aſſyrier waren geführet worden. Und dieſes wurde dem Buchſtablichen Verſtand nach, durch die Zurückkunfft von Babylon vollzogen, da dieſer Theil derer zehen Stämme, mit denen beyden Stämmen Juda und Benjamin, die gleichfals eine geraume Zeit in der Babyloniſchen Gefängnus geweſen waren, zugleich wieder in ihr Vaterland kamen.

Dieſer Art, das alte Teſtament myſticè und in geiſtlichen Verſtand zu erklären, deren ſich die Apoſteln ſehr offt bedient haben, und welche man, (woferne nur dabey die nöthige Klugheit vorgekehret, und in eben ſolcher Abſicht damit umgegangen wird, als die Apoſteln gethan,) mit gröſten Fug den Schlüſſel zu der heiligen Schrifft nennen kan, gibt uns gnugſam zu erkennen, was maſſen der Buchſtäbliche Verſtand der Bücher der heiligen Schrifft, nicht der alleinige, noch hauptſächlich derjenige ſey, welchen der heilige Geiſt gehabt, wann Er die Verfaſſer derſelben getrieben: Sondern vielmehr groſten Theils, was daſelbſt geſchrieben worden, einen durchaus andern und höhern Verſtand in ſich haben, wel-

welcher der myſtiſche und geiſtliche iſt. Geſtalten das Abſehen GOttes dieſes geweſen, womit alle im Geſetz enthaltene Satzungen und Gebräuche, wie auch die meiſten Geſchichte, ſo von denen Propheten, und andern Bibliſchen Geſchicht-Schreibern hinterlaſſen worden, Figuren und Abbildungen seyn ſolten derer Dinge, welche in dem Neuen Teſtament auf eine weit höhere und geiſtlichere Art geſchehen würden. Und ſolches zu dieſem Ende, damit die Glaubigen, wann ſie durch das Licht des Glaubens, die vollkommene Ubereinſtimmung derer beyden Teſtamenten ſehen würden, vollkommlich verſichert ſeyn könnten, daß die Warheit ſowol in dem einen als andern enthalten ſey. Anerwogen nicht möglich ſeyn kan, daß eine dergleichen gäntzliche Ubereinſtimmung, von bloſſen Ungefähr, oder auch aus einem pur menſchlichen Witz ſolte entſtanden ſeyn. Wannenhero ſolches einer viel höhern Urſach, und der hierinfalls gantz abſonderlich von GOtt angewendeten Vorſehung zuzuſchreiben iſt, welcher vor dienſam erachtet hat, denen Menſchen zu erkennen zu geben, wie viel höher das Neue vor dem Alten Teſtament zu achten ſey, anerwogen dieſes gegen das Neue anders nichts iſt, als was ein Bild gegen das Original, welches durch ſolches vorgeſtellet wird: Der Schatten gegen dem Leibe: Und das Figurliſche Beyſpiel, gegen dem Werck ſelbſten zu rechnen iſt.

Ich will mein Volck nennen; Ich will dermaleinſt vor mein wahres Volck erkennen, **das nicht mein Volck iſt:** Nemlich die Heyden, die zu meinem Volck noch nicht gehörig ſeyn, wann ich ſie vor der Welt, welche ſelbige gefangen hielt, hinweg, und zu der Geſellſchafft der Chriſtlichen Kirche, die mein wahres Volck iſt, ziehen werde.

Vermöge des Buchſtäblichen Verſtands dieſes Texts, ſo bedeuten ſothane, von GOtt durch ſeine Propheten zu denen Iſraeliten geredete Worte: **das nicht mein Volck iſt /** ſo viel, daß nemlich Er ſelbſt ſie dieſer Würde und Vorzugs beraubet habe, wann Er ſelbige wegen ihrer Unthaten denen Aſſyrern übergeben, um ſie in ein ſolches Land zu bringen, allwo ſie vor kein abſonderliches Volck mehr, und noch viel weniger vor ein Volck GOttes gehalten wurden. Und wann er von eben dieſen Iſraeliten ſpricht, daß Er ſie mit der Zeit ſein Volck heiſſen wolle, hat dieſe Bedeutung, daß Er nemlich ſelbige dermaleinſt theils wieder in ihr Land zuruck ruffen würde, um mit denen Stämmen Juda und Benjamin ſich zu vereinbahren, und nebſt ihnen, wie vorhero, denen Ceremonien ſeines GOttes-Dienſts und Beobachtung ſeines Geſetzes obzuliegen.

Und meine Geliebte; Wegen der Bekehrung zum wahren Glauben, und weil ich mit meinen Gaben und Gnaden ſie überſchüttet habe.

Die nicht meine Geliebte iſt / und die ich vielmehr auf das ärgſte, wegen ihrer Boßheiten und Miſſethaten, denen ſie ſich gantz ergeben hat, haſſe. **Und daß Barmhertzigkeit erlangt habe / die nicht Barmhertzigkeit erlangt hat.** Dieſer Text des Oſee iſt eben derſelbige, als der vorherige, nur daß er in andern Worten vorgebracht wird. Daß alſo aus einem einigen Text zwey unterſchiedliche Lehren, ohne daß es mit Fleiß geſchehen, vorgetragen worden. Und dieſes erſcheinet um ſo viel deutlicher daraus, wann in dem Griechiſchen Grund-Text allein dieſes ſtehet: **Und meine Geliebte / die nicht meine Geliebte iſt /** ohne das geringſte ferner von dem hiebeyzufügen, was in der Lateiniſchen Vulgata ſich findet.

Verſ. 26. **Und es wird geſchehen an dem Ort / da zu ihnen geſagt ward: Ihr ſeyd mein Volck nicht: daſelbſt werden ſie Kinder des lebendigen GOttes genennet werden.**

Und es wird geſchehen / an dem Ort; das iſt: in der gantzen Welt, wo ſich Heyden finden, welche dahier

durch

durch das Jüdiſche Land vorgebildet wird.

Da zu ihnen geſagt ward / von mir / wann ich zu denen zehen Stämen geredet / welche vermöge des Apoſtels Meynung eine Figur waren der Heyden; indeme jene von dem Stamm Juda und Benjamin, als dem vornehmſten Theil des Volcks GOttes abgeſondert waren.

Ihr ſeyd mein Volck nicht / ich erkeñe euch nicht mehr vor mein Volck, weilen ihr mein Geſetz verachtet, und mich nicht als euren GOtt ehret.

Daſelbſt werden ſie genennet werden / auch in der That ſeyn, **Kinder** / nicht nur, **das Volck** / allwo ſo wohl Knechte als Kinder mit darunter gezehlet werden: ſondern, welches noch mehres zubeobachten komt, **Kinder GOttes**, durch die Gnade der Annehmung zur Kindſchafft, zufolge des geiſtlichen Verſtands der in dieſen Worten verborgen liegt. Dann wann man es bloß dem Buchſtaben nach nehmen wolte, ſo würde das Wort, *Kind* / (geſtalten von denen Iſraelitern, dieſes anders nicht, als Figurlicher Weiſe geſagt werden kan,) anders nicht andeuten, als ein bloß äuſerliche Benennung, die darauf beruhet, weil GOtt zu dieſem Volck eine gantz abſonderliche Huld getragen.

Kinder des lebendigen Gottes / an ſtatt daß ſie durch die Abgötterey, Sclaven der falſchen Götter geworden waren, welche man tode Götter nennen könnte, weilen es mehr nichts waren, als höltzerne und ſteinerne Gözen Bilder, wodurch nur ſterbliche und verweßliche Creaturen vorgeſtellet wurden.

Verſ. 27. **Iſaias aber ſchreyet für Iſrael: Wenn die Zahl der Kinder Iſrael ſeyn wird / wie der Sand am Meer / ſo wird doch ſeelig werden was übrig bleibt.**

Iſaias aber ſchreyet für Iſrael. Als wolte er ſagen: Es hat mit dem Jüdiſchen Volck, eine gantz andere Bewandnüs, als mit denen Heyden, in deme Iſaias, (einer von den ſo genannten groſen Propheten, weil ihre Prophetiſche Weiſſagungen, weitläufftiger ſeyn, als der andern;) ſchreyet / als einer, der von etwas entſetzliches, wunderſames, und höchſtnachdenckliches redet, wann er Geheimnüß voll denſelben Stand vorherſaget in welchen das Jüdiſche Volck nach der Ankunfft des Meſſiä geſetzt werden ſolle. Denn wann dieſe Weisſagung bloß nach dem Hiſtoriſchen und Buchſtablichen Verſtand genommen wird, ſo ſcheinet es, als müſſe ſie bloß von der zeitlichen Verwüſtung verſtanden werden, die ſich im Jüdiſchen Lande, bey deſſen durch Senacherib gäntzlicher Verwüſtung, begeben würde.

Der Namen Iſrael / wurde damahls nur allein denen zehen Stämen beygelegt, ehe und bevor ſie in die Gefangenſchafft geführet, und durch die Aſſyrier zerſtreuet worden: aber weil die beyde andern Stämme Juda und Benjamin dieſen Ehrenvollen Titul nicht wollen abkommen laſſen, ſo behielten ſie ſolchen auch nach der obgedachten Zerſtreuung, alſo daß ſie ſich nachhero ohne Unterſchied Iſraeliten nenneten.

Wann die Zahl der Kinder Iſrael / der fleiſchlichen und unglaubigen Juden, die ſo wohl, als die zehen Stämme, von dem Patriarchen Jacob herrühren, deme GOtt den Namen Iſrael gegeben hat.

Seyn wird wie der Sand am Meer. Dieſe hyberboliſche Redens-Art kommt derjenigen gleich, welche GOtt gebrauchet, als Er an Abraham die Verheiſſung gethan. Wiewohl die Anzahl der Juden in der That unzehlbar geweſen zu der Apoſtel Zeiten, und viele Jahre hernach, vermöge deſſen, was die damahlige Geſchicht-Schreiber davon melden.

So wird doch ſelig werden / **was übrig bleibt**; Oder: es wird nur eine wenige Anzahl die übrig bleibt, ſeelig werden, vermittelſt ihrer Bekehrung zu dem Glauben an Chriſtum, als

als den alleinigen Grund der Seelig- keit.

Was übrig bleibt; Auf gleiche Weiſe, wie zu Zeiten des Sennacherib, (wodurch die geiſtliche Verwüſtung und zu Grund-richtung des Jüdiſchen Volcks vorgebildet worden,) nur eine ſehr geringe Anzahl übrig geblieben, und weil ſie ſich in Jeruſalem verſtecket, von der Unterdruckung dieſes Tyrannen gerettet gehabt. Alles ſolches iſt geiſtlicher Weiſe bey denen wenigen Juden, welche von der Apoſtel Zeiten an, biß auf heutigen Tag das Evangelium angenommen haben, erfüllet worden. Und ob ſchon auch dieſe eine zimliche Anzahl ausmachen, ſo iſt es doch gleich wie vor nichts zu achten, wann man dargegen erweget, wie viel ihrer in dem Unglauben verblieben ſeyn, und noch biß auf heutigen Tag bleiben.

Verſ. 28. **Denn Er wird das Wort vollenden und abkürtzen in Gerechtigkeit; Dann der HErr wird ein abgekürtzt Wort ins Werck richten auf Erden.**

Denn Er ꝛc. Dieſes ſind annoch Text-Worte aus dem Iſaia genommen.

Wird das Wort vollenden/ durch das verzehrende Feuer ſeines Zorns, und wird das Volck des geiſtlichen Lebens der Gnade gäntzlich berauben.

Und abkürtzen/ nemlich ſein Volck, die gantze Jüdiſche Nation von der Gemeinſchafft ſeiner Kirche, alſo daß der Ubergebliebenen, in Gegenhaltung mit denen, ſo da abgekürtzt, oder verſtoſſen worden, eine ſehr kleine Anzahl ſeyn wird. Auf gleiche Weiſe, wie zu Sennacheribs-Zeiten beynahe das gantze Volck iſt dem allgemeinen Unfall verwickelt geweſen, und, ſo zu ſagen, von denen wenigen, welche in Jeruſalem, als der Figur der wahren Kirche, erhalten verblieben ſeyn, abgeſchnitten worden.

Denn der HErr wird ein abgekürtzt Wort ins Werck richten. Allhier wiederholet er das vorherige, um ſolches dem Volck deſto feſter in das Hertz einzuprägen, und mit gröſten Nachdruck anzureitzen, damit es durch eine ernſtliche Buße dem androhenden Unglück vorkomme.

Auf Erden; Im Jüdiſchen Lande, allwo dieſe exemplariſche Straffe, myſtiſcher und geiſtlicher Weiſe zu der Apoſtel Zeiten ihre Vollziehung erhalten, gleich wie ſie ehedeſſen durch des Sennacheribs Gewaltthaten auf äuſſerliche und fleiſchliche Art erfüllet worden.

Man könte es auch auf dieſe Art auslegen: Denn der HErr wird ſeine Gedult laſſen das Ende erreichen, und der Ausſpruch, den Er gegen die widerſpenſtige Juden ergehen laſſen, vollziehen, ohne ihrer zu ſchonen, in dem Er mit ihnen nach der Schärffe verfahren, und ſie als verdorrete Glieder von der kleinen Anzahl der Glaubigen abſchneiden wird. Doch kommt dieſes mit dem Verſtand der erſten Auslegung gantz überein.

Verſ. 29. **Und wie Iſaias zuvor geweiſſagt hat: Wann uns der HErr Sabaoth nicht hätte Saamen übrig gelaſſen/ ſo wären wir worden wie Sodoma/ und wären gleich worden wie Gomorrha.**

Und wie Iſaias zuvor geweiſſaget hat; Das iſt: dieſe Drohung GOttes, die Er durch ſeinen Propheten kund machen laſſen, iſt nicht vergeblich geweſen, weilen Iſaias ſolches in ſeinem Buch im erſten Capitel, wo er die Noth des Jüdiſchen Volcks, ſo es in dem Krieg mit Raſin und Phaſe denen Königen von Syrien und Iſrael ausgeſtanden, beſchreibet, bereits zuvor geweiſſaget hat. Denn dieſer Jammer-Stand iſt gleichfalls eine Figur der geiſtlichen Verwüſtung geweſen, welche zu der Apoſtel Zeit ſich mit der Jüdiſchen Nation zugetragen hat.

Wann der HErr ꝛc. Allhier höret der Apoſtel auf, den Text des Propheten anzuführen, und redet aus eigenen Munde, indeme er das, ſo der Prophet Iſaias von denen Juden ſei- ner

ner Zeit, und wie es ihnen ergangen, geſchrieben, geiſtlicher Weiſe auf dem jetzigen Zuſtand der Jüdiſchen Nation ausdeutet.

Wann der Herr Sabaoth; oder, der Heerſchaaren; das iſt: Wenn GOtt, welcher die Heerſchaaren unſichtbarer Weiſe führet, und über ſie herrſchet; geſtalten Er ihr Toben und gewaltthätiges Verfahren zu unterbrechen und im Zaum zu halten weiß, wann es Ihm gefällig iſt.

Nach dem Wort-Verſtand, wird zwar der Name Sabaoth, oder der Heerſchaaren alſo genommen, daß ſichtbarliche Heerſchaaren dardurch gemeynet werden; Aber myſticè und geiſtlicher Weiſe, gleich des Apoſtels Meynung iſt, bedeutet es die unſichtbare Heere der böſen Geiſter, derer die Armeen der Könige Raſin und Phaſe eine Figur geweſen.

Uns nicht hätte Saamen übrig gelaſſen/ nach ſeiner groſſen Güte, und ohngeachtet aller Gewalt, mit welcher ſich unſere unſichtbare Feinde darwider geſetzt; Alſo daß die geiſtliche Nachkommen, oder der Saamen, Abrahams, und des wahren Volcks GOttes erhalten würde. Gleichermaſſen als zu Iſaias Zeiten es Ihm gefallen gehabt, einen kleinen Uberreſt der Juden aufzubehalten, damit dieſes Volck ſich wiederum vermehren, und von der gäntzlichen Ausrottung, ohngeachtet aller Blut-dürſtigen Anſchläge ihrer Feinde, gerettet werden möchte. Dieſer geiſtliche Saamen nun, welchen GOtt vor der allgemeinen Verſtockung dieſes Volcks bewahret, und erhalten, beſtehet in denen Apoſteln, ihren Jüngern, und in der kleinen Anzahl der Juden, aus denen die damals angehende Kirche Chriſti erbauet wurde; geſtalten auch von ihnen alle Chriſten und wahre Glaubigen, bis auf den heutigen Tag geiſtlicher Weiſe ſeyn gezeugt worden.

So wären wir worden wie Sodoma/ und wären gleich worden wie Gomorha. Wir würden alle insgeſamt auf allezeit aus der Gnade GOttes ſeyn, geſtoſſen worden, folglich würden wir als Verworfene in das ewige Feuer verdamt geweſen ſeyn, wie Sodoma und Gomorha, die mit Feuer vertilgt wurden. Ebenermaſſen hätten alle Juden zu Iſaiä Zeiten biß auf den letzten Mann, als wie die Inwohner obbemeldeter beyden Städe umkommen müſſen, woferne GOtt nach ſeiner Allmacht und unendlichen Barmhertzigkeit ihn nicht eine wenige Anzahl dererſelben erhalten hätte, denen Er in den Sinn gegeben, dem Wüten der Könige von Syrien und Iſrael zu entfliehen, und nach Jeruſalem zu weichen.

Verſ. 30. **Was wollen wir dann ſagen? diß nehmlich / daß die Heyden / welche nach der Gerechtigkeit nicht getrachtet / die Gerechtigkeit erlangt haben / aber die Gerechtigkeit / die aus dem Glauben iſt.**

Was wollen wir dann ſagen? ꝛc. Nachdeme der Apoſtel von dem 20ſten Verſicul an biß hieher, der Juden vermeſſene Einwürffe widerleget, und ihnen gezeiget, wasmaſſen es GOtt frey ſtehe zu thun, wenn ihm gefällig iſt, und man ohne gröſte Verwegenheit von ihm keine Rechenſchafft deſſen fordern kan, was Er thut: ſo will Er dennoch, um ſie deſto mehr zu überweiſen, was maſſen alles ſolches unwiderſprechlich wahr ſey, ihnen zeigen, daß GOtt gnugſame Urſach gehabt habe, ſie zu verlaſſen, und von der Gnade des Glaubens, die Er denen Heyden ſo reichlich mitgetheilet, ſie aus zuſchlieſſen.

Dieß nehmlich / daß die Heyden / als von langer Zeit her von Gott verſtoſſen, **welche nach der Gerechtigket nicht getrachtet** / ſondern vielmehr in einem rechten Abgrund gantz greulicher Laſter verſenckt geweſen;

Die Gerechtigkeit / das iſt einen gerechten Wandel, der demjenigen durchaus entgegen war, dem ſie durch ſo viele hundert Jahre geführt gehabt; **erlangt haben** / gantz ſchleunig, auf ein-

einmahl, und von gantzen Hertzen, durch eine gantz ſonderbahre Barmhertzigkeit GOttes.

Aber / und was noch das Wunder-würdigſte iſt, **die Gerechtigkeit, die aus dem Glauben iſt**, das iſt, nicht nur einen gemeinen gerechten Wandel, der in Ausübung Menſchlicher Tugenden beſtehet, ſondern eine gantz übernatürliche und göttliche Gerechtigkeit, zu welcher niemand auf andere Weiſe, als durch den Glauben an Chriſtum JEſum kommen kan: und dieſe beſtehet darinnen, daß man um der Liebe Gottes willen alles thut, was zu einem Chriſtlichen Leben und Wandel erfordert wird.

Verſ. 31. **Jſrael aber / wiewohl er dem Geſetz der Gerechtigkeit nachgetrachtet hat / iſt gleichwohl zum Geſetz der Gerechtigkeit nicht kommen.**

Jſrael aber / die Jſraeliten hingegen, dieſes von GOtt ſo hochgeliebte Volck, **wiewohl er dem Geſetz der Gerechtigkeit nachgetrachtet hat**; das iſt, welche ſich die Haltung des Moſaiſchen Geſetzes ſo hoch angelegen ſeyn lieſſen, und ihnen ſo groſſe Mühe gaben vor GOtt vermittelſt genauer Haltung ſeines Geſetzes gerecht zu werden.

Iſt gleichwohl zum Geſetz der Gerechtigkeit nicht kommen. Sie ſeyn nicht ſo glücklich geweſen, das Geſetz des Evangelii zu empfangen, als welches das wahre Geſetz der Gerechtigkeit iſt, nicht nur, weilen es zu erkennen gibt, was in der That gerecht iſt ſondern auch weil es die Gnade mittheilet GOtt zu lieben, und ſo thanes Geſetz zu halten.

Verſ. 32. **Warum? dieweil ſie es nicht aus dem Glauben / ſondern gleich wie aus den Wercken geſuchet haben; denn ſie haben ſich an dem Stein der Aergerniß geſtoſſen.**

Warum: ſintemahlen ihre anwendente Mühe, wodurch ſie darnach getrachtet gleichwohl ſie ſcheinet ohn vergleichlich würdiger zu **machen**, **das** Geſetz der Gerechtigkeit zu empfangen als die Heyden, welche an ſtatt daß ſie, um ſolches zu finden, ſich hätten beſtreben ſollen, ſelbigem durch ihr böſes Leben offenbar widerſtrebten.

Dieweil ſie es nicht aus dem Glauben an JEſum Chriſtum, **geſucht haben**, als welcher das Vertrauen auf ſeine Gnade in ſich hält, woraus dann alle Gerechtigkeit entſprieſſet, und ohne welche vor GOtt kein Werck gerecht ſeyn kan. Obwohlen es aber ſcheinet, daß der Apoſtel allhier allein den letztern Einwurff von denen, welche Er in beyden vorhergehenden Verſiculn beygebracht, beantworte, indeme er, ohne von denen Heyden, zu gedencken, nur dieſes meldet, daß die Juden darum, zu der wahren Gerechtigkeit nicht gelangen können, weilen ſie ſolche nicht durch den Glauben geſucht: ſo iſt dennoch, wo ferne man es nur wohl überlegen will, allerdings gewiß, daß er vermittelſt dieſer eintzigen Antwort, beyde Einwürffe zur Gnüge aus dem Wege räume. Dann durch dieſes, was er dahir von denen Juden redet, giebt er gnugſam zu erkennen, daß die Urſache, warum die Heyden die wahre Gerechtigkeit gefunden und angenommen haben, darinnen beſtehe, weilen ſie ſelbige durch den Glauben geſucht, der ein ſolches Hülfs Mittel iſt, welches demjenigen, deſſen die Juden, um darzu zu gelangen ſich bedienet haben, durch aus entgegen ſtehet.

Sondern gleichwie aus den Wercken / nehmlich ihren eignen, welche der Natur gemäs verrichtet werden. (der Griechiſche Text ſetzt hinzu: **des Geſetzes** / nehmlich des Moſaiſchen.) Worinnen ſie ſich aber überalle maſſen betrogen haben: anerwogen GOtt dieſes Geſetz nicht deswegen gegeben hatte, daß es die Menſchen auch innerlich rechtfertigen ſolte, ſondern daß es ſelbige bloß äuſſerlich zu ihrer Pflicht anhalten, und hierdurch ſie vorbereiten möchte den Glauben anzunehmen, als der das eintzige

rich-

richtige Mittel iſt, zur wahren Gerechtigkeit zu gelangen.

Dann/ an ſtatt daß ſie die wahre Gerechtigkeit durch den Glauben an JEſum Chriſtum zu erlangen hätten trachten ſollen;

So haben ſie ſich geſtoſſen ꝛc. So haben ſie hergegen an der Demuth und äuſerlich anſcheinenden Geringſchätzigkeit der Perſon unſers Heylands geärgert, mithin haben ſie dadurch vor ſeiner Lehre einen Eckel empfunden, ſie haben ihn verachtet, gehäſſet, und dermaſſen verfolgt, daß ſie ihn auch endlich gar getödet. Wodurch ſie ſich aber unzehligen Fluch und das euſerſte Elend auf den Hals gezogen.

An den Stein der Aergernüß/ nemlich Chriſtum, geſtalten Er aus ihrer eignen Schuld, ihnen eine Gelegenheit zum Fall und Aergernüß geweſen iſt, wann ſie ihn vor den, ihnen verheiſenen Meſſiam und Erlöſer nicht erkennen wollen. Dieſe Redens Art, **Sie haben ſich geſtoſſen ꝛc.** iſt eine Metaphora, welche wie ohnſchwer abzunehmen, hergenommen iſt von denen, welche unvorſichtig, und ohne Acht zu haben, wohin ſie ihren Fuß ſetzen, auf einem Wege gehen, an die Steine ſtoſſen: wodurch ſie Schmertzen empfinden, und verhindert werden, den Weg, welchen ſie betretten haben, fortzuſetzen.

Verſ. 33. **Wie geſchrieben ſtehet: Siehe ich lege in Sion einen Stein des Anſtoſſes / und einen Felß der Aergernus / und wer an ihn glaubt / der wird nicht zu Schanden werden.**

Wie geſchrieben ſtehet/ bey dem Propheten Iſaias. Er will damit ſo viel ſagen, daß das Unglück, ſo denen Juden begegnet iſt, an dieſen Stein der Aergernus ſich zu ſtoſſen, nemlich an Chriſtum, eine Erfüllung deſſen ſey, was angeregter Prophet in folgenden Worten, die da in einem geiſtlichen und myſtiſchen Verſtand aufgenommen werden müſſen, verſtanden habe.

Siehe/ ich lege in Sion/ in die Stadt Jeruſalem, welche gröſten Theils auf- und an dem Berge Sion gebauet lag, mithin der gantzen Stadt den Namen gab; **einen Stein** / nemlich Chriſtum, der durch denſelben Stein, deſſen Iſaias Cap. 28. v. 16. gedencket, vorgebildet wird. Wiewol er dem Buchſtaben nach, zwar Metaphoriſcher Weiſe eine ſichere Zuflucht bedeutet, welche GOtt zu Zeiten des Sennacherib denen verſprach, die ſich unter ſeinen Schutz begeben, und nacher Jeruſalem fliehen würden.

Einen Stein des Anſtoſſes / und einen Fels der Aergernüß. Allhier wird, nach Weiſe der Hebräer, einerley Sache, mit unterſchiedlichen Worten wiederholet. Obwol aber die letztere Worte aus einem andern Text des Propheten Iſaia, allwo die erſteren ſich befinden, hergenommen ſeyn, ſo werden ſie doch von dem Apoſtel zuſammen gefügter angeführt, geſtalten der Prophet durch ſolche auf einerley Sache ziehlet, nemlich auf die Zeit von Sennacherib, und den Schutz, welchen GOtt denen verhieß, die vor dieſen Tyrann fliehend, ſich nacher Jeruſalem begeben würden. Gleich als wolte er ſagen: Dieſer, in geiſtlichen und myſtiſchen Verſtand aufzunehmender Stein, von welchem ich rede, obwol er zum Heyl der Juden geſetzt iſt, wird dennoch denen meiſten von ihnen zum Untergang und Verderben gereichen. Auf gleiche Weiſe, wie der Schütz-Ort, den ehedeſſen GOtt ihren Vorfahrern wider den König Sennacherib, und ſeine Grauſamkeiten, angetragen, ein Anlaß geweſen, daß die, welche lieber dem Verſprechen dieſes gottloſen Königs geglaubet, als ihr Vertrauen auf GOtt, der ihnen zu Jeruſalem Schutz zu leiſten, verſprach, geſetzt, in noch weit gröſſere Noth gerathen ſeyn.

Und wer an Ihn glaubt/ an dieſen geiſtlichen Fels; Wer ſeine Lehre annehmen, und ſein gäntzliches Vertrauen auf ſeinen Beyſtand ſetzen wird:

Der wird nicht zu Schanden

wer-

werden; der wird in ſeiner Hofnung, durch ſeine Verdienſte die Seeligkeit zu erlangen, nicht betrogen werden. Auf gleiche Art, wie diejenige, welche von Juda, und denen zehen Stämmen Iſrael ſich vormahls nacher Jeruſalem begeben, nicht vergeblich auf GOTT vertrauet, daß Er ſie gegen ihre Feinde in ſeinen Schutz nehmen würde. Dieſes aber iſt vollkommen mit denen Heyden erfüllet worden, welche an ſtatt denen Juden nach zufolgen, und Chriſtum auf gleiche Weiſe, wie ſie, zu verachten, da ihn doch GOtt dem gantzen Menſchlichen Geſchlecht zu einem Erlöſer verordnet hatte, ſo haben ſie ihm hingegen auf daß eyfrigſte durch den Glauben angehangen, ſein Evangelium angenommen, und ſolches dermaſſen genau beobachtet, daß ſie durch ſein Verdienſt endlich die Gnade des ewigen Lebens überkommen haben.

Erklärung nach dem geiſtlichen Verſtand.

Verſ. 1. biß 6. Ich ſage die Wahrheit in Chriſto, und lüge nicht, ꝛc.

WAnn man erweget / wie inniglich der Apoſtel ſeine Lands-Leute, die Juden, geliebet, ſo kan man ſich nicht enthalten, mit dem Heyl. Chryſoſtomo aus zuruffen: es ſey dieſer Apoſtel ein rechter Abgrund der Liebe, und ein, vom Liebes-Feuer gantz glüender Ofen geweſen, alſo daß kein Menſch ſich ſolches gnugſam in ſeinen Gedancken vorſtellen könne. Gewißlich, allen zeitlichen Gütern abzuſagen, alles Ungemach übre ſich ergehen zu laſſen, und ſich dem Bann und Fluch zu unterwerffen, nur daß man ſeine Mit-Brüder zum ewigen Heyl bringen möge, iſt allerdings ein Kennzeichen eines ungemein großmüthigen Geiſts, und einer ſolchen Tugend, die man nicht leichtlich, als bey einem dergleichen Apoſtoliſchen Eyfer finden wird.

Noch ein ſolches Exempel, einer gleichmäſig brünſtigen, und ihren Nutzen gäntzlich hindanſetzenden Liebe, wird an dem Mann GOttes Moyſe gefunden, welcher, da er geſehen, was geſtalten GOtt beſchloſſen hatte, ſein Volck, wegen ihrer Undanckbarkeit und Widerſetzlichkeit auszurotten, ſich gegen dem Göttlichen Zorn geſtellet, und in dieſe liebreiche, zugleich mit Vertrauen auf die Güte GOttes angefüllte Worte ausgebrochen: **HErr / entweder verzeyhe ihnen dieſe Ubelthat / oder / wann du das nicht thuſt / ſo tilge mich aus deinem Buch / das du geſchrieben haſt.** Dieſes ſind die rechte Kennzeichen der Liebe, ſo ein Hirt zu ſeiner Heerde tragen ſoll, und hierinnen beſtehet hauptſächlich, was GOtt von einem Evangeliſchen Hirten erheiſchet; inmaſſen Chriſtus uns ſolches in ſeinem Evangelio lehren wollen, wann Er, um dar zu thun, woran man einen rechtſchaffenen Hirten erkennen ſolle, ſpricht, **es gebe ein guter Hirt ſein Leben vor die Schaafe.** Und da Er ſeinem Apoſtel Petro die Obſicht über ſeine Heerde auftruge fragte Er ihn vorgängig, ob er ihn auch liebe? und darmit zu lehren, daß aus der inniglichen Liebe die man gegen ſeine Heerde trägt, zu ſchlieſſen ſey, daß man gleichfals auch ſeinen Heyland von Hertzen liebe. Hier zu iſt aber gewißlich ein recht heldenmäßiges und großmüthiges Hertz vonnöthen. Dahero kan ein ſolcher guter Hirt, *wie ihn* Chriſtus erfordert, nach Meynung des Heil. Chryſoſtomi, mit allen Fug

denen

denen Martyrern verglichen werden. Ein Martyrer ſtirbt um Chriſti willen nur einmal: Ein treuer Seelen-Hirt aber ſtirbt vor ſeine Heerde viel tauſendmal, und bey ſo vieler Mühe, Arbeit und Gefahr ſo er ausſtehen muß, kan er gar wol mit S. Paulo ſagen, daß er alle Tage ſterbe.

Es kan aber dieſe Arbeit, welche die Seelen-Hirten bey ihrem Amt anwenden müſſen, ohne die Liebe keinen Nutzen ſchaffen. Denn nachdem ſie die Kirche Chriſti mit Ernſt lieben, nachdem laſſen ſie ſich auch angelegen ſeyn, nach allen Kräfften unſerm Heyland, in der, gegen ſeine Kirche tragenden unermeßlichen Liebe nachzufolgen, als welcher vor ihre Erlöſung ſein Leben dargegeben hat.

Welche nun die Schaafe Chriſti mit dieſen Vorſatz weiden, damit ſie ſich ſelbſt ſolche zu eigen machen mögen, wo ſie doch ſelbige zu dem oberſten Hirten führen und leiten ſollen, die geben zur Gnüge zu erkennen, was maſſen ſie nur ſich, nicht aber Chriſtum lieben, und ihr Hertz von Ehrgeitz, Herrſch-Begierde, oder auch Geld-Geitz, nicht aber von der Liebe eingenommen ſey, als welche die wahre Hirten dahin beweget, womit ſie Chriſto gehorſamen und gefällig ſeyn, mit hin allen denen, die ihm angehören, dienen mögen.

Verſ. 6. biß 15. **Aber dieß iſt darum nicht geſagt/ als wann GOttes Wort entfallen wäre. rc.**

Denn meine Gedancken ſind nicht/ wie eure Gedancken/ und eure Wege ſind nicht/ wie meine Wege/ſpricht der HErr. Dañ gleich wie die Himmel erhöhet ſeyn von der Erde/ alſo ſeyn meine Wege über eure Wege/ und meine Gedancken über eure Gedancken erhöhet.

Dieſe Prophetiſche Worte geben uns zu erkennen, was maſſen die Menſchen von denen Wercken GOttes anders nicht als fleiſchlich und irrdiſch urtheilen; an ſtatt daß GOtt ſelbige nach denen Regeln ſeiner ewigen Weißheit, vollziehet, welche von Menſchlicher Vernunfft nicht begriffen werden kan. Wann Er verheiſſet oder drohet, ſo geſchiehet nicht nur, das ſo Er vorher ſaget, unausbleiblich, ſondern es fället auch öffters gantz anders aus, weder die Menſchen es ſich einbilden.

Als GOtt dem erſten Menſchen ein Geboth vorſchriebe, welches leicht zu halten war, mit Androhung des Tods, wann er ſolches übertretten würde, ſo kunte ihm Adam nicht einbilden, daß durch deſſen Ubertrettung, ihm und allen ſeinen Nachkömmlingen eine ſolche unendliche Menge Unheils zuwachſen würde, welches das gantze Menſchliche Geſchlecht nachhero betroffen hat, mithin ließ er ſich gar leicht bereden, ſothanes Gebot zu brechen. Gleichergeſtalt wann Chriſtus, ſpricht S. Auguſtinus, dermal einſt am Jüngſten Tage zu Gericht ſitzen, und zu ſeiner Lincken die unzehlbare Menge der Verſtoſſenen, zu ſeiner Rechten aber die ſo kleine Anzahl ſeiner Auſſerwählten ſehen wird, ſo machet man ſich die Gedancken, Er werde ihnen Barmhertzigkeit erzeigen, und ſeine Gütigkeit werde nicht zugeben, daß ſo viel armſeelige Leute zur Hölle ſolten verdammt werden. Eben dieſes war es, ſpricht angeregter Kirchen-Lehrer, was die Schlange verſprochen hatte, und der erſte Menſch ihm einbildete. Allein er hat aus eigener Erfahrung gelernet, daß das ſchwache Licht der Vernunfft nicht zulänglich ſey, den Vorſatz Gottes zu beurtheilen, und daß wann Er befiehlt, Er wolle daß man ihm auf ſolche Weiſe gehorſame, als es ſein Abſehen mit ſich bringt. In der Heil. Schrifft ſeyn ſehr viele dergleichen Exempel zufinden, woraus abzunehmen iſt, daß GOtt unauffätzlich dasjenige vollzogen haben wolle, was Er befiehlet, und ohnausbleiblich erfülle, was Er verſpricht, nicht wie die Menſchen es gedencken, ſondern wie Er ſelbſt nach ſeinem unveränderlichen Willen es beſchloſſen hat. GOtt hatte David ver-

verheiſſen, Er wolle ſeinen Thron aufs
beſte befeſtigen, und in ſeinen Nach-
kommen ein ſolches Reich aufrichten,
Pſal. 88. v. welches kein Ende nehmen würde. **Ich**
4. ſqq. **habe meinem Knecht David ge-
ſchworen: deinen Saamen will
ich bereiten biß in Ewigkeit; ſo
will ich auch deinen Stuhl von
einem Geſchlecht zum andern auf
Ibid. v. 39. bauen. - - - - Du haſt aber ver-
40. worffen, und verachtet / haſt dei-
nen Geſalbten lang auf gehalten.
Du haſt den Bund deines Knechts
umgeſtoſſen / und ſein Heyligthum
auf Erden entheiliget.**

Dieſes ſind die Klag-Worte, deren
ſich das Iſraelitiſche Volck in der Ba-
byloniſchen Gefängnüß, wie davor ge-
halten wird, vernehmen laſſen. Aber
man nehme nur in Obacht, ſpricht S. Au-
guſtinus, was David, welcher in die-
ſem Pſalm mit GOtt redet, vor Ge-
dancken hier von habe, und was er letz-
lich aus ſeinen eignen Worten vor einen
„Schluß ziehe: du haſt zwar, O Gott,
„alles dieſes verſprochen, aber das lau-
„tere Gegentheil hat ſich bewieſen; wo
„ſeyn nun anitzo die ſo herrliche Zuſagen,
„auf die wir uns mit einem ſo feſtẽ Ver-
„trauen verlaſſen haben? Iſt es etwan
„ein anderer geweſen der es verſpro-
„chen, und ein anderer, der der Ver-
„heiſſung zuwider gethan hat? dieſes
„gewißlich nicht. Was mich aber am
„meiſten verwundert, iſt dieſes, daß du,
„mein Gott! deine Zuſage durch einen
„Eyd beſtättiget, und dennoch in Folge
„der Zeit dasjenige gethan haſt, was
„dem Schein nach dieſem Verſprechen
„gantz zu wider iſt. Solte aber der-
„gleichen wol geſchehen können, daß
„GOTT etwas verſprechen und be-
„ſchweren möchte, was Er nicht zu
„halten bedacht geweſen? Warum hat
„Er aber dergleichen verſprochen, wo
„es ſcheinet, daß das Widerſpiel da-
„rauf gefolgt ſey? Hierauf antworte
„ich, ſpricht S. Auguſtinus, antworte
„ich, daß alles, was GOtt gethan hat,
„zu keinem andern Ende geſchehen ſey,
„als um ſeinen Zuſagen nachzukom-
„men. David war in der That derje-
nige, dem die Verheiſſung geſchehen„
war; Aber ſolche ſolte erſt in ſeinem„
Saamen erfüllet werden; das iſt: in„
der Perſon JEſu Chriſti.„ **Ihme**„ Luc. 1. v.
wird GOtt / wie der Engel ſolches 32.
der Jungfrau Maria verkündiget hat,
**den Stuhl ſeines Vatters Davids
geben / daß Er ein König ſey über
das Haus Jacob ewiglich; und
ſeines Königreichs wird kein En-
de ſeyn.**

Eben hieraus wird auch dieſelbige
Verheiſſung erkläret, welche GOtt Geneſ. 22.
dem Abraham gethan, daß nemlich v. 18.
**in ſeinem Saamen alle Völcker
der Erden: geſegnet werden ſol-
len.** Die Juden, welche ſich rühme-
ten, **Abraham zum Vatter zu ha-** Matth. 3. v.
ben / wolten die eintzigen ſeyn, die am 9.
ſothanen Seegen Theil hätten, und Joh. 8. v.
hielten andere Völcker vor ſolche, an 33. 39.
denen GOtt, als an verfluchten Crea-
turen einen Abſcheu trüge. Inzwi-
ſchen hat es ſich in dem Ausgang er-
wieſen, was maſſen ſie vor den Saa-
men Abrahams, dem obige Verheiſ-
ſung geſchehen, nicht erkannt worden.
Geſtalten St. Paulus hiervon folgen-
der maſſen redet: **So erkennet dann** Galat. 3. v.
daß welche aus dem Glauben 7. 8. 9.
**ſeyn / dieſelbige ſeyn Abrahams-
Kinder. Die Schrifft aber hat
vorgeſehen / daß GOtt die Hey-
den aus dem Glauben gerecht
macht / und hat dem Abraham
zuvor verkündiget: In dir ſollen
alle Heyden geſeegnet werden.
Derowegen die aus dem Glau-
ben ſeyn / die werden mit dem
glaubigen Abraham geſeegnet.**
Aber der Seegen, welcher Abraham
gegeben worden, iſt anders nicht auf
die glaubige Chriſten kommen, als
weilen ſie Chriſto einverleibt und mit
Ihm vereinbart worden: Anerwogen
Er eigentlich derſelbe Saamen iſt,
welcher den verheiſſenen Seegen er-
halten hat. **Denn** / ſaget angereg- Ibid. v. 16.
ter Apoſtel ferner, es ſeyn **die Ver-
heiſſungen dem Abraham geſche-
hen / und ſeinem Saamen; Er
ſagt nicht: Und denen Saamen /**
als

als von Vielen: ſondern als von Ibid. cap. 4. v. 23. **einem: Und deinen Saamen/ das iſt Chriſtus** / welcher durch Iſaac, der von einem freyen Weibe, zufolge der Verheiſſung, die GOtt wegen dieſes Wunder Sohns dem Abraham gethan, gebohren wurde, vorgebildet wird. Solchemnach ſeyn die, welche aus Abrahams Saamen herrühren, deswegen durchaus nicht auch ſeine wahre Kinder: ſondern GOtt hat ihm einen geiſtlichen Saamen erweckt, Ibid. cap. 3. v. 14. **welcher durch den Glauben die Verheiſſung des Geiſts empfangen hat;** und dieſe ſeyn die Kinder der Verheiſſung / welche vor wahre Kinder Abrahams erkannt werden.

Verſ. 11. biß 23. **Denn als die Kinder noch nicht gebohren waren/ oder etwas Gutes oder Böſes gethan hatten / (auf daß der Vorſatz GOttes nach der Auſerwählung beſtünde /) ꝛc.**

Dieſes alles, ſpricht S. Chryſoſtomus, was der Apoſtel dahir ſaget, kan auf daß kürtzeſte in folgenden begriffen „werden: GOtt allein kennet die, wel„che ihm zugehörig ſeyn, und ſolches „kan durchaus von keinem Menſchen „geſchehen. Er allein iſt es, der den „Unterſchied zumachen weiß zwiſchen „denen, welchen Er eine Crone zu be„reitet, und denen, die Er zu demſel„ben Feuer verdammet, welches nie„mahl auslöſcht, zu dieſem verdammet „Er viele, welche vor menſchlichen „Augen unſträflich zu ſeyn ſcheinen, „und krönet hingegen manche, die von „den Menſchen verdammet werden. „Er weiß aus denen beyden noch unge„bohrnen Kindern den jenigen zu zei„gen, welcher angenommen, und wel„cher hingegen verworfen werden ſolle. „Und damit Er ſeine Allmacht durch „dieſe, von Ewigkeit her geſchehene „Wahl, deſto mehr zu erkennen geben, „ſo ſprach Er: ehe die Kinder noch zur „Welt gebohren waren, **es werde „der Aeltere dem Jüngſten dienſt„bar ſeyn.**

Solchemnach iſt billig, daß der Menſch GOtt weiche, und ſich nicht unterſtehe, den Mund wider die Gerechtigkeit ſeines Rath-Schluſſes aufzuthun.

Es vermag, ſpricht S. Gregorius, niemand GOtt vermittelſt ſeiner eignen Verdienſte einzunehmen: Sondern weilen Er ein Schöpffer ſowol der Einen, als den Andern iſt, ſo erwählt Er nach ſeiner Barmhertzigkeit dieſe, und läſſet hinwiederum jene, nach ſeiner Gerechtigkeit in ihrem böſen Leben dahin gehen. Nicht zwar alſo, als wann Er, ſpricht eben dieſer Kirchen-Lehrer nicht auch gegen ſeine Auserwählte die Schärffe ſeiner Gerechtigkeit zuweilen ſpühren lieſſe, zugleich bey Erzeigung ſeiner Barmhertzigkeit; Sondern Er ſendet ihnen vielmal in dieſem Leben verſchiedene harte Trübſalen zu. So beraubet Er auch die Verworffenen, wann Er ſeine ſtrenge Gerechtigkeit an ihnen ausübet, ſeiner Barmhertzigkeit nicht gantz und gar, indeme Er ſie lang genug mit Gedult auf dieſer Welt leidet, ehender Er ſie ewig verdammet. Wann dannenhero die Auserwählten ſich der Gnade gemäß verhalten, welche ihnen zuvor kommt, und hingegen die Verdammten, die Schärffe der Gerechtigkeit, dem Verdienſt nach empfinden, ſo haben die einen Urſach, ſeine Barmhertzigkeit zu preiſen, die andern aber dürffen ſich über ſeine Gerechtigkeit nicht beſchweren. Und dieſes iſt die Meynung des Heil. Gregorii Lib. 33. Moral. cap. 13.

Von eben dieſer Materie kan S. Auguſtinus nachgeſchlagen werden, indeme er in verſchiedenen ſeiner Schriften ausdrücklich davon handelt.

Verſ. 23. biß zum Beſchluß. **Auf daß Er die Reichthümer ſeiner Herrlichkeit erzeigte / gegen die Gefäſſe der Barmhertzigkeit / die Er zur Herrlichkeit bereitet hat. ꝛc.**

In denen übrigen Verſiculn dieſes Capitels gibt der Apoſtel zu erkennen, was die Urſache geweſen ſey, daß die Heyden zur Seeligkeit beruffen, und die Juden hingegen verworffen wor-

den. Ohne nun denen Geheimnüſſen der Gnaden-Wahl, welche GOtt von Ewigkeit her wegen ſeiner Außerwahlten beſchloſſen hat, vorwitzig nachzuforſchen, ſo kan man dieſes ſagen, daß die meiſte Urſachen des menſchlichen Verderbens dieſe geweſen ſey, daß ſie ihren Sinnen allzuviel nachgegeben; Anerwogen (ohne zu unterſuchen, ob ihr Wandel auf Vernunfft-mäßigen Gründen beruhe) ſie ſich von allerhand ſinnlichen Dingen einnehmen laſſen, und dieſen alle ihre Neigung ſchencken.

Die Menſchen hatten ſchon vor dem Geſetz, das Licht der Vernunfft, nach welchem ſie ihren Wandel einrichten kunten; Und wann ſie die Geſchöpffe anſahen, ſo fande ihr Gemüth ſich veranlaſſet, den Schöpffer und Ober-Herren der gantzen Welt darinnen zu erkennen. Nachdeme ſie aber alles ſolches, woraus ſie ihre Schuldigkeit erkennen können, auſſer Augen geſetzt, ſo haben ſie lieber ihren eiteln Gedancken folgen, und der Creatur diejenige Ehre erweiſen wollen, die ſie ihrem Schöpffer ſchuldig waren.

Die Juden, denen GOtt ein recht heiliges Geſetz und ſolche Gebote gegeben hatte, welche zulänglich waren, in allen und jeden ihnen zur Richtſchnur zu dienen, waren weder klüger noch vernünfftiger, als jene, worvon in vorhergehenden gemeldet worden. Dann zu geſchweigen, daß ſich dem Göttlichen Befehl allezeit widerſetzt, und gegen ihre Vorgeſetzte ſich aufgelehnt, ſo haben ſich dermaſſen an die äuſſerliche Beobachtung des Geſetzes, und der Ceremonien gehalten, daß ſie daherò nicht unterlaſſen, alle Propheten zu verfolgen, welche ihnen GOtt ſendete, um ſie zu unterrichten, und die wahre Art und Weiſe zu lehren, wie ſie GOtt ehren und dienen ſolten.

Selten werden Leute gefunden, die ohne Religion wären: alleine ſie wollen ſich auch bey ſolcher nach ihrer Weiſe verhalten wo doch GOtt will, daß man ihm nach ſeinen Willen, und nach denen Regeln, die Er nach ſeiner Gerechtigkeit vorgeſchrieben hat, diene, nicht aber nach einer ſolchen Weiſſe welche die Menſchen ihnen ſelbſt ausdichten. Er hat Propheten und Apoſteln in die Welt geſand, um wie S. Paulus ſpricht, die Menſchliche Vernunfft gefangen zunehmen: allen Ubermuth, der ſich der göttlichen Weißheit widerſetzt, zu ſtürtzen: alle Gemüther unterwürffig zu machen, und ſie unter den Gehorſam Chriſti zu bringen.

Sobald die Heyden die Predigt des Evangelii vernommen, haben ſie (ohngeachtet ihnen nie kein ſonderbares Geſetz, als denen Juden gegeben worden noch ſie ſolche Gnade empfangen hatten;) ſich dennoch in Menge einem ſo getreuen Lehren unterworffen. Hergegen haben die Juden, die doch ſchienen ein ſo ſehnliches verlangen nach ihren Heyland zu tragen, ihn, als Er zu ihnen kam, und ſeine durchaus heilige und göttliche Lehre ihnen bekant zu machen anfing keines Weges erkennen wollen. Sie ſchloſſen die Augen zu vor dem Licht der Warheit: ſie widerſetzten ſich einmüthig dem Heil. Glauben, den Er zu pflantzen ſuchte: ſie verſchwuren ſich zuſammen, ſeinen Untergang zu befördern: ſie belegten ihn mit allerhand Verleumdungen, und boßhafften Lügen: und nachdeme ſie ihm alles Ungemach angethan, haben ſie ihn endlich mit einen ſchändlichen Tod hingerichtet. Alles ſolches aber darum, weilen Er ihnen Augenſcheinlich dargethan, was maſſen ihre Tugenden auf falſchen Grund beruheten, und ihr Thun eine lautere Heucheley ſey. Euſerlich lieſen ſie eine ſonderbahre Gerechtigkeit und Gottes-Furcht ſpüren, und dieſe eingebildete Andacht bewegte ſie, daß ſie ſich gegen den Sohn GOttes empörten, unter dem falſchen Vorwand, und in der irrigen Meynung, von welcher dieſes Volck eingenommen war, daß nemlich keiner Gerecht ſeyn könne, woferne er nicht allen dem nachkäme, was das Moſaiſche Geſetz gebotten hatte.

Was kan hieraus anders geſchloſſen werden, ſpricht der Apoſtel, als dieſes,

Daß

daß nemlich die Heyden durch ihren Gehorſam und Willigkeit in Annehmung der Lehre, die Gerechtigkeit gefunden haben, die ſie doch nicht geſucht; wo hergegen die Juden, die nach ihrer vorgefaſten Meynung das Geſetz der Gerechtigkeit geſucht, ſolches nicht gefunden haben. Denn ſie ſuchten in den Wercken des Geſetzes, wo es doch nicht anzutreffen war, nicht aber in dem Glauben, mit welchen es GOtt verknüpfft hatte.

Aber geſchiehet ſolches nicht annoch heut zu Tage mitten in dem Chriſtenthum, allwo ein jeder ihm ein Evangelium nach ſeinem Sinn ſchmiedet, ohne ſich an dasjenige kehren zu wollen, was GOtt als ein Hülffs-Mittel zur Seeligkeit verordnet hat? Wie viel Gebräuche, oder vielmehr Mißbräuche ſind nicht wegen erkalteter Gottesfurcht unter denen Glaubigen eingeſchlichen, welche bey vielen für wahre Geſetze gehalten werden, da ſie doch dem Abſehen des heiligen Geiſtes, und der Kirche in der That zu wider ſeyn? Wie viel ſo genannte Andachten, bey denen der Geiſt GOttes überall kein Theil hat, und mehr nichts als äuſſerliche Bezeugungen ſeyn, werden nicht alltäglich mit ſolchen Ernſt getrieben, als wann in der That etwas heiliges daran wäre: Wo inzwiſchen wenig Weſens davon gemacht wird, wann man die Gebote GOttes vielfältig übertritt? Die Urſachen deſſen aber iſt dieſe, weil die Jüdiſche Meynungen von der Religion annoch mitten in der Kirche im Schwang gehen, und man lieber ſeiner Eigen-Liebe ein Genügen thun, als dem Evangelio Gehorſam leiſten will.

Das X. Capitel.

I.

Brüder! meines Hertzens-Wunſch und Flehen zu GOTT iſt zwar für ſie, daß ſie mögen ſeelig werden.

2. Dann ich gebe ihnen das Zeugnüs, daß ſie einen Eyfer GOttes haben, aber nicht nach dem rechten Verſtand.

3. Dann dieweil ſie die Gerechtigkeit GOttes nicht erkennen, ſondern darnach trachten, daß ſie ihre eigene Gerechtigkeit aufrichten, ſo ſeyn ſie der Gerechtigkeit GOttes nicht unterworffen.

4. Dann das Ende deß Geſetzes iſt Chriſtus, zur Gerechtigkeit allen, die da glauben.

Lev. 19. v. 5. Ezech. 20. v. 11. 5. Dann Moyſes hat geſchrieben von der Gerechtigkeit, welche aus dem Geſetz kommt, daß welcher Menſch dieſelbige thut, durch ſie leben wird.

6. Aber die Gerechtigkeit welche aus dem Glauben kommt, ſpricht alſo: ſprich nicht in deinem Hertzen, wer wird gen Himmel hinauf ſteigen? das iſt, Chriſtum herab führen. Deut. 30. v. 12.

7. Oder wird in den Abgrund hinab ſteigen? das iſt, Chriſtum von den Toden wiedrum herauf bringen.

8. Aber was ſagt die Schrifft? das Wort iſt nahe in deinem Munde, und in deinem Hertzen; diß iſt das Wort des Glaubens, daß wir predigen. Deut. 30. v. 14.

9. Dann ſo du mit deinem Munde dem HErrn JEſum bekenneſt, und glaubeſt in deinen Hertzen, daß ihn GOtt von den Toden auferweckt hat, ſo wirſt du ſelig werden.

10. Dann mit dem Hertzen glaubt man zur Gerechtigkeit: Aber mit dem Munde geſchiehet die Bekänntnüß zur Seeligkeit.

11. Dann die Schrifft ſagt: wer an ihn glaubt, der wird nicht zu Schanden werden.

12. Denn es iſt kein Unterſchied
zwiſchen Juden und Griechen. Die-
weil ein HErr ihrer aller iſt, der reich
iſt gegen alle, die Ihn anruffen.
13. Dann ein jeglicher, der des
Joël. 2. v. 32. HErrn Namen wird anruffen, der
Act. 2. v. 21. wird ſelig werden.
14. Wie ſollen ſie aber denjenigen
anruffen, an den ſie nicht glauben?
oder wie ſollen ſie dem glauben, den ſie
nicht gehört haben? wie ſollen ſie aber
hören, ohne Prediger?
15. Wie ſollen ſie aber predigen,
Iſai. 52. v. 7. wann ſie nicht geſand werden? wie ge-
ſchrieben ſtehet: wie ſchön ſeyn die Füſ-
Nah. 1. v. 15. ſe derjenigen, die den Frieden verkün-
digen, und verkündigen Gutes.
16. Aber nicht alle ſeyn dem Evange-
Iſai. 53. v. 1. lio geherſam; dann Iſaias ſpricht:
Joan. 12. v. 38. HErr, wer hat geglaubt unſern hören?
17. Alſo iſt der Glaube aus dem
Gehör, das Gehör aber durch das
Wort Chriſti.
18. Ich ſage aber: haben ſie es nicht Pſal. 18. v. 5.
gehöret? zwar ihr Schall iſt in die gan-
tze Welt ausgangen, und ihre Worte
biß zum Ende des Erd-Kreyſſes.
19. Ich ſage aber: hats Iſrael nicht
erkannt? zum erſten ſpricht Moyſes: ich Deut. 32. v. 21.
will euch zum Eyfer erwehlen, über den
das kein Volck iſt: und über ein unver-
ſtändig Volck, will ich euch zum Zorn
bewegen.
20. Iſaias aber erkühnet ſich, und Iſai. 65. v. 1.
ſpricht: ich bin gefunden worden von
denen, die mich nicht ſuchten, und bin
denen öffentlich erſchienen, die nach
mir nicht fragten.
21. Zu Iſrael aber ſpricht Er, den Iſai. 65. v. 2.
gantzen Tag habe ich meine Hände
ausgeſtreckt zu einen Volck, daß nicht
glaubet, und mir widerſpricht.

Auslegung nach dem Wort-Verſtand.

Verſ. 1. Brüder! meines Hertzens Wunſch und Flehen zu GOtt, iſt zwar für ſie, daß ſie mögen ſeelig werden.

BRüder! Er redet allhier hauptſächlich die bekehrte Juden an, welche Er vor denen Heyden ſeine Brüder nennet, als die mit ihme einerley Nation, Herkomens und Religion waren, geſtalten ſolches bereits oben bemerckt worden.

Meines Hertzens Wunſch / oder meine hertzliche Zuneigung gegen euch iſt gewißlich ſehr groß, weilen ſolche von derſelben Liebe herrühret, welche GOtt dermaſſen überflüßig in mein Hertz ausgegoſſen hat.

Und Flehen zu GOtt; Ich ruffte GOtt an, ſo wol heimlich als öffentlich, ſo Tag als Nachts, daß er die Juden zum wahren Glauben bekehren, und ſie in ſolchem dergeſtalt ſtandhafft verharren mögen, womit ihnen das ewige, allen Iſraeliten verheiſſene Heyl zu Theil werde. Dieſes widerſpricht deme keineswegs, was er im vorhergehenden Capitel von der Verſtoſſung der Iſraeliten meldet, anerwogen er ſo gewiß nicht ſagen kunte, wer eigentlich diejenige ſeyn möchten, von denen GOtt beſchloſſen hatte, ſie zu verſtoſſen. Dahero bittet auch die Kirche in ihren Gebet vor alle und jede Chriſten, ohne einigen Unterſchied unter denen Auserwählten und Verworfenen zu machen. Dann weilen ſie dieſe ſo eigentlich nicht kennet, ſo gebühret ihr von allen und jeden Menſchen die Meynung zu haben daß er unter der Zahl der Auserwählten ſey.

Iſt zwar; Als der ich das bißhero gemeldete keineswegs aus einigen Haß wider ſie, wie etliche ſich einbilden möchten, geſchrieben.

Für ſie / daß ſie mögen ſeelig werden; Das iſt: Ich ruffe GOtt inbrün-

inbrünſtig an, daß die unglaubige Juden bekehren wolle.

Verſ. 2. **Dann ich gebe ihnen das Zeugnüß/ daß ſie einen Eyfer GOttes haben/ aber nicht nach dem rechten Verſtand.**

Dann/ was mich beweget, ſolches zu thun, iſt (zu geſchweigen viel mehrerer Urſachen, die mich hierzu veranlaſſen können) dieſes, daß ich vollkommentlich verſichert bin, und **ihnen** dißfalls **das Zeugnuß geben** kan, zu ihren Ruhm;

Daß ſie einen Eyfer GOttes haben; Daß viele von ihnen, wann ſie ſich der Predigt des Evangelii wiſetzen, ſolches aus einem Eyfer vor die Ehre GOttes herkomme, und dieſe Widerſetzlichkeit aus keiner Boßheit herrührend ſey: Sondern allein daher, weil ſie ſich einbilden, es ſtreite unſere Lehre wider die Warheit, und den wahren Dienſt GOttes.

Aber nicht nach dem rechten Verſtand; Es iſt ein unverſtändiger Eyfer, welcher die Unwiſſenheit zum Grunde hat; Und eben dieſes beweget mich, daß ich Mitleyden mit ihnen trage.

Verſ. 3. **Dann/ dieweil ſie die Gerechtigkeit GOttes nicht erkennen/ ſondern darnach trachten/ daß ſie ihre eigene Gerechtigkeit aufrichten/ ſo ſeyn ſie der Gerechtigkeit GOttes nicht unterworffen.**

Dann/ ꝛc. Hier beweiſet er, in was die Unwiſſenheit, und der unvernünfftige Eyfer der Juden beſtehe.

Dieweil ſie die Gerechtigkeit GOttes; Oder: welche von GOtt mitgetheilt wird, **nicht erkennen**; Das iſt: Dieſelbige Gerechtigkeit, welche keinen andern Urſprung als GOtt allein erkennet, als welche auch allein fähig iſt, uns vor Ihm gerecht zu machen. Er meynet aber dieſelbige Gerechtigkeit der Chriſten, die eine pur lautere Gabe GOttes, und eine Würckung ſeiner Gnade iſt.

Sondern darnach trachten/ daß ſie ihre eigene Gerechtigkeit aufrichten. Sie bemühen ſich, dieſelbige Gerechtigkeit, vor die warhaffte auszugeben, welche ein bloß äuſſerliches Weſen iſt, und aus ihnen ſelbſt entſtehet, auch mehr nichts, als die äuſſerliche und fleiſchliche Beobachtung der Gebote und Satzungen, die ihnen Moyſes vorgeſchrieben hatte.

So ſeyn ſie der Gerechtigkeit GOttes nicht unterworffen; Das iſt: Sie haben ſich geweigert, vermittelſt des ihnen gepredigten Glaubens, dieſelbige Chriſtliche Gerechtigkeit anzunehmen, welche von GOtt kommt, und die Er denen Menſchen niemals ihrer eignen Verdienſte wegen gibt, ſondern durch den Glauben an Chriſtum, der ihnen ſolche als ein Mittler erwirbt.

Verſ. 4. **Denn das Ende des Geſetzes iſt Chriſtus/ zur Gerechtigkeit allen die da glauben.**

Denn/ wann ſie verſtünden, was vor eine Bewandnüß es mit der wahren Gerechtigkeit habe, ſo würden ſie als eine unwiderſprechliche Warheit wiſſen, daß der Endzweck, warum das Geſetz denen Juden gegeben worden, nicht dieſer ſey, damit ſie vermittelſt äuſſerlicher Haltung deſſelben gerecht werden ſolten: Geſtalten alle dabey übliche Ceremonien und Opffer hierzu nichts beytragen können, ſondern bloß, um ſie zu dem Glauben an Chriſtum bequem zu machen, damit ſie von Ihm dermaleinſt, vermittelſt des Glaubens die wahre Gerechtigkeit empfiengen, von welcher angeregte Ceremonien und der Dienſt GOttes im Alten Teſtament ein bloſſes Schatten-Werck und Figur war.

Das Ende des Geſetzes iſt Chriſtus; Er, nebſt ſeiner gantzen Lehre und allen Sacramenten, iſt der Endzweck, wohin das Geſetz abziehlet, und worzu es auch von GOtt gegeben worden: ohne ſolchem würde es mehr nichts ſeyn, als eine Menge vielerhand unnützer Gebräuche.

Zur Gerechtigkeit allen / oder

alle

alle diejenigen gerecht zu machen, ſie mögen von was Volck und Stand ſeyn, als ſie wollen, **die da glauben** an ihn durch einen lebendigen Glauben, der durch die Liebe thätig iſt. Auf Chriſtum müſſen ſie ihr alleiniges Vertrauen ſetzen, nicht aber auf ihr eigne Wercke, wie die Juden thun die ſich einbilden, ſie können aus eignen Kräfften gerechtfertiget werden, wann ſie nur die Wercke des Geſetzes Moyſis thun würden.

Verſ. 5. **Dann Moyſis hat geſchrieben von der Gerechtigkeit/ welche aus dem Geſetz kommt/ daß welcher Menſch dieſelbige thut/ durch ſie leben wird.**

Dann Moyſes, welcher nur allzu wohl wuſte, was vor ein Unterſchied ſey zwiſchen der Gerechtigkeit des Geſetzes, die da eintzig und allein auf des Menſchen Wercken beruhet, und der Chriſtlichen Gerechtigkeit, welche keinen andern Grund hat, als das Vertrauen auf das Verdienſt Chriſti.

Hat geſchrieben/ zufolge der allegoriſchen Bedeutung, die der Apoſtel dieſem Text gibt, **von der Gerechtigkeit/ die aus dem Geſetz komt**/ welche diejenige iſt, ſo die Juden anjetzo ſich bemühen zu behaupten, zum Nachtheil der Chriſtlichen Gerechtigkeit.

Daß welcher Menſch dieſelbige thut/ durch ſie leben wird; Es iſt dieſes eben ſo viel, als wann Moyſes, ohne des Glaubens an Chriſtum, oder der Nothwendigkeit der Gnade, um die Gebote GOttes halten zu können, zu erwehnen, ſagte: Der Menſch wird durch Haltung der Gebote des Geſetzes, verdienen, daß ihm GOtt das Leben gebe. Und in eben dieſen Wahn ſtehen die heutige Juden, wiewol ſie Moyſen dißfalls nicht behörig verſtehen. Denn ſie bilden ihnen ein, ſie können das Geſetz aus eigenen Kräften verſtehen, und die Gerechtigkeit, mithin das ewige Leben durch deſſen Haltung erwerben. Sie erwegen aber nicht, daß obwol Moyſes in dieſem Text denen, welche das Geſetz halten werden, das Leben verſpricht, ſo ſeyen dennoch ſeine Gedancken keinesweges dieſe, daß jemands, er ſey wer er wolle, ſelbiges zu halten vermöge aus ihm ſelbſt, das iſt: ohne Beyſtand der Gnade es in der That halte, vornemlich in Anſehung des Stands, der Schwachheit und des Verderbens, in welchen die Menſchen wegen der Sünde gerathen ſeyn.

Daß welcher Menſch dieſelbige thut/ wer die Gebote alſo genau erfüllet, wie es GOtt befohlen hat, nicht bloß euſerlich und in einigen Menſchlichen Abſehen, ſondern allein darum, damit er GOtt gefällig ſeyn möge: wird das Geſetz auf andere Weiſſe gehalten, ſo kan GOtt daran durchaus keinen Gefallen tragen.

Durch ſie leben wird. Er wird dadurch das Leben über kommen, nicht nur das Zeitliche, (von welchen dahier der Buchſtabe redet,) alſo daß er von der Todtes-Straffe, die denen, welche das Geſetz übertretten, angedrohet wird, befreyet bleibe: Sondern auch das Geiſtliche und Ewige, welches GOtt (zufolge deſſen, ſo geiſtlicher Weiſe in dieſen Worten, vermöge des Apoſtels Meynung, enthalten iſt,) allen denen verſpricht, die das Geſetz ſeinem Befehl gemäß halten werden.

Verſ. 6. **Aber die Gerechtigkeit/ welche aus dem Glauben kommt/ ſpricht alſo: Sprich nicht in deinem Hertzen/ wer wird gen Himmel hinauf ſteigen/ das iſt/ Chriſtum herab führen?**

Aber die Gerechtigkeit/ ſowohl die würckliche, oder actualis, welche die Haltung des Göttlichen Gebots ſelbſt iſt, als auch die habitualis oder vollkommen machende Gerechtigkeit, welche in der Uberkommung der Eigenſchafft eines Gerechten beſtehet, die der Menſch durch ſothane Haltung ihm erwirbt, und folglich vor GOtt ein wahrer Gerechter wird.

Welche aus dem Glauben an Chriſtum JEſum kommt/ und auf dem

dem Vertrauen auf ſeine Gnade und Verdienſte, nicht aber auf des Menſchen eigene Verdienſte ſich gründet;

Spricht alſo: nemlich, der Apoſtel führet ſie durch eine Proſopopæiam alſo redend ein: ſprich **nicht in deinen Hertzen / wer wird gen Himmel hinauf ſteigen / das iſt / Chriſtum herab führen?** es iſt unvonnöthen, um zu dem Glauben zu gelangen, daß man Chriſtum durch die Menſchwerdung vom Himmel herab ſteigen, oder ihn von den Todten aufferſtehen mache, anerwogen ſo wohl eines als das andere bereits geſchehen iſt.

Dieſer Text kan auch alſo heiſen: **Sprich nicht in deinem Hertzen / wer will gen Himmel hinauf ſteigen;** das iſt, hüte dich wohl, daß du dir nicht die Gedancken macheſt, es ſey eben ſo ſchwer, das Evangeliſche Geſetz zu halten, und bey GOtt gerecht, zu werden, als ſchwer es einem Menſchen fallen möchte, in den Himmel zu ſteigen. Oder, als wann er ſagt: Bilde dir keineswegs ein, als ſeye es eine Unmöglichkeit, daß ein glaubiger Chriſt, das Evangeliſche Geſetz halten könne.

Das iſt: Chriſtum herab führen. Dieſe Worte ſetzt der Apoſtel hinzu, um dasjenige, ſo Moyſes geſagt, und der Apoſtel dahier myſticè verſteht, zu beweiſen. Und will er ſo viel damit ſagen: Dann dieſe Gedancken, oder: daß man ein ſolches glauben wolte, würde von dieſer Folge ſeyn, daß die Gegenwart Chriſti im Himmel ohne allen Nutzen ſeyn müſte, wodurch man Ihn aber auf gewiſſe Maße von der Rechten ſeines himmliſchen Vatters hinweg wieſe. Anerwogen Er daſelbſt zu dieſem Ende ſich befindet, um denen Menſchen die Gnade zu erwerben, daß ſie das Geſetz halten, und hierdurch vor GOtt gerecht werden mögen.

Verſ. 7. **Oder / wer wird in dem Abgrund hinab ſteigen? Das iſt / Chriſtum von den Todten wiederum herauf bringen.**

Oder / wer wird in dem Abgrund hinab ſteigen / nemlich in die Tiefe des Meers, welche in der heiligen Schrifft vielmal **der groſſe Abgrund** genennet wird. Hierdurch aber wird dieſes angedeutet, daß ohne Beyſtand der Gnade das Geſetz halten, und durch deſſen Haltung gerecht zu werden, denen Glaubigen eben ſo wenig möglich ſey, als es einem Menſchen unmöglich iſt, in die Tiefe des Meers hinab zu fahren, und daſelbſt zu wohnen.

Das iſt: Chriſtum von den Todten wiederum herauf zu bringen. Das iſt, wer dieſes behaupten wolte, der würde hierdurch den Glaubens-Articul von dem Leyden und Sterben JEſu Chriſti, über den Hauffen werffen, und auf gewiſſe Art lehren, daß Er vor die, welche an Ihn glauben, nicht geſtorben ſey; mithin habe Er ihnen auch nicht die Gnade erworben, ſein Evangelium zu halten, und durch deſſen Haltung gerecht zu werden. Solcher Geſtalt würde ihnen der Tod Chriſti im geringſten nicht helffen, und ſo zu ſagen, eben ſo viel ſeyn, als wann er ſich nie begeben hätte; Geſtalten daraus nicht mehr Nutzen entſprieſſen würde, als wann Chriſtus überall nicht geſtorben wäre.

Oder: **Wer wird in den Abgrund hinab ſteigen?** Das Wort **Abgrund /** welches Moyſes allhier vor das Meer nimmt, kan gleichfalls auch vor die Tiefe der Erden genommen werden, geſtalten ſolches Pſal. 70. v. 22. von David geſchiehet; Welches dann auch der Meynung S. Pauli um ſo viel näher kommt, welcher allhier von der Niederfahrt Chriſti zu der Hölle, und von deſſen Zurückkehr aus dieſen unterirrdiſchen Orten, redet.

Auf noch eine andere Art wird dieſer Text folgender maſſen ausgelegt: Es war nemlich der Apoſtel bedacht, zu beweiſen, daß die wahre Gerechtigkeit anders nicht, als durch den Glauben an Chriſtum erworben werde, und ſpricht dahero, es ſey unvonnöthen, Chriſtum deswegen vom Himmel herab ſteigen zu machen, daß Er uns hier-

von Unterricht gebe, anerwogen Er bereits darum auf Erden kommen, und Menſch worden iſt, damit Er uns dieſe Gerechtigkeit lehre, und mittheile: Auch dürffte Er deshalben nicht abermal von den Todten auferſtehen, um uns in dieſer Gerechtigkeit zu bekräfftigen, weil Er bereits auferweckt iſt. Moyſes ſpricht im fünfften ſeiner Bücher, daß es unnöthig ſey, jemand vom Himmel herab, oder aus der Tiefe der Erden herauf ſteigen zu laſſen, daß ſelbiger das Geſetz lehre; Was aber Moyſes von Haltung des Geſetzes redet, das deutet S. Paulus aus auf den Glauben.

Der Text im fünfften Buch Moyſis lautet zwar: **Wer iſt / der über Meer fahren könne?** Allein es hat der Apoſtel, ohne dem Verſtand dieſer Worte Moyſis im geringſten zu verändern, ſich dieſer Redens-Art bedient: **Wer wird in den Abgrund hinab ſteigen?** Um damit deſtomehr anzuzeigen, wie ſchwer man ſich die Haltung der Evangeliſchen Gebote machen könte. Ja man möchte vielleicht gar ſich hiezu der Worte des vorhergehenden Verſiculs bedienet haben, um ſich in dieſer irrigen Meynung zu ſteiffen.

Verſ. 8. **Aber / was ſagt die Schrifft? Das Wort iſt nahe in deinem Munde / und in deinem Hertzen; Diß iſt das Wort des Glaubens / was wir predigen.**

Aber / was ſagt die Schrifft? Das iſt: Was ſpricht Moyſes in der heiligen Schrifft hiervon, wann er von der Gerechtigkeit des Evangelii, unter der Figur des alten Geſetzes geiſtlicher Weiſe oder myſticè redet?

Das Wort / welches von GOttes wegen dir verkündigt worden, übertrifft deine Kräffte keinesweges, ſo haſt du auch die nöthige Hülffs-Mittel, um ſolches halten zu können, gar nicht weit zu ſuchen, ſie fallen dir auch nicht ſchwer, ſelbige zu finden.

Iſt nahe in deinem Munde / und in deinem Hertzen; Das iſt: Um ſolches zu erfüllen, darffſt du nur den Glauben mit dem Munde bekennen, und ſelbigen dich in deinem Hertz unterwerffen. Dieſes aber iſt zu verſtehen von dem lebendigen Glauben, der durch die Liebe und ein ſtarckes Vertrauen getrieben wird, nicht aber von einem ſolchen, der nur allein darinnen beſtehet, daß man denen Glaubens-Puncten bloß beypflichtet und ſie glaubet.

Diß iſt das Wort des Glaubens; Das iſt: Dieſer Text aus dem Buch Moyſis, kan, wann er auf dieſe Art ausgelegt wird, eigentlich von anders nichts, als dem neuen Geſetz, und wie ohnſchwer es denen Glaubigen falle, ſelbiges nechſt Beyſtand der Gnade zu halten, verſtanden werden: Anerwogen das alte Geſetz dermaſſen ſchwer zu halten war, daß auch die Eyferigſten von denen, ſo ſelbigem beypflichteten, ſolches weder jemals gehalten haben, noch deſſen hartes Joch vertragen können. Will man nun ſothanen Text dem Buchſtaben nach verſtehen, ſo will Moyſes dadurch mehr nicht ſagen, als allein dieſes, daß nemlich das Geſetz denen Iſraeliten gnugſam ſey bekannt gemacht worden, um ſie zu denen darinnen Geboten, und daß ſie ſolche halten möchten, zu verpflichten: Geſtalten ſie dann deren eine dermaſſen gute Wiſſenſchafft hätten, daß ſie ſelbige auch herzuſagen, und in ohnverruckter Gedächtnüß zu behalten wuſten, alſo daß ihnen allein der gute Willen abgieng, ſelbigen nachzuleben.

Das wir predigen / das iſt, welches wir denen Glaubigen von Chriſti wegen ankündigen und vortragen, gleicher geſtalt wie Moyſes das alte Geſetz denen Juden an GOttes ſtatt vorgetragen hat.

Verſ. 9. **Dann ſo du mit deinem Munde den HErrn JEſum bekenneſt / und glaubeſt in deinem Hertzen / daß Jhn GOtt von den Todten auferwecket hat / ſo wirſt du ſeelig werden.**

Dann ꝛc. Hier zeiget der Apoſtel, wie ſeine Auslegung der Worte Moyſis,

ſis, ſich vollkommen wohl auf die Glaubigen ſchicken.

So du / der du ein Glaubiger biſt, mit deinem Munde / das iſt, äuſſerlich, **bekenneſt**/ freymüthig; Denn obwol dieſe Bekänntnüß gewöhnlicher maſſen mit dem Munde geſchiehet, ſo kan ſie doch ebenmäßig durch allerhand andere Zeichen und Wercke an den Tag gegeben werden, vornemlich wann man ſich der Sprache nicht genugſam, oder auch gar nicht gebrauchen kan.

Den HErren JEſum; Das iſt, daß JEſus dein wahrer HErr ſey, und du Ihme ſo wol als ſeinem Vatter zu gehorſamen, ſchuldig ſeyeſt: Oder daß Er der Ober-Beherrſcher von allen Creaturen, vornemlich aber von denen Glaubigen ſey, als welche Er Ihm durch ſein Blut erkaufft hat.

Oder: Wenn du eine öffentliche Glaubens-Bekänntnüß thuſt.

Und glaubeſt in deinen Hertzen; Denn die mündliche Bekänntnüß, ohne daß das Hertz damit überein ſtimmet, iſt eine lautere Lügen und Heucheley.

Daß Ihn GOtt der Vatter von den Todten auferwecket hat. In dieſem eintzigen Articul begreifft der Apoſtel alles, was in der Chriſtlichen Lehre zu glauben iſt; Anerwogen nicht müglich ſeyn kan, wenn man einmal glaubet, daß Chriſtus von den Todten auferweckt ſey, gleichwie Er ſelbſt verſprochen hat, man nicht zugleich alles vor wahr annehmen, was Er ſeiner Kirche zu glauben anbefohlen hat.

So wirſt du/vermittelſt des Glaubens, der das Vertrauen auf ſeine Gnade zugleich in ſich begreifft, ſeelig **werden**/ das iſt, gerechtfertigt: Von allen deinen Sünden gereiniget, in den Stand geſetzt, das Göttliche Gebot zu halten, und letzlich mit dem Lohn des ewigen Lebens gekrönet.

Verſ. 10. **Dann mit dem Hertzen glaubt man zur Gerechtigkeit: Aber mit dem Mund geſchiehet die Bekanntnüß zur Seeligkeit.**

Dann 2c. Mit dieſen beſtättigt er, was er in Vorhergehenden gelehret, nemlich, daß, um ſeelig zu werden, nicht allein nöthig ſey, den Glauben im Hertzen zu haben, ſondern daß man ſolchen auch bey ereignender Gelegenheit mit dem Munde bekennen müſte.

Mit dem Hertzen glaubt man zur Gerechtigkeit; Oder, wenn man gerechtfertiget werden will, ſo muß man mit dem Hertzen glauben: Das iſt: Allerdings iſt gewiß, daß vermittelſt deſſen, was man mit dem Hertzen glaubt, man gerechtfertiget wird, geſtalten dieſer Glaube den Grund der Rechtfertigung iſt.

Aber mit dem Munde geſchiehet **die Bekanntnüß zur Seeligkeit**; Das iſt: Aber dieſer Glauben iſt nicht genug, die Seeligkeit zu erlangen, woferne er von einer äuſſerlichen und aufrichtigen Bekänntnüß, die man vor denen Menſchen zur Ehre GOttes thun ſoll, nicht begleitet wird.

Verſ. 11. **Dann die Schrifft ſagt: Wer an Ihn glaubt / wird nicht zu Schanden werden.**

Dann 2c. Hierdurch wird der 9. Verſicul bewieſen.

Die Schrifft ſagt: GOtt, in der heiligen Schrifft, oder durch ſelbige, ſagt, in geiſtlichen Verſtand, in welchen auch vornemlich dieſer Text genommen werden muß.

Wer/ alle und jede, Juden und Heyden, ſie ſeyen von was Nation ſie wollen. Denn obſchon bey dem Iſaiâ das Wort, alle/ nicht ausdrücklich ſtehet, ſo muß es doch darunter verſtanden werden.

An Ihn/ JEſum CHriſtum der auferſtanden iſt, und durch denſelben Stein bedeutet wird, von welchem der Prophet Iſaias an dem Ort, den der Apoſtel in dieſem Verſicul anführet, redet; **Glaubet**/ ſowol mit dem Hertz, als mit dem Munde.

Der wird nicht zu Schanden werden, in ſeiner Hofnung zur Seeligkeit zu gelangen. Dieſer Text iſt bereits im 33. Verſicul des vorhergehenden Capitels erkläret worden, allwo ſolches nachgeſehen werden kan.

Verſ. 12. **Denn es iſt kein Unterſchied zwiſchen Juden und Griechen / dieweil ein HErr ihrer aller iſt / der reich iſt gegen alle / die Ihn anruffen.**

Denn es iſt hierinfalls bey Chriſto, **kein Unterſchied zwiſchen Juden und Griechen** / was die Seeligkeit, die denen Glaubigen beſtimmt iſt, anbelangt, anerwogen Er alle ohne Unterſchied, ſie ſeyen von was Nation und aus was Land ſie wollen, ſeelig haben will. Denn obwol Er in Austheilung ſeiner Gnaden zwiſchen ihnen ein Unterſchied machet, ſo ſiehet Er dennoch dabey durchaus nicht auf ihr Vatterland, ſondern Er richtet ſich allein nach ſeinem gnädigen Gefallen, als welcher die Richtſchnur, und die wahre Urſach iſt, warum Er in deren Mittheilung gewiſſe Staffeln beobachtet.

Dieweil ein HErr / nemlich JEſus Chriſtus, **ihrer aller** / der glaubigen Juden und Griechen, **iſt** / welcher ſo wohl gegen die einen als andern gleiche Liebe trägt, weil Er ſie ſämtlich mit ſeinem Blut erkaufft hat.

Der reich iſt / oder, der ſeine geiſtliche Reichthümer und Schätze, das iſt, den Uberfluß ſeiner Gnaden und Gaben, ohne Unterſchied austheilet.

Gegen alle / oder allen, **die Ihn anruffen** / aus gantzen Hertzen, und mit einem wahren Glauben.

☞ Verſ. 13. **Dann ein jeglicher / der des HErrn Nahmen wird anruffen / der wird ſeelig werden.**

Dann / wie die heil. Schrifft ſpricht, **ein jeglicher** ꝛc. Dieſer Text, welcher dem Buchſtaben nach, von der zeitlichen Erlöſung derer Juden, die ſich nach Jeruſalem, um der Grauſamkeit der Aſſyrer zu entgehen, begeben hatten, zu verſtehen zu ſeyn ſcheinet, wird dahier von dem Apoſtel in einer weit höhern Bedeutung genommen, nemlich von der geiſtlichen Erlöſung, und dem ewigen Heyl der Glaubigen.

Der des HErrn Nahmen wird anruffen; Das iſt: Der ſich aufrichtig zu ſeinem Dienſt und Glauben bekennen, und mit feſten Vertrauen Ihn um ſeinen Schutz und Beyſtand ſeiner Gnade anruffen wird.

Des HErrn Nahmen / das iſt: die Herrlichkeit des HErrn, oder dem HErrn ſelbſt, welcher nach dem geiſtlichen Verſtand dieſes Texts JEſus Chriſtus iſt.

Der wird ſeelig werden; Das iſt: Er wird die wahre Gerechtigkeit in dieſem, und die ewige Seeligkeit in jenem Leben erlangen, wenn er in dieſem Stand verharren wird.

Verſ. 14. **Wie ſollen ſie aber denjenigen anruffen / an den ſie nicht glauben? Oder wie ſollen ſie dem glauben / den ſie nicht gehört haben? Wie ſollen ſie aber hören ohne Prediger?**

Aber / möchte einer einwenden: Wann es wahr iſt, daß, um ſeelig zu werden, vonnöthen ſey, den Nahmen JEſu Chriſti anzuruffen,

Wie ſollen ſie denjenigen anruffen; Das iſt: Wie ſollen die meiſte Juden, die durch die gantze Welt, in weit entfernten Ländern zerſtreuet ſeyn, Ihn anruffen, **an dem ſie nicht glauben?** Geſtalten nicht möglich iſt, denjenigen anzuruffen, den man nicht kennet, und an welchen man nicht glaubet?

Oder wie ſollen ſie dem glauben / als an ihren GOtt und Erlöſer, **den ſie nicht gehört haben?** Das iſt; Weil ſie weder von ſeiner Lehre, noch von ſeinen Thaten, noch vielleicht gar von ſeinem Nahmen jemals reden gehöret.

Wie ſollen ſie aber hören / auf eine ſolche Art reden, als ſich gebühret, um von ſothaner Lehre zulänglich unterricht zu ſeyn, **ohne Prediger?** Oder, wann ihnen niemand prediget, noch jemand ſich die Mühe nimmt, in dieſelbige Länder, wo ſie ſich aufhalten, ſich zu begeben, um ihnen daſelbſt zu predigen.

Verſ. 15. **Wie ſollen ſie aber predigen / wann ſie nicht geſandt werden? Wie geſchrieben ſtehet: Wie ſchön ſeyn die Füſſe derjenigen /**

gen/

gen/ die den Frieden verkündigen/ und verkündigen Gutes.

Wie ſollen ſie/ die Prediger, **aber predigen;** Das iſt; Werden ſie ſich unterſtehen, oder können ſie ſich erlaubter Weiſe unterfangen, ihnen zu predigen?

Wann ſie nicht geſandt werden? Von GOtt, vermittelſt deſſen, der der Chriſtlichen Kirchen ein Vorſteher iſt. Worauß alſo ohnwiderſprechlich erfolgt, daß kein Menſch aus eigner Macht ſich des Predig-Amts annehmen könne, und ohne daß er von denen, welche dißfalls die Macht haben, abſonderlich darzu geſetzt ſey.

Wie geſchrieben ſteht; Das iſt, damit geiſtlicher Weiſe erfüllet werde, ſowol was die, in fernen Landen zerſtreuete Juden, als auch, was alle andere Völcker anbelanget, was bey dem Propheten Iſaias geſchrieben ſtehet:

Wie ſchön ſeyn die Füſſe derjenigen/ die den Frieden verkündigen; Nach geiſtlichen Verſtand: Wie angenehm iſt die Ankunfft derer, welche die fröliche Poſt bringen, von der Verſöhnung GOttes mit denen Menſchen.

Und verkündigen Gutes. Dieſes iſt eine Wiederholung des vorigen, mit etwas veränderten Worten, wie ſolches der Hebræer Gewonheit mit ſich bringt. Dem Anſehen nach, ſcheinet dieſer Text dem Buchſtaben nach, von dem Propheten Jeremias zu verſtehen zu ſeyn, welcher, zufolge dem, was Iſaias hiervon vorhero geweiſſaget, dermaleinſt kommen ſolte, um denen Juden die fröliche Zeitung von ihrer Erlöſung aus der Babyloniſchen Gefängnüß, mit genauer Benennung der Zeit, wann ſie erlöſet werden würden, anzukündigen. Alleine der S. Paulus ziehet angeregten Text auf eine geiſtliche und weit höhere Bedeutung auf die Apoſteln, welche Chriſtus ausgeſandt, damit ſie denen Menſchen die geiſtliche Erlöſung aus der Gefangenſchafft der Sünde verkündigen möchten. Und ſolches kommt auch ſo gar mit der Tradition der alten Juden überein, als welche erkannt haben, daß dieſe Worte, in einen ungleich höhern Verſtand, als der Buchſtäbliche iſt, auf dieſelbige Zeit ziehleten, wann der Meßias ankommen würde.

Verſ. 16. **Aber nicht alle ſeyn dem Evangelio gehorſam; Dann Iſaias ſpricht: HErr/ wer hat geglaubt unſerm Hören?**

Aber ꝛc. Allhier antwortet der Apoſtel, auf dem Einwurff, den er in denen beyden vorhergehenden Verſiculn beygebracht, als wolte er ſagen: Hierauf gebe ich zur Antwort, daß der Unglauben der Juden nicht daher rühre, weil ſie keine Prediger haben, ſondern weilen ſie der Predigt des Evangelii ſich vorſetzlich widerſetzten. Dahero, wann ſie des, ihnen in dem Evangelio angebotenen Heyls beraubet werden, ſo können ſie ſolches niemanden, als ihrer eigenen Schuld beymeſſen, und weilen ſie mit allem Fleiß in ihrem Unglauben wollen ſteckend bleiben.

Nicht alle Juden, ſeyn dem Evangelio gehorſam/ obſchon das Evangelium allen und jeden verkündiget worden iſt.

Dann Iſaias ſpricht: In der Perſon derer Apoſteln, zufolge deſſen, was der Senſus Myſticus dieſes Texts in ſich hält.

HErr/ wer hat geglaubt; wie wenig aus der unzehlbaren Menge haben geglaubt, **unſern Hören?** oder was ſie uns gehöret haben predigen, von der Perſon und dem Amt Chriſti? denn es iſt Sonnen klar abzunehmen, daß Iſaias in dem gantzen Capitel, aus welchem dieſer Text hergenommen worden, auf Chriſtum ziehle. Wiewohl deswegen dennoch der Buchſtäbliche Verſtand von dem Propheten Jeremias anzunehmen iſt, als welcher ſein gantzes Leben hindurch eine vollkommene Figur unſers Heylands geweſen iſt

Verſ. 17. **Alſo iſt der Glaube aus dem Gehör/ das Gehör aber durch das Wort Chriſti.**

Alſo iſt/ oder kommt nun, der **Glaube aus dem Gehör/ ꝛc.** Als wolte der Apoſtel ſagen: Ich geſtehe es, als etwas unwiderſprechliches, was du mir, als einen Einwurff entgegen geſetzt haſt, (wie ſolches der 14. Verſicul in ſich hält,) daß man nemlich an Chriſtum nicht glauben könne ehe und bevor man ſeine Lehre hat durch die Predigt vortragen hören, dieſer Vortrag aber nicht gehöret werden kan, wann die Prediger ihnen keine Mühe nehmen, davon zu predigen. Solchemnach die Juden, welche den Glauben niemals predigen hören, allerdings wegen ihres Unglaubens zu entſchuldigen wären.

Verſ. 18. **Ich ſage aber: Haben ſie es nicht gehöret? Zwar ihr Schall iſt in die gantze Welt ausgangen/ und ihre Worte biß zum Ende des Erd-Creyſes.**

Ich ſage aber: Haben ſie es nicht gehöret? Als wolte er ſagen: Aber ich muß dich auch fragen, ob du wohl Vernunfft-mäßig behaupten könneſt, daß es Juden in der Welt gebe, welche von der Predigt des Evangelii niemals ichtwas vernommen haben ſolten?

Zwar; Ohne allen Zweiffel haben ſie davon gehöret, und du kanſt ſolches nimmermehr in Abrede ſtellen, weilen **ihr Schall/** oder ihre Stimme, das iſt: Die Predigt der Apoſteln, und der Ruff von ihren Wunderwercken, **iſt in die gantze Welt/** ſo weit ſie entdeckt und bekannt iſt, folglich auch in denen weit entlegenſten Ländern, wo Juden wohnen können, **ausgangen/** oder erſchollen, es haben nun ſolches die Apoſtel ſelbſt, oder ihre Jünger befördert.

Und ihre Worte/ hat man vernommen, **biß zum Ende des Erd-Creyſes/** ſo weit ſolcher bekannt iſt. Der Apoſtel ziehet dieſen Verſicul aus dem Pſalm nicht als einen Beweisthum an, deſſen, was er vorhero gemeldet, ſondern allein darum, damit er deſſen Inhalt zu derſelben Materie applicire, von welcher er handelt, wegen der Gleichheit, welche zwiſchen der Stimme der Himmels (worvon der Pſalm nach Metaphoriſcher Art redet) und zwiſchen der Predigt der Apoſtel iſt. Denn gleichwie die Himmel, ohne daß ſie ſich auf den Erdboden herab laſſen, denen Menſchen dennoch ihre Stimme zu vernehmen geben, ſie mögen wohnen wo ſie wollen, mithin auf ihre Weiſe die Herrlichkeit GOttes verkündigen; Alſo haben auch die Apoſtel, ohne daß ſie perſönlich durch die gantze Welt gegangen, und ohngeachtet ſie nun in etlichen Ländern geprediget, dannoch vermittelſt ihrer Jünger und Nachfolger die Lehre des Evangelii durch die gantze Welt tragen laſſen.

Verſ. 19. **Ich ſage aber: Hats Iſrael nicht erkannt? Zum erſten ſpricht Moyſes: Ich will euch zum Eyfer erwecken/ über den/ daß kein Volck iſt: Und über ein unverſtändig Volck/ will ich euch zum Zorn bewegen.**

Ich ſage aber: Dieſe Wiederholung der vorhergehenden Frage, geſchiehet deßwegen, um deſto beſſer zu zeigen, wie thöricht es ſey, glauben oder auch behaupten zu wollen, (gleich in demſelben Einwurff geſchehen, den der Apoſtel dahier fortfahret zu widerlegen,) daß das Evangelium allen Juden in der gantzen Welt keinesweges ſey geprediget worden.

Hats Iſrael nicht erkandt? das iſt, kan man wol im geringſten daran zweifeln, daß die Juden, nachdeme die Apoſteln es ſich dermaſſen ſauer werden laſſen, das Evangelium in der gantzen Welt auszubreiten, nicht ſolten Wiſſenſchafft davon gehabt haben?

Zum erſten/ das iſt, noch weit vor allen andern Propheten, oder der erſte von allen Propheten, welche etwas ſchrifftlich verfaßt haben, **ſpricht Moyſes/** den die Juden keinesweges vor verdächtig halten können, von der gantzen Jüdiſchen Nation, in einem myſtiſchen und geiſtlichen Verſtande, und redet in der Perſon Chriſti, um zu zeigen, was maſſen dieſer Glau-

bens-Punct ſchon dazumal bekannt war.

Ich will euch zum Eyfer erwecken; Ich will euch eyferſichtig machen; Oder, ich will euch Anlaß geben zur Eyferſucht; Oder, ich will geſchehen laſſen, daß ihr eyferſichtig werden möget, **über den / daß kein Volck iſt** / oder, über ein Volck, daß nicht von euern Volck iſt; Das iſt, über ein heydniſches Volck, das noch nicht einmal ein Volck genennet werden kan, weilen es weder einige rechtſchaffene Geſetze hat, ſich darnach zu richten, noch dem wahren GOtt dienet, indeme es auf das tiefeſte in der Abgötterey verſenckt iſt: Und dieſes werdet ihr mit der Zeit ſehen, wie es euch in Empfangung unzehligen Gnaden und Seegen weit vorgezogen wird. Woraus ſolchemnach zu ſchlieſſen iſt, daß die Juden zur Gnüge Wiſſenſchafft haben werden, von denen Chriſten und ihrer Religion, ohne ſich mit der Ausflucht behelffen zu können, daß ſie deßwegen nicht geglaubt, weil ſie von der Chriſtlichen Lehre keine Nachricht gehabt, und das Evangelium ihnen nicht geprediget worden.

Oder: **Das kein Volck iſt**; Das iſt, das nicht von euern Volck iſt, noch mit euch in Bündnus geſtanden, noch von GOTT, gleichwie ihr, erwählet worden, daß es ſein Volck ſey.

Und über ein unverſtändig Volk; Oder, ich will verſchaffen, daß ein unverſtändig Volck, nemlich, eben daſſelbige, was anjetzo von aller wahren Weisheit entblößt iſt, weil es keine Erkänntnüß GOttes hat;

Will ich euch zum Zorn bewegen; Das iſt, euch neidiſch machen wird, wegen ſeiner Wiſſenſchafft und Weisheit. Aus dieſem iſt gleichfalls abzunehmen, daß die Juden von der Lehre des Evangelii gnugſame Känntnüß haben werden, ihren Unglauben nicht im geringſten entſchuldigen zu können. Wann man aber dieſen Text dem Buchſtaben nach nehmen will, ſo ſcheinet es, daß er von denen Philiſtern verſtanden werden müſſe, als welche denen Juden ein ſteter Anlaß waren, daß ſie ſelbige beneideten und über ſie zürnten, wegen der verſchiedenen Siege, die dieſes abgöttiſche Volk über ſie, zur Straffe ihrer vielfältigen und greulichen Miſſethaten erhielte. Aber der Apoſtel appliciret dieſen Text dahier auf die Chriſten, gegen welche die Juden einen recht ungemeinen Widerwillen trugen, wegen des ſo herrlichen Sieges, den dieſe ihnen abgenommen, wann der Gottesdienſt nach dem Moſaiſchen Geſetz abgeſchaffet, und ein anderer eingeführet worden, welcher dem Evangelio gemäß war.

Verſ. 20. **Iſaias aber erkühnet ſich und ſpricht: ich bin gefunden worden von denen / die mich nicht ſuchten / und bin denen öffentlich erſchienen / die nach mir nicht fragten.**

Iſaias aber; GOtt durch Iſaiam, oder vielmehr Iſaias, der in der Perſon JEſu Chriſti redet, zu folge dem geheimen und Myſtiſchen Abſicht dieſes Texts; **erkühnet ſich / und ſpricht** ohne alles bedencken, und öffentlich, als das er ſich vor der Unglaubigen Juden Zorn im geringſten nicht fürchtet, damit er ihnen alle Gelegenheit zu einiger Entſchuldigung, ob ſey ihnen das Evangelium nicht geprediget worden, benehmen möge.

Ich bin gefunden worden von denen / die mich nicht ſuchten; als wolte Er ſagen: das Licht meines Evangelii iſt allenthalben, und mit einem ſolchen Glantz erſchienen, daß auch die Heyden, welche doch nicht einmahl geſucht haben mich zu erkennen, und durchaus unwiſſend waren von allen, was den Dienſt GOttes anbetrifft, ſich zu mir bekehret haben, ſobald ſie ſothanes Licht gewar worden.

Und bin denen öffenlich erſchienen durch den Glauben. Hirdurch wird daß vorige wiederhohlet, nemlich ich habe die Warheit meiner Lehre denen gezeiget, und ſie bewogen, daß ſie ſolche angenommen, **die nach mir nicht fragten** / und die ſo gar auch nicht

nicht nach ſolcher fragen kunten, weilen ſie weder von meiner Erſcheinung auf Erden, noch von der Verheiſſung, welche disfals von denen Propheten geſchehen war, die geringſte Nachricht hatten.

Verſ. 21. **Zu Iſrael aber ſpricht Er: den gantzen Tag habe ich meine Hände ausgeſtreckt zu einem Volck / daß nicht glaubet / und mir widerſpricht.**

Zu Iſrael aber ſpricht Er: das iſt, Er beſchweret und beklagt ſich über Iſrael.

Den gantzen Tag habe ich meine Hände ausgeſtreckt; das iſt, ich habe ſo lang ich meinem Amt vorſtehe, niemals unterlaſſen, meine Hände nach ihnen auszuſtrecken, um ſie zur Buſſe aufzunehmen, ſowohl vermittelſt meiner eignen Ermahnungen, und welche ich ihnen durch meine Jünger beybringen laſſen, als auch durch Ubung ſo vieler heiligen Wercke, und die unzehlbare Miraculn, die ich um ihrer Bekehrung willen gethan.

Zu einem Volck daß nicht glaubt / und mir widerſpricht; das iſt, welches nicht nur unglaubig iſt, ſondern auch ſich öffentlich der Warheit meines Evangelii widerſetzt, und ſolcher widerſpricht. Folglich iſt daraus gnugſam abzunehmen, daß man es damit, als wann ihm die Lehre niemahls wäre vorgetragen worden, in keine Wege entſchuldigen kan, weil es ſich ſelbiger dermaſſen hartnäckig widerſetzt.

Erklärung nach dem geiſtlichen Verſtand.

Verſ. 1. biß 10. Brüder! Meines Hertzens Wunſch und Flehen zu GOtt, iſt zwar für ſie, daß ſie mögen ſeelig werden, ꝛc.

Es kan nimmermehr von der Welt etwas hochſchätzbahrers und herrlicheres gefunden werden, als der Eyfer, den man wegen der Ehre GOttes hat, wie auch wegen Beförderung des Nächſten Wohlfahrt. Dieſes iſt das Kennzeichen heldenmäßiger Gemüther, als welche unter denen andern glaubigen Chriſten eben das jenige ſeyn, was die Adler gegen andere Vögel. Wann aber dieſer Eyfer nicht auf einen rechten und unwanckelbahren Grund beruhet, ſo iſt er allezeit um ſo viel gefährlicher und ſchädlicher, je gröſſer er iſt. Eine ſolche Bewandnüß hatte es zu derſelben Zeit mit denen Juden, als der Heyland auf dieſe Welt herab kam. Der hefftige Eyfer, den ſie hegten, um das Geſetz zu verfechten, machte, daß ſie Chriſtum vor einen Feind des Geſetzes hielten, der ſolches zu Grund zu richten ſuchte. Denn weil ſie wuſten, daß es ihnen von GOtt gegeben war, ſo faßten ſie von unſern Heyland alſobald die irrige Meynung, Er ſey ein falſcher Prophet, und Feind GOttes. Und dieſes war die Urſache, warum ſie dergeſtalt wütend ſich erwieſen, nicht nur da ſie Ihn zum Tod befördert, ſondern auch, als ſie ſeine Apoſteln und Jünger zu Jeruſalem, und aller Orten verfolgt, wann dieſe predigten, es ſey auſſer dem Glauben an Chriſtum ſonſt kein Heyl zu hoffen.

Dieſer falſche Eyfer war es, der Paulum vor ſeiner Bekehrung anreitzte, wann er voller Drohungen, und nach der Jünger Chriſti Blut dürſtend,

als

als ein raſender Wolf die eingepflantz-te Kirche verwüſtete, deren er doch nachhero ein ſo eyferiger Beſchützer wurde. Derſelbe unvernünfftige Eyfer aber, den die Juden wider die Jünger unſers Heylands ſpüren lieſſen, rührte keinesweges aus einer ſattſamen Wiſſenſchafft her; Dann ſie verfuhren recht unverſtändig, und ohne zu wiſſen, was ſie thäten. Ihnen war unwiſſend, daß die, welche ſie verfolgten, dem Geſetz weit beſſer nachkamen, als ſie ſelbſt. Dann die Jünger hielten es nach ſeinen wahren und eigentlichen Inhalt, wo hergegen die Juden bey dem bloſſen Buchſtaben verblieben. War nun ſchon ihr Abſehen gut, ſo kunte doch ihre Unwiſſenheit in keine Wege entſchuldigt werden, anerwogen ſie die Augen vor dem Licht zuſchloſſen, und keinen Unterricht von der Warheit verlangten. Dieſe vorſetzliche Unwiſſenheit nun, welche ſie in ſteter Blindheit hielt, machte, daß ſie wider GOtt ſelbſt ſich empörten, wann ſie ſich anſtellten, als wolten ſie vor Ihm ſtreiten; Und bildeten ſich ein, als erwieſen ſie Ihm einen ſonderbar groſſen Dienſt daran, wann ſie ſeine getreueſte Diener hinrichteten. Dieſes iſt aber eben dasjenige, was Chriſtus kurtz vor ſeinem Leyden ſeinen
Joan. 16. v. 2. Jüngern vorher geſagt: **Es kommet die Stunde/ daß ein jeglicher der euch tödtet/ vermeynen wird/ er thue GOtt einen Dienſt daran.**

Es möchte zwar wohl ſeyn, daß unter denen Juden ſich vielleicht verſchiedene gefunden, die mit ihrem blinden Eyfer gleichwol anders nichts geſucht, als das Geſetz zu verfechten: Alleine es iſt auch keineswegs zu zweifeln, daß es nicht auch viel andere gegeben, die dieſen vermeynten Eyfer zu einen bloſſen Vorwand gebraucht, bey dem Beſitz derſelbigen Vortheile zu erhalten, die ſie genoſſen. Alſo geſchahe es aus pur lautern Ehrgeitz und Hoffart, daß die Phariſäer und Schrifftgelehrten bey dem gemeinen Volck die Lehre Chriſti verhaßt machten, durch allerhand falſche Vorſtellung, die ſie ihnen beybrachten. Sie kunten ein ſolches hellſtrahlendes Licht auf keine Weiſe leiden, welches ihre Heucheley und fälſchlich vorgebende Gerechtigkeit jedermann vor Augen ſtellte, anerwogen ihr Wohlſtand dadurch letztlich würde zerrüttet, und ihre Hochachtung gäntzlich unter die Füſſe getretten werden. Dieſe fleiſchliche und irrdiſche Eigen-Liebe, nebſt der äuſſerlichen Bezeugung eines gottſeeligen und gerechten Wandels, iſt des Teufels vornehmſter Kunſt-Griffe einer, deſſen er ſich allezeit bedienet gehabt, um die Ausbreitung und den Wachsthum des Evangelii zu hindern. Warhafftig iſt niemals eine andere Haupt-Urſache, wann in der wahren Kirche ſich wegen einigen Articuls, er betreffe nun den Glauben, oder auch nur die Sitten und den Wandel, ein Zwieſpalt hervor thut, als die Heucheley,
wie S. Auguſtinus ſpricht, derer, die August. in Pſal. 7. n. 9.
unter dem Namen der Chriſten trachten, wie ſie mehr denen Menſchen, als GOTT gefallen mögen; Und dieſe Scheinheiligkeit findet man hauptſächlich bey denen, welche ihr Werck davon machen, andere in der Gottesfurcht, und in denen Mitteln zur Seeligkeit zu gelangen, zu unterweiſen, geſtalten ſie ſich hierdurch bey dem gemeinen Mann in ſonderbare Hochachtung ſetzen. Dergleichen unartige Leute, die ſich nicht wollen eines beſſern unterrichten laſſen, bilden ihnen ein, ſpricht S. Gregorius, daß ſie alles das üble, ſo ſie aus einem unzeitigen Religions-Eyfer, und aus Antrieb deſſelben Irrthums, von welchem ſie eingenommen ſeyn, verrichten, zu Dienſte des wahren Glaubens thun. Dahero erweiſen ſie ſich um ſo viel grauſamer, in ihren Verfahren, weil ſie der Meynung ſeyn, ſie wurden durch ſothanen falſchen Eyfer ihnen einen gar ſonderbaren Lohn verdienen; Welches aber, ſetzt angeregter Kirchen-Lehrer hinzu, eben die rechte Würckung des geheimen Gerichts GOttes iſt, das Er über ſie ergehen läſſet. Denn es iſt nicht mehr als billig, daß die, wel-

welche unterlaſſen zu unterſuchen, in was die wahre GOttes-Furcht eigentlich beſtehe, ſich ſelbſten durch ihr eigenes Blendwerck; womit ſie andere hintergehen, gleichfalls betrügen.

Verſ. 10. biß 16. **Dann mit dem Hertzen glaubt man zur Gerechtigkeit: Aber mit dem Munde geſchiehet die Bekänntnüß zur Seeligkeit/ ꝛc.**

Es hat GOtt ſeine unermeßliche Weisheit, vornemlich auch dadurch zu erkennen gegeben, wann er getrachtet, wie Er den Menſchen von ſeinem Irrwege, und elenden Stand, in welchen ihn die Sünde geſtürtzt hatte, wieder auf die rechte Bahn bringen, und erretten möchte. Der Menſch war durch Hoffart und Ungehorſam in das Verderben gerathen, dahero ſuchte ihn GOtt durch einen ſolchen Weg, der jenem ſchnurgerad entgegen ſtehet, nemlich durch Demut und Gehorſam, dahin zu bringen, womit er ſeiner Pflicht nachleben, und den erlittenen Verluſt wiederum erſetzen möchte.

Dahero hat Er ihn lange Zeit in ſeinen mühſeligen Stande ſtecken laſſen, damit er nach ſeinen Erlöſer ſeufzen und ruffen möchte. Er gab hierauf denen Iſraeliten ein ſolches Geſetz, woraus ſie die Gröſſe ihrer Sünden zwar erkennen, aber vermittelſt deſſen ſich von ſolchen keineswegs ledig machen kunden; und zwar ſo war ſolches ein ſehr hartes Geſetz, welches ſie mit einer Menge Geboten als einem ſchweren Joch dermaſſen beſchwerte, daß Act. 15. v. 10. weder ſie noch ihre Vorfahrer vermögend waren, ſolches zu ertragen. Dieſes geſchahe aber, um den Troſt dieſes zum Aufruhr ſo geneigten Volcks zu bändigen, anders nicht, als wie ein Reuter ſein wildes und unbändiges Pferd mit Zaum und Gebiß zum Gehorſam zwinget, und es mit öfftern Act. 9. Sporen-Stichen müde machet. Und auf ſolche Weiſe hat GOtt auch den trotzigen Saul unter ſeine allgewaltige Hand gedemüthiget, alſo daß er ſich nicht mehr mächtig befunden, wider den Sporn auszuſchlagen.

Alles was nun GOtt von dem Menſchen erfordert, iſt dieſes, daß er ſich von ihm lencken laſſe, ſeinem Befehl ſich unterwerffe, und in allen dem Willen ſeines Schöpfers folge. Dieſes zu bewerckſtelligen, iſt nicht vonnöthen, ſpricht Moyſes, und nach ihm S. Paulus, daß man die Hülffs-Mittel hierzu in der Ferne ſuche, in den Himmel hinnauf fahre, oder in die Tieffe des Abgrunds hinab ſteige. Man darf nur ſeinem eignen Willen und Sinn abſagen, und hergegen ſich dem Göttlichen unterwerffen. Dieſe Lehre hat unſer Heyland uns ſein gantzes Leben hindurch gegeben, geſtalten dann ſein Geſetz und Glauben den Er uns gebracht hat, ſich allezeit dahin beziehet, wie nemlich die Menſchen lernen möchten, was der Himmliſche Vatter von ihnen erfordere, damit ſie ihm recht und gebührend dienen möchten. Denn daß erſte, ſo Er von denen, ſo ſich zum Chriſtenthum bekennen, erheiſchet, iſt der Glauben, welcher in der That anders nichts iſt, als eine Gefangennehmung der eignen Vernunfft, wodurch alles eigen mächtige urtheilen dermaſſen erſtickt wird, daß man die unbegreifliche Glaubens Puncten als gewiß und unzweifelhafft annimt, mithin ſolche gantz blindlings blos darum glaubet, weilen ſie GOtt vermittelſt der Kirche alſo geoffenbahret hat. Dieſes iſt daſſelbige was S. Paulus nennet, **den Verſtand gefangen nehmen zum Gehorſam Chriſti.** 2. Cor. 10. v. 5. Solchemnach hat der Menſch nicht vonnöthen, daß er die von GOtt uns zu glauben dargereichte Lehren, durch arbeitſames Nachſinnen, und vieles Studieren unterſuche, ſondern es iſt gnug, wann er ſeinen Geiſt zu Gehorſam bringe, und ſein Hertz in Demuth erhalte; denn ſolcher Geſtalt wird er GOtt gefällig werden, und vermittelſt der Buſſe, Vergebung aller ſeiner Sünden erlangen. Jedoch iſt es damit nicht genug, daß ſothaner Glaube und Demuth innerlich ſich in ihm befinde, ſondern er muß auch zugleich ſeinen Glauben öffentlich bekennen, und da-

dadurch bezeugen, daß er Chriſto, der ihm eine dermaſſen groſſe Wohlthat und Gnade erworben hat, als ſeinem wahren HErrn unterworffen ſey. Diejenigen, ſpricht S. Auguſtinus, welche ſich nicht unterſtehen dürfen mit dem Munde vorzubringen, was ſie glauben, ſeyn in ihrem Glauben ſehr ſchwach und unvollkommen.

Will man ſolchemnach GOtt die Ehre geben, die ihm gebühret, ſo muß man einen ſolchen lebendigen und ſtandhafften Glauben, als die Apoſtel gethan, zeigen, welche freymüthig und öffentlich, vor allen Jüdiſchen Obrigkeitlichen Häuptern, und denen vornehmſten dieſer Nation, behaupteten, man müſſe GOtt mehr gehorchen als denen Menſchen, und ſie könten ſich keineswegs enthalten, von ſolchen Dingen zu reden, die ſie theils geſehen theils gehöret hätten. (Actor. 4. v. 1. 19. & 20.)

Von eben ſolchen Geiſt wurde auch der Apoſtel getrieben, wann er offenhertzig geſtunde, was maſſen er ſich des Evangelii Chriſti keineswegs ſchäme, geſtalten ſolches eine Krafft ſey, alle die daran glauben, ſeelig zu machen. (Rom. 1. v. 16.) Was aber einen Chriſten noch mehres anhalten ſoll, auch euſerlich ſeinen Glauben zu bekennen, um zur Seeligkeit zu gelangen, ſolches iſt die erſchreckliche Drohung, welche Chriſtus wider die zu vernehmen gibt, die ſich ſchämen wurden, Ihm vor denen Menſchen zu bekennen, denn dieſe will Er gäntzlich verlaugnen und verſtoſſen. **Denn wer ſich mein ſpricht Er, und meiner Wort ſchämet / deſſen / wird ſich auch des Menſchen Sohn ſchämen / wann Er in ſeiner Majeſtät / und ſeines Vaters / und der Heiligen Engel kommen wird.** (Luc. 9. v. 26. Ibid. cap. 12. v. 8. Matth. 10. v. 32. & 33.) Dieſe Bekäntnüs beſtehet aber nicht darinnen, daß man bloß öffentlich ſage, was maßen Chriſtus wahrer GOtt ſey / ſondern man muß auch ſeine Lehre verfechten, nebſt allen Glaubens-Puncten die in ſeinem Evangelio enthalten ſeyn, ohne ſich die Drohungen und Verfolgung abſchrecken zu laſſen, welche man denen Glaubigen zufügen will, um ſie zu verpflichten, daß ſie nur von einem eintzigen ſeiner Gebothe abweichen ſollen. So laſſet uns dann durch einen hertzhafften Glauben bezeugen, daß wir Chriſten ſeyn, und uns unſers Heils durch die Vollziehung derjenigen Verpflichtung verſichern, die wir in der Heil. Tauffe gethan, nemlich dem Teufel, ſeinen Wercken, der Welt, und aller ihres Pracht abzuſagen.

Verſ. 16. biß zum Beſchluß. **Aber nicht alle ſeyn dem Evangelio gehorſam; dann Iſaias ſpricht: HErr / wer hat geglaubt unſerm Hören? 2c.**

Nichts kan der Erlangung der Seeligkeit nachtheiliger ſeyn, und durch nichts kan ſich der Menſch der Gnade GOttes mehr unwürdig machen, als wann man nach ſeinen eignen Gutbefinden leben, und ihm ſelbſt die Richtſchnur ſeines Wandels vorſchreiben will; denn hierinnen beſtehet die Hoffart, welche GOtt auf daß aller euſerſte verflucht, weil dadurch ſeine Ehre geſchändet, und allen Sünden Thür und Thor geöffnet wird. Und eben ſolche Bewandnüß hatte es mit denen Juden, welche da ſie von GOtt zu keinem andern Ende das Geſetz empfangen hatten, als damit ſie durch ſolches zu Chriſto geleitet würden, ſo haben ſie lieber das Heyl, das ihnen GOtt durch die Propheten, und der Apoſtel Predigten verhieſſe, verliehren, als die Unzulänglichkeit dieſes Geſetzes, vermittelſt deſſen die Huld GOttes zu erlangen, erkennen wollen. Mithin haben ſie mit gröſter Halsſtarrigkeit die Gnaden verworffen, welche ihnen GOtt erzeigen wollen.

Chriſtus vergleicht ſie denen Weingärtnern, denen ein Haus-Vatter einen wohl bebaueten Weingarten anvertrauet gehabt, womit ſie ſolchen in guten Stande erhalten, und ihm deſſen Früchte zu behöriger Zeit liefern ſolten: Deſſen ſie ſich aber, als ihres Eigenthums angemaſſet, und die welche Er abgeſchickt, um die Früchte ab- (Matth. 21.)

zufordern, entweder getödtet, oder ſonſt übel abgewieſen, ja letztlich gar ſeinen Sohn der ein Erbe des Weingartens war, hingerichtet.

Matth. 22. Nicht weniger vergleicht Er ſie denen, welche von einem König zu dem Hochzeit-Mahl ſeines Sohns eingeladen worden, aber nicht nur ſich geweigert, und unter mancherley Ausflüchten abgeſchlagen zu erſcheinen, ſondern auch ſeine Diener, die Er, um ſie einzuladen, ausgeſendet hatte, ſchändlich mißgehandelt. Haben nun die Juden nicht ſolches begangen, wann ſie anfänglich denen Propheten, und nachhero denen Apoſteln, und Jüngern Chriſti übel begegnet? Solte man ſich wohl wundern, wann GOtt ſeine Gnade, dieſem unglaubigen und ſeinem Wort ungehorſamen Volck entzogen, um ſolche denen Heyden zu ertheilen, welche damals von denen Juden auf das äuſſerſte verachtet wurden. Aber auch dieſes iſt zu ihrem Beſten geſchehen, nemlich, wie Moyſes redet, um ſie eyferſichtig zu machen, und zu bewegen, daß ſie ihrer Pflicht nach ſich verhalten mochten. So groſſe Gütigkeit hat GOtt jederzeit, ohngeachtet ihrer Hartnäckigkeit zu ihnen getragen, und ſich darinnen ihren Ungehorſam nicht irren laſſen. Deut. 32. v. 21. Rom. 10. v. 19.

Das XI. Capitel.

I.

So ſag ich nun: Hat dann GOtt ſein Volck verworfen? Das ſey ferne. Dann ich bin auch ein Iſraeliter, vom Saamen Abrahams, aus dem Stamm Benjamin.

2. GOtt hat ſein Volck nicht verworffen, das Er vorgeſehen hat. Wiſſet ihr nicht, was die Schrifft von Elia ſagt, wie er für GOtt tritt wider Iſrael?

3. Reg. 19. v. 10. 3. HErr, (ſpricht er,) ſie haben deine Propheten getödtet, und deine Altäre ausgegraben, und ich bin allein übrig blieben, und ſie ſuchen meine Seele.

Ibid. v. 18. 4. Aber was ſagt ihm die Göttliche Antwort? Ich habe mir ſieben tauſend Mann übrig behalten, welche für dem Baal die Knie nicht gebogen haben.

5. Alſo ſeyn dann auch etliche zu dieſer Zeit übrig blieben, und nach der Wahl der Gnade GOttes ſeelig worden.

6. Iſts aber Gnade, ſo iſts ja nun nicht aus den Wercken: Sonſt würde die Gnade nicht mehr die Gnade ſeyn.

7. Was iſts dann? Was Iſrael geſucht hat, das hat er nicht erlanget; Aber die Wahl hats erlanget, die andere aber ſeyn verblendet worden.

8. Wie geſchrieben ſtehet: GOtt hat ihnen einen ſtachelichen Geiſt gegeben: Augen, daß ſie nicht ſehen, und Ohren, daß ſie nicht hören, biß auf den heutigen Tag. Iſai. 6. v. 9. Idem Cap. 29. v. 10. Matth. 13. v. 14. Joan. 12. v. 40. Actor. 28. v. 26.

9. Und David ſpricht: ihr Tiſch müſſe ihnen zum Strick werden und zur Verhafftung, und zum Anſtoß, und zur Vergeltung. Pſal. 68. v. 22.

10. Ihre Augen müſſen verfinſtert werden, daß ſie nicht ſehen, und krümme ihren Rücken immerdar.

11. So ſage ich nun: haben ſie darum alſo angeſtoſſen, daß ſie fallen ſolten? das ſey ferne. Sondern durch ihre Ubertretung iſt den Heyden Heil widerfahren, damit ſie ihnen nacheyferten.

12. So nun ihre Ubertretung der Welt Reichthum iſt, und ihre Verminderung der Heyden Reichthum, wie vielmehr dann ihre Volle?

13. Dann

13. Dann ich ſage euch Heyden: ſintemahl ich der Heyden Apoſtel bin, ſo will ich meine Amts-Verwaltung auch in Ehren halten.

14. Ob ich diejenige die mein Fleiſch ſeyn, einiger maßen zum Eyfer anreitzen, und etliche von ihnen zur Seeligkeit bringen möchte.

15. Dann ſo ihr Abgang, der Welt Verſöhnung iſt, was iſt dann die Annehmung anders, dann das Leben aus den Todten?

16. Iſt das Prüfeſtück heilig, ſo iſt auch der Teig heilig. Iſt die Wurtzel heilig, ſo ſeyn auch die Zweige heilig.

17. Seyn nun etliche von den Zweigen abgebrochen: du aber, da du ein wilder Oelbaum wareſt, biſt unter ſie eingepfropffet, und biſt alſo der Wurtzel und der Feiſte im Oelbaum theilhafftig worden;

18. So rühme dich nicht wider die Zweige. Kühneſt du dich aber, ſo trägſt du die Wurtzel nicht, ſondern die Wurtzel trägt dich.

19. Du wirſt ſagen: Die Zweige ſeynd abgebrochen, auf daß ich eingepfropfft würde.

20. Wohl: Sie ſind wegen des Unglaubens abgebrochen worden. Du aber ſteheſt durch den Glauben: Erhebe dich nicht in deinem Sinn, ſondern fürchte dich.

21. Dann hat GOtt der natürlichen Zweige nicht verſchonet, ſo möchte Er auch deiner vielleicht nicht verſchonen.

22. Darum ſiehe an die Güte und Strengheit GOttes; Die Strengheit zwar an denen, die gefallen ſeyn: An dir aber die Güte GOttes: Wofern du in der Güte bleibſt, ſonſt wirſt du auch abgehauen werden.

23. So werden auch jene eingepfropfft werden, woferne ſie im Unglauben nicht verharren; Dann GOtt iſt mächtig gnug, ſie wiederum einzupfropffen.

24. Dann ſo du aus einem, von Natur wilden Oelbaum ausgehauen, und wider die Natur in einen guten Oelbaum eingepfropfft biſt, wie vielmehr werden diejenige, welche ihrer Natur gemäß ſeyn, in ihren eignen Oelbaum eingepfropfft werden?

25. Dann ich will euch, liebe Brü- Prov. 3. v.
der, diß Geheimnüß nicht verhalten, 7.
(damit ihr nicht klug ſeyd bey euch Iſai. 5. v.
ſelbſt,) daß ſich eine Blindheit zum 21.
Theil in Iſrael zugetragen hat, biß die Völle der Heyden hinein gienge.

26. Und daß alſo gantz Iſrael her- Iſai. 59. v.
nach ſeelig würde, wie geſchrieben ſte- 20.
het: Aus Sion wird kommen, der erlöſen wird, und die Gottloſigkeit von Jacob abwenden.

27. Und diß iſt mein Bund mit ihnen: Wann ich ihre Sünde werde hinweg genommen haben.

28. Nach dem Evangelio zwar ſeyn ſie Feinde um euretwillen: Aber nach der Wahl ſeyn ſie die Allerliebſte, um der Vätter willen.

29. Dann die Gaben, und der Beruff GOttes, ſeyn ohne Reue.

30. Dann gleich wie ihr auch vormals in GOtt nicht geglaubt habet, jetzt aber habt ihr Barmhertzigkeit erlangt, um ihres Unglaubens willen.

31. Alſo haben auch Jene nicht geglaubt an die Barmhertzigkeit, die euch widerfahren iſt, auf daß ſie auch Barmhertzigkeit erlangen möchten.

32. Dann GOTT hat alles unter den Unglauben beſchloſſen, auf daß Er ſich ihrer aller erbarme.

33. O Tiefe des Reichthums der Weißheit und Erkänntnüß GOttes! Wie unbegreiflich ſind ſeine Gerichte, und wie unerforſchlich ſind ſeine Wege.

34. Dann wer hat den Sinn des Sap. 9. v.
HErrn erkannt? Oder wer iſt ſein 13.
Rathgeber geweſen; Oder wer hat Iſai. 40. v.
ihm erſtlich etwas gegeben, daß ihm 13.
wiederum vergolten werde? 1. Cor. 2. v. 16.

35. Denn aus Ihm, und durch Ihn, und in Ihm, ſeyn alle Dinge, Ihm ſey Ehr in Ewigkeit, Amen.

Auslegung nach dem Wort-Verſtand.

Verſ. 1. So ſage ich nun: Hat dann GOtt ſein Volck verworffen? Das ſey ferne. Dann ich bin auch ein Iſraeliter, vom Saamen Abrahams, aus dem Stamm Benjamin.

SO ſag ich nun: Oder / was ſoll ich nun ſagen? **Hat dann GOtt** / der doch ſeine Zuſage ſo gewiß hält, wañ Er die Juden in den ſo greulichen Unglauben, in welchen ſie noch heut zu Tage ſtecken, fallen laſſen, **ſein Volck** Iſrael, das Er vormals ſo hoch geliebt, und um welches willen Er ſo viele Wunder gethan, **verworffen?** aus ſeinem Gnaden-Bund verſtoſſen?

Das ſey ferne; Das wolle GOtt nicht, daß ich Zeit meines Lebens einer ſo abſcheulichen Meynung beypflichte, als welche ſchnurſtracks gegen die unveränderliche Beſtändigkeit ſeiner Liebe, die Er zu denen Glaubigen trägt, ſtreiten würde.

Denn ich bin auch ein Iſraeliter; Jnmaſſen ich ſelbſt einer dieſes Volcks bin, ſo würde ich mich ſelbſt aus dem Bund und der Gnade GOttes ſchlieſſen, wann ich lehren ſolte, es habe GOtt die Iſraeliten verworffen.

Vom Saamen Abrahams / das iſt: Ein Jud, nicht nur in Anſehen der Religion, zu welcher ich mich bißhero bekennet, welches auch die Proſelyti oder diejenige thun, welche von dem Heydenthum abtrettend, ſich beſchneiden laſſen, und den Jüdiſchen Glauben annehmen: Sondern auch weil ich von dem Saamen Abrahams abſtamme, der das Haupt, der Anfänger, und der Ertz-Vatter des ſämtlichen Volcks war.

Aus dem Stamm Benjamin. Nicht bloß aus dem Saamen Abrahams, deſſen auch die Iſraeliten ſich rühmen können, wie auch mehr andere, gleicher Geſtalt von dieſem Patriarchen ihr Herkommen nehmende Völcker, die entweder allein von Vätterlicher, oder bloß von Mütterlicher Linie von ihm abſtammen: Sondern ich bin von dem Stamm Benjamin gehörig, der der vornehmſten und anſehnlichſten einer unter den Iſraelitiſchē Volck iſt. Wann alſo wahr wäre, daß GOtt ſolches verworffen hätte, ſo würde ich ſehr unvernünfftig handeln, mich ſelbſten ſelbigem beyzuzehlen.

Verſ. 2. **GOtt hat ſein Volck nicht verworffen / das Er vorgeſehen hat. Wiſſet ihr nicht / was die Schrifft von Elia ſagt / wie er für GOtt tritt wider Iſrael?**

GOtt hat ſein Volck nicht verworffen / das Er vorgeſehen hat; das iſt: denn ob wohl GOtt die unglaubige Juden, welche das euſerliche Kenzeichen ſeines Volcks an ſich tragen, verworffen hat, ſo iſt doch ſolches nicht zugleich, mit denen geſchehen, die ſein wahres Volck ſeyn, worunter allein die Glaubigen, von dem Jüdiſchen Volck begriffen ſeyn, als welche die eintzigen ſeyn, die Er von aller Ewigkeit her erköhren und erwehlet hat, um Mitglieder des neuen Bunds zu ſeyn, und die eintzigen, denen Er, eigentlich zu reden, die Verheiſſung gethan hatte: geſtalten ich ſolches bereits in vorhergehender Auslegung berühret. Geſtalten Er allezeit durch ſeine Propheten verſichern laſſen, daß die *nur allein* fleiſchliche Juden, vor ſein Volck keinesweegs halte; mit hin man ſich nicht zu wundern hat, daß Er ſie verworffen.

Das Er vorgeſehen hat. Wel-

ches Er, daß es ſein wahres Volck ſeyn ſolle, auserkohren, vermittelſt ſeiner ewigen Vorſehung, durch die Er alles und jedes vorher ſiehet, was in nachfolgenden Zeiten geſchehen ſoll.

Wiſſet ihr nicht/ ꝛc. Es iſt hieraus offenbar abzunehmen, daß der Apoſtel in dieſem Verſicul vornehmlich die Juden anrede, als die, welche von denen Geſchichten des Alten Teſtaments eine weit mehrere Wiſſenſchafft hatten, weder andere Glaubige. Er will aber allhier ſo viel ſagen: was vormahls der Prophet Elias, wann er ſich über dem Abfall vom Glauben der zehen Stämme beklaget, zu GOtt geſprochen, und was GOtt ihm auf ſolche ſeine Beſchwerden geantwortet, gibt ein überaus deutliches Vorbild deſſen was ſich anitzo mit dem Jüdiſchen Volck ereignet, und kan ſo gar auch denen zur Antwort dienen, welche ſich beſchweren, daß GOtt ſein Volck verworffen habe. Dann gleichwie dieſer Prophet, als er die erſchreckliche Menge derer gewahr wurden die zu denen zehen Stämmen gehörig, Abgötterey trieben, ſich bey GOtt beklaget, daß ſein gantzes Volck in Abgötterey gefallen ſey, GOtt aber durch die ihm hierauf ertheilte Antwort ihm zu erkennen gab, was maſſen er einer gantz irrigen Meinung ſey, geſtalten Er vermittelſt ſeiner Gnade eine ſehr ſtarcke Anzahl der Jſraeliten, vor der Abgötterey bewahret hätte; alſo auch, obſchon man in Erwegung deß faſt bey allen und jeden Juden herrſchenden Unglaubens, es das Anſehen hat, daß man mit guten Grund ſagen könne, es ſey dieſes Volck völlig von GOtt verworffen, ſo bleibet dennoch unwiderſprechlich wahr, daß ihm GOtt eine gewiße Anzahl derſelben außerwehlt habe, die Er vor dem Unglauben bewahret hat, und Er jederzeit vor ſein wahres Volck erkennet. Solchemnach bey reifer Erwegung der ſämtlichen Umſtände man keineswegs ſagen kan, daß Er bey Verſtoſſung der unglaubigen Juden, ſein gantzes Volck verworffen habe: geſtalten dieſe mehr nichts, als die euſerliche Kennzeichen davon übrig hatten, in der Warheit aber nichts weniger waren, als was ſie euſerlich zu ſeyn ſchienen.

Was die Schrifft von Elia ſagt/ wo das Leben und die Thaten dieſes Propheten beſchrieben zu finden.

Wie er für GOtt trit, wie er voller Schmertzen und gantz traurig, daß GOtt dergeſtalt verunehret worden, GOtt anruffet, Er wolle es rächen.

Wider Jſrael; wider die zehen Stämme, welche den Dienſt GOttes verlaſſen haten, und hingegen die zwey güldene Kälber deß Jeroboam, und das Götzen-Bild von Baal verehrten. Denn der rechte GOttes Dienſt fande ſich damahls noch allein, bey denen beyden Stämmen Juda und Benjamin.

Verſ. 3. **HErr/ (ſpricht er/) ſie haben deine Propheten getödtet/ und deine Altäre ausgegraben/ und ich bin allein übrig geblieben/ und ſie ſuchen meine Seele.**

HErr ſpricht er/ ſie haben deine Propheten getödtet; der Prophet ziehlet auf Jeſabel und ihre Hof-Bediente, welche unter denen Propheten ein greuliches Blut-Bad geſtifftet hatten.

Und deine Altäre ausgegraben; Jn allen unter dieſe zehen Stämme gehörigen Gegenden. Denn ob wol in dem Geſetz verbothen war, anderwärts auſſer dem Tempel zu Jeruſalem, Altäre zu haben, ſo hat es ſich doch nach der Hand begeben, als die zehen Stämme ſich von denen übrigen beyden, Juda und Benjamin abgetrennet, und die Könige von Jſrael ihrem Volck nicht zulieſſen, daß es ſich zu dem bemeldteten Tempel verfügte, und daſelbſt ſeinen Gottesdienſt pflegte: Daß dahero die, welche ſich mit dem abgöttiſchen Dienſt der beeden güldnen Kälber (die Jeroboam zu Dan und Bethel, als zweyen äuſſerſten gegen einander über gelegenen Gräntz-Plätzen ſeines Reichs, aufgerichtet hatte,) nicht beſudeln wolten,

ten, ſich gleichſam unumgänglich gezwungen geſehen, Altäre zu bauen, und auf ſolchen dem wahren GOtt zu opffern, damit ſie nicht gantz und gar auſſer aller Ubung einiger Religion leben möchten. Dieſes aber geſchahe nicht, als hätten ſie in Willens gehabt ein Schiſma oder Trennung zu ſtifften, auch nicht, um ſich dem Gehorſam der Prieſter des Tempels zu Jeruſalem ſich zu entziehen, gleich die heutige Uncatholiſche thun, welche in keiner andern Abſicht in ihren Kirchen ſich zuſammen finden, als damit ſie von der wahren allgemeinen Kirche GOttes ſich abreiſen mögen; Sondern ſie blieben allezeit unveränderlich bey ihrer Lehre, und hielten es in allen mit denen, die bey dem Tempel zu Jeruſalem dienten, und hatten alſo die Altäre zu keinem andern Ende ihnen aufgerichtet, als weilen ſie, obangeregter Maſſen, keine Müglichkeit ſahen, nach Jeruſalem kommen, und daſelbſt ihr Opffer verrichten zu können. Man findet dahero auch nirgendswo in der Schrifft, daß GOtt dieſes an denen Iſraeliten geſcholten hätte, wie Er hingegen die Verſammlungen der Ketzer verdammet, und ſie **Schulen des Satans** nennet. Vielmehr ſcheinet es, daß vermöge derer, von Elia allhier vorgebrachten Klagen und Beſchwerden gegen die, welche ſothane Altäre zu zerſtöhren ſich unterfangen, daß alles ſolches nicht das geringſte ſträfliche an ſich habe, noch wider den Dienſt des wahren GOttes ſtreite; Und dieſes in Erwegung derer Umſtände, die das Volck, oder vielmehr die Prieſter und Propheten nöthigten, ſich der Altäre auf eine Zeit ſich zu bedienen.

Und ich bin allein übrig blieben/ bey nahe bin ich der alleintzige, der von allen Abgötteren ohnbeſchmitzt, in deinem Dienſt verblieben iſt. Denn es konte dem Elia nicht unbekannt ſeyn, daß nicht auch noch etliche andere, vom Götzen-Dienſt befreyete (dergleichen Abdias und andere Propheten waren,) ſich finden ſolten. Oder: **Ich allein** von denen Propheten, der vor deinen Dienſt öffentlich zu reden, ſich unterſtehen darff: Dann es waren der Propheten damals noch mehr, jedoch muſten ſie ſich verſteckt halten.

Und ſie ſuchen meine Seele; Er redet von Achab und Jeſabel, immaſſen dieſe bey ihren Göttern geſchworen hatten, was maſſen ſie ihn tödten wolle.

Verſ. 4. **Aber/ was ſagt ihm die Göttliche Antwort? Ich habe mir ſieben tauſend Mann übrig behalten/ welche für dem Baal die Knie nicht gebogen haben.**

Aber was ſagt ihm die göttliche Antwort? um ihm aus ſeinem Irrthum zu helffen, wann er meynte, es ſey überall kein Menſch mehr zu finden, auſſer ihm, der dem wahren GOTT diente, und ſolchen öffentlich zu bekennen ſich unterſtehen ſolte.

Ich habe mir übrig behalten. Er ſpricht nicht: es ſeyn ihrer übrig verblieben; ſondern: **ich habe mir übrig behalten**; um daraus zu zeigen, was die Gnade würcke, und daß Er aus einer lautern gantz abſonderlichen Güttigkeit ſelbige vor der allgemeinen Abgötterey des übrigen Volcks bewahrt habe.

Siebentauſent Mann/ von der faſt unendlichen Anzahl der Iſraeliten, welche in die Abgötterey verfallen waren. Sonſt ſcheinet es, als wann der Numerus certus, oder die ausdrücklich benennte Zahl der Siebentauſenden in dieſen Text vor dem Numero incerto, oder der ungewiſſen Zahl geſetzt werde, allein um damit darzuthun, daß GOtt ihm eine ſehr groſſe Menge ſeiner wahren Diener aufbehalten habe.

Welche für dem Baal/ der ein Abgott derer, denen Iſraeliten nechſt angräntzenden Sidonier war. Doch wird dieſer Namen in der *heiligen* Schrifft öffters auch vor den Moloch genommen. Die Babylonier hieſen dieſen Götzen, Bel, andere Völcker aber legten ihm den Namen Jupiter bey.

Die Knie nicht gebogen haben; das iſt, die ihn nicht angebethet haben. Denn die Ceremonie des Knie Beugens, iſt, als ein Zeichen der Demuth und Erniedrigung, bey allen Völckern die gewöhnliche Bezeugung der Anbethung geweſen. In dem Hebräiſchen Text wird zu dieſen, von S. Paulo angeführten Worten, noch dieſes hinzu geſetzt: **Und deren Mund ihn nicht** geküſt hat; denn der Kuß war noch ein anderes Zeichen der Anbethung, und des Göttlichen Dienſts, den man zu ſelbiger Zeit denen Götzen-Bildern erzeigte.

Verſ. 5. **Alſo ſeyn denn auch etliche zu dieſer Zeit übrig blieben/ und nach der Wahl der Gnade GOttes ſeelig worden.**

Alſo ſeyn **dann auch etliche /** glaubige Jüden, **zu dieſer Zeit/** des neuen Geſetzes, deſſen alles, was im Alten Teſtament geſchehen, ein Vorbild war, **übrig blieben /** weil ſie GOtt aus der unzehlbaren Menge der unglaubigen Juden Ihm übrig behalten; **Und ſeelig worden;** Sie ſeyn vor dem Unglauben bewahret worden, in welchen das geſamte Jüdiſche Volck ſich geſtürtzt hatte, auf gleiche Weiſe, wie zu den Zeiten Eliä, das gantze Volck Iſrael der Abgötterey völlig ergeben war.

Nach der Wahl der Gnaden GOttes; Das iſt, durch eine gantz abſonderliche Wahl, welche GOtt aus pur lauterer Gnade gethan, und ohne, daß dieſe kleine Anzahl mehr als andere Juden verdienet haben, vor der Verblendung in welche die gantze Nation gefallen war, bewahret zu werden. Geſtalten GOtt ebener maſſen ſieben tauſend Mann vor der allgemeinen Abgötterey des Volcks zu Zeiten Eliä behütet gehabt, ohne daß ſie dieſer Gnade ſich mehr würdig gemacht hätten, als alle andere, welche in dieſes Laſter gefallen waren.

Der Griechiſche Text lautet zwar nur: **Alſo ſeyen dann auch etliche zu dieſer Zeit übrig blieben / nach der Wahl der Gnade GOttes;** Aber der Author von der Vulgata, hat zu deſto gröſſerer Erläuterung des Texts hinzu geſetzt: **Und ſeelig worden.**

Verſ. 6. **Iſts aber Gnade/ ſo iſts ja nun nicht aus den Wercken: Sonſt würde die Gnade nicht mehr die Gnade ſeyn.**

Iſts aber Gnade / daß dieſe geringe Anzahl der Juden vor dem Unglauben behütet worden, in welchen alle andere gefallen waren.

So iſts ja nun nicht aus den Wercken / des Geſetzes, noch aus eignen Verdienſten, daß ſie davor ſeyn behütet worden, gleichwie etliche unter euch vermeynen; Wodurch ſie aber, ohne daß ſie darauf dencken die Gnade JEſu Chriſti vernichten, und hingegen die Wercke des Geſetzes nebſt des Menſchen eigenen Verdienſten wieder empor bringen.

Sonſt würde die Gnade/ welche ſie empfangen haben, vor dem Unglauben, der ihre gantze Nation gäntzlich wie überſchwemmet hat, bewahret zu bleiben, **nicht mehr die Gnade ſeyn.** Anerwogen ſie dieſe abſonderliche Göttliche Wolthat vermittelſt ihrer eigenen Verdienſten erworben hätten, es würde auch GOTT, ohne eine offenbare Ungerechtigkeit zu begehen, ihnen ſolche nicht haben verweigern können; Welches gleichwol ſchnur ſtracks wider die Warheit laufft.

Der Griechiſche Text ſetzt noch ferner hinzu: **Wann es aus den Wercken iſt / ſo iſts ja nicht Gnade/ ſonſt würden die Wercke nicht mehr Wercke ſeyn.**

Wann es aus denen eignen und bloß menſchlichen **Wercken iſt /** daß ſie dieſe Wolthat, um mit einen Vorzug vor allen andern bewahrt zu werden, verdient haben, **ſo iſts ja nicht Gnade /** geſtalten ihnen ſolches von Rechts wegen alſo gebührte, wegen ihrer Wercke; **Sonſt/** das iſt, wenn man es der Gnade zuſchriebe, was ſie mit ihren eignen Wercken verdient gehabt, **würden die Wercke nicht**

mehr Wercke ſeyn; Das iſt, es würde hierdurch die Eigenſchafft der eignen Wercke vernichtet werden, als welche ihrer Natur nach von rechtswegen daſſelbige haben müſſen, was ſie verdient haben. Aber dieſer Zuſatz des Griechiſchen Texts, findet ſich weder in denen uralten Griechiſchen Exemplarien, noch bey einigen Kirchen-Lehrer der Lateiniſchen Kirche, wie es dann auch ohne Noth und als ein Uberfluß ſcheinet hiebey geſetzt zu ſeyn.

Verſ. 7. **Was iſts dann? Was Jſrael geſucht hat/ das hat er nicht erlanget; Aber die Wahl hats erlanget/ die andere aber ſeyn verblendet worden.**

Was iſts nun? Was wollen wir nun ſagen, warum GOtt dieſen Unterſchied zwiſchen denen Glaubigen und unglaubigen Juden gemacht habe? Als allein dieſes;

Was Jſrael/ die ſämtliche Judenſchafft, welche unter dem Nahmen Jſrael begriffen wird, **geſucht hat**/ nemlich, die wahre Mittel und Wege, vor GOtt gerecht zu werden, alſo daß man hätte meynen ſollen, ſie hätten es billig finden müſſen.

Das hat er nicht erlangt; Denn es wurde nicht geſucht, wie ſichs gebührte, weil ſie vermeynten, es durch die Wercke des Geſetzes, und eigenem Verdienſte zu erwerben,

Aber die Wahl/ diejenigen, welche aus pur lauterer Gnade GOttes von dem Jſraelitiſchen Volck erwählet worden, **hats erlangt**/ dieſe haben die Gerechtigkeit gefunden, weil ſie ſolche nicht durch eigene Wercke zu erlangen, getrachtet. Ja am allermeiſten iſt ſie von denen erlangt worden, die am wenigſten gute Werck gethan haben, und am verwerflichſten zu ſeyn ſchienen, da ſie hingegen mit äuſſerſten Eyfer ſich zu dem Glauben JEſu Chriſti bekehret haben.

Die andere aber/ ſeyn durch die gantz heimliche Gerichte GOttes, **verblendet worden;** Das iſt: Es hat ſie GOTT ihrem eigenen Sinn überlaſſen, dahero ſie durch die Verſtockung und Blindheit, in die ſie ſich vorſetzlich verſenckt gehabt, weit ärger worden ſeyn, als vorhero. Jm Griechiſchen heißt es eigentlich, **verſtockt;** Weil aber nach der Vulgata, **verblendet**/ ſtehet, ſo habe ich beydes zuſammen fügen wollen.

Verſ. 8. **Wie geſchrieben ſtehet: Gott hat ihnen einen ſtachelichen Geiſt gegeben: Augen/ daß ſie nicht ſehen/ und Ohren/ daß ſie nicht hören/ bis auf den heutigen Tag.**

Wie geſchrieben ſtehet: GOtt hat ihnen gegeben; nach dem Hebräiſchen lautet es: **Er hat ihnen eingeſchencket**/ (denn alſo befindet ſich eigentlich der Text bey dem Jſaias, welchen S. Paulus ohne bey den Worten zu bleiben, bloß deſſen Innhalt nach angeführt;) das iſt: Er hat zu gelaſſen, daß ſie eingenommen würden, von einem **ſtachlichen Geiſt**/ das iſt, von einem Geiſt des Schlaffs und Unempfindlichkeit; denn das Griechiſche Wort bedeutet dieſes beydes an dieſem Ort. Es will aber der Apoſtel ſagen, daß gleichwie die Juden zu Zeiten des Königs Ezechias, welche der göttlichen Zuſage, die ihnen durch den Propheten beygebracht wurde, was maßen nemlich GOtt ſie gegen des Sennacheribs Grauſamkeit ſchützen würde, nicht glauben wollen, zur Straffe ihres Unglaubens, bey Ankunfft dieſes Tyrannen dergeſtalt in Verwirrung gerathen, daß ſie in ihrem eignen Unglück gantz betaubet, Gefühllos, und unempfindlich worden: alſo habe auch GOtt zugelaſſen, daß die Juden zuſelbiger Zeit, welche ſich Chriſto widerſetzt gehabt, zur Straffe ihrer Widerſpenſtigkeit und Unglaubens, in einen Geiſt des Schlaffs und in eine Unempfindlichkeit in ihren geiſtlichen Trübſalen gefallen, alſo daß ſie gantz thum, und ohne alles Gefühl geweſen, in allen, was ihr Heil, und die Mittel zu ſelbigem zu gelangen, anbetroffen hat.

Augen

Augen/ daß ſie nicht ſehn/ und Ohren/ daß ſie nicht hören. Dieſe Worte dienen, um zu erkennen zu geben, in was die Eigenſchafft und Wirckung dieſer ſchlafferigen Unempfindlichkeit beſtehe, nemlich: Er hat geſchehen laſſen, daß ſie bey offnen Augen nicht geſehen, und mit ihren Ohren nicht gehöret, gleich ſolches bey denen ſich ereignet, welche mit einer Schlafſucht befallen, und dadurch von allen Gefühl beraubt werden. Solchemnach dieſes geiſtlicher Weiſe alſo auf zu nehmen iſt, als wann der Apoſtel ſagte, daß die Juden durch die gerechte göttliche Gerichte dermaßen aufs höchſte in eine Unempfindlichkeit gefallen wären, daß obſchon ſie alle Tage das Evangelium predigen hören, und mit ihren Augen die Wunderwercke, wodurch ihnen dieſe Warheit bekräfftiget worden, angeſehen, ſie dennoch dergeſtalt unempfindlich und unglaubig verblieben, als wann ſie nimmermehr davon reden gehöret, oder ichtwas geſehen hätten, ſo ſie im allermindeſten bewegen können, den Glauben an Chriſtum an zunehmen.

Bis auf den heutigen Tag. Es ſcheinet, als wolle der Apoſtel hirdurch ſo viel ſagen, daß die Verſtockung und Verblendung dieſes Volck nicht ewig dauren ſolle, ſondern daß viele von ihnen mit der Zeit Buße thun würden, und GOtt endlich dieſes gantze Volck zu Chriſto bekehren werde.

Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß dieſer Spruch: **Augen, daß ſie nicht ſehen, und Ohren/ daß ſie nicht hören/ biß auf den heutigen Tag**; aus Deuteron. cap. 29. v. 4. genommen ſey.

Verſ. 9. **Und David ſpricht: ihr Tiſch müſſe ihnen zum Strick werden/ und zur Verhafftung/ und zum Anſtos/ und zur Vergeltung.**

Und David/ von einem gerechten Eyfer wider die Treuloſſigkeit dieſes Volcks angetrieben, nicht aber aus Abſicht einiger Rache;

Spricht: in einem ſeiner Pſalmen (der in geiſtlichen Verſtand oder Myſticè aufgenommen werden muß,) als ein Prophet: Dann es iſt Handgreiflich, daß er dem Buchſtaben nach von ſeinen eignen Verfolgern daſelbſt redet, das iſt, von denen Juden, die zu ſeiner Zeit lebten, und ein Vorbild deren waren, die Chriſtum verfolgten, geſtalten auch David ein Vorbild Chriſti war.

Ihr Tiſch müſſe ihnen rc. Das iſt: Daß alle zeitliche und geiſtliche Wolthaten, die ſie jemals von GOtt empfangen hatten, vornemlich aber die Gnade des Evangelii, ſo ſie dermaſſen verächtlich von ſich geſtoſſen, und mit vorſetzlicher Boßheit verſpottet, ihnen zu einer Straffe ihres erſchröcklichen Undancks, und eine Urſache ihres Untergangs und Verderbens ſeyn ſolle.

Andere geben dieſe Auslegung: Es ſollen ihre eigne Mit-Brüder, von denen man ſagen kan, daß ſie mit ihnen an einerley Tiſch ſitzen, weil ſie nebſt ihnen dieſelbige Gnaden-Gaben genieſſen, die dem gantzen Volck gemein ſind, ſie verrätheriſcher Weiſe betrügen. Oder es ſollen eben dieſe mit ihnen in Zwietracht zerfallen, und ſich mit einheimiſchen Kriegen und Strittigkeiten untereinander aufreiben, biß ſie letztlich in die Hände ihrer unbarmhertzigen Feinde gerathen, zur Straffe ihrer Boßheit und Grauſamkeit, ſo ſie wider Chriſtum und die Prediger ſeines Evangelii verübt haben. S. Auguſtinus, und nebſt ihm andere mehr, ſind der Meynung durch den Tiſch allhier, ſey die H. Schrifft zu verſtehen, welche GOtt denen Juden als einen Tiſch vorgelegt und bereitet gehabt, um darinnen ihre geiſtliche und Seelen-Speiſe zu ſuchen: Wiewol ſie ihnen nachhero ein Anlaß ihres Verderbens geweſen, wann ſie alles was darinnen von Meßia geweiſſaget worden, durchaus falſch ausgelegt.

Zum Strick werden/ und zur Verhafftung; Oder, ein Strick in welchem ſie werden gefangen ſeyn, ehender ſie ſich deſſen vermuthen. Wodurch

durch denn überaus eigentlich der kläg-liche Stand der Juden vorgeſtellet wird, in welchen ſie ſich wenige Zeit nach dem Leyden Chriſti befunden. Denn da ſie ſich eingebildet, ſie wür-den, wann ſie Ihn durch den Creutz-Tod hinrichteten, ihr Land und Re-giment gegen der Römer gewaltthä-tige Unterdruckungen in Sicherheit ſetzen, ſo haben ſie hergegen mit ihrer recht abſcheulichen, an Chriſto be-gangenen Mordthat, ſich dermaſſen Straffwürdig gemacht, daß die Rö-mer, welche den Juden ihre ſuchende Freyheit nicht zu geſtatten bedacht wa-ren, ſie mit Heeres-Krafft überzo-gen, und alſo ſowohl ihr Regiment, als den öffentlichen Gottesdienſt gantz und gar zu Grund richteten.

Und zum Anſtoß; Das iſt: Es ſoll dieſer Uberfluß der Gnaden, wo-von jetzt gemeldet worden, weil ſie ſol-che verachten werden, ihnen Anlaß ge-ben, in alle erſinnliche Trübſalen zu verfallen.

Und zur Vergeltung; Oder, zu einer wohl verdienten Straffe. Was die Quelle und Urſprung ihrer Glück-ſeligkeit seyn ſolte, müſſe, weil ſie we-gen ihrer Boßheit ſelbſt Schuld da-ran ſeyn, eine gerechte Urſache ihrer ſchwerſten Straffe werden; Geſtal-ten ſie billig deſto ſchärffere Züchtigung fühlen ſolten, je mehr ſie der Göttli-chen Wohlthaten und Gaben gemiß-braucht haben.

Verſ. 10. **Ihre Augen müſſen verfinſtert werden/ daß ſie nicht ſehen/ und krümme ihren Rü-cken immerdar.**

Ihre Augen müſſen verfinſtert werden; Ihr Geiſt müſſe in eine dermaſſen gäntzliche Unwiſſenheit de-rer zur Seeligkeit zu wiſſen nöthigen Glaubens-Puncten gerathen. Oder: Ihr Gemüth müſſe mitten in den grö-ſten Elend, worein ſie wegen Berau-bung des Göttlichen Lichts und Gnade, werden geſtürtzt werden, dermaſſen unempfindlich ſeyn.

Daß ſie nicht ſehen; Das iſt: Daß ſie auch die allerklärſte Dinge nicht begreiffen können: Oder: daß ſie nicht gewahr werden, was maſſen die Hand GOttes über ihnen ſey, um ſie mit ſolchen Straffen zu belegen, welche ſie ihnen durch die unausſprech-liche Anzahl ihrer Sünden ihnen zuge-zogen haben.

Und krümme ihren Rücken im-merdar. Laß deine Hand zu ihrer Beſtraffung immer ſchwerer werden, alſo daß ſie letztlich vor Verzweiffelung unter der ſchweren Laſt deines Grims unterliegen, ohne daß ſie auch nur die Augen aufheben können zu dir, deine Barmhertzigkeit anzuruffen, und durch ernſtliche Buße ſich zu dir zu be-kehren.

Oder auch: Sie müſſen allenthal-ben, wohin ſie zerſtreuet ſeyn werden, unter dem Joch einer ſtäten Dienſt-barkeit ſeuffzen, ohne daß ſie biß zum Ende der Welt ſich wieder aufzurich-ten werden vermögend ſeyn.

Verſ. 11. **So ſage ich nun: Ha-ben ſie darum alſo angeſtoſſen/ daß ſie fallen ſolten? Das ſey fer-ne. Sondern durch ihre Uber-trettung iſt den Heyden Heyl wie-derfahren/ damit ſie ihnen nach-eyferten.**

So ſage ich nun: Oder, was ſoll ich nun ſagen? **Haben ſie darum al-ſo angeſtoſſen/** das iſt, daß ſie alle-zeit bey ihrem Fall verharren ſolten. Oder: Solte ich denn aus ſothanen Unglück drohenden Weiſſagungen der Propheten wider die Juden, den Schluß ziehen, daß ſie in den unſee-ligen Stand, worinnen ſie ſich gegen-wärtig befinden, dergeſtalt gefallen ſeyn, daß ſie nimmermehr daraus wiederum gelangen können?

Das ſey ferne/ daß dieſem alſo ſey, oder ich dergleichen gedencken ſol-te.

Sondern durch ihre Ubertret-tung ꝛc. Das iſt: GOTT hat den Fall dieſes Volcks zugelaſſen, damit er hierdurch denen Heyden zum Heyl verhülffe, und hinwiederum die Be-kehrung der Heyden, die Juden der-maleinſt zur Buße und Annehmung

des Chriſtlichen Glaubens bewegen möchte.

Iſt den Heyden Heyl widerfahren; Das iſt: Es iſt ihre Ubertrettung durch dieſe Gelegenheit eine Urſache geweſen, daß ſich die Heyden zu dem Glauben an Chriſtum bekehret haben. Und zwar auf folgende Weiſe:

1. Seyn die Juden durch ihren Unglauben dahin gebracht worden, daß ſie Chriſtum hingerichtet. Aber eben durch dieſen Tod iſt allen Menſchen Gnade und Heil wiederfahren.

2. Weilen die grauſame Verfolgung, mit welcher die Juden gegen die neugepflantzte Kirche Chriſti gewütet, die Jünger Chriſti bewogen gehabt, auß Judäa zu entweichen, und ſich in der Heyden Länder zu begeben, ſo haben ſich dieſe ſothane Begebenheit zu Nutzen gemacht, alſo, daß ſie durch ſelbige das Licht des wahren Glaubens überkommen.

3. Namen die Heyden das offenbahre Elend und den euſerſten Nothſtand, in welchen die Juden alſobald nach ihrem Fall geſetzt worden, vor einen unwiderſprechlichen Beweißthum der Unſchuld Chriſti, und der Juden Treuloſigkeit an, folglich war ſolches eine nachdrückliche Beweg-Urſache, das Evangelium anzunehmen, und deſſen Warheit zu erkennen.

4. Hatte der, denen Juden zugeſtoſſene Fall, ſie abgehalten, in die Bekehrung der Heyden zum Chriſtenthum ſich zu miſchen, zugleich auch ſie verhindert, daß ſie dieſe, von dem Heydenthum neubekehrte zur Haltung des Moſaiſchen Geſetzes angeſtrenget. Dieſes würde manche abgeſchreckt haben, das Heydenthum zu verlaſſen, und nichts deſto weniger würden die Juden allen Anſehen nach nicht ermangelt haben, ſelbige zu ihren Glauben zu ziehen, woferne ſie allein ihre Lehr-Meiſter in dieſen Glaubens Angelegenheiten geweſen wären. Da hergegen nur eine ſehr kleine Anzahl Juden das Evangelium angenommen, ſo haben dieſe ſich genöthigt geſehen, ſich nach der Meynung der gantzen Kirche zu verhalten, als welche damahls bey nahe aus eitel bekehrten Heyden beſtunde; mitthin haben ſie dieſen neuen Glaubigen alle Freyheit laſſen müſſen, die ſie vermöge des neuen Geſetzes Chriſti überkommen hatten.

Damit ſie ihnen nacheyferten / oder, damit das Exempel der Heyden ſie zu einem Eyfer aufmunterte, ihnen nach zu folgen. Das iſt: damit die Bekehrung der Heyden die Juden veranlaſſete, ſo wohl der Urſache ihres eignen Unglücks, als auch des ſo herrlichen Vorzugs, zu welchem ein ſolches Volck gelanget war, welches ſie durchaus vor unfähig und unwürdig der göttlichen Gnade hielten, nachdencken möchten, alſo, daß ſie durch einen heiligen Eyffer, und ernſte Begierde gerühret würden, dieſem Volck nachzufolgen, und gleichergeſtalt nach demſelbigen Heil zu trachten, welches ſie vorhero ſo verächtlich von ſich geſtoſſen hatten.

Verſ. 12. **So nun ihre Ubertrettung der Welt Reichthum iſt / und ihre Verminderung der Heyden Reichthum / wie viel mehr dann ihre Völle?**

So nun ihre Ubertrettung der Welt-Reichthum iſt; das iſt: wañ ſolche eine zufällige Urſache, Cauſa occaſionalis, der Bekehrung der Welt geweſen, und dieſe dadurch die Gnade GOttes dermaſſen reichlich überkommen hat;

Und ihre Verminderung; Das iſt: Wann die wenige Juden, welche den Chriſtlichen Glauben angenommen haben, dergleichen die Apoſtel, die Jünger, und die Kirche zu Jeruſalem waren, welche GOtt vor dem allgemeinen Fall, der dieſes Volck betroffen, bewahret hatte.

Der Heyden Reichthum geweſen iſt; Das iſt: Vermittelſt ihres Exempels, ihrer Lehre und Wunder, die GOtt durch ſie gewürcket, dienſam geweſen iſt, die Heyden zu bekehren, und ihnen einen ſolchen Uberfluß des

Seegens und des heiligen Geiſtes Gaben zuwege zu bringen:

Wie vielmehr dann ihre Völle? Das iſt: Wie vielmehr wird nicht die Menge der Juden, die ſich vor dem Ende der Welt, zufolge deme, ſo denen Patriarchen verheiſſen und von denen Propheten geweiſſaget worden, der Welt Reichthum vergröſſern, das iſt, mit geiſtlichen Reichthum und Seegen ſie überſchütten? Denn es werden ſich nicht nur die Juden in den Schoos der Kirche begeben, ſondern es wird auch ihrem Exempel alles, was von unglaubigen Völckern auf der Welt iſt, folgen, unter der Kirchen Gehorſam ſich begeben, und mit ihr in eine Gemeinſchafft tretten. Bey ſothaner der Sache Bewandnüß nun, ſollen die Heyden mit äuſſerſten Eyfer der Juden Bekehrung befördern, weilen die völlige Aufrichtung der Kirche und die Vollkommenheit des Reichs Chriſti an ſolcher hanget.

Verſ. 13. **Dann ich ſage euch Heyden: Sintemahl ich der Heyden Apoſtel bin / ſo will ich meine Amts-Verwaltung in Ehren halten.**

Denn ich ſage euch Heyden; Das iſt: Ich ſage euch, daß ihr nicht meynen ſollet, ob ſey ich nicht auf das treulichſte vor euer Heyl beſorgt, wann ich zu erkennen gebe, daß ich denen Juden gewogen bin.

Actor. 13. v. 2. **Sintemal ich der Heyden Apoſtel bin:** Oder, ſo lang ich der Heyden Apoſtel ſeyn werde, durch eine gantz abſonderliche Vorſehung GOttes, und vermöge der Offenbarung, die der heilige Geiſt der Kirche dißfalls gethan. Es iſt aber daraus nicht der Schluß zu machen, als ob S. Petrus nicht gleich ſo wohl als S. Paulus ein Apoſtel der Heyden geweſen wäre, anerwogen er auf derſelben Bekehrung, und um ihres Heyls willen, eben ſo groſſe Mühe angewendet gehabt: Sondern gleichwie S. Petrus gröſten Theils die Bekehrung der Juden, S. Paulus hingegen der Heyden ſich laſſen angelegen ſeyn, alſo iſt der Nahmen eines Apoſtels der Heyden dem heiligen Paulo verblieben, wo hergegen S. Petrus ein Apoſtel der Beſchneidung genennet wurde.

So will ich meine Amts-Verwaltung auch in Ehren halten; Das iſt: Ich werde nach aller Möglichkeit die Ehre meines Apoſtel-Amts zu vergröſſern trachten, und erweiſen, vor was vor einen ſonderbaren Ruhm ich es halte, euer Apoſtel zu ſeyn.

Verſ. 14. **Ob ich diejenige / die mein Fleiſch ſeyn / einiger maſſen zum Eyfer anreitzen / und etliche von ihnen zur Seeligkeit bringen möchte.**

Ob ich diejenige / die mein Fleiſch ſeyn / die allerſeits dem Fleiſch nach meine Brüder ſeyn; Anerwogen wir allerſeits von einem Vatter, nemlich Abraham, herſtammen; Welches mich dann auch hauptſächlich bewogen hat, vor ihr Heyl mehr, als vor aller andern zu ſorgen.

Einiger maſſen / durch die Bezeugung der Hochachtung, die ich gegen euch ſpüren laſſe, **zum Eyfer anreitzen;** Das iſt, nicht um euch gefällig zu machen, oder euch, bloß aus Hoffarth höher als die Juden zu ſchätzen, welche deſſelben Vorzugs ſich keinesweges rühmen können, den GOtt nach ſeinem Willen euch gegönnet hat. Sondern vielmehr, um ſie ſelbſt, in Erwegung des glückſeligen Stands, in welchem ihr lebet, zu einem heiligen Nach-Eyfer zu bewegen, und dahin zu bringen, womit ſie nach eurem Exempel den Glauben an Chriſtum annehmen mögen, geſtalten ihr zur Gnüge wiſſet, daß ſelbiger der Urſprung aller Gnaden und geiſtlichen Vortheile ſey, welche ihr anjetzo beſitzet.

Und etliche von ihnen / vor dieſesmahl **zur Seeligkeit bringen möchte /** vermittelſt meiner Amts-Bemühung, biß GOtt die gantze völlige Judenſchafft durch ſeine Gnade bekehren und zu ſich ziehen wird.

Verſ. 15. **Dann ſo ihr Abgang der Welt Verſöhnung iſt / was iſt dann**

dann die Annehmung anders/ dann das Leben aus den Toden?

Dann ꝛc. Der überaus groſſe Nutzen, welcher der gantzen Welt aus der Juden Bekehrung zuwachſen wird, beweget mich, nach ihrem Heil und Bekehrung dermaſſen ſehnlich zu trachten, und euch zu ermahnen, damit ihr mit mir dißfals eines Sinnes ſeyn möget.

So ihr Abgang; das iſt, der Verluſt, den die Kirche erlitten hat, durch die Verwerffung dieſes Volcks die von GOtt über ſelbiges beſchloſſen worden.

Der Welt Verſöhnung iſt; das iſt: zu einer Folge, die Verſöhnung der Welt mit GOtt gehabt hat, mithin die Cauſa occaſionalis, oder zufälliger Weiſe die Urſache ſothanen Verſöhnung worden,

Der Welt / das iſt, einer groſſen Menge der Sünder, die durch die gantze Welt zu finden ſeyn, und durch ihre Sünden in den Zorn GOttes verfallen waren.

Was iſt dann die Annehmung anders / das iſt, was vermeynet ihr wol, was ihre Annehmung zur Kirche, und Bekehrung zum Glauben werde nach ſich ziehen?

Denn das Leben aus den Toden? das iſt, die herrliche Auferſtehung der Frommen zum ewigen Leben, als welche kurtz nach allgemeiner Bekehrung der Juden erfolgen, und eine Vollziehung des Wercks unſrer Seeligkeit, wie auch die Vollkommenheit der allerhöchſten Glückſeligkeit, auf die wir warten, ſeyn wird. Oder auch: ihre Aufnehmung zur Chriſtlichen Kirche, wird eine eben ſo groſſe Freude erwecken, als wann ſie von dem Toden zum Leben geruffen würden. Oder auch: was anders, als ein neues Leben, welches durch die Vergebung der Sünden, und die Rechtfertigung, die da einer Auferſtehung der Toden gleichet, erworben wird?

Verſ. 16. **Iſt das Prüfeſtück heilig / ſo iſt auch der Teig heilig. Iſt die Wurtzel heilig / ſo ſeyn auch die Zweige heilig.**

Es will allhier der Apoſtel erweiſen, daß kein Zweiffel zutragen ſey, es werde die allgemeine Bekehrung der Juden, von welcher er in vorhergehenden Verſicul gemeldet, dereinſt erfolgen: wannenhero man ſich des Heils dieſer Nation allerdings annehmen, und ſie nicht als ſolche verachten ſolle, welche Gott gantz und gar verworffen habe.

Iſt das Prüfeſtück dieſes Volcks, nemlich Abraham, Iſaac und Jacob, von denen die Judenſchafft den Anfang genommen, welcher GOtt die Gnade gethan, zu heiligen. Der Apoſtel bedient ſich allhir durch das Wort Prüfeſtück, welches ſo viel als die Erſtlinge bedeutet, einer Alluſion auf jene im Geſetz gebothene Erſtlinge, welches gewiſſe Opfer waren, die man GOtt von denen erſten Früchten eines Feldes wie auch des Viehes brachte.

Heilig / in einer wahren rechtſchaffenen Heiligkeit, welche mit der Gnade GOttes unzertrennlich verknüpfft iſt.

So iſt der Teig / das iſt, die gantze Jüdiſche Nation, welche gegen die Patriarchen zurechnen iſt, als ein gantzer Hauffen Früchte gegen die Erſtlinge, die von ſelbigen zu folge des Geſetzes muſten gegeben werden.

Auch heilig. Das iſt: das ſämtliche Volck wird den Geiſt der Gnade und Heiligung empfangen, wann es GOtt gefällig ſeyn wird, ihm ſolches mitzutheilen, und den Vorhang hinweg zu ziehen, der es anitzo an der Bekehrung zu Chriſto hindert.

Der Apoſtel will allhier ſo viel ſagen, daß gleichwie vermöge des Moſaiſchen Geſetzes, der Teig oder der gantze Hauffen Früchte, der Heiligung, die denen Erſtlingen widerfuhr, theilhafftig wurde, alſo auch die Jüdiſche Nation, dermahleinſt der Gnade und Heiligkeit ihrer Ur-Anherrn der Patriarchen, werde theilhafftig gemacht werden: geſtalten GOtt beſchloſſen habe, in Anſehen ihrer, ihnen ſothane Wolthat zu erweiſen.

So iſt auch der Teig heilig. Das iſt, nach ſeiner Art und euſſerlich dergleichen dieſelbige Heiligkeit war,

welche

welche vermöge des Geſetzes, denen Früchten, deren Erſtlinge GOtt geopffert wurden, widerfuhr. Gleichwie nun dieſe Heiligkeit darinnen beſtund, daß der Genuß ſothaner Früchte unverbothen wurde, und aufhorte unrein und unheilig zu ſeyn, zufolge dem Geſetz, und ſolches wegen der Heiligung, die ſie durch die geopfferte Erſtlinge bekommen: Alſo beſtunde dieſe Heiligkeit der Jüdiſchen Nation darinnen, daß man ſelbige, ohngeachtet ihres Unglaubens, gleichwol vor unheilig, und von der Gnade GOttes gantz und gar ausgeſchloſſen, nicht halten: Sondern ſie vielmehr vor ein ſolches Volck halten ſolte, welches gantz abſonderlich berechtigt iſt, angeregte Gnade alſobalden zu überkommen, wann es ſich zu Chriſto bekehren wolte. Geſtalten ihm ſolches Recht durch ihre Stamm-Vätter erworben worden, welche, bereits angeführter Maſſen, in dieſem Stück eben dasjenige ſeyn, was die Erſtlinge waren, wodurch die Früchte des Lands geheiligt worden.

Iſt die Wurtzel heilig. Der Apoſtel verſtehet allhir durch die Wurtzel, den gantzen Stamm, aus welchem die Zweige hervor wachſen; Und will ſo viel ſagen: Wann die Patriarchen, als Vätter der Juden, geſtalten ſie auch von GOtt ſelbſten vor ſolche gehalten worden, in der That heilig ſeyn, **ſo ſeyn auch die Zweige**/ nemlich die Juden, welche von ihnen dem Fleiſch nach, herſtammen, allermaſſen wie die Zweige eines Baums von der Wurtzel ihren Urſprung haben; **Heilig**/ oder, ſie werden heilig ſeyn zu derſelben Zeit, welche GOtt beſtimmt hat ihnen ſolche Gnade zu erweiſen. Oder: **Sie ſeyn auch heilig**/ auf ſolche Art und Weiſe, wie anjetzo erkläret worden; Das iſt: Obſchon die Juden dißmal Feinde des Glaubens ſeyn, ſo ſoll man ſie deswegen dennoch vor keine ſolche Glieder halten, die auf keine Weiſe zu der Kirche gehörig ſeyn können, oder, die durchaus unwürdig wären, in ſelbige aufgenommen zu werden: Sondern man ſolle vielmehr glauben, daß ihnen, in Anſehen der heiligen Patriarchen, ihnen jederzeit das Recht vorbehalten bleibe, in ſelbige angenommen zu werden, woferne ſie ſich nur bekehren wollen; Daß alſo dieſes Recht ihnen verbleiben kan, ohngeachtet ihrer Boßheit und Unglaubens.

Verſ. 17. **Seyn nun etliche von den Zweigen abgebrochen; Du aber/ der du ein wilder Oelbaum wareſt/ biſt unter ſie eingepfropffet/ und biſt alſo der Wurtzel und der Feiſte im Oelbaum theilhafftig worden.**

Seyn nun etliche von den Zweigen/ dieſes geiſtlichen Baums, davon die Patriarchen der Stamm und die Wurtzel ſeyn; Er ſpricht: **Etliche von den Zweigen**/ nicht aber bloſſer Dings, **die Zweige**/ damit anzuzeigen, daß der Fall der Juden nicht dergeſtalt allgemein geweſen, daß nicht noch etliche Glaubige darunter ſolten geblieben ſeyn, und man nicht deren mit der Zeit eine noch gröſſere Anzahl finden würde.

Abgebrochen/ durch ihre freywillige Abſonderung von dem Hauffen derer Glaubigen, der als ein Baum angeſehen werden kan; Wie er dann auch derſelbige Baum iſt, davon die Patriarchen auf ihre Weiſe die Wurtzeln geweſen ſeyn.

Du aber/ du Heydniſches Volck, **der du**/ ehedeſſen **ein wilder Oel-Baum wareſt**/ unfruchtbar in allen guten Wercken, und deſſen Wurtzel, nemlich der Unglauben den du verlaſſen haſt, keinen andern Safft triebe, als die Bitterkeit der Sünde.

Biſt eingepfropfft worden durch den Glauben auf dieſen geiſtlichen Baum, nemlich die Kirche. Es ſcheinet daß der Apoſtel durch dieſe Art, wilde Pfropff-Reiſer auf einen zahmen und guten Baum zu pfropffen, welches doch wider alle Wiſſenſchafft von Garten-Bau lauffet, habe anzeigen wollen, was maſſen die Vereinigung der Heyden mit der Kirche, keines-

keinesweges ein Werck der Natur ſey, ſondern eine pur lautere Würckung der Göttlichen Allmacht; Wannenhero ſie ſich deſſen durchaus nicht zu rühmen hätten.

Unter ſie. Durch dieſe Zweige werden die Juden verſtanden, welche von dem Glauben ihrer Vätter nie abgewichen waren, mit denen, dann die Heyden durch den Glauben ſolten vereinigt werden, alſo daß eine eintzige Heerde daraus würde, deren wahrer Hirte Chriſtus allein ſeyn ſolte. Oder: **Unter ſie**, um in die Gemeinſchafft deren aufgenommen, und denen einverleibt zu werden, welche von denen Patriarchen abſtammen, alſo daß ſie wie jene nach Chriſti Geburt eben dieſelbige Gnade und denſelben Glauben empfangen, den jene vor der Menſchwerdung unſers Heylands überkomen gehabt. Dieſes gibt zu erkennen, daß GOtt unter denen wahren Glaubigen des Alten und neuen Taſtaments keinen Unterſchied gemacht, und dieſe ſo wohl ſeiner Gnaden-Gaben theilhafftig worden, als jene.

Und biſt alſo der Wurtzel und der Feiſte im Oelbaum/ oder des fetten Saffts, der aus der Wurtzel des zahmen Oelbaums gehet, um ſich in die Zweige auszutheilen, Das iſt: der verheiſſenen Gnaden, die denen Patriarchen geſchehen, und nachhero in allen ihren wahren Kindern erfüllet worden; Auf gleiche Weiſe, wie der Safft ſich in alle Zweige, die dem Stamm angehörig ſeyn, ergieſſet.

Im Oelbaum/ der die Chriſtliche Kirche iſt, die da anfänglich aus lauter glaubig gewordenen Juden beſtunde, allwo nachhero die zu Chriſto bekehrte Heyden ſeyn eingepfropfft worden.

Theilhafftig worden/ nachdeme du ſolcher geſtalt geiſtlicher Weiſe in den Leichnam der Chriſtlichen Kirche eingepfropffet worden, auſſer welcher unmüglich iſt, eintziger Göttlichen Gnade theilhafftig zu werden.

Der Apoſtel vergleicht die Kirche allhier lieber mit einem Oelbaum, als mit einem andern Baum, es ſey nun wegen der Annehmlichkeit und Fruchtbarkeit dieſes Baums, oder weilen er ſo herrliche Früchte trägt, derer Saft jederzeit zur Salbung der Könige, Propheten, und heiliger Gefäſſe, wie auch zur Weyhung der Prieſter gebraucht worden.

Verſ. 18. **So rühme dich nicht wider die Zweige. Rühmeſt du dich aber/ ſo trägſt du die Wurtzel nicht/ ſondern die Wurtzel trägt dich.**

So rühme dich nicht/ ſey nicht übermüthig, wann du dich ſolcher geſtalt auf einem zahmen Oelbaum gepfropfft ſieheſt, anerwogen dir dieſes anders nicht, als aus einer pur lautern Barmhertzigkeit GOttes wiederfahren iſt; **Wider die Zweige**/ die da abgebrochen ſeyn, das iſt: wider die unglaubige Juden, noch vielweniger aber wider diejenige, welche von dieſem Volck ſich zu der wahren Kirche begeben haben, oder bekehret worden; Dann dieſen würde dadurch ein noch viel gröſſeres Unrecht, als denen andern widerfahren, wenn man ſie verachten wolte.

Rühmeſt du dich aber/ meyneſt du aber, dich über ſie zu erheben; Das iſt: Würdeſt du aber, ohngeachtet du groſſe Urſache haſt, dich in Erwegung deines ehemaligen Stands, in welchem du dich befunden, ehender du an ihrer Stelle eingepfropfft worden, zu demüthigen, gleichwohl nicht unterlaſſen, ſie verächtlich zu halten, ihrer zu ſpotten, und dich vor beſſer zu halten, als ſie;

So trägſt du die Wurtzel nicht/ ſondern die Wurtzel trägt dich; Das iſt: So erwege, um dich des Ubermuths zu befreyen, von welchem du eingenommen biſt, daß der Juden ihre Stamm-Vätter den erſten Grund zu der Religion gelegt haben, und alſo die Wurtzeln geweſen, welche dich auf dieſem geiſtlichen Baum der Kirche erhält, auf welchen du eingepfropffet worden. Die Jüdiſche Nation hat durchaus nichts von dir, ſon-

dern du haſt hingegen einen groſſen Antheil deſſen, was du biſt, von ihr, einfolglich würde dieſes gegen alle Regeln der Gerechtigkeit und Heiligkeit lauffen, wann du dermaſſen übermüthig über dieſes Volck dich erheben wolteſt: Geſtalten du ihr auf gewiſſe Art alle dieſelbige Vortheile zu dancken haſt, die du von ihren Vättern überkommen.

Verſ. 19. **Du wirſt ſagen: Die Zweige ſeyn abgebrochen / auf daß ich eingepfropfft würde.**

Du wirſt ſagen; Um deinen Ubermuth zu beſchönen: **Die Zweige** / nemlich die unglaubige Juden, **ſeyn abgebrochen**/ das iſt, von dem Leib der Kirchen abgeſchnitten, **auf daß ich eingepfropfft würde** / an ſtatt ihrer; Mithin ſcheinet es, als hätte ich einige Urſache, mich dieſen Zweigen vorzuziehen, weilen es GOtt gefallen, mir die Ehre dieſes Vorzugs zu gönnen, und mich an ihre Stelle zu ſetzen.

Verſ. 20. **Wohl: Sie ſind wegen des Unglaubens abgebrochen worden. Du aber ſteheſt durch den Glauben: Erhebe dich nicht in deinem Sinn / ſondern fürchte dich.**

Wohl: Es iſt wahr, ich geſtehe, daß GOtt dieſe Zweige, die Juden, von dem Leib der Kirche abgeſondert habe, damit du an ihre Stelle kommen mögeſt. Aber, weilen ſie nur allein ihres Unglaubens wegen abgeſchnitten wurden, du aber anders nicht, als durch den Glauben, und durch die Gnade, nicht aber durch deine eigne Verdienſte, an ſtatt ihrer in die Kirche aufgenommen worden: ſo kan der Juden Unfall dir durchaus keine Urſach geben, daß du dich hochmüthig über ſie erhebſt: vielmehr ſolte dich dieſes bewegen, dich zu demüthigen und acht zu haben, damit dir nicht ein gleichmäſſiges Unglück widerfahre, woferne du die Gabe GOttes auf eine ſolche Art zu eigneſt, und dich übermüthig dieſer Gnade rühmeſt, daß dich GOtt ihnen vorziehen wollen.

Sie ſind wegen ihres Unglaubens, der ſie verhinderte einige Seelen-Speiſe von der Kirche zu empfangen; auf gleiche Weiſe wie ein Zweig, wann er gantz und gar verdorret, keinen Safft von der Wurtzel zu ſeiner Nahrung an ſich ziehen kan.

Abgebrochen worden. Gleich denen todten, und verdorrten Zweigen, die man blos abbrechen darf ohne ſich zu bemühen, daß man ſie von dem Baum abſchneide. Oder, es vergleicht der Apoſtel dahir die Juden vielmehr denen abgebrochnen als abgeſchnittenen Zweigen, zu dieſem Ende, damit er deſto deutlicher zu erkennen gebe, wie ſchwer es zu Werck gerichtet worden, ehender die Verſtoſſung und Abſonderung Ihrer, von der Kirche geſchehen. Geſtalten es allezeit mehrere Mühe braucht, einen Zweig abzubrechen, als abzuſchneiden.

Du aber / der du glaubig biſt, **ſteheſt**/ und verbleibeſt beſtändig bey dem Stamm dieſes geiſtlichen Baums, in welchen du anſtatt der unglaubigen Juden biſt eingepflantzt worden.

Durch den Glauben; das iſt: nicht wegen deiner Wercke, ſondern durch den Glauben, und das auf Chriſtum ſtellende Vertrauen, als wodurch du die geiſtliche Speiſe der Gnade, welche die gantze Kirche nähret, empfängeſt. Ebner maſſen wie die noch grüne Zweige durch das ihnen beywohnende Leben, den zu ihrer Erhaltung nöthigen Safft an ſich ziehen und empfangen.

Erhebe dich nicht in deinem Sinn; hüte dich, (weilen dieſes nicht von dir herkommt, daß du alſo beſtänverbleibeſt, ſondern eine Würckung des Glaubens iſt, den du auf die Gnade GOttes ſetzen,) daß du dich wegen ſothaner empfangenen Gnade nicht hochmüthig überhebeſt, geſtalten ſolches ein ungerechtes Verfahren, und ein ſolcher Undanck von dir wäre, wodurch GOtt höchlich beleydigt ſeyn würde.

Sondern fürchte dich / und ſorge daß du nicht, welches du an den Juden geſchehen zu ſeyn warnimmſt, nicht gleichfals aus dieſer Gnade fallen mögeſt, welches ohnzweyfentlich geſchehen wird,

wird, wann du ihnen in ihren Hochmuth und Unglauben nachfolgen wirſt.

Verſ. 21. **Dann / hat GOtt der natürlichen Zweige nicht verſchonet / ſo möchte Er auch deiner vielleicht nicht verſchonen.**

Dann / hat Gott der natürlichen Zweige nicht verſchonet; das iſt, wann Er nicht der Juden, die doch der natürlichen Ordnung nach, von denen Patriarchen herſtammeten, wie die Zweige eines Baums, natürlicher Weiſe von der Wurtzel und dem Stamm herkommen; und wann Gott ohne ſich an ſothanen Vorzug, den ſie wegen ihrer Geburth hatten, zu kehren, ſie gleichwohl als untüchtige Zweige von ſeiner Kirche abgeſondert hat;

So möchte Er; ſo haſt du vielmehr als der du in den Baum der Kirche, blos als ein fremdes Pfropff-Reiß eingepfropfft worden, und dein Herkommen von lauter unglaubigen und abgöttiſchen Nationen nimſt, dich zu befürchten;

Auch deiner vielleicht nicht verſchonen. Das iſt, daß Er dich nicht gleicher Geſtalt von ſeiner Kirche abſondere, wann du dich nit in acht nimſt, und bemüheſt, in tiefſter Demuth dich in dieſem Stande, als ein Mitglid der wahren Kirche zu erhalten.

Verſ. 22. **Darum ſiehe an die Güte und Strengheit Gottes; die Strengheit zwar an denen / die gefallen ſeyn: an dir aber die Güte GOttes: wofern du in der Güte bleibeſt / ſonſt wirſt du auch abgehauen werden.**

Darum ſiehe an / um dich vor dem Laſter der Hoffart in Sicherheit zu ſtellen, und in der heilſammen Furcht zu erhalten, zu welcher ich dich bißhero ermahnet habe; **die Güte und Strengheit GOttes,** ohne dieſe beyde Vollkommenheiten auf einigerley Weiſe von ein ander zu ſondern; das iſt: ſchaue den Wohlgefallen, welchen GOtt trägt, die Menſchen mit Gnaden und Wohlthaten zu überſchütten, keines weges anders als mit ſolchen Gedancken an, daß du jederzeit zugleich auch auf ſeine ſtrenge Gerichte deine Gedancken richteſt.

Die Strengheit zwar an denen / die gefallen ſeyn; in Unglauben, wann Er ſie deswegen, als verdorrte Zweige von der Gemeinſchafft ſeiner Kirche abgeſondert; **an dir aber die Güte GOttes** / indeme es ihn gnädig gefallen, dich ohne alles dein Verdienſt zu der Kirche zu bringen, auf gleiche Weiſe, wie man ein wildes Reiß in einen zahmen und guten Baum eingepfropfft wird.

Wofern du in der Güte bleibeſt; Oder, woferne du beſtändig in dieſem Stande verharreſt, in welchen dich die Göttliche Güte gebracht hat. Bedencke, daß dieſe abſonderliche, von GOtt dir erzeigte Gnade, dir durchaus keinen Nutzen bringen werde, woferne du nicht in dem Stande verharreſt, in welchen Er dich geſetzt, und du ſo unglückſelig an dir ſelbſt handeln wirſt, wegen deiner Hoffart, und Verachtung, die du gegen diejenigen bezeigeſt, welche nicht gleichmäßige Gnade, wie du, von Ihm empfangen haben, wiederum daraus zu fallen, Oder, wann du nicht beſtändig auf ſeine Güte dein Vertrauen ſtelleſt, an ſtatt dich auf dich ſelbſt zu verlaſſen, und aus eitler Hoffart dich vor beſſer als andere zu halten.

Sonſt wirſt du auch abgehauen werden; Gleich jenen, von dieſem geiſtlichen Baum der Kirche, und dieſes darum, weilen du ſo übermüthig geweſen, und deinen eignen Kräfften mehr als du geſolt, zugeſchrieben haſt. Dann nachdeme der Apoſtel denen abgebrochenen Zweigen, die von der Kirche ausgeſchloſſene Juden verglichen hat, ſo vergleichet er ferner allhier die Heyden, welche zur Straffe ihrer Hoffart davon abgeſondert worden, denen abgeſchnittenen Zweigen; Vielleicht damit anzudeuten, daß wann die Juden kaum, und faſt alſo, daß ſich GOtt ſelbſt eine Gewalt diß-

dißfalls angethan, von der Kirche abgeſondert worden, ein ſolches mit denen Heyden ſich keinesweges begeben werde: Sondern daß GOTT das Schwerd ſeines Zorns und ſeiner Gerechtigkeit darzu brauchen werde, um ſie auf einmahl hinweg zu hauen, woferne ſie ſich nicht bemühen, bey der ihnen erzeigte Gnade, wann Er ſie zu ſeiner Kirche aufgenommen hat, ſich Demuth voll zu erhalten. Dieſe des Apoſtels Lehre wirfft derer Reformirten Irrthum, de inamiſſibilitate Juſtitiæ, oder, wann ſie vorgeben, die einmal erworbene Rechtfertigung oder Gerechtigkeit, könne nicht wieder verlohren werden, gäntzlich über den Hauffen.

Verſ. 23. **So werden auch jene eingepfropfft werden/ woferne ſie in Unglauben nicht verharren; Dann GOtt iſt mächtig gnug/ ſie wiederum einzupfropffen.**

So werden auch jene/ die vorhero abgeſönderte Juden, aufs neue **eingepfropfft werden**/ in den Stamm der Kirche. Denn es iſt nicht zu zweiffeln, daß GOtt, der ſie wegen ihres Unglaubens von der Kirche verſtoſſen gehabt, durch Mittheilung des Lichts und der Gnade des Glaubens, ſie nicht aufs neue dereinſten mit dieſem geiſtlichen Baum, deſſen ſie vormals natürlich aus demſelben entſproſſene Zweige geweſen, vereinbaren werde.

Woferne ſie/ obſchon ſie von der Kirche, wegen ihres Unglaubens abgeſchnitten worden, **in Unglauben nicht verharren**; Geſtalten ohnzweiffentlich iſt, daß ſie nechſt Beyſtand der Gnade aus ſolchen gelangen können; Wie man dann auch billig hoffen ſoll, daß ihnen GOtt ſothane Barmhertzigkeit erzeigen werde.

Dann GOtt iſt mächtig gnug/ ſie wiederum einzupfropffen. Anerwogen es GOtt weder an Macht, noch geneigten Willen ermangelt, ſelbige wiederum in denſelbigen Stand zu bringen, aus welchem ſie durch ihre eigne Schuld gefallen ſeyn. Aus dieſem gibt der Apoſtel Anlaß zu ſchlieſſen, daß man an der Juden Wiederkehr zur Kirche, keinesweg zu verzweiffeln, noch ſie vor ſolche zu halten habe, die von der Kirche dergeſtalt ausgeſchloſſen worden, daß kein Mittel vor ſie übrig ſeyn ſolte, ihnen wiederum zu helffen, mithin ſie unmüglich wieder in derſelben Schoos gelangen konten.

Verſ. 24. **Dann ſo du aus einem/ von Natur wilden Oelbaum ausgehauen/ und wider die Natur in einem guten Oelbaum eingepfropfet biſt/ wie vielmehr werden diejenige/ welche ihrer Natur gemäß ſeyn/ in ihren eigenen Oelbaum eingepfropfft werden?**

Dann ſo du aus einem/ von Natur wilden Oelbaum/ der dein natürlicher Stamm war, aus welchen du dein Herkommen haſt, nemlich denen abgöttiſchen Heyden, an denen die Natur, nebſt allen Wercken in Grund verderbt waren; Anerwogen ſie weder durch den heiligen Geiſt wiedergebohren, noch durch ſein Wort unterrichtet geweſen, folglich keine andere, als bittere Früchte der Sünde hervor bringen können.

Ausgehauen; das iſt, als ein Heyde, durch deine Bekehrung zum wahren Glauben aus der Heydenſchafft gerettet und gezogen worden.

Und wider die Natur/ gegen die, dir natürlich angebohrne Eigenſchafft; dann es ſtreitet, wie bereits angeführt worden, gegen die Wiſſenſchafft von Garten-Bau, einen wilden Pfropff-Reiß auf einen guten und zahmen Obſtbaum zu pfropffen; das iſt: damit du übernatürlicher Weiſe und durch die Gnade einzig und allein, **in einen guten Oelbaum eingepfropfft biſt**; das iſt, in die Gemeinde der Kirche, die bey ihren erſten Begin aus lauter glaubig gewordenen Juden beſtunde, und mit einem guten Oelbaum, aus Urſachen, die ich bey dem 17. Verſicul oben angezeigt, verglichen wird.

Wie vielmehr werden diejenide/ welche ihrer Natur gemäß ſeyn;

ſeyn; Das iſt: Wie vielmehr werden die Juden, die vor ihren Unglauben mit der Kirche auf gleiche Weiſe vereinbaret waren, als die Zweige eines Oelbaums, mit ihrem Stamm.

In ihren eignen Oelbaum / in eben ſelbige Kirche, in welcher ſie gebohren, und erzogen waren, **eingepfropfft werden?** Das iſt, wie vorhero mit ſelbiger vereinbahret werden. Der Apoſtel will mit dieſer Redens-Art anzeigen, was maſſen ein Jude, der ſich von gantzem Hertzen zu dem Glauben bekehret, weit leichter und bequemer zur Verrichtung deſſen, was von einem guten Chriſten erfordert wird, zu bringen ſey, als ein bekehrter Heyde, der von Jugend auf in denen gröbſten Irrthümern und Laſtern der Heydenſchafft gelegen hat. Solchemnach, wann die Hindernüſſe, die ſich bey der Bekehrung eines Heyden und Juden hervor thun, gegen einander gehalten werden, ſo ſeyn die beyden erſtern ohnſtrittig weit gröſſer, als bey dem andern, abſchon ſo wenig der eine, als der andere in der Kirche ſeyn kan, es geſchehe dann aus pur lauter Gnade und Barmhertzigkeit GOttes. Geſtalten dann ſolches bey Pflantzung der Kirche alſo befunden worden, allwo die bekehrte Juden an Vollkommenheit die andere Chriſten ſehr weit übertroffen haben: Dahero alle übrigen, nach der zu Jeruſalem eingerichtet worden ſeyn.

Verſ. 25. **Dan ich will euch / liebe Brüder / diß Geheimnüß nicht verhalten / (damit ihr nicht klug ſeyd bey euch ſelbſt) daß ſich eine Blindheit zum Theil in Iſrael zugetragen hat / biß die Völle der Heyden hinein gienge.**

Dann ich will euch / liebe Brüder / diß Geheimnüß nicht verhalten / wovon ihr bißhero nichts gewuſt habet, und davon auch niemand, auſſer einer abſonderlichen Offenbahrung, oder aber durch einen vollkommenen Verſtand der Heil. Schrifft, welche dißmal bey euch noch nicht zu finden iſt, Wiſſenſchafft haben kan.

Damit ihr nicht klug ſeyd / bey euch ſelbſt / oder, in euren eignen Augen; Das iſt, damit ihr euch nicht einbildet, als wüſtet ihr ſchon alles, ſondern vielmehr in Demuth eure Unwiſſenheit in ſolchen Dingen, die GOtt Ihm vorgenommen hat, bekennet; Oder, damit ihr nicht an euch ſelbſt einen Gefallen tragen möget, wann ihr aus Ubermuth euch über die Juden überhebet, und ſie gegen euch vor elende Leute haltet, als hätte ſie GOtt auf ewig zu dem Ende verſtoſſen, damit Er euch groß mache.

Daß ſich eine Blindheit zum Theil in Iſrael zugetragen hat. Der Apoſtel ſuchet ſeine Gedancken etwas glimpflich zu eröffnen, damit er ihnen nicht unter die Augen ſage, es ſey der gröſte Theil des Iſraelitiſchen Volcks in eine Blindheit, welche der Griechiſche Text eine Verſtockung nennet, gefallen.

Biß; Das iſt, nicht auf ewig, ſondern allein, biß das **die Völle der Heyden** / eine groſſe Menge ihrer, welche GOtt beſchloſſen gehabt, vor der Juden Bekehrung zum wahren Glauben zu beruffen, **hinein gienge** / in die Chriſtliche Kirche. Dann es iſt gantz ſichtlich, daß durch dieſe Völle der Heyden, nicht alle und jede heydniſche Völcker zu verſtehen ſeyen, als wann ſie alle insgeſamt, ohne Ausnahm eines eintzigen, vor der allgemeinen Bekehrung der Juden, den wahren Glauben annehmen ſolten. Geſtalten vielmehr die Bekehrung der Juden ein groſſes beytragen wird, daß die Heyden ſämtlich den Chriſtlichen Glauben annehmen, und diejenigen der Kirche beytretten (wie ſolches bereits anderwerts berühret worden,) welche GOtt aus denen Heyden zu gäntzlicher Vollziehung ſeines Reichs Ihm erwählet hat.

Verſ. 26. **Und daß alſo gantz Iſrael hernach ſeelig würde / wie geſchrieben ſtehet: Aus Sion wird kommen / der erlöſen wird / und die Gottloſigkeit von Jacob abwenden.**

Und daß alſo gantz Iſrael / die gantze Judenſchafft, **hernach ſelig würde** / das iſt, aus ihrem Unglauben gezogen, und in den Stand der Gnade, mithin auf den Weg der Seeligkeit, welchen ſie verlohren hatten, wiederum gebracht würde. Aus dieſem folgt aber deßwegen durchaus nicht, daß gar überall kein unglaubiger Jude mehr werde zufinden ſeyn. ſondern allein dieſes, daß der gröſſere Theil dieſes Volcks ſich zu Chriſto bekehren werde; alſo, daß wann auch ſchon etliche von ihnen unglaubig verbleiben ſolten, man ſie doch vor nichts, gegen der groſſen Menge derer Bekehrten, werde zurechnen haben.

Wie geſchrieben ſteht / bey dem Propheten Iſaia: **aus Sion** / aus der Chriſtlichen Kirche, deren Figur der Berg Sion war, **wird kommen** / gegen Annäherung des jüngſten Tages, **der erlöſen wird** / JEſus Chriſtus, der Heyland und Erlöſer aller Welt. Nicht als wann Chriſtus noch einmahl in menſchlicher Geſtalt auf Erden kommen werde, ſondern weilen alle diejenigen welche das Evangelium denen Juden predigen ſollen auf Chriſti Befehl in ſeinem Namen, und mit einer göttlichen Gewalt kommen werden.

Und die Gottloſigkeit / alles, was wider den wahren Dienſt Gottes ſich ſetzen wird, vornehmlich aber den Unglauben, der ein Urſprung der Gottloſigkeit iſt, **von Jacob abwenden**, durch ſeine Gnade, und vermittelſt der Prediger ſeines Worts aus der Judenſchafft (welche wegen ihres Urſprungs von dem Patriarchen Jacob, dieſen Namen gleichfals führet,) austreiben und verbannen.

Nach dem Hebräiſchen Text, welcher denen Worten nach etwan anders lautet, als die Uberſetzung der ſiebentzig Dollmetſcher, mit welcher der Apoſtel überein ſtimmet, lautet es alſo: **es wird ein Erlöſer ankommen zu Sion** / das iſt bey denen Juden, **denen von Jacob** / **die ſich von ihrer Gottloſigkeit abwenden werden** / durch die Gnade dieſes Erlöſers. Dem Verſtand nach iſt alſo dieſer Text mit des Apoſtels Worten übereinſtimend, nemlich, daß es GOtt ſey, der die Menſchen bekehret, wann ſie ſelbſt von ihren gottloſen Weſen ablaſſen.

Sonſt ſcheinet es, daß wann man dieſen Text aus dem Propheten Iſaia dem Buchſtaben nehmen will, ſolcher von dem König Cyro zu verſtehen ſey, welcher mit der Zeit ein Erlöſer der Juden in zeitlichen Dingen ſeyn würde, gleich auch viele Jahre nach ſothaner Weiſſagung erfolgt iſt, indeme er die Juden aus der Babyloniſchen Gefangenſchafft entlaſſen, und ſie von dem ſo ſchweren Elend, welches ſie zur Straffe ihrer begangenen Gottloſigkeiten viele Jahre hindurch erlitten gehabt, erlöſet. Allein der Apoſtel ziehet dieſe Prophetiſche Weiſſagung auf etwas weit wichtigeres, ſo auch, des Propheten geheimers Abſehen weit gewiſer betrifft, nemlich auf Chriſtum, unſern wahren Erlöſer, von dem man ſagen kan, daß Cyrus nur eine, und zwar ſehr unvollkommene Figur geweſen ſey.

Verſ. 27. **Und diß iſt mein Bund mit ihnen: wenn ich ihre Sünde werde hinweg genommen haben.**

Und diß iſt mein Bund / den ich **mit ihnen** aufrichten werde; das iſt, und dieſes iſt die unverbrüchliche Zuſage, die ich ihnen thue, nemlich ihnen dieſen allgemeinen Erlöſer zuſenden.

Wenn ich ihre Sünde werde hinweg genommen haben; das iſt: wann, nachdeme ſie einen Theil der, wegen ihrer Sünden wohlverdienten Straffe, werden ausgeſtanden haben, es mir gefällig ſeyn wird, ihnen ſolche zu vergeben, und ſo wohl durch die Taufe und Buſſe, als auch bey ihrer allgemeinen Bekehrung, welche am Ende der Welt ſich ereignen wird, gäntzlich aus zutilgen. Dieſe Worte welche aus einen andern Ort bey dem Propheten Iſaia genommen worden, ſind gleichfals dem Buchſtaben nach

von

von der zeitlichen Erlöſung der Juden zu verſtehen. Aber ſie können auch genommen werden, von der geiſtlichen Erlöſung dieſes Volcks, wann man dem Apoſtel folgen, und ſolche auf einen Senſum myſticum, oder geiſtlichen Verſtand ziehen will.

Verſ. 28. **Nach dem Evangelio zwar ſeyn ſie Feinde um eurent-willen: Aber nach der Wahl ſeyn ſie die Allerliebſte/ um der Vätter willen.**

Nach dem Evangelio zwar/ welches ſie nicht angenommen haben; Das iſt: Wann man einerſeits erweget, was vor Hindernüſſen ſie gegen die Predigt des Evangelii auf die Bahn zu bringen geſucht, ſeyn ſie/ vor itzo **Feinde** GOttes, als von welchem das Evangelium ſeinen Urſprung her genommen hat. Derjenige widerſetzet ſich alſo GOtt ſelbſten, der ſich deſſen Verkündigen zu hintertreiben unterſtehet, und die Warheit zu unterdrucken gedencket.

Um eurent willen/ zu eurem Beſten; Oder, welches zu euren Beſten ausſchlagen muß, anerwogen ihre Widerſetzlichkeit denen Predigern des Evangelii zugleich ein Anlaß iſt, zu euch zu kommen, und euch ſolches zu verkündigen; Ihr aber habet dadurch Gelegenheit erhalten, ſelbiges anzunehmen.

Oder: Sie ſeyn dißmal Feinde **um eurent willen**; Das iſt: GOtt gehet mit ihnen dißmal als mit ſeinen Feinden um, zu eurem Beſten, damit Er durch die ſtrenge Beſtraffung ihres Unglaubens euch zu dem wahren Glauben bringe.

Oder: **Um eurent willen**; Um annoch in dieſem Leben euch wegen des von ihnen euch angethanen Unrechts zu rächen, und ſie zu beſtraffen, weil ſie wegen des Glaubens euch ſo widerrechtlich verfolgen.

Aber nach der Wahl; Wann man übrigen den beſtändigen und unveränderlichen Willen GOttes erweget, vermöge deſſen Er beſchloſſen hat, dieſes widerſpenſtige Volck dermaleinſt zu ſich zu ziehen, um es zu bekehren, und nicht gar untergehen zu laſſen.

Seyn ſie die Allerliebſte bey GOtt, um der **Vätter willen**/ in Anſehung der Patriarchen, Abraham, Iſaac und Jacob, als welche den Grund zu der Jüdiſchen Religion gelegt gehabt, und von GOtt aus gantz ſonderbarer Hulde die Verheiſſung überkommen, daß Er die gantze Judenſchafft dermaleinſt zu Gnaden wieder aufnehmen würde. Wannenhero wir uns dadurch billig ſolten bewegen laſſen, mehr Glimpff und Mitleyden gegen ſie zu beweiſen, als wir würcklich thun; Geſtalten ſie GOtt dergeſtalt verfeindet nicht iſt, daß ſie nicht auf gewiſſe Maſſe von Ihm ſolten annoch geliebt werden, und ſie nicht Hoffnung habe, nachdeme ſie lang genug ſeine ſtrenge Gerechtigkeit gefühlet, hinwiederum die Würckungen ſeiner Barmhertzigkeit und Gnade zu genieſſen.

Verſ. 29. **Dann die Gaben und der Beruff GOttes/ ſeyn ohne Reue.**

Der Apoſtel will allhier zeigen, was maſſen es unmüglich ſey, daß GOtt gantz und gar aufhören ſolte, die Jüdiſche Nation zu lieben; Und da Er einmal beſchloſſen ſie zu der Kirche zu beruffen, und in ſeine Gnade wiederum aufzunehmen, ſo müſſe ſothaner Göttlicher Rathſchluß nothwendig zu ſeiner Zeit erfüllet werden: Folglich könne man die Juden keineswegs vor ein ſolches Volck halten, welches von GOtt gantz und gar verlaſſen worden.

Dann die Gaben/ und der Beruf GOttes/ die vielfältige Verheiſungen, welche GOtt denen Patriarchen gethan, dieſes Volck mit der Zeit in ſeine Gnade widerum aufzunehmen, wie auch der Rathſchlus, vermöge dieſen ihm GOtt vorgenommen, ſelbiges zum Glauben wieder zuberuffen; **ſeyn ohne Reue**/ unveränderlich, alſo daß er ſich deswegen keine Reue ankommen läſſet. Denn dieſe Verheiſſung, und dieſer Rathſchlus ſeyn ohne alle Bedingnüs; anerwogen

GOtt

GOtt von Seiten der Menſchen, denen Er verſpricht, dergleichen Verheiſungen zu erfüllen, nicht das Geringſte weder begehret, noch erwartet. Dahero dieſe Zuſagen ſehr unterſchieden ſeyn von andern, die in der heiligen Schrifft gefunden werden, welche auf gewiſſe Bedingnüſſe gegründet ſeyn: anerwogen gewiß iſt, daß GOtt ſolche allezeit zurück ziehen kan, auch ſie viel mahl zuruck ziehet, wann man unterlaſſet denen Bedingnüſſen nach zukommen, unter welchen dieſe Zuſagen gegeben werden.

Man könte auch, ohne von der Meynung des Apoſtels abzuweichen, aus dieſem Verſicul noch dieſe Schluß-Rede ziehen, und dadurch den Text erklären: der Rathſchlus GOttes, vermöge deſſen Er beſchloſſen hat, ſeine Gnade einigen mitzutheilen, und ſie zur Seeligkeit zu beruffen, iſt unveränderlich, und muß nothwendig und unfehlbar vollzogen werden.

Seyn ohne Reue; als wolte er ſagen: ſie ſeyn von einer ſolchen Beſchaffenheit, daß GOtt deßwegen niemals einige Reue ankommen, noch Ihm vornehmen kan, ſolche zu widerruffen.

Verſ. 30. **Dann gleich wie ihr auch vormals in GOtt nicht geglaubt habet / jetzt aber habt ihr Barmhertzigkeit erlangt / um ihres Unglaubens willen.**

Anjetzo machet der Apoſtel aus allen, was er in dieſem Capitel von der Gewißheit der Bekehrung der Juden angeführet, den Schluß.

Dann gleich wie ihr / Römer, an die ich dieſe Epiſtel ſchreibe, als Heyden, **auch vormals** / vor eurer Bekehrung, und Aufnehmung zu der Kirche GOttes, **nicht geglaubt habet in GOtt** / als den ihr, wann ihr falſchen Göttern gedienet, nicht erkannt habet.

Jetzt aber / nachdem ihr ſo lange Zeit in dieſem ſo mühſeeligen Stand zugebracht habet, **habet ihr Barmhertzigkeit von Ihm erlangt**; Das iſt: Ihr habet aus pur lauter Barmhertzigkeit von Ihm die Gnade erhalten, an Ihn zu glauben.

Um ihres Unglaubens willen / welcher Ihm zu einer Veranlaſſung gedienet, euch zu dem Glauben zu beruffen, alſo daß ſolcher ein groſſes zu eurer Bekehrung beygetragen, immaſſen ſolches von uns bereits angemercket worden.

Verſ. 31. **Alſo haben auch jene nicht geglaubt an die Barmhertzigkeit / die euch wiederfahren iſt / auf daß ſie auch Barmhertzigkeit erlangen möchten.**

Alſo / weilen GOtt mit denen Juden auf gleiche Weiſe, wie mit denen Heyden verfahren wollen, damit eines von dieſen Völckern nicht Urſach haben möchte, ſich dem andern vorzuziehen; **Haben auch jene** / die Juden, **nicht geglaubt an die Barmhertzigkeit** / oder, daß euch GOTT würde Barmhertzigkeit wiederfahren laſſen; Das iſt: Sie hielten ſich vor das alleinige Volck, welches die Huld GOttes hätte, und ihre Hoffart machte, daß ſie euch Heyden auf das äuſſerſte verachteten; Dahero ſie ſich nicht einbilden können, daß ihr an derſelben Gnade, die euch GOtt durch JEſum Chriſtum erweiſen wollen, Theil haben ſoltet.

An die Barmhertzigkeit; Das iſt: Daß euch GOtt die Barmhertzigkeit erzeigen, und das Licht ſeines Evangelii, wie auch derer Gnaden, die Er andern verſaget, theilhafftig machen würde.

Die euch wiederfahren iſt / auf daß ſie auch Barmhertzigkeit erlangen möchten; Das iſt: Damit die Gnade, die euch erwieſen hat, euch zu dem Glauben zu beruffen, ihnen zu einer Gelegenheit, Exempel und gleichſam zu einen Stachel diene, ſie anzureitzen, gleichfalls dahin bedacht zu ſeyn, **womit ſie auch Barmhertzigkeit erlangen möchten**; Das iſt, die Gnade der Bekehrung, als welche eine pur lautere Würckung der Barmhertzigkeit und Güte GOttes iſt.

Verſ. 32. **Dann GOtt hat alles un-**

unter dem Unglauben beſchloſſen/ auf daß Er ſich ihrer aller erbarme.

Dann GOtt hat alles / alle und jede, ſowohl Juden, als Heyden, **unter dem Unglauben**/ worunter ſowol die gäntzliche Unwiſſenheit des wahren Dienſts GOttes, was die Heyden betrifft, als die vorſetzliche Widerſtrebung der Evangeliſchen Warheit bey denen Juden, verſtanden wird, **beſchloſſen**; Das iſt, GOTT hat gewollt, daß alle und jede in dem Unglauben gerathen ſolten. Als wolte er ſagen: GOtt iſt nicht gewillet geweſen, wann Er die Juden und Heyden in dem Unglauben verfallen laſſen, ſie auf ewig zu verſtoſſen, ſondern Er ihren Fall deßwegen zugelaſſen, damit Er ſie einmals durch ſeine Barmhertzigkeit wieder empor heben, und ſowol einen als den andern aus eigner Erfahrung überweiſen möchte, wie hoch ſie der Gnade benöthigt ſeyn, um aus ſothanen elenden Stand wiederum zu gelangen.

Auf das Er ſich ihrer aller erbarme/ nemlich der Heyden und Juden, einer nach denen andern, mittelſt Ertheilung der Gabe des Glaubens, wann es ihn gefällig ſeyn würde: wie ſie dann auch nach einander in den Unglauben verfallen geweſen.

Verſ. 33. **O Tieffe des Reichthums der Weisheit und Erkäntnüß Gottes! wie unbegreiflich ſind ſeine Gerichte/ und wie unerforſchlich ſind ſeine Wege.**

Nachdeme der Apoſtel durch den gröſten Theil gegenwärtigen Capitels ſich bemühet darzu thun, auf was Weiſe es GOtt gefällig geweſen, die Heyden zu erwehlen, und auf eine Zeitlang das Jüdiſche Volck zuverſtoſſen: auch gezeiget, welcher Mittel ſich GOtt bedienen wolle dieſes treuloſe Volck dermahleinſtens zu bekehren, und ſelbige zur Erkenntnüß und Liebe der Wahrheit zu bringen: ſo hält Er davor, es ſey ſeine Schuldigkeit aufrichtig zu bekennen, und durch ſothane Ausruffung zu bezeugen, daß ohngeachtet er in der Wiſſenſchafft der Göttlichen Geheimnüſſen noch ſo vortreflich gegründet iſt, er dennoch viel zu unvermögend ſey, **zu begreiffen**, auf was Weiſe GOtt hierinnfalls verfahre, geſtalten dann, auſſer Ihm allein, ſonſt niemand ſolches bewuſt ſeyn kan, auch kein eintziger Menſch befugt iſt, ohne offenbare Vermeſſenheit nach deſſen Urſach zu fragen, oder wann die Urſache vorhanden iſt, ſolche zu unterſuchen.

O Tiefe! Als wolt er ſagen: O was vor ein unermeßlicher Abgrund **des Reichthums**/ oder der Schätze der Göttlichen Barmhertzigkeit, wann er die abſcheuliche Unthaten der Heyden ſo lang erdultet, und noch heut zu Tage der Juden unbeſchreibliche Verſtockung und Treuloſigkeit mit dermaſſen groſſer Gedult überträgt.

Der Weißheit/ wann Er weder die Juden verſtoſſen, noch die Heyden ſtatt ihrer beruffen wollen, biß Er vorhero der gantzen Welt die hartnäckige Widerſpenſtigkeit dieſes rebelliſchen und unglaubigen Volcks, vor Augen gelegt.

Und Erkänntnüß GOttes; Wie klüglich Er dieſelbige Hülffs-Mittel erwählet, derer Er ſich zur Bekehrung der Heyden gebraucht, und annoch jetze anwendet, um die Juden zu bekehren. Anerwogen Er die einen durch Wunderwercke zu dem Glauben bewogen, andere aber zu ſelbigen nach und nach gebracht, entweder vermittelſt zeitlicher Trübſalen, die Er ihnen zugeſchickt, oder auch durch das Wohlergehen, ſo ſie nach ſeiner Vorſehung genoſſen.

Wie unbegreiflich / allen, auch denen ſubtilſten Köpffen; Denn was kan unbegreiflicher ſeyn, als daß die Heyden denen Juden vorgezogen worden? Dieſe beyde waren in denen Laſtern aufs äuſſerſte vertiefft, und alſo fande ſich nichts, welches GOtt hätte bewegen ſollen, dem einen Theil ehender Barmhertzigkeit zu erzeigen, als dem andern, oder dieſe mit mehrern Recht zu verſtoſſen, als jene.

Sind ſeine Gerichte. Dieſelbigen Gerichte, vermittelſt welcher Er aus ungebundener Gewalt alles regieret, und vornemlich, wann Er die Erwählung und Verſtoſſung der Menſchen beſchlieſſet. Denn es iſt offenbar abzunehmen, daß der Apoſtel in dieſem Text ſein vornehmſtes Abſehen auf die Wahl der Heyden, und Verſtoſſung der Juden gerichtet habe.

Und wie unerforſchlich ſind ſeine Wege: Die verſchiedentliche Arten und Weiſen, durch die Er ſeine Gerichte ausführet, indeme Er öffters ſolche Mittel vorkehret, welche zu dem Zweck, den Er ſich vorgenommen, gantz unbequem und zu wider zu ſeyn ſcheinen.

Verſ. 34. **Denn wer hat den Sinn des HErrn erkannt? Oder/ wer iſt ſein Rathgeber geweſen? Oder wer hat Ihm erſtlich etwas gegeben/ daß Ihm wiederum vergolten werde?**

Dann ꝛc. Allhier beſtättigt er mit dem Zeugnüß der heiligen Schrifft, was er im vorhergehenden Verſicul angeführet.

Wer hat den Sinn des HErrn erkannt? Als wolte er ſagen: Wer hat jemals wiſſen können, aus was vor Beweg-Urſachen GOTT dieſes oder jenes gethan habe? Nicht zwar, als wann wir ſolches nicht auf gewiſſe Maſſe wiſſen könnten, entweder wann es Ihm gefället, ſelbige äuſſerlich zu erfüllen, und durch die Würckung uns ſolche zu erkennen zu geben: Oder aber, wann Er durch auſſerordentliche und wunderſame Wege uns ſolche zu erkennen geben und offenbaren will: Sondern weil es uns durchaus unmünglich iſt, vollkommentlich und gründlich ſelbige zu wiſſen.

Auf noch eine andere Weiſe kan man ſagen, daß wir des HErrn Sinn und Vorhaben nicht erkennen; Nemlich, weil ſolches uns ſo lang verborgen bleibt, biß Er uns davon Eröffnung zu thun beſchlieſſet. Und obſchon Er uns etlichemal etwas von ſeinen Gedancken offenbaret, ſo iſt dennoch derer noch eine unendliche Menge, davon wir nicht die allergeringſte Wiſſenſchafft haben.

Oder/ wer hat ꝛc. Es könnte jemand dem Apoſtel auf dasjenige, was er wegen der Juden Verſtoſſung und Wahl der Heyden in vorhergehenden gemeldet, antworten, daß man dasjenige, ſo er mit ſo groſer Bewunderung der unergründlichen Tiefe der göttlichen Gerichte zuſchreibet, vielmehr denen verſchiedenen Verdienſten dieſer Völcker beyzumeſſen ſey; alſo das Gott gleich wie Er die Juden wegen ihrer Widerſpenſtigkeit verlaſſen, die Heyden hingegen wegen ihrer Willigkeit und bezeugten Gehorſam in Annehmung des Evangelii zum Glauben beruffen habe. Alleine, damit er den Ungrund dieſer Meynung an Tag lege, und zeige, daß dieſes gantze Geheimnüs, würcklich in der unerforſchlichen Tiefe der Gerichte GOttes verborgen liege, gleich er gelehret, ſo fügt er ferner dieſes hinzu:

Wer hat ihm erſtlich etwas gegeben; wer ſolte ſich unterſtehen von ſich zurühmen, als ob er die Barmhertzigkeit GOttes mit ſeinen eignen Verdienſten zuvorgekommen ſey, oder ihm mit einigen guten Werck gedienet habe, welches er nicht mit Beyſtand ſeiner Güthe und Gnade verrichtet?

Daß ihm wiederum vergolten werde? hier muß man die Antwort dabey ſetzen: **kein Menſch wird jemahls ſo vermeſſen ſeyn/ etwas dergleichen von GOtt zu begehren.** Iſt nun GOtt nicht gehalten jemand er ſey wer er wolle aus Schuldigkeit etwas zu erweiſen ſo iſt ohn ſchwer abzunehmen, daß wann Er einem eine Gnade erweiſet, die Er einem andern verſaget, ſolches eine purlautere Würckung ſeiner Gütigkeit ſey, und ihn hirzu anders nichts antreibe, als ſeine Gerechte, die vor jedermänniglich ein Geheimnüß unergründlicher Abgrund verbleiben.

Verſ. 36. **Denn auf ihm/ und durch ihn/ und in ihm ſeyn alle Dinge**

Dinge. **Ihm ſey Ehr in Ewigkeit. Amen.**

Denn alle Dinge / alles was ſo wohl in der Natur, als Gnade ſich befindet, ſeyn aus ihm, als der Haupt Urſache alles Weſens. Wiewohl dieſes deswegen weder die Cauſas Secundas in ordine naturæ, oder die nachgeordnete Urſachen in natürlichen Dingen, noch die Freyheit des menſchlichen Willens in denen actionibus moralibus, oder in Verrichtung der ſittlichen Wercke, aufhebet.

Und durch ihn; das iſt, alle Creaturen haben ſo wohl ihr Weſen, als das Vermögen etwas zu wircken und hervor zubringen aus anders nichts, als durch die Mitwirckung, und durch den gnädigen Gefallen GOttes, denn ohne ſolchen würden ſie alle als wie erſtorben bleiben, und in ihr erſtmahliges Nichts verfallen, aus welchem ſie gezogen worden.

Und in ihm. Geſtalten nichts in ichtwas ſeine Ruhe finden, und beſtehen kan, als in ihm: wie dann auch alles, was ein Weſen hat, auf ihn, als den letzten Endzweck ſich beziehet.

Ihm ſey Ehre in Ewigkeit: denn Er allein iſt würdig geehret zu werden. Oder: laſſet uns eintzig und allein bemühet ſeyn, ihn in allen Dingen anzubeten, und zu ehren, wie auch, uns in Erwegung ſeiner Gerichte vilmehr vor Ihm zu demüthigen, als nach deren Urſache mit einen vermeſſenen Vorwitz nach zu grübeln.

Amen. Hiervon iſt oben bey dem 1. Cap. v. 25. wie auch Cap. 9. v. 5. bereits die Auslegung beygebracht.

Erklärung nach dem geiſtlichen Verſtand.

Verſ. 1. biß 11. So ſage ich nun: Hat dann GOTT ſein Volck verworffen? Das ſey ferne, ꝛc.

OB wohl der Apoſtel Paulus, um ſeinen Lands-Leuten einen Troſt einzuſprechen meldet, es habe Gott die Juden nicht verworffen, ſo muß man gleichwohl bekennen, daß die Zahl derer die da glaubig worden ſeyn, in Entgegen-Haltung der ungemeinen groſſen Menge derer, die aus der Heydenſchafft in die Kirche eingegangen, über alle maſſen gering geweſen ſey. Es ſind aber die Juden faſt allezeit in einer Blindheit geſteckt; denn weil ſie, wie S. Paulus ſpricht, eine Decke über ihrem Hertzen haben, ſo dienten ſie GOtt recht ſclaviſch, mit einer knechtiſchen Furcht, um den bloſſen Lohn, und blos der zeitlichen Güter wegen, die ſie entweder hoffeten zu überkomen, oder ſich befürchteten, daß ſie ſelbige verlieren möchten. Es waren recht fleiſchliche und nach nichts hohes trachtende Gemüther, die mehr nichts verlangt, als nur den Genuß des irdiſchen.

(2. Cor. 3. v. 14. 15.)

Dahero, ob wohl ſie GOtt durch einen gantz abſonderlichen Beruf zu ſeinem Dienſt beſtimmt hatte, ſo kamen ſie dennoch deme, was das Geſetz von ihnen erforderte anders nicht nach, als durch Drohungen und aus Furcht der Straffe. Dann ausgenommen etliche wenige Gerechte, die ſich der Welt und der Creaturen im geringſten nichts annahmen, und GOtt mit einer keuſchen und von allem Eigen-Nutz entfernten Liebe dienten, dergleichen die Patriarchen, Propheten, derer Lehr-Schüler, und diejenigen waren, welche durch die Predigt des Evangelii von CHriſto und ſeinen Apoſteln bekehret worden: So be-

ſtunde ſonſt das gantze übrige Volck in lauter fleiſchlich geſinnten Leuten, welche unfähig waren, geiſtliche und unſichtbare Dinge zu begreiffen. Und dieſes iſt keines weges ein Merckzeichen derer, die da Kinder GOttes ſeyn.

Wann man erweget, wie gering die Anzahl deren ſey, welche in der gantzen Welt, und zwar unter denen, die ſich Chriſten nennen, GOtt auf ſolche Weiſe dienen, wie Er in ſeinem Evangelio anbefohlen hat, ſo kan man mit Grund der Warheit ſagen, daß deren eben ſo wenig ſeyn, welche GOtt mit reinen Hertzen ſuchen, und ihren Beruf durch die guten Wercke auf einen ſichern Fuß ſtellen, als ſich unter denen Juden befunden, welcher Wandel GOtt angenehm war. Dahero verſichert uns auch unſer Heyland, daß zwar viele beruffen, aber wenig auserwählt ſeyn. Hiervon läſſet ſich S. Gregorius Magnus folgender maſſen vernehmen:

Homil. 19. in Evang.

„Allerdings nehmen ſehr „viele den Glauben an, aber wenig „gehen in den Himmel ein. Unſere „Kirche iſt in ihrem Begriff mit Chri„ſten ſehr angefüllt, aber wer kan wiſ„ſen, wie wenig ihrer unter denen Aus„erwählten ſich befinden? Denn ob„wol alle den Namen JEſu aus ihrem „Munde gehen laſſen, ſo ſtimmt doch „das Leben aller und jeder damit nicht „überein. Die meiſten dienen GOtt „mit den Lippen, aber in ihren Wan„del entfernen ſie ſich weit von Ihm.

Moral. Lib. 25. cap. 9.

„An einem andern Ort, ſpricht die„ſer Kirchen-Lehrer ferner alſo hirvon: „Man findet deren ſehr viel, welche zu „keinem andern Ende zu dem Chriſten„thum tretten, als weilen der Nahmen „eines Chriſten dißmal in ſonderbaren „Ehren gehalten wird, und faſt nie„mand iſt, der nicht verlangen ſolte, „vor einen Glaubigen gehalten zu wer„den. Sie ſchämen ſich, wann ſie „nicht eben den Namen, als andere, „führen, wiewohl ſie ſich wenig Mühe „geben, dasjenige in der That zu ſeyn, „wovor ſie begehren angeſehen zu ſeyn. „Sie halten dasjenige, was ſeine Kraft „nur inwendig erweiſen ſolte, vor einen ſolchen Zierrath, mit dem ſie ſich bloß„ von auſſen ſchmücken. Andere ha„ben den Glauben würcklich in den„ Hertzen, aber ſie bekümmern ſich we„nig darum nach ſolchen zu leben. Mit„ ihren Wercken widerſprechen ſie dem„ was ſie vermöge ihres Glaubens in„ hohen Werth halten: Und es begeg„net ihnen nur allzu offt nach gerechten„ Gericht GOttes, daß ſie zur Straf„fe ihres gottloſen Lebens auch ſo gar„ denſelben verliehren, den ſie bißhero„ gehabt hatten.„

Aus dieſem iſt gnugſam abzunehmen, wie wenig wahre Glaubige ſich ſo gar unter denen finden, welche ſich Glaubige nennen. Und man darf es ſich in keine Wege Wunder nehmen laſſen, wann alle und jede Kirchen-Lehrer hierinnen übereinſtimmen, weil Chriſtus ſelbſt ausgeſprochen hat, daß die Pforte zum ewigen Leben ſehr enge ſey, und man ſich nicht wenig zu bemühen habe um hinein zu gehen: Dann als einer Ihn gefragt, ob denn nur wenige würden ſeelig werden, ſo hat Er ihm geantwortet: **Bemühet euch/ durch die enge Pforte einzugehen: Dann ich ſage euch/ viel werden darnach trachten/ daß ſie hinein gehen/ und werdens nicht können.**

Luc. 13. 24.

Es hat unſer Heyland es nicht dabey bewenden laſſen, dieſe wichtige Lehre uns mündlich vorzutragen, ſondern Er hat ſolche auch durch ſehr viele Figuren oder Beyſpiele bekräfftigt. Zu Zeiten des Noë, blieben von der unzehlbaren Menge derer auf Erden dazumal lebenden Menſchen, allein acht Perſonen übrig, welche von dem Gewäſſer der Sündfluth nicht erſäufft wurden. Von der über alle Maſſen groſſen Anzahl Iſraeliten, die aus Egypten giengen, um in das gelobte Land zu ziehen, waren bloß zwey, die hinein kamen. Mehr andere Beweißthümer findet man in der heiligen Schrifft, welche den Spruch, **Viel ſind beruffen/ aber wenig ſind auserwählt**/ bekräfftigen, und verſichern, daß derer, die ſeelig werden, keine groſſe Anzahl ſey.

Verſ.

Verſ. 11. biß 33. **So ſage ich nun: Haben ſie darum alſo angeſtoſſen/ daß ſie fallen? das ſey ferne 2c.**

Die Weißheit GOttes erweiſet ſich hierinnen recht wunderſam, wann Er niemals geſchehen läſſet, daß ſich einiges Ubel begeben könne, wo Er ſolches nicht zu einem viel gröſſern Guten ausſchlagen machet, obſchon wir nicht allezeit ſo klar vor Augen ſehen. Seine Güte aber iſt gleichfals in dieſem Stück unermeßlich, wann Er es mit denen Unfällen, ſo die Menſchen zu betreffen pflegen, dergeſtalt ordnet, daß ſie denen, welche dadurch leiden, allezeit zu Nutzen gereichen müſſen. Dieſe Ubel oder Unfälle aber, ſeyn zweyerley: Mala Culpæ & Mala Pœnæ, oder, die Ubel, ſo uns zu einer Schuld und Miſſethat zugerechnet werden, und ſolche ſind eigentlich die Sünden; Und dann die, welche uns nur als eine Straffe betreffen; Welche, wie S. Auguſtinus ſpricht, unter die Bona, oder Göttliche Wolthaten zu zehlen ſeyn, wie ſie denn auch, gleichwie alles andere Gute, von GOTT ihren Urſprung hernehmen. Dieſes iſt aber dieſelbige Art vom Ubel, davon der Prophet ſpricht: **Soll auch wol einig Unheil in der Stadt ſeyn/ daß der HErr nicht gemacht habe?** Amos. 3. v. 6.

Und wer wolte wol den Nutzen ausſprechen können, den wir von der Trübſal, Schmertzen, und andern uns zuſtoſſenden Unfällen ſchöpffen, wann wir nur ſelbſt uns ſolche zu Nutzen machen wollen? Dieſe Ubel, welche rechte Wolthaten GOttes ſeyn, die Er denen, ſo Er lieb hat, erweiſet, dämpffen den Hochmuth, vermindern die Leydenſchafften, und machen uns derſelben Gnaden fähig, durch die wir zur Seeligkeit gelangen können.

Was die Sünde anbelangt, ſo bedient ſich GOtt derſelben, als eines nachdrücklichen Hilffs-Mittels, (welches geheime Verfahren jedoch keines Menſchen Hertz faſſen und begreiffen kan,) um denen Menſchen ſeine Gnade zu ihrer Heiligung wiederfahren zu laſſen. Was möchte man wohl meinen, wie nutzlich denen beyden Apoſteln Petro und Paulo, jenem ſeine Verläugnung, und dieſem die grauſame Verfolgung, die er wider Chriſtum übte, geweſen ſey? haben nicht dieſe beyde ſo ſchwere Sünden ſie zu ihrem Heil dermaſſen zu Schande gemacht, daß ſie eben ſo berühmt worden ihrer Demuth wegen, als wegen der, von Gott ihnen aufgetragenen Würde? die Kirchen Geſchichte ſeyn mit derley Exempeln gantz angefüllet, alſo daß man mit gröſten Fug ſagen möchte, daß es mehr Heilige gebe, denen ihre Sünden gedienet haben zur Seligkeit, als ſolche, die ihre in der heiligen Tauffe erworbene Gnade niemahls verlohren haben.

Nirgends wo leuchtet aber klarer hervor, mit was vor einer unermeßlichen Güte, der Gnadenvolle GOtt die menſchlichen Miſſethaten dahin richte, daß ſolche ihnen zum beſten ausſchlagen müſſen, als aus dem Exempel der Juden und Heyden. Er hat mit ihnen verfahren, wie ein frommer Vatter mit zweyen ſeiner Kinder zuthun pflegt die er gerne in der Furcht und Liebe gegen ihm erhalten will, und wann ſie auf Umwege gerathen, ſelbige wiederum zu recht zu bringen ſuchet. GOtt hielt die Juden vor ſeinen Aelteſten Sohn. **Iſrael iſt mein erſt gebohrner Sohn**, ſprach Er zu Moyſe. Exod. 4. v. 22. Er überſchüttete ſie mit Seegen und Wohlthaten, wo es inzwiſchen ſchiene, als hätte Er die Heyden gäntzlich verlaſſen, weil Er ſie auf ihren böſen Wegen fort wandeln lieſſe. Actor. 14. v. 15. Als aber dieſer erſtgebohrne Sohn ſich undanckbar, ungehorſam, und widerſpenſtig erwieſe, ſo hat ſie auch GOtt hinwiederum verlaſſen; und damit Er bey ihnen einen heilſammen Nacheyfer erwecken möchte, ſo hat Er ſeine Gnade an den Jüngſten Sohn gewendet, das iſt, an die Heyden, gegen welche die Juden die euſerſte Verachtung hegten. Wannenhero ihnen auch GOtt folgendermaſſen gedrohet: **Dieſes Volck/** Deut. 32. v. 20. 21. ſpricht Er, **iſt ein verkehrt Geſchlechte/ und ſeyn untreue Kinder - - - Ich will ſie reitzen in dem**

dem das kein Volck iſt / und mit einem thörichten Volck will ich ſie erzürnen. Es kunte auch in der That dieſem Volck, welches, weil es ſich zu einem Volck GOttes erwehlt zu ſeyn wuſte, von Hoffarth gantz aufgeblaſſen war, nichts ſchmertzlichers wiederfahren, als wann ſie geſehen, was maſſen die Heyden, welche vorhero von GOtt verſtoſſen geweſen waren, und in der dickſten Unwiſſenheit ſteckten, auf einmahl durch die Gnade des Glaubens ein ſolches Volck worden, welches in ihren Augen weit gröſſer war, weder ſie ſelbſt jemahls geweſen.

Es iſt aber dieſes eine Wirckung der Göttlichen Güte, ſich auf ſolche Weiſe gegen die Juden zu erzeigen, geſtalten der Apoſtel ſolches in folgenden Worten zu erkeñen gegeben: **ſondern durch ihre Ubertrettung iſt den Heyden Heil wiederfahren / damit ſie ihnen nach eyferten.** Hat ſolchemnach GOtt ihre Ubertrettungen der geſtalt anzuwenden gewuſt, daß beyderſeits, Juden und Heyden, einander zu ihrem Heyl beförderlich geweſen. Geſtalten dann der Apoſtel auch nachhero ferner ſpricht: **GOtt hat alles unter den Unglauben beſchloſſen / auf daß Er ſich ihrer aller erbarme.**

Uber welche Worte der berühmte „Kirchen Lehrer S. Cryſoſtomus dieſe „Gedancken führet: der heilige Paulus, „ſpricht er, entdecket auf eine recht „Göttliche Weiſe, wie GOtt mit denen „Menſchen um zu gehen pflege. „Er ſpricht zu denen Heyden, weilen „ſie die erſte Zeiten, an GOtt zu glauben „verabſäumet hätten, als Er ſie „zum Glauben beruffen, ſo habe Er „ihnen zur Straffe an ihrer Stelle die „Juden erwehlet, und als ſein ſonderbar „geliebtes Volck hochgeſchätzt. „Nachhero aber iſt es mit den Juden „auf gleiche Art ergangen. Als dieſe „anſtatt der Heyden bey GOtt in ſo „groſſen Gnaden ſtunden, wolten ſie „nicht an ihm glauben, wannenhero ſie „GOtt verſtoſſen, und ſich abermahl „zu denen Heyden gewendet hat. Aber es läſſet S. Paulus es hierbey„ nicht bewenden, ſondern ſpricht ferner,„ daß, weil die, von GOTT beruffene„ Heyden, der Göttlichen Gnaden nach„ und nach mißbrauchen würden, ſo„ werde GOtt die Juden zum andern„ mal beruffen, **auf daß Er ſich ih„rer aller erbarme.** Die einen wer„de Er, vermittelſt des Nach-Eyfers,„ den ſie gegen einander hegen, zum„ Glauben anreitzen, und die andern zu„ ihrem Heyl führen, vermittelſt einer„ gleichmäßigen Eyfferſucht, welche ſie„ gefaſſet, damit jene ihnen nicht vor„kommen möchten. Mithin hat Er„ auf ſolche Weiſe allen Menſchen ſeine„ Gnade wiederfahren laſſen wollen.„

Verſ. 33. biß zum Beſchluß. **O Tiefe des Reichthums / der Weißheit und Erkänntnüß GOttes! Wie unbegreiflich ſind ſeine Gerichte / und wie unerforſchlich ſind ſeine Wege / 2c.**

So hoch der Himmel über der Erden iſt, ſo entfernet iſt auch der Sinn GOttes, nach welchen Er ſeine Wercke verrichtet, von denen menſchlichen Gedancken, wie die heilige Schrifft zu reden pflegt. Er würcket groſſe Dinge, und zwar nicht nur, ſpricht S. Chryſoſtomus, wie Er will, ſondern auch durch ſolche Wege, welche ſeinem Vorhaben gantz und gar zuwider zu ſeyn ſcheinen. Er verfähret zuweilen auf eine ſolche Weiſe, welche ſcheinet demjenigen, wohin Er abziehlet, gantz zu wider zu ſeyn, und überſteiget darmit dermaſſen unſern Verſtand, daß ſeine Gerichte uns nicht nur unerforſchlich, ſondern auch unbegreiflich ſeyn. Iſai. 55.

Wer iſt wohl, der die Urſachen ergründen ſolte, warum GOtt in Regierung der Welt, dieſes und jenes thue? Woher rühret es, daß ein Menſch mit Leibs- und Gemüths-Gaben reichlich verſehen, ein anderer aber, davon gäntzlich entblößt iſt. Und welches das erſchrecklichſte iſt, woher rühret es, daß theils Menſchen die vorkommende Gnade GOttes genieſſen, andere hergegen derſelben beraubt ſeyn? Daß dieſe in dem Finſternüß des Heydenthums,

jene hingegen in dem Schoos der Kirche gebohren werden? Ingleichen, warum auch in der Kirche man ſiehet, wie dieſe in der Gnade verharren, andere aber derſelben verluſtigt werden? Wer will uns ſagen, worinnen die wahre Urſachen alles deſſen beſtehen? Ja wer kan davon ohne Erzittern nur reden hören? „Dann wir ſehen alltäglich, „ſpricht S. Gregorius Magnus, ſehr „Viele, welche anjetzo von dem Glantz „der Gerechtigkeit als ein Licht leuch„ten, und hingegen bey dem Ende ih„res Lebens mit Finſternüſſen der Boß„heit über und über bedeckt ſeyn. An„dere ſehen wir, welche hingegen lange „Zeit in Finſternüſſen ihrer Sünden „gelegen, und bey herannahenden ihren „Todt, auf einmal zu dem Licht der „Gerechtigkeit gelangen. Wieder„um andere kommen uns zu Geſichte, „welche von dem Anfang ihres Lebens „an, biß zu deſſen Beſchluß, auf dem „einmahl betrettenen Wege der Ge„rechtigkeit, dermaſſen beſtändig fort„geſchritten, daß ſie auch nie im gering„ſten davon abgewichen ſeyn. Viel „andere aber haben von erſten Augen„blick ihres Lebens, biß an deſſen Ende, „nicht aufgehöret Miſſethaten mit „Sünden zu häuffen. Wer will nun „mit dem Licht ſeines Verſtands, dieſe „dicke Wolcken der verborgenen Ge„richte GOttes durchdringen, um ge„wiß zu wiſſen, welcher in dem Guten, „oder aber im Böſen verharren werde? „Alles dieſes bleibt vor dem menſchli„chen Sinn auf das tieffeſte verſteckt. „Nimmermehr kan man von dem End„Zweck deſſen, was GOtt ihm vor„nimmt, es ſey in was es wolle, urthei„len, noch die tiefe Abgründe ſeiner „heimlichen Gerichte erforſchen.

Lib. 29. Mor. cap. 8.

„ Wir ſehen ſolchemnach wohl, fähret dieſer Kirchen Lehrer ferner fort, „ daß die Heyden, die da Feinde Got„tes waren, durch das Licht der Ge„rechtigkeit erleuchtet worden, wo her„gegen das Jüdiſche Volck, welches „GOtt dermaſſen inniglich geliebet, „in die ſtockfinſtere Nacht des Unglau„bens verfallen iſt.„ Solchemnach hat man ja allerdings Urſache, mit S. Paulo auszuruffen: **O Tiefe des Reichthums der Weißheit und Erkänntnüß GOttes! Wie unbegreiflich ſind ſeine Gerichte und wie unerforſchlich ſind ſeine Wege.** Wer wolte nun nicht, bey einer ſolchen erſchrecklichen Ungewißheit ſeiner Seeligkeit, voller Furcht ſeyn? Dieſer groſſe Apoſtel, welcher aus denen ärgſten Verfolgern der Kirche hervor gezogen, und auf eine durchaus ungewöhnliche Weiſe zum Apoſtel Amt beruffen worden, fürchtet ſich dergeſtalt vor denen verborgenen Gerichten GOttes, daß er noch immer in Sorgen ſtehet, er möge verſtoſſen werden, und dahero kaſteyet er ſeinen Leib auf das ſtrengſte, ob ſchon der Herr von ihm geſagt gehabt: **Daß er ein/von ihm auserwehlter Werckzeug ſey.**

Wehe aber uns, die wir von GOtt keine eintzige dergleichen Verſicherung mit ſo ausdrücklichen Worten, unſrer Gnaden Wahl empfangen haben, und inzwiſchen gleichwohl in groſſer Sorgloſigkeit entſchlaffen, als wann wir in aller Sicherheit ſtünden! Wehe dem, auch auf das löblichſte von dem Menſchen geführten Lebens-Wandel, wañ GOtt ſelbigen nicht nach ſeiner Barmhertzigkeit richten will. Denn wann Er ſtreng verfahren will, ſo wird der Menſch vielleicht eben deswegen, ſo man ſich einbildet, GOtt am aller angenehmſten zu ſeyn, am aller erſten verdammt werden.

Das XII. Capitel.

I.

DErowegen bit-
te ich euch / liebe
Brüder, durch die
Phil. 4. v. Barmhertzigk e it
18. GOttes, daß ihr
eure Leiber zum
lebendigen, heiligen und GOtt wohl-
gefälligen Opffer ergebet, und daſſel-
be euer vernünfftiger GOttes Dienſt
ſey.
2. Und werdet dieſer Welt nicht
Epheſ. 5. v. gleichförmiig, ſondern verändert euch
17. durch die Erneuerung eures Sinnes:
1. Theſ. 4. Damit ihr prüfen möget, welches der
v. 4. Gute und wohlgefällige, und vollkom-
mene Wille GOttes ſey
3. Dann ich ſage durch die Gnade,
1. Cor. 12. die mir gegeben iſt, einem jeglichen,
v. 11. der unter euch iſt, daß er nicht weiſer
Epheſ. 4. v. ſey, dann ihm gebühret weiſe zu ſeyn,
7. ſondern daß er mäſſig weiſe ſey. Und
wie GOtt einem jeglichen die Maaß
des Glaubens ausgetheilet hat.
4. Dañ gleich wie wir in einem Leibe
viel Glieder haben, aber alle Glieder
haben nicht einerley Wirckung.
5. Alſo ſeyn wir viele ein einiger Leib
in Chriſto, aber ein jeglicher für ſich,
iſt je einer des andern Glied.
6. Wir haben aber unterſchiedliche
Gaben, nach der Gnade die uns gege-
ben iſt: Entweder Weiſſagung nach
der Maße, und Regel des Glaubens:
7. Oder das Amt im Dienſt ſich zu
üben: Oder da jemand lehret, daß er
ſich in der Lehre übe.
8. Ermahnet auch jemand, ſo übe
er ſich in der Ermahnung: Wer gibt,
der thue es in Einfalt: Wer andern
fürſtehet, der thue es mit Sorgen:
Wer Barmhertzigkeit erzeiget, der
thue es mit Freuden.
9. Die Liebe ſeye ohne falſchen
Schein. Haſſet das Böſe, und han-
get dem Guten an. Amos. 5. v.
10. Liebet einander mit Brüderli- 15.
cher Liebe. Einer komme dem andern Epheſ. 4. v.
mit Ehrerbietung vor. 3.
11. Seyd nicht träge in der Sorg- 1. Pet. 2. v.
fältigkeit. Seyd eyfferig im Geiſt: 17.
Dienet dem HErrn.
12. Erfreuet euch in der Hofnung:
Seyd gedultig in Trübſal: Haltet an
mit Gebet.
13. Kommet den Heiligen zu Hülff Hebr. 13. v.
in ihren Nöthen: Beherberget die 1.
Fremde gern. 1. Petr. 4.
v. 9.
14. Seegnet diejenigen, die euch
verfolgen: Segnet und fluchet nicht.
15. Freuet euch mit den Frölichen,
und weinet mit den Weinenden.
16. Seyd einerley geſinnet unter- Iſai. 5. v. 21.
einander: Trachtet nicht nach hohen
Dingen, ſondern füget euch zu dem
Demüthigen. Seyd nicht klug bey
euch ſelbſt.
17. Vergeltet niemand Böſes mit 2. Cor. 8. v.
Böſen: Befleiſſet euch des Guten, 21.
nicht allein für GOtt, ſondern auch für
allen Menſchen.
18. Iſts müglich, ſo haltet Friede Hebr. 12. v.
mit allen Menſchen, ſo viel an euch 14.
iſt. Eccl. 28. v.
1. 2. 3.
19. Rächet euch ſelbſt nicht, ihr Al- Matth. 5. v.
lerliebſte, ſondern gebet dem Zorn 39.
Raum. Dann es ſtehet geſchrieben: Deut. 32. v.
Die Rache iſt mein, ich will es vergel- 35.
ten, ſpricht der HErr. Hebr. 10. v.
30.
20. Sondern wann dein Feind Prov. 25. v.
Hunger hat, ſo ſpeiſe ihn: Wann er 21. 22.
Durſt hat, ſo gib ihm zu trincken.
Dann wann du das thuſt, ſo wirſt
du feurige Kohlen auf ſein Haupt
ſammlen. Laß dich das Böſe nicht
überwinden, ſondern überwinde du
das Böſe mit Guten.

Aus-

Auslegung nach dem Wort-Verſtand.

Verſ. 1. **Derowegen bitte ich euch, liebe Brüder, durch die Barmhertzigkeit GOttes; Daß ihr eure Leiber, zum lebendigen, heiligen, und GOtt wohlgefälligen Opffer ergebet, und daſſelbe euer vernünfftiger GOttes-Dienſt ſey.**

Nachdeme der Apoſtel Paulus in dieſer Epiſtel an verſchiedenen Orthen gezeiget, daß allein der Glaube an JEſum Chriſtum die Menſchen vor GOtt zu rechtfertigen vermögend ſey, und dieſer Glaube weder durch die Wercke des Moſaiſchen Geſetzes, noch durch eigne Wercke, ſondern durch die Gnade GOttes erworben werden könne: So beſorgte er, es möchten die Unwiſſenden, oder auch die andere, welche gerne ein ungezäumtes Leben führen, veranlaſſet werden, hieraus zu ſchlieſſen, wann dieſem alſo ſey, ſo ſey es unvonnöthen, wegen Haltung des Geſetzes, oder Verrichtung guter Wercke, ſich weiter einige Mühe zu machen. Aus dieſem allgemeinen Schluß, der aus allen vorhergehenden Capiteln gezogen iſt, machet er nun ferner einen ſolchen Lehr-Punct, der angeregten Irrthum, welcher ſchon zu ſeiner Zeit in die Kirche GOttes ſich einzuſchleichen begunte, ſchnurſtracks entgegen ſtehet, und gibt durch die offt wiederholte und nachdrückliche Ermahnungen, welche er biß zum Beſchluß dieſer Epiſtel an die Glaubige ergehen läſſet, daß ſie nicht nur gehalten ſeyn, ſich der guten Wercke, welche das Moſaiſche Geſetz gebeut, zu befleißigen, ſondern daß auch ihr Beruff ſie ohnwiderſprechlich anhalte, die allerhöchſte Tugenden auszuüben, und vornemlich auch diejenigen, welche das Geſetz denen, die unter ſolchem ſtunden, niemals anbefohlen hatte; Und dieſes ſeyn die alſo genannte Evangeliſche Tugenden, welche von denen ſo nach dem Geſetz lebten, bloß unter gewiſſen Figuren gehalten wurden: Geſtalten ſolches aus dem fernern Verfolg dieſer Materie erhellen wird.

Derowegen bitte ich euch; Sintemalen alles, was ich euch bißhero lehre, in der Warheit beſtehet, ſo finde ich mich verpflichtet, euch **liebe Brüder**! nachdeme ihr dißfalls von mir gnugſam unterrichtet worden, zu bittē, und zwar mit aller müglichen Gelindigkeit, (nicht aber ſolches mit einer gebietenden Strengheit, wie des Geſetzes Eigenſchafft zu ſeyn pfleget, euch auf zu erlegen;)

Durch die Barmhertzigkeit GOttes; Das iſt, durch dieſelbige unermeßliche Barmhertzigkeit, welche GOtt euch erzeigt hat, wann Er aus pur lauter Gnade, euch zum Glauben des Evangelii beruffen hat. Welches euch aber keine Gelegenheit zu einem ſorgloſen Leben geben ſoll, wie etliche deſſen befugt zu ſeyn ſich einbilden mögen, ſondern es ſoll ſolches vielmehr eine nachdrückliche Beweg-Urſache ſeyn, daß ihr euch gegen GOtt danckbar erzeiget, und um ſo viel angetrieben werdet, in der Gottſeligkeit immer mehrers zuzunehmen, und euch der guten Wercke deſto embſiger zu befleiſſigen.

Daß ihr eure Leiber/ eure eigne; Denn die Opfer Prieſter des alten Teſtaments, opfferten nicht ihre eigne, ſondern fremde Leiber, alſo daß hie-

raus die Unvollkommenheit der Opffer abzunehmen iſt, weil ſie GOtt ſolche euſerliche, und ihre eignen Perſonen nichts angehende Dinge, zum Opfer brachten.

Der Apoſtel begreifft aber allhier unter dem Wort, **Leiber**, alle Glieder, Kräffte, und ſo wohl euſerliche als innerliche Wercke, die durch den Leib, und alſo, daß ſie von dem Leib, folglich von dem gantzen Menſchen herrühren, vollbracht werden.

Erhebet zum Opfer / nemlich eurem GOtt; Alſo daß ihr euch auf gewiſſe Maaße vor Opffer-Prieſter, und Diener des neuen Geſetzes haltet. Er ſpricht aber nicht bloß, daß ihr aus euren Leibern ein Opffer machet, ſondern, **daß ihr ihm eure Leiber zum Opffer ergebet**: Wodurch er anzeigen will, daß wann unſere Leiber einmahl GOtt aufgeopffert worden, wir nicht befugt ſeyn, ihm ſolche wiederum zu entziehen; Denn von gedachten Aufopfferung an, ſeyn ſie alſobald und allein GOtt zugehörig; Auf eben ſolche Weiſe, wie in dem alten Teſtament die vermöge des Geſetzes GOtt einmahl gebrachte Opffer, ferner nicht in der Macht deſſen ſtunden der ſie geopffert hatte. Der Apoſtel bedient ſich aber allhir des Worts **ergeben** / oder darbringen, um damit auf das vormahlige Opffer zu ziehlen, welches vorhero zu dem Altar gebracht, und daſelbſt gezeiget wurde, ehender man es opfferte.

Zum Opffer / oder Brand-Opffer welches das gröſte von allen Opffern war, und dahero per excellentiam, oder aus einem ſonderbaren Vorzug, **das Opffer** in der heiligen Schrifft genennt wird. Dann wann wir unſere Leiber GOtt zum Opffer bringen, ſo dürfften wir uns davon durchaus nichts zurück behalten, ſondern es muß von dem Feuer der Liebe alles völlig verzehrt werde.

Zum Lebendigen; an ſtatt das die Opffer des Geſetzes in geſchlachteten und alſo todten Thieren beſtunden. Oder er will auch durch, **Lebendig** / ſo viel ſagen, daß es ein, durch den heiligen Geiſt belebtes Opffer ſey, deñ dieſer wohnet in denen Leibern der Glaubigen, als wie in ſeinem Tempel, verrichtet auch in ſelbigen ſeine Wercke, faſt auf gleiche Weiſe, wie die Seele in dem Leibe; wohergegen in denen Leibern, welche nach dem Geſetz geopffert wurden, ſich bloß ein thieriſches Leben befand, Es ziehlet aber S. Paulus allhier auf die Unreinigkeit, welche das Geſetz demſelbige Opffer Vieh beylegte, das da entweder vor ihm ſelbſt angefallen, oder aber von andern Thieren zerriſſen war: wie auch auf das Verboth, vermöge deſſen nach dem Geſetz nicht erlaubt war, einiges Thier zu opffern, ſo nicht vorhero durch den Prieſter lebendig zu dem Altar gebracht wurde. Welches dann zu erkennen giebt, wie nothwendig das Leben der Gnade ſey, um ſich mit einer ſolchen Würckung GOtt auf zuopffern, als man es zu ſeinem Heil wünſchet.

Heiligen / nach einer inwendigen Heiligkeit. Worinnen dieſes Opffer abermahlen denen vorigen Opffern des alten Geſetzes entgegen geſetzt wird, als an welchen nur eine euſerliche, und nach dem Geſetz verordnete Heiligkeit ſich ereignete, die da bloß darinnen beſtunde, daß das geopfferte vor etwas, welches GOtt zu gehörig ſey, gehalten wurde, mit hin ſich deſſen niemand ferner anzumaſſen hatte, noch ſolchen Dingen beygezehlet werden kunte, die das Geſetz vor unrein erklärte.

Und GOtt wohl gefälligen Opffer. Er will hierdurch zu verſtehen geben, daß welches Opffer nicht alſo beſchaffen iſt, wie allhier gemeldet wird, ſolches könne GOtt nicht angenehm ſeyn. Folglich kunten die Opffer des Geſetzes, als welche die itzt erzehlte Eigenſchafften nicht beſaſſen, an und vor ihnen ſelbſt auch nicht zu dem Wohlgefallen GOttes dienen.

Und daſſelbige euer vernünfftiger GOttes Dienſt ſey / oder, damit ihr ihm einen vernünfftigen und geiſtlichen GOttes Dienſt leiſten möget. Dieſes füget der Apoſtel noch

ferner hinbey, um darauß den Unterſchied, zwiſchen dem Opfer des neuen Bunds, und denen, ſo nach dem alten Geſetz geſchahen, zu zeigen, geſtalten dieſe letztere bloß mit lebloſen Leibern der unvernünfftigen Thiere verrichtet wurden, an denen weder Geiſt noch Vernunfft zu finden war: Wannenhero auch GOtt an ihnen, nach ihren Thieriſchen Weſen, durchaus keinen Gefallen tragen kunte, geſtalten Er ſelbſt durch ſeine Propheten ſolches verſichert. Hergegen können Ihm die, in dem neuen Geſetz zum Opffer gebrachte Leiber, um ſo viel angenehmer ſeyn, weilen es Cörper ſeyn, die durch eine vernünfftige Seele belebt werden, und ſich ſelbſt freywillig, ohne einigen Zwang aufzuopffern.

Verſ. 2. **Und werdet dieſer Welt nicht gleichförmig/ ſondern verändert euch durch die Erneuerung eures Sinnes; Damit ihr prüfen möget/ welches der gute/ und wohlgefällige/ und vollkommene Wille GOttes ſey.**

Und werdet dieſer Welt nicht gleichförmig. Dieſes iſt eine Auslegung des vorhergehenden Verſiculs, und ſcheinet, als hätte der Apoſtel allhier die Glaubige unterrichten wollen, was maſſen, wann man GOtt ein ſolches Opffer, wie er beſchrieben, GOtt zu bringen bedacht ſey, vornemlich dazu erfordert werde, daß man vor allen Dingen, **der Welt nicht gleichförmig** werden ſolle; Das iſt, man müſſe kein Belieben an allen dem tragen, womit ſich diejenigen zu ergötzen pflegen, welche auſſer GOtt mehr andere Dinge lieben: Auch nach dem Exempel dieſer Leute ſein Leben nicht anſtellen: Noch ihren Meynungen Beyfall geben, noch jemals, es geſchehe aus was Urſach es wolle, nach ihren böſen und verderbten Neigungen ſich richten.

Sondern verändert euch; Gleich als wolte er ſagen: Gleichwie kein Brand-Opffer, wann es GOtt wohlgefällig ſeyn ſoll, auf eine andere Weiſe geopffert werden kan, als daß es ſterbe, und durch ſothane Beraubung des Lebens, eine gantz andere Geſtalt, die von der vorigen weit unterſchieden iſt, überkomme: Alſo iſt auch, wann ihr euch GOtt zu einem geiſtlichen Brand-Opffer ergeben wollet, allerdings vonnöthen, daß ihr in einem gantz neuen, und von dem jetztmaligen verderbten Stand, (in welchem ihr ſeithero gelebet) gantz unterſchiedenen, geſetzt werdet.

Durch die Erneuerung eures Sinnes; Das iſt, auf eine ſolche Weiſe, daß ihr alle eurer Seelen Kräffte, welche durch die Sünde völlig verderbt ſeyn, verneuert und verbeſſert. Dieſe Verbeſſerung ſolte aber mit dem Sinn und Verſtand angefangen werden, anerwogen dieſer durch des Teuffels Verführung zu allererſt iſt verderbet worden: Folglich iſt billig, daß auch ſelbiger den Einfluß des heiligen Geiſts empfange, um ſolchen nachhero ferner allen denen andern Gemüths-Kräfften mitzutheilen. Dieſe Verneuerung des Verſtands, welche durch den Glauben vollzogen wird, wie auch die Verneuerung des Willens (oder vielmehr der gantzen Seele, welche durch dieſe beyde Würckungen, des Verſtands und des Willens ſich zu erkennen gibt,) geſchiehet, wird durch eine überaus ſchöne Figur Levit. 1. v. 8. ſehr klärlich vorgeſtellet, wann daſelbſt befohlen wird, daß man den Kopff und die Leber des Opffer-Viehes, ſo zum Brand-Opffer beſtimmt war, vor allen andern Theilen des Leibs auf dem Altar gelegt werden ſolten, damit ſie daſelbſt auch zu erſt durch das Opffer-Feuer verzehret würden.

Damit ihr/ als neue erwählte Leviten, **prüfen möget;** Oder durch das Licht eures, durch den Glauben alſo erneuerten Verſtands, urtheilen möget. Der Apoſtel ziehlet Zweiffels ohne mit dieſen Worten auf das Amt der Leviten, als denen zuſtunde, die Beſchaffenheit des Opffer-Viehes, welches gebracht wurde, zu unterſuchen und zu beurtheilen.

Welches der gute/ und wohlgefällige/ und vollkommene Wille GOttes ſey. Er alludiret allhier auf das Opffer des Geſetzes, an welchem alles dieſes nothwendig erfordert wurde. Nemlich es muſte ſeyn **gut**/ das iſt, fett und wohl bey Leibe; **Wolgefällig**/ das iſt, ohne mit einem ſolchen Fehler und Mackel behafftet zu ſeyn, von welchen das Geſetz meldet; **Vollkommen**/ das iſt, daß ihm kein Glied ermangele. Und durch dieſes werden die Beſchaffenheiten der Wercke der Chriſten, in welchen das Opffer des Neuen Teſtaments beſtehet, vorgebildet. Dann es wird erfordert, daß ſie ſeyen **gut** an ihnen ſelbſt, und ohne allen Mangel: Ferner, müſſen ſie GOtt **wohlgefällig** ſeyn, das iſt, ohnbemackelt mit einiger böſen Meynung: Und letztlich, **vollkommen**/ nach allen Umſtänden, nemlich der Zeit, des Orths, der Perſon, ꝛc. Ermangelt eine von ſothanen Eigenſchaften, ſo iſt das Werck, und folglich das Opffer unvollkommen.

Verſ. 3. **Dann ich ſage durch die Gnade/ die mir gegeben iſt/ einem jeglichen der unter euch iſt/ daß er nicht weiſer ſey/ dann ihm gebühret weiſe zu ſeyn/ ſondern daß er mäßig weiſer ſey. Und wie GOtt einem jeglichen die Maaß des Glaubens ausgetheilet hat.**

Dann ich ſage/ oder ermahne euch. Die Meynung des Apoſtels iſt dieſe: Weilen ihr allerſeits Opffer-Prieſter, und Opfer-Bediente des neuen Geſetzes ſeyd, die Vollkomenheit dieſer Opfferung und Vollſtreckung eures Amts aber, darinnen beſtehet, daß ihr wohl beurtheilet, wie, und ob ein jedes von euren Wercken mit dem Willen Gottes über einſtimmend ſey: So will ich einen jeden von euch inſonderheit, erinnert und ermahnet haben, daß ihr bey eurem ſothanen heiligen Dienſt, euch durchaus keiner ſolchen Verrichtungen annehmet, zu denen ihr nicht ſeyd beruffen worden: Sondern daß ihr binnen den Schrancken der Beſcheidenheit verbleibet, und euch mit ſolchen Wercken beſchäfftiget, welche der Gnade, die ihr von GOtt empfangen habet, überein kommen. Auf gleiche Weiſe, wie die Leviten und Opffer-Prieſter im alten Teſtament einander in ihren Amts Verrichtungen nicht eingriffen, ſondern bey derjenigen verbliebe, zu welcher er verordnet war, ohne ſich in andere zumiſchen.

Durch die Gnade/ die mir gegeben iſt; Das iſt, vermöge der Gewalt, die mir als einem Apoſtel, ohne alles mein Verdienſt, von GOtt anvertrauet worden, wie auch zufolge des durch ſeinen Geiſt in meinem Amt mir nach ſeinen gnädigen Gefallen geleiſtethen Beyſtands. Dieſer Worte bedient ſich der Apoſtel, um ſeiner Ermahnung einen deſto mehrern Nachdruck zu geben, und zugleich zu zeigen, daß Er ſelbſt auch nach demſelben Rath ſich richtet, den er andern gibt, nemlich ſich einzig und allein an die Gnade und Gabe, die ihm GOtt verliehen hat, zu halten.

Einen jeglichen der unter euch iſt/ alle die ihr zu der Kirche Chriſti gehörig ſeyd, keinen ausgenommen.

Daß er nicht weiſer ſey/ dann ihm gebühret weiſe zu ſeyn. Daß ihr euch nicht vor würdiger eines gröſſern Amts haltet, als das jenige iſt, ſo euch anvertrauet worden. Das Griechiſche Wort, φρονεῖν, bedeutet allhier ſo wohl die Opinion und Hochachtung die man von ſeiner eignen Perſon hat, als auch die Begierde oder Ehrſucht zu etwas beſſers zugelangen: Geſtalten es auch Rom. 8. v. 5. in ſolchem Verſtand gebraucht wird. Sondern ihr ſollet in dem Stand und Amt verbleiben, zu welchem ihr von GOtt ſeyd beruffen worden. Und dieſes erkläret er in folgenden noch deutlicher.

Sondern daß er mäſſig weiſe ſey/ ſich der Beſcheidenheit und Mäſſigkeit in ſeinen Begierden befleiſſige, als welche den Menſchen anhält, daß er mit ſeinem Stand zufrieden ſey, und nach einen höhern aus Antrieb einer eiteln Ehrſucht, nicht trachte. Und hiermit ziehlet er vornemlich auf die-

ſelbige.

ſelbige, welche in der Kirchen Chriſti keine ſonderlich wichtige Amts Verrichtungen hatten, dergleichen dann die waren, denen die Sorge vor die Armen und Krancken aufgetragen war.

Und wie GOtt einem jeglichen die Maaß des Glaubens ausgetheilet hat. Das iſt: nach derſelben Richtſchnur, welche hierinfalls von dem Glauben und durch die Lehre des Evangelii vorgeſchrieben worden iſt, nemlich daß ein jedweder, GOtt mit behöriger Beobachtung ſeines Amts treulich diene, und thue, ſo viel er nach dem ihm verliehenen Talent und Gnaden-Gabe zu verrichten fähig iſt.

Oder: **Nach dem Maaß des Glaubens**; Das iſt, nach der Gröſſe der Erkänntnüß, und des übernatürlichen, von GOtt ihm verliehenen Lichts. Geſtalten dieſe Erkänntnüß eines der gewiſſeſten Kennzeichen iſt, eines rechtmäßigen Berufs zu Kirchen-Aemtern, wie auch eine hauptnothwendig erforderte Eigenſchafft, um ſolcher behöriger Maſſen vorſtehen zu können. Dahero kan die Vermeſſenheit derer, welche in der Kirche nach ſolchen Aemtern ſtreben, die das Maß ihrer Fähigkeit und Verſtands übertreffen, keineswegs entſchuldigt werden kan.

Verſ. 4. **Dann gleichwie wir in einem Leibe viel Glieder haben/ aber alle Glieder haben nicht einerley Würckung.**

Dann gleich wie wir in einem menſchlichen **Leibe viel Glieder haben**/das iſt, viel iñerliche und äuſerliche Theile und Kräffte; **Aber alle Glieder haben nicht einerley Würckung**; Geſtalten etliche ohnmittelbarer Weiſe dem Gemüt, ſeine Würckungen hervorzubringen, an die Hand gehen? Andere nur von der Seele gebraucht werden: Und wiederum andere bloß dasjenige verrichten, was die Erhaltung des leiblichen Lebens betrifft; Geſtalten ſie auch deßwegen ihren unterſchiedlichen Ort und Stelle angewieſen bekommen haben, nachdem ſie zum Gebrauch gezogen werden ſollen.

Der Apoſtel ſagt nicht in gegenwärtigen Verſicul, daß ein jedwedes Glied des menſchlichen Leibes eine gantz abſonderliche Verrichtung ihm obliegend habe: Geſtalten viele ſeyn, welche einerley Amt verrichten, nemlich die Augen, Ohren, Hände, Füſſe, und insgemein alle andere Glieder, welche GOtt gedoppelt erſchaffen, und dem Leibe gegeben hat, damit vor ſeine Erhaltung um ſo vielmehr geſorgt werde; Sondern er ſpricht allein, daß **alle Glieder nicht einerley Würckung haben**/ welches auch an ihm ſelber unwiderſprechlich wahr iſt.

Verſ. 5. **Alſo ſeyn wir Viele ein einiger Leib in Chriſto / aber ein jeglicher für ſich / iſt je einer des andern Glied.**

Alſo ſeyn wir zwar in der Kirche, **Viele**/ nemlich Glaubige, welche in unterſchiedlichen Aemtern arbeiten, nachdeme uns GOtt darzu beruffen hat:

Ein einiger Leib; So machen wir dennoch alle ſämtlich einen eintzigen geiſtlichen Leib aus, **in Chriſto**/ welcher unſer Haupt iſt, und uns untereinander durch ſeinen Geiſt, und durch die Liebe vereiniget, alſo daß wir nur als ein eintziger Leib anzuſehen ſeyn. Auf gleiche Weiſe, wie das Haupt, vermittelſt des Lebens-Geiſts, den es allen übrigen Gliedern mittheilet, ſie auf eine ſolche Art vereiniget, daß aus ihnen insgeſamt nur ein eintziger Leib wird, ohngeachtet daß zwiſchen denen Theilen, aus denen er zuſammen geſetzt iſt, und zwiſchen dererſelben Verrichtungen ein ſehr groſſer Unterſchied iſt.

Aber ein jeglicher für ſich/ Vermöge der Vereinigung der geiſtlichen Glieder, in einem gleichfalls geiſtlichen Leibe, deſſen Haupt Chriſtus iſt; **Iſt je einer des andern Glied**: Das iſt, einer iſt des andern bedürfftig, und keiner von uns, kan des Beyſtands und Hülffe des andern entbehren. Dahero verhindert die Mannigfaltigkeit

und Ungleichheit unſerer Verrichtungen, die oberwehnte Vereinigung keinesweges, ſondern befeſtiget ſolche vielmehr, und dienet, um uns zu erkennen zu geben, daß die vornehmſten Aemter ihre Würde allein daher haben, weil ſie vor das gemeine Beſte ſorgen, und zum Dienſt und Nutzen des gantzen Leibs einander die Hand biethen.

Verſ. 6. **Wir haben aber unterſchiedliche Gaben/ nach der Gnade/ die uns gegeben iſt: Entweder Weiſſagung nach der Maaß und Regel des Glaubens.**

Wir haben aber/ weilen wir insgeſamt nur einen eintzigen Leib ausmachen, und geiſtliche Glieder dieſes Leibs ſeyn, mehrentheils **unterſchiedliche Gaben**/ nemlich Geiſtliche, und zwar ſolche die insgemein dona gratis data, oder, welche wir ohn alles unſer Verdienſt bekommen, genennet werden. Unterſchiedlich ſeyn ſie, weil einer die Gabe zu weiſſagen, ein anderer zu lehren, ein anderer ſonſt ſeinem Amt behörig vorzuſtehen, ꝛc. hat.

Nach der Gnade/ die uns gegeben iſt; Das iſt: Nachdem es GOtt gefällig geweſen, aus lauterer Gnade, und ohne daß wir durch unſere Verdienſte ichtwas beygetragen haben, unter uns ſeine Gaben auszutheilen, dieſen mehr, und jenen weniger: Einen auf dieſe, andern auf eine andere Weiſe;

Entweder Weiſſagung/ welche Gabe nach dem Apoſtel-Amt die vornehmſte iſt, und alle andere nicht alſo wichtige Gaben in ſich begreifft. Dieſe Gabe, welche in der erſten Kirche in zimlicher Menge ſich fande, beſtunde nicht allein in Verkündigung zukünfftiger Dinge, ſondern vornemlich in Auslegung der geheimſten und wichtigſten Glaubens-Puncten, welche bey der Verſammlung der Glaubigen ihnen vortragen wurden, Und hierbey würckte der heilige Geiſt auf eine durchaus abſonderliche Art. Es will aber der Apoſtel ſo viel ſagen: Wer die Gabe der Weiſſagung überkommen hat, der ſey ernſtlich bemühet, dieſem Beruff auf das Beſte nachzukommen, ohne nach einigen höhern zu trachten, dergleichen zum Exempel das Apoſtel-Amt war.

Nach der Maaß/ oder Analogie, **und Regel des Glaubens**/ wie ſolche in dem Evangelio vorgeſchrieben zu finden iſt: alſo daß er anders nichts lehre, als was mit ſolcher überein kommt: Damit keiner in einen Irrthum verfalle, weder der, welcher lehret und erkläret, noch die, ſo ſich darinnen unterrichten laſſen. Oder auch: Um weder ſelbſt zu irren, noch andern irrſame Meynungen beyzubringen.

Oder: **Nach der Maaß des Glaubens**; Das iſt, nach der Beſchaffenheit des übernatürlichen, ihme von GOtt verliehenen Lichts, ohne daß er ichtwas von allem, was ihm geoffenbahret worden, hinterhalte, hingegen auch das geringſte, ſo er durch Offenbahrung nicht empfangen, als eine Warheit vorbringen: Denn dieſes letztere pflegen alle diejenige zu thun, welche ihre privat-Meynungen vor ſolche Warheiten ausgeben, die da von GOtt herrührend ſeyn.

Allhier iſt zu mercken, daß in dieſem Text der Apoſtel nichts meldet, von dem Apoſtel Amt, wie ſich nemlich einer bey ſolchem zu verhalten habe, und ſolches darum, weil die Apoſtel unmittelbarer Weiſe von dem heiligen Geiſt geleitet wurden, folglich einer ſolchen Lehre nicht benöthigt waren.

Verſ. 7. **Oder das Amt/ im Dienſt ſich zu üben: Oder da jemand lehret/ daß er ſich in der Lehre übe.**

Oder das Amt; Das iſt, welcher durch Göttlichen Beruff, bey welchem allezeit die übernatürliche Gabe, die hierzu erfordert wird, ſich findet, zu einem Kirchen Amt verordnet iſt;

Im Dienſt ſich zu üben; Das iſt, der liege ſothanem Dienſt dergeſtalt ob, damit er ſolchem, es beſtehe auch dieſer, worinnen er wolle, auf daß beſte nachkomme, ohne zu beobachten, ob ſolcher

ſolcher höher oder geringer, als eines andern Dienſt ſey.

Oder / da jemand lehret; oder, iſt jemand ein Lehrer. Das Amt eines Lehrers war damahls ſo viel, als eines Biſchoffs, und beſtund darinnen, daß die nachgeordnete Prieſter, und Seelen-Sorger, in denen vornehmſten Puncten der Chriſtlichen Religion, aus dem Grunde unterrichtet, mithin geſchickt gemacht würden, denen einfältigern Chriſten, ſolche hinwiederum vorzutragen.

Daß er ſich in der Lehre übe / ohne die Gräntze ſeines Berufs zu überſchreiten, noch ſich eines mehrern zu unterfangen, als die ihm mitgetheilte Gabe auszuführen vermag.

Verſ. 8. **Ermahnet auch jemand / ſo übe er ſich in der Ermahnung: Wer giebt / der thue es in Einfalt: Wer andern fürſtehet / der thue es mit Sorgen: Wer Barmhertzigkeit erzeiget / der thue es mit Freuden.**

Ermahnet auch jemand / hat einer die Gabe empfangen, erbauliche Ermahnungen zu thun; Das iſt, das Evangelium dem Volck dergeſtalt zu predigen, das ſelbigem das Hertz dadurch gerühret, und von einem jeden nach ſeinem Verſtande begriffen werde: **So übe er ſich in der Ermahnung** / und fahre fort mit Ermahnen, ohne ſich des Amts eines Lehres anzumaſſen, welches darinnen beſtund, die Glaubens-Puncten mit mehrerer Gelehrſamkeit auszulegen, alſo daß alle hohe Geheimnüſſe auf das ſubtilſte erkläret werden: und zu dieſem ſchickte ſich nicht ein jeder.

Wer giebt / Allmoſſen, denen in der Kirche befindlichen Armen. Dieſes war die Verrichtung eines Diaconi, daß er nemlich die, von denen Glaubigen zum Behuff der Armen zuſammen getragene Allmoſſen, unter ſie austheile; **Der thue es in Einfalt;** Das iſt, mit einer ſolchen Freygebigkeit als es das Vermögen der Kirche erleiten kan, ohne dabey die Abſicht zu haben, womit er hierdurch zu einem höhern Kirchen Amt befördert werden möge. Der Apoſtel nennet allhier die Freygebigkeit eine **Einfalt:** Weilen der, welcher ſothaner Tugend ſich befleiſiget, aufrichtig und ohne allen Hinterhalt geſtehet, wes Vermögens er ſey, ohne zu laugnen, wie die Geitzige thun, daß er reich gnug ſey, denen Armen mit Hülffe beyzuſpringen.

Oder: **Der thue es in Einfalt;** Das iſt, ohne alles Anſehen einiger Perſon, oder ihm vorzunehmen, ehender dieſem Armen, als jenem etwas zu zutheilen, wann ſie allerſeits in gleicher Noth ſtecken, und keine abſonderliche Urſache vor handen iſt, einen dem andern vorzuziehen. Oder auch: Ohne dabey von ſeinen affecten ſich regiren zulaſſen, nach aus einer Zuneigung, Gefälligkeit, oder einigen Eigennutzen etwas zu thun: Allermaſſen ſolches bey dem Propheten Malachia Malach. 1. ein **Betrug** genennet wird; Son- v. 4. dern es ſoll eintzig und allein der Nothſtand des Armen in Erwegung gezogen werden.

Wer andern fürſtehet; Das iſt, einer abſonderlichen Kirche, dergleichen die Pfarrherrn und ſolche Prieſter ſeyn, denen eine gewiſſe Anzahl Seelen anvertrauet worden, um ihnen die Sacramenta zu reichen, und das Wort GOttes zu predigen.

Der thue es mit Sorgen; Er verrichte ſein Amt mit behöriger Wachſamkeit, alſo daß er Tags als Nachts dahin bedacht ſey, womit er die ſeiner Obſicht anbefohlne mit aller geiſtlichen Nothdurfft verſehe. Anerwogen einem Pfarrherrn die Seelen eben ſo wohl anbefohlen ſeyn, damit er vor dem Gericht GOttes dermaleinſt Rechenſchafft davon gebe, als dem Biſchoff, der ihn in ſolches Amt eingeſetzt, und ihm die Sorge anbefohlen hat.

Wer Barmhertzigkeit erzeiget; Das iſt; Wer ſich gebrauchen läſſet, die Krancken, Gefangene, Arme, Fremdlinge, und ſonſt alle ſolche Perſonen zu tröſten, die in Trübſal und Noth

Noth ſtecken, der thue es mit Freuden/ ohne ſich durch die Beſchwerden, die ein ſolches Amt mit ſich bringt, abſchrecken zu laſſen, wohl wiſſend, daß man in der Perſon dergleichen mühſeeligen Leute, Chriſto ſelbſt dieſe Liebes Dienſte erzeiget.

Verſ. 9. **Die Liebe ſey ohne falſchen Schein/ haſſet das Böſe/ und hanget dem Guten an.**

Nachdeme der Apoſtel in denen erſten Verſiculn dieſes Capitels ſolche Lehren angeführt, welche inſonderheit den Dienſt des Geiſtlichen Opffers nach dem neuen Geſetz angehen, und ſelbige zugleich gegen dem Dienſt, und denen Ceremonien des Levitiſchen GOttes-Dienſt gehalten, ſo ſchreitet er ohnvermerckt zu denen, ſo wohl allgemeinen als abſonderlichen Sitten-Lehren, und Regeln, nach denen ein Chriſt ſeinen Wandel anzuſtellen habe. Wobey er auch dieſe, denen Moſaiſchen Sitten-Regeln, wie ſolche die fleiſchlich geſinnte Juden zu halten pflegen, oder ſie verſtunden, tacitè entgegen ſetzt.

Die Liebe/ die ihr euren Nächſten erweiſet, **ſey ohne falſchen Schein**/ und durch aufrichtig, alſo daß ihr in dem innerſten eures Hertzens vor ſelbigem eben dieſelbige Liebe traget, die ihr ihm äuſſerlich zu erkennen gebet; nicht aber denen vermeynten Beobachtern des Geſetzes, in ihrer eigennützigen Liebe nachfolget, die, an ſtatt ihren Nächſten zu lieben, gleich ſie dem äuſſerlichen Schein nach thun, in der That gegen niemand, als gegen ihnen ſelbſt ſolche Liebe tragen, und in denen äuſſerlichen Liebes-Wercken, die ſie andern erzeigen, bloß ihren eignen Nutzen ſuchen, nemlich, den bloſen zeitlichen Lohn, den das Geſetz dergleichen Wercken verheiſſet.

Haſſet das Böſe; Nicht bloß die Straffe, wie die Juden thäten, ſondern vielmehr derſelben Urſache, nemlich die Boßheit, als gegen welche die Straffe kein Ubel iſt, ſondern vielmehr eine Wolthat, wodurch dem Ubel geſteuret, ſolches ausgerottet wird.

Und hanget dem Guten an/ auf das feſteſte, ohngeachtet aller Beſchwerden, und bloß aus Liebe zum Guten, alſo daß ihr hierinfalls nicht thut wie die Juden, die allein auf den zeitlichen Lohn ſehen, welches aber vor kein wahres Anhangen dem Guten, ſondern vor eine rechte Eigen-Liebe, und Beförderung des Eigen-Nutzens, zu halten iſt.

Verſ. 10. **Liebet einander mit Brüderlicher Liebe. Einer komme dem andern mit Ehrerbietung vor.**

Liebet einander mit Brüderlicher Liebe; Das iſt, mit keiner gemeinen, ſondern recht inniglichen, und einer ſolchen Liebe, welche wahre und leibliche Brüder gegen einander zu haben pflegen. Denn ihr ſeyd nicht bloß, weil ihr einerley Namen führet, und von gleichen Herkommen herſtammet, wie die Juden, unter einander Brüder: Sondern weil einerley Geiſt über euch ausgegoſſen worden. Wannenhero auch eure Liebe nun ſo viel inniglicher ſeyn ſoll, gleichwie hergegen jene nur eine gleißneriſche Liebe iſt; Ingleichen hat die Brüderliche Liebe, welche bey denen Juden das Band der Einigkeit machet, auſſer dem bloſen Schein ſonſt weiter nichts, wann ſie mit derjenigen verglichen wird, welche ihr zu einander traget.

Einer komme den andern zuvor/ ohne aus Hochmuth, oder Nachläßigkeit zuwarten, biß ihme ein anderer dißfals vorkomme damit er ihm nachhero ein gleichmäſſiges erweiſe. Dieſe Sittenlehre gehet hauptſächlich diejenige an, welche ein ander am Stand gleich, oder entweder in Kirchen-Aemtern, oder Weltlichen-Würden nicht höher gegen ein ander ſtehen: Denn S. Paulus iſt nicht der Meynung, daß die Obere, ſie ſeyen Geiſtliche oder Weltliche, allezeit, an allen Orten, und bey aller Gelegenheit ihren Untergebenen mit Bezeugungen der Ehre, oder Ehrerbietung zuvorkommen ſollen. Wiewohl dannoch

noch auch dieſes wahr iſt, daß ſie allezeit bereit ſeyn ſollen, ſich gegen ihnen demüthig zu erweiſen, und ihnen niemahls erlaubt iſt, aus Hoffarth und Verachtung ſich ſolcher Ehr-Bezeugnungen zu enthalten ſondern allein in Abſehen des allgemeinen Nutzens, und um ihrem Amt eine deſto mehrere Authoritæt zu verſchaffen.

Mit Ehrerbietung/ welche aufrichtig und warhafft ſey, nicht aber in bloſſen Complimenten, oder lauter euſerlichen Zeichen beſtehe, wie die Welt Leuthe zu thun pflegen und vernehmlich bey denen Juden die Gewohnheit iſt, welche alle ihrem Nächſten erweiſende Ehre, ja ſo gar auch die, ſo ſie GOtt erweiſen, in gewiſſen, allein mit dem Leib verrichteten Geberden und bloß euſerlichen Ceremonien beruhen laſſen.

Verſ. 11. **Seyd nicht träge in der Sorgfältigkeit; Seyd eifferig im Geiſt. Dienet dem HErrn.**

Seyd nicht träge in der Sorgfältigkeit/ oder in euren Amts verrichtungen, jeder nach ſeinem Beruff, damit ihr nicht den Fluch über euch ziehet, den die heilige Schrifft über die jenige ausſpricht, welche den Dienſt des HErrn nachläßig und ohne Eyffer verrichten: Sondern laſſet die Beförderung der Ehre GOttes, die Wolfahrt der Kirche, und das Heyl des Nächſten euch ernſtlich und mit ſonderbaren Fleiß angelegen ſeyn. Und hierinnen ſollet ihr Nachfolger der alten Leviten ſeyn, welche um ihre Emſigkeit, die ſie ohnabläßig in dem Dienſt GOttes ſpüren lieſſen, zu zeigen, ſo lang ſie im Tempel waren, jederzeit mit einem Gürtel um ihre Lenden einher giengen.

Seyd eiferig im Geiſt/ ihr möget verrichten was ihr wollet; Alſo daß ihr alle eure Wercke, ſo viel an euch iſt, mit einer wahren Liebe zu GOtt thut, geſtalten dieſe das Feuer iſt, welche eure Seelen brünſtig machet, und vor deſſen Figur man daſſelbige Feur halten könnte, welches in dem alten Geſetz zu verſchiedenen Dingen von denen Leviten gebraucht wurde.

Dienet dem HErrn/ oder, erinnert euch, daß es der HErr iſt, dem ihr dienet; Das iſt; daß ihr durch euren Beruff dem Dienſt des HErrn gäntzlich geweyhet ſeyd, als neue Leviten, deren die Alten eine bloſſe Figur geweſen ſeyn; Einfolglich ſeyd ihr weit mehr als ſie verpflichtet, in allen euren Wercken auf die Ehre und den Dienſt GOttes zu ſchauen.

Etliche Griechiſche Manuſcripta ſetzen allhier hinzu: **Und ſchicket euch in die Zeit**; Das iſt, nehmet die Zeit und Gelegenheit Gutes zu thun wohl in acht, wenn ſolche ſich hierzu bequem erzeiget, geſtalten ſo wohl eines als das andere unter den Händen verſchwindet. Oder: Schicket euch in die Zeit, nicht wie die Welt-Leute pflegen, welche nur mit liſtiger Verſtellung dergleichen thun, und ſo gar ſich darauf legen, ſich denen zu aller Zeit gewöhnlichen Sitten, ſie mögen auch ſo ſchlimm beſchaffen ſeyn, als ſie wollen, gleichförmig zu ſtellen: Sondern daß ihr um der Liebe GOttes willen, in Demuth alle Widerwärtigkeiten und Unfälle über euch ergehen laſſet, die böſe Zeit mit Gedult ertraget, und ſowohl das Glück als Unglück vor ein Werck der Göttlichen Vorſehung haltet, welcher man ſich Ihm zu liebe unterwerffen muß.

Verſ. 12. **Erfreuet euch in der Hofnung: Seyd gedultig in Trübſal: Haltet an mit Gebet.**

Erfreuet euch in der Hofnung; Das iſt, in Erwartung der himmliſchen Güter, nicht aber der zeitlichen, wie die Juden thun: Geſtalten GOtt allein euer Erbtheil iſt, gleichwie Er es auf gewiſſe Maße auch der Leviten des alten Teſtaments war.

Seyd gedultig in Trübſal/ und Leyden, welches euch zuſtöſſet, alſo daß ihr ſelbiges um des Dienſt GOttes und der Kirchen willen willig ertraget,

get, gleich wie die alten Leviten alle Mühe und beſchwerliche Arbeit, die ſich bey ihrem Amt funde, gerne ausſtunden: Worunter auch dieſe ſonderlich ſchwer war, wann ſie die Hütte des GOttes-Dienſts, oder den Tabernacul von einem Ort zum andern überbringen muſten, ohngeachtet ihnen ſolches noch ſo ſchwer fiel.

Haltet an mit Gebet. Betet nicht bloß zu gewiſſen Zeiten, gleich denen Leviten, ſondern ohn Unterlaß, mit einem gegen GOtt allezeit gerichteten Hertzen, ihr möget vornehmen, was ihr wollet, welches das inwendige Gebet heißt: Wie auch mit würcklicher Verrichtung des Gebets, welches ihr allein auf eine kurtze Zeit unterbrechen ſollet, nur damit ihr denen unumgänglichen Geſchäfften obliegen, und die unentbehrliche Lebens-Nothdurfft anzuſchaffen, bemühet ſeyn möget.

Verſ. 13. **Kommet den Heiligen zu Hülffe in ihren Nöthen: Beherberget die Fremde gern.**

Kommet den Heiligen/ das iſt, denen Chriſten, deren Beruff und Glauben heilig iſt; Obſchon vieler ihr Wandel nicht mit ſothaner Heiligkeit überein ſtimmet.

Zu Hülff in ihren Nöthen/ vermittelſt eurer Allmoſen, und andern Beyſtands. Etliche Griechiſche Manuſcripta ſetzen: **Kommet dem Gedächtnüß der Heiligen zu Hülffe**, Welches etliche Kirchen-Lehrer von der Anruffung der Heiligen verſtanden haben.

Durch dieſe Ermahnung hält der Apoſtel die Römer nicht ab, auch denen Unglaubigen in ihrer Noth mit Allmoſen beyzuſtehen: Sondern er empfiehlet ihnen nur dieſe Schuldigkeit inſonderheit und vor andern gegen dieſelbige auszuüben, welche durch das Band des Glaubens mit ihnen vereinigt ſeyn, und als etwas ſolches, worzu ſie gantz abſonderlich verpflichtet ſeyn, geſtalten auch darum ihr Verdienſt nachhero um ſo viel gröſſer iſt.

Herberget die Fremde gern/ oder, trachtet die Gaſt-Freyheit auszuüben, alſo daß ihr denen Armen, Reiſenden und Fremden entgegen gehet, um ſelbige in eure Behauſungen aufzunehmen, und ſie zu nöthigen, womit ſie ſich durch ſolche Liebes-Dienſt an die Hand gehen laſſen: Worbey ihr euch dann ferner bemühen ſollet, dieſe Tugend alſo zu üben, daß es einer dem andern darinnen zuvor thun könne.

Verſ. 14. **Segnet diejenigen/ die euch verfolgen: Segnet und fluchet nicht.**

Segnet diejenigen/ die euch verfluchen: Alſo daß ihr ihnen glimpflich zuſprechet, und zu erkennen gebet, was maſſen ihr vor das von ihnen empfangende Böſe, eitel Gutes zu erweiſen gewillet ſeyd: Damit ihr ſie GOtt gewinnet, und ſie zur Erkänntnüß ihrer Sünde, durch euer demüthiges und freundliches Verfahren bringet.

Segnet dieſelbigen, ſage ich nochmals. Dieſes thut der Apoſtel um zu zeigen, von was vor einer Wichtigkeit dieſer Evangeliſche Rath ſey, und wie ſchwer es falle, ſolchem nachzukommen.

Und fluchet nicht; Scheltet und verwünſchet ſie nicht, indem man ſonſten daraus ſchlieſſen müſte, ihr gönnetet ihnen alles Ubel: Durch ſothane Bezeugung eures Haſſes aber, würdet ihr ſie nur gottloſer machen, und euch zugleich des Verdienſts berauben, welches ihr ſonſt wegen der erleidenden Verfolgung überkommen hättet.

Verſ. 15. **Freuet euch mit den Frölichen/ und weinet mit den Weinenden.**

Freuet euch rc. Das iſt: Erfreuet euch über den Wolſtand eures Nächſten, und laſſet euch ſeinen Unfall zu Hertzen gehen. Oder auch: Richtet euch durch eine heilige Gefälligkeit nach anderer ihren Sinn, und ſie mögen frölich oder traurig ſeyn, ſo trachtet mehr, wie ihr ihnen gefällig ſeyn, als euch ſelbſt vergnügen möget. Oder: Seyd allen alles, damit ihr ſie dadurch zu ihrem Heyl leiten möget: Erweiſet

euch

euch frölich bey denen, die eines freu-
digen Gemüths ſeyn, und laſſet Trau-
rigkeit ſpühren, wann ihr bey denen
ſeyd, welche traurig und betrübt ſeyn,
damit ihr vermittelſt ſothanen Ver-
1. Cor. 9. v. ähnlichung, ſo wol die einen als die an-
19. dern Chriſto um ſo viel eher gewinnen
1. Cor. 11. möget. Geſtalten auch der Apoſtel
v. 29. von ſeiner eigenen Perſon ſaget, daß
er mit denen Schwachen ſey ſchwach,
mit denen Juden ein Jude, ein Heyde
mit den Heyden ꝛc. geweſen, damit er
ſie alle ſämtlich JEſu Chriſto möge ge-
winnen.

Oder: Laſſet keinen Eigenſinn in euren Verfahren ſpüren, und enthaltet euch, in gleichgültigen und indifferenten Dingen einer gezwungenen Weiſe, indeme ihr nur ſuchet, dadurch vor andern euch ein Anſehen zu machen, alſo daß dieſes affectirte Weſen die Hoffarth und Verachtung des Nächſten zu ihrem wahren Urſprung hat.

Dieſes Gebot kan auf gewiſſe Maſſe ſich auf den Text Eccleſiaſtic. 32. v. 5. beziehen allwo gemeldet wird, daß man die Muſic zu verhindern, ſich enthalten ſolle; Das iſt, wir ſollen die zuläßliche Frölichkeit unſers Nächſten nicht ſtören, wann wir mit einen eigenſinnigen, widerwärtigen, und verdrießlichen Bezeugen ſelbige vor etwas ungebührliches ausgeben.

Es halten etliche davor, es allutire der Apoſtel mit dieſem Worten auf die beyde Pforten des Tempels durch deren eine die Neuverehlichte, und durch die andere die zur Abbüſſung verwieſene Sünder hinein gelaſſen wurden; Und daß durch die Leviten, deren Schuldigkeit war, ſo wohl mit jenen, als dieſen auf eine ſolche Art zu reden welche nach eines jeden Beſchaffenheit ſich ſchickte, dazumahl denen Glaubigen ein Beyſpiel ſey gegeben worden, wie ſich zu bezeugen hätten, ſo wohl gegen die Frölichen, als gegen die Betrübten.

Verſ. 16. **Seyd einerley geſinnet unter einander. Trachtet nicht nach hohen Dingen / ſondern füget euch zu den Demüthigen. Seyd nicht klug bey euch ſelbſt.**

Seyd allezeit **einerley geſinnet /** allerſeits **untereinander** / ihr ſeyd von was Nation und Stande ihr wollet, alſo daß ihr von einerley Meynung, bevorab in denen Glaubens-Puncten, wie auch einerley Sinnes ſeyd; das iſt, weil in euch nur einerley Geiſt wohnet, der die gantze Kirche beſeelet, ihr auch einerley Glaubens ſeyd, und einerley Sacramenten brauchet, ſo hütet euch, daß ihr durch Zwietracht nicht unter einander zerfallet, oder wegen widrige Meynungen in Feindſchafft gerathet, gleich wir ſehen, daß es ſich mit denen Juden begeben hat.

Trachtet nicht nach hohen Dingen / wie insgemein die Levitiſche Prieſter thun, die ſich auf daß euſerſte um die Hohe-Prieſter Würde, und andere in der Synagoge gewöhnliche Ehren-Stellen, beſtreben.

Sondern füget euch zu dem Demüthigen. Nehmet mit willigen Gemüth ſolche Aemter an, welche unter allen am wenigſten in die Augen fallen und die ſchlechteſten ſeyn. Oder: Folget denen Demüthigen nach, welche anſtatt nach hohen Kirchen-Bedienungen zuſtreben, mehr nichts verlangten, als zu ſolchen gezogen zu werden, die am allerwenigſten Anſehen hatten.

Seyd nicht klug bey euch ſelbſt; Das iſt, verlaſſet euch nicht auf euer eignes Gutdüncken, ſondern folget deme gern, was andere urtheilen. Oder: Unterſtehet euch nicht davor zu halten, ihr ſeyet viel weiſer und geſchickter als andere, nach der Phariſäer Art, welche alle, ſo ſich nicht zu ihrer Seite bekenneten, noch ihren Meynungen beypflichteten, zu verachten, gewohnt waren.

Verſ. 17. **Vergeltet niemand Böſes mit Böſen: Befleiſſiget euch des Guten / nicht allein für GOtt ſondern auch für alle Menſchen.**

Vergeltet niemand Böſes mit Böſen; Wann der Apoſtel allhier Böſes mit Böſen zu vergelten verbietet, ſo meynet er dadurch nicht ſowohl die Rache, als die er beſſer unten im 19. Verſicul verdammet, ſondern vielmehr, um zu zeigen, daß das Geſetz der Wieder-Vergeltung durch das Evangelium gantz und gar aufgehoben ſey. Und will er alſo dieſes allhier ſagen: Enthaltet euch mit denen Juden Auge um Auge, und Zahn um Zahn zu begehren; Unterfanget euch auch nicht, unter dem Vorwand des gemeinen Beſten, aus eigner Macht einiges Verbrechen zu beſtraffen, wie die Leviten vormals zu thun gewohnt waren, als die da denen, ſo Abgötterey trieben, ohne einige Form der Rechte, den Todt anthun kunten; Noch maſſet euch an zuthun wie andere Juden, welche befugt waren vermöge des Geſetzes einen Nacht-Dieb zu tödten, ſowohl als die, von welchen ihre nächſte Bluts-Verwandten waren, ermordet worden. Vielmehr seyd verſichert, daß die Beſtraffung aller und jeder wider das Geſetz lauffenden Miſſethaten, allhier auf Erden, denen Obrigkeiten gehörig ſey, gleichwie hergegen GOtt Ihm allein die Beſtraffung der Sünden vorbehalten hat.

Niemand/ auch nicht denen Unglaubigen, noch denen, welche ſich rühmen, eure Feinde zu ſeyn.

Befleiſſet euch/ ſo viel die Klugheit und Demuth zulaſſen könne, auch die Auferbauung des Nächſten erfordert, **des Guten**; Gute Wercke zu thun, oder alle eure gute Wercke, ſowohl diejenige, zu welchen ihr nicht verpflichtet ſeyd (opera ſupererogationis,) als andere, welche unwiderſprechlich eure Pflicht erheiſchet;

Nicht allein für GOtt/ ſolche in geheim, und dergeſtalt zu verrichten, daß ihr GOtt allein dißfalls zum Zeugen habet; **ſondern auch für allen Menſchen**/ damit jedermänniglich dadurch erbauet werde, auch deme, worzu uns die Liebe anhält, ein Genügen geſchehe: Anerwogen dieſe nicht nur will, daß wir alle unſere Wercke zu der Ehre GOttes richten, ſondern auch auf die Beförderung des Nutzens und Heyls unſers Nächſten darbey ſchauen ſollen; Geſtalten auch die Leviten nicht damit zu frieden waren, GOtt in der Geheim zu dienen, ſondern ſie trieben auch ihre Amts-Verrichtung vor jedermanns Augen. Auf gleiche Weiſe verhaltet euch auch in dem geiſtlichen Dienſt, den ihr GOtt durch die gute Wercke leiſtet. Der Griechiſche Text ſpricht allein: **Befleißiget euch Gutes zu würcken vor allen Menſchen**; Das iſt: Nicht nur daß es die Chriſten ſehen, ſondern auch die Unglaubigen; Damit ihr ihre Bekehrung durch euer gutes Exempel befördert, und ihnen die Gelegenheit entziehet den Chriſtlichen Glauben zu ſchmähen.

Es ſcheinet auch, als wolle der Apoſtel durch dieſes Gebot ſo viel ſagen, daß es nicht gnug ſey ein gutes Abſehen zu haben, und ſich vorzuſetzen, GOtt mit denen Wercken zugefallen: Sondern man müſſe auch dahin bedacht ſeyn, nichts zu thun, welches von andern übel ausgedeutet werden, oder ihm die allermindeſte Aergernüß geben möge.

Verſ. 18. **Iſts müglich / ſo haltet Friede mit allen Menſchen/ ſo viel an euch iſt.**

Iſts müglich / ſo haltet/ ſowohl öffentlich, als in euren Hertzen, **Friede**; Denn vielmahl iſt ſolches nicht müglich, weil der Friede von denen ſelbſt geſtöret wird, mit welchen wir ſolchen gern unterhalten wolten.

Mit allen Menſchen; So gar auch mit denen Abgöttiſchen; Alſo daß ihr es dabey bewenden laſſet, wann ihr euch enthaltet vertrauliche Gemeinſchafft mit ihnen zu pflegen, wann dieſe eure Seeligkeit zu Nachtheil gereichen könte: Ohne jedoch euch deſſen zu entbrechen, was die Unterhaltung des gemeinen Lebens in Societate civili nothwendiger Weiſe erfordert. Ahmet hierinfalls dem Jüdiſchen Volck nicht

ticht nach, welches ein Feind war aller Völcker auf Erden, und durch das Geſetz verpflichtet wurde, mit allen umliegenden Nationen Krieg zu führen.

So viel an euch iſt. Das iſt: Wann angeregter Friede durch jemands Schuld zerrüttet wird, ſo hütet euch wenigſtens, daß ſolches nicht durch euch geſchehe. Gebet keinen Anlaß zu Störung des Friedens, und führet euch gegen die Friedens-Häßige alſo auf, als wann ſie den Frieden würcklich mit euch unterhielten.

Verſ. 19. **Rächet euch ſelbſt nicht, ihr Allerliebſte / ſondern gebet dem Zorn Raum. Denn es ſtehet geſchrieben: Die Rache iſt mein / ich will es vergelten / ſpricht der HErr.**

Rächet euch ſelbſt nicht / euern Nächſten Böſes mit Böſen vergeltend, oder wünſchend, daß ihm wegen des von ihm euch zugefügten Unrechts etwas widriges zuſtoſſe.

Sondern gebet dem Zorn Raum; Das iſt, der Göttlichen Gerechtigkeit, welche das euch angethane Unrecht zur rechter Zeit zu rächen wiſſen wird, ohne daß ihr euch wegen der Beſtraffung einige Mühe zu machen habet: Denn ſolches würde eine Art von Rache ſeyn, welcher ihr euch eben ſo wohl, als der vorgemeldeten enthalten ſollet. Will ſolchemnach der Apoſtel ſo viel ſagen: Greiffet der Rache GOttes nicht ein durch die eurige, ſondern überlaſſet alle, euch zugefügte Unbilligkeit ſeiner Gerechtigkeit; dann ihm gebühret es, nicht aber euch, das Verbrechen und Böſe, ſo einer dem andern anthut, zu ſtraffen und zu rächen. Oder: Laſſet euern Zorn ausdämpfen, und vergehen, ohne ſelbigen in euren Hertzen zu hegen, damit er nicht zu einem Haß werde, oder wenigſt einen Unwillen gegen euren Nächſten errege. Oder auch: Widerſetzet euch nicht trotziglich euerm erzürnten Widerſacher, ſondern leydet lieber, damit ihn durch eure Gedult beſänfftigen möget.

Ihr Allerliebſten. Er fügt zu dieſem Ende dieſe Worte hinzu, um die anſcheinende Härtigkeit ſothanen Geboths zu mindern, allermaſſen es ſonſt der Natur des Menſchen zimlich beſchwerlich fället.

Denn es ſtehet geſchrieben / in dem Alten Teſtament, welches nur eine Figur der Gnade, ſo in dem Neuen herſchet, geweſen iſt: **Die Rache iſt mein.** Um euch zu zeigen, daß wann bereits die Juden zu Haltung ſothanen Geboths verpflichtet wären, noch weit mehr die Chriſten nicht begehre ſollen, davon befreyet zu ſeyn.

Die Rache / alles deſſen, was ein Menſch dem andern widriges anthut, **iſt mein**; Mir als dem allerhöchſten Richter, der weder irren, noch durch einige Paſſion ſich verführen laſſen kan, gebühret ſie. Hierdurch wird aber keines weges gelehrt, als ob die Fürſten und Obrigkeiten zur Beſtraffung derer Miſſethaten nicht ſchreiten könten, anerwogen ſolches von GOtt ſelbſten, und denen Geſetzen, welche ſolche Straffen aus ſetzen, geſchiehet, nicht aber aus einigen Haß oder Rachbegierde.

Ich will es vergelten / ſpricht der HErr / in dem Geſang, den Moyſes verfertiget; Ich will es ſo wohl in dieſer als jener Welt zu rächen wiſſen, ohne daß meiner Gerechtigkeit einiger Menſch entgehen könne.

Verſ. 20. **Sondern wann dein Feind Hunger hat / ſo ſpeiſe ihn: Wenn er Durſt hat / ſo gieb ihm zu trincken. Dann wann du das thuſt / ſo wirſt du feurige Kohlen auf ſein Haupt ſammlen. Laß dich das Böſe nicht überwinden / ſondern überwinde du das Böſe mit Guten.**

Sondern ꝛc. Bemühe dich, wie du des weiſen Manns Lehre, auf das genaueſte zu Werck richten mögeſt, welche alſo lautet: **Wann dein Feind Hunger hat**, das iſt, wann er Noth leydet, **ſpeiſe ihn**, das iſt, hilff ihm nach deinem Vermögen und nach Beſchaffenheit ſeines Nothſtands, was ihm

zu ſeiner Erhaltung abgehet, alſo daß er, weil ihm nicht geholffen worden, nicht umkomme, oder hartes Elend leyde.

Wann er Durſt hat / ſo gib ihm zu trincken. Der weiſe Mann begreifft allhier unter dem Eſſen und Trincken, alles was zu dem Lebens-Unterhalt hoch vonnöthen iſt; als da ſind Kleider, Wohnung, Artzney, ꝛc.

Dann wann du das thuſt; Das iſt, dann eine ſolche liebreiche Bezeugung, die du ihm erweiſeſt, wird ihn vielleicht zur Reue bewegen, und in ihm eine Liebe und Danckbarkeit erwecken, die ſich als ein brennendes Feuer in ihm entzünden wird. Oder woferne er ja durch dein ungemein gütiges Verfahren nicht gerühret werden ſolte, ſo werden doch deine ihm erzeigende Wohlthaten, ſeine Straffe vor dem Gericht GOttes vergröſſern, bey dir aber eine deſto gröſſere Vergnügung erwecken, wann du, ohne von einigem Haß und Rachgier eingenommen zu ſeyn, ſehen wirſt, wie die Göttliche Gerechtigkeit durch die Beſtraffung ſeiner Unbußfertigkeit ſich zu rächen gewuſt habe.

So wirſt du feurige Kohlen ſammlen; Das iſt, du wirſt ihn zur Danckbarkeit und Liebe gegen dich bewegen; **Auf ſein Haupt;** Das iſt, gantz und gar, gleich als man zu ſagen pflegt, biß über dein Haupt. Iſt er nun nicht aller Empfindlichkeit beraubt, ſo wird er ſich keinesweges enthalten können, dich zu lieben, und ſeinen böſen Willen fallen zu laſſen:

Laß dich das Böſe nicht überwinden; Das iſt, laß dich das, von deinen Feind erlittene Unrecht nicht abhalten, ihn Gutes zu gönnen, und zu erweiſen: Laß dich von deiner Gedult deswegen nicht abweichen machen: Laß dich dadurch nicht zu dem Vorſatz bringen, dich zu rächen, und ihme Böſes mit Böſen zu vergelten; **Sondern ꝛc.** Bemühe dich wie du mit allerhand Wohlthaten, ſein verkehrtes und verhartetes Hertz gewinnen mögeſt, alſo daß du ihm auch mehr Gutes erzeigeſt, weder er dir Böſes bewieſen, annebſt das dir zufügende Ubel dermaſſen gedultig und ſtandhafftig ertrageſt, daß er zu letzt müde werde, dich zu plagen, und zu ſeiner Sünden Erkänntnus komme.

Uberwinde du das Böſe mit Guten; Das iſt, trachte durch das, deinem Feind erzeigende Gute wie du ſeinen, gegen dich tragenden Haaß dämpfen, und in Liebe verwandeln mögeſt.

Erklärung nach dem geiſtlichen Verſtand.

Verſ. I. Derowegen bitte ich euch, Liebe Brüder durch die Barmhertzigkeit GOttes. ꝛc.

Die vornehmſte und gröſte Schuldigkeit eines Menſchen, beſtehet darinnen, daß er der allerhöchſten Majeſtät GOttes denſelben Dienſt abſtatte, welcher derſelben eigen und gebühret, und dieſer beſtehet in einem Opffer, welches an Tag gibt, daß er ſeine Nichtigkeit, und allerhöchſte Hoheit GOttes erkenne. Die Jüdiſche Opffer, waren durchgehends fleiſchlich und äuſſerlich, geſchahen auch anders nicht, als durch die Verbrennung derſelben Dinge, welche zum Opffer gebracht wurden. Unſere Opffer aber, ſpricht S. Chryſoſtomus, iſt von einer gantz neuen und abſonderlichen Art. Das Feuer, ſo

uns

uns daſelbſt verzehret, hat weder Holtz, noch andere dergleichen verbrennliche Materie vonnöthen; Es nähret ſich von ihm ſelbſt, und an ſtatt, daß es das Opffer verzehren und zu Grunde richten ſolte, ſo vermehret es hingegen ihm das Leben. Je ſtärcker wir brennen, je mehr wir leben, alſo daß wann wir aufhörten zu brennen, wir gleichfalls zu leben aufhören müſten. Ein ſolches Opffer begehrte GOtt in dem Alten Teſtament, ohne daß Er es zu ſelbiger Zeit gefunden hätte. Dahero iſt das Opffer, welches ein Chriſt bringt, durchaus geiſtlich, und ſein gantzes Leben ſoll ein unaufhörliches Opffer der Liebe ſeyn.

Auguſt. Lib. 10. de Civ. Dei cap. 5.

Wann der Heil. Auguſtinus dieſe Worte des Apoſtels: **Ich bitte euch/ daß ihr eure Leiber** ꝛc. zu erklären ihm vornimmt, ſo ſpricht er: „Ein „jedes gutes Werck, welches man von „GOttes wegen, und zu dieſem Ende „thut, ſich mit Ihm zu vereinigen, iſt ein wahres Opffer, und der Menſch ſelbſt, der ohne diß GOttes eigen iſt, wann er der Welt abſtirbt, um nur allein GOtt zu leben, iſt ein Opffer. Wann wir unſern Leib durch die Mäſſigkeit caſteyen, und zwar, wie es allerdings ſeyn ſoll, um der Liebe GOttes willen, damit unſere Glieder nicht mehr wie vorhero der Gottloſigkeit und Ungerechtigkeit dienen, ſondern der Gerechtigkeit und Gottesfurcht, um einen heiligen Wandel zu führen: Wer wolte wohl daran zweifeln, daß wir hierdurch GOtt ein Opffer bringen, geſtalten der Apoſtel uns hierzu in dieſen Worten ermahnet: **Ich bitte euch/ liebe Brüder/ durch die Barmhertzigkeit GOttes/ daß ihr eure Leiber zum lebendigen/ heiligen und GOtt wohlgefälligen Opffer ergebet.** Wann nun der Leib, deſſen ſich die Seele, als eines ihr unterthänigen Sclavens, oder als eines Werckzeugs bedienet, zu einem Opffer wird, wann er ſich allein dem Dienſt GOttes weyhet; So iſt um ſo viel mehr die Seele ſelbſt ein ſolches Opffer, wann ſelbige von der Göttlichen Liebe beflammet, ſie in ihr ſelbſt alles, was ſich der Welt Liebe ergiebet, verzehret: Sich mittelſt Erhebung zu GOtt, eine Göttliche Aehnlichkeit erwirbet, und durch die Erlangung eines Antheils der Göttlichen Schönheit vor ſeinen Augen ſich angenehm machet.

Verſ. 2. **Und werdet dieſer Welt nicht gleichförmig/ ſondern verändert euch durch die Erneuerung eures Sinnes/** ꝛc.

Gleichwie dieſes, was S. Paulus allhier einrathen, von über alle maſſen groſſer Wichtigkeit iſt, alſo iſt es auch überauß ſchwer ins Werck zu richten. Man muß gewißlich in denen Glaubens-Puncten ſehr gründlich unterrichtet, und die Gebote GOttes zu halten bereits ſehr gewohnt ſeyn, wañ man ſich gedenckt in Sicherheit zu ſetzen, durch die böſe, in ſchwang gehende Gewohnheiten, und verführiſche Exempel derer, mit denen, man umgehen muß, zum ſündigen nicht verleitet zu werden. Allerdings haben angeregte Gewohnheiten und Exempel bey des Menſchen Gemüth eine ſonderbar groſſe Macht, anerwogen ſelbige einen ohnaufhörlich in Böſen zu unterrichten pflegen, und zwar nicht allein vermittelſt der Worte, ſondern auch durch Wercke, und alles andere, was in die Augen zufallen pflegt. Lebt man als in der Welt ſo muß man ſich auch nach dem Welt Gebrauch aufführen, und entweder nach der Neigung deren, mit denen man unumgänglich ſich einzulaſſen hat, ſich richten, oder aber in ſteten Verdruß unter einander leben.

Auguſt. Enchir. 67. cap. 80.

Dahero kommt es/ ſpricht S. Auguſtinus, **daß auch die ſchwerſten und abſcheulichſten Sünden/ die jemals ſeyn können/ vor gar gering/ ja wohl gar für keine Sünden gehalten werden/ wann ſie einmahl durch die Gewohnheit gemein worden ſind. Und es kommt damit dermaſſen weit/ daß man nicht mehr davor hält/ es ſeyen dergleichen Sünden zu verhehlen/ ſondern man glaubt viel-**

vielmehr / es gebühre ſich / ſelbiger ſich öffentlich zu rühmen; wie dort geſchrieben ſteht: Der Sünder wird gelobt wegen ſeiner Begierden / und man preiſet den Gottloſen wegen ſeiner Boßheiten. Gregor. Lib. 7. Ep. 119. **Solchergeſtalt geſchiehet es dann** / ſpricht ein anderer Kirchen Lehrer, **daß dieſes / ſo ſonſt der Vernunfft nach unzuläſſlich iſt / durch die Gewohnheit vor zuläßlich angenommen wird.** Daher rühret ferner die Unglückſeelige Nothwendigkeit, der eingeführten Mode und Lebens-Art gemäß, ſeinen Wandel anzuſtellen, als wodurch man veranlaſſet wird, eine Menge überflüſſiger Unkoſten anzuwenden, wodurch die Unmäſſigkeit und Eitelkeit unterhalten, die Familien zu Grunde gerichtet, und die Seele in das Verderben geſtürtzt werden.

Das betaurlichſte in ſolchem Fall iſt aber dieſes, daß die, welche ihrem Stand nach ſchuldig ſeyn, andern mit einem guten Exempel vorzuleuchten, ſtatt deſſen ein Aergernus geben, und einen durchaus weltlichen und ungeiſtlichen Wandel führen. Dahero nehmen hernach eine Menge anderer den Vorwand, daß ſie, auf jener unrühmliches Verhalten ſich beruffend, in den Tag hinein leben, folgend ziehen jene hierdurch dem gemeinen Mann nebſt ihnen in den Abgrund des Verderbens. Jmmaſſen nun die Welt dahin bemühet iſt, wie ſie den alten Menſchen, der ſeinen böſen Lüſten folgend, ſich verderbet, in uns wieder empor bringen möge. Alſo lehret der Apoſtel hingegen, wie die Chriſten ſich beſtreben ſollen, die Geſtalt des neuen Menſchen in ihnen zu verneuern, das iſt, ſowohl innerlich als äuſſerlich ſich alſo zu verhalten, wie einem wahren Chriſten obliegt.

Verſ. 3. biß 9. **Dann ich ſage durch die Gnade / die mir gegeben iſt / einem jeglichen der unter euch iſt / daß er nicht weiſer ſey / dann ihm gebühret weiß zu ſeyn / ſondern daß er mäßig weiſe ſey, ꝛc.**

Allhier unterrichtet uns der Apoſtel, wie wir zweyerley haupt-nothwendige Stücke zu beobachten haben, woferne wir gegen andere uns wohl aufzuführen, und die Chriſtliche Freundſchafft zu unterhalten bedacht ſeyn. Das erſtere beſtehet darinnen, daß wir uns in denen Schrancken einer ſolchen Beſchaffenheit halten ſollen, die denen, von GOTT uns verliehenen Gaben gemäß iſt. Das andere will, daß wir angeregte Gaben zu der Ehre GOttes, und Beförderung des Heyls des Nächſten, dermaſſen treulich und aufrichtig anwenden, als ein ſolches GOtt ſelbſt von uns erfordert.

Alles Unweſen, und die allenthalben in der Welt herrſchende Unordnung, rühret daher, daß die meiſten ſich nicht wiſſen in denen Gräntzen zu halten, wie doch geſchehen ſolte, wann ſie erwegten, was vor Talenta und Gaben ſie von GOtt empfangen haben. Denn gleichwie der allerhöchſte Urheber und Geber alles Guten, dieſem ſolche Gaben mittheilet, die Er andern verſagt; Alſo zerrüttet ein jeder die gute Ordnung, wann er ſich eines mehrern unterfängt, als ſeine Kräffte ertragen mögen, und Er nach ſeinem Talent zu thun vermag; Geſtalten er hierdurch ſich bemühet, die ihm dißfalls vorgeſchriebene Maaß und Gräntze zu überſchreiten. Und daraus entſtehet alsdann dieſes, daß GOtt ihm die verliehene Gabe wieder entziehet, weil er ſich einer ſolchen anmaſſen wollen, die ihm nicht war gegeben worden.

S. Gregorius Magnus bedient ſich derſelben Gleichnüß, welche S. Paulus allhier gibt, und ſtellet die Unordnung vor, die an des Menſchen Leibe entſtehen würden, wann ein Glied ſich ſolcher Verrichtungen anmaſſen ſolte, die einen andern obliegen. Grégor. Lib. 28. Moral. c. 7. „Wir bedienen uns, ſpricht er, der Glieder„ unſers Leibs mit ſehr guten Erfolg,„ wann wir ein jedes zu ſolchen Ver-„ richtungen ziehen, die ihm gehören:„ Geſtalten wir vermittelſt der Augen„ den Genuß des Liechts empfangen„

und

„und durch die Ohren die Stimm und „den Klang vernehmen. Wann nun „einer die Augen zu dieſem Ende eröf- „nen wolte, daß er mit ſolchen hören, „die Ohren aber, daß er damit ſehen „möchte, ſo würde ſeine Mühe hierin- „falls ſehr vergeblich angewendet ſeyn. „Wann man ſich vornehmen würde, „mit dem Munde zu riechen, und mit „der Naſe zu ſchmecken, ſo verkehrte „man dadurch den Gebrauch dieſer „beyden Sinnen, folglich würde dar- „aus eine gäntzliche Zerrüttung entſte- „hen, und man würde den geſuchten „Nutzen daraus nicht ſchöpffen. Eben dieſes widerfähret nun denen, welche, ohne zu überlegen, zu was vor einen Stand ſie von GOtt beruffen worden, ſich unvorſichtiger Weiſe zu einen ſolchen begeben, und eine Lebens-Art erwählen, zu welcher ſie nicht geſchickt ſeyn: Oder: wann ſie ſich dergleichen Verrichtungen annehmen, zu welchen ſie weder gebohren ſeyn, noch die benöthigte Fähigkeit beſitzen, einem ſolchen Amt wohl vorzuſtehen. Denn ſie ſeyn ſolcher Geſtalt anders nichts, als Glieder die nicht an ihren gehörigen Ort ſtehen, und dahero nicht nur ſelbſt ihrem Amt kein Gnügen thun, ſondern auch andere abhalten, daß ſie nicht, wie ſie ſolten, das ihrige verrichten können.

Wenn ſoll man wohl die Verdrüßlichkeiten und das Ungemach, welches faſt ein jeder in ſeinem Stande leydet: ingleichen den innerlichen Schmertzen und die Gemüths-Angſt, welche diejenige zu martern pflegt, die dem Schein nach vor die aller vergnügteſte gehalten werden, in der That aber ſolches weiter nicht ſeyn, als nur blos in anderer Leute Gedancken, eigentlich zuſchreiben? Gewißlich rühret ſolches von anders nichts her, als weil man faſt niemals GOTT zu Rath ziehet, wann man einen Stand zu wehlen ſich vornimmt, ſondern blindlings zu einem ſolchen greiffet, welcher einem vor andern gefället, nach dem Abſehen, welches man dißfalls nach ſeinem Ehr-Geitz, Eigen-Nutzen, oder fleiſchlichen Lüſten zu haben pflegt. Wie viel Eltern finden ſich nicht, die, an ſtatt daß ſie die Neigung ihrer Kinder auf das genaueſte erforſchen, und GOtt bitten ſolten, Er wolle ihnen eröfnen, zu welchem Stand Er ihre Kinder beruffen habe, eigenwillig ſie zu einem ſolchen beſtimmen, wie das Intereſſe ihres Hauſes, und andere fleiſchliche Abſichten mehr dergleichen zu erheiſchen, ſcheinen? Solcher geſtalt machen ſie aber aus ihnen etwas, worzu ſie GOtt nicht beruffen hat, und ſind Urſach an ihrem Verderben, indeme ſie es durch ſothanes dem Göttlichen Gebot zuwider laufende Verfahren, vorſetzlich befördern.

Solchemnach iſt über alle maſſen viel daran gelegen, daß man ſeinen Beruff auf das genaueſte kenne, und ſich alsdann mittelſt andächtigen Gebets, und durch eine GOtt ergebende Stille ſich bereit mache, dahin zu folgen, wohin man von der Göttlichen Vorſehung beruffen wird. Die nun ſo glückſelig ſeyn, und ihren Stand anders nicht, als nach denen Regeln des allerheiligſten Willens GOttes antretten, die können gewiß verſichert ſeyn, daß ihnen alles, was ſie unter die Hände nehmen, glücklich von ſtatten gehen werde.

Es iſt aber nicht gnug, daß man wiſſe, was vor eine Gabe uns GOtt zugetheilet habe, ſondern es iſt vonnöthen, daß man ſelbige zu des Nächſten Dienſt und Auferbauung der Kirche JEſu Chriſti anwende. Und dieſes meynet S. Petrus wann er ſpricht: **Handreichet einer dem andern/ ein jeglicher nach der Gnade/ die er empfangen hat/ als gute Ausſpender der mannigfaltigen Gnade GOttes.** I. Petr. 4. v. 10. Dieſe mannigfaltige„ Gnaden GOttes, ſpricht S. Gregorius,„ werden alsdann getreulich angewen-„ det, wann man erweget, was vor ei-„ ne Gabe es ſey, die man empfangen„ hat, nemlich, daß man ſie deßwegen„ überkommen, damit ſie zugleich des-„ jenigen ſey, der nichts davon erhalten„ hat. Dann auf ſolche Weiſe wird„ Gregor. Lib. 28. Moral. c. 6.

man verſichert ſeyn, daß ſie dem zu gute, welchem man ſolche genieſſen läſſet, ſey mitgetheilet worden.

Galat. 5. v. 13. Zu gleichmäßigen Ende ſpricht auch S. Paulus: **Dienet einer dem andern / durch die Liebe des Geiſts.** Denn die Liebe befreyet uns von dem Joch der Sünden, wenn ſie uns beweget, daß durch ſolche Dienſt-Leiſtungen, die wir einander aus Liebe erweiſen, einer des andern Diener wird, und anbey erwegen, daß die Gaben, welche unſer Nächſter beſitzt, gleichfalls uns zugehörig ſeyn; Hingegen uns bemühen, womit wir hinwiederum die Unſerige zu Dienſt unſerer Brüder, dergeſtalt anwenden, als ob ſie ihnen ſelbſt gegeben wären.

Geſtalten, nun **ein jeder ſeine eigne Gabe hat**/ ſo ſollen wir allein dahin ſehen, wie wir auf das genaueſte und beſte unſerer Schuldigkeit nachkommen mögen, in allen Aemtern und Ständen, zu welchen uns GOtt durch unſere Obere beruffen hat, als welche ſothane Amts-Würden nach dem Talent und mannigfaltigen Gnaden-Gaben, die wir empfangen haben, austheilen. Wann wir alſo freywillig und ungezwungen ſolchen Stand angenommen haben, ſo erfordert unſere Schuldigkeit, daß wir uns gottsfürchtig dabey verhalten, nemlich in allen auf GOtt ſchauen, und uns eyferig bemühen, wie wir ihm, als dem wir von allen unſern Thun Rechenſchafft geben müſſen, gefällig leben mögen. Alleine, obſchon ſothane genaue Beobachtung alle diejenige angehet, welche auf Beförderung ihres Heyls bedacht ſeyn, ſo verpflichtet ſie dennoch, nemlich die Prieſter, Pfarrherrn, Seelen-Hirten, und andere, die in Kirchen-Aemtern ſtehen, als welche verpflichtet ſeyn, ihrem Amt mit einem ſolchen Fleiß nachzukommen, der ihnen kaum bekant iſt, und noch weniger von denen, welche in ſothanen Aemtern dienen, beobachtet zu werden pflegt. Hiervon handelt die erſte Epiſtel an ſelbigen Ort, welche ich kurtz vorhero allegirt habe.

Verſ. 9. **Die Liebe ſey ohne falſchen Schein. Haſſet das Böſe/ und hanget dem Guten an.**

Inmaſſen S. Paulus will, daß die, welche er durch dieſe Epiſtel unterrichtet, um die Erlangung der Vollkommenheit bemühet ſeyn ſollen, ſo gibt er ihnen ſolche hohe Lehren, als ſie in der Chriſtlichen Religion jemals gefunden werden können. Die Chriſtliche Gerechtigkeit beſteht aber in zweyerley, nemlich daß man das Böſe meide, und das Gute thue; Solchemnach befiehlet ſie, daß ein Chriſt gegen die Sünde einen ſolchen Abſcheu und Widerwillen, als gegen eine gifftige Schlange tragen ſolle. Dahero ſpricht der Apoſtel nicht, wie S. Chryſoſtomus ſolches anmercket: Enthaltet euch des Böſen; Sondern, **haſſet das Böſe**/ und verfluchet auch ſo gar alles, was nur den mindeſten Schein deſſelben hat. Gleichfalls ſagt er nicht bloß hin: Thuet das Gute; Sondern: **Hanget dem Guten an.** Damit anzuzeigen, daß man nicht nur von aller laſterhafften That ſich enthalten, ſondern auch alles meyden ſolle, was uns zum Böſen einige Anleitung geben kan.

Verſ. 10. **Liebet einander mit brüderlicher Liebe. Einer komme dem andern mit Ehrerbietung vor.**

Die Liebe des Nächſten, woferne ſie vollkommen ſeyn ſoll, muß mit zweyerley Eigenſchafften, die der Apoſtel dahier erheiſchet, verſehen ſeyn. **Erſtlich** ſoll ſie ſeyn, aufrichtig und ohne alle Verſtellung: **Andertens**/ Brüderlich, das iſt, inniglich.

Nichts gemeiners kan ſich in der Welt begeben, als daß man ſeine Dienſte einander anbiethet, und die Freundſchafft verſichert: Allein es iſt nichts betrüglichers als dieſes, worauf ſich zum allerwenigſten zu verlaſſen iſt. Denn die Freundſchafft, welche keinen andern Grund hat, als bloß menſchliche Abſichten, den Eigen-Nutzen, die Luſt, und mehr dergleichen Beweg-Urſachen, die pflegt gar

bald

bald zu verſchwinden; Und wann ſothane ſchwache Stützen nicht mehr feſt ſtehen wollen, ſo wird man der Verſtellung gewahr, und man ſiehet, daß die Zuneigung keinesweges von Hertzen gangen ſey. Aber die Chriſtliche Freundſchafft, welche der Geiſt GOttes in denen Hertzen ſtifftet, beruhet auf einen beſſern und beſtändigern Grund, geſtalten ſie mit dem Zeitlichen nichts zu ſchaffen hat, und keinen ſolchen Zufällen unterworffen iſt, von denen ſie zerrüttet werdē könten. Dannenhero iſt ſie allezeit aufrichtig und ohne allen falſchen Schein.

Zu dieſer Beſtändigkeit der Liebe, iſt aber durchaus nicht gnug, daß ſie **Brüderlich** / das iſt, ohne eintzige Verſtellung ſey, ſondern ſie muß auch **brünſtig**, und inniglich ſeyn. Ein Feuer; welches noch nicht ſtarck brennet, löſchet durch die geringſte Verhinderung leichtlich aus: Und eine ſchwache Freundſchafft erkaltet bald, wann ſich nur ein wenig Widerſprechen hervor thut. Solle ſie nun eine recht Chriſtliche Freundſchafft ſeyn, ſo ſoll ſie ſich brünſtig und inniglich erweiſen: Geſtalten der Apoſtel dahir die Umſtände, ſo ſich dabey finden ſollen, anführet.

Es iſt nicht gnug, daß man ſich alſo verhalte, daß andere uns zu lieben bewogen werden: ſondern wir müſſen erſt anfangen zu lieben, und andern mit **Ehrerbietung** / und bezeigender Hochachtung **zuvorkommen.** Hierauß entſprieſſet nachhero ferner die wahre Liebe, welche auch dadurch erhalten wird. Nichts kan die Hertzen mehr einnehmen, als wann man trachtet durch eine höfliche Aufführung jederman ſich ihm zu verbinden; Es iſt auch kein gewiſſeres Mittel ſich bey andern die Liebe und Hochſchätzung zu erwerben, als wann man ihnen darthut, was maſſen man ſie ehre und liebe.

Sintemahlen es aber viele giebt, welche es dabey bewenden laſſen, wann ſie ihren Brüdern die euſerliche Liebes-Bezeugungen zu erkennen geben, ohne dieſe Liebe auch zur Würcklichkeit zu bringen, ſo ſetzt der Apoſtel, wie S. Chriſoſtomus anmerckt, annoch dieſes **zuvorkommen mit Ehrerbietung** / als einen vortrefflichen Rath, und unvergleichliches Mittel die Liebe unſerer Brüder zu gewinnen, überaus weißlich hinzu. Denn wann wir mit aller müglichen Ehrbezeugung ihnen zuvorkommen, ſo ſeyn wir zugleich dahin bedacht, wie wir durchaus nichs unterlaſſen, was wir ihnen zu erzeigen pflichtig ſeyn, mithin ihnen alle Liebes-Dienſte erzeigen, die wir immer erſinnen können. Wann einer, ſpricht angeregter Kirchen-Lehrer, gewahr wird was maſſen wir bemühet ſeyn, ihm zu dienen, und mit Ehrerbietung zuvorzukommen, ſo müſte er gewiß ein recht ſteinernes Hertz haben, wann er ſich einer ſolchen Liebe nicht ergeben, und zur gegen Liebe bewegen laſſen ſolte. Wie dann der Apoſtel deswegen im folgenden Verſicul hinzu füget.

Verſ. 11. und 12. Seyd nicht träge in der Sorgfältigkeit. Seyd eyferig im Geiſt. &c.

Aus allen vorhergehenden, iſt leichtlich abzunehmen, daß der Apoſtel inſonderheit darauf dringe, daß man in Bezeugung der Chriſten Pflicht eyferig ſich erweiſe: dahero ſpricht Er nicht bloß hin: Habet den heiligen Geiſt in euch; Sondern: **Seyd eyfrig im Geiſt.** Wann dieſes Göttliche Feur in dem Hertzen brennet, ſo machet es alles leicht, alſo daß man alle gute Wercke eyferig und inbrinſtig ausübet.

Wann man erweget, was geſtalten der Allmächtige GOtt, der Allerhöchſte Oberbeherrſcher Himmels und der Erden, derjenige iſt, deme man durch alle, dem Nächſten beweiſende Liebes-Bezeugungen dienet, wie eyferig ſollen wir uns nicht hierinfals finden laſſen? Kan wohl eine ſtärckere Beweg-Urſache, zu mehrerer Anreitzung denen Brüdern gutes zu erzeigen, jemahls gefunden werden, als wann man in Betrachtung ziehet, daß GOtt ſelbſt deſſen ein Belohner ſeyn werde, gleich als

als hätte er die Wohlthat empfangen? Dieſe Hoffnung, ſpricht der Apoſtel, ſoll euch freudig machen, und anreitzen, alles, es mag auch noch ſo ſchwer und mühſam ſeyn, der Kirche und dem Heil des Nächſten zum beſten zu thun. Geſtalten dann ein Menſch nimmermehr mit gröſſern Nachdruck zu wichtigen Unternehmungen bewogen werden kan, als wann er Hoffnung hat etwas Groſſes dadurch zuerwerben. Sothanes Gut aber, welches wir angeregter maſſen durch die Liebe des Nächſten überkommen, iſt dermaſſen groß und wichtig, daß nimmermehr der menſchliche Verſtand fähig ſeyn kan, deſſen Gröſſe zubegreiffen. Sind wir nun verſichert, daß zwiſchen denen zeitlichen Trübſalen dieſes Lebens, und derſelben Herrlichkeit, welche GOtt dermahl einſt an uns offenbahren wird, durchaus keine Vergleichung anzuſtellen ſey, ſo wird es uns gar nicht beſchwerlich fallen, ſo wohl dieſem Rath, den uns der Apoſtel allhier gibt, nemlich, daß wir **gedultig im Trübſal** ſeyn ſollen, als auch allen dem was er uns ferner einrathet, willigſt zufolgen. Von dem letztern iſt dieſes wohl das wichtigſte, wann er uns zum Gebet, und zwar zu einem anhaltenden, ſteten, und brünſtigen Gebeth anmahnet. Unſer Heyland, welcher eine gantz unermeßliche Liebe zu uns trägt, hat uns das Gebeth gelehret, als ein vollkommenes und unzweifelhafftes Mittel, alles was wir nur wollen, von GOtt zu erlangen. Dahero ſpricht Er auch, **daß man ohn Unterlaß beten/ und darinnen nicht müde werden ſolle.** „Wann wir nicht zu Ihm beten, ſchreibet der heilige Chryſoſtomus, ſo ſeyn „wir ſelbſt unſers Verderbens die eintzige Urſache. Ja wann wir auch „zu Ihm beten, ſo geſchiehet es alſo, als „hätten wir Ihm um nichts zu bitten, „geſtalten unſer Hertz mit keinen Glauben und Eyfer angefüllet iſt. Wir „thun, als mangele uns gar nichts, „alſo daß wir nicht Urſach haben, etwas von GOtt zu begehren. Inzwiſchen will Er gleichwohl, daß man Ihn inſtändigſt und ohnaufhörlich„ bitten ſolle: Ja Er verſichert, daß ein„ ſolcher, der mit dem Gebet recht un„geſtümm bey Ihm anhält, Ihm gantz„ angenehm ſey. Er iſt der eintzige„ Schuldner, dem nichts liebers ſeyn„ kan, als wann man Ihn mahnet, ja er„ gibt ſo gar willigſt, obſchon man Ihm„ nichts geliehen hat. Je mehr Er„ ſiehet, daß wir in Ihm mit Beten„ dringen, und bey Ihm anhalten, je„ gnädiger Er ſich gegen uns erweiſet,„ obſchon Er uns nichts ſchuldig iſt.„ Seyn wir nun ſo nachläßig Ihn zu bitten, ſo unterläſſet Er auch, uns etwas zu geben, nicht als wann Er von ſelbſt keine Neigung hierzu hätte, ſondern weil Er ausdrücklich will, daß man bey Ihm anhalten ſolle, und Er ſonderbaren Gefallen daran, wann man Ihn nöthiget.

Rom. 8. v. 18.

Verſ. 13. **Kommet den Heiligen zu Hülffe in ihren Nöthen. Beherberget die Fremde gern.**

Der Apoſtel ſetzt dem Gebet alſobald die milde Gutthätigkeit an die Seite, welche beflieſſen ſeyn ſoll, denen **Heiligen in ihren Nöthen zu Hülffe zu kommen.** Das Gebet ohne Allmoſen iſt von geringen Gewichte, hingegen wird es, wann ſolches darzu kommt, ungemein durchdringend, und macht bey GOTT ein groſſes Verdienſt. Allein, man ſoll zufolge des Apoſtels Rath, bey Ausſpendung der Allmoſen, denenſelbigen Armen den Vorzug geben, von denen man gewiß weiß, daß ſie Gottſeelig leben. **Wilt du Gutes thun/** ſpricht der weiſe Mann, ſo **habe acht darauf/ wem du es thuſt/ alsdann wirſt du groſſen Danck haben/ für deine Woltharen. Thue Gutes einem Gerechten/ ſo wirſt du groſſe Belohnung finden/ wo nicht von ihm/ doch ohne Zweifel vom HErrn. Gib einem Barmhertzigen/ und nimm den Sünder nicht an.** Eccleſiaſt. 12. v. 1. 4.

Es ſpricht zwar Chriſtus in ſeinem Evangelio, man ſolle allen denen geben, die uns um etwas bitten; Allein nichts Luc. 6. 30.

nichts deſtoweniger muß man ſich dabey ſehr klüglich verhalten. Es iſt eine groſſe Erfahrenheit vonnöthen, ſpricht S. Baſilius, die wahre Armen von denen zu unterſcheiden, welche ein rechtes Handwerck aus dem Betteln machen. Wer denen Landſtreichern und Müßiggängern ein Allmoſen gibt, der thut vielmal mehr nichts, als daß er ſie um ſo vielmehr in ihrer böſen Profeſſion des Bettelns ſtärcket. Mit ſolchen Leuten, thut man am beſten, daß man ihnen nur etwas weniges gibt, um ſie von ſich abzuhalten, und ihren Verfluchen und Schelten vorzukommen. Iſt alſo billig, daß man ſeine Liebes-Wercke an denen reichlich erweiſe, welche der Demuth und Gottesfurcht ſich befleißigen, mithin gelernet haben, ihren Nothſtand mit recht Chriſtlicher Gedult zu ertragen.

Noch einanders liebes Werck empfiehlet allhier der Apoſtel aufs beſte, geſtalten ſolches bey denen erſten Chriſten ſonderlich in Ubung war. Dieſes iſt die **Gaſtfreyheit**/ welche wegen der damahligen Verfolgungen, wodurch die Glaubigen genöthigt wurden, von einem Ort zum andern zu weichen, ſehr nöthig war. Es iſt auch auſſer dem der vornehmſten Schuldigkeit eine, welche die Liebe des Nächſten erheiſchet, daß wir vor deſſen leibliche Nothdurfft ſorgen, und mit ſolchen Mitteln an die Hand gehen, daß er geſpeiſet, gekleidet, mit Wohnung verſehen, und ihm in ſeiner Kranckheit mit Handreichungen beygeſprungen werde. Dieſes ſeyn dieſelbigen Wercke der Barmhertzigkeit, denen Chriſtus zur Belohnung das ewige Leben verſpricht. Der Apoſtel begreifft ſie aber ins geſammt unter der Gaſtfreyheit welche darinnen beſtehet, daß man die Arme Fremdlinge, Reiſſende, und Pilgrimme, in ſein Hauß aufnehme, damit ihnen von Lebens-Nothdürfften nichts abgehe, Sorge trage, und alle dieſe Liebes-Dienſte reichlich und mit Freuden verrichte, geſtalten der Apoſtel ſolches alſo erfordert. Denn, wie der heilige Chryſoſtomus ſchreibt, es ſpricht der Apoſtel nicht: Beherberget die Fremde; Sondern: **Beherberget ſie gern**/ das iſt, mit einen willigen Gemüth. Hierdurch lehret er uns, ſpricht angeregter Kirchen-Lehrer ferner, daß wir nicht warten ſollen, biß die Armen zu uns kommen, ſondern daß wir ihnen zuvorkommen ſollen, wie Loth, und der fromme Abraham gethan, die ſich dieſes Liebes Wercks ohnabläßig beflieſſen haben. Man kan ferner nach ſehen, was ich von dieſer Materie in der Auslegung der erſten Epiſtel S. Petri cap. 4. v. 9. beygebracht.

Verſ. 14. **Segnet die jenigen / die euch verfolgen: Segnet und fluchet nicht.**

Nachdeme der Apoſtel angezeigt, wie wir uns gegen unſere Brüder verhalten ſollen, ſo lehret er uns ferner, wie wir mit unſern Feinden zu verfahren haben. Er will nicht dieſes allein, daß wir die von ihnen empfangene Beleidigungen vergeſſen, und nicht verlangen ſollen, uns zu rächen, ſondern er erfordert ein noch mehreres. Ein Menſch der ſich der Tugend befleißiget, ſpricht S. Chryſoſtomus, iſt hoch zu rühmen, aber derjenige lebt als ein Engel, der diejenigen ſegnet, welche ihn verfluchen, und ſie vor ſolche hält, von denen er eine ſonderbare Wohlthat empfängt, mithin den Tag, wann er beleidigt worden, vor einen frölichen, nicht aber traurigen und Kummer-vollen Tag hält. Eben deßwegen ſprach Chriſtus zu ſeinen Jüngern: **Freuet euch und frolocket / wann euch die Menſchen ſchmähen und verfolgen / und alles Böſe wider euch reden / und lügen daran / um meinet willen.** Matth. 5. v. 12. Und dieſes bewegte auch die Apoſtel, daß ſie allezeit ein fröliches Gemüth ſpühren lieſſen, wann man ihnen ſowohl mit Worten als Wercken übel begegnet, ja gar verwundet hatte.

Der Heil. Bernardus ſpricht: Es gibt dreyerley Art Leute, welche auf unterſchiedliche Weiſe die ihnen von GOtt zugeſendete Verachtung aneh- Bern Serm. 34. in Cantic. num. 4.

nehmen. Die Erſten ſchmertzt es, wann ſie verachtet und übel tractirt werden; Die andern leyden ſolche mit Gedult; Die dritten aber nehmen ſie mit Freuden an. Die erſten ſeyn Straffmäſſig: Die andern unſchuldig: Und die Dritten gerecht. Die Unſchuld iſt zwar ein Stück von der Gerechtigkeit, aber diejenigen ſeyn allein der Göttlichen Gnade würdig, welche die Beleidigung mit Freuden annehmen, und ſich vergnügt erzeigen, wann ſie durch ſothane Betrachtung gedemüthigt worden.

Verſ. 15. **Freuet euch mit den Frölichen / und weinet mit den Weinenden.**

Nichts kan die Menſchen unter ſich feſter verbinden, und mit einem ſtärckern Band der Liebe vereinigen, als wann ſie Gutes und Böſes unter ſich gemein haben, mithin Freude und Leid miteinander theilen. Dieſes aber iſt etwas ſehr ſchweres, und rühret von einer ungemein groſſen Tugend her, ſpricht S. Chryſoſtomus, wann man mit denen Frölichen ſich erfreuet, und mit denen Weinenden weinet. Es iſt etwas gantz natürliches, wann man ſich über die Trübſal, von welcher andere gedruckt werden, empfindlich und mitleidig erweiſet: Aber man muß gantz und gar ein Meiſter ſeyn von allen Neyd, wann man, in Erſehung wie andere vor jedermänniglich geehret, ſich darüber erfreuet, daß ihnen ſolche Ehre widerfähret. Dahero läſſet es der Apoſtel nicht dabey bewenden, wann er uns ſagt, wir ſollen unſern Nechſten wegen ſeines Wohlſtands nicht beneiden, ſondern, daß wir uns auch darüber erfreuen ſollen: Welches dann noch mehr iſt.

Verſ. 16. **Seyd einerley geſinnet untereinander. Trachtet nicht nach hohen Dingen/ ꝛc.**

Unter den vielen Lehren, die uns der Apoſtel in dieſem Capitel gibt, iſt dieſe von ſolcher Art, daß ſie nicht alſo leicht bewerckſtelliget werden kan. Es iſt eine dermaſſen ſchwere Sache, in Einigkeit und gute Verſtändnüß mit andern zu leben, daß gemeiniglich nichts unbeſtändigers iſt, als die Freundſchafft. Ein kleiner Nutzen, ein zur Unzeit vorgebrachtes Wort, welches vielmal nur von ungefehr geredet worden, verurſachet vielmal einen ſolchen Widerwillen unter Freunden, daß ſie dahero zu unverſöhnlichen Feinden werden. Die unterſchiedliche Gemüths-Neigungen, die Nationen und der Stand, veranlaſſen vielmahl eine ſolche Antipathie, daß man ſie vor einen angebohrnen Haß halten könte. Alleine die Liebe verbindet alles wiederum, und verbannet gäntzlich aus dem Hertzen alle Zwiſtigkeit und Unwillen, welche entweder der Eigen-Nutzen, oder die natürliche Antipathie erregt haben kunten. Gleicher geſtalt verhütet ſie, daß aus denen unterſchiedlichen Meynungen keine Uneinigkeit entſtehe, woferne man ſich nur in acht nimmt, daß man durch Wort-Streit und diſputiren, wo gemeiniglich man hartnäckig ſeine Meynung zu behaupten ſucht, nicht zerfällt.

Ferner ermahnet uns der Apoſtel mit ſonderbahrer Sorgfalt, daß wir uns der Demuth befleiſſigen ſollen, wann Er ſpricht: **Trachtet nicht nach hohen Dingen / ſondern füget euch zu dem Demüthigen.** Dieſe Tugend iſt ein rechtes Kennzeichen eines wahren Chriſten. Andere Tugenden können auch von denen Unglaubigen geübet werden, und ſind auch würcklich von ihnen auf das vortrefflichſte geübet worden. Aber weil die Demuth nicht darbey war, ſo waren es keine rechte Tugenden. Um nun ſelbiger ſich in der That zuergeben, iſt von nöthen, daß die Eigenliebe, welche uns ohn Unterlaß anreitzet, wie wir von der Welt hochgeachtet, über andere geſetzt, und vorgezogen werden mögen, gäntzlich erſtückt werde. Hingegen muß man die Armen lieben, mit ihnen gern umgehen, ſeinem Nächſten auch die verächtlichſte Dienſte erweiſen, ſich viel geringer als andere ſchätzen, und allenthalben ſich an den unterſten Platz verfügen. Denn wir dörf-

Bern. Serm. 37. in Cantic. num. 7. dörffen nicht fürchten, daß wir in der Demuth allzu viel thun ſolten. Ihr habet euch durchaus nicht zubefürchten, „ſpricht S. Bernardus, daß ihr euch all- „zuviel demüthigen ſoltet, und mehr, „als ihr ſchuldig ſeyd: Sondern ihr „handelt vielmehr ſehr übel, und ſetzet „euch in überaus groſſe Gefahr, wann „ihr euch auch nur in allerwenigſten „über euren Stand erhebet, und euch „nur in euren Gedancken vor einem „eintzigen Menſchen den Vorzug bey- „leget, der doch vielleicht, wenn man „nach wahrer Beſchaffenheit urtheilen „wollte, euers gleichen, oder wohl gar „beſſer als ihr ſeyn würde. Denn „(damit ich ſolches durch ein gantz ge- „meines Exempel deſto deutlicher vor- „ſtelle,) gleich wie ihr, wann ihr durch „eine allzu niedrige Thür gehet, und „euch bücket, durchaus keinen Scha- „den davon empfanget, hergegen euch „mit Schmertzen an dem Haupt ver- „letzet, wann ihr ſolches auch nur um „einen Finger höher, als ſich gebühret, „hebet: Alſo hat es auch mit der Seele „eine gleichmäſige Bewandnüß, von „welcher man ſich nicht zu beſorgen hat, „daß ſie ſich über die Maaße demüthi- „ge: Aber man muß ſich ſehr befürch- „ten, ja nicht ohne zittern Sorge tra- „gen, es möge ſich ſelbige vielleicht „über die Gebühr, auch im allerwe- „nigſten überheben. Was kön- „net ihr wiſſen, ob nicht der, welchen „ihr itzo vor den Verwerfflichſten un- „ter allen haltet, werde dermahleinſt, „ſo gottloß als er auch voritzo zu ſeyn „ſcheinet, weit frömmer als ihr ſeyn, „ja ob er nicht gar ſchon anitzo bey „GOtt angenehmer iſt, als ihr? Da- „hero will Chriſtus in dem Evangelio „nicht, daß wir auch nur eine mittlere „Stelle vor uns wehlen, noch die letzten „ohne einen, oder unter denen letzten „zu ſeyn, begehren ſollen, ſondern Er „ſpricht: **Setze dich unten an.** „Du ſolſt durchaus vor niemand den „Vorzug nehmen, ſondern ich will auch „nicht, daß du dich einem andern, er „ſey wer er wolle, gleich ſchatzeſt, ſon- „dern du ſolſt dich vor dem aller ge- ringſten und letzten von allen hal- „ten.„

Seyd nicht klug bey euch ſelbſt. Daß man ſich einbildet ſo klug zu ſeyn, ohne jemands Rath ſeinen Lebens-Wandel behöriger maſſen führen zu können, iſt ein recht heßliches Laſter, und Merckzeichen einer gantz unerträglichen Hoffarth. GOtt hat einem jeden ſo viel Weißheit mitgetheilet, als Ihm gefallen, und hat es dannenhero alſo geordnet, daß wir, um unſern Wandel der Gebühr nach einzurichten, einer des andern vonnöthen haben ſollen. Der iſt nun der Weiſeſte vor andern, der davor hält, ſeines Nächſten Beyſtands in dieſem Stück am meiſten benöthigt zu ſeyn: Hingegen iſt der von allen der Unweiſeſte, welcher ihm einbildet klug genug zu ſeyn, daß er keinen andern um Rath zu fragen vonnöthen habe, ſondern könne ſich ſchon ſelbſt gnugſam rathen. S. Bernardus ſpricht überaus ſchön, daß derjenige, welcher niemand andern als ſeinen eignen Sinn folgen wolle, ſich zu einen Untergebenen eines Narren mache. Wer von einer ſolchen Meynung iſt, ſpricht S. Chryſoſtomus, der entblöſet ſich ſelbſt alles Beyſtands. Die ihm anhangende Fehler legt er nicht ab, weil er anderer klugen Leute Rath kein Gehör gibt. Bey GOtt findet er keine Vergebung, vielmehr erzürnet er Ihn deſto hefftiger durch ſeinen Hochmuth, und fället folglich in unzehliche Sünden. Denn, ſpricht dieſer Kirchen-Lehrer ferner, man wird es alltäglich gewahr, daß mancher kluger Mann dasjenige nicht in acht nimmt, was er doch billig ſehen ſolte, wo hergegen der, welcher nicht ſo klug iſt, als er, ſolches gnugſam mercket.

In der heiligen Schrifft findet man deſſen verſchiedene Exempel. Moyſes hatte von GOtt einen gantz ſonderbaren Verſtand empfangen, den ſo zahlreichen Jüdiſchen Volck vorzuſtehen, nichts deſto weniger zeigte ihm ſein Schweher Iethro, daß er hierzu nicht gnugſame Klugheit beſitze, und ſprach: **Du wirſt erſchöpffet durch** Exod. 18. v. 18.

när-

närriſche Bemühung. Solchem-nach ſollen wir uns keinesweges vor klug und weiſe, ſondern vielmehr vor blinde Leute halten, welche auf keine Weiſe in Sicherheit wandeln können, woferne ſie ſich nicht ohnabläßig an GOtt halten, als welcher öffters denen, ſo am wenigſten Verſtand haben, ein ſolches Licht mittheilet, daß auch die Allerklügſten deſſen gerne genieſſen möchten. Mag man dannenhero wohl mit dem Propheten ſagen:
Isai. 5. v. 21. **Wehe euch / die ihr weiſe ſeyd in euren Augen / und verſtändig bey euch ſelbſt.**

Verſ. 17. **Vergeltet niemand Böſes mit Böſen. Befleiſſet euch des Guten / ꝛc.**

Im Alten Teſtament war dem Geſetz gemäß zugelaſſen, das empfangene Unrecht auf eine geziemende Maße zu rächen, wodurch der Böſen Rach-Begierde, die gar leicht zu weit gehet, gewiſſe Gräntzen geſetzt werden möchten. Denn es ſeyn derer gar wenig, ſpricht S. Auguſtinus, welche wann ſie einen Schlag empfangen haben, davor auch nicht mehr als einen Schlag verſetzen. Aber unſer Heyland, der uns ein weit vollkommeners Geſetz gegeben, verbietet nicht allein, daß wir Böſes mit Böſen vergelten, ſondern wir ſollen ſo gar auch nicht die empfangende Beleidigung abzuwenden ſuchen. Woraus dann abzunehmen iſt, um wie viel vortrefflicher das Neue Geſetz ſey, gegen dem Alten. Dann obwohl das Geſetz der Wieder-Vergeltung nicht ungerecht war, ſo nutzte es doch dem, der ſich deſſen bedienen wolte, nicht allein gantz nichts, ſondern es war ihm ſo gar über alle Maſſen nachtheilig. Das Ubel ſo wir andern zufügen, nimmt das empfangene keineswegs hinweg, geſtalten man das ausgeſtochene Auge deswegen nicht wieder bekommt, obſchon man ſeinen Feind auch eines ausſticht. Uber dieſes thut ſich ein ſolcher, welcher einen dergleichen Abtrag, der ihm von Rechtswegen nicht geweigert werden kan, begehret, zugleich ſelbſt einen groſſen Schaden. Dann wann er mit ſeinem Nächſten nach der Strenge des Geſetzes verfähret, ſo hindert er ſich ſelbſt dem Göttlichen Gebot nachzukommen, und ziehet ihm die Schärffe der Gerechtigkeit GOttes zu, als welcher denen ihre Sünden nicht vergibt, welche ihrem Nächſten, der ſie beleydigt hat, zu vergeben ſich weigern.

Anlangende die, ſo ſich ſelbſt Recht ſchaffen, wann ſie Böſes mit Böſen vergelten, dieſe handeln offenbarlich wider die Gerechtigkeit, und maſſen ſich eines ſolchen Rechts an welches ihnen nicht zukommt. Dann ob wohl es nicht unrecht gethan iſt, denjenigen zu ſtraffen, welcher uns beleydigt, ſo iſt dennoch dieſes nicht vor recht zuhalten, wann ein jeder ſich unterfangen will, ſothane Straffe zu üben. Dann hirdurch begehet man einen Eingriff in die Göttliche Befugnüß, in maſſen GOtt die Obrigkeiten und Richter zu dem Ende an ſeine Stelle verordnet hat, damit ſie, wo es die Noth erfordert, Straffe üben mögen.

Befleiſet euch des Guten / nicht allein für GOtt / ſondern auch für allen Menſchen. Dieſes iſt eben daſſelbige Gebot, welches uns Chriſtus im Evangelio gibt: **Laſſet euer Licht leuchten vor den Menſchen / damit ſie eure gute Wercke ſehen.** Es hat aber ſo wenig Chriſtus, als S. Paulus allhier das Abſehen, ſchreibt S. Chryſoſtomus, uns Anleitung zu geben, womit wir nach eitler Ehre trachten mögen, ſondern daß wir uns hüten ſollen, denen, welche nur nach Gelegenheit trachten, von uns übel zu reden, hierzu einige Urſach zugeben. Eben zu dieſem Ende empfiehlet der Apoſtel denen Glaubigen dermaſſen angelegentlich in allen mit ſonderbahrer Vorſichtigkeit zu verfahren, **damit das Wort Gottes nicht geläſtert werde.** Und Tit. 2. v. 5.
anderwärts ſpricht der Apoſtel: **Laſſet uns daran ſeyn / daß unſer Gut nicht geläſtert werde.** Und Rom. 14. v. 16.
wann er in eben dieſer Epiſtel denen Juden ihren laſterhafften Wandel ver-

verweißlich vorruckt, ſo ſpricht er, daß
Rom. 2. v. 24. **um ihrent willen der Name Gottes unter den Heyden geläſtert werde / wie geſchrieben ſtehet.** Solchemnach betrifft die Ehre GOttes ſelbſten, daß dieſes Gebot gehalten werde, welches anbefiehlet, daß der Nächſte nicht nur mit unſern böſen Wercken nicht ſolle geärgert werden, ſondern man ſolle auch dahin trachten, wie er durch Wohlverhalten gebeſſert und auferbauet werde. Dannenhero ſetzet Chriſtus, wann Er ſeine Jünger errinnert, ſie ſollen **ihr Licht leuchten laſſen / vor dem Menſchen /** alſobald hinzu, daß es zu dieſem Ende geſchehe, womit **ſie ihren himmliſchen Vatter dadurch preiſen möchten.** Gewißlich, es iſt kaum zu glauben, was ein gutes Exempel vor ein Vermögen habe, einen zum guten zu bewegen, und wie nachdrücklich hingegen ein Böſes zum Böſen anreitze. Solchemnach iſt zur Auferbauung des Nächſten überallemaſſen viel daran gelegen, und es gehet auch die Ehre GOttes an, daß man ſeinen Wandel dermaſſen vorſichtig führe, damit in allem unſern Thun nichts gefunden werde, was nicht auf die Tugend und Hochachtung der Chriſtlichen Religion, zu welcher wir uns bekennen, abziehle. Aber dieſes ins Werck zu richten iſt keine ſo leichte Sache, denn wenn man ſolchem, wie ſichs gebühret, nachkommen will, ſo muß man die Chriſtlichen Tugenden ſchon in einen ſehr hohen Grad beſitzen; Denn man muß ſeine Neigungen und was einen zu Beobachtung des eignen Nutzens anreitzet, gantz und gar hinlegen, und, wie der Apoſtel von ihm ſelber meldet, **trachten / wie man in allen Dingen allen gefallen möge / alſo / daß man nicht ſuche / was unſer eigen iſt / ſondern was vielen zu ihrer Seeligkeit dienſam ſeyn kan.**

Verſ. 18. **Jſts müglich / ſo haltet Friede mit allen Menſchen / ſo viel an euch iſt.**

Weil es unmüglich iſt, man mag ſich auch noch wohl in acht nehmen, allen und jeden zu gefallen, und allezeit in Friede mit ihnen zu leben, ſo ſetzt S. Paulus hinzu: **Jſts müglich / und ſo viel an euch iſt.** Denn man wird vielmahl genöthigt, ſich dem Laſter zu widerſetzen, und denen, ſo ſolches begehen, desfals einen Verweiß zu geben, worüber ſich dann dieſe allerdings ungehalten bezeigen. Was aber der Apoſtel von uns begehret, iſt dieſes, daß wir niemanden einige Urſache geben ſollen, ſich über uns zu beſchweren. Vielmahl erwecken wir zwar einen Haaß gegen uns, aus Unvorſichtigkeit, und weil wir mit ihnen nicht behörigermaſſen umzugehen wiſſen. Jedoch wann man ſiehet, daß der Wahrheit widerſtrebet, und der Gerechtigkeit Gewalt zugefügt wird, ſo iſt man gehalten, nach Müglichkeit einem ſolchen Unternehmen ſich zu widerſetzen; und man ſoll eine übelgegründete Liebe zur Einigkeit, der Verthädigung der Wahrheit keines Weges vorziehen, des Abſehens, damit wir allezeit mit denen in Frieden leben können, die uns ſonſt anfechten und verfolgen würden.

Verſ. 19. und 20. **Rächet euch ſelbſt nicht / ihr Allerliebſte / ſondern gebet dem Zorn Raum. Denn es ſtehet geſchrieben / die Rache iſt mein / ich will es vergelten / ſpricht der HErr / ꝛc.**

Aus bißhero angeführten, nemlich, daß man keinesweges Böſes mit Böſen vergelten, ſondern mit jedermann Friede zu halten bemühet ſeyn ſolle, iſt ohnſchwer zu ſchlieſſen, daß die Selbſt-Rache durchaus nicht erlaubt ſey. Alleine, ſintemal die Rach-Begierde, in des Menſchen Hertzen dermaſſen tief eingewurtzelt iſt, ſo ermahnet dannenhero der Apoſtel die Glaubigen, auf eine gantz liebreiche Art, daß ſie ſich bemühen ſollen, von einer ſo ſchädlichen Regung ſich zu befreyen. Dann das Andencken einer empfangenen Beleidigung iſt ein ſehr böſer Rathgeber, und kan dem, welcher ſich davon einnehmen läſſet, nimmermehr etwas anderes, als was böß iſt, eingeben.

ben. Hat man ſich ſolchemnach vor ſothaner grauſamen Paſſion, als vor einem höchſt gefährlichen Feind, ſich aufs äuſſerſte zu hüten, und iſt am ſicherſten gethan, wann man dem Zorn Raum gibt, daß er ſich abkühle, nachlaſſe, und der Vernunfft Gehör gebe.

Nach dem Sünden-Fall des erſten Menſchen, iſt man allen denen Ungelegenheiten, welche durch die Sünde in die Welt gebracht worden, unterworffen. Denn da muß man nicht nur von dem unbequemen Wetter, ſchweren Zeiten, Kranckheiten, und andern leiblichen Unbequemlichkeiten viel ausſtehen, ſondern man muß auch von andern Menſchen ſich bedrängen, beſchimpffen und verfolgen laſſen. GOtt aber bedienet ſich ſothaner Unfälle, als dienſamer Mittel uns zu reinigen, und ſeiner würdig zu machen. Weigern wir uns nun, dergleichen Widerwärtigkeiten zu vertragen, und widerſetzen uns ſeinen Wegen, die Er zu Beförderung unſers ewigen Heyls beobachtet, ſo empören wir uns hierdurch wider ſeine Göttliche Majeſtät, und trachten, wie wir uns demſelben Gehorſam, zu welchen wir Ihm verpflichtet ſeyn, entziehen mögen. Gott gibt uns in der heiligen Schrifft zu erkennen, was maſſen die Rache Ihm zugehörig ſey, und von Ihm müſſe man ſolche erwarten. Alleine wir unterfangen uns, Ihm ſothanes Recht zu entziehen, und vergehen uns mit unſerer Vermeſſenheit dermaſſen, daß wir uns ſelbſt zu rächen vornehmen. Viel beſſer thun wir aber, wann wir das uns Wiederfahrne GOtt anheim ſtellen, dann ſolchergeſtalt werden wir zur Gnüge gerochen werden. Laſſet uns Ihm überlaſſen, mit unſern Verfolgern nach ſeinem Belieben zu verfahren; Denn wann wir nur gegen ſie keine rachgierige Gedancken hegen werden, ſo wird Er uns ſchon zu rechter Zeit rächen.

Deut. 32. v. 35.

An ſtatt aber der gewaltſamen Mittel, deren wir uns bedienen möchten, uns ſelbſt zu rächen an unſern Feinden, gibt uns GOtt ein überaus kräfftiges an die Hand, alſo daß wir vermittelſt ſelbigen, einen ſowohl warhafften, als glücklichen Sieg erlangen können; Und beſtehet ſolches hierinnen, daß wir unſerm Feind Gutes erzeigen, an ſtatt des Böſen, ſo er uns zufüget. Wann wir die Beleidigung mit Beleidigung, und Unrecht mit Unrecht vergelten, ſo können wir alsdann freylich von keinen Menſchen überwunden werden, aber ſolches wiederfähret uns zu unſerer äuſſerſten Schande von einem weit ſchädlichern Feind, nemlich, von dem Zorn. Wann wir hingegen bedacht ſeyn, das Gemüth unſers Feinds mit der Gedult und Sanfftmuth zu ſtillen, ſo bleiben wir allerdings Uberwinder, und tragen einen unſchätzbaren Gewinn davon. Wir erlangen hierdurch der Sünden Vergebung, und gewinnen unſern Bruder wieder, welcher ſchon verlohren war. Denn wann auch ein Menſch grauſamer wäre, als ein wildes Thier, ſpricht S. Chryſoſtomus, ſo könnte er doch nicht lang ein feindſeliges Gemüth zu demjenigen tragen, welcher ihme allezeit Böſes mit Guten vergeltet, und ſich bemühet, in begebenden Nothfall ihm zu dienen. Aber es iſt ein recht bedauerliches Unglück, ſpricht dieſer Kirchen-Lehrer, daß da wir vermittelſt des, GOtt leiſtenden Gehorſams, der zeitlichen Güther mit Vergnügen genieſſen, und der ewigen uns verſichern könnten, wir lieber wollen Sclaven von unſern Regungen ſeyn, und ſeine Gebot mit dieſer Folge verachten, daß wir dahero hie zeitlich und dort ewig unglückſelig ſeyn.

Das XIII. Capitel.

I.

Sap. 6. v. 4. 1. Pet. 2. v. 14. Eine jegliche Seele ſey der Obrigkeit, ſo in der Hoheit iſt, unterworffen. Dann es iſt keine Obrigkeit, als von GOtt; Welche aber ſeyn, die ſeyn von GOtt verordnet.

2. Derowegen, wer der Obrigkeit widerſtrebet, der widerſtrebet der Ordnung GOttes. Welche aber alſo widerſtreben, die werden ihnen ſelbſt die Verdammnüß zu ziehen.

3. Dann die das Regiment führen, ſeyn nicht den guten, ſondern den böſen Wercken zu fürchten. Wilt du dich aber vor der Obrigkeit nicht fürchten? Thue das Gute, ſo wirſt du Lob von ihr haben.

4. Dann ſie iſt eine Dienerin GOttes, dir zum Guten. Thuſt du aber Böſes, ſo fürchte dich, dann ſie trägt das Schwerd nicht ohne Urſach. Dann ſie iſt eine Dienerin GOttes, zur Rache und Zorn demſelbigen, der Böſes thut.

5. Darum ſeyd aus Noth unterthan, nicht allein des Zorns halben, ſondern auch Gewiſſens halben.

6. Denn aus der Urſach gebet ihr auch Tribut, dieweil ſie Diener GOttes ſeyn, welche eben dieſen Dienſt abwarten.

Matth. 22. v. 21. 7. Derowegen gebet einem jeglichen, was ihr ſchuldig ſeyd: Tribut dem Tribut gebühret, Zoll, dem Zoll gebühret, Furcht, dem Furcht gebühret, Ehre, dem Ehre gebühret.

8. Seyd niemand etwas ſchuldig, ohne daß ihr euch untereinander liebet; Denn wer ſeinen Nächſten liebet, der hat das Geſetz erfüllet.

9. Dann: Du ſolt nicht ehebrechen, du ſolt nicht tödten, du ſolt nicht ſtehlen, du ſolt kein falſch Zeugnüß reden, du ſolt nicht begehren, und ſo noch ein ander Gebot mehr iſt, das wird in dieſem Wort begrieffen: Du ſolt deinen Nächſten lieben, wie dich ſelbſt. Exod. 20. v. 14. Deuter. 5. v. 18. Levit. 19. v. 18. Matth. 22. v. 39. Marc. 12. v. 31. Galat. 5. v. 14. Jac. 2. v. 8.

10. Die Liebe des Nächſten würcket nichts Böſes, derohalben iſt die Liebe die Erfüllung des Geſetzes.

11. Und dieweil wir dieſe Zeit erkennen, ſo iſt nun die Stunde da, daß wir vom Schlaff aufſtehen. Dann unſer Heyl iſt jetzt näher, dann da wir geglaubt haben.

12. Die Nacht iſt vergangen, der Tag aber iſt heran kommen. Darum laſſet uns die Wercke der Finſternüß ablegen, und die Waffen des Lichts anziehen.

13. Laſſet uns einen ehrlichen Wandel führen, gleich wie am Tage, nicht in Freſſen und Sauffen: Nicht in Cammern und Unzucht: Nicht in Zanck und Beneidung. Luc. 21. v. 34.

14. Sondern ziehet den HErrn JEſum Chriſtum an, und thut das nicht, darnach das Fleiſch trachtet, in ſeinen Begierden. Gal. 5. v. 16. 1. Pet. 2. v. 11.

Auslegung nach dem Wort-Verſtand.

Verſ. 1. Eine jegliche Seele ſey der Obrigkeit, ſo in der Hoheit iſt, unterworffen. Dann es iſt keine Obrigkeit, als von GOtt; Welche aber ſeyn, die ſeyn von GOtt verordnet.

EJne jegliche Seele ; Allhier wird nach Hebräiſcher Redens-Art, Pars pro toto, oder das edelſte Theil des Menſchen, ſtatt ſeiner gantzen Perſon genommen : Und will ſo viel ſagen, als : Jedermann, ohne alle Ausnahme, der Edle ſowohl als der Unedle, der Geiſtliche ſo gut als der Weltliche

Seyn der Obrigkeit / ſo in der Hoheit iſt / unterworffen ; Nicht allein in allen, was das Politiſche Regiment anbelanget, ſondern auch in allen, was dem Geſetz GOttes, und dem Ihm zu leiſten ſchuldigen Dienſt nicht zuwider iſt, obſchon auch die Obrigkeit ſich mehreren Gewalt anmaſſete, als ihr gebühret ; Damit zu einiger Unruhe und Aergernüß niemals Urſach gegeben werde. Durch die **Hoheit** werden dahier verſtanden die Lands-Fürſten, und Weltliche Obrigkeitliche Perſonen, von denen ein Staat regieret wird, wie auch insgemein alle diejenigen, ſo von der hohen Lands-Obrigkeit eingeſetzt worden, ihre Perſon vertretten, und von ihnen die Macht bekommen haben, zu regieren.

Das Abſehen des Apoſtels aber iſt, zu zeigen, daß das Evangelium keines weges dieſelbe Gebote des Geſetzes abgeſchafft habe ; Wo der Gehorſam, der denen weltlichen Obrigkeiten geleiſtet werden ſoll, anbefohlen wird, gleich von den Juden fälſchlich ausgeſtreuet wurde, damit ſie nun die Chriſtliche Religion verhaſt machen möchten bey groſſen Herren und Potentaten : Sondern daß das Evangelium die Glaubigen vielmehr unterrichte, auf was Weiſe ſie recht und nach Gebühr ihrer Obrigkeit gehorſam ſeyn ſollen. Denn anſtatt, daß die Juden zufolge ihrer Religion nicht verbunden waren, jemand andern unterworffen zu ſeyn, als allein einem ſolchen Oberhaupt, der ihres Volcks war, und dieſes bey Straffe des zeitlichen Tods : So ſeyn herentgegen die Chriſten ohn Unterſchied einen jeden, der ihre Obrigkeit iſt, verpflichtet zu gehorſamen, und dieſes bey Straffe der ewigen Verdammnüß ; Gnug daß die Göttliche Vorſehung ſie unter ihrem Gebieth entweder hat laſſen gebohren werden, oder ſie daſelbſt Wohnhafft ſeyn, wo ſolche Printzen ihre Bothmäſſigkeit zu üben haben.

Dann es iſt keine Obrigkeit / ſie ſeye von was Art und Natur ſie wolle, Kayſer, Könige, Fürſten, oder Stadt-Magiſtraten. Denn er redet allhier von aller Obrigkeit insgemein, nicht aber von einer oder der andern inſonderheit, nemlich daß er dieſe oder jene Perſon meine, die in Kayſerlicher, Königlicher, Fürſtlicher, oder Raths-Herrn Würde ſtehet.

Als von GOtt / oder, daß ſie nicht von GOtt ſolte ſeyn geſetzt worden : Geſtalten dann GOtt ſelbſt denen Völckern den Entſchluß und Willen in ihren Sinn eingegeben hat, ſich einer von ſothanen Regierungen zu unterwerffen. Dannenhero iſt die Meynung verſchiedener ruchloſen Welt-Kinder gantz irrig, wann ſie vorgeben, es ſey die Gewalt, über andere zu herrſchen, eine pur lautere menſchliche Erfindung, oder eine Wirckung der menſchlichen Ehrſucht und allzu groſſen Macht. Dann die Obrigkeitliche Gewalt, iſt ein würckliches Austheil der Göttlichen allerhöchſten Macht, davon denen Menſchen etwas überlaſſen worden iſt ; Wiewohlen es ſich offtmahlen gnug begiebt, daß manche, denen eine dergleichen Obrigkeitliche Gewalt anvertrauet wird, ſich derſelben auf eine ſolche Art bedienen, welche dem Geſetz GOttes und der dißfals von ihm gegebenen Verordnung ſchnurſtracks zuwider laufen,

Daß die ſämtliche Obrigkeiten in dieſer Welt von GOtt ihren Urſprung haben, kan auch in dieſem Verſtand geſagt werden, weilen GOtt der vor-

nehmſte

nehmſte Urheber iſt der Ordnung: ja Er iſt ſelbſt ſeinen Weſen nach, die aller vollkommenſte Ordnung. Gleich wie nun einer guten Ordnung nichts gewiſſer ſeyn, noch nothwendiger fallen kan, um alle Verwirrung zu verhüten, welche die Sünde in dem menſchlichen Geſchlecht eingeführt hat, als daß die Menſchen unter gewiſſen Regenten ſtehen müſſen, welche ſie binnen den Gräntzen ihrer Pflicht halten können; So kan imgeringſten nicht gezweiffelt werden, daß GOtt, der ein Urheber iſt aller Ordnung, nicht auch ein Stiffter ſey der Politiſchen Regierung, wodurch jedes Land beherrſchet wird.

Welche aber ſeyn / die ſeyn von GOtt verordnet. Oder: GOtt iſt es, der alle Obrigkeit auf dem gantzen Erdkreiß verordnet hat. Der Apoſtel begreifft hierunter eine jede Obrigkeit inſonderheit, das iſt, jeden Kayſer, König, Fürſten, ꝛc. und will damit ſo viel ſagen, daß man dieſe Obrigkeiten, ſie mögen ſich finden, an was Ort der Welt ſie wollen, oder ſeyen zu ihrer Macht durch rechtmäſſige, oder gewaltſame Wege gekommen, allezeit vor ſolche halten ſolle, welche aus Göttlichen Befehl eingeſetzt worden: Angeſehen ſie allerſeits entweder vermöge des ausdrücklich dieſes befehlenden Göttlichen Willens oder unter GOttes Genehmhaltung, wann ſie zuläßliche Mittel hirzu vorgekehret, zu ſothaner Würde kommen ſeyn; Oder, wann ſich etwas unzuläßliches und laſterhafftes, bey denen Mitteln, durch die ſie zur Regirung gelangt ſeyn, mit eingemiſchte hat, ſo haben ſie es wenigſtens der Göttlichen Zulaſſung zu zuſchreiben, daß ſie Regenten worden ſeyn, aus dieſen Urſachen, kan ihnen der Gehorſam mit Recht niemahls verweigert werden, allermaſſen kein Menſch ſich entbrechen kan, dasjenige zu leyden und vor genehm zu halten, was GOtt ſelbſt vor genehm hält, und leydet. Folglich iſt niemand befugt, ſolchen Obrigkeiten ſich zu widerſetzen, oder durch Widerſpenſtigkeit die allgemeine Ruhe, und den Land-Frieden zu zerrütten.

Verſ. 2. **Derowegen wer der Obrigkeit widerſtrebet / der widerſtrebet der Ordnung GOttes. Welche aber alſo widerſtreben / die werden ihnen ſelbſt die Verdammnüß zuziehen.**

Derowegen wer der Obrigkeit widerſtrebet, er mag ſich nun durch offenbaren Aufruhr empören, oder ihre Verordnung verächtlich hindan ſetzen, oder ihr ungehorſam ſeyn, oder andere darzu verleiten, daß ſie nicht gehorſamen und ſie verachten.

Der widerſtrebet der Ordnung GOttes / der ihr die Gewalt anvertrauet hat, und ein Stiffter iſt des Unterſchieds zwiſchen denen Regenten und Unterthanen.

Welche aber alſo widerſtreben; Der Apoſtel ziehlet hiermit hauptſächlich auf die, zu ſeinen Zeiten bereits entſtandene Ketzer, welche lehrten, es befreye das Evangeliſche Geſetz die Glaubigen von dem Gehorſam ihrer Lands-Fürſten, unter dem Vorwand, es ſey ſelbiges ein Geſetz der Freyheit, welches ſie von der Dienſtbarkeit des alten Geſetzes entbunden habe.

Die werden ihnen ſelbſt die Verdammnüß zuziehen. Das iſt, ſie verdienen und werden auch in der That in dem Gericht GOttes dieſelbe Straffe empfangen, welche ihnen vor ſothane ihre Widerſetzlichkeit gebühret.

Verſ. 3. **Dann die das Regiment führen / ſeynd nicht den guten / ſondern böſen Wercken zu fürchten. Wilt du dich aber vor der Obrigkeit nicht fürchten; Thue das Gute / ſo wirſt du Lob von ihr haben.**

Dann ꝛc. Inmaſſen die Einſetzung der Fürſten, und anderer Obrigkeiten, hoch nothwendig und ſehr erſprießlich iſt, damit die Frommen in Sicherheit und Ruhe leben können: Auch GOtt ſie bloß zu dem Ende verordnet hat, damit denen Böſen widerſtanden werden möge, und ſie ihre gewaltſame Unternehmungen nicht ausüben können,

nen, mithin die Frommen nicht unterdruckt würden, ſo iſt niemand befugt, ſich ihrer Gewalt zu widerſetzen. Es würde auch eine eben ſo groſſe Gottloſigkeit ſeyn, ihr dißfalls habendes Recht unter dieſem Vorwand in Zweifel zu ziehen, es ſtritte ſolches wider die Evangeliſche Freyheit, und werde übel angewendet, als unverantwortlich derjenige handeln würde, der ſich unternehme das Kirchen-Regiment abzuſchaffen, vorſchützend, es laufe wider angeregte Freyheit, und manche Prælaten mißbraucheten die ihnen anvertrauete Gewalt.

Die das Regiment führen; das iſt: Kayſer, Könige, und alle in der Welt befindliche Potentaten, oder auch insgemein alle und jede, die eine Bothmäßigkeit empfangen haben, entweder von GOtt allein, welches von obgemeldeten zu verſtehen iſt, oder von denen, welche noch höher ſeyn als ſie, dergleichen man bey denen Stadt-Magiſtraten, Stadthaltern, und aller andern Befehlshabern findet, welche mit einer hohen Gewalt über das Volck geſetzt ſeyn, und vor Regenten eines Staats erkannt werden.

Sey nicht den guten Wercken/ das iſt, denen welche geſetzmäſſig Leben, **ſondern Böſen zu fürchten/** vornehmlich wann ſolche wider die allgemeine Ruhe und gute Ordnung lauffen. Dann der Apoſtel will nicht dieſes ſagen, als wann die weltliche Regenten die Macht hätten, alle und jede, von denen Menſchen begehende Ubertrettungen zu beſtraffen, ohne Ausnahm deren, die der Kirchen vorbehalten ſeyn.

Wilt du dich aber vor der Obrigkeit nicht fürchten? Das iſt, vor ihrer Macht, die ihnen beywohnet, ihre Unterthanen zufolge der Lands Geſetze zu beſtraffen. Denn er redet dahir nicht von denen Potentaten, als privat-Perſonen, ſondern als ſolcher, die denen Geſetzen die Vollziehung geben; Dann dieſe ſeyn denen allezeit geneigt, welche Gutes würcken, hergegen denen zuwider, die da böße Thaten begehen.

Thue das Gute/ komme denen Geſetzen nach, wie ſichs gebühret, ſo **wirſt du Lob von ihr haben;** Du wirſt dich nicht alleine wegen der Obrigkeit vor nichts zu fürchten haben: Sondern dieſe wird auch dein Wohlverhalten gutheiſſen, hochſchätzen, loben und belohnen, wann ſie ſolches werden gewahr werden.

Verſ. 4. **Dann ſie iſt eine Dienerin GOttes/ dir zum Guten. Thuſt du aber Böſes/ ſo fürchte dich/ denn ſie trägt das Schwerd nicht ohne Urſach. Dann ſie iſt eine Dienerin GOttes/ zur Rache und Zorn demſelbigen/ der Böſes thut.**

Dann ſie iſt/&c. Allhier wird der Beweiß deſſen, was im vorhergehenden Verſicul geſagt worden, beygebracht.

Eine Dienerin GOttes/ deren ſich GOTT bedienet, oder welche Er verordnet hat, **dir zum Guten;** Das iſt, in dem, was du Gutes verrichtet, durch ſie dich zu belohnen, und dir gegen die Unternehmungen der Böſen beyzuſtehen.

Oder: **dir zum Guten;** Das iſt, dich zum Guten auf alle bequeme Mittel und Wege zu bringen, dergleichen ſind unter andern, die Lob-Sprüche und Bezeugungen der Hochachtung. Damit du anders nichts thuſt, als was recht iſt. Denn hierunter wird alles, zu welchen man ſo wol durch das Recht der Natur, als die Politiſche Geſetze verpflichtet iſt, verſtanden: Auch begreifft ſolches zugleich in ſich alle Tugenden, ohne welche unmüglich iſt, allen ſolchen nachzukommen.

Thuſt du aber Böſes; Wann du denen Geſetzen ungehorſam biſt, oder unterläſſeſt ſie zu halten, ſo **fürchte dich/** daß ſie dich nicht wegen deiner Widerſpenſtigkeit oder Nachläßigkeit dich beſtraffet.

Dann ſie trägt das Schwerdt nicht umſonſt; Sie führet das Schwerd nicht darum, daß ſie deine Untha-

Unthaten ungeſtrafft laſſe, ſondern damit ſie ſich deſſen gegen die Verächter des Geſetzes bey Gelegenheit gebrauche. Er will aber nicht damit ſo viel ſagen, als wann die Obrigkeit in eigner Perſon die Verbrecher ſtraffen ſolten, dann durch dieſes würden ſie gegen ihre Authorität und wider die Majeſtät ihrer Perſonen handeln, ſondern, weil von ihnen dieſe Straffen geſetzt und verordnet ſeyn, und dißfalls nie etwas verrichtet wird, was nicht ſeinen Urſprung eintzig und allein von ihrer Gewalt und Macht hergenommen hätte.

Dann ſie iſt eine Dienerin GOttes/ gleich kurtz vorhero gemeldet worden.

Zur Rache und Zorn: Oder um die Rache GOttes, das iſt, ſeine rächende Gerechtigkeit, (Juſtitiam vindicativam) welche die heilige Schrifft vielfältig unter dem Wort, **Rache/** verſtehet, zu vollſtrecken. Deßwegen bleibt aber unanſtößlich, daß GOtt von aller Leydenſchafft durchaus befreyet ſey; Geſtalten eben dieſe rächende Gerechtigkeit, welche die Sünder entweder zu ihrem eignen, oder anderer Beſten, oder auch um die gute Ordnung dadurch zu erhalten, mit behöriger Straffe beleget, eine derer vornehmſten Eigenſchafften, und höchſten Vollkommenheiten GOttes iſt.

Demſelbigen/ der Böſes thut. Wann ſie nach Gröſſe des Verbrechens denſelbigen ſtraffet, der die Landes-Geſetze übertritt. Denn dieſe ziehlen hauptſächlich dahin, wie die allgemeine Ruhe erhalten werde, und die Ordnung unzerrüttet bleibe.

Verſ. 5. **Darum ſeyd aus Noth unterthan/ nicht allein des Zorns halben/ ſondern auch Gewiſſens halben.**

Darum ſeyd aus Noth unterthan; Das iſt, darum erfordert es die Noth, daß ihr unterthänig ſeyet, **Nicht allein des Zorns halben/** nicht allein aus Furcht der Straffe, **ſondern auch Gewiſſens halben**; Weil euer Gewiſſen ſolches von euch erheiſchet.

Dieſes Gebot begreifft alles in ſich, was der Apoſtel ſeithero von der Macht und Gewalt der Obrigkeit beygebracht hat. Und will er damit ſo viel ſagen: Sintemal der, welcher ſich gegen die Obrigkeit auflehnet, ſich GOtt ſelbſt widerſetzet, und alſo der Regenten-Stand höchſt nothwendig iſt, nicht nur denen Frommen Ruhe und Friede zu verſchaffen, ſondern auch um denen Unternehmungen der Gottloſen Einhalt zu thun, und ſie zu verhindern, daß ſie die allgemeine Ordnung, und den Ruheſtand des Lands nicht ſtören: So erfolget daraus unwiderſprechlich, daß man ſich auf keine Weiſe entbrechen kan, einen dermaſſen rechtmäßigen Gewalt ſich zu widerſetzen, und daß die Nothwendigkeit, ſich ſelbiger zu unterwerffen, nicht bloß daher rühre, weil die Obrigkeit die Gewalt in Händen haben, die Widerſpenſtigen zu ſtraffen: Sondern auch, weilen GOtt ausdrücklich will, daß man der Obrigkeit gehorſame, geſtalten wir auch in unſern Gewiſſen darzu angehalten werden.

Oder auch: Es iſt unlaugbar, daß es die unwidertreibliche Noth erfordere, denen Obern zu gehorſamen, die eine rechtmäßige Gewalt über uns haben; Nicht nur, damit ſie gegen uns zu keinen Zorn gereitzt, und bewogen werden, uns mit ſolchen Straffen anzuſehen, dergleichen unſer Ungehorſam verdienet hat, ſondern auch, damit wir in nichts wider unſer Gewiſſen handeln.

Verſ. 6. **Denn aus der Urſach gebet ihr auch Tribut/ dieweil ſie Diener GOttes ſeyn/ welche eben dieſen Dienſt abwarten.**

Denn aus der Urſach/ welche in dem vierdten Verſicul angeführet worden, nemlich, **weil ſie eine Dienerin GOttes iſt/ zur Rache und Zorn demſelbigen/ der Böſes thut**; Oder, die ich im vorhergehenden Verſicul beygebracht, allwo ich gemeldet, daß wir verpflichtet ſeyn, der Obrigkeit zu gehorſamen, **nicht**

allein des Zorns halber/ ſondern auch des Gewiſſens halber.

: Gebet ihr auch Tribut / denen Lands-Fürſten; Nicht aus Furch der Straffe in welche ihr verfallen würdet, wañ ihr ſolches unterlieſet, ſondern aus Trieb eures Gewiſſens, welches euch hierzu anhält, und um dem Geboth Chriſti, ſo Er uns aufs neue in ſeinem Evangelio hinterlaſſen hat, nach zu kommen.

: Nach dem Griechiſchen Text lautet es: Darum ſolt ihr auch Tribut geben; Das iſt: Ihr, die ihr glaubig worden ſeyd, habet den Tribut, (welches Wort alle und jede Anlagen und Belaſtungen in ſich begreifft, welche die hohe Obrigkeit von denen Unterthanen einzuheben befugt iſt,) ſo wohl als alle andere Menſchen zu bezahlen, ohne daß ihr euch, unter dem Vorwand der Chriſtlichen Freyheit, davon entbrechen könnet, obſchon bereits verſchiedene ſich finden, die ſothanen Vorwand durch einen verwerflichen Mißbrauch anziehen, um ihr ungerechtes Vornehmen darauß zubehaupten.

Dieweil ſie Diener GOttes ſeyn / wie im 4ten Verſicul angezeigt worden, zur Rache demſelbigen/ der Böſes thut / und die allgemeine Ruhe zu ſtören trachtet.

Welche eben dieſen Dienſt, oder ihr Amt, ſo in Beſtraffung der Böſen beſtehet, abwarten / entweder in eigner Perſon, oder durch andere. Iſt ſolchemnach die Schuldigkeit, denen Obrigkeiten die Steuern und Anlagen abzuſtatten, nicht allein auf dem Göttlichen Befehl gegründet, ſondern es erheiſchet ſolches auch die unwiderſprechliche natürliche Billigkeit; Anerwogen nimmermehr etwas gerechters ſeyn kan, als daß man daß ſeinige zu gebührenden Unterhalt deren Beytrage, welche aus allen Kräfften bemühet ſeyn, uns eine ſtete Sicherheit zu verſchaffen, und gegen die Bedrängnüß der Böſen uns zu ſchützen.

Verſ. 7 Derowegen gebet einem jeglichen was ihr ſchuldig ſeyd. Tribut dem Tribut gebühret / Zoll / dem Zoll gebühret/ Furcht / dem Furcht gebühret / Ehre / dem Ehre gebühret.

Derowegen gebet / weil ihr hirzu dermaſſen feſt verbunden ſeyd, einem jeglichen / nicht nur denen Obrigkeiten, ſondern auch ihren Nachgeordneten und Beambten, wan ihr ſchuldig ſeyd / was einem jeden vermöge ſeines Amts gebühret.

Tribut. Hierunter wird alles begriffen, was man der hohen Lands-Obrigkeit wegen der Felder, Häuſer, und anderer Güter, ſo man in ihrem Gebiet beſitzet, zu erlegen hat; Wie auch die Gaben, welche ein jeder, nach Gröſſe ſeines Einkommens, und von dem er ſonſt durch ſeinen Fleiß erwirbt, bezahlen muß: Welches man ins gemein die Vermögens-Steur nennet.

Denn Tribut zu Zahlen gebühret; Nemlich denen Empfängern oder Einnehmern, die von dem Lands-Fürſten geſetzt ſeyn, dergleichen Auflagen zuerheben: Dieſe ſollen nun in Verrichtung ihres Amts keineswegs gehindert werden.

Zoll / von ein- und ausgehenden Waaren, dergleichen die Mauth und das Ungeld iſt, dem Zoll zubezahlen gebühret / ohne daß geringſte zu hinterhalten, was man zu erlegen ſchuldig iſt: Denn dieſe Sünde iſt eine Art eines Diebſtahls, wodurch einem andern daß ſeinige entzogen wird.

Furcht; Das iſt, gebet durch eure Wercke zu allerzeit, und in allen was ihr vornehmet, ſo dem Dienſt GOttes nicht entgegen iſt, zuerkennen, daß ihr allezeit euch beſorget, ihr möchtet etwann denen Ungehorſam ſeyn, denen Furcht gebühret / das iſt allen, welche darzu geſetzt ſeyn, daß ſie über gute Policey und Ordnung in einem Lande halten ſollen.

Ehre / das iſt, alle Bezeugung von Ehre und Reſpect, denen Ehre gebühret / oder denen, die ihr zu ehren ſchuldig ſeyd, dergleichen ſeyn die Fürſten, vornehme Herrn, hohe, und niedere Obrigkeitliche Perſonen, jeder nach

nach Gröſſe ſeines Stands und Würde.

Verſ. 8. **Seyd niemand etwas ſchuldig/ ohne daß ihr euch unter einander liebet; Denn wer ſeinen Nächſten liebet/ der hat das Geſetz erfüllet.**

Seyd niemand etwas ſchuldig; Das iſt, verhaltet euch gegen jedermann, in dem, was die Gerechtigkeit erfordert, dergeſtalt, daß ihr niemand mit etwas, ſo ihr abſtatten ſollen, verhafftet bleibet, noch jemand befugt ſey, etwas ferner von euch zu begehren. Was aber die Liebe, ſo ihr einander zu bezeugen ſchuldig ſeyd, anbelangt, ſollet ihr euch jederzeit befleißigen, eurem Nächſten ſelbige ohnausgeſetzt und dergeſtalt zu erkennen zu geben, daß ihr allezeit davor haltet, es ſey noch etwas zurück geblieben, und er habe noch von euch zu fordern. Denn die Liebe hat in ihren Wercken und in der Fortſetzung eben ſo wenig einige Ziel und Maaß, als GOtt ſelbſten, der ein Urheber der Liebe iſt, und auf welchen man in Ausübung derſelben, vornemlich abzihlen ſoll, in keine Gräntzen eingeſchloſſen werden kan.

Niemand; Als wolte er ſagen: Stattet eure Schuldigkeit gegen jedermann ab, nicht nur gegen die, von denen ich gemeldet, nemlich die Lands-Fürſten und ihre Beamten, ſondern auch gegen jedermänniglich, er ſey, wer er wolle. Woraus erſcheinet, daß der Apoſtel, nachdeme er die Politiſche Schuldigkeiten vorgetragen, auch zu dem Moral-Geſetz fortſchreite, um damit zu zeigen, was maſſen die Evangeliſche Moral-Lehren, weit vollkommener ſeyn, als die Moſaiſche.

Ohne daß ihr euch untereinander liebet; Auch die Unglaubige hiervon nicht ausgenommen, geſtalten alle und jede Menſchen einander zu lieben ſchuldig ſeyn, als die da von Natur Brüder (ausgenommen der wenigen Anzahl, welche auch nach der Gnade verbrüdert ſind,) und allerſeits nach dem Ebenbild GOttes erſchaffen worden. Und ſcheinet, daß der Apoſtel mit dieſen Worten zugleich auf die Juden ziehle, als welche nicht davor halten, daß ſie, auſſer die ihres Volcks waren, ſonſt jemand zu lieben ſchuldig ſeyen.

Denn wer ſeinen Nächſten liebet/ nicht um der Welt willen, noch wegen ſeiner eignen Perſon, und in Anſehen ſeines Eigen-Nutzens; Sondern von GOttes wegen, und damit er ſeinen Nächſten in geiſtlichen Dingen Nutzen ſchaffen möge.

Der hat das Geſetz erfüllet das gantze Geſetz, durch die Haltung dieſes eintzigen Gebots der Liebe; An ſtatt daß die Juden, die von dergleichen Liebe des Nächſten nichts wiſſen wolten, das Geſetz weiter nicht, als nur zur Helffte hielten.

Oder beſſer zu ſagen: Sie erfüllten es nicht nach deſſen wahren Abſehen, ſondern bloß dem Buchſtaben nach, und ſo weit deſſen äuſſerliche Bewandnüß reichet. Woraus alſo abgenommen werden kan, um wie viel das Geſetz der Gnade, welches die Glaubigen zur Liebe anhält, vortreflicher ſey, als das Moſaiſche Geſetz, und was maſſen ſelbiges auf nichts weniger, als auf die Vertilgung der in dieſem letztern enthaltenen Sitten-Lehre ziehle, inmaſſen es vielmehr zu Erfüllung deſſelben bequeme Mittel an die Hand gibt.

Das Geſetz, nemlich die Gebote der andern Tafel des Geſetzes, geſtalten ſolches deutlich aus dem nachfolgenden Verſicul abgenommen werden kan.

Verſ. 9. **Dann du ſolt nicht ehebrechen/ du ſolt nicht tödten/ du ſolt nicht ſtehlen/ du ſolt kein falſch Zeugnüß reden/ du ſolt nicht begehren/ und ſo noch ein ander Gebot mehr iſt/ das wird in dieſem Wort begrieffen: Du ſolt deinen Nächſten lieben/ wie dich ſelbſt.**

Der Apoſtel hält ſich in Erzehlung der Gebote an dieſelbe Ordnung, wie ſolche die ſiebentzig Dollmetſcher gebraucht

braucht haben, obſchon ſolche mit denjenigen, ſo ſich im Hebräiſchen Text findet, nicht völlig übereinſtimmet.

Dann / die Göttlichen Gebote der andern Tafel der Apoſtel bringt allhier allein die verbietende Gebote bey, vielleicht darum, weilen deren Ubertretung mehr in die Augen fällt, und öffterer zu geſchehen pflegt.

Du ſolt nicht ehebrechen. Insgemein wird dieſes Gebot von allen unzüchtigen und wider die Erbarkeit lauffenden Wercken verſtanden, obſchon es eigentlich, und zu folge dem Buchſtaben des Geſetzes, allein von Brechung der Ehelichen Treue und Keuſchheit, ſo wohl abſeiten des Manns als des Weibs, aufzunehmen iſt.

Du ſolt nicht tödten / deinen Nächſten (ob ſchon er auch des Tods würdig wäre,) aus angemaßter eigner Gewalt. Denn dadurch wird keine Sünde begangen, wann man diejenigen denen Geſetzen nach mit dem Tod beſtrafft, welche wider die Lands-Rechte in ſchweren Miſſethaten gehandelt haben.

Du ſolt nicht ſtehlen; Du ſolſt dich enthalten, es ſeyn mit Liſt, oder Gewalt; an dich zuziehen, zu beſitzen oder auch zu behalten, es geſchehe auf was Weiſe es wolle, ſolche Dinge, zu welchen du nicht berechtig biſt, und von denen du weiſt daß ſie deinem Nächſten zugehörig ſeyn.

Du ſolſt kein falſch Zeugnüß reden / vor Gericht, wider deinen Nächſten, alſo daß du ihn eines Laſters beſchuldigeſt, welches er nicht begangen, oder von ihm eine Schuld forderſt, mit welcher er dir nicht verhafftet iſt.

Du ſolt nicht begehren ichtwas von deines Nächſten Gut; Das iſt: Du ſolt nicht nur fremdes Gut an dich zu ziehen, dich enthalten, ſondern du ſolt auch nicht wünſchen, daß du es haben, oder wider ſeinen Willen über kommen mögeſt, obſchon du ihm den wahren Werth davor bezahleſt, und ihn mit Liſt dahin bewegeſt, daß er dir ſolches überlaſſe. Denn auf eine ſolche Weiſe etwas Habhafft zu werden, iſt in ihren wahren Grund durchaus böß, obſchon ſie denen, welche ſo weit nicht nachſinnen, vorkommt, als wann nichts gegen Recht und Billigkeit mit unterlauffe.

Und ſo noch ein ander Gebot mehr iſt; Wann noch ferner einiges Gebot, über die itzt erzehlte, ſich findet welches die Liebes-Wercke, die wir einander zu leiſten ſchuldig ſeyn, gebeut. Der Apoſtel redet dieſes keines weges aus einen Zweiffel, oder als wann er nicht gewuſt hätte, daß das Gebot, ſeinen Vatter und Mutter zu ehren, gleichfals zu der andern Taffel gehörig ſey, und ſich nicht noch mehr andere hier und dar in der heiligen Schrifft befindeten, welche von derſelbigen Art ſeyn: Sondern er will allein damit ſo viel ſagen, daß ſein Abſehen nicht ſey, alle ſothane Gebote genau beyzubringen.

Das wird in dieſen Wort; Das iſt; in dieſem Gebot, nach der Habräiſchen Redens-Art, allwo die Gebote, vielmahl **Worte** genennet werden. Wie dann auch die zehen Gebote, der Decalogus heiſſet, welches ſo viel ſagen will, als die **zehen Worte:** Nemlich, weil ſie von dem Munde GOttes geſprochen, und nachhero von Moyſe mündlich vorgetragen worden, ehender er ſie dem Buch des Geſetzes einverleibet.

Begriffen / auf das kürtzeſte; Das iſt: So viel ſeine Krafft und Weſen anbelangt, geſtalten ausdrücklich und dem Buchſtaben nach nichts davon zu finden iſt.

Du ſolt deinen Nächſten lieben / alle Menſchen, ohne einigen Unterſchied. Denn ein jeder Menſch iſt des andern Nächſter, vermöge des Gemeinſchafftlichen Beſitzes einerley Natur, und eines Göttlichen Ebenbilds. Wiewohl die Juden niemand vor ihren Nächſten hielten, der nicht von ihrer Nation und Religion war: Dahero ſie auch ihre Feinde nicht mit darunter begreiffen wolten.

Wie dich ſelbſt. Zu eben demſelben

ben Ende, warum du dich ſelbſt zu lieben pflegeſt, nemlich zur Ehre GOttes: Alſo daß du trachteſt, wie du ihn die benöthigte Mittel an die Hand gebeſt, durch die Er zu GOtt kommen, Ihm dienen, und Ihn dermaleinſt beſitzen möge.

Oder auch; Wie dich ſelbſt, alſo daß du ihm daſſelbige Gute wünſcheſt, ſo du Vernunfft-mäßiger Weiſe vor dich ſelbſt gerne beſitzen möchteſt: Hingegen ihme auch das Böſe und Unglük, ſo du dir nicht begehreſt, gleichfalls nicht auf den Hals wünſcheſt.

Dieſes beziehet ſich auf die natürliche Regel, die durch das Evangelium wieder verneuert worden, nemlich, daß wir andern daſſelbige Gute erzeigen ſollen, ſo wir wünſchen, daß es uns widerfahren möge, auch hinwiederum ihnen das Böſe nicht zufügen, welches wir nicht wünſchen, daß es uns von ihnen angethan werde.

In dieſem Gebot wird nicht geſagt: **Du ſolt deinen Nächſten ſo viel lieben / als dich ſelbſt**; Sondern allein; **Wie dich ſelbſt.** Allermaſſen wir in gewiſſen Begebenheiten, vornemlich, wann es unſer ewiges Heyl betrifft, ſchuldig ſeyn, uns unſeren Nächſten vorzuziehen. Es wird auch, wann es die zeitliche Güter anbelangt, durch dieſes Gebot nicht unterſagt, ſolches, wann wir deſſen zu unſerm Unterhalt benöthigt ſeyn, lieber ſelbſt zu beſitzen, als ſelbiges unſerm Nächſten zu überlaſſen. Wiewohl die Vollkommenheit der Liebe, verſchiedene heilige Männer dahin bewogen hat, daß ſie ſich willigſt alles ihres Vermögens beraubt haben, um ihren nothleidenden Brüdern damit zu helffen.

Verſ. 10. **Die Liebe des Nächſten würcket nichts Böſes / derohalben iſt die Liebe die Erfüllung des Geſetzes.**

Die Liebe des Nächſten würcket nichts Böſes. Allhier beweiſet er ſeinen vorherigen Satz, nemlich, daß alle Gebote der andern Tafel in dem Gebot der Liebe des Nächſten eingeſchloſſen ſind. Und will er ſo viel ſagen: Es iſt unmüglich, daß derjenige, welcher ſeinen Nächſten liebet, ihm einiges Ubel zufügen ſolle, folglich daß er ſich entſchlieſſen könnte, auf einigerley Weiſe ihm an ſeiner Ehre, Leben, Gütern und Ehelichen Vergnügung zu ſchaden.

Derohalben / lieget am Tage, gleich bereits dargethan worden, **iſt die Liebe die Erfüllung des Geſetzes**; Wer ſeinen Nächſten liebet, der erfüllet das gantze Geſetz, was die Gebote der andern Tafel anbelanget, allermaſſen er durch eine nothwendige Folge, ſich aller Sünden enthält, welche daſelbſten verboten ſeyn. Woraus alſo ohnſchwer zu ſchlieſſen iſt, daß gleichwie das Moſaiſche Geſetz, in denen Hertzen der Juden, die wahre Liebe des Nächſten, als eine Würckung der Gnade, ja die Gnade ſelbſten, wenn man eigentlich davon reden will, keinesweges pflantzen können: Alſo auch die Glaubigen und wahre Chriſten allein diejenigen ſeyn, welche dieſes Geſetz warhafftig erfüllen. Mithin halten die Juden, als bloſe Juden, das Geſetz allein äuſſerlich und dem Schein nach, weilen bey ihnen keine Liebe anzutreffen iſt, welche allein die Krafft und den Nachdruck zu deſſen Erfüllung gibt, und ohne welche gewiß iſt, daß man auf ſolche Weiſe, als man pflichtig iſt, nicht das geringſte Gebot des gantzen Geſetzes zu halten vermöge.

Verſ. 11. **Und dieweil wir dieſe Zeit erkennen / ſo iſt nun die Stunde da / daß wir vom Schlaff aufſtehen. Dann unſer Heyl iſt jetzt näher / dann da wir geglaubt habẽ.**

Und dieweil wir dieſe Zeit erkennen; Um ſo vielmehr Fleiß laſſet uns anwenden, weil wir aus der Erfahrung wiſſen, daß die Zeit kommen ſey; Das iſt: Daß uns ſehr wenig Zeit übrig iſt, allen unſern ſothanen Obliegenheiten ein Gnügen zu thun, allermaſſen wir gnug ſehen, wie kurtz und ungewiß das menſchliche Leben ſey.

Der Text wird von andern auch alſo erkläret: **Dieweil wir dieſe Zeit** er-

erkennen; Das iſt: Wir ſehen gnugſam, daß wir in einer ſolchen Zeit leben, welche die bequemſte iſt, alles zu verrichten, was das Geſetz der Gnade und der Vollkommenheit erheiſchet, alſo daß es die rechte Zeit iſt, gute Wercke zu thun. Wo hingegen die Zeit des Moſaiſchen Geſetzes ein bloſſer Schatten und ein Vorbild von allen dieſen war. Um ſo viel weniger aber war ſie die Zeit, wo die Tugenden und heilige Wercke kunten geübt werden, weil die Zeit der Gnade, als welche nothwendig beytretten muß, wann wahre gute Wercke geſchehen ſollen, damals noch nicht erſchienen war.

So iſt nun die beſtimmte Stunde ſchon **da**/ nemlich die Zeit des Evangelii, welche er derſelben entgegen ſetzt, wo das Geſetz Moyſis und der Natur allein bekannt war, und die Menſchen in Sünden gantz entſchlaffen waren, theils weil ſie von der Finſternüß der Unwiſſenheit bedeckt wurden, theils auch weil die Nacht ihrer Boßheit ſie umgabe.

Daß wir vom Schlaff aufſtehen/ das iſt, von demſelben Laſtervollen Schlaff, der uns verhindert an unſer Heyl zu gedencken. Als wolte er ſagen: Es iſt anitzo nicht mehr Zeit, nachläßig in unſerer Bekehrung zu ſeyn, und ſolche aufzuſchieben, anerwogen die hierzu uns anberaumte Stunde bereits erſchienen iſt, und wann wir dieſe aus den Händen gehen laſſen, ſo ſeyn wir auf ewig verlohren.

Denn unſer Heyl iſt jetzt näher; Er will ſo viel ſagen: Ich erinnere euch nicht ohne Urſach ſo eyferig, daß ihr euch in guten Wercken übet, und von dem Sünden-Schlaff aufſtehen ſollet, dann die Zeit, welche euch GOtt hierzu verliehen hat, verflieſſet allezeit, und hergegen rucket diejenige immer näher, wo ihr den verhofften Lohn der Seeligkeit empfangen ſollet. Solchemnach habet ihr nicht einen Augenblick zu verabſäumen, woferne ihr anders ſothane Belohnung zu überkommen wünſchet.

Als da wir geglaubt haben/ Oder, da wir den Glauben empfiengen. Das iſt: Sintemalen wir anjetzo unſerm Ende viel naher ſeyn, und uns zu ſolchem vorzubereiten, viel weniger Zeit übrig iſt, als dazumahl, da wir glaubig wurden: So laſſet uns die Zeit, welche wir bißhero ſo übel angewendet, und ſie liederlich verlohren haben, mit eyferiger Ausübung guter Wercke wiederum einbringen.

Verſ. 12. **Die Nacht iſt vergangen/ der Tag aber iſt heran komen. Darum laſſet uns die Wercke der Finſternüß ablegen/ und die Waffen des Lichts anziehen.**

Die Nacht; Die Zeit dieſes vergänglichen Lebens, welches gegen die zukünfftige ſeelige Ewigkeit, vor eine ſtockfinſtere Nacht zu halten; **iſt vergangen**/ iſt ſchon ſehr nahe an ihrem Beſchluß, und wird ſich in kurtzen endigen, nicht nur in Anſehen unſers Lebens-Ziehls, deſſen Ende nicht ferne iſt, ſondern auch was der gantzen Welt Ende anbelanget, als von welchem nicht eben allzuviel übrig ſeyn kan, geſtalten ſelbiges ſich weit eher einfinden wird, als man ſichs einbildet.

Der Tag aber/ der ewigen Herrlichkeit, **iſt heran kommen**/ menſchlicher Weiſe zu reden, indeme wir ſelbſten alltäglich demſelben näher kommen, und wir mit nechſten ſelbigen erblicken, und zu der ewigen Glorie Beſitz gelangen werden, woferne wir nur biß an das Ende als wahre Chriſten leben. Dieſer Tag iſt auch in Anſehen der Welt **heran kommen**/ weilen von derſelben Zeit, welche GOtt beſtimmt hat, daß ſie ſtehen ſolle, bereits der gröſte Theil verfloſſen iſt, und binnen kurtzen durch den langen und ohnendlichen Tag der Ewigkeit ſich völlig beſchlieſſen wird.

Oder: **Die Nacht iſt vergangen/ der Tag aber iſt heran kommen.** Das iſt: Die Nacht des Geſetzes Moyſis und der Natur, iſt vergangen, und der helle Tag des Evangelii iſt allen Menſchen erſchienen.

Darum laſſet uns die Wercke der Finſternüß; Das iſt, die Sünden,

den, die ſich unſer von ſo langer Zeit her bemächtigt haben, und denen Nacht-Kleidern gleichen, welche ſich weder zu dem herrlichen Tag der Ewigkeit, die wir erwarten, noch zu dem liechten Tag des Evangelii, in welchem wir leben, ſchicken, daß man ſich an ſelbigen darein kleiden ſolte.

Oder: **Die Wercke der Finſternüß**; Das iſt: Unſere Sünden, welche eine Folge ſind der Finſternüß unſerer Unwiſſenheit, und der Verblendung, in welche der Fürſt der Finſternüß uns geſtürtzt hat. Geſtalten ſie auch die hölliſche Finſternüß zu einer verdienten Beſtraffung zu gewarten haben, weil ſie uns anreitzen die Finſternüß zu ſuchen, damit wir ſie begehen mögen, und unſere Seele des wahren Lichts, welches GOtt ſelbſt iſt, berauben.

Ablegen. Als wolte er ſagen: Gleichwie wir bey anbrechenden Tage, die Nacht- oder Schlaffkleider ablegen, alſo laſſet uns, weil der groſſe Tag der Ewigkeit mit nächſten erſcheinen wird, die Wercke der Finſternüß nunmehro gleichfals hinlegen, und davon **ablaſſen.** Oder: Weil wir anitzo in dem hellen Tage des Evangelii uns befinden, welcher auf die düſtere Nacht des Moſaiſchen und natürlichen Geſetzes gefolgt iſt, ſo laſſet uns die Sünden gäntzlich ablegen, und aufhören zu ſündigen.

Und die Waffen des Lichts anziehen. Laſſet uns ſo wohl euſerlich als innerlich, unſern Leib und Seele, mit Waffen des Lichts verſehen, als in welchen allein bey dem anbrechenden Tag der Ewigkeit erſcheinen können; Oder, welche ſich allein zu dem hellen Tag des Evangelii ſchicken, in welchem wir leben; Das iſt: laſſet uns mit guten Wercken bewaffnen und verſehen, als welche ihren Urſprung haben von einer Göttlichen Erleuchtung, und dahero mit der Finſternüß der Sünden keine Verwandſchafft haben, den Nächſten auferbauen, und uns einen ſtarcken Behuff geben, wider den Fürſten der Finſternüß glücklich zu ſtreiten, und ſeine Gewalt abzuwenden.

Der Apoſtel ſpricht nicht bloß: **Laſet uns** die Kleider des Lichts **anziehen**/ wodurch doch die guten Wercke zur gnüge würden ſeyn angedeutet worden: Sondern er will, daß wir **die Waffen des Lichts** anlegen ſollen, um damit anzuzeigen, was maſſen das Leben eines Chriſten ein ſteter Streit ſey, und alle Wercke der Glaubigen dahin ziehlen ſollen, womit durch ſolche ſowohl in ihnen ſelbſt, als auch in andern, das Reich der Welt, des Teuffels, und der böſen Begierden aus dem Grund zerſtöret werde, mithin ſie ſich ihrer Anfälle erwehren mögen. Von dieſen geiſtlichen Waffen, und worinnen ſolche beſtehen, kan nachgeſehen werden, was ich in der Erklärung des 4ten Capitels der Epiſtel an die Epheſer gemeldet habe.

Verſ. 13. **Laſſet uns einen ehrlichen Wandel führen/ gleichwie am Tage/ nicht in Freſſen und Sauffen/ nicht in Cammern und Unzucht/ nicht in Zanck und Beneidung.**

Laſſet uns einen ehrlichen Wandel führen/ gleichwie am Tage. Gleichwie nicht leicht jemand bey Tage, wo er von jederman geſehen wird, zugehen pfleget, daß er nicht ein wohlanſtändiges und erbares Weſen von ſich ſpüren laſſen ſolte: Alſo laſſet uns, da der groſſe Tag der Ewigkeit heran nahet, oder weil wir in dem hellen Tage des Evangelii leben, eines ſolchen Wandels befleißigen, daß wir anders nichts thun, als was die Erbarkeit erfordert, und ſowohl dem einen, als andern, von obgemeldeten Tagen gemäß iſt.

Nicht in Freſſen und Sauffen. Geſtalten beydes offenbar wider die Erbarkeit ſtreitet, und der Renigkeit eures Beruffs offenbar entgegen iſt, folglich bey dem Licht des groſſen Tages der Ewigkeit, oder des Evangelii, welches durchaus rein iſt, durchaus nicht ſtehen kan.

In Freſſen/ welches bey groſſen

Gaſtereyen, aus bloſſer Wolluſt geſchicht, woraus gemeiniglich mehrere Laſter, die mit dem Munde begangen werden, und allerhand unreine Wercke erfolgen.

Und Sauffen / welches bey dergleichen Wohlleben, wo die Trunckenheit gewöhnlich iſt, nie auszubleiben pfleget. Unter dieſem Wort, **Sauffen** / muß aber alles übermäßige Weintrincken verſtanden werden, obſchon es nicht ſo weit gehet, daß man die Vernunfft darüber verliret.

Nicht in Cammern. Damit der Apoſtel ſeine Gedancken mit erbaren Worten am Tag geben möge, ſo hat er das Wort, **Cammern** / das iſt, Better, gebraucht.

Und Unzucht. Es werde ſolche begangen, auf was vor eine Art es wolle, auch diejenige nicht ausgenommen, welche ſcheinen durch die gemeine Rechte gedultet zu werden, dergleichen die einfache Hurerey iſt. Um ſo vielmehr aber iſt eine ſolche Unzucht verbothen, welche in einen noch ſchwerern Laſter beſtehet, ſie mag nun wider das Band der menſchlichen Geſellſchafft lauffen, und durch die Lands-Rechte unter ſchwerer Straffe verbothen ſeyn, als wie der Ehebruch: Oder gar wider die Natur ſelbſt begangen werden, gleich dieſelbe Unzucht iſt, welche von Perſonen einerley Geſchlechts begangen wird.

Nicht in Zanck und Beneidung / welches faſt eine gewöhnliche Folge iſt der Trunckenheit und Unzucht.

Verſ. 14. **Sondern ziehet den HErrn JEſum Chriſtum an / und thut das nicht / darnach das Fleiſch trachtet in ſeinen Begierden.**

Sondern / an ſtatt daß ihr ſo zu ſagen, euch mit den Wercken der Finſternüß bekleidet, welche gleichſam Schlaff-Kleider ſeyn, in denen man bey Tage ſich nicht ſehen läſſet, ſo ziehet fürohin reine und ohnbefleckte Kleider an; **Ziehet den HErrn JEſum Chriſtum an** / der das Licht ſelber iſt; Vereiniget euch mit ihm dergeſtalt, damit ihr Ihm in ſeinen Tugenden und Wandel gleichförmig werdet. Alſo daß gleichwie das Kleid denjenigen ziehret, der es trägt, der Geiſt JEſu Chriſti gleichfalls der eintzige Schmuk eurer Seelen, und ihr wahrer Schmuk ſey: Euch wider die Anfälle eurer unſichtbaren Feinde, auf gleiche Weiſe, wie ein Kleid den Menſchen gegen die rauhe Lufft, ſchütze: und ſeine Würckung in allen euren Thun und Laſſen eures gantzen Lebens dergeſtalt ſpühren laſſe, wie ein Kleid an allen Gliedern des Leibes, welchen es bedeckt, geſehen wird.

Und thut das nicht / was andere thun, welche die Wercke der Finſternüß, die ich anjetzo erzehlet habe, treiben.

Darnach das Fleiſch trachtet in ſeinen Begierden. Oder: Suchet nicht, wie ihr eure ſinnliche Neigung vergnügen möget, alſo daß ihr nach ihren Begierden thut, und euch der Völlerey und Unzucht ergebet. Der Apoſtel ſetzet dieſe Worte hinzu, um damit zu verſtehen zu geben, daß es keineswegs verbothen ſey, ſeinem Leib einige Pflegung zu gönnen, woferne man nur dabey in den Schrancken der Vernunfft und Gottesfurcht verbleibt, nicht aber bloß der Eigenliebe darunter ſchmeichelt, als welche jederzeit unordentlich iſt, und ſich niemals mit dem zufrieden ſtellen läſſet, was die unumgängliche Nothwendigkeit erfordert, und das Recht vor billig erkennet.

Er-

Erklärung nach dem geiſtlichen Verſtand.

Verſ. 1. biß 8. Eine jegliche Seele ſey der Obrigkeit, ſo in der Hoheit iſt, unterworffen. Dann es iſt keine Obrigkeit, als von GOtt; Welche aber ſeyn, die ſeyn von GOTT verordnet.

ES hat der Apoſtel Paulus, nebſt denen andern Apoſteln jederzeit getrachtet, ihres Meiſters JESU Chriſti Abſicht zu folgen, wannenhero ſie denen Glaubigen den Gehorſam gegen die Könige, hohe Obrigkeiten, und andere vorgeſetzte Obere, welche von GOtt mit einiger Gewalt über uns verſehen worden, auf das angelegentlichſte anempfohlen. Der allerhöchſte Ober-HErr der gantzen Welt, der vermittelſt ſeiner Vorſehung alle erſchaffene Dinge regieret, hat unter denen Menſchen eine ſolche Ordnung eingerichtet, daß ſich niemand entbrechen kan, der rechtmäßigen Obrigkeit zu gehorſamen. Der heilige Paulus nimmt keinen Menſchen aus, ſondern ſchreibt ſein Gebot jedermänniglich vor nemlich, denen Prieſtern, München, Weltlichen, Apoſteln, Evangeliſten, und Propheten, ſpricht S. Chryſoſtomus. Denn man erweiſet GOTT ſelbſt den Gehorſam, den man denen Vorgeſetzten leiſtet, geſtalten dieſe ſeine Diener und Beamte ſeyn, durch die Er ſeine Befehle vollſtrecken läſſet. Dahero hat Chriſtus, wann Er ſeine Religion eingeführt, die Policey-Ordnung keinesweges zerrüttet, noch an dem weltlichen Regiment etwas verändert. Er hat gewolt, daß ſeine Jünger den weltlichen Fürſten, obſchon ſie Abgötterer waren, unterthan ſeyn ſolten, um ſo vielmehr will Er dieſes auch denenſelbigen Fürſten erzeigt haben, welche Beſchützer ſeines Glaubens ſeyn.

Gleich wie wir, ſo lang wir hie auf Erden leben, ſchreibet S. Auguſtinus, von einer Seele und einem Leibe zuſammen geſetzt ſeyn, und wir der zeitlichen Dinge zur Erhaltung unſers Lebens brauchen, ſo iſt vonnöthen, daß wir auch der Obrigkeit in dieſem Stück unterworffen ſeyn. Was aber die Seele anbelanget, durch welche der Glauben an GOtt ins Werck gerichtet wird, und welcher wegen wir dermahleinſt in ſein Reich werden beruffen werden, dieſe muß keinem Menſchen unterworffen ſeyn, er ſey wer er wolle. **Wann einiger Menſch** August. Expoſit. Epiſt. ad Rom. c. 72.
dasjenige in uns zu Grund zu richten gedencket, was GOTT würdig geachtet hat, zum ewigen Leben zu beſtimmen, ſo ſollen wir einem ſolchen keinesweges Gehorſam leiſten. Wann dahero, fähret dieſer Kirchen-Lehrer fort, einer, der den Chriſtlichen Glauben angenommen hat, ſich einbildet, er ſey nunmehro der hohen Obrigkeit nicht mehr unterwürffig, noch verbunden, ihre Anlagen zu bezahlen, oder ihnen die gebührende Ehre zu erzeigen, der betrüget ſich über alle maſſen. Aber man muß ſich hierbey nach derſelben Lehre verhalten, die Chriſtus dißfalls hinterlaſſen hat, nemlich, daß man gebe dem Kayſer, was des Kayſers iſt, und GOtt, was GOttes iſt. Dieſes muß aber allein von der innerlichen Beherrſchung, die GOTT über die Seelen der Glaubigen zukommt, verſtanden werden, dann im übrigen gewiß iſt, daß die Chriſten, was die euſerliche Religions-Ubung anbelanget, der Kirche und denen ſo Kirchen-Aemter

ter führen, ihren Verordnungen ſich zu unterwerffen ſchuldig ſeyn.

Die Könige ſind Oberherren in allen zeitlichen Angelegenheiten, dahero ſolche ihrer Gewalt überlaſſen werden müſſen, damit ſie mit ſelbigen verfahren, nachdem es die Geſetze eines jedweden Lands erfordern: Folglich gebühret ihnen der Gehorſam, in allen, was das Zeitliche anbetrifft. Alleine auſſer dieſen Gräntzen muß durchaus nicht geſchritten werden, geſtalten darunter auf keine Weiſe zu verſtehen iſt, daß ſolcher Gehorſam auch auf dasjenige ſich erſtrecke, was GOtt gehörig iſt, dem allerdings hierinfals der Vorzug vor denen Menſchen gebühret. Wann ſolchemnach die, von GOtt uns vorgeſetzte Obrigkeit etwas anbefehlen ſolte, was wider das Göttliche Gebot stritte, ſo müſte man alsdann GOtt gehorſamen, keineswegs aber denen Menſchen. Und dieſes pflegte S. Petrus und die andere Apoſteln zuthun, wann die Hohe Prieſter und Elteſte der Juden ihnen verbothen, von Chriſto ferner etwas zu reden. Denn anſtatt, daß ſie einem ſo widerrechtlichen Verboth folge leiſteten, widerſtunden ſie vielmehr ſolchem, und antworteten denen ſo ihnen ſelbiges beybrachten.

Urtheilet ihr ſelbſt / ob es recht ſey für dem Angeſicht GOttes / daß wir euch mehr gehorchen / dann GOtt.

Wann es aber ſolche Dinge betrifft die im dem Geſetz GOttes nicht verbothen ſeyn, ſo muß man der hohen Obrigkeit allezeit genau gehorſamen. Dahero kan zu Erhaltung der allgemeinen Ruhe nimmermehr eine Lehre dienſamer ſeyn, als die Chriſtliche, wie ſie von Chriſto und ſeinen Apoſteln vorgetragen worden, indeme ſie auf das ſchärffſte verbietet, in zeitlichen Dingen denen Königen zu widerſtehen, und hingegen will, daß man alle Bedrängnüß, die einem bloß deß zeitlichen wegen angethan wird, mit Gedult über ſich gehen laſſen ſolle. Dann wann ſie auch ſchon unſere abgeſagte Feinde wären, und uns auf das härteſte verfolgten, ſo würde man doch nimmermehr gnugſame Urſach haben, ihnen dieſelbe Ehre und Hochachtung zu weigern, die ihnen zukomt. Geſtalten man, wenn die Obrigkeit gottloß und Ungerecht iſt, keines weges ihre Ungerechtigkeit und Boßheit verehret, ſondern die Göttliche Authoritæt, welche ſich durch ſie zu erkennen giebt. Auf ſolche Weiſe hat ſich auch David gegen Saul bezeuget, von dem er, ohngeachtet der ihm geleiſteten vortreflichen Dienſte, ſich aufs härteſte verfolgen laſſen muſte: dennoch beweinte er ſeinen Tod, gleich als hätte er von ihm die groſten Gnaden Bezeugungen bekommen.

Verſ. 8. biß 11. **Seyd niemand etwas ſchuldig / ohne daß ihr euch unter einander liebet; Denn wer ſeinen Nächſten liebet / der hat das Geſetz erfüllet. ꝛc.**

Dieſe Worte ſind ein kurtzer Begrieff der gantzen Chriſtlichen Sitten-Lehre, und beſchlieſſen in ſich alles, was man thun muß, um ſeelig zu werden: Nemlich, daß man keines Menſchen Schuldner ſey, und ſeinen Nächſten liebe. Dieſe beyde Schuldigkeiten erſtrecken ſich viel weiter, als man dem erſten Anſehen nach vermuthet. Denn anbelangende, daß man niemands Schuldner ſeyn ſoll, ſo ziehlet ſolches nicht bloß dahin, daß man bezahle, was man ſchuldig iſt, oder das unrecht erworbene Gut wieder zurück gebe; Sondern es verpflichtet uns dieſes Gebot zu allen, was wir unſerm Nächſten zu leiſten ſchuldig ſeyn, es geſchehe nun, weil wir darzu vermöge ausdrücklicher Rechte, oder auch nur durch die Land-übliche Gewonheiten angehalten werden. Auf ſolche Weiſe ſeyn wir nun ſchuldig, denen Lands-Fürſten und Obrigkeiten, die zu Führung des Regiments geſetzt ſeyn, mit Furcht und Ehrerbietung zu begegnen, und ihnen ſolches durch die hierinfalls gewöhnliche euſſerliche Bezeugungen zu erkennen zu geben, woferne wir nicht vor aufrühriſche

Ver-

Verächter der Obrigkeit gehalten werden wollen. Steuern und Anlagen, iſt man der Obrigkeit abzutragen ſchuldig, nicht nur als nothwendige Mittel, die Regiments-Laſt zu tragen, ſondern auch als Zeichen der Danckbarkeit vor den uns leiſtenden Schutz, und Vergeltung der Mühe, die ſie zur Erhaltung des Lands-Ruheſtands tragen: Gleicher geſtalt ſeyn wir Schuldner der Geiſtlichen Obrigkeitlichen Perſonen, **als die da wachen / wie der Apoſtel redet / vor unſere Seelen / und wegen ſelbiger dermaleinſt Rechenſchafft geben müſſen.** Denn wir ſeyn ſchuldig nicht nur mit hertzlich meynender Ehrbezeugung ihnen zu begegnen, ſondern auch ſie mit zulänglichen Unterhalt zu verſorgen, damit ſie bequemlich leben, und denen Armen, die ihre Zuflucht zu ihnen nehmen, nothdürfftig beyſtehen mögen.

Was ſoll man ferner von denen beyderſeitigen Schuldigkeiten ſagen, mit denen die Eltern gegen ihre Kinder, und hinwiederum die Kinder ihren Eltern verpflichtet ſeyn? Ingleichen von der Vorſorge alle derer, welche diejenige zu tragen ſchuldig ſeyn, die andern vorgeſetzt worden, es betreffe was vor Angelegenheiten es wolle? Finden ſich nicht verſchiedene Schuldigkeiten, die man einander aus Höflichkeit und Wohlſtands wegen erzeigen ſoll, und woraus ein Unwillen entſtehen kan, wann man ſelbige unterläſſet? Und iſt man nicht gleicher geſtalt ſchuldig, ſich gegen die, mit denen man alltäglich umgehen muß, gebührend aufzuführen, um mit ihnen in Friede und Einigkeit zu leben.

Will man noch eigentlicher von ſchuldig ſeyn reden, und auf wie vielerley Art man zur Wieder-Erſtattung gehalten ſey, ſo frage ich nur, wie viel wol Amts-Bedienungen in der Welt zu finden ſeyn mögen, denen man dergeſtalt vorſtehen könte, daß man nicht gehalten ſeyn ſolte, viele und groſſe Wiedererſtattungen zu thun? Und in was iſt wohl die Welt am meiſten bemühet, als wie ſie auf allerhand Arten fremdes Gut an ſich bringen möge.

Wann ſolchemnach S. Paulus will, daß wir jedermänniglich abtragen ſollen, was wir ſchuldig ſeyn, ſo iſt ſeine Meynung dieſe, daß ein jeder ſich bemühe genaue Erkänntnüß von dem, was ſeine Schuldigkeit erfordert, zu haben, damit er wiſſe zu was er ſeinem Nächſten verpflichtet ſey, mithin ſeinen Wandel dergeſtalt einzurichten, daß niemand Urſach habe, ſich zubeſchweren, als wann er in einigen Stück ſeiner Pflicht kein Genügen thue.

Was nun die andere, einem jeden Menſchen obliegende Schuldigkeit betrifft, nemlich, **ſeinen Nächſten zu lieben** / ſo iſt ſolche von einer gantz andern Art, als die vorbemeldete. Wann man denen genau nachkommt worzu man von rechtswegen gehalten iſt, ſo bleibt man dißfals weiter kein Schuldner. Alleine mit der Schuldigkeit der Liebe, hat es eine andere Bewandnüß, indeme ſolche keine dergleichen Schuld iſt, die man nur einmahl bezahlet, und ſich damit von aller Verbindlichkeit auf Lebens Zeit loß machet: Sondern es iſt eine Schuld zu deren Zahlung man fort und fort verbunden bleibt, alſo daß man darüber nimmermehr eine Qvittung bekommen kan. Von Tage zu Tage wird man ein gröſerer Schuldner, man mag ſich auch noch ſo ſehr bemühen, ſich derſelben zubefreyen. Es iſt kein ſolches überflüßiges gutes Werck, welches in unſern freyen Willen ſteht zu thun oder zu laſſen, ſondern wer es nicht thut, oder ſich einbildet, er ſey darzu nicht verbunden, der handelt wider die Eigenſchafft eines wahren Chriſten.

GOtt hat ſolches ausdrücklich befohlen, und Er wird unſer Gebet nicht erhören, wann wir unſern Nächſten nicht als uns ſelbſt lieben, oder uns bemühen, eben daſſelbe Gute zu erzeigen, ſo wir uns ſelbſt gönnen. Denn wir allſämtlich Brüder zuſammen, Kinder von einem Vatter, Erben von einerley Reich, und Glieder an einerley

Leibe, die ihr Leben von einerley Geiſt empfangen, nemlich dem Geiſt Chriſti, welches GOtt der werthe heilige Geiſt iſt. Solchemnach muß die Liebe die Seele unſrer Seele ſeyn, das iſt, wir müſſen ein ander von gantzen Hertzen recht brüderlich lieben. Dieſe hat uns Chriſtus der HErr durch ſeinen letzten Willen, den Er kurtz vor ſeinem Tod aufgerichtet, als eine Erbſchafft hinterlaſſen. Das Geboth, in welchen Er uns die Liebe anbefiehlet, iſt das eintzige, ſo Er uns auf ſolche Weiſe gegeben hat, daß es ſein eignes Gebot heiſſen kan, anerwogen alle andere Er uns von wegen ſeines himmliſchen Vatters vorgeſchrieben. Er wiederhohlet ſolches ſehr offt, auf unterſchiedliche Art, damit wir aufs beſte darinnen unterrichtet ſeyn mögen, und es niemahls vergeſſen. **Ich gebe euch ein neues Gebot/** ſpricht Er, **daß ihr euch alſo untereinander liebet/ wie ich euch geliebt habe.** Ja, Er hat die Liebes-Pflicht denen ſeinigen dergeſtalt angelegentlich empfohlen, daß er auch ſelbige zum Kennzeichen beſtimt, wodurch man die Chriſten von andern unterſcheiden möchte; Wie Er dann ſaget: **Dabey wird jederman erkennen/ daß ihr meine Jünger ſeyd/ wann ihr die Liebe unter einander haben werdet.** Ja es ſcheinet, als wann Er, da Er uns lehret, wie wir unſern Nächſten lieben ſollen, die ihm ſchuldige Liebe vergeſſe, und ſolche ferner nicht von uns fordere. Durch dieſes hat auch S. Paulus ſich bewogen gefunden, anderwerts in ſeinen Epiſteln das gantze Göttliche Geſetz in dieſem eintzigen Gebot zu verfaſſen, geſtalten er auch ſolches in dieſem Capitel v. 8. 10. anzeiget, wenn er ſchreibet: **Wer ſeinen Nächſten liebet/ der hat das Geſetz erfüllt.**

Joan. 13. v. 34. 35. It. cap. 15. v. 12.

Galat. 5. v. 14.

Wann aber die Liebe nicht vollkommen ſeyn kan, woferne ſie nicht zugleich die Liebe gegen GOtt in ſich begreifft, warum empfiehlt denn der Apoſtel denen Glaubigen die Liebe des Nächſten dermaſſen angelegentlich, als ob ſelbige allein zugedachter Vollkommenheit zulänglich wäre? S. Auguſtinus giebt uns deſſen die Urſache: **Solches rührt daher/ ſpricht Er/ weilen der Menſch ihm ſehr leichtlich irrſam einbildet/ er liebe GOTT/ geſtalten ſich nicht eben ſo häuffige Gelegenheiten an die Hand geben/ wo man dieſe Liebe durch behörige Proben an den Tag geben könte. Was aber die Liebe des Nächſten anbetrifft/ da kan man die Menſchen viel leichter überweiſen/ daß ſie ſelbige nicht haben/ wenn man in acht nimmt/ wie ungerecht ſie gegen einander zuverfahren pflegen. Dann/** ſpricht S. Ioannes, **wer ſeinen Bruder nicht liebet/ den er ſiehet/ wie kan er GOtt lieben/ den er nicht ſiehet?** Und gewißlich, wenn man ſagen ſoll, in welche Sünden die Menſchen am öffteſten fallen, und die ſie am wenigſten ablegen, ſo ſeyn es die, welche ſie wider die Liebe des Nächſten begehen, nicht aber die, wodurch ſie gegen die erſte Tafel der zehen Gebote handeln; Geſtalten ſolcher Meynung auch der Apoſtel da hier iſt.

Auguſt. in Epiſt. ad Galat.

1. Joan. 4. v. 21.

Dieſe Liebe aber, wodurch man bewogen wird, dem Nächſten alles Gutes zu verſchaffen, und hinwiederum alles Uble von ihm abzuwenden, iſt von der Liebe GOttes keinesweges unterſchieden: Anerwogen man dem Nächſten nichts Gutes anwünſchen kan, daß man nicht zugleich wolle, er möge des allerhöchſten Guts theilhafftig werden, und zu dem Geſetz GOttes gelangen. Denn an ſich ſelber iſt es einerley, zu wünſchen, daß der Nächſte GOtt überkomme, oder daß GOTT den Nächſten zu ſeinem Eigenthum annehme.

Verſ. 11. biß zum Beſchluß. **Und dieweil wir dieſe Zeit erkennen/ ſo iſt nun die Stunde da/ daß wir vom Schlaf aufſtehen: Dann unſer Heyl iſt jetzt näher/ dann da wir geglaubt haben.**

Gleich wie der Leib in dem Schlaf verfället, und traumet, alſo befindet ſich dieſes auch bey der Seele: Und man

man kan mit Grund der Warheit ſagen, daß das gantze Leben des Menſchen ein pur lauterer Schlaf ſey, und alles was binnen ſolchen ſich zuträgt, in ſchlechten Unterſchied von einem Traum ſtehe. Dann gleichwie die Schlaffenden von nichts mit Vernunſt urtheilen können, weil ſie in einer gäntzlichen Verdüſterung des Verſtands liegen: Alſo ſeyn auch alle unſere in dieſem Leben führende Gedancken, durchaus unrichtig. Unſere Leydenſchafften machen uns vielmal ein ſolches unſeliges Gauckelſpiel vor die Augen, daß wir GOttes darüber vergeſſen, und alſo vorſetzlich und freywillig in Finſtern leben. Die, welche davon eingenommen ſeyn, ſchmeicheln ſich mit den Gedancken, als hätten ſie bey ihren Irrthum eine ſonderbare und beſtändige Glückſeligkeit angetroffen, da doch ihr äuſſerſtes Unglück und Elend daraus entſprieſſet, weil ſie ſolcher geſtalt die Augen nicht nur von dem Licht des Evangelii, ſondern auch vor dem, womit ihnen ihre Vernunfft vorleuchtet zuſchlieſſen.

Prov. 10. v. 4. Ein Ehrgeitziger, der allein nach zeitlicher Ehr und Hochachtung trachtet, der blähet ſich von lauter Dunſt und Wind auf, wie die Schrifft redet, und erbauet ſich aus ſeinen eignen Einbildungen eine vermeynte Glückſeligkeit. Gewähret man ihn nun gleich in allen, was er verlangt: Man ſetzt ihn in eine hohe Würde, als er wünſchet. Was Nutzen wird er wohl daraus ziehen, auſſer daß er ihm neue Hofnung, mehr zu überkommen, machet, und ſich ſelbſt aufs neue betrüget?

Ein Geitziger, der ohn Unterlaß arbeitet und ſich ſauer werden läſſet, Geld und Gut zuſammen zu bringen, kan ſich nicht rühmen, daß er einen ſonderbaren Nutzen davon genieſſe. Denn da er, ſein zuſammen geſcharrtes anders nicht anwendet, als beſeſſe er überall nichts, ſo gleichet er in dieſem Stück denen, die da ſchlaffen, und traumen, Psal. 75. v. 6. als beſeſſen ſie die gröſte Schätze, nachdem ſie aber erwacht ſeyn, befinden, daß ſie mit leeren Händen da liegen.

Die denen Wollüſten ergeben ſeyn, und in ſtäter Unmäßigkeit leben, ſeyn anders nicht anzuſehen, als, nach Ausſage des weiſen Manns: **Wie einer / der mitten im Meer ſchläfft / und wie ein Schiff-Patron der eingeſchloſſen iſt / und hat das Steur-Ruder verlohren / und ſpricht: Sie haben mich geſchlagen / aber es hat mir nicht wehe gethan; Sie haben mich gezogen / und ich habe es nicht gefühlt; Wann werde ich erwachen?** Prov. 23. v. 34. 35.

„Wann ein Menſch in einem ſolchen Schlaf lieget, ſpricht S. Gregorius, ſo weiß er nicht mehr was er iſt, noch was er ſeyn ſolle. Er iſt gantz unempfindlich, ſowol wann man ihm ſeine Schuldigkeit vorhält, als wann ihm ſein eignes Gewiſſen überzeugt. Er vergiſſet, was er Ubles gethan hat: Er erweget nicht, was er alle Augenblick thut, und erkennet nicht, was ihm vor Unglück bevor ſtehet. Wie er nun gantz Gefühlloß iſt, alſo iſt er auch ohne allen Verſtand. Seine Leydenſchafften ſind ein Stück ſeiner Natur worden, und treiben ihn, ohne daß er ſolches ſpüret. Hat er einen ſolchen Sünden-Rauſch kaum ausgeſchlaffen, ſo fället er alſobald in einen andern. Daß er ſich ſo leicht entſchließt, eine Sünde zu begehen, iſt ihm ſchon eine Straffe, und ſeine Verblendung nimmt von Tag zu Tage zu.„

Bey ſothaner Bewandnüß nun, iſt leicht zu ermeſſen, daß dieſem verderbten Zuſtand des Menſchen, durch natürliche Hilffs-Mittel keines weges abgeholffen werden könne. Dann wann du dir vornimmſt, dein Vergnügen in gewiſſen Schrancken zu halten, ſo befindeſt du, daß du damit anders nicht fortkommen kanſt, als wann du der Seele zu erkennen gibſt, in was vor einen Labyrinth und Gefahr ſie gerathen. Sie aber vermag ſolches nicht zu erkennen, woferne ſie nicht erleuchtet worden. Solchemnach kanſt du anders nicht thun, als daß du zu ihr ſageſt:

ſageſt: **Mache dich auf/ die du**
Ephes. 5. v. 14. ſchlaͤffſt/ **und ſtehe auf von den Todten/ ſo wird dich Chriſtus erleuchten**; Und dich zu GOtt wen-
Psal. 12. v. 4. deſt mit David, Ihn bittend: **HErr erleuchte meine Augen/ daß ich nicht im Todt entſchlaffe.**

„Wann der gantze Erdkreyß ſchlaͤfft „und von der finſtern Nacht uͤberſchat„tet wird, was vor Muͤhe ſollen wir „nicht anwenden, uns eines ſolchen „Schlaffs zu erwehren, der andere „uͤberfaͤllet, und ſie in ſolches Unheil „ſtuͤrtzet, aus welchen ſie ſich nimmermehr retten koͤnnen. Itzt da ich zu euch rede, ſagte einsmahls Joann. Chryſoſtomus in einer Predigt zum Volck, iſt es ein heiterer und heller Tag: Ihr ſehet ſolches, und glaubet, daß wir allerſeits, wie wir hier verſamlet ſeyn, mit offnen Augen ſehen, und keineswegs ſchlaffen. Aber obſchon ihr mich auch deswegen auslachen ſoltet, ſo kan ich doch anders nicht thun, als euch verſichern, daß wir bey nahe allerſeits denen gleichen, welche in einem ſehr tieffen Schlaff liegen. Wann wir mit unſern leiblichen Augen, unſere Seele ſehen koͤnnen, ſo wolte ich euch zeigen, daß mehrentheils alle, die allhier verſammlet ſeyn, im Schlaff liegen. Der Teuffel hingegen, welcher nicht ſchlaͤfft, ſparet keine Zeit, ſondern thut einen Einbruch nach dem andern, die er ſchlaffend findet, erwuͤrget er, raubet ihnen alles daß ihrige und thut ſonſt, was ihm gefaͤllt weil er keinen Widerſtand findet. Wieviel ſeyn nicht unter meinen Zuhoͤrern, die von ihren unordentlichen Regungen gantz begraben liegen. Wieviel andere leben nicht in ſteter Unmaͤſſigkeit, und Wolluſt, davon ſie dermaſſen eingenommen ſeyn, als wann ſie ohnaufhoͤrlich trunckenwaͤren. Ach, liebſte Bruͤder, laſſet uns aufſtehen von dieſem ungluͤckſeligen Schlaff. Denn wann der letzte Tag unſers Lebens in ſolchem Stand uns antreffen ſolte, ſo wird auf dieſen Schlaff ein anderer Tod folgen, welcher ewig waͤhren wird.

Das XIV. Capitel.

1.

NEhmet aber den jenigen auf/ der ſchwach im Glauben iſt, und machet ihm keinen Streit in ſeinen Gedancken.

2. Dann einer glaubet, daß er alles eſſen moͤge: Wer aber ſchwach iſt, der mag Kraut eſſen.

3. Wer nun iſſet, der verachte denjenigen nicht, der nicht iſſet; Und wer nicht iſſet, der richte auch denjenigen nicht, der da iſſet, denn GOtt hat ihn angenommen.

Jac. 4. v. 13. 4. Wer biſt du, der du einen fremden Knecht richteſt? Er ſtehet oder faͤllt ſeinem HErrn. Er wird aber ſtehen, dann GOtt iſt maͤchtig gnug ihn aufzurichten.

5. Einer haͤlt einen Unterſchied zwiſchen dieſem und jenem Tage: Ein anderer aber haͤlt alle Tage gleich. Ein jeglicher ſey in ſeinem Sinne voͤllig zu frieden.

6. Wer auf einen Tag haͤlt, der haͤlt dem Herrn darauf, und wer iſſet, der iſſet dem HErrn, dann er dancket GOtt. Wer ſich aber von der Speiſe enthaͤlt, der enthaͤlt ſich dem HErrn, und dancket GOtt.

7. Dann keiner von uns lebet ihm ſelbſt, und keiner ſtirbt ihm ſelbſt.

8. Dann leben wir, ſo leben wir dem HErrn; ſterben wir auch, ſo ſterben wir dem HErrn. Derowegen wir leben oder ſterben, ſo ſeyn wir des HErrn.

9. Dann

9. Dann darzu iſt Chriſtus geſtor-
1. Cor. 5. v. 10. ben, und wiederum auferſtanden, auf
daß Er ſo wohl über die Todte, als
über die Lebendigen herꝛſche.
10. Du aber, was richteſt du dei-
nen Bruder? Dann wir werden alle
für dem Richter-Stuhl Chriſti ſtehen.
Iſai. 45. v. 24. 11. Dann es ſtehet geſchrieben:
So wahr ich lebe, ſpricht der HErꝛ, für
Philip. 2. v. 10. mir werden ſich alle Knye beugen, und
alle Zunge wird GOtt Danck ſagen.
12. Derowegen wird ein jeglicher
von uns, für ſich ſelbſt GOtt Rech-
nung geben.
13. Darum laſſet uns nunmehr ein-
ander nicht richten, ſondern richtet das
vielmehr, damit ihr dem Bruder
keinen Anſtoß oder Aergernüß fürleget.
14. Ich weiß, und habe mein Ver-
trauen darauf im HErꝛn JEſu, daß
nichts gemein iſt von ihm ſelbſt, dann
allein dem, der es dafür hält, daß et-
was gemein ſey, demſelbigen iſts auch
gemein.
15. Dann ſo dein Bruder um der
Speiſe willen betrübt wird, ſo wan-
delſt du nicht mehr nach der Liebe.
Mache nicht mit deiner Speiſe, daß
er verlohren werde, für welchen Chri-
ſtus geſtorben iſt.
1. Cor. 8. v. 12. 16. Darum laſſet uns daran ſeyn,
daß unſer Gut nicht geläſtert werde.
17. Dann das Reich GOttes iſt
nicht Speiſe und Tranck, ſondern
Gerechtigkeit und Friede, und Freu-
de im heiligen Geiſt.
18. Denn wer darinnen Chriſto
dienet, der iſt GOtt wohlgefällig, und
den Menſchen angenehm.
19. Derowegen laſſet uns dem nach
trachten, was zum Frieden dienet,
und das untereinander halten, was
zur Erbauung gereichet.
20. Zerſtöre das Werck Gottes nicht Tit. 1. v. 15.
um der Speiſe willen: Dann es iſt
wohl alles rein, aber es iſt dem Men-
ſchen böſe, der mit Aergernüß Speiſe
nimmt.
21. Es iſt gut, weder Fleiſch eſſen, 1. Cor. 8. 13.
noch Wein trincken, oder etwas thun,
dadurch dein Bruder Anſtoß oder Aer-
gernüß leydet, oder in Schwachheit
fället.
22. Haſt du den Glauben, ſo habe
ihn bey dir ſelbſt für GOtt. Seelig
iſt, der ſich ſelbſt nicht richtet in dem,
das er für gut hält.
23. Wer aber den Unterſcheid ma-
chet, der iſt verdammt, ſo er iſſet, denn
er thuts nicht aus dem Glauben. Al-
les aber, was nicht aus dem Glauben
geſchicht, das iſt Sünde.

Auslegung nach dem Wort-Verſtand.

Verſ. 1. Nehmet denjenigen auf, der ſchwach im Glauben iſt, und machet ihn keinen Streit in ſeinen Gewiſſen.

NEhmet aber denjenigen auf; Das iſt: Verſtoſſet ihn nicht, ſondern nehmet ihn liebreich auf, ſowol zu der Gemeinſchafft der Kirche, als auch ſonſt, mit ihm, als einem vertrauten Freund umzugehen.

Der annoch ſchwach im Glauben iſt, der in denen Glaubens-Puncten noch nicht gnugſam unterrichtet worden, und dahero ſich nicht zu entſchlieſſen weiß, die Ceremonien des Moſaiſchen Geſetzes gäntzlich fahren zu laſſen. Dann es iſt handgreiflich, daß der Apoſtel von denen allhier nicht redet, die bereits gnugſamen Unterricht vom Glauben eingenommen hatten, und dennoch aus einem zanckſüchtigen Gemüth ſich unterfiengen, das Judenthum öffentlich in der Kir-

che wieder einzuführen, vorgebend, es ſey ein, zur Seeligkeit unumgänglich nöthiges Werck:. Angeſehen er dieſe faſt in allen ſeinen Epiſteln verdammet, und dergeſtalt vor abgeſagte Feinde des Creutzes Chriſti erkennet, und vor die ärgſte Verfolger ſeines Evangelii hält, daß er auch dahero alle Glaubige ermahnet, ſich ihrer Gemeinſchafft zu enthalten.

Und machet ihm keinen Streit in ſeinen Gedancken. Das iſt: Unterfanget euch nicht zu urtheilen, ob ſeine Gedancken, die er meynet, er müſſe das Geſetz Moyſis annoch nothwendig halten, ihm an ſeinen Gewiſſen Schaden bringen. Denn hiervon iſt er allein GOTT, als ſeinem höchſten Richter, Rechenſchafft zu geben ſchuldig, nicht aber euch, die ihr nur Privat-Perſonen seyd, denen kein Kirchen-Amt dißfalls anvertrauet iſt.

Oder: Enthaltet euch, mit einem ſolchen, der annoch ſchwach iſt im Glauben, zu zancken, unter dem Vorwand, als woltet ihr ihn unterrichten, und lehren. Denn bey ſothaner ſeiner Schwachheit, dienet dergleichen Wort-Streit zu mehr nichts, als nur ihn verbitterter zu machen, und ihn dahin zu bringen, daß er gegen ſein Gewiſſen handelt.

Oder: Erreget ihm keine Zweifels-Fragen, und ſolche Einwürffe, wodurch ihm nur das Gewiſſen in gröſſere Verwirrung geſetzt wird.

Verſ. 2. **Denn einer glaubet/ daß er alles eſſen möge: Wer aber ſchwach iſt/ der mag Kraut eſſen.**

Denn einer/ nemlich der Heyde, **glaubet/** und hält in ſeinem Gewiſſen vor zuläßlich; Weil er wegen des Ceremonial-Geſetzes viel weniger von vorgefaßten Meynungen eingenommen iſt, als die Juden, die in dieſem Stück noch ſehr wenig unterrichtet, und dahero im Glauben allzu ſchwach waren.

Daß er alles eſſen möge; Daß ihm vermöge des Evangelii, welches die Glaubigen von dem Joch des Moſaiſchen Geſetzes, und allen dahin gehörigen Satzungen befreyet hat, erlaubt ſey, alles ohne Unterſchied zu eſſen, ohne einigen Unterſchied in dem Fleiſch zu machen, welches vermöge des Geſetz rein oder unrein iſt.

Wer aber ſchwach iſt/ im Glauben, nemlich, ein Jud; **der mag Kraut/** oder Hülſen-Früchte, und Zugemüße, **eſſen.** Das iſt: Wann er davor hält, er ſey in ſeinem Gewiſſen verbunden, einen Unterſchied im Fleiſch eſſen zu machen, und ſich beſorgt, er möge wegen der groſſen Menge derer Thiere, die das Geſetz vor unrein erkläret hat, etwan einen Fehler begehen, der thut (um der Mühe einer ſolchen beſchwerlichen Sache viel nachzudencken, überhoben zu ſeyn,) beſſer, überall kein Fleiſch zu eſſen, und ſich allein der Kräuter und Hülßen-Früchte zu bedienen, unter denen das Geſetz überall keinen Unterſchied machet.

Verſ. 3. **Wer nun iſſet/ der verachte denjenigen nicht/ der nicht iſſet; Und wer nicht iſſet/ der richte auch denjenigen nicht/ der da iſſet/ denn GOtt hat ihn angenommen.**

Der nun ꝛc. Sintemahlen nun ſo wohl die Juden als Heyden, den Unterſchied des Fleiſch betreffend, ihre Meynungen vor gegründet halten, ſo folge jeder Theil dem Trieb ſeines Gewiſſens, und enthalte ſich, in einer ſolchen gleichgültigen Sache, weßfalls die Kirche denen Glaubigen die gäntzliche Freyheit läſſet, den andern zu verdammen.

Iſſet; Der bekehrte Heyde, der allerhand Fleiſch iſſet, ohne ihm ein Gewiſſen darüber zu machen, oder einen Unterſchied unter dem Reinen und Unreinen zu machen: Weil er weiß, daß ihm das Evangelium hierunter die Freyheit nicht im geringſten entziehet.

Der verachte denjenigen nicht; Der halte den, annoch im Glauben ſchwach gegründeten Juden, nicht vor unwürdig ſeiner Gemeinſchafft, **der nicht iſſet/** noch ſich unterſtehet, ohne Un-

Unterſchied alles Fleiſch zu eſſen, weil er beſorget, er möge wider ſein Gewiſſen handeln, und ſich nicht gegründet gnug befindet, ohne Verletzung ſeines Gewiſſens ſich deſſen zu bedienen, was das Evangelium erlaubet. Obſchon nun die Kirche in nachherigen Zeiten, als die, den Chriſtlichen Glauben annehmende Juden wegen des Puncts der Satzungen zur Gnüge unterrichtet waren, ihnen hierinnfalls dermaſſen nicht mehr durch die Finger geſehen, ſo iſt doch deſſen keine andere Urſach geweſen, als weil ſie, die Kirche, befunden, daß nunmehro dasjenige ferner nicht mehr vorhanden ſey, wodurch ſie vorhero bewogen worden, ihnen ſo viel nachzuſehen, Geſtalten dann auch GOTT ſelbſt, der ſothane Satzungen eingeſetzt, nur eine gewiſſe Zeit beſtimmt gehabt, daß ſie ſolten gehalten werden, indem es nur eitel Figuren und Vorſtellung deſſen waren, was nachhero in dem Chriſtenthum zu ſeiner Würcklichkeit gelangen ſolte. Da nun dieſes ſchon einmal eingeführet, und auf einen feſten Fuß geſtellt worden, mithin die obbemeldte Figuren ihre Erfüllung bereits erreicht hatten, ſo würde es ſo viel geweſen ſeyn, als dem Willen GOttes ſich offenbar zu widerſetzen, und die Religion in Zerrüttung zu bringen, wann man denen Figuren länger hätte ſtatt geben wollen, indeme daraus eine lautere Verwirrung entſtanden wäre, und man das Judenthum allmählich wiederum in die Chriſtliche Kirche eingeführt hätte.

Und wer nicht iſſet; Beſiehe hier von die Auslegung des vorhergehenden Verſiculs.

Der richte auch den jenigen nicht, der da iſſet; Der verdamme den nicht, der von allen Thieren iſſet als einen Gottloßen und Verächter des Geſetzes, noch ſoll er ihn vor unwürdig halten, daß er in der Gemeinſchafft der Kirche gelitten werde, oder man mit ihm einige Gemeinſchafft pflege. Sondern es trachte ſo einer als der andere, ſo wohl der Jud, als der Heyde, ernſtlich dahin, wie er ſeines Orts zu Erhaltung der Einigkeit und des Friedens in der Kirche das müglichſte beytrage, anſtatt daß er durch unnöthiges Zancken, und wegen ſolcher Dinge, die gantz indifferent ſeyn, und gehalten werden mögen oder nicht, in ſelbigen, Zwietracht veranlaſſe.

Die Uncatholiſchen, welche dieſen Text, der von Enthaltung des Genuſſes ſolcher Thiere handelt, die im dem Moſaiſchen Geſetz verbothen waren, gantz in andern Verſtand auszulegen ſuchen, begehen dadurch einen dermaſſen groben und hand greifflichen Irrthum, daß ich es faſt vor unnöthig finde, mich deshalben lang aufzuhalten; Geſtalten unwiderſprechlich iſt, daß der Apoſtel allhier, nur allein von der Vermeydung deſſelben Fleiſch eſſens rede, welches in dem Geſetz Moyſis unterſagt war: Wo hergegen die Kirche, anſtatt die Glaubige zu Haltung dergleichen fleiſchlichen Satzungen zu verbinden, ſelbigen ausdrücklich befiehlet von allerhand Arten Thieren zu eſſen. Durch dieſelbige Enthaltung vom Fleiſch eſſen aber, die ſie von ihren Kindern erfordert, ziehlet ſie auf anders nichts, als daß ſie ſelbiger Anleitung zugeben ſuchet, womit ſie ihr Gemüth zu GOtt erheben, und ſich fähig machen mögen, Vergebung der Sünden zu erlangen, vermittelſt eines ſolchen Buß-Wercks, welches durch das Exempel ſo vieler Frommen des alten und neuen Teſtaments, in dermaſſen groſſe Hochachtung kommen iſt.

Denn GOtt, welchem allein zuſtehet, die Gewiſſen der Menſchen zu etwas zu verbinden, **hat ihn angenommen** zu ſeinem Dienſt, oder in ſeine Kirche, ſo wohl als dich, ohne von ihm zu verlangen, daß er denen Moſaiſchen Satzungen gemäß, leben ſolle. Wie kanſt du nun befugt ſeyn dergleichen von ihm zu begehren, was GOtt ſelbſt von ihm nicht erfordert, oder, worinnen ihm GOtt ſeine Freyheit gelaſſen hat? Oder wer hat dir die Macht gegeben, ihn von der Kirche aus-

auszuſchlieſſen, wegen eines ſolchen Dings, welches nicht hat hindern können, daß ihn GOtt zu einem Mitglied derſelben aufgenommen hat?

Verſ. 4. **Wer biſt du / der du einen fremden Knecht richteſt? Er ſtehet oder fällt ſeinem Herrn. Er wird aber ſtehen / denn GOtt iſt mächtig gnug ihn aufzurichten.**

Wer biſt du / wer hat dir die Macht ertheilt, **der du einen fremden Knecht richteſt**/ daß du dich unterſteheſt, einen zu verdammen, bevorab wegen einer ſo gleichgültigen Sache, als da iſt, von dieſer Gattung Fleiſches zu eſſen, oder nicht zu eſſen? Dann der Apoſtel iſt allhier keineswegs der Meinung, diejenigen zu ſchelten, welche ſolche Wercke richten, oder verdammen, welche handgreiflich böß ſeyn, und gegen das Gebot GOttes ſtreiten; Sondern er eyffert allein wider die Vermeſſenheit derer, die ſich unterfiengen, das geheime Abſehen ihrer Brüder auszugrübeln, und ſolches als verwerfflich zu verdammen.

Einen fremden Knecht; Einen Menſchen, mit dem du nichts zu befehlen haſt, und der allein unter GOtt und ſeinen Dienern ſtehet, in ſolchen Dingen, die das Geheimnüß ſeines Gewiſſens anbelangen.

Er ſtehet; Er mag feſt ſtehen, ohne bey ſeinem Fleiſch eſſen zu ſündigen, alſo daß er mit einem reinen, auf GOtt gerichteten Abſehen ſolches thut; **Oder fällt**; oder es möchte ſich begeben, daß er durch Genieſſung alles Fleiſchs einem Fehler begienge, und, da ſein Abſehen nicht gerecht wäre, ſündigte; Als zum Exempel, wann er es eſſen möchte, bloß ſeine ſinnliche Begierden zu vergnügen, oder auch, wann er wüſte, daß ſeine Brüder ſich darüber ärgern würden, gleichwohl ſich daran nicht kehrte.

Seinem HErrn; So geht ſolches allein ſeinen HErrn an, als welcher befugt iſt, ihn darum zu richten, und das innerſte ſeines Gewiſſens, und die dißfalls führende Abſicht zu ergründen.

Aber: An ſtatt daß du dir die unnöthige Mühe macheſt, wegen dieſer ſchlechten doch verdrießlichen Sache, nemlich, ob er ein Sünde begehe oder nicht, mit angeregten ſeinem Fleiſch eſſen, einen Ausſpruch abzufaſſen, ſolſt du vielmehr glauben; Das iſt, an ſtatt daß du urtheileſt, er begehe dadurch eine Sünde, wie du vermeyneſt, ſo ſolt du vielmehr der Liebe ſtatt geben, und davor halten, **er wird ſtehen**; Das iſt, er werde deßwegen nicht aus der Gnade GOttes fallen, noch dieſer Freyheit mißbrauchen.

Dann GOtt iſt mächtig gnug/ ihn aufzurichten. Das iſt, es mangelt GOtt weder an Macht, noch an guten Willen, ihn vor der Sünde zu bewahren, und ihm die Gnade zu verleyhen, dieſer ihm erlaubten Freyheit behöriger Maſſen zu gebrauchen.

Wann der Apoſtel allhier denen Juden einen ſo ernſtlichen Verweiß gibt, daß ſie ſich der Macht angemaſſet, die Heyden, wegen der ohn Unterſchied genieſſenden Thiere, zu verdammen. So iſt durchaus nicht zu zweiffeln, daß vermöge einer nothwendigen Folge, er zugleich denen Heyden verweiſe, welche ſich unterfangen, die Juden deßwegen vor verwerflich zu erklären, weil ſie zufolge der Moſaiſchen Satzungen ſo viele Thiere vor unrein hielten, und von ſelbigen nicht eſſen wolten. Dann der Apoſtel wolte, daß dieſe zwey Nationen gehalten ſeyn ſolten, mit einander friedlich zu leben, und wegen dergleichen Angelegenheiten einander durchaus nicht zu verdammen. Und obſchon er die hieraus flieſende Schluß-Rede dahier zurück hält, ſo überläſſet er doch einem jeden, damit er ſolche ſelbſt daraus ziehe: Weil er ſich mit einer bereits gnugſamen klaren Sache nicht aufhalten wollen.

Verſ. 5. **Einer hält einen Unterſchied zwiſchen dieſem und jenen Tage: Ein anderer aber hält alle Tage gleich. Ein jeglicher ſey in ſeinem Sinne völlig zu frieden.**

Nachdeme der Apoſtel von dem Fleiſch

Fleiſch-Eſſen, wie es in dem Moſaiſchen Geſetz, als unreiner Thiere, verboten wird, gehandelt, ſo ſchreitet er ferner zu der Haltung der Feſt-Tage, welche von eben dieſen Geſetz geboten worden.

Einer/ das iſt, der in ſeinem Glauben annoch ſchwache Jud, **hält einen Unterſchied zwiſchen dieſem und jenem Tage:** Das iſt: Er ziehet die in dem Geſetz verordnete Feſte, der gleich ſeyn, der Sabbath, Oſtern, Pfingſten, Lauberhütten-Feſt, und die Neu-Monden, denen andern Tagen im Jahr weit vor, und feyert ſie auf eine gantz abſonderliche und andächtige Weiſe: Geſtalten er ſich noch nicht entſchlieſſen kan, ſeine Meynung, von welcher er bißhero eingenommen war, fallen zu laſſen, nemlich, daß dieſe Feſt-Tage vor andern Tagen von einer ſonderbaren Würde ſeyen, und wann ſie nicht gefeyert werden ſolten, man dadurch GOtt auf das äuſſerſte beleidigen würde.

Ein anderer aber/ ein zum Chriſtenthum bekehrter Heyde, **hält hingegen alle Tage gleich/** oder, daß er zwiſchen angeregten Feſten, und andern Tagen einen Unterſchied mache; Wohl wiſſend, daß obſchon ſie von GOtt verordnet worden, ſein Wille dennoch mit dieſen geweſen ſey, womit bloß auf eine Zeitlang gefeyert werden, und Figuren des neuen Geſetzes ſeyn ſolten: Mithin hat man ihrer weiter nicht vonnöthen gehabt, ſie ſeyn auch auſſer der Krafft geſetzt worden, die Gewiſſen fernerhin zu verbinden, als die Chriſtliche Religion eingeführet worden.

Allhier iſt zu bemercken, wie die Reformirten gegenwärtigen Text offenbar verfälſchen, wann ſie auf ſolchen ſich beruffen, um wider die Begehung derer Feſt-Tage, die von der Kirche verordnet worden, zu ſtreiten: Geſtalten unwiderſprechlich iſt, daß der Apoſtel bloß von denen, in dem Moſaiſchen Geſetz gebotenen Feſten rede, und nicht die allermindeſte Gedancken gehabt, von denen Kirchen-Feyertagen zu handeln, als von denen damals keine Strittigkeit entſtanden war.

Ein jeglicher/ Glaubiger, er ſey vorhero ein Jud, oder Heyde geweſen, ſey **in ſeinem Sinn völlig zu frieden;** Das iſt: Ein jeder bediene ſich hierinfalls völlig der Freyheit, von dergleichen Moſaiſchen Satzungen zu halten, was ihm gut bedünckt, und thue, was in ſeinem Gewiſſen ihm am beſten zu ſeyn ſcheinet.

Oder: Er verfahre bey ſothaner Maſſen gegen einander ſtreitenden Meynungen, betreffend, die Begehung der Feyertage des Geſetzes, und anderer daſelbſt gebotenen Satzungen, nach ſeinem Gutbefinden. Denn der Apoſtel redet dieſes nicht alſo, daß es von allen und jeden, im Geſetz gebotenen Sachen zu verſtehen ſey: Als zum Exempel, von denen Geboten des Moſaiſchen Geſetzes, deſſen Haltung durchaus nicht nach der Menſchen Gedancken und Willen ſich richten ſollen, ſondern die Warheit allein muß hierinfalls die Richtſchnur geben.

Oder: Er thue, wie er in ſeinem Gemüth davor hält, daß es recht ſey, und halte alſo die Feſt-Tage des Moſaiſchen Geſetzes, wann er in ſeinem Gewiſſen vor gut befindet, daß er ſie ohne deſſen Verletzung feyern könne, Glaubet er aber, daß ihn das Evangelium dieſer Laſt überhoben habe, wie es auch in der Warheit nicht anders iſt, ſo unterlaſſe er ſie zu feyern. Inzwiſchen aber hüte er ſich, er mag eines, oder das andere thun, daß er dabey kein zweiflendes Gewiſſen habe, und nicht in Ungewißheit ſtehe, ob er auf eine oder die andere Weiſe nicht ſündige. Dann wann er hierinfalls zweiffelte, und gleichwohl gegen den Trieb ſeines Gewiſſens handelte, ſo würde ſolches ſein Werck, obſchon es an ihm ſelber nichts verwerfliches in ſich hielte, gleichwohl zu einer Miſſethat werden, weil ſein Hertz dabey nicht alſo beſchaffen iſt, wie es ſeyn ſolte, indeme er ſich ſolcher geſtalt muth-

muthwillig in die Gefahr ſetzt, eine Sünde zu begehen.

Verſ. 6. **Wer auf einen Tag hält / der hält den HErrn darauf / und wer iſſet der iſſet dem HErrn / dann er dancket GOtt. Wer ſich aber von der Speiſe enthält der enthält ſich dem HErrn / und dancket GOtt.**

Wer auf einen Tag hält / ein im Glauben an Chriſtum annoch ſchwacher Jud, der einen Unterſchied zwiſchen denen im Geſetz gebothenen Feſten, und andern Tagen machet, **der hält dem HErrn darauf**: Das iſt: Er hält dieſen Unterſchied, um Chriſto (den S. Paulus gemeiniglich den HErrn nennet,) dadurch zu gefallen, und glaubt feſtiglich, daß Chriſtus zu deſſen Ehren er als ein Chriſt alle ſeine Wercke richtet, werde ſeine Andacht gnädig aufnehmen, weil ſie aus einer aufrichtigen Abſicht, nemlich, um ihn durch ſothanen von dem Geſetz gebothenen GOttes Dienſt (den die Kirche noch zur Zeit ausdrücklich nicht verbothen hat,) zu verehren, herrühret.

Der Griechiſche Text ſetzt hinzu: **Und welcher /** nemlich der geweſene Heyde, **zwiſchen denen Tagen keinen Unterſchied machet /** ſondern alle Tage vor einander gleich hält, **der thut ſolches gleichfals dem HErren** zugefallen, auf welchen er ebenmäſſig wie der Jud ſein Abſehen gerichtet hat; Geſtalten er zur Gnüge weiß, daß die Haltung dergleichen Feyrtage an ſich ſelbſt zur Seeligkeit unnützlich iſt, und daß er nach eingeführten neuen Geſetz darzu keineswegs ferner verpflichtet ſey.

Und wer iſſet / ein bekehrter Heyd, der von allen Thieren iſſet, ohne einen Unterſchied zu machen, ob ſie rein oder unrein ſind; **Der iſſet dem HErren** hierunter zu gefallen: Geſtalten er ſich der ihm ertheilten Freyheit ohne Aergernüß bedienet, und dieſe Genieſſung zu ſeinen Ehren anwendet, als welche er zu dem einzigen Zweck alles ſeines Thuns und Laſſens geſetzt hat.

Dann er dancket GOtt; Das iſt: Er dancket GOtt vor ſeine Gaben, in dem er wohl weiß, daß das Fleiſch, ſo er genieſſet, er aus Göttlicher Freygebigkeit empfangen habe.

Oder: **Er dancket GOtt** vor die Freyheit, die ihm das Evangelium gegeben, alles was er thut, zu der Göttlichen Ehre zu verrichten, ohne daß er vonnöthen habe, ſich an einigen Unterſchied zubinden; und hierdurch wird ſein Werck allerdings GOtt angenehm.

Wer ſich aber von der Speiſe enthält / von dem Fleiſch, welches zur Speiſſe zu brauchen das Geſetz verbothen hat; **Der enthält ſich** gleichfals, **dem HErrn** zu gefallen, als den er durch ſeine Enthaltung zu verehren, gemeynet iſt, und weil er damit an den Tag geben will, was maſſen er das Göttliche Geſetz in hohen Ehren halte; **Und dancket** ebenmäſſig **GOtt**; Das iſt: Er dancket GOtt vor dieſe Enthaltung, die er vor eine, von ſeiner Güte und Gnade empfangene Wohlthat erkennet, und zu ſeiner gröſſern Ehre anwendet. Und überläſſet der Apoſtel dahero einem jeden den Schluß zu machen, daß obſchon die Heyden und Juden, welche bekehret worden, in Haltung verſchiedener Gebräuche, nicht überein ſtimmen, dannoch ſolches nicht hindern könne, daß ſie nicht an Verdienſten bey GOtt gleich ſeyn ſolten, allermaſſen ſo wohl dieſe als jene in ihren Wercken einerley Abſehen führen, und keinen andern Vorſatz haben, als ihm zu gefallen.

Verſ. 7. **Dann keiner von uns lebt ihm ſelbſt / und keiner ſtirbt ihm ſelbſt.**

Dann keiner von uns / wir mögen Juden oder Heyden geweſen ſeyn, **lebt ihm ſelbſt / und keiner ſtirbt ihm ſelbſt**; Das iſt: gehöret ihm ſelbſt zu, oder, kan ſagen, daß niemand mit ihm zu ſchaffen habe, er mag leben oder ſterben.

Verſ. 8. **Dann leben wir / ſo leben wir dem HErrn; Sterben wir auch /**

auch/ ſo ſterben wir dem HErrn. Derowegen wir leben oder ſterben/ ſo ſeyn wir des HErrn.

Dann leben wir 2c. Das iſt: Wir ſeyn GOttes, als unſers höchſten Ober-HErrn, wir mögen in einen oder andern Stande uns befinden.

Derowegen wir leben oder ſterben; Das iſt: Wir mögen uns betrachten, als Lebende, oder als Sterbende, **ſo ſeyn wir des HErrn**: Das iſt: Jhm allein ſeyn wir angehörig, in Dingen, welche das Gewiſſen angehen, und hat dißfalls mit uns keine Privat-Perſon zu ſchaffen. Folglich ſeyn wir auch nicht befugt, einander bey Straffe einer Sünde, ſolche Dinge zu verbiethen, welche Chriſtus, und die Kirche, ſo ſeine Stelle dißfalls vertritt, unſern freyen Willen hat überlaſſen wollen. Dann es mögen auch die Uncatholiſchen, ſagen was ſie immer wollen, ſo iſt doch unwiderſprechlich, was maſſen der Apoſtel in dieſem gantzen Capitel allein die Vermeſſenheit deren ſchelte, die ſich aus eigner Macht unterfiengen, einander zu verdammen, wegen Haltung und Unterlaſſung der Satzungen des alten Geſetzes; Nimmermehr aber die Gedancken gehabt habe, der Gewalt der Kirche hierdurch einiges Ziel und Maß zu ſetzen, in dergleichen Angelegenheiten; Geſtalten ſie von CHriſto alle Macht empfangen hat, zu verfahren, wie ihr durch ſeinen Geiſt werde eingegeben werden; Folglich hat ſie, ſo lang es ihr gefällig geweſen, nicht nur geſchehen laſſen können, daß theils angeregter Gebräuchen, denen Satzungen gemäß beobachtet würden, ſondern iſt auch befugt geweſen einzurathen, ja anzubefehlen, daß ſelbige, um Friede und Einigkeit unter denen Glaubigen zu erhalten, in ihren vorigen Stand verbleiben ſolten. Ebenmäßig hat ſie Macht gehabt, auf des heiligen Geiſtes Eingeben, ſothane Jüdiſche Gebräuche allen und jeden Menſchen auf allezeit, bey einer Tod-Sünde zu unterſagen: Jnmaſſen bekannt iſt, daß ſie ſolches von vielen hundert Jahren her gethan hat, ohne daß einiger Chriſt ihr dieſe Macht in Zweiffel gezogen, oder ſich geweigert hätte, ihr hierinfalls zu gehorſamen.

Oder: Wir mögen im Leben, oder im Todt uns befinden, ſo ſollen wir alle unſere Verrichtungen GOTT zu Dienſten aufopffern. Dahero hält uns GOtt jederzeit vor ſolche, die ſein eigen ſind, wir mögen lebend oder ſterbend vornehmen was wir wollen, alſo daß kein Menſch ſich das Recht anmaſſen kan, uns, wann anders unſere Wercke an ihnen ſelbſt nicht böß ſeyn, zu verdammen. Da aber am Tage liegt, daß nichts verwerfliches darunter begangen wird, man mag die Ceremonien, die das Geſetz gebeut, halten oder nicht, ſo ſeyn wir zufolge der Liebe ſchuldig zu glauben, daß ſowol die, welche ſothane Satzungen halten, als die, welche ſie unterlaſſen, aus keiner andern Beweg-Urſache ſolches thun, als weil ſie ihr Abſehen hierunter auf die Ehre GOttes gerichtet haben.

Verſ. 9. **Denn darzu iſt Chriſtus geſtorben/ und wiederum auferſtanden/ auf daß Er ſowohl über die Todte/ als über die Lebendigen herrſche.**

Denn darzu 2c. Allhier beſtättiget der Apoſtel, was er in vorhergehenden gelehret hatte, nemlich, daß Chriſtus unſer wahrer Ober-HErr ſey, und wir von Jhm allein dependiren, in was Stand wir uns befinden mögen, wir leben oder ſterben.

Jſt Chriſtus geſtorben/ nemlich, wegen unſerer Sünden, **und wiederum auferſtanden**/ um unſerer Gerechtmachung willen. Der Griechiſche Text ſetzt annoch hinzu: **Und zum Leben eingangen.**

Auf daß Er gantz allein, und ohne jemands Beyſtand, weil Er unſer Erlöſer worden, **herrſche**/ mit unumſchränckter Macht; Denn obwohl Chriſtus bereits vor ſeinem Todt, ein Ober-HErr von uns allen geweſen iſt, ſo hat Er doch als wahrer GOtt, und der durch das Geſetz verſprochene Meſſias,

ſias, ihm annoch zum Uberfluß ein neues Recht der Oberherrlichkeit erworben, wann Er uns durch ſein Blut erkaufft hat aus der Gefangenſchafft und dem Todt der Sünde, mithin durch ſeine Auferſtehung uns das Leben wieder gegeben.

Sowohl über die Todten / als Lebendigen. Uber uns ſämtlich, wir mögen leben oder ſterben. Denn der Apoſtel ſetzt hier per Antitheſin oder Gegeneinanderhaltung, des Lebens und des Todtes, denen alle Menſchen gewärtig ſeyn, das Leben und den Todt Chriſti zum Grunde, und will damit ſo viel ſagen, daß Er durch ſeinen Tod ihm über alle Todte das allerhöchſte Obergebiet erhalten habe, gleichwie ſeine Auferſtehung hingegen ihm über alle Lebendige die höchſte Ober-Herrſchafft zuwege gebracht hat.

Verſ. 10. **Du aber / was richteſt du deinen Bruder? Denn wir werden alle für den Richterſtuhl Chriſti ſtehen.**

Du aber / das iſt: Weilen Chriſtus der eintzige allerhöchſte Ober-HErr von uns allen iſt, warum unterſteheſt du dich, der du annoch ein im Glauben ſchwacher Jud biſt, und die im Geſetz vorgeſchriebene Gebräuche hälteſt; **Was richteſt du;** Das iſt: Daß du dir die Macht anmaſſeſt, als einen Gottloſen, und Feind des Geſetzes zu verdammen, **deinen Bruder /** das iſt, den glaubig gewordenen Heyden, der durch ſeine Bekehrung dein Bruder worden iſt, und dahero von dir recht Brüderlich geliebt zu werden, gebührte.

Gleichergeſtallt du Heyde, der du von dem Joch derer im Geſetz vorgeſchriebenen Satzungen erlöſt worden, und nach der, durch das Evangelium erlaubten Freyheit lebeſt, warum verdammeſt du, das iſt, warum hälſt du vor abergläubiſch, und, weil er noch die Ceremonien, die das Geſetz verordnet hat, beobachtet, deiner Gemeinſchafft unwürdig, deinen Bruder, das iſt, den Juden, der dein Bruder, und gleich wie du, ein Chriſt iſt, folglich an der Gemeinſchafft der Kirche ebenſo viel Antheil hat, als du.

Dann wir werden alle / ſowohl Juden, als Heyden, ſo wohl die im Glauben noch ſchwach ſeyn, als die allbereits auf feſten Grund darinnen ſtehen:

Für dem Richter-Stuhl Chriſti ſtehen; als wie die Partheyen vor dem Richter, wenn ihre Sache zum Vortrag kommt, gleichergeſtalt auch wir vor unſern Richter Chriſto, um aus ſeinem Munde den Ausſpruch zu vernehmen, entweder unſerer Verdamnüß, oder Rechtfertigung. Der Richter-Stuhl zeigt allhier an die hohe Gewalt, Recht zu ſprechen, und iſt eben als wann er bloſſer Dings ſagte: vor JEſu Chriſto, als unſern allerhöchſten und eintzigen Richter. Denn es unvonnöthen iſt, zu deſto deutlicherer Verſtändnüß dieſer Worte ſich ein zubilden, als ſäſſe Chriſtus, gleich denen Richtern allhier auf Erden, auf einen ſichtbaren, und mit Menſchen Händen verfertigten Richter-Stuhl.

Was vor Befugnüß können wir uns nun anmaſſen, einander dergeſtalt zu richten, da nur allein Chriſtus über unſere Gewiſſen Richter iſt, und wir allerſeits ohne Unterſchied am Jüngſten Gericht vor Ihm erſcheinen müſſen?

Verſ. 11. **Dann es ſtehet geſchrieben: So wahr ich lebe / ſpricht der HErr / für mir werden ſich alle Knye beugen / und alle Zunge wird GOtt Dancksagen.**

Dann es ſtehet geſchrieben / bey dem Propheten Iſaias: **So war ich lebe / ſpricht der HErr /** der als die allerhöchſte Warheit nicht lügen kan.

Der Apoſtel appliciret allhier dem Buchſtablichen Verſtand, nach dieſen Prophetiſchen Text auf Chriſtum, und ſolches iſt eine der klärſten Beweißthümer, dergleichen jemahls begehret werden kan, von der Gottheit Chriſti; Angeſehen ihn der Prophet anführet, daß er nicht allein als

ein Großmächtiger Potentat redet, ſondern er legt ihm ſelbſt auch ausdrücklich den Titul und die Eigenſchafft GOttes zu.

Für mir werden ſich alle Knye, (iſt figuratè geredet, pars pro toto, ein Glied des Leibs, ſtatt des gantzen Menſchen,) das iſt, jedermänniglich ohne Unterſchied, Juden und Heyden; **Beugen**; Das iſt: wird mich vor ſeinem Ober-HErrn, und allerhöchſten Richter erkennen; Anerwogen ich die Macht habe, loß zu zehlen, oder zu verdammen, zu erretten, oder zu verderben; Und alſo wird man mir dieſelbe Ehre bezeugen, welcher meiner Göttlichen Majeſtät gebühret. Dieſes aber iſt von dem Jüngſten Tage zu verſtehen, an welchem Chriſtus in ſeiner Herrlichkeit erſcheinen wird, das Gericht über Tode und Lebendige zu halten.

Und alle Zunge/ das iſt, alle Menſchen, ſo wohl die Verworffenen, als Auſſerwehlten, **wird GOtt Danck ſagen**, oder bekennen, daß ich GOtt ſey. Der Hebräiſche und Griechiſche Text lautet: **Wird bey GOtt ſchweren**; Das iſt, wird erkennen, daß ich GOtt ſey. Denn dieſe Redens-Art, iſt figurata, und hat ihren Grund darinnen, daß allezeit derjenige GOtt vor den wahren gehalten wird, deſſen Nahmen man braucht und den man zum Zeugen anrufft, wenn ein Eyd abgelegt wird.

Oder: Jedermänniglich wird GOtt wegen ſeiner Gerichte preiſen. Die Verdammten: Weil ſie ſich genöthigt ſehen, bey ſo offenbar hervorbrechender Wahrheit zu erkennen, daß ſie mit allen Recht verdammt worden; Die Auserwählten aber werden aus eignen Trieb ihme unendlichen Danck ſagen, daß Er ſie aus pur lauterer Barmhertzigkeit vor der ewigen Verdammnüß behütet hat.

Verſ. 12. **Derowegen wird ein jeglicher von uns/ für ſich ſelbſt GOtt Rechnung geben.**

Derowegen wird ein jeglicher von uns/ ſowohl Juden als Heyden, welche den Glauben an Chriſtum bekennen, **für ſich ſelbſt GOtt Rechnung geben**; Das iſt: Er wird ſein eignes Gewiſſen zu verantworten haben, nicht aber eines andern. Solchemnach wir allein dahin beſorgt ſeyn ſollen, wie wir auf uns ſelbſt acht haben, und unſer Gewiſſen erforſchen mögen, an ſtatt uns zu bemühen, damit wir das Gewiſſen unſerer Brüder durchgrübeln, und ſie verdammen können: Gleich wir in der That thun, und zwar bloß wegen ſolcher gleichgültigen Dinge, die weder gut noch böß ſeyn, als allein nach Beſchaffenheit der Abſicht, in welcher ſie geſchehen. Inzwiſchen wird hierdurch denen Geiſtlichen Obrigkeitlichen Perſohnen keineswegen ichtwas in dieſem Stück verboten, als welche an GOttes ſtatt die Obſicht über die Gewiſſen, und von Ihm die Macht empfangen haben, vor der Seelen Wolfahrt zu wachen, und alles auf das genaueſte zu beſorgen, was ihr ewiges Heyl angehet. Jedoch alſo, daß ſie in ſolchen zweiffelhafften und dunckeln Fällen, dergleichen ſolche ſeyn, wo die Frage iſt, von denen innerlichen Beweg-Urſachen, und dem führenden Abſehen, ſie ſich keineswegen von einer vorgefaßten Meynung einnehmen laſſen, und mit ihren Urtheil ſich ſo wenig vor- als wider ihre Untergebene übereilen, ſondern ſolches GOTT zu richten anheim ſtellen, als welcher der eintzige iſt, der ohne einen Irrthum zu begehen, die Gewiſſen der Menſchen zu ergründen vermag.

Verſ. 13. **Darum laſſet uns nunmehro einander nicht richten/ ſondern richtet das vielmehr/ damit ihr dem Bruder keinen Anſtoß/ oder Aergernüß fürleget.**

Darum laſſet uns nunmehr einander nicht richten/ nemlich vermeſſentlich, und zu unſerer Brüder Urtheil, wie wir bißhero gethan, wo wir einander wegen ſolcher gleichgültigen Dinge, als da iſt, gewiſſes Fleiſch zu eſſen, oder nicht zu eſſen, einige Gebräuche zu halten oder zu unterlaſſen. Der Apoſtel redet aber allhier, als

wann er von der Zahl deren wäre, welchen er ſothanes Verfahren verweißlich vorruckt, und zwar zu dieſem Ende, damit ſich vermittelſt dergleichen Redens Art ihr Gemüth deſto mehr einnehmen möge.

Sondern richte das vielmehr/ damit ihr dem Bruder/ durch euren unzeitigen Eyfer, und vermeſſentliches Vorurtheil, **keine Anſtoß oder Aergernüß fürleget**; Das iſt: Damit ihr ihm dadurch nicht veranlaſſet, entweder anzuſtehen, ſeine Bekehrung zu dem Chriſtlichen Glauben zu vollziehen, oder auch den bereits angenommenen Glauben gar widerum zuverlaſſen.

Dieſes gehet aber hauptſächlich die Heyden an, welche, ohne die Schwachheit der Juden in Erwegung zuziehen, vermeinten ſie dahin zu bringen, damit ſie auf einmahl ablaſſen möchten, Satzungen des Moſaiſchen Geſetzes zu halten. Da ſie doch hätten bedencken ſollen, daß weilen dieſe Leute von ihrer zarten Jugend her dieſe Ceremonien gebraucht, und ſie allzeit mit ſonderbarer Ehrfurcht vor ſolche gehalten, welche von Gott ſelbſt anbefohlen worden, weit beſſer gethan ſey, wann man ihnen hierinnen etwas nachſiehet, nur damit ſie nicht gantz und gar von ihren guten Vorſatz abwendig gemacht werden.

Verſ. 14. **Ich weiß und habe mein Vertrauen darauf im Herren JEſu/ daß nichts gemein iſt von ihm ſelbſt/ dann allein dem der es dafür hält/ daß etwann gemein ſey/ demſelbigen iſts auch gemein.**

Ich weiß/ ſo wohl als ihr bekehrte Heyden, aus dem Licht der Vernunfft, welches klar zu erkennen gibt, daß ſeiner Natur nach alles, was erſchaffen iſt, gut ſey.

Und habe mein Vertrauen darauf/ bin verſichert und durch den Glauben überzeuget, welcher keinem Zweiffel ſtatt gibt; **Im HErrn JEſu**/ vermöge deſſen, was Er uns in ſeinem Evangelio lehret; oder auch, zu folge der von Ihm mir geſchehenen Offenbahrung.

Oder: Ich bin gewiß verſichert, daß in unſern HErrn JEſu, das iſt, in ſeiner Religion, oder ſeinem Geſetz; **Nichts gemein**/ oder unrein iſt, **von ihm ſelbſt**/ als daß man, ohne alle Beyſorge, ſein Gewiſſen zu beflecken, alles zur Speiſe genieſſen kan, was in dem Geſetz Moyſis als unrein angegeben iſt: Geſtalt ſolches nunmehro aufgehoben iſt. Und zuſelbiger Zeit, da es noch in ſeinen Kräfften war, wurde ihr Gewiſſen keineswegs durch das Fleiſch eſſen, oder, weil dieſes oder jenes Thier vor unrein erkläret war, verunreinigt, ſondern der bloſſe Ungehorſam, welcher begangen wurde, wenn man dasjenige zur Speiſe brauchte, was das Geſetz zu eſſen verbothen hatte, befleckte das Gewiſſen. Gleichergeſtalt kan itziger Zeit das eſſen des verbothenen Fleiſchs, das Gewiſſen derer, die es genieſſen, keines weges beflecken: Angeſehen ſelbiges von allen dem, was in dem Leib eingehet, durchaus keine Unreinigkeit empfängt; Sondern eintzig und allein wird die Sünde begangen durch die Ubertretung deſſen, was die Kirche anbefohlen hat, als welche befugt iſt, gewiſſe Speiſen denen Glaubigen zu verbieten, um ſelbige dahin zu bewegen, damit ſie, wie bereits anderwerts gemeldet worden, vermittelſt der Caſteyung, das ungezähmte Fleiſch abtödten, und deſto geſchickter werden, zu denen Betrachtungen geiſtlicher Dinge.

Durch das Wort, **gemein**/ wird in der Hebräiſchen Sprache ſo viel geſagt, als **unrein**/ weilen die ſämtliche, von dem Volck GOttes abgeſonderte Völcker, alle **insgemein**/ und ohne Unterſchied zu eſſen pflegen.

Dann allein dem/ der es dafür hält/ daß etwas gemein ſey/ demſelbigen iſts auch gemein. Das iſt: Allein dem, welcher aus Unwiſſenheit oder Irrthum ihm einbildet, es ſey das, was er iſſet, unrein, und es

werde

werde ſein Gewiſſen dadurch verunreiniget. Dann wann er gleichwol davon iſſet, ſo handelt er wider den Trieb ſeines Gewiſſens, und kan folglich hierdurch alles böß machen, was er auch ſonſt gutes verrichtete. Geſtalten öffters ein Werck mehr wegen des dabey befindlichen böſen Willens, und laſterhaffter Abſicht verwerflich iſt, als daß es an ihm ſelbſt böß ſeyn ſolte.

Verſ. 15. **Dann ſo dein Bruder um der Speiſe willen betrübt wird ſo wandelſt du nicht mehr nach der Liebe. Mache nicht mit deiner Speiſe/ daß er verlohren werde/ für welchen Chriſtus geſtorben iſt.**

Denn / obwohl in der Welt durchaus nichts iſt, was an ihm ſelber unrein wäre, und die durch das Geſetz geſetzte Unreinigkeit, in dem Evangelio keine ſtatt mehr findet, ſo iſt dennoch gewiß, daß **ſo dein Bruder um der Speiſe willen** / die das Geſetz Moyſis verbietet, und du gleichwohl iſſeſt, durch dich **betrübt wird** / nemlich, wann du dich nicht daran kehreſt, daß er ſich darüber ärgert, und du in ſeiner Gegenwart thuſt, was du weiſt, daß er ohne Abſcheu nicht anſchauen kan.

So wandelſt du alſobald, wann du ſo wenig Abſehen auf ſein Mißfallen haſt, **nicht mehr nach der Liebe**; Das iſt: Du verfähreſt nicht, wie du nach Erheiſchung der Liebes-Pflicht thun ſolteſt, ſondern du handelſt ihr gar ſehr zu wider, weil du dein eignes Vergnügen, dem Heil deines Brudern vorzieheſt, und kein Bedencken trägeſt ihn in Gefahr, ewig verlohren zu werden, zu ſtürtzen, durch den Verdruß den du in ihm erweckeſt, und wegen der Veranlaſſung die du ihm giebeſt, ſich deiner zu enthalten, und dich vor einen gottloſen Geſetzbrecher anzuſehen.

Mache nicht mit deiner Speiſe; Verurſache nicht durch den unbedachtſamen Genuß des Fleiſches, unter dem Vorwand, es ſey dir erlaubt ohne Unterſchied alles zu eſſen;

Daß er / der noch ſchwach iſt im Glauben, **verlohren werde**; ſey nicht ſo grauſam, daß du ihm Urſach zu Begehung einer Tod-Sünde, oder vielleicht gar zur ewigen Verdammnüß gebeſt. Oder: verleite ihn dadurch nicht, daß er von dem Glauben an Chriſtum wider abtrünnig werde.

Für welchen / für welches Heyl, **Chriſtus geſtorben iſt** / ſo wohl als um deiner Seeligkeit willen. Dann ſo fern du dieſes thuſt, ſo greiffeſt du Chriſtum ſelbſt an, und bringeſt deinen Bruder um den unendlichen Werth ſeines Todes; Wo du doch nach ſeinem Exempel vielmehr bereit ſeyn ſolteſt, dein eigen Leben dran zuſetzen, damit du das Heyl deines Bruders befödern mögeſt.

Mache nicht/ daß der verlohren werde/ für welchen Chriſtus geſtorben iſt. So iſt dann ſolcher geſtalt nicht wahr, daß Chriſtus allein vor die Auſſerwehlten oder prædeſtinirten geſtorben ſey, weilen der Apoſtel mit hellen Worten lehret, daß Er auch vor diejenigen geſtorben ſey, welche glaubig geworden, aber wegen ihrer Brüder Schuld und übels verhalten, verlohren gehen, und in die ewige Verdammnüß fallen. Denn obſchon Chriſtus ihnen die Gnade der Beſtändigkeit biß ans Ende nicht mitgetheilet hat, ſo hat Er doch ihnen die Gnade gegeben, zu dem wahren Glauben zu kommen. Hat nun dieſe nicht auch ihre Wirckung erlangt, weilen ſie ſich biß an ihres Lebens-Ende nicht dabey erhalten haben, ſo haben ſie dißfals ihnen ſelbſt die Schuld beyzumeſſen, nicht aber Chriſto, welcher ſeines Orts niemahlen unterläſſet, ſeiner Verheiſſung nach zukommen.

Oder: **Mache nicht / daß der verlohren werde / für welchen Chriſtus geſtorben iſt; Das iſt:** Stelle dich durch unbedachtſames Fleiſch eſſen von verbothenen Thieren, nicht in die Gefahr, aus der Gemeinſchafft deſſen geſtoſſen zu werden, für welchen Chriſtus geſtorben iſt, und den Er durch Vergieſſung ſeines Bluts erkaufft hat. Aber dieſe Auslegung ſcheinet mit des Apoſtels Meinung nicht

nicht dergeſtalt überein zu kommen, als die vorhergehende;

Verſ. 16. **Darum laſſet uns daran ſeyn daß unſer Gut nicht geläſtert werde.**

Darum ꝛc. Anitzo ſuchet der Apoſtel mit Beybringung neuer Beweg-Urſachen, die glaubig gewordene Heyden dahin zu bringen, daß ſie mit denen Juden, wann es den Unterſchied des zu eſſen tauglichen Fleiſchs betrifft, ins künfftige glimpflicher und liebreicher umgehen mögen.

Laſſet uns daran ſeyn; Nehmet euch in acht ihr zum Chriſtlichen Glauben bekehrte Heyden, womit ihr durch euere Schuld, und wegen des Aergernüſſes, ſo ihr denen, im Glauben annoch ſchwachen Juden gebet, nicht verurſachet;

Daß unſer Gut / in deſſen Genuß wir ſtehen, nemlich dieſelbige Freyheit, die das Evangelium uns zugeſtehet. Andere halten davor, es habe allhier der Apoſtel alle Chriſten, ſie ſeyn vorhero Juden, oder Heyden geweſen, warne, womit ſie ſich hüten, denen Unglaubigen durch Zancken und Streiten keine Urſach zu geben, ſchändlich von der Chriſtlichen Religion zu reden.

Nicht geläſtert werde; Damit die annoch ſchwachglaubige Juden nicht zu einigen Murren, Widerſprechen, und übeler Nachrede, veranlaſſet werden, gleich als wann die Freyheit, deren ihr euch in Fleiſch eſſen bedienet eine wahre Gottloßigkeit ſey, die ihr mit dem Mantel und Schein der Religion zubedecken ſuchet.

Verſ. 17. **Dann das Reich Gottes iſt nicht Speiſe und Tranck / ſondern Gerechtigkeit und Friede / und Freude / im heiligen Geiſt.**

Dann das Reich GOttes; Eine der wichtigſten Urſachen, die uns bewegen ſolte, dieſer Freyheit, von allen Thieren zu eſſen, nicht zu mißbrauchen, ja ſolches gar zu unterlaſſen, wann dadurch die Einigkeit erhalten, und die Aergernüß vermeidet werden kan, iſt vornehmlich dieſe: daß das rechte Mittel, das Reich GOttes, nemlich die ewige Seeligkeit zu erlangen, **nicht ſey Speiſe und Tranck** / oder, nicht beſtehe in eſſen und Trincken, geſtalten dieſes ſolche Dinge ſind, die an ihnen ſelbſt gantz gleich gültig ſeyn.

Sondern Gerechtigkeit / daß man ſeinen Lebens-Wandel in Unſchuld führe; **Und Friede** / daß man in Vereinigung der Hertzen leben; **und Freude** / daß man ſich allezeit in der Freude erhalte, **im heiligen Geiſt** / die der heilige Geiſt denen Glaubigen verleyhet, ſowohl zu ihrem eignen Troſt, als auch um dadurch ihre Brüder zu tröſten und zu erbauen.

Oder; GOtt richtet allhier auf Erden in denen Hertzen der Glaubigen ſein Reich nicht auf, vermittelſt des eſſens, oder nicht eſſens gewiſſer Thiere und Gebrauchs oder Unterlaſſung gewiſſen Getäncks, geſtalten dieſes lauter euſerliche, ſinnliche, und an ihnen ſelber gantz gleich gültige Dinge ſeyn: Sondern Er herrſchet in ſelbigen durch die Gerechtigkeit, den Frieden, ꝛc. Denn obſchon ſowohl der Gebrauch, als die Enthaltung von ſolchen euſerlichen Dingen, bey GOtt verdienſtlich ſeyn kan, wann man darunter ſeine Ehre zum Abſehen hat; Jedoch iſt anbey nicht zu laugnen, daß ein dergleichen Verdienſt, eigendlich von dem Gebrauch oder Enthaltung dieſer Dinge durchaus nicht herrühre, ſondern eintzig und allein aus der Liebe entſprieſſe, die uns beweget, ſolche entweder zu gebrauchen, oder zu meyden, entweder um der Liebe GOttes Willen, oder zu unſers Nächſten Nutzen.

Oder: GOtt regieret ſeine Kirche als die ſein wahres Reich iſt, nicht mehr mittelſt ſolcher fleiſchlichen und euſerlichen Gebräuche, dieſes oder jenes Fleiſch zu eſſen, oder nicht zu eſſen, dieſes oder jenes Gedräncke zu brauchen, oder zu meyden, wie Er im alten Teſtament gethan: Geſtalten alles dieſes ohne eintzige Krafft iſt, und bloß darum eingeſetzt worden, damit die Geheimnüſſe des Geſetzes der Gnade dadurch vorgebildet würden: Sondern Er führet anitzo daſelbſt ein Regiment auf eine

eine durchaus geiſtliche und himmliſche Art, in deme Er denen, in ſothaner ſeiner Kirche befindlichen Glaubigen Anlaß giebt, lauter innerliche Tugenden zu üben, dergleichen der Friede, die Gerechtigkeit, und die Freude iſt, welche von dem heiligen Geiſt herrühret.

Der Apoſtel ſetzt allhier dieſe drey Tugenden, in welchen er die wahre GOttes Furcht gegründet zu ſeyn ſaget, denenſelben Laſtern entgegen, die bey denen, an welche er dieſes ſchrieb, in Schwang gingen: Nemlich die **Gerechtigkeit** / oder Unſchuld des Hertzens, welche gantz und gar in des Menſchen innerſten ihren Sitz hat, dem GOttes-Dienſt, den die glaubigen Juden nur in euſerlichen Dingen hielten, geſtalten ſie noch zur Zeit ihre Gottesfurcht und Andacht in den bloſen Ceremonien beſtehen lieſen, die das Geſetz gebothen hatte. Denn **Frieden** / der Zanckſucht, welche ſich aus denen ſtetigen Strittigkeiten her vor thät, die zwiſchen den bekehrten Juden und Heyden damahls ſchwebten. Und die geiſtliche **Freude** / der ſinnlichen Vergnügung, die die Heyden hatten, wann ſie allerhand Fleiſch eſſen durfften, unter dem Vorwand, es erlaubte ihnen ſolches das Evangelium, wannenhero ſie nicht Urſach hätten zu fürchten, es möchten etwan die Schwachglaubigen dadurch geärgert werden.

Verſ. 18. **Denn wer darinnen Chriſto dienet / der iſt GOtt wohlgefällig / und den Menſchen angenehm.**

Denn wer darinnen Chriſto dienet; Das iſt, in Ubung dieſer itzt erzehlten Tugenden. Iſt dannenhero Chriſtus ſeinem Vatter gleich, und eben derſelbige GOtt, als er, geſtalten derley Dienſt ſonſt niemanden zukomt, als GOtt allein, und man könte auch ſolchen, wann Chriſtus eine bloße Creatur wäre, Ihm auf keine Weiſe erzeigen, ohne die gröſte Gottloſigkeit zu begehen, und in Abgötterey zu fallen.

Der iſt GOtt wohlgefällig; GOtt den Vatter, der keinen Unterſchied unter dem Dienſt machet, mit welchen man ſeinen Sohn verehret, und den man Ihm ſelbſt erzeiget. Oder weil GOtt ein lauterer Geiſt iſt, ſo kan Ihm auch kein anderer, als ein geiſtlicher Dienſt, und ſolche Wercke, die im Geiſt geſchehen, gefällig ſeyn.

Und den Menſchen angenehm. An ſtatt, daß ſie ſich daran ärgern ſolten, oder ſich bey ihnen deswegen verhaßt machen, und veranlaſſen würden, ſie zu läſtern. Hiervon kan oben bey dem ſechzehenden Verſicul nachgeſehen werden.

Den Menſchen; Nicht nur denen Glaubigen, welche ſchon wiſſen, worinnen der wahre GOttes-Dienſt beſtehet, ſondern auch denen Unglaubigen; Anerwogen ein ſolch heiliges und auferbauliches Leben, nichts zeiget, was nicht mit der Vernunfft in allen Stücken übereinſtimmen ſolte, und ſie nicht zur Verwunderung bewegen möchte.

Verſ. 19. **Derowegen laſſet uns dem nachtrachten / was zum Frieden dienet / und das untereinander haltē / was zur Erbauung gereichet.**

Derowegen laſſet uns dem nachtrachten; Das iſt: Laſſet uns bemühet ſeyn, wie wir durch den Dienſt, mit welchen wir Chriſtum verehren, GOtt dem Vatter angenehm werden, denen Menſchen aber keine Urſach geben mögen, unſer Beginnen zu tadeln; **Was zum Frieden dienet**; Damit wir dieſen nicht zerrütten, ſo laſſet uns einen jeden bey der Freyheit verbleiben, in ſolchen Dingen die nicht an ihnen ſelbſt böß ſeyn, einer Meynung zu folgen, die ihm gut zu ſeyn bedüncket, inſonderheit, was die Moſaiſche Gebräuche anbetrifft; Nicht aber in Zwietracht miteinander zerfallen, wie wir thun, wann wir ſolcher Dinge wegen uns ohne Urſache herum zancken.

Und das untereinander halten / was zur Erbauung gereichet; Das iſt: Laſſet uns in der Gottſelig-

keit einander ſtandhaffter machen, welches aber keines weges geſchehen kan, woferne wir uns nicht ſtetige Proben der wahren Liebe geben, und zwar vornemlich, wann wir einander in unſern Mängeln und Schwachheiten übertragen, an ſtatt daß wir gegen unſere Brüder, uns wegen geringer Unvollkommenheiten, und anderer Dinge, die zur Seeligkeit überall nichts beytragen, dergeſtalt gehäßig erweiſen.

Verſ. 20. **Zerſtöre das Werck GOttes nicht um der Speiſe willen: Dann es iſt wohl alles rein/ aber es iſt dem Menſchen böſe/ der mit Aergernüß Speiſe nimt.**

Zerſtöhre das Werck GOttes nicht; Sey nicht Urſache, daß die unvergleichliche Gnade, die GOtt ihnen erzeiget hat, wann Er ſie zum Glauben beruffen, fruchtloß bey ihnen werde; Hüte dich auch auf das äuſſerſte, und ſo viel dir möglich iſt, daß du nicht Anlaß gebeſt, ihres Heyls verluſtigt zu werden, geſtalten dieſes eigentlich das Werck des Sohns GOttes, und die einzige Frucht iſt, die Er mit ſeinem Leiden und Sterben erworben hat. Ingleichen gib keine Gelegenheit darzu, daß die anitzo neugepflantzte Kirche, die gleichfalls ein warhaffte des Sohns GOttes iſt, wiederum zerſtöhret werde, welches dann geſchehen würde, wann du die Juden veranlaſſeſt, wegen deiner brauchenden Freyheit, ohn Unterſchied von allen Fleiſch zu eſſen, welches ihnen verboten iſt, ſich von der Gemeinſchafft der Glaubigen wiederum abzuſondern, darinnen ſie doch bißhero einen ſehr anſehnlichen Theil ausgemachet.

Um der Speiſe willen; Wegen einer ſo nichtswürdigen und geringſchätzigen Sache, als die Luſt iſt, die man durch das Eſſen empfindet, und wenn man ſeinen Geſchmack vergnüget.

Denn es iſt wohl alles rein; Alle Thiere ſind zwar rein, ihren Weſen nach, wie dann auch das Evangelium, die in dem Geſetz angezeigte Unreinigkeiten völlig aufgehoben hat, alſo daß man ohne einigen Scrupel alles Fleiſch ohne Unterſchied eſſen kan.

Aber es iſt dem Menſchen böſe. Der Menſch thut inzwiſchen nicht wol, und ſündiget wider die Liebe, die er ſeinem Nächſten ſchuldig iſt; **Der mit Aergernüß**/ wann er Gelegenheit gibt, daß andere übel von ihm reden, und ſich letztlich gar ſeiner Gemeinſchaft äuſſern: **Speiſe nimmt.** Der ſich allzuviel der Freyheit, alles zu eſſen, bedienet, und dahero ohne Unterſchied von allem Fleiſch iſſet, was ihm vorkommt.

Verſ. 21. **Es iſt gut/ weder Fleiſch eſſen/ noch Wein trincken/ oder etwas thun/ dadurch dein Bruder Anſtoß oder Aergernüß leidet/oder in Schwachheit fällt.**

Es iſt gut; Man begehet durchaus keine Sünde, wann man aus einer Gefälligkeit ſich etlicher Speiſen enthält, die von denen Juden nicht gegeſſen werden, wie man ſich ſonſt einbilden möchte, unter dem Vorwand, man wäre ein halber Jude, oder ſtärckte ſie noch mehrers in ihrem Irrthum. Vielmehr handelt man darinnen ſehr löblich, und es iſt der Liebe gemäß, **weder Fleiſch eſſen**/ nemlich, welches in dem Geſetz verboten iſt, oder auch überall keines, ohngeachtet man es zu eſſen befugt iſt, und dargegen bloß der Garten-Früchte und Kräuter gebrauchen, wie die Juden thun, die im Glauben annoch ſchwach ſeyn.

Noch Wein trincken: Wie etliche in der Judenſchafft zu thun pflegen, welche dergleichen Enthaltung vor einen Antheil ihres Gottesdienſts halten, und dißfalls denen Nazaræern und Rechabiten nachfolgen.

Oder etwas thun; Noch ichtwas in dergleichen Dingen vornehmen welche gleichgültig, und noch nicht gäntzlich verboten ſeyn. Denn was in dem Göttlichen Geſetz ausdrücklich geboten wird, ein ſolches darff auf keine Wege unterlaſſen werden, man

mag

mag vorzuſchützen haben, was man wolle, und es mag auch noch ſo ein ſchweres Unheil daraus entſtehen.

Dadurch dein Bruder Anſtoß leidet; Das iſt, was ihm Anlaß geben möchte, ſeinem eignen Gewiſſen zuwider zu handeln, als würcklich geſchiehet, wann er der Meinung iſt, er ſey annoch pflichtig, die Gebräuche des Moſaiſchen Geſetzes zu halten, und gleichwol ſich derſelben enthält, damit er nach deinem Exempel ſich verhalte, aus Beyſorge, du möchteſt ihn ſonſt vor einen Abergläubiſchen, und Thoren halten.

Oder: **Aergernüß**; Das iſt, wodurch er Gelegenheit haben könte in Sünde zu fallen, indeme er über dich ungehalten würde, oder vermeſſentlich von deinem Thun urtheilen möchte, oder gar Gelegenheit daher nehmen könte, von der Gemeinſchafft ſo wohl mit dir, als der gantzen Kirche ſich abzuſondern.

Oder **in Schwachheit fället**; Das iſt; worüber er in ſeinem Gemüth irr gemacht würde, weil er noch ſchwach iſt; woraus als dann ſehr üble Folgen entſtehen möchten, weil dadurch der Eyfer in der GOttſeligkeit bey ihm erkalten könnte, wie unfehlbar geſchehen wird, wann du, an ſtatt ihn zu gewinnen, und mittelſt eines liebreichen Glimpfs zu dir zu ziehen, du dich ſeinen Meynungen halsſtarrig widerſetzeſt, und alſo lebeſt, wie er davor hält, daß es ſich auf keine Weiſe alſo gebühre.

Verſ. 22. **Haſt du den Glauben/ ſo habe ihn bey dir ſelbſt für GOtt. Seelig iſt/ der ſich ſelbſt nicht richtet in dem/ was er für gut hält.**

Haſt du den Glauben; Das iſt biſt du gäntzlich der Meynung, daß die Chriſten durch das Evangelium von dem Moſaiſchen Geſetz befreyet worden, und daß alles Fleiſch denen Glaubigen rein und erlaubet iſt.

So habe ihn bey dir ſelbſt: So ſey damit zu frieden, daß du ihn in deinen Hertzen haſt, ohne ſelbigen zu erkennen zu geben, wann die Noth ſolches nicht erfordert; Zumahl da deſſen Bekandmachung demjenigen Gefahr bringen kan, der annoch ſchwach im Glauben iſt, und ſich vor verpflichtet hält, ſolche Speiſen zu meiden, die im Geſetz verbotten ſind, und hingegen andere Satzungen zu halten, die dißfals gebotten worden.

Für GOTT/ vor den Augen GOttes; Denn es iſt gnug, wann du dieſen zu einen Zeugen deines Glaubens haſt, zu deſſen Ehre du alles, was du vornimmſt thun ſolſt.

Seelig iſt/ welcher ein ſolches Licht empfangen hat, gleichwie du, wegen der im Geſetz anbefohlnen Gebräuche und Satzungen, wie auch, was den Unterſchied des Fleiſchs anbelangt. Er redet aber allhier von denen glaubig gewordenen Heyden, und allen andern, denen die Beſchaffenheit der Evangeliſchen Freyheit gleich ſo wohl kund war als ihnen.

Der ſich ſelbſt nicht richtet/oder, den ſein eigen Gewiſſen nicht verdammet; Das iſt: der wegen ſeines in Zweiffel ſtehenden Gewiſſens in keine Sünde fällt.

In dem/ das er für gut hält/ und dahero thut. Das iſt: wegen der Freyheit, welcher er ſich bedienet, allerhand Fleiſch ohne Unterſchied zu eſſen, wohl wiſſend, daß er hierunter nichts ſündliches begehe, und in dem neuen Geſetz erlaubt ſey, alle Thiere zur Speiſe zu brauchen. Verſchiedene Ausleger wollen, daß dieſe Worte von demjenigen zu verſtehen ſeyn, welcher im Glauben ſchwach iſt, und davor hält, er dürffe keines weges von ſolchem Fleiſch eſſen, welches im Geſetz verbothen worden, dahero auch um ſein Gewiſſen nicht zu verletzen, ſich deſſen enthält.

Verſ. 23. **Wer aber den Unterſchied machet/ der iſt verdammt/ ſo er iſſet/ denn er thuts nicht aus dem Glauben. Alles aber/ was nicht aus dem**

Glauben geſchicht / das iſt Sünde.

Wer aber ꝛc. Du haſt hierinnfals groſſe Obacht zu haben auf dich, daß du denen Schwachen zu Schaden deine Erkänntnüß, ſo dir wegen dieſes Puncts beywohnet, nicht mißbraucheſt und ſie durch dein Exempel verleiteſt, ſolches Fleiſch zu eſſen, welches in dem Moſaiſchen Geſetz verbotten worden; Aus Beyſorge, daß wann ſie mit einen zweiffelhafften Gewiſſen dennoch Fleiſch eſſen ſolten, ſie dadurch nicht eine ſolche Sünde begehen, wodurch ſie ſich vor GOtt der ewigen Verdammnüß würdig machen.

Den Unterſchied machet / oder: Welcher zweiffelt, ob er von einem oder andern Fleiſch eſſen dürffe, und alſo nicht weiß ob er ſich dem Geſetz gemäß verhalten ſolle, wodurch ſothanes Fleiſch verbothen wird, oder aber nach dem Evangelio ſich zu richten habe, wo ihm ſolches erlaubt wird,

Der iſt verdammt: GOTT und ſein eignes Gewiſſen, wider welches er handelt, verdammt einen ſolchen.

So er iſſet: Wann er in ſeinem Zweiffel dennoch iſſet, da er doch von dem, ſo er thun ſoll, und kan, noch nicht gründlich unterrichtet iſt.

Oder: **Wer aber den Unterſcheid machet /** daß ein Fleiſch rein, ein anderes aber unrein ſey, **der iſt verdammt /** er begeht hierunter eine ſchwere Sünde, **ſo er iſſet/** von einem ſolchen Thier, welches er vor unrein hält.

Denn er thuts nicht aus dem Glauben; Das iſt: Dann er thut etwas, wovon er noch nicht gewiß weiß, daß es keine Sünde ſey. Oder: denn er thut nicht, was er glaubt, daß er zu thun gehalten ſey, weil er ſich nicht enthält von ſolchen Thieren zu eſſen, welche als Unreine unter einer ſchweren Sünde verbotten ſeyn.

Alles aber/ was nicht aus dem Glauben geſchicht; Das iſt: Alles was einer gegen ſein Gewiſſen thut, er wiſſe nun vor gewiß, daß es etwas verbottenes ſey, oder ſtehe in Zweiffel, ob es nicht GOtt mißfällig ſeyn werde.

Der Heil. Auguſtinus nimmt allhier das Wort, **Glauben/** vor dem Glauben an Chriſtum, der durch die Liebe würcket. Und obwohl es das Anſehen hat, alſo komme dieſe Meynung mit dem fernern Verfolg deſſen, wovon der Apoſtel handelt, nicht allzuwohl überein, ſo iſt dennoch gewiß, daß der Glaube, wovon er an dieſem Ort redet, den Glauben an Chriſtum zum Grund ſetze, und in ſich beſchlieſſe. Dann man wird ihm keines weges durch einen feſten Glauben die Meynung faſſen können, daß einiges Werk in der That gut, und zum ewigen Leben verdienſtlich ſey, wann ſolches nicht auf GOtt gerichtet iſt, oder wann man es nicht durch das Licht des Glaubens an JEſum Chriſtum, auf GOTT richtet.

Das iſt Sünde. Obſchon an ſich ſelbſt, nichts ſündhafftes daran wäre. Dann wer etwas dergleichen thut, der hat allerdings Willens eine Sünde zu begehen, weil er ſich vorſätzlich in die Gefahr begibt, in Sünde zu fallen. Und dieſes iſt ſchon gnug, ihn vor Gott zu einem Ubertretter zu machen, als welcher, wie bereits anderwerts angezeigt worden, von des Menſchen Wercken nach der Beſchaffenheit ſeines Willens urtheilet, als nach der Eigenſchafft und Bewandnüß der Wercke ſelbſt.

Erklärung nach dem geiſtlichen Verſtand.

Verſ. 1. biß 14. Nehmet aber denjenigen auf, der ſchwach im Glauben iſt, und machet ihn keinen Streit in ſeinem Gewiſſen, ꝛc.

ES muß daſſelbige Joch/ ſo uns Chriſtus im neuen Geſetz auflegt, notwendig über alle maſſen ſanfft und leicht ſeyn, weilen ſelbiges eigentlich zu reden, uns nur ein eintziges Gebot anbefiehlet, nemlich das Gebot der Liebe. Alle andere Ceremonien, Andachten, Fleiſch-eſſen, oder deſſen Vermeidung, und was die Kirche ſonſt nicht als Glaubens-Puncten zu beobachten anbefohlen hat, ſind ſolche Dinge, welche weder gut noch böſe, mithin zu dem Chriſtenthum keineswegs unumgänglich vonnöthen ſeyn. Alles was man bey ſelbigen zu beobachten hat, beſtehet darinnen, ſpricht S. Chryſoſtomus, daß man gewiß ſey, ob man ſolche allein in Abſehen auf GOtt verrichte. Dahero handeln diejenigen ſehr übel, welche, weil ſie gelehrter und beſſer gegründet ſeyn in Glaubens-Sachen als andere, die Schwachen verachten, ja wol gar verdammen, weil ſie verſchiedenen äuſſerlichen Andachts-Ubungen obliegen; Worüber ſie ihnen dann allerhand ſchädliche und Seelen-Mörderiſche Streit-Fragen erregen, wodurch ihr Gewiſſen in Unruhe geſetzt, und ſie letztlich vermittelſt eines ſolchen unvernünfftigen Eyfers in Verzweiffelung gebracht werden.

Matth. 12. v. 19. 20. Iſai. 42. v. 2. Dieſes Verfahren iſt bey weiten daſſelbige nicht, was Chriſtus zu thun gewohnt war, von welchem der Evangeliſt Matthæus ſpricht, daß an Ihm erfüllet ſey, was Iſaias geweiſſaget: **Er wird nicht zancken noch ſchreyen. - - - - Ein zerſtoſſen Rohr wird Er nicht zerbrechen/ und ein glimmend Tocht wird Er nicht auslöſchen.** Wann der H. Hieronymus dieſen Text erkläret, ſo ſpricht er, daß derjenige, welcher einem gefallenen Sünder nicht aus Antrieb einer wahren Liebe die Hand reichet, um ihn wieder aufzurichten, oder ſich weigert, die Laſt ſeines Bruders tragen zu helffen, **der zerbreche das zerſtoſſene Rohr;** Und welcher bey denen ſehr ſchwachen, den kleinen Glaubens-Funcken, den er bey ihnen in acht nimmt, gering ſchätzet, und ſich nicht bemühet, ſolchen zu erhalten, oder zu ſtärcken, vielmehr ſelbigen durch ſeine eigne Schuld auslöſchet, ein ſolcher iſt derjenige, der **das glimmende Tocht völlig auslöſchet.** Hierinfalls thut er aber weit anders, als Chriſtus, der deswegen in die Welt kommen iſt, daß Er wieder finde und erlöſe, waß verlohren war.

Wer wolte ſich nun enthalten, den unzeitigen und unbedachtſamen Eyfer derer zu ſchelten, welche wegen etlicher geringer Gebräuche, und nur allein zu Erhaltung der Zucht eingeführten, im übrigen aber durchaus nicht wichtigen Dinge, eine Verbitterung der Gemüther, und die ärgſte Zwietracht anrichten? Solche Leute werffen, bloß etliche geringe Umſtände nicht fallen zu laſſen, das Haupt-Werck völlig über den Hauffen, nemlich, ſie vertreiben den Geiſt der Sanfftmuth und der Liebe, den ſie doch auf das ſorgfältigſte beyzubehalten trachten ſolten.

In dergleichen Dingen aber, ſchrei-„ bet S. Auguſtinus, wo die H. Schrifft„ nichts gewiſſes ausgeſprochen hat,„ muß man dasjenige für ein Geſetz an-„ nehmen, was das Volck GOttes zu„ thun gewohnt iſt, oder, wie die Vor-„ fahren dißfalls gethan haben. Sind„ die Gebräuche unterſchiedlich, ſo muß„ man ſich wegen ſelbiger an diejenigen„ halten, die in derſelben Kirche, wo„ man lebet, in Schwang gehen, und„ ſich äuſſerſt hüten, daß man deswegen„ mit denen in keine Feindſchafft ver-„ falle, unter denen man ſich befindet.„ Dann wann wir dieſem ſeine Ge-„ bräuche in Streit ziehen wollen, mit-„ telſt Vergleichung ſolcher gegen an-„ dere, ſo von jenen gehalten werden,„ ſo werden unendliche Zänckereyen da-„ raus entſtehen, die da gäntzlich frucht-„ loß ſeyn: Wannenhero zu beſorgen„ Auguſt. Ep. ad Caſul.

„iſt, daß durch dergleichen Hefftigkei„ten die ſüſſe Ruhe, welche aus der Lie„be entſtehet, nicht zerrüttet werden „möge.

Als dieſer Kirchen-Lehrer einsmals, wegen des Faſtens am Samſtag, welche in etlichen Kirchen gebräuchlich war, befragt wurde, was davon zu halten ſey, weil bey anderen Kirchen man an ſolchem Tage nicht faſtete? Gab er aus denen Worten S. Pauli in dieſem Capitel v. 3. zur Antwort: **Wer nun iſſet, der verachte denjenigen nicht, der nicht iſſet: Und wer nicht iſſet, der richte auch denjenigen nicht, der da iſſet.** Und gleichwie derjenige ſehr übel handelt, der da iſſet, und dadurch andern Aergernüß giebet, alſo thut er auch gleichergeſtalt übel, wann er faſtet, wo er weiß, daß andere ſich daran ärgern. Laſſet uns denen nicht nachfolgen, die wann ſie ſahen, *wie S. Joannes* **weder gegeſſen noch getruncken, geſagt; Er habe den Teufel. Und hinwiderum, wann Chriſtus aß und truncke, geſagt: Siehe, der Menſch iſt ein Fraß, und ein Weinſäuffer.** (Matth. 11, v. 18. 19.) So handle demnach ein jeder hierinnen, wie er in ſeinem Gewiſſen überzeugt iſt, daß er thun ſolle, woferne er nur niemand Gelegenheit gibt zur Aergernüß, und er andere, die nicht thun wie er, deswegen nicht verdammet. S. Auguſtinus erzehlet bey Gelegenheit dieſer Materie, was vor einen Rath er dem heiligen Ambroſio dißfalls gegeben habe, nemlich, er ſolle ſich ihm gleich verhalten. Wenn ich zu Rom bin, ſchrieb er ihm zu, ſo faſte ich des Samſtags; Befinde ich mich aber zu Meyland, ſo faſte ich nicht. Alſo ſolt du beflieſſen ſeyn, in jeder Kirche, wo du dich befindeſt, dich nach ihren Gebräuchen und Verordnungen zu verhalten, woferne du anders nicht willſt geändert werden, oder deinem Nächſten kein Aergernüß geben.

Vor allen Dingen muß man aber, in ſolchen Dingen, wovon kein Gebot vorhanden iſt, auf die Liebe ſehen, und ſich hüten, daß man wider ſolche nicht im geringſten handele. Denn dieſe machet, daß man mit denen ſchwachglaubigen, die ſich einbilden zu haltung dergleichen Dinge nothwendig verbunden zu ſeyn, glimpflich umgehet, und wegen bloſer Gebräuche, ſo von andern nicht gepflogen werden, ſelbige nicht alſo gleich verdammet: Mit andern die unſrer Meynung nicht ſeyn, keinen Zanck erhebet: Und andern nachgiebet, um mit jedermänniglich Ruhe und Friede zuhalten, mithin dieſelbe Brüderliche Einigkeit (ohne welche alles Fruchtloß und unnütz, und mit welcher alles reich und glückſelig iſt,) zuerhalten ſich befleiſſiget. (Auguſt. Lib. 1. de Morib. Eccleſ. Cath.)

Verſ. 14. Biß zum Beſchluß. **Ich weiß, und habe mein Vertrauen darauf im HErrn JEſu, daß nichts gemein iſt von ihm ſelbſt, dann allein dem, der es dafür hält. ꝛc.**

Es haben ſich vormahlen Ketzer gefunden, welche davor gehalten haben daß es Speiſen gebe, die ihrer Eigenſchafft nach, und von ihnen ſelbſt unrein ſeyn. Dieſes war eine von denen Ketzereyen, die der Marcion und die Manichæer lehrten. Es ſcheinet auch, als wann die Juden, denen der wahre Gebrauch des Geſetzes und der Ceremonien unbekannt war, davor gehalten, als ſeyen die Speiſen, die ihnen im Geſetz verbotten waren, an ſich ſelbſt unrein geweſen, da doch wegen des verbottenes Genuſſes allein, ſie vor unrein gehalten wurden, das Verboth aber bloß wegen der, dadurch vorgebildeten Dinge geſchehen war. (Eſtius in hunc locum.) Alſo muſte das Schwein unter die unreinen Thiere gerechnet werden, nicht als wann es ſeiner Eigenſchafft nach unrein wäre, (denn vor GOtt, ſpricht S. Auguſtinus, iſt das Schwein eben ſo rein, als ein Lamm,) ſondern weil es eine Figur oder Vorbild war, eines in allen unreinen Wollüſten ſich weltzenden Menſchen. Dieſe Vorbilder haben gewähret, biß Chriſtus Menſch wur-

wurde, und das neue Geſetz ſeinen Anfang nahm.

Angeregte falſche Lehre, ſahe der Apoſtel lange Zeit vorher in Prophetiſchen Geiſt, und ſuchte ihr dahero bey Zeiten die Kräffte zu benehmen, mit
1. Tim. 4. v. 1. 3. dieſen Worten: **Der Geiſt aber ſagt ausdrücklich / daß in den letzten Zeiten etliche - - - Verbieten werden / ſich von Speiſe zu enthalten / die GOtt geſchaffen hat / mit Dancksagung zu genieſſen.** Ingleichen ſchreibt er an Titum:
Tit. 1. v. 15. **Denn Reinen iſt alles rein / aber den Unreinen / und Unglaubigen iſt nichts rein.** Denn ob wohl die Speiſen, die der Menſch zu ſich nimmt, aus ihnen ſelbſt ihn nicht verunreinigen, jedennoch kan er, wann er ſie iſſet, auf vielerhand Weiſe durch ſie verunreiniget werden.

1. Wann er nicht unterläſſet ſie zu eſſen, obſchon er davor hält, ſie ſeyen ihrer natürlichen Eigenſchafft nach unrein. Denn es ſind alle Theologi der einſtimmigen Meynung, daß man allezeit ſündige, wenn man etwas thut, was von dem Gewiſſen widerſprochen wird. Und obſchon ein Werck, ſo man thut, an und vor ſich ſelbſt nicht böß iſt, ſo wird es doch zu einer Sünde, wenn man davor hält, es ſey nicht recht, daß man es thue. Dahero ſpricht der Apoſtel allhier Verſ. 14. **Daß nicht unrein ſey von ihm ſelbſt / dann allein dem / der es dafür hält / daß etwas unrein ſey / demſelben ſey es unrein.** Und ziehet endlich Verſ. 23. dieſen Schluß daraus: **daß alles was nicht aus dem Glauben / das iſt, mit einſtimmenten Gewiſſen / geſchicht / Sünde ſey.**

2. Gleichergeſtalt iſt es eine Sünde, Fleiſch zu eſſen, es ſey weder unrein, noch verbotten, wann andere dadurch Anlaß nehmen, ſich darüber zu ärgern. **Denn es iſt wohl alles rein / ſpricht der Apoſtel, aber es iſt dem Menſchen böſe / der mit Aergernüß Speiſe nimmt. Es iſt gut / weder Fleiſch eſſen / noch Wein trincken / oder etwas thun / dadurch dein Bruder Anſtoß oder Aergernüß leidet / oder in Schwachheit fällt.** Dieſes Aergernüß aber, iſt nicht auf diejenige zu ziehen, welche als Unglaubige oder Ketzer auſerhalb der Kirche ſich befinden; Auch iſt darunter nicht ein ſolches Aergernüß zu verſtehen, welches übel geſinnte Perſonen aus bloſſer Boßheit nehmen, gleich wie die Phariſæer gethan, von denen dahero Chriſtus geſagt: **Laſſet ſie fahren / ſie seyn blind / und Führer der Blinden.** Matth. 15. v. 14.
Sondern allhier wird ein ſolches Aergernüß verſtanden, welches die im Glauben annoch ſchwache Glaubige, nehmen können; Denn dieſe werden in der Kirche Chriſti allezeit gelitten, und waren dergleichen auch jene, welche ſich einbildeten, daß man durch das eſſen der Speiſen, welche denen Götzen-Bildern geopffert wurden, unrein würden. Hiervon iſt 1. Cor. 10. nachzuſehen.

3. Sündigen auch diejenigen, durch das Eſſen, welche wider den Befehl der Kirche Fleiſch eſſen. Denn obwohl das Fleiſch weder unrein, noch verwerflich an ihm ſelber iſt; Nichts deſtoweniger ſo iſt der Vorſatz, ſich dem Gebot der Kirche zu widerſetzen, und etwas zu eſſen ſo ſie verbietet, ſündlich. Gleichergeſtalt war die Frucht, davon Adam und Eva gegeſſen, an ihr ſelber gantz gut, jedoch wurden ſie dadurch gleichwohl verunreiniget, weil ſie wider das Verbot ihres Schöpffers davon aſſen.

Wann ſolchemnach die Uncatholiſchen, oder ſonſt ruchloſe Catholiſche, an ſolchen Tagen, wo es die Kirche verboten hat, Fleiſch eſſen, ſo werden ſie durchaus nicht wegen des Fleiſches zu unreinen Sündern, ſondern wegen ihres Ungehorſams, vermittelſt deſſen ſie ſich gegen ihre huldreiche Mutter auflehnen, welche ihnen anders nichts befiehlet, als was ihnen heylſam und nützlich iſt. Denn wann ſie uns verpflichtet,

pflichtet, von gewiſſen, entweder niedlichen, oder auch ſehr nahrſamen Speiſen uns zu enthalten, ſo geſchiehet ſolches bloß, damit unſer Fleiſch dadurch caſteyet werde, um zu der Buße deſto bequemer zu ſeyn, und GOtt mit einer ſo viel gröſſern Freyheit des Geiſtes dienen zu können.

4. Verunreiniget man ſich endlich durch das Fleiſch eſſen, wann man ſolches aus Wolluſt, mit Uberfluß, und als eine Schwelgerey thut; Denn der Wille, in welchem alles, was gut oder böſe iſt, ſeinen Sitz hat, iſt alsdann verderbt und böß, wie er nicht nur denen Regeln der Kirche, ſondern auch
Luc. 21. v. 34. der Mäßigkeit zuwider handelt. **Hütet euch/** ſpricht Chriſtus, **daß eure Hertzen nicht beſchweret werden/ mit dem Fraß/ und mit Trunckenheit.** Zwar iſt es allerdings gewiß, und die Warheit, **daß es den Reinen alles rein iſt / und das Reich GOttes nicht beſtehe in Speiſe und Tranck;** Tit. 1. v. 15. Rom. 14. v. 17. Aber dieſes hindert nicht, daß man nicht ſchuldig ſey, ſowohl in Eſſen als Trincken, mit genauer Beobachtung aller Umſtände eine ſolche Mäßigkeit vorzukehren, als ſich gebühret. Servatâ moderatione Evangelicâ, ſpricht S. Auguſtinus; August. cont. Adimant. das iſt: Mit einer Mäßigkeit, welche das Evangelium erfordert. Damit aber ſolche nicht überſchritten werde, ſo muß man ſich hüten, damit man die Speiſe nicht genieſſe mit Ubermaſſe: Nicht gegen ein oder anderes Gebot: Nicht wider das, was man davon ſelbſt glaubet, und in ſeinem Gewiſſen überzeugt wird: Und endlich auch nicht dergeſtalt, daß das ſchwache Gewiſſen der Brüder dadurch geärgert werde.

Das XV. Capitel.

1.

WIr aber, die wir etwas ſtärcker ſeyn, müſſen die Schwachheit der Unvermögenden übertragen, und kein Wohlgefallen an uns ſelbſt haben.

2. Ein jeglicher unter euch, ſoll ſeinem Nächſten wohlgefällig ſeyn im Guten zur Erbauung.

Pſal. 68. v. 10. 3. Dann Chriſtus hat Ihm ſelbſt nicht wohlgefallen, ſondern wie geſchrieben ſtehet: Die Schmäh-Worte derjenigen, die dich ſchmäheten, ſeyn auf mich gefallen.

4. Dann alles was geſchrieben iſt, das iſt uns zur Lehre geſchrieben, damit wir durch Gedult, und Troſt der Schrifft, Hofnung haben.

1. Cor. 1. v. 10. 5. Aber GOtt der Gedult und des Troſts, gebe euch, daß ihr einerley gegen einander geſinnet ſeyd, nach JEſu Chriſto.

6. Damit ihr einmüthig mit einem Munde GOtt preiſet, und den Vatter unſers HErrn JEſu Chriſti.

7. Derowegen nehmet euch unter- untereinander auf, wie euch Chriſtus zu der Ehre GOttes aufgenommen hat.

8. Dann ich ſage, daß CHriſtus JEſus ein Diener der Beſchneidung geweſen ſey, um der Warheit GOttes willen, die Verheiſſungen zu beſtättigen, welche den Vättern geſchehen ſeyn.

9. Und daß die Heyden GOtt preiſen um der Barmhertzigkeit willen, wie geſchrieben ſtehet: Darum will ich dir HErr, dancken, unter den Heyden, und deinen Nahmen Lobſingen. Pſalm. 17. v. 50. 2. Reg. 22. v. 50.

10. Und abermal ſpricht er: Freuet euch ihr Heyden mit ſeinem Volck. Deut. 32. v. 43.

11. Und abermal: Lobet den HErrn Pſal. 116. v. 1.

alle

alle Heyden, und preiſet Ihn alle Völcker.

Iſai. 11. v. 10. 12. Und abermahl ſpricht Iſaias: Es wird ſeyn die Wurtzel Jeſſe, und der aufſtehen wird, über die Heyden zu herrſchen, auf denſelbigen werden die Heyden hoffen.

13. Aber GOtt der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Friede im Glauben: Auf daß ihr die Völle habet in der Hoffnung, und in der Krafft des heiligen Geiſts.

14. Ich bin aber auch deſſen bey mir von euch gewiß, liebe Brüder, daß ihr auch ſelbſt voller Liebe ſeyd, und mit aller Erkänntnüß erfüllet, daß ihr euch untereinander ermahnen könnet.

15. Aber ich habe auch zum Theil etwas kühnlicher geſchrieben, liebe Brüder, und euch alſo errinnern wollen, um der Gnade willen, die mir von GOtt iſt gegeben worden.

16. Daß ich ein Diener Chriſti JEſu ſey unter den Heyden, das Evangelium GOttes zu heiligen; Auf daß das Opffer der Heyden angenehm, und geheiligt werde, durch den heiligen Geiſt.

17. Darum habe ich den Ruhm zu GOtt in Chriſto JEſu.

18. Dann ich darf nichts von den Dingen reden, die Chriſtus durch mich nicht würcket zum Gehorſam der Heyden, mit Worten und Thaten.

19. Durch Krafft der Zeichen und Wunder, auch durch die Krafft des heiligen Geiſts: Als daß ich von Jeruſalem an, rings herum, biß an Illyricum alles mit dem Evangelio Chriſti erfüllt habe.

20. Ich habe aber diß Evangelium alſo geprediget, nicht wo der Name Chriſti zuvor bekand war, damit ich nicht auf einem fremden Grund bauete, ſondern wie geſchrieben ſtehet:

Iſai. 52. v. 15. 21. Welchen nichs davon verkündigt war, die werdens ſehen: Und welche es nicht gehört haben, die werdens verſtehen.

22. Darum ich auch vielmahl bin verhindert worden zu euch zu kommen, und werde nochmahl verhindert biß auf dieſe Zeit.

23. Nun aber, dieweil ich nicht mehr Raum habe in dieſen Landſchafften, und aber aus vielen ſchon vergangnen Jahren Verlangen gehabt habe, zu euch zu kommen:

24. Hoffe ich euch im Durchzug zu ſehen, wann ich die Reiſe in Hiſpanien fürnehmen werde, und ihr mich dahin begleitet, nachdem ich mich erſtlich zum Theil mit euch werde ergötzt haben.

25. Itzt aber werde ich gen Jeruſalem reyſen, den Heiligen zu dienen.

26. Dann die in Macedonia und Achäia, haben für gut angeſehen, eine Steur zu ſammlen für die Armen unter den Heiligen, die zu Jeruſalem ſind.

27. Das hat ihnen alſo gefallen, 1. Cor. 9. v. 11.
wie ſie auch ihre Schuldner ſeyn. Dann ſo die Heyden ihrer geiſtlichen Güter ſeyn theilhafftig worden, ſo müſſen ſie ihnen auch Handreichung thun, mit leiblichen Güthern.

28. Wann ich diß nun verrichtet, und ihnen dieſe Frucht überantwortet habe, alsdann will ich durch euch in Hiſpanien reiſen,

29. Ich weiß aber, wann ich zu euch komme, daß ich mit überflüſſigen Seegen des Evangelii Chriſti kommen werde.

30. Derowegen bitte ich euch, liebe Brüder, durch unſern HErrn JEſum Chriſtum, und durch die Liebe des heiligen Geiſts, daß ihr mir in euern Gebet für mich zu GOtt Beyſtand thut.

31. Damit ich von den Unglaubigen errettet werde, welche im Jüdiſchen Lande ſeyn, damit auch das Opffer meines Dienſts den Heiligen zu Jeruſalem angenehm werde.

32. Auf daß ich mit Freuden zu euch kommen möge, durch den Willen Gottes, und mich mit euch etwas ergötzen.

33. Der GOtt aber des Friedens ſey mit euch allen. Amen.

Auslegung nach dem Wort-Verſtand.

Verſ. 1. **Wir aber, die wir etwas ſtärcker ſeyn, müſſen die Schwachheit der Unvermögenden übertragen, und kein Wohlgefallen an uns ſelbſt haben.**

DIeſer und der folgende Verſicul finden ſich in vielen Griechiſchen alten Manuſcriptis dem vorhergehenden Capitel angefügt.

Wir aber ꝛc. Sintemahlen wir durch die Verwirrung und Ungewißheit welche wir denen Schwachglaubigen in ihrem Gewiſſen erregen, wann wir in ihrer Gegenwart uns derſelben Freyheit, an die Moſaiſche Satzungen ferner nicht gebunden zu ſeyn, allzuviel gebrauchen, Urſach geben, daß ſie ihrer Seeligkeit wegen in Gefahr kommen, ſo erhellt hierauß, daß wir unwiderſprechlich höchſt verbunden ſeyn, hinkünfftig uns liebreicher gegen ſelbige zu erzeigen, und an ſtatt ihr Gewiſſen, gleich ſeithero geſchehen, durch ſo vieles unnöthiges Zancken zu verwirren, und durch unſer böſes Exempel zu ärgern;

Die wir etwas ſtärcker ſeyn / in dem Glauben feſter gegründet, und beſſer unterrichtet, was vor Bewandnüß es mit dieſer Freyheit habe, welche das Evangelium, wegen der Satzungen des Moſaiſchen Geſetzes allen Glaubigen erlaubet. Dergleichen Art mit denen, an die man ſchreibet, in ſolchen, auf einen Ruhm abzielenden Worten zu reden, iſt überauß anziehend, und bequem das Hertz der andern zu gewinnen und einzunehmen, woferne nur dabey keine Schmeicheley ſich einmiſchet, und der Warheit zu viel geſchiehet.

Müſſen die Schwachheit der Unvermögenden übertragen. Wir müſſen ein liebreiches Mitleyden tragen mit denen Mängeln, mit der Unwiſſenheit, und mit dem noch nicht feſt ſtehenden Gewiſſen derer, welche über dergleichen Puncten noch immerzu ſcrupuliren, und in Zweiffel ſtehen: Und ſollen uns nicht vornehmen, ihnen den Irrthum auf einmal zu benehmen, und ſie anzuhalten, daß ſie, gleichwie wir, ohne das geringſte von denen Gebräuchen des altē Geſetzes einzumiſchen, in allen nach dem Evangelio leben ſollen. Geſtalten dann die Kirche ſelbſt, deren Urtheil in dergleichen Gelegenheit uns zu einer Richtſchnur dienen muß, läſſet geſchehen, daß ſie ſich noch zur Zeit an bemeldete Gebräuche halten, biß daß ſie vermittelſt genauerer Erkänntnüß deſſen, worauf die Grundfeſte der Chriſtlichen Religion beſtehet, ſtärcker ſeyn werden.

Und kein Wohlgefallen an uns ſelbſt haben; Nicht aber darunter, gleich wir in der That thun, nur allein unſer Vergnügen ſuchen, welches wir davon haben, wann wir von denen Moſaiſchen Satzungen uns entbunden ſehen: Mithin ſolches höher achten, als den Frieden und die Ruhe, die wir in ihren Gewiſſen veranlaſſen, welche wegen unſers harten und unbedachtſamen Verfahrens in Verwirrung und Gefahr geſetzt waren.

Was der Apoſtel dahier von denen, im Glauben annoch ſchwachen Juden meldet, kan uns gleichfalls zu einer Lehre dienen, wie wir mit verſchiedenen, annoch unvollkommenen Chriſten verfahren ſollen. Denn es iſt weit zuträglicher, daß man mit ihnen bey ihrer Schwachheit, und wenigen Erkänntnüß Gedult trägt, als ſelbige in eine Kleinmüthigkeit und Gefahr ihres Heyls verluſtigt zu werden, ſtürtzt.

Denn

Denn dieſes würde geſchehen, wann man ſie allzuſtreng und unvorſichtig anhalten wolte, nach der Vollkommenheit zu leben, zu welcher ſie doch von GOtt, wenigſt noch zur Zeit, nicht beruffen ſeyn.

Verſ. 2. **Ein jeglicher unter euch ſoll ſeinem Nächſten wohlgefällig ſeyn im Guten/ zur Erbauung.**

Ein jeglicher unter euch / er ſey vorhin ein Jud, oder Heyde geweſen, **ſoll ſeinem Nächſten wohlgefällig ſeyn** / oder, ſoll ſich bemühen, nach ſeines Nächſten Sinn ſich zu richten, nicht mittelſt einen ſchmeichleriſchen Aufführen, dergleichen bey den Welt-Kindern, die ſich auf nichts ſo ſehr, als auf dergleichen befleißigen, üblich iſt, ſondern aus Antrieb einer aufrichtigen Liebe.

Im Guten. In ſolchen Dingen, die ihm behülflich ſeyn können, im Guten zuzunehmen, und ſeine Beſſerung zu befördern. Und ſolches kan geſchehen, wann man mit ſeinen Schwachheiten gütiges Mitleyden trägt, um ihn deſto füglicher zu GOtt zu führen. Dieſer Gefälligkeit aber ſoll man ſich durchaus enthalten, wann ihm dadurch Anlaß gegeben würde, in das Verderben zu gerathen: Welches allerdings geſchehen könte, wenn man ihm etwas nachſehen ſolte, was dem Geſetz GOttes zuwider iſt.

Zur Erbauung; Das iſt: Was zu ſeiner Auferbauung und Beförderung ſeines Heyls etwas beytragen kan. Hiervon iſt im vorhergehenden Capitel der 19te Verſicul nachzuſehen. Denn wann man dieſe Hofnung nicht hat, ſo iſt man keinesweges verpflichtet, ihm nach ſeinem Willen nachzugeben, ſondern man ſoll ſich allein dahin ſehnen, daß man ihm keinen Anlaß gebe, ſich mit Recht über uns zu beſchweren.

Verſ. 3. **Dann Chriſtus hat Ihm ſelbſt nicht wolgefallen / ſondern wie geſchrieben ſtehet: Die Schmäh-Worte derjenigen / die dich ſchmäheten / ſeyn auf mich gefallen.**

Dann Chriſtus / nach deſſen Leben wir unſern Wandel gäntzlich einrichten ſollen, **hat Ihm ſelbſt nicht wohlgefallen** / hat keinesweges ſein eignes Vergnügen geſucht, ohne ſich daran zu kehren, die Menſchen möchten in noch ſo groſſer Mühſeeligkeit und Schwachheit ſtecken; Welches Er gleichwohl würde gethan haben, wann er, als von Sünden gäntzlich befreyet, gleichfalls alle Mühe hätte von ſich ſchieben wollen.

Sondern/Er hat vielmehr an Ihm ſelbſt erfüllen wollen, **wie geſchrieben ſtehet** / oder, was Er in denen Pſalmen Davids zu ſeinem Vatter ſpricht: **Die Schmäh-Worte derjenigen/ die dich ſchmäheten/ſeyn auf mich gefallen**: Allermaſſen ich freywillig alle Sünden auf mich geladen, welche die Menſchen wider deine Göttliche Majeſtät begangen haben, und an meinem eignen Leibe, ja an allen meinen Seelen-Kräfften alles erlitten, was denen Sündern als eine Straffe wegen ihrer Miſſethaten gebührte.

Dieſer Text, ziehlet dem bloſſen Wort-Verſtand nach, auf den Propheten David, deſſen Eyffer dermaſſen brünſtig war, daß er die Schmach, welche zugefügt wurde, weit ſchmertzlicher empfunde, als wann ſolche ihn ſelbſt betroffen hätte.

Verſ. 4. **Dann alles was geſchrieben iſt/ das iſt uns zur Lehre geſchrieben/ damit wir durch Gedult und Troſt der Schrifft/ Hoffnung haben.**

Damit dieſes deſto deutlicher zu verſtehen falle, muß man dieſes hinbey fügen: Dieſes, liebe Brüder, was die heilige Schrifft in angeführten Text von Chriſto redet, wegen ſeines mit denen Menſchen getragenen Mitleydens, ſollen wir auf uns ſelbſt ziehen, und gleichwie Er, vielmehr mitleydigt übertragen, was unſerm Nächſten von Schwaheiten anklebet, als daß wir nur ſuchen ſolten, was zu unſerer eignen Vergnügung dienen kan.

Dann alles was geſchrieben iſt/ in denen Büchern des alten Teſtaments, es betreffe die Ceremonien die bey dem GOttes-Dienſt erfordert würden, oder auch die Glaubens-Puncte ſelbſt: Oder auch was die Geſchichte und Weiſſagungen anbelanget;

Das iſt uns zur Lehre geſchrieben / wenn man wohl in acht nehmen will, was das Abſehen GOttes, als wahren Urhebers dieſer Bücher geweſen. Denn entweder iſt es geſchrieben, um uns zu zeigen, auf was vor feſten Grund der Warheit unſere Glaubens Articel beruhen, als worzu die Figuren dienen: Oder, um uns in ſelbigen deſtomehr zu bekräfftigen, welches dann die Prophezeyhungen zu thun vermögen: Oder, uns zur Tugend zu leiten, allwohin die Gebote, und Exempel der heiligen Männer zielen: Oder uns von denen Laſtern abwendig zu machen, welches dann das Abſehen iſt, der von GOtt denen Sündern geſchehenden Drohungen, und Exemplariſcher Straffen, mit denen Er ſelbige heimgeſucht. Daß ſolchemnach in dem gantzen alten Teſtament nichts enthalten ſeyn kan, was uns nicht, wann wir ſelbiges Leſen, den herrlichſten Nutzen bringen könne und müſſe: Woferne wir um den Text nicht nach dem bloſen Buchſtaben, welcher tödtet verſehen, ſondern nach dem Geiſt, der da lebendig machet.

Damit / wann uns ſolcher geſtalt die in ſothanen heiligen Büchern enthaltene Glaubens Lehren beygebracht worden;

Wir durch die Gedult / welche darinnen beſtehet, daß wir die, in gegenwärtigen Leben uns zuſtoſſende Trübſalen, willigſt ertragen; Und zwar hauptſächlich auch die Verdrießlichkeiten, welche von unſern Brüdern, abſonderlich von denen, die im Glauben annoch ſchwach ſeyn, erregt werden. Dann dieſes iſt es, was S. Paulus durch das Exempel, ſo er von der Gedult Chriſti, und dem ſo hertzlichen Mitleyden, welches Er während ſeines Wandels allhier auf Erden, mit denen Schwachheiten der Menſchen getragen, dermaſſen nachdrücklich anzuempfehlen ſucht.

Und Troſt der Schrifft / oder durch den aus der heiligen Schrifft ſchöpffenden recht Göttlichen Troſt, welchen wir empfinden, wann wir bey derſelben Leſung, oder auch Anhörung, uns mit ſolchen Glauben, und reiner Gemüths-Neigung verſehen, als es ſich gebühret, mithin aufmerckſam erwegen, was vor groſſe Geheimnüſſe in dieſem Göttlichen Buch enthalten ſeyn: Wie herrlich und rein dieſelbige Lehren ſeyn, die es vorträgt: Was vor eine Menge der höchſten Wunderwercke daſelbſt erzehlet werden: Auf was vor feſten Grunde, die daſelbſt geſchehende Verheiſſungen beſtehen, und was vor herrliche Güter wir daraus zu hoffen haben.

Hofnung haben / das ewige Gut dermaleinſtens zu erlangen.

Der Apoſtel zeigt hierdurch an, wohin eigentlich aller Unterricht, und die Lehren, die wir aus Leſung der heiligen Schrifft ziehen, ihr Abſehen gerichtet haben ſollen. Und will er damit ſo viel ſagen: Daß ſothane Lehre und Unterricht keinesweges bloß darinnen beſtehen ſollen, uns gelehrter und geſchickter zu machen, ſondern daß ihr eigentliches Abſehen dahin ziehle, womit das Verlangen und die Hofnung der himmliſchen in uns erweckt werden möchte, als welche allein unſere wahre und immerwährende Glückſeligkeit befördern können.

Es hat aber das Anſehen, als wann der Apoſtel allhier, denſelben wahren Troſt, den die Leſung der heiligen Schrifft in unſern Hertzen erwecket, ohnvermerckt entgegen ſetze der Vergnügung, welche unſere Eigenliebe dißfalls in uns würcket, als die uns anreitzet, ſolche dem beſten unſerer Brüder weit vorzuziehen; Und ſolches der Apoſtel zu dieſem Ende thue, damit die Römer hierdurch bewogen werden möchten, mehr auf das Heyl der ſchwachglaubigen Juden, als auf die

Beförderung ihres eignen beſten, bedacht zu ſeyn, und ihre Freude an Leſung und Betrachtung der heiligen Schrifft zu haben, als worinnen der einige Troſt der wahren Chriſten beſtehet.

Oder: Damit wir zu der Frucht unſerer Hofnung gelangen; Das iſt: Zu dem ewigen Leben; Und zwar vermittelſt der Trübſalen, welche das einzige Mittel ſeye, wodurch wir darzu gelangen können, wie auch mit Hülffe des Troſts, den uns die heilige Schrift ertheilet, wann ſie uns in unſern Leyden zu ſtärcken, und zu bewahren trachtet, daß wir darinnen nicht unterliegen, und des Rechts verluſtigt werden, welches wir zu dem ewigen Leben erlangen, woferne wir anders biß an unſer Ende in der Gedult verharren werden.

Verſ. 5. **Aber GOtt der Gedult und des Troſts gebe euch / daß ihr einerley gegen einander geſinnet ſeyd / nach JEſu Chriſto.**

Aber GOtt der Gedult und des Troſts; Das iſt: Welcher dieſe Gedult, und ſothanen Troſt, wovon ich im vorhergehenden gemeldet habe, denen Glaubigen zu ertheilen pflegt.

Gebe euch / die Gnade, **daß ihr** allezeit, **einerley gegen einander** / ſo wohl Juden als Heyden, **geſinnet ſeyd** / in allen was es ſeyn mag, und vornemlich, was die Moſaiſche Satzungen anbelangt, als wovon dahier hauptſächlich gehandelt wird.

Nach JEſu Chriſto / oder, auf ſolche Weiſe, wie Chriſtus ſolches haben will. Daß dahero dieſe Vereinigung des Sinns, und der Meynung keinesweges fleiſchlich, wie bey etlichen ſey, ſondern geiſtlich, und der Abſicht und Lehre Chriſti gemäß.

Verſ. 6. **Damit ihr einmüthig mit einem Munde GOtt preiſet / und den Vatter unſers HErrn JEſu Chriſti.**

Damit / wann ich euch verſammlet, GOtt zu dienen, und Ihm Lob zu ſingen, **ihr einmüthig mit einem Munde GOtt preiſet**; Das iſt: Damit ihr Ihn nicht nur mit einerley Lobgeſang, und Liedern in gleichen Thon preiſet: Sondern auch Ihn mit einem ſolchen Hertz und Gemüth lobet, welches in Einigkeit und Liebe verbunden iſt. Denn alles Lob GOttes, und alles Bethen, welches nicht auf dieſe Weiſe geſchiehet, iſt ein lauteres leeres Weſen, und kan GOtt anderſt nicht, als unangenehm und verhaßt ſeyn.

Und den Vatter unſers HErrn JEſu Chriſti. Das iſt: Der zugleich unſers HErrn und Heylands JEſu Chriſti Vatter iſt.

Verſ. 7. **Derowegen nehmet euch untereinander auf / wie euch Chriſtus zu der Ehre GOttes aufgenommen hat.**

Derowegen / ſintemahl die Liebe des Nächſten ein vornehmſtes Haupt-Theil iſt der Chriſtlichen Gottesfurcht.

Nehmet euch untereinander auf / oder, vereiniget euch untereinander, vermittelſt des Geſellſchäfftlichen Lebens, ihr möget nun in weltlichen Stand ſtehen, oder Kirchen-Aemter bedienen; Und enthaltet euch der Trennung, die bißhero zwiſchen euch wegen ſolcher Dinge, welche durchaus von keiner Wichtigkeit ſeyn, im Schwang gegangen.

Oder: Helffet einander auf, wann ihr einigen Fehler begehet, oder in Schwachheit verfallet. Die aus dem Heydenthum Bekehrte, ſollen, als im Glauben ſtärcker, die Juden wegen ihrer Neigung, die ſie annoch zu denen Satzungen des Geſetzes haben, mit Gedult vertragen: Und hinwiederum, ſollen die ſchwache Juden ſich bemühen, in mehrerer Freyheit mit denen bekehrten Heyden zu leben, obſchon dieſe auch der durch das Evangelium ihnen ertheilten ſothanen Freyheit mißbrauchen ſolten.

Wie euch Chriſtus / dem ihr in allen Stücken nachfolgen ſollet, **zu der Ehre GOttes** / das iſt, damit GOtt als der Stiffter dieſer liebreichen Aufnehmung, und hertzlichen Liebe, ewiglich dardurch geprieſen werde.

Aufgenommen / und ſich mit euch ver-

vereinigt hat / in der Kirche, als ſeinem geiſtlichen Leibe; Ohne daß die unzehlbare Zahl eurer Mängel, ſeine Güte hat verhindern können, ſowohl die einen als andern dieſe Gnade wiederfahren zu laſſen, und Er vielmehr geſucht hat, euch hierdurch von ſelbigen vollkommen zu reinigen.

Wolte man aber dieſe Worte, **zu der Ehre GOttes /** nicht von denen Perſonen verſtehen, welche der Apoſtel ermahnet, daß ſie einander übertragen ſollen, ſondern ſolche alſo annehmen, als wären ſie von Chriſto ſelbſt geredet; Jmmaſſen auch aus dem fernern Verfolg erhellet, daß der wahre und eigentliche Verſtand dieſer Worte kein anderer ſey: So iſt es eben ſo viel, als wann der Apoſtel ſagte: Gleichwie Chriſtus euch in ſeine Kirche aufgenommen hat, damit ihr allerſeits, ſowohl Juden als Heyden, in ſelbiger GOtt ſeinen Vatter loben möget. Und zwar ihr Juden darum, weil Er ſeine Verheiſſungen die Er euren Vättern denen Patriarchen gethan, nemlich euch dereinſten der Gnade ſeines Sohns theilhafftig zu machen, vollkommen an euch erfüllet hat. Jhr Heyden aber, weil Er, ohne euch dißfalls etwas verheiſſen zu haben, aus lauter Barmhertzigkeit euch ſothane Gnade wiederfahren laſſen, und zwar weit reichlicher als der Jüdiſchen Nation, die ſonſten ſeine dißfällige Verheiſſungen vor allen andern eintzig und allein angieng.

Dieſe Worte, **wie euch Chriſtus zur Ehre GOttes aufgenommen hat /** werden ſonſt von andern auch auf die ewige Seeligkeit ausgedeutet. Solchergeſtalt hätte der Apoſtel ſo viel ſagen wollen: Er hat euch zu dem Ende aufgenommen, damit Er euch dermaleinſtens allerſeits der ewigen Herrlichkeit theilhafftig mache: Mithin euch in dem Beſitz des allerhöchſten Guts alle ſämtlich dergeſtalt vereinige, wie ihr in dieſer Welt durch das Band der Chriſtlichen Liebe miteinander verknüpfft geweſen ſeyd.

Verſ. 8. **Dann ich ſage / daß Chriſtus JEſus ein Diener der Beſchneidung geweſen ſey / um der Warheit GOttes willen / die Verheiſſungen zu beſtättigen / welche den Vättern geſchehen ſeyn.**

Allhier, und in denen beyden folgenden Verſiculn, erkläret, und beſtättiget zugleich der Apoſtel, was er gleich vorhero angeführet hatte, nemlich, daß Chriſtus in ſeiner Kirche die Juden und Heyden zu der Ehre GOttes vereiniget habe.

Dann ich ſage / und verſichere es euch, als eine ſolche Sache, die euch bewegen ſoll, womit ihr führohin einander in mehrern Werth halten, und die Einigkeit und Liebe feſter zwiſchen euch unterhalten möget.

Daß Chriſtus JEſus ein Diener der Beſchneidung geweſen ſey / oder, der beſchnittenen Juden, indeme Er ihnen dieſe ſonderbar erzeigen wollen, ihnen in eigner Perſon das Evangelium, und die Gnade, die daraus kommt, vorzutragen. Die Juden werden aber, als durch einen ſolchen Titul, der ihnen hauptſächlich gebühret, **die Beſchneidung /** oder, die Beſchnittene genennet; Anerwogen, obſchon mehr andere Völcker die Beſchneidung gebrauchen, gleichwol unlaugbar iſt, daß ſie von denen Stamm-Vättern des Jüdiſchen Volcks ihren wahren Urſprung her habe, und alle andere Nationes ſelbigen hierinnfalls bloß nachgefolget ſeyn.

Um der Warheit GOttes willen / die Verheiſſungen zu beſtättigen; Das iſt, um zu zeigen, wie beſtändig und treulich Er die Verheiſſungen erfülle, **welche den Vättern geſchehen ſeyn /** das iſt, welche Gott ſein Vatter, denen heiligen Patriarchen, Abraham, Jſaac und Jacob gethan hatte, nemlich, daß Er ihren Nachkommen, den ihnen von Anbeginn der Welt verſprochenen Meſſiam ſenden, und ſie durch ihn in allen unterrichten laſſen wolle, was ihnen zur Seeligkeit vonnöthen iſt. Und

ein

ein ſolches ſolte die Heyden billig bewegen, ein dergleichen Volck, das GOtt ſo lieb und werth gehalten, hoch zu ſchätzen, und auf gewiſſe Maße zu ehren, vornemlich aber, diejenige Juden, welche freywillig den Glauben angenommen haben: Geſtalten man ſelbige mit guten Fug, als eine, von Chriſto eroberte Beuthe, und als die vornehmſte Frucht, die Er ihm vorgenommen gehabt, durch ſeine, in der Predigt des Evangelii übernommene Mühe, zu erwerben, anſehen kan.

Verſ. 9. **Und daß die Heyden GOtt preiſen um der Barmhertzigkeit willen, wie geſchrieben ſtehet: darum will ich dir, HErr, dancken unter den Heyden, und deinem Nahmen Lob ſingen.**

Und daß die Heyden, denen von GOTT keine Verheiſſung geſchehen war;

GOTT preiſen um der Barmhertzigkeit willen; Sie ſollen Jhn preiſen und hertzlichen Danck ſagen, daß Er ihnen, da ſie vor der Bekehrung von den Bund GOttes auf das weiteſte entfernet waren, die Barmhertzigkeit erzeiget, ſie ſowohl als die Juden, zu dem Glauben des Evangelii zu beruffen.

Um der Barmhertzigkeit willen; Nicht als wann Er ſich nicht auch gegen die Juden barmhertzig erwieſen hätte, wann Er ſie zu ſeiner Kirche aufgenommen: Sondern weilen dieſe Barmhertzigkeit eine Würckung war der Verheiſſungen, die denen heiligen Patriarchen geſchehen war, und GOTT ohne eine Art von Ungerechtigkeit zu begehen, nicht ermangeln kunte, ſolche zu erfüllen: So ſchien ſolche auf gewiſſe Weiſe nicht dergeſtalt ohne alles Verdienſt erwieſen zu ſeyn, als diejenige, welche denen Heyden wiederfahren war, als die überall keine Verheiſſung empfangen hatten, ſondern mehr gedachte Aufnehmung bloß als eine Würckung der Göttlichen Güte, und eine Folge deſſen, was die Propheten dißfalls geweiſſaget, erkennen muſten.

Wie geſchrieben ſtehet bey dem Propheten, wann er von ihrer Bekehrung weiſſaget;

Darum, damit ich vor ſolche übergroſſe Barmhertzigkeit dir Danck abſtatten möge, **will ich, HErr**; Dieſes redet Chriſtus zu ſeinem Vatter: **Dir dancken**, dein Lob verkündigen, oder Anlaß geben dich zu loben: Oder, alle Menſchen anreitzen, dich zu preiſſen; **Unter den Heyden**, als welche, wann ich ſie durch die Predigt des Evangelii werde bekehret haben, dein Lob allenthalben ausbreiten werden.

Und deinem Namen lobſingen. Dieſe Worte widerhohlen das vorhergemeldete.

Denn bloſen Buchſtaben nach, iſt dieſer Text von David ſelbſt zu verſtehen, welcher das Lob GOttes unter denen an ſein Reich gräntzenden Völckern bekannt machen wolte, zur Dancksagung vor die herrliche Siege, die er von ihnen gewonnen hatte. Aber weilen der Apoſtel den Senſum Myſticum, oder geheimen und geiſtlichen Verſtand dieſer Worte, ſehr wohl erkannte, ſo leget er ſolche auf eine ſehr hohe Weiſe von Chriſto ſelbſt aus.

Verſ. 10. **Und abermahl ſpricht Er: Freuet euch ihr Heyden mit ſeinem Volck.**

Und abermahl ſpricht er: Dieſen Text führet der Apoſtel an in ſolchen Worten, wie ſie in der Uberſetzung der ſiebentzig Dollmetſcher lauten, und zwar wird ſelbiger gefunden, Deuter. 32. v. 43.

Freuet euch ihr Heyden, die ihr zum Glauben bekehret ſeyd, **mit ſeinem Volck**, nemlich dem Jüdiſchen, wegen der Barmhertzigkeit, die euch GOtt erzeigt hat, wann Er euch ſo wohl als ſie, zur Chriſtlichen Kirche beruffen wollen, damit ſie alle insgeſammt nur ein eintziges Volck ausmachen möchten.

Der

Der Hebräiſche Text lautet: **Ihr Heyden/ die ihr ſein Volck ſeyd/ Lobſinget GOtt**; Welches dann noch deutlicher die Bekehrung der Heyden anzeiget. Der Verfaſſer aber der Vulgata, überſetzt dieſen Hebräiſchen Text anders, als das es heiſſt: **Ihr Heyden/ lobſinget Ihm von ſeinem Volck**; Welches gleichfals auf eine ſolche Art verſtanden werden kan, daß es mit des Apoſtels Abſehen überein kommt, wann unter dem Wort, **Volck**/ nicht das Judiſche Volck allein, ſondern die Juden nebſt denen Heyden, wie ſie in ein eintziges Volck, nemlich die Chriſtenheit, vereinigt worden, verſtanden werden. Will ſolchemnach der Text dieſes ſagen: Ihr Heyden, ſtimmt Lob-Lieder an von der Chriſtlichen Kirche, welche das ware Volck GOttes iſt. Und dieſes begreifft allerdings die Bekehrung der Heyden in ſich, als die es zum Grunde ſetzt.

Verſ. 11. **Und abermahl; Lobet den HErrn alle Heyden/ und preiſet Ihn alle Völcker.**

Und abermahl: Oder, an einem andern Ort: **Lobet den HErrn alle Heyden.** Die gelehrteſte Juden verſtehen ſelbſt dieſen, nur aus zwey Verſiculn beſtehenden Pſalm, von der Beruffung der Heyden zum Glauben, und wollen, daß unter ſothanen beyden, einen Pſalm außmachenden Verſiculn geiſtlicher und geheimmer Weiſe gedeutet werde, auf die Vereinigung der beyden Völcker, nemlich der Juden und Heyden.

Und preiſet Ihn alle Völcker. Dieſes iſt widerum eine Widerhohlung des vorigen, unter unter veränderten Worten.

Verſ. 12. **Und abermahl ſpricht Iſaias: Es wird ſeyn die Wurtzel Jeſſe und der aufſtehen wird/ über die Heyden zu herrſchen/ auf demſelbigen werden die Heyden hoffen.**

Und abermal ſprich Iſaias: Wie ſolchen Text die ſiebentzig Dollmetſcher überſetzt haben; **Es wird ſeyn die Wurtzel Jeſſe**; Oder, es wird aus dem Stamm Jeſſe, das iſt, nach dem das Hauß Davids, des Sohns Jeſſe, wird untergangen ſeyn, ein hervorſproſſendes Reiß entſtehen, nemlich JEſus Chriſtus, welcher allhier der Wurtzel eines, hart bey der Erden abgehauenen Baums verglichen wird, die in der Erde verborgen liegen bleibt, und zugleich die Krafft, widerum neue Sprößlinge hervor zu ſtoſſen, behält. **Und der aufſtehen wird**/ oder, dieſe Wurtzel wird aufſtehen; Das iſt: Sie wird dermaſſen wieder hervorſproſſen, daß ſie durch die glorreiche Aufferſtehung und Himmelfahrt ſich dermaſſen empor heben wird, wie ein Baum der auf einer erhabenen Gegend ſich befindend, von jedermann in gröſter Pracht geſehen wird: Und alſo werde Chriſtus gleicher geſtalt triumphirend und ſiegreich nachhero erſcheinen.

Uber die Heyden zu herrſchen; Uber alle Völcker des Erd-Kreyſſes, nicht wie andere irrdiſche Könige, derer Macht dermaſſen eingeſchränckt iſt, daß ſolche ſich weiter nicht, als über die Leiber erſtrecket: Sondern auf eine recht Göttliche und Geiſtliche Weiſe, vermittelſt welcher Er ihm die Seelen unterwürffig machen wird, alſo daß Er über die Hertzen und in dem Willen eines jeden Glaubigen ewiglich regieren möge.

Auf denſelbigen werden die Heyden hoffen. Das iſt: Sie werden ihr gantzes Vertrauen auf Ihn ſetzen, und ſich Ihm, als ihren höchſten König, und eintzigen Urſprung ihrer Seeligkeit, unterwerffen.

Nach dem Hebräiſchen Text bey dem Prophet Iſaias lautet es alſo: **Die Heyden werden die Wurtzel Jeſſe ſuchen/ welche vor allem Volck als ein Siegs-Zeichen aufgerichtet ſeyn wird.** Dieſes hat aber einerley Verſtand, mit der Uberſetzung der ſiebentzig Dollmetſcher, derer ſich S. Paulus dahier bedient.

Damit

Damit aber deſto beſſer in acht genommen werde, auf was Weiſe der fernere Verfolg des Capitels mit denen bißherigen Verſiculn zuſammen henge, ſo muß ich erinnern, daß alles, was der Apoſtel von dem fünfften Verſicul an in dieſem Capitel vorbringt, dahin ziehle, womit er denen Juden darthue, was maſſen ſie, nachdeme GOtt denen Heyden die Gnade erwieſen, ſie zu ſeiner Kirche zu beruffen, und mit eben denſelben Licht des Evangelii zu erleuchten, welches die Juden empfangen haben, keinesweges ſelbige vor ein unheiliges Volck halten ſolten, welches unwürdig ſey, einer ſolchen hohen Gnade zu genieſſen, oder in ihre Gemeinſchafft aufgenommen zu werden.

Verſ. 13. **Aber GOTT der Hofnung/ erfülle euch mit aller Freude und Friede im Glauben; Auf daß ihr die Völle habet in der Hofnung/ und in der Krafft des heiligen Geiſts.**

Aber GOtt der Hofnung; Das iſt: Ich bitte GOtt, welcher ein Urſprung der Hofnung, ſowohl der Heyden, als Juden iſt. Dann es ſcheinet, als wann dieſer Verſicul ſich auf die letztere Worte des vorhergehenden, **auf denſelben werden die Heyden hoffen**/ beziehe.

Erfülle euch/ alle insgeſamt, ſo wohl Juden als Heyden, an welche ich dieſes Sendſchreiben abgehen laſſe; **mit aller Freude**/ das iſt, mit einer vollkommenen Ruhe des Gemüths, **und Friede**: Alſo daß ihr führo, vornemlich was die Beobachtung der Moſaiſchen Satzungen anbelanget, friedſam untereinander lebet, und alle Unruhe, welche dieſer Materie wegen entſtanden war, gäntzlich aufgehoben werde.

Im Glauben/ oder in demſelben Glauben, welchen ihr alle ſämtlich bekennet. Dann woferne dieſe beyde Tugenden von euch nicht geübt werden, ſo wird dieſer Glaube, er mag auch bey vielen von euch noch ſo ſtarck ſeyn, unnützlich und unzulänglich ſeyn, euch bey GOtt angenehm zu machen. Oder es will auch der Apoſtel damit ſo viel ſagen: Ich bitte GOtt, daß Er euch mit Ruhe und Frieden überſchütten wolle, doch auf ſolche Weiſe, damit dieſer Ruhe- und Frieden-Stand, in welchen ihr euch befinden werdet, kein Anlaß ſey, daß ihr an euren Glauben erkaltet. Denn dieſer muß ſich nimmermehr vermindern, ſondern vielmehr ſich von Tage zu Tage vermehren.

Auf daß ihr die Völle habet in der Hofnung/ und in der Krafft des heiligen Geiſts; Das iſt: Damit ihr erfüllet werdet von der Krafft der Liebe, welche von dem heiligen Geiſt ihren Urſprung hat, und ihr folglich von allen Chriſtlichen Tugenden, welche unter dem Glauben, der Hofnung und der Liebe begrieffen ſeyn, reich ſeyn möget.

Oder: Damit eure Hofnung die ihr auf Ihn geſtellet habet, täglich mehr und mehr wachſe, nachdem ihr durch die Beobachtung des Friedens und Gleichförmigkeit im Glauben, die ich euch dermaſſen angelegentlich empfehle, bey Ihm deſto angenehmer ſeyn werdet. Und dieſes vermittelſt der Krafft des heiligen Geiſts: Das iſt, mit Beyſtand der Gnade, ohne welche wir durchaus nichts zu thun vermögen, und deren vornehmſte Würckung dieſe iſt, daß ſie die Hertzen der Glaubigen durch ein unauflößliches Band des Friedens vereinige, und in ihnen ein feſtes Vertrauen auf GOtt, nebſt einer ſtarcken Hofnung auf die von Ihm verheiſſene Güter, erwecke.

Verſ. 15. **Ich bin aber auch deſſen bey mir von euch gewiß/ liebe Brüder/ daß ihr auch ſelbſt voller Liebe ſeyd/ und mit aller Erkänntnüß erfüllet/ daß ihr euch untereinander ermahnen könnet.**

Ich bin aber auch deſſen bey mir von euch gewiß/ liebe Brüder/ daß ihr auch ſelbſt voller Liebe

ſeyd/ die mehreſten unter euch; Denn dieſes redet der Apoſtel keines weges in einem ſolchen Sinn, daß er keine Außnahm dißfals zu laſſen ſolte; Unerwogen aus allen, was der Apoſtel vorbringt, gantz klärlich erhellet, daß es zu Rom nur allzuviel ſolche Chriſten gegeben, welche ſich wegen der liebes Wercke, ſolche an ihrem Nächſten aus zuüben, gar wenig Mühe gemacht: Nach dem Griechiſchen lautet es, **voller Güte** gegen einander.

Und mit aller Erkänntnuß erfüllet; mit gnugſamer Wiſſenſchafft in Glaubens-Sachen verſehen, vornehmlich was den Punct der Satzungen des alten Geſetzes anbetrifft.

Daß ihr euch unter einander ermahnen/ oder unterichten **könnet**/ ohne dißfalls einer andern Unterweiſung bedürfig zu ſeyn, als derjenigen, welche ihr ein ander ſelbſt mitzutheilen vermögend ſeyd. Der Apoſtel ziehlt aber hierdurch nur auf die, welche unter ihnen vor andern die gelehrteſte waren, ohngeachtet er ohne alle Ausnahm dieſes redet.

Verſ. 15. **Aber ich habe euch zum Theil etwas kühnlicher geſchrieben / liebe Brüder / und euch alſo erinnern wollen/ um der Gnade Willen/ die mir von GOtt iſt gegeben worden.**

Aber ich habe euch zum Theil/ vielleicht **etwas kühnlicher** / oder mit etwas zu viel Freyheit **geſchrieben**. Dieſes redet der Apoſtel keines weges, von ſeiner gantzen Epiſtel, ſondern allein von dem, ſo er vom zwölften Capitel an biß hieher geſchrieben. Er ſagt aber: **Etwas kühnlicher**/ oder zu frey um ſeine Redens-Arten glimpflicher vorzubringen, und ſich höflich zu erzeigen welches dann von denen, an die er ſchreibt, anders nicht als wohl aufgenommen werden kan.

Und euch alſo deſſen **errinnern wollen** / was ihr bereits vorhin wiſſet jedoch vielleicht eure Gedancken nicht ſo viel darauf richtet, als es billig ſeyn ſolte.

Um der Gnade willen/ oder nach der Gnade des Apoſtel Amts, die mir **von GOtt** / bloß und allein aus lauterer Barmhertzigkeit, **iſt gegeben worden.**

Verſ. 16. **Daß ich ein Diener Chriſti JEſu ſey / unter den Heyden / das Evangelium Gottes zu heiligen; Auf daß das Opffer der Heyden angenehm und geheiligt werde / durch den heiligen Geiſt.**

Daß ich ein Diener JEſu Chriſti ſey unter den Heyden / von denen ihr die vornehmſten, und anſehnlichſten ſeyd. Welches mich dann veranlaſſet, zu euch mit ſo viel gröſſerer Freyheit zu reden, weil euch GOtt meinem Amt eines Apoſtels untergeben hat.

Das Evangelium GOttes / welches von GOtt ſeinen Urſprung hat, von GOTT handelt, und GOTT zu ſeinem Zweck hat.

Zu heiligen. Er meldet, worinnen eigentlich ſein Amt als eines Dieners JEſu Chriſti beſtehe, nemlich, daß er das Evangelium heilige, das iſt, zu einem Opffer bringe; Nicht als eine Levitiſche Opfferung, welches eine bloß äuſſerliche und irrdiſche Handlung war: Sondern als eine himmliſche, und den inwendigen Menſchen angehende Verrichtung, die da vornemlich darinnen beſtehet, damit die Völcker durch das Wort GOttes unterwieſen, und zu einem tugendlichen Wandel gebracht werden mögen: Wo hergegen die Schlacht-Opffer des alten Geſetzes, bloß und allein durch äuſſerliche Gebräuche, die durch aus fleiſchlich waren, gereinigt, und zum Opffer geſchickt gemacht wurden.

Auf daß das Opffer der Heyden Jhm **angenehm**; Das iſt: Damit die Heyden, welche bey dieſem Opffer-Amt, ſo ich als ein beruffener Apoſtel der Heyden übe, die geiſtliche Schlacht-Opffer ſeyn, von GOtt als ein angenehmes Opffer angenommen werden mögen; **Und geheiliget wer-**

werde / nicht mehr nach Art der Schlacht-Opffer / welche nach dem Geſetz geſchahen, und weiter nichts / als ein aufferliches Kenn-Zeichen der Heiligkeit hatten / wannenhero ſie auch GOtt gantz und gar verworffen hat: Sondern daß ſie mit einer vollkommenen und inwendigen Heiligkeit verſehen würden, welche in wahrer Reinigkeit des Hertzens, als dem eintzigen Mittel bey GOtt angenehm zu ſeyn, beſtehet.

Durch den heiligen Geiſt / deſſen wahres eigentliches Werck iſt, die Hertzen der Menſchen zu heiligen und zu reinigen; Ohne deſſen Beyſtand auch alle Opffer der Chriſten unnütz ſeyn würden / es möchten auch die Diener am Evangelio ihnen noch ſo ſauer werden laſſen / ihrem Amt in allen ein behöriges Gnügen zu leiſten.

Verſ. 17. **Darum habe ich den Ruhm zu GOtt in Chriſto JEſu.**

Darum 2c. Hierdurch will er den Römern zeigen, daß er keinesweges ohne Urſach, noch aus bloſſen Ubermuth, im vorhergehenden Verſicul, den herrlichen Titul eines Dieners und Opffer-Prieſters des neuen Geſetzes unter denen Heyden, ihme zugeeignet habe.

Habe ich den Ruhm / oder, habe ich Urſach mich zu rühmen, nicht daß mich ſelbſt ſolcher angehe, ſondern in **Chriſto JEſu** / als dem ich allen, mir erwerbenden Ruhm, gebe, und von meinem Amt zu keinem andern Ende rühmlich rede, als damit ich dadurch denjenigen ehren möge, welcher mir ſolches aufgetragen hat.

Zu GOtt / oder, in ſolchen Angelegenheiten, welche GOtt angehen, oder ein Werck GOttes ſeyn, nemlich die Ausbreitung des Glaubens unter den Heyden, und die Bekehrung der Völcker.

Verſ. 18. **Dann ich darf nichts von denen Dingen reden / die Chriſtus durch mich nicht würcket. Zum Gehorſam der Heyden / mit Worten und Thaten.**

Dann 2c. Allhier bringt er den Beweiß deſſen bey, was er im vorhergehenden Verſicul geſagt hatte.

Ich darff nichts von den Dingen reden / welche Chriſtus durch mich nicht würcket; Das iſt: Ich würde mich ſonſt nicht unterſtehen können, euch zu ſagen, was Chriſtus nicht vor vielfältige Wunder durch mich bißhero würcket, alſo daß ich deren Zahl kaum ausſprechen kan.

Zum Gehorſam der Heyden / oder, um die Heyden, denen ich geprediget, und unter welchen ich mein Amt eines Opffer-Prieſters geübt habe, zum Gehorſam des Glaubens zu bringen, gleich ich auch in der That gethan; das iſt, nicht daß ſie die Glaubens-Articul bloß glauben, ſondern auch denen Lehren, die ich ihnen vortrage, genau nachkommen.

Mit Worten / vermittelſt meiner Predigten, denen Chriſtus eine ſolche groſſe Krafft, und herrlichen Nachdruck beygelegt hat, daß dadurch auch die allerverſtockteſten Hertzen bekehrt worden.

Und Thaten. Das iſt: Durch die Heiligkeit meiner Wercke, deren Beyſpiel die Heyden bewogen hat, den Glauben an Chriſtum anzunehmen, wann ſie wahrgenommen, daß dadurch denen, welche zu ſolchen ſich bekennen, eine ſo vortrefliche Anleitung, zu einem reinen und heiligen Wandel gegeben wird.

Verſ. 19. **Durch Krafft der Zeichen und Wunder / auch durch die Krafft des heiligen Geiſts; Alſo daß ich von Jeruſalem an / rings herum / biß an Illyricum / alles mit dem Evangelio Chriſti erfüllet habe.**

Durch Kraft der Zeichen und Wunder / die Er vermittelſt meines Apoſtel-Amts gewürckt hat, damit Er die Warheit ſeiner Lehre beſtättige. Geſtalten dergleichen allen menſchli-

chen Verſtand übertreffende Wercke, weder der Natur, noch der Kunſt, ſondern GOtt allein, der ſolche durch ſeine Allmacht würcket, zuzuſchreiben ſind, welcher hierdurch denen Zuhörern allen Zweiffel benehmen wollen, ob auch das Wort, ſo Er durch ſie Ihnen vortragen läſſet, warhafftig ſey.

Sonſt ſind Zeichen und Wunder einerley, obſchon einige durch die **Zeichen**/ nur allein die gemeine Wunder, als da iſt, die übernatürliche Cur der gewöhnlichen Kranckheiten, und durch die **Wunder**/ ſolche Miraculn verſtehen, die ſich offt nicht zutragen, und einen jeden in Verwunderung ſetzen, bey denen auch die Natur auf keine Weiſe ichtwas beytragen kan, dergleichen die Wiedererweckung der Todten, die Austreibung der böſen Geiſter, und andere derley Wunderthaten ſeyn. Das Wort Miraculn aber begreifft in ſich ſo wohl Zeichen als Wunder.

Auch durch die innerliche Kraft des heiligen Geiſtes/ das iſt, durch ſeine Gnade, als ohne welcher Beyſtand, auch die gröſten Wunderwercke, die Hertzen auf keine Weiſe hätten überreden, oder mit nützlichen Erfolg der Warheit überzeugen können. Andere verſtehen unter dieſer **Krafft des heiligen Geiſtes**/ dieſelbige Gnaden-Gaben, wovon 1. Cor. 12. erwehnet wird.

Alſo/ **daß** vermittelſt aller ſothaner Miraculn, welche mein Apoſtel-Amt begleitet haben, **ich von Jeruſalem an rings herum**/ **biß an** *Illyricum*, **alles mit dem Evangelio Chriſti erfüllet habe.** Das iſt, nicht nur in ſolchen Orten, die auf dem geraden Weg, wenn man von Jeruſalem, in das Land Illyrien reiſet, welches ohngefehr dritthalb hundert teutſche Meilen beträgt, gelegen ſeyn: Sondern auch in allen angräntzenden Gegenden, zu verſtehen in dem um Jeruſalem her liegenden Orten, in denen Landſchafften von klein Aſien, in Thracien, Macedonien, Dalmatien, (welches ein Theil des Illyriſchen Landes iſt,) wie auch in Griechen-Land, Morea, und in allen Inſuln des Mittelländiſchen Meers: Und mit dieſen ſtimmet, was der Apoſtel ferner beybringt, völlig überein.

Verſ. 20. **Ich habe aber diß Evangelium alſo gepredigt**/ **nicht wo der Name Chriſti zu vor bekannd war**/ **damit ich nicht auf einem fremden Grund bauete**/ **ſondern wie geſchrieben ſtehet:**

Ich habe aber diß Evangelium alſo gepredigt/ daß ich mich **nicht** damit an ſolchen Orten aufgehalten, **wo der Name Chriſti**/ durch andere Apoſteln bereits **zu vor bekand war** gemacht worden. Wodurch ich Gelegenheit bekommen, fernere Reyſen vor mich zu nehmen, welches nicht geſchehen wäre, wann ich mich daſelbſt aufgehalten hätte.

Damit ich nicht auf einen fremden Grund bauete. Indeme ich nicht davor gehalten, daß es zu mehrerer Ausbreitung des Evangelii ſo hoch vonnöthen ſey, mich mit Unterweiſung ſolcher Kirchen, die von andern Apoſteln geſtifftet worden, auf zu halten, weil ſie vor ihren eignen Kirchen Vorſtehern ſolche überkommen kunten: Als mich weiter zu geben, und gantz neue Kirchen zu ſtifften. Oder: Damit ich nicht das Anſehen haben möge, als hätte ich wollen der andern Apoſtel Mühe und Arbeit an mich ziehen, oder darunter meinen eignen Ruhm ſuchen, gleich die falſchen Apoſtel zu thun gewohnet ſeyn. **Sondern**/ damit ich durch ſothanes mein Verhalten, wann ich ſonſt nirgends wo predige, als da, wo man das Licht des Glaubens noch nicht bekommen hätte, wahr machete, **wie geſchrieben ſtehet**/ oder, jene Worte der heiligen Schrifft; Der Apoſtel ziehet ſie abermahl an nach der Überſetzung, die die ſiebenzig Dollmetſcher davon gegeben.

Verſ. 21. **Welchen nichts davon verkündigt war**/ **die werdens ſehen: Und welche es nicht gehört**

hört haben / die werdens verſtehen.

Welchen nichts davon verkündiget war; Das iſt, denen Chriſtus noch nicht verkündigt war, **die werden** ſein Licht ſehen / nemlich des Evangelii; Oder ſie werden es durch den Glauben ſehen, nemlich des Evangelii; Oder ſie werden es durch den Glauben ſehen, den ſie an Ihm haben werden.

Und welche es nicht gehört haben; Welche von ihm niemahls gehört ichtwas reden, **die werdens verſtehen;** ſie werden ſein Wort durch den Mund der Apoſtel verſtehen, oder auch durch die Prediger, welche mit Apoſtoliſcher Gewalt verſehen worden.

Nach dem Hebräiſchen lautet es: Sie werden ſehen, was ihnen niemahls verkündigt worden, und werden verſtehen, was ſie niemahls gehöret haben. Solches aber ſtimmt mit der Uberſetzung der ſiebentzig Dollmetſcher gäntzlich über ein, wenn man zu folge der Abſicht die der Apoſtel hierunter hat, dieſen Text von der Perſon und Lehre Chriſti annimt, an ſtatt ſelbigen, wie die Juden thun, bloß von dem Propheten Jeremia, der bloß ein Vorbild Chriſti wahr, zu verſtehen.

Verſ. 22. **Darum ich auch vielmahl bin verhindert worden / zu euch zu kommen / und werde nochmahl verhindert biß auf dieſe Zeit.**

Darum ich auch vielmahl bin verhindert worden. Er erkläret allhier noch deutlicher, als er zu Anfang dieſer Epiſtel gethan, was ihn verhindert habe, an der Reiſe, die er nach Rom zu thun, ihm vorgenommen. Und will er ſo viel ſagen: Die weite Entfernung der Länder, wo ich geprediget habe, und die Zeit, die ich nothwendig daſelbſt zubringen müſſen, hat mich verhindert, **zu euch zu kommen** / aus denen Urſachen, die ich euch im Eingang dieſer Epiſtel ſchon eröfnet habe; **Und ich werde hierdurch** an ſothaner Reiſe **nochmal verhindert biß auf dieſe Zeit.** Er ſpricht aber nicht bloß, daß er **biß auf dieſe Zeit** ſey verhindert worden, ſondern auch, daß ſolches **vielmahl** geſchehen ſey, Dadurch anzuzeigen, daß obwohl er vielfältig des Vorhabens geweſen, ſie zu Rom zu beſuchen, er dennoch genöthigt worden, wegen ohnverſehens ſich ereignender Nothwendigkeit, das Evangelium an ſolchen Orten zu predigen, allwo es noch nicht bekannt war, ſeine Reiſe auszuſetzen.

Die Worte, **biß auf dieſe Zeit** / finden ſich in dem Griechiſchen nicht, und ſcheinen aus dem dreyzehenden Verſicul des erſten Capitels dieſer Epiſtel, als woſelbſt ſolche ſich finden, genommen, und in der Vulgata zu deſto klärerer Ausdruckung mit eingerückt zu ſeyn.

Verſ. 23. **Nun aber / dieweil ich nicht mehr Raum habe in dieſen Landſchafften / und aber aus vielen / ſchon vergangenen Jahren Verlangen gehabt habe / zu euch zu kommen.**

Nun aber / dieweil ich nicht mehr Raum habe in dieſen Landſchafften / nemlich in Griechenland, wo der Apoſtel dieſe Epiſtel ſchriebe, und der Glaube ſchon bluhete.

Und aber aus vielen (oder ſeithero vielen) **ſchon vergangenen Jahren** / das iſt, von ungefehr 12. Jahren her, welches mehrentheils die Zeit war, daß durch die Predigt S. Petri, vermöge der gemeinen dißfalls geſchehenen Ausrechnung, der Chriſtliche Glaube nacher Rom war gebracht worden.

Verlangen gehabt habe / zu euch zu kommen. Das iſt: Mich bey euch einzufinden, und mich des Zuſtands eurer Kirche zu erkundigen, mithin über derſelben glücklichen Wachsthum mich nebſt euch zu erfreuen.

Verſ. 24. **Hoffe ich euch im Durchzug zu ſehen / wann ich die Reiſe in Hiſpanien fürnehmen wer-**

werde/ und ihr mich dahin begleitet/ nachdem ich mich erſtlich zum Theil mit euch werde ergötzt haben.

Hoffe ich euch im Durchzug zu ſehen; Denn der gerade Weg aus demſelben Lande, wo der Apoſtel ſich aufhielt, nach Hiſpanien zu reiſen, muſte auf Rom zugenommen werden.

Wann ich die Reiſe in Hiſpanien fürnehmen werde. Dieſer Text hält weder eine Prophetiſche Ankündigung in ſich, noch iſt er ein ſattſamer Beweiß, daß S. Paulus jemahls in Hiſpanien geweſen ſey: Sondern es wird daraus allein das Vorhaben abgenommen, welches er gehabt dieſe Reiſe zu thun, wofeꝛne es anders der Willen GOttes es alſo fügen, und ſeine Vorſehung ihn nicht anderwerts hinruffen würde.

Und ihr mich dahin begleitet; Das iſt, damit etliche aus euch, nebſt Beyſchaffung deſſen, was zu ſothaner Reiſe nöthig iſt, mich dahin begleiten mögen.

Nachdeme ich mich zum theil; Das iſt, nicht ſo viel wünſche, ſondern nur in ſo weit es die Müglichkeit erlauben wird, **mit euch**/ oder, an eurer Gegenwart, **werde ergötzt haben**/ in dem HErrn. Geſtalten es mir eine gantz reine, und dem Geiſt einnehmende Freude ſeyn wird, euch zu ſehen, und den blühenden Stand eurer Kirche in Augenſchein zu nehmen.

Verſ. 25. **Jetzt aber werde ich gen Jeruſalem reiſen/ den Heiligen zu dienen.**

Jetzt aber werde ich gen Jeruſalem reiſen; Das iſt, ich ſtehe im Begriff, dahin zu reiſen, ehender ich noch die Reiſe nach Rom vornehmen werde; **den Heiligen zu dienen**; mit Uberbringung einiges Allmoſens; Das iſt: Denen glaubigen Juden die Sammlung einzuhändigen, welche ich übernommen habe.

Verſ. 26. **Dann die in** *Macedonia* **und** *Achäia*, **haben für gut angeſehen/ eine Steuer zu ſammlen für die Armen unter den Heiligen/ die zu Jeruſalem ſind.**

Dann die Kirchen, die in *Macedonia* und *Achäia*, **haben für gut angeſehen**/ oder haben aus guten geneigten Willen ſich entſchloſſen, ohne durch einiges menſchliches Abſehen dahin genöhtigt zu ſeyn; Welches dann dieſes Liebes-Werck noch wichtiger machet.

Eine Steuer zu ſammlen/ aus einem Antheil ihres Vermögens. Es iſt aber leichtlich abzunehmen, daß alles dieſes, was der Apoſtel allhier von der Freygebigkeit der Kirchen in Macedonien und Achäia anführet, ſo ſie gegen die Kirche zu Jeruſalem bewieſen haben, eine heimliche Erinnerung, an die Römiſche Kirche ſey, dieſen nach zufolgen, und nicht zu warten, biß ſie gebeten werden, einigen Beytrag zur Erhaltung dieſer Armen und Hülffbedürſtigen Kirche bey zu ſteuren.

Für die Armen unter den Heiligen/ die zu Jeruſalem ſind. So muß es dann bey dieſer Kirche auch ſolche Chriſten gegeben haben, welche nicht in Armuth geſteckt, ſondern ihnen das Eigenthums Recht ihrer Güter vorbehalten gehabt. Worauß alſo glaubwürdig zu ſchlieſſen iſt, daß entweder die Gemeinſchafft der Güter nicht lang gewähret habe, oder, welches noch wahrſcheinlicher iſt, und mit der Apoſtel Geſchicht auch übereinkommt, daß die Glaubigen bey dieſer Kirche durchauß nicht unumgänglich verpflichtet geweſen, nach angeregter Lebens-Art ſich zu verhalten: Wiewohl ſie ſchuldig geweſen, bey ſolcher zu verbleiben, wann ſie einmahl ſelbige angenommen gehabt.

Für die Armen/ welche entweder durch die freywillige Ubergabe ihres Guts zu den Füſſen der Apoſteln arm worden: Oder wegen erleydender Verfolgung um ihre Haabſeeligkeit kommen; Oder durch einigen andern Zufall in die Armuth verfallen waren.

Verſ. 27. **Das hat ihnen alſo gefal-**

gefallen / wie ſie auch ihre Schuldner ſeyn. Dann ſo die Heyden ihrer geiſtlichen Güter ſeyn theilhafftig worden / ſo müſſen ſie ihnen auch Handreichung thun / mit leiblichen Gütern.

Das hat ihnen / denen Glaubigen angeregter Kirchen, alſo gefallen daß iſt, ſie haben ſich freywillig darzu verſtanden. Der Apoſtel widerhohlet daher, was er im vorhergehen Verſicul gemeldet, um durch ſothane Wiederholung einerley Sache, denen Römern zu erkennen zu geben, daß das Allmoſen der Macedoniſchen und Achäiſchen Kirchen, obſchon es gutwillig geſteuert worden, deswegen gleichwohl kein opus ſupererogationis, oder, ein ſolches gutes Werck, welches über die Schuldigkeit geſchiehet, geweſen ſey: Sondern daß ſie hierzu von Rechtswegen, und unwiderſprechlich verbunden geweſen. Geſtalten ſolches aus denen folgenden zu ſchlieſſen iſt: Wie ſie auch ihre Schuldner ſeyn / und dahero ſich deſſen, ohne wider die Regeln von Recht und Billigkeit zu handeln, nicht entbrechen können:

Iſt alſo des Apoſtels Vorhaben bereits gemeldeter maſſen, geweſen, die Römer mit Glimpff dahin zu bringen, womit ſie an ihrem Orte gleichmäßig zu dieſem Allmoſen etwas beytragen möchten, wie die Glaubigen in Macedonien und Achäia gethan.

Denn ſo die Heyden / dergleichen vormals die Glaubigen angeregter Kirchen, wie auch die Römiſchen geweſen.

Ihrer / der Juden, geiſtliche Güter ſeyn theilhafftig worden; Geſtalten ſie ſowol den Glauben an Chriſtum, als die Gnade des Evangelii, vermittelſt der Predigt der Apoſtel, und durch die Dienſte der erſten Chriſten, welche allerſeits Juden von Nation waren, empfangen haben.

So müſſen ſie ihnen auch Handreichung thun / mit ihren leiblichen Gütern / die doch weit geringern Werths ſeyn, als die geiſtliche, welcher ſie mit einem ſolchen Uberfluß theilhafftig worden ſeyn. Und dieſes kommt ſehr überein, was der Apoſtel als einen Verweiß denen Corinthern zugeſchrieben: So wir euch die geiſtliche Güter geſäet haben / iſts dañ ein ſo groß Werck / wann wir eure leibliche Güter ernd- ten? 1. Cor. 9. v. 11.

Leiblichen Gütern; Das iſt: Von ſolchen Gütern, die zu Unterhaltung und Nahrung des Leibs gebraucht werden.

Verſ. 28. Wann ich diß nun verrichtet / und ihnen dieſe Frucht überantwortet habe / alsdann will ich durch euch in Hiſpanien reiſen.

Wann ich nun diß verrichtet / nemlich, denen Armen in der Kirche zu Jeruſalem in ihren Nothſtand gedienet, und ihnen die Frucht überantwortet habe; Das iſt: Wann ich, um den allermindeſten Verdacht zu vermeiden, in welchen man meine Treue ziehen möchte, das mir anvertrauete Allmoſen in Gegenwart der Kirchen-Verſammlung, denen, ſo zu Beſorgung der Kirchen-Güter verordnet ſeyn, werde eingehändiget haben.

Der Apoſtel nennet dieſe Beyſteur, eine Frucht / weilen ſie in der That eine Frucht iſt, ſo die Gottesfurcht der Heyden hervor gebracht: Eine Frucht der geiſtlichen Güter, welche die Juden ſo zu ſagen, bey ihnen ausgeſäet gehabt: Und endlich eine Frucht der Mühe, die er aufgewendet, um die Glaubigen zur Beyſteur zu bewegen, und ſolche in eigner Perſon zuſammen zu bringen.

Alsdann will ich durch euch in Hiſpanien reiſen. Wann S. Paulus dieſe Reiſe, wie etliche wollen, gleichwohl gethan hat, ſo muß ſolches zwiſchen der erſten und andern Verthädigung geſchehen ſeyn, die er vor dem Kayſer

Kayſer Nero ſeiner Unſchuld wegen abſtatten müſſen.

Verſ. 29. **Ich weiß aber/wann ich zu euch komme/ daß ich mit überflüßigen Seegen des Evangelii Chriſti kommen werde.**

Ich weiß aber vor gewiß, daß **wann ich zu euch komme/ daß ich mit überflüßigen Seegen des Evangelii Chriſti** begleitet, oder verſehen, **kommen werde.** Das iſt: Ich werde mit der Völle aller geiſtlichen Gaben und Gnaden, welche, ſo lang ich das Evangelium Chriſti predige, mir beygewohnet haben, zu euch kommen: Damit ich ſolche gleichfalls auch euch reichlich mittheile, und euch in der Warheit, und Standhafftigkeit des Glaubens durch ſothanen Uberfluß des, aus dem Evangelio Chriſti erſprieſenden Seegens, ſtärcke.

Allhier ſetzt der Apoſtel den Seegen des Evangelii, der in einem Uberfluß geiſtlicher Güter beſtunde, dem Seegen des alten Geſetzes, ohnvermerckt entgegen, als welcher allein den Beſitz irrdiſcher Güter mit ſich brachte, welche GOtt denen, ſo nach dem Geſetz lebten, reichlich zukommen ließ.

Etliche Ausleger ziehen dieſen **überflüßigen Seegen** auf die Römer ſelbſt, alſo daß der Apoſtel ſo viel ſagen wollen: Ich weiß, daß wann ich zu euch kommen werde, ich euch werde erfüllet, finden mit allen Seegen des Evangelii; Das iſt, mit allen denen Gaben des Geiſtes, und Tugenden, ſo die Glaubigen durch die Gnade des Evangelii bekommen. Oder auch: Ich werde bey euch einen reichen Vorrath von Allmoſen finden, welche ihr zu Dienſt der Armen werdet geſammlet haben, zufolge deſſen, was das Evangelium, welches das Allmoſen allen denen höchlich anbefiehlet, die den Glauben angenommen, dißfalls erheiſchet. Das Wort **Seegen/** wird in der heiligen Schrifft, und vornemlich in denen Epiſteln S. Pauli, ſehr offt vor eine Gabe und Allmoſen geſetzt.

Verſ. 30. **Derowegen bitte ich euch/ liebe Brüder/ durch unſern HErrn JEſum Chriſtum/ und durch die Liebe des heiligen Geiſts/ daß ihr mir in euren Gebot für mich zu GOtt Beyſtand thut.**

Derowegen bitte ich euch/ liebe Brüder/ durch unſern HErrn JEſum Chriſtum; Das iſt, durch die Ehrfurcht die ihr gegen Ihn traget, welche euch bewegen ſolte, nichts, was ſein Apoſtel und Vornehmſter aus ſeinen Dienern, in ſeinem Namen von euch bittet, abzuſchlagen.

Und durch die Liebe des heiligen Geiſts; Das iſt: Welche der heilige Geiſt in unſere Hertzen ausgegoſſen hat, damit wir uns unter einander lieben, und in unſern Nöthen beyſpringen ſollen.

Daß ihr mir in euern Gebet für mich zu GOTT Beyſtand thut. Das iſt: Daß ihr ohngeachtet alles deſſen, was euch dißfals abhalten möchte, ohn ausgeſetzt fortfahret GOTT zu bitten, womit Er mir die Gnade ſeines Beyſtands ferner verleihen wolle.

Dieſes Anhalten im Gebet, welches die Gnade würcket, iſt auf gewiſſe Maſſe ein Streit, den die Seele mit GOTT hält, geſtalten das Ringen des Patriarchen Jacobs mit dem Engel deſſen ein klares Vorbild iſt. Deñ es iſt eben, als wann das beſtändige Beten GOtt nöthigte, gleich gedachter Patriarch gethan, und ihn auf gewiſſe Maſſe zwinge, dasjenige zu geben, was Er bereits vielmahl abgeſchlagen gehabt, und vielmahl anders nicht gibt, als wann ein ohnermüdetes Gebet, und ſtetes Anhalten Ihn darum angeruffen hat.

Es kan auch der Apoſtel ſo viel damit ſagen wollen: Damit ihr **in euren** Gebet bey GOTT mir **die Gnade** und die erforderliche **Krafft erwerbet**, durch dern Beyſtand ich den Streit, welchen ich alltäglich mit denen Juden annehmen muß, glücklich zu Ende bringen

gen möge. geſtalten er auch deswegen hinbey füget:

Verſ. 31. **Damit ich von den Unglaubigen errettet werde/ welche im Jüdiſchen Lande ſeyn/ damit auch das Opffer meines Dienſts den Heiligen zu Jeruſalem angenehm werde.**

Damit ich durch die Barmhertzigkeit GOttes, **von den Unglaubigen errettet werde**/ woferne es zu ſeiner Ehre und der Kirchen beſten gereichet, **welche im Jüdiſchen Lande ſeyn**; Das iſt: von ihren hinterliſtigen Nachſtellungen, und Fallſtricken, die ſie mir ſo wohl auf der Reiſe nach Jeruſalem, als auch in gedachter Stadt ſelbſten, wann ich alldorten werde angelangt ſeyn, legen werden; Es ſey nun, daß ſie mir an Leib und Leben Schaden zuzufügen, oder mich des Gelds, ſo ich bey mir führe, zu berauben trachten mögen. Es iſt aber aus denen Apoſtel Geſchichten gnugſam abzunehmen, was maſſen dieſe des Apoſtels Beyſorge keines weges ohne Grund geweſen, und alle ſeine Vorſichtigkeit nicht verhindern können, daß er nicht in die Hände ſeiner Feinde gefallen, nachdeme er der Kirche zu Jeruſalem, die ihm anvertrauete milde Gabe, zu Handen geſtellt hatte.

Damit auch das Opffer meines Dienſts; Das iſt, das Allmoßen, welches ich ihnen einzuhändigen übernommen habe; **den Heiligen zu Jeruſalem**/ denen in dieſer Stadt ſich befindenden Glaubigen, **angenehm werde**; Das iſt, daß ſie ſolches mit danckbaren Gemüth gegen ihre Wohlthäter geneigt annehmen mögen.

Verſ. 32 **Auf daß ich mit Freuden zu euch kommen möge/durch den Willen GOttes/ und mich mit euch etwas ergötzen.**

Auf daß ich ſolcher geſtalt **mit Freuden**/ erfüllet, über den glückſeeligen Fortgang meiner Reiße, **zu euch kommen möge, durch den Willen GOttes**, wann anders ſolches der Willen GOttes iſt. Aus dieſer Bedignüß iſt gnugſam zuſchlieſſen, was maſſen der Apoſtel nicht gewiß verſichert geweſen, daß er die Reiße nacher Rom oder Hiſpanien thun würde, und er beſorgte, es würde ihm dasjenige zu Jeruſalem widerfahren, was hernach in der That geſchehen.

Und mich mit euch etwas ergötzen; Wann ich das Glück haben werde, mit meinem Augen eure Standhafftigkeit und euren Eyfer im Glauben zu ſehen: Ihr auch eures Orts die Vergnügung haben werdet, die Völle der Gnaden und des Seegens, die ſich bey meinem Amt allezeit findet, zu empfangen.

Verſ. 33. **Der GOtt aber des Friedens/ ſey mit euch allen. Amen.**

Der GOtt aber des Friedens; Das iſt: Ich bitte GOtt, als den Stiffter des Friedens und der geiſtlichen Vereinigung der Glaubigen; **Sey mit euch allen**; Daß er euch allerſeits, ſo wohl Juden als Heyden, mit ſeinem Schutz beyſtehe, und eure Hertzen mit dem unauflößlichen Band der Liebe auf das feſteſte verknüpffe.

Amen. Dieſes iſt eine Art von einem Zuruff, den die gantze Kirche, wann ſie des heiligen Apoſtels Send-Schreiben verleſen hörte, auszuſprechen gewohnt war: Und zwar ſo gab ſie hierdurch ihre Freude, Danckbarkeit, Zuſtimmung, und ihr Verlangen zu vernehmen, allen dem nachzukommen, was er ihnen zu thun anbefohlen hatte.

Erklärung nach dem geiſtlichen Verſtand.

Verſ. 1. biß 4. Wir aber, die wir etwas ſtärcker ſeyn, müſſen die Schwachheit der Unvermögenden übertragen und kein Wohlgefallen an uns ſelbſt haben, ꝛc.

WAnn wir wohl erwegen/ daß wir von uns ſelbſten nichts ſeyn, und daß wir nichts haben, ſo wir nicht von GOTT empfangen hatten, ſo würden wir gewiß unterlaſſen, uns dergeſtalt zu überheben, wie wir thun, wann wir die von GOtt empfangene Gaben, aus einer gegen uns tragenden heimlichen Hochachtung, uns ſelbſt zuſchreiben. Auch würden wir gegen unſern Nächſten, in Ubertragung deſſelben Mängel und Schwachheiten einen weit gröſſern Glimpff ſpühren laſſen, als würcklich geſchiehet. So laſſet uns dann gegen GOtt vor eine dermaſſen groſſe Wolthat dergeſtalt bezeigen, wie wir ſollen: Welches wir aber auf eine Ihm angenehmerer Art nimmermehr verrichten können, als wann wir gegen die Schwachen uns alſo gütig und glimpflich, als obgemeldet, erzeigen werden.

Es iſt aber die mit denen Schwachen tragende Gedult, nicht nur ein Werck der Liebe, ſondern es iſt auch eine ſolche Schuldigkeit, zu welcher man von Rechtswegen verpflichtet iſt, ja eine ſolche Schuld, die der Apoſtel das Geſetz JESU Chriſti nennet. **Einer trage des andern Laſt/** ſpricht er: **So werdet ihr das Geſetz Chriſti erfüllen.** Dann gleichwie wir allerſeits unter dieſem Göttlichen Oberhaupt als Glieder ſtehen, und alle Chriſten insgeſamt unter ihnen eine heilige Geſellſchafft unterhalten, welche nicht beſtehen kan, woferne ſie nicht durch zulänglichen Beyſtand ein ander zu Hülffe kommen; Alſo kan keiner des andern entbehren. Dahero iſt ein ſolcher nicht werth, daß, wann er in eine Schwachheit verfällt, jemand mit ihm Gedult habe, weil er ſelbſt andern in ihren Schwachheiten nicht helffen will. Und wer ſich gegen ſeinem Nächſten, wann er in Nothſtand geräth, nicht mitleidig erweiſet, der verdienet hinwiederum kein Mitleiden, wann er von der Trübſal befallen wird.

Der Apoſtel läſt aber dieſes ſeine gröſte Sorge ſeyn, womit er uns dieſelbige feſte Vereinigung, wodurch alle Chriſten untereinander verbunden ſeyn ſollen, um mit beyderſeitiger Hülffe ſich zu unterhalten, auf das angelegentlichſte empfehlen möge: Und wann er auf dieſen Punct kommt, ſo hält er ſich zimlich lang dabey auf, wie ein jeder befinden wird. Er ſtellet Chriſtum ſelbſt zum Modell dieſer Vereinigung vor, der die Juden nebſt denen Heyden zu ſeiner Gemeinſchafft aufgenommen hat, um aus ſelbigen nur einen eintzigen Leib zu machen, von dem Er das Haupt iſt.

Dieſe ſo unwiderſprechlich erforderte Schuldigkeit aber, dem Nächſten mit Freundlichkeit und geneigten Willen zu begegnen, erſtreckt ſich keinesweges, ſpricht S. Chryſoſtomus, bloß auf dieſelbe Mängel und Schwachheiten, von denen S. Paulus allhier redet: Sondern wann uns einer vorkommt, der dem üblen Nachreden, dem Zorn, oder ſonſt einem andern Mangel ergeben iſt, ſo laſſet uns Gedult mit ihm tragen, ohne ihn wegen deſſen zu verachten oder ungehalten auf ihn zu ſeyn. Dann wann wir blinde, taube, buckliche, oder mit andern Leibs-Mängeln behaff-

behafftete Menſchen vor uns ſehen, ſo ſollen wir daraus Anlaß nehmen, GOtt zu dancken, daß Er uns nicht gleichfalls mit dieſen Beſchwerden hat behafftet ſeyn laſſen. Gleichergeſtalt ſollen wir auch, in Erſehung der Sünden, in welche unſer Nächſter fället, dieſe Betrachtung haben, und ſolche vor eben ſo viel ſonderbare hohe Wohlthaten halten, welche die Göttliche Gnade uns erzeiget; Allermaſſen wir eben ſolche Miſſethaten würden begangen haben, woferne ſeine unendliche Barmhertzigkeit uns nicht davor behütet hätte.

So laſſet uns demnach gegen unſere Brüder alſo aufführen, wie wir von der Liebe darzu verpflichtet ſeyn; Laſſet uns in ihrer Schwachheit und Mühſeligkeit Mitleyden mit ihnen tragen, ſie mögen in einen Stand ſich befinden, was vor einer es wolle. Kein beſſeres Mittel, unſrer Gebrechen und Schwachheiten uns zu entladen, kan geſunden werden, als wann wir unſer Seits alles beytragen, was andern zum Troſt dienen kan: Und ſolches geſchiehet, wann wir ihre Fehler und Sünden übertragen, mithin alles Mügliche vorkehren, womit ſie ſolche ablegen, und einen richtigern Wandel führen mögen.

Wer wolte ſich nun weigern, ſeinem Nächſten dergeſtalt mitleydentlich und liebreich zu begegnen, da Chriſtus ſelbſt uns deſſen ein Exempel gegeben hat, wann Er nicht ſeinen eignen, ſondern unſern Nutzen betrachtend, ſich freywillig erkläret hat, alles Uble auf ſich zu nehmen, welches ſeinem himmliſchen Vatter von denen Menſchen zugefügt wurde. An ſtatt eines geruhigen und vergnügten Lebens, ſo Er hätte genieſſen können, hat Er aller Schmach ungeachtet den Creutz-Tod ſich anthun laſſen; Und zwar alles dieſes vor ſeine abgeſagte Feinde, nemlich die Gottloſen. Laſſet uns Jhm hierinnen nachfolgen, und bemühet ſeyn, unſere Brüder zu auferbauen, welches geſchehen wird, wann wir vermittelſt einer mitleidigen Gütigkeit, und ihnen zum beſten tragende Vorſorge, ſie zu gewinnen ſuchen. Hierdurch werden wir die Ausbreitung der Ehre unſers HErrn befördern, und uns ewige Schätze ſammlen.

Verſ. 4. biß 15. **Dann alles was geſchrieben iſt / das iſt uns zur Lehre geſchrieben / damit wir durch Gedult und Troſt der Schrifft / Hofnung haben ꝛc.**

Es iſt gantz unglaublich, was vor herrlichen Nutzen man aus Leſung und Betrachtung der heiligen Schrifft ziehen könne. Denn ſie iſt die wahre Speiſe unſerer Seelen, die Brunn-Quell aller Tugenden, und das Licht, welches uns in allen unſern Worten und Wercken erleuchtet. Sie iſt das Zeughaus, allwo man ſich mit geiſtlichen Waffen, um wider die Feinde unſers Heyls zu ſtreiten, verſehen kan. Dieſer Waffen zeiget uns der Apoſtel allhier dreyerley Sorten, und mit ſolchen gleichfalls dreyerley einheimiſche Feinde abzuhalten. Das erſte von ſothanen geiſtlichen Gewehr, iſt die Gedult, welche wider die Unglücks-Fälle dieſes Lebens dienet. Hierauf folget die Hofnung der zukünfftigen Güter, und bewahret wider das liſtige Anlocken der betrüglichen zeitlichen Güter, die uns verblenden. Das letzte iſt der Troſt, womit wir uns wider die Kleinmüthigkeit, ſo uns wegen der Widerwärtigkeiten dieſer Welt, zuſtoſſen kan, beſchützen.

Die Beträngten und Betrübten, finden ſolchemnach in der heiligen Schrifft die Gedult, vermittelſt welcher ſie ſich ſtärcken, wider die Unfälle, die ſie betreffen. Solche aber können ſie ſchöpffen entweder aus denen Exempeln welche daſelbſt beygebracht werden, oder aus den Ermahnungen welche daſelbſt geſchehen, um die Trübſal und das Leyden ſtandhafft zu ertragen, und dabey allezeit einen frölichen Muth zu bezeigen: Aus Urſachen theils weilen ſolches Verſicherungs-Zeichen der Göttlichen Liebe ſeyn, die Er gegen dieſelben trägt, welche er lei-

leiden läſſet: Theils weil ſie leicht und von gantz kurtzer Dauerhafftigkeit ſeyn, und in keine Vergleichung kom̃en können mit der Wichtigkeit des Lohns, der darauf erfolget. Dieſe und mehr andere Beweg-Urſachen, welche uns das Wort GOttes, an die Hand giebt ſeyn zulänglich gnug die Bitterkeit der Trübſalen zu vermindern: Wohergegen welche die Veranlaſſung zu der tragenden Gedult, nicht aus der heiligen Schrifft hernehmen, keiner wahren ſolchen Tugend ſich rühmen können als welche bloß gezwungen, und nur eine alſo euſerlich ſcheinende Gedult iſt, wie ihre Hoffart und Liebe der Welt ihnen dißfals eingibt.

Die Welt legt ihren Liebhabern ſolche angenehme Dinge vor, die ſelbige dermaſſen einnehmen, und ſo zu ſagen bezaubern, daß es überaus ſchwer zugehet, wann ſie ſich derſelben entſchlagen ſollen. Wer wolte ſich nun vor dergleichen ſüſſen Gifft, der von der Eigen-Liebe und Begierlichkeit dargebothen wird, gnugſam verwahren können, wann m̃an nicht aus der heiligen Schrifft ſich mit kräfftiger Artzney darwider verſehen ſolte: Geſtalten daſelbſten das Gemüth angereitzt wird, nach denen unausſprechlichen Schätzen, welche uns GOtt verheiſen hat, zu trachten. Welche Verlangen tragen nach Reichthümern, die finden die Wahrhafften in der heiligen Schrifft, wann ſie ſolche nur ſuchen wollen; Geſtalten es Schätze ſeyn, **welche weder die Würme noch der Roſt verzehret / auch die Diebe nicht ſtehlen können.** Strebet man nach Ehren, ſo die herrlichſten, welche man in dieſen Leben beſitzen kan, mehr nichts als ein geringer Rauch, der ſchnell verſchwindet, und ein falſcher Glantz, welcher nur die Einfältigen verblendet. Hergegen iſt die Ehre, welche die heilige Schrifft verſpricht, beſtändig und ewig während; Geſtalten es eine recht Göttliche Herrlichkeit iſt, deren man in der Geſellſchafft einer unzehlichen Menge ſeeliger Geiſter genieſſen wird. Suchet man ſich endlich ſein Vergnügen an der Wolluſt, ſo wird man anſtatt der viehiſchen Lüſte, und vergänglicher Ergötzungen, bey denen ſich allezeit die Bitterkeit einfindet, in reiner Frölichkeit vermittelſt der heiligen Schrifft leben können, geſtalten daſelbſt die Vergnügung in ſolchen Uberfluß anzutreffen iſt, daß man darinnen als wie truncken wird.

Des Menſchen Leben, welches über aus ſchnell vorbey ſtreichet, iſt voller Mühe und Unruhe, obſchon es in einem Uberfluß von Gütern, und allen Bequemlichkeiten zugebracht wird. Da muß man vor die Erhaltung der Geſundheit ſorgen: ſich mit Kleider wider die Kälte verwahren: Lebens-Mittel vor den Hunger ſuchen, und ſchauen, wie man in groſſer Hitze mittelſt der Abkühlung ſich erfriſche. Diejenigen mit denen man nothwendig umgehen muß, ſind vielmahl unbeſtändige und verdrießliche Köpffe. Mit ſteten Geſchäfften muß man ſich beladen; und man findet ſonſt allenthalben ſo viel beſchwerliches vor ſich, daß der Menſch anders nicht, als in ohnaufhörlicher Unruhe leben kan. Dahero bey ſothaner betrübten und verdrüßlichen Zeit kein gewiſſerer Troſt zu haben iſt, als aus Betrachtung der heiligen Schrifft.

Diejenige Juden, welche im alten Teſtament ihr Vertrauen auf GOtt ſetzten, gaben zu erkennen, was maſſen ſie keines menſchlichen Beyſtands benöthigt wären, wann ſie die Bücher der heiligen Schrifft zu ihren Troſt in den Händen haben könnten. Wann nun die Bücher des alten Teſtaments denen Iſraeliten in ihren Mühſeeligkeiten eines ſo nachdrücklichen Troſt zuſprechen kunten, um wie viel gröſſer wird nicht derjenige ſeyn, den die Chriſten aus dem neuen Teſtament zuſchöpffen vermögen? Geſtalten ſie denn in ſelbigen die aller bewährteſte Mittel wider ihre Unruhe und Beängſtigung finden, Alldorten treffen ſie an, was die Unbeſtändigkeit ihrer Begierden zu bändigen, und ſie aus allen zweifelhafften Anſtand, der ihnen

in ihren Angelegenheiten vorkommt zu bringen vermag. Als S. Baſilius von einer vornehmen Frau angelangt wurde, womit er ihr zu Einrichtung ihres Wandels mit einem guten Rath „an die Hand gehen möchte, ſo ſchrieb „er ihr folgendes: Wann ihr in der „heiligen Schrifft euern Troſt ſuchen „werdet, ſo könnet ihr nicht Urſach ha„ben, ſo wenig von mir als andern zu „begehren, daß ſie euch zeigen möget, „wie ihr Leben ſollet: Geſtalten alſo „dann der heilige Geiſt euch gnugſam „unterrichten wird, was euch nöthig „und nützlich ſeyn wird.

Baſil. Epiſt. 284.

Solchemnach finden wir in denen Büchern der heiligen Schrifft gnugſamen Anlaß, uns in denen Mühſeligkeiten dieſes zeitlichen Lebens zu tröſten. Geſtalten wir auch ohnaufhörlich, ſowohl gegen innerliche, als äuſſerliche Feinde zu ſtreiten haben, ſo ſeyn wir des ſämtlichen Troſts, den uns die heilige Schrifft mittheilet, höchſt benöthigt, damit wir uns mit Gedult verſehen, und die Gedult uns in der Hofnung erhalten möge.

Verſ. 15. biß zum Beſchluß, **Aber ich habe euch zum Theil etwas kühnlicher geſchrieben / liebe Brüder / und euch alſo erinnern wollen / um der Gnade willen / die mir von GOtt gegeben worden.**

In dem Uberreſt dieſes Capitels finden wir überaus klare Merckzeichen des ſonderbaren Eyfers, den S. Paulus vorgekehrt, womit er das Evangelium Chriſti ſo weit und breit durch die Welt tragen könne, als es ihm müglich geweſen. Andern Theils iſt auch ſeine groſſe Beſcheidenheit daraus abzunehmen, wann er ſich enthalten an ſolchen Orten zu predigen, wo das Evangelium bereits verkündigt war, bloß damit er anderer Diener am Evangelio ihre Verdienſte nicht vermindern möchte. Hierdurch aber gibt er denen Seelen-Sorgern zwey überaus wichtige Lehren. Erſtlich: Daß ſie mit allen möglichen Ernſt, die Beförderung des Heyls ihrer Untergebenen, beſorgen ſollen; Andertens, daß ſie, ſo viel immer an ihnen iſt, verhüten ſollen, damit andere ſich über ſie nicht zu beſchweren haben, als griffen ſie ihnen in ihr habendes Recht ein, und ſuchten die Frucht ihrer Arbeit ihnen zu entziehen. Wann ſolchemnach dieſes beyde wohl beobachtet wird, ſo kan die, in der Kirchen Chriſti ſo nothwendige Einigkeit unter denen Seel-Sorgern ohnausgeſetzt unterhalten werden.

Nichts kan GOtt angenehmer ſeyn, als das Heyl der Seelen, geſtalten Er auch vor nichts ſo groſſe Sorge trägt, als vor dieſes. Es iſt ſolches Urſache geweſen, daß Chriſtus vom Himmel herab kommen, und Menſch worden iſt, auch Ihme die Apoſtel erwählet hat, damit ſie in Ausübung ſeiner Liebe gegen die Menſchen, Ihm beyſtehen möchten. Und unſer Heyland gibt ſelbſt zu erkennen, daß bey ſeinem Vatter Ihm ſolches zu einem groſſen Verdienſt gediehen ſey, weil Er ſich das Heyl der Menſchen dermaſſen angelegen ſeyn laſſen; Geſtalten Er dann bey dem Evangeliſten S. Joannes ſpricht: **Darum hat mich der Vatter lieb / daß Ich meine Seele dahin gebe.** Es ſpricht ſelbiger nicht, wie dieſes die heilige Vätter überaus wohl angemercket haben, daß ſein Vatter Ihn deßwegen liebe, weil Er durch Ihm alle Dinge erſchaffen hat, ſondern dieweil Er ſein Leben dahin gegeben. Zu keinem andern Ende aber hat Er ſolches gethan, als allein, weilen Er dadurch das menſchliche Geſchlecht zu erlöſen bedacht war. Woraus wir alſo unwiderſprechlich abnehmen können, daß GOtt nichts angenehmer fallen könne, als wann wir um unſers Nächſten Heyl uns bemühen.

Joan. 10. v. 17.

Wann du auch ſchon ungemein reich biſt, ſpricht S. Chryſoſtomus, und alles denen Armen gibſt, ſo wirſt du doch ein weit wichtigers gutes Werck verrichten, wann du nur einen eintzigen Menſchen bekehreſt. Und S. Gregorius ſaget, es ſey ein weit gröſſeres Wunderwerck einen Sünder zu beketh-

Chryſoſt. Homil. 3. in Epiſt. ad Corinth.

kehren, als einen von den Todten zu erwecken. Es iſt auch in der Warheit die Bekehrung eines Sünders vor GOtt etwas weit wichtigeres, als die Erſchaffung der Welt. Denn als Er dieſe ſchuff, ſo koſtete Ihm ſolches ein Pſalm. 148. v. 5. eintziges Wort: **Denn Er hat geredet/ und ſie ſeyn worden; Er hat befohlen/ und ſie ſeyn erſchaffen.** Aber der Menſchen Seeligkeit hat Ihm weit mehr gekoſtet, als bloſſe Worte, geſtalten Er ſein Blut und Leben darum gegeben.

Wann nun ein Diener an dem Evangelio zu ſeyn, eine Sache von ſolcher Wichtigkeit, GOTT dermaſſen gefällig, und dem Nächſten dermaſſen Nutzbringend iſt, was vor einen Eyfer ſollen nicht die Seelen-Hirten bezeigen, wegen des Heyls deren, die ihrer Obſicht ſeyn anvertrauet worden. **Wer iſt ſchwach/** ſagte dorten S. Paulus, **daß ich nicht mit ihm ſchwach werde? Wer wird geärgert/ daß ich nicht brenne?** So laſſet uns dann von dem Apoſtel lernen, ſpricht S. Auguſtinus, wann er dieſe Worte erkläret, einen recht brennenden und brünſtigen Eyfer vor der Seelen Heyl zu tragen; Oder: Laſſet uns vielmehr ſolchen von GOtt ſelbſt Rom. 8. v. 32. lernen, **der auch ſeines eignen Sohns nicht verſchonet/ ſondern ſelbigen für uns dahin gegeben hat.**

Dieſer Eyfer vor der Seelen Heyl, oder vielmehr vor die Ehre GOttes, iſt ein brünſtiges Verlangen, daß Er von allen Menſchen nach Gebühr geliebet, und geehret werde. Er iſt eine recht brennende Liebe, welche machet, daß man eine gantz unbeſchreibliche Freude empfindet aus allen, was zur Göttlichen Ehre gereicht, und hingegen anders nicht als mit äuſſerſten Schmertzen zuſiehet, wann Er beleydigt wird. Ein ſolcher Eyfer fand ſich im alten Teſtament bey denen Propheten. Jerem. 20. v. 9. **Da ward es in meinem Hertzen/** ſpricht der Prophet Jeremias, **wie ein brennend Feur/ das verſchloſſen war in meinem Gebein: Und ich ward krafftloß und kunte es nicht ertragen/ denn ich hörte Schmach-Worte von vielen.**

Ich habe mit Eyfer geeyfert 3. Reg. 19. v. 10. **für dem HErrn/** ſprach Elias, **den GOTT der Heerſcharen/ denn die Kinder Iſrael haben ſeinen Bund verlaſſen.** Ein gleichmäſſiges ließ auch David von ſich ſpüren, wenn er klagte: **Ich bin ſchier in Ohnmacht gefallen um der Sünder** Pſalm. 118. v. 53. 139. **willen/ die dein Geſetz verlaſſen. Mein Eyfer hat gemacht/ daß ich verſchmachtet bin/ darum daß meine Feinde dein Wort vergeſſen haben.** Dieſe heilige Männer wurden dermaſſen euſerſt betrübt, wann ſie ſahen, wie vermeſſentlich die Gottloſen das Göttliche Geſetz verletzten, daß ihr Hertz darüber die durchdringlichſte Schmertzen empfund, und ſie deswegen faſt verſchmachteten. **Ich habe/** ſpricht gedachter Königlicher Prophet, Ibid. v. 15 **die Ubertretter geſehen/ und bin verſchmachtet/ dann ſie haben dein Wort nicht gehalten.** Und anderwerts wiederum: **Meine Augen haben Waſſer** Ibid. v. 13 **Bäche heraus flieſſen laſſen/ darum daß ſie dein Geſetz nicht gehalten haben.** Dieſes kan man einen wahren Eyfer nennen, ſpricht S. Auguſtinus, und derjenige wird von ſolchen recht verzehret, welcher gerne alle Sünden, die er begehen ſiehet, verhindern möchte, und mit euſerſter Ungedult warnehmen muß, daß er ſolches nicht bewerckſtelligen kan, mit hin dadurch auf daß inniglichſte betrübt wird. Die Seelen-Hirten, welche von ſothanen Göttlichen Feur, und einem ſolchen, wegen der Liebe GOttes entſtandenen Eyfer entzündet ſeyn, bemühen ſich nach Müglichkeit, ſelbigen auch andern mitzutheilen, und ſie auf gewiſſe Maße in ſich ſelbſt zu verwandeln, wann in jener ihren Hertzen eben ſelbige Glut entſtehen machen, wodurch ſie ſelbſt beflammet ſeyn. Mit ſolchen war unſer groſſer Apoſtel ohnabläßig bemühet, ohne daß einige harte Verfolgung, Trübſal, Leyden, oder andere,

von

von denen Feinden Chriſti erdultende Widerwärtigkeit, ſothane heilige Brunſt, von welcher er eingenommen war, in allergeringſten vermindern
Actor. 26. kunden. **Ich wünſche von GOtt**
v. 29. ſprach er zu Agrippa, **daß nicht allein du / ſondern auch alle die mich hören heutiges Tages / alle ſolche werden / wie ich auch bin / ausgenommen dieſe Bande.**

Es ſollen aber die, denen die Obſicht der Seelen anvertrauet worden, dieſem Apoſtel nicht nur in ſeinem ſo Heldenmüthigen Eyfer, ſondern auch in der von ihm vorgekehrten Klugheit nachfolgen, alſo daß ſie ſich auf daß euſerſte hüten, durch ihr Verhalten diejenigen auch in aller mindeſten zu ärgern, welche nebſt ihnen der Seelen Heil zu befördern bemühet ſeyn.

Man ſiehet, wie der Neid ſich in allen Ständen, und bey jermänniglich, welche einerley Profeſſion treiben, einzuſchleichen pflege, woraus nachhero Zanck und Zwietracht entſtehet. Denn wann ſich etliche finden, die in einer Wiſſenſchafft vor andern weit kommen ſeyn, und daher in gröſſerer Hochachtung ſtehen, als die, welcher Verſtand nicht mit dergleichen Vortheil begabt iſt, ſo iſt es dieſen unmüglich, ſothane Ungleichheit anders als mit Verdruß anzuſehen. Wolte GOTT daß dieſes Unheil nur allein unter den Künſtlern und Handwerckern ſich hervor thäte: Aber ſo wird man leyder gewahr, daß dieſer Gift ſich nur allzuofft bey denen einſchleicht, deren Amts-Verrichtungen lauter heilige Angelegenheiten betreffen: Und daſelbſt entſtehen vielmahl hieraus ſolche Trennungen und Feindſchafften, daß der Kirche und dem Heil der Seelen dadurch der euſerſte Schaden zugefügt wird. Der eigentliche Urſprung von dergleichen Gezäncke, iſt vielmahl die bloſe Ehrſucht, und die Begierde, andern vorgezogen zu werden: Und von dieſer Art war auch jener Streit, der unter den Jüngern Chriſti entſtunde, da ſie noch unvollkommen waren. An ſtatt aber, daß man mit denen Jüngern Chriſti, ihrem HErrn und Meiſter Gehör geben ſolte, wann Er ihnen dieſe herrliche Lehre beybringt: **Wer ſich ſelbſt er-** Luc. 18. v.
niedriget / der wird erhöhet wer- 14.
den; Und wer unter euch der It. cap. 22.
Gröſſeſte iſt / der ſoll ſeyn / wie v. 26.
der Geringſte; So kehren hergegen die, welche von der Ehrzucht und Hoffarth eingenommen ſind, ſolches gantz und gar um, und zwingen die Demuth, wie S. Gregorius ſpricht, daß ſie ihren Ubermuth zu vergnugen, dienen muß.

Wann S. Chryſoſtomus die Worte des Apoſtels, **dann wann einer** 1. Cor. 3. v.
ſagt: Ich zwar bin *Pauli*; **Ein** 4.
anderer aber; Ich bin des *Apollo*; erklären will, ſo ſpricht er: Es ſeyn in der Kirche Chriſti die Lehrer und Seel-Sorger keineswegs als wie Generalen und Kriegs-Oberſten eingeſetzt, daß ſie uns lehren ſolten, Arméen gegen einander aufzurichten, und uns den Krieg anzukündigen, ſondern vielmehr, um uns anzuhalten, damit wir in brüderlicher Einigkeit mit einander uns verbinden, und darinnen verharren ſollen. Werden doch die Hauptleute deswegen bey den Armeen gehalten, daß ſie die gemeine Soldaten, wann ſie ſich trennen und aus ihren Gliedern weichen möchten, wieder in Ordnung bringen, und daß ſie ſich eng aneinander ſchlieſſen, anhalten ſollen. Wann nun ein ſolcher Hauptmann ſeine untergebene Soldaten vielmehr in Unordnung brächte, ſolte man ihn denn nicht vielmehr vor einen Feind, als redlichen Officier halten?

Dahero iſt es eine hoch nothwendige Sache, vor alle diejenigen, welcher Amt iſt, die Seelen zu GOtt zu führen, daß ſie in guter Einigkeit zuſammen leben, und ſich in acht nehmen, damit keine Begierde, vor andern den Vorzug zu haben, noch einiger Eigen-Nutzen, zwiſchen ihnen keinen Unwillen ſtiffte; Anerwogen durch ſothane Uneinigkeit die Heerde Chriſti ihren Feinden zum Raub überlaſſen wird,

deſſen alsdann keine andere Folge ſeyn kan, als der Untergang ſo wohl der Schaafe, als des Hirten ſelbſt.

Das XVI. Capitel.

1. JCH befehle euch die Phœben, unſere Schweſter, welche im Dienſt iſt der Kirchen zu Cenchris.

2. Daß ihr ſie aufnehmet im HErrn, wie ſich den Heiligen geziemet; Ihr auch Beyſtand leiſtet, in allen Geſchäfften, darinn ſie euer wird bedürffen. Dann dieſelbige hat auch vielen Beyſtand gethan, ja auch mir ſelbſt.

Actor. 18. v. 2. & 26. 3. Grüſſet die Priſcam und den Aquilam, meine Gehülffen in Chriſto JEſu.

4. (Welche für meine Seele ihre Hälſe dargeſtreckt haben, denen nicht allein ich Danck ſage, ſondern auch allen Kirchen der Heyden.)

5. Auch die Gemeine in ihrem Hauße. Grüſſet Epanetum meinen Geliebten, der der Erſtling in Aſia iſt, in Chriſto.

6. Grüſſet Mariam, welche viel unter euch gearbeitet hat.

7. Grüſſet Andronicum und Juniam meine Verwandte und Mitgefangene, welche berühmt ſeyn unter den Apoſteln ja welche auch für mir in Chriſto geweſen ſeyn.

8. Grüſſet Ampliatum meinen allerliebſten im HErrn.

9. Grüſſet Urbanum unſern Gehülffen in Chriſto JEſu, und Stachyn meinen Geliebten.

10. Grüſſet Apellen, den bewährten in Chriſto.

11. Grüſſet diejenige welche ſeyn von des Ariſtobuli Hauß. Grüſſet den Herodionem meinen Verwanden Grüſſet die aus des Narciſſi Hauße, welche im HErrn ſeyn.

12. Grüſſet Tryphænam und Tryphoſam, welche ſich im HErrn viel bemühen. Grüſſet Perſidem die Geliebte, welche viel Mühe ausgeſtanden hat im HErrn.

13. Grüſſet Ruffum den Außerwählten im Herrn, auch ſeine, und meine Mutter.

14. Grüſſet Aſyncrytum, Phlegontem, Hermam, Patrobam, Hermem, ſamt den Brüdern die bey ihnen ſeyn.

15. Grüſſet Philologum, und Juliam, Næreum, und ſeine Schweſter: Auch Olimpiadem, und alle Heiligen die bey ihnen ſeyn.

16. Grüſſet euch unter einander mit dem heiligen Kuß. Es grüſſen euch alle Kirchen Chriſti.

17. Ich bitte euch aber, liebe Brüder, daß ihr ein Aufmercken habet auf diejenige, welche Uneinigkeit und Aergernüß anrichten, neben der Lehr, die ihr gelernet habt: Und weichet von denſelbigen.

18. Dann ſolche Leute dienen nicht unſerm HErrn Chriſto, ſondern ihrem Bauch: Und verführen durch ſüſſe Rede, und gute Worte, die Hertzen der Einfältigen.

19. Dann euer Gehorſam iſt an allen Enden kundbar worden, derowegen erfreue ich mich über euch. Ich will aber, daß ihr weiſe ſeyd im Guten, und einfältig in Böſen.

20. Aber der GOtt des Friedens, wolle den Satan alsbald unter euren Füſſen zertretten. Die Gnade unſers HErrn JEſu Chriſti ſey mit euch.

21. Es grüſſen euch, Timotheus, mein Gehülffe, auch Lucius und Jaſon, und Soſipater, meine Verwandten. Actor. 16. v. 1.

22. Ich

22. Ich Tertius, der ich dieſen Send-Brief geſchrieben habe, grüſſe euch im HErrn.

23. Euch grüſſet Cajus mein Wirth, und die gantze Gemeine. Auch grüſſet euch Eraſtus, der Stadt Rentmeiſter, und Quartus der Bruder.

24. Die Gnade unſers HErrn JEſu Chriſti, ſey mit euch allen, Amen.

25. Dem aber, der mächtig iſt, euch zu beſtättigen, nach meinem Evangelio, und nach meiner Predigt von JEſu Chriſto, nach der Offenbarung des Geheimnüſſes, das von ewigen Zeiten her iſt verſchwiegen geweſen.

26. Das itziger Zeit offenbaret iſt worden, durch die Schrifften der Propheten, nach dem Befehl des ewigen GOttes, zum Gehorſam des Glaubens, und nun unter allen Heyden iſt kündig worden.

27. Dem allein weiſen GOtt, durch JEſum Chriſtum, dem ſey Ehr und Preiß in alle Ewigkeit, Amen.

Auslegung nach dem Wort-Verſtand.

Verſ. 1. Ich befehle euch die Phœben, unſere Schweſter, welche im Dienſt iſt der Kirche zu Cenchris.

Ich befehle euch gantz abſonderlich die *Phœben*. Dieſe ſtund bey denen Glaubigen in nicht geringen Anſehen, gleich aus dem zu ſchlieſſen iſt, was der Apoſtel in folgenden beyden Verſiculn von ihr meldet, wie auch daß ihr der Apoſtel die Ehre erzeiget, ſelbiger dieſe Epiſtel anzuvertrauen, womit ſie ſolche von ſeinetwegen der Römiſchen Kirche einhändigen möchte.

Unſere Schweſter / in Chriſto, **welche im Dienſt iſt der Kirche** / als eine Diaconiſſa. Wiewohl das Griechiſche Wort, διάκονον, welches in dieſem Text ſich findet, ſo wohl von einer Diaconiſſa, als jedweder andern Perſon, welche denen, ſo in Noth ſtecken, an die Hand gehet, gebraucht werden kan.

Zu *Cenchris*. Welches ein ſehr berühmter See-Hafen war, gelegen in einer Vorſtadt von Corintho.

Verſ. 2. **Daß ihr ſie aufnehmet im HErrn / wie ſich den Heiligen geziemet: Ihr auch Beyſtand leiſtet in allen Geſchäfften / darum ſie euer wird bedürffen. Dann dieſelbige hat auch vielen Beyſtand gethan / ja auch mir ſelbſt.**

Daß ihr ſie aufnehmet / das iſt, daß ihr ſie mit Ehrerbiethung empfanget, **im HErrn** / im Nahmen des HErrn, oder, wegen des HErrn, welchem ſie in der Perſon derer Armen ſo getreulich dienet. Oder, welche ihr unter euch aufnehmen wollet, nicht bloß mit äuſſerlicher Bezeugung einer Hochachtung und Freundſchafft, ſondern auch mit einer recht Chriſtlichen hertzlichen Liebe.

Wie ſich den Heiligen geziemet / oder, wie man heilige und GOtt ergebene Perſonen aufnehmen ſoll; Das iſt: Alſo, daß ihr derſelben mit allen ſolchen Liebes-Wercken begegnet, die man an denen Glaubigen auszuüben ſchuldig iſt, es ſey dem Leibe oder der Seele nach.

Ihr auch Beyſtand leiſtet in allen Geſchäfften / darinn ſie euer wird bedürffen / inmaſſen ſie eitel rechtmäßige Angelegenheiten abzuhandeln hat.

Dieſe Worte geben Anlaß zu vermuthen, es habe Phœbe die Reiſe nacher Rom zu dieſem Ende verrichtet,

um daſelbſt einige ihrer Rechts Angelegenheiten, welche den Kayſerlichen Ausſpruch erwarteten, zu beſorgen. Wann dieſes wäre, ſo könnte man hierauß ſchlieſſen, daß der Apoſtel niemahlen geſinnet geweſen ſey, die Rechts Sachen ohne Unterſchied vor verwerfflich zu erklären, noch zu verbieten, daß man vor ſolchen Richtern, die nicht glaubig ſeyn, Recht ſuche, wann kein anderer Weg vorhanden iſt, ſelbiges auf andere Weiſe zum Ende zubringen.

Dann dieſelbige hat auch vielen Beyſtand gethan / in ihren Bedürfnüſſen, wannenhero ſie um ſo viel mehr werth iſt, daß ſelbiger von euch geholfen werde.

Ja auch mir ſelbſt. Welches mich dann deſto mehr verpflichtet, euch ihre Perſon aufs beſte zu empfehlen und euch zu verſichern, daß ſie viele Liebes-Wercke geübt habe, geſtalten ich dißfals ein Zeugen aus eigner Erfahrung ſeyn kan.

Verſ. 3. **Grüſſet die *Priſcam* und den *Aquilam*, meine Gehülffen in CHRISTO JEſU.**

Grüſſet von mir in dem HErrn, **die** *Priſcam*, dieſe iſt eben dieſelbige, welche Act. 18. v. 26. Priſcilla genennet wird, und grüſſet S. Paulus ſelbige nebſt ihrem Mann, vielleicht weil er eine ſonderbare Hochachtung wegen ihrer Verdienſte zu ihr trug.

Und den *Aquilam*, der Priſcilla Mann, von welchem gleichfalls in der Apoſtel Geſchicht an bedeuteten Orth erwehnet wird, wie er denn ebenmäßig ſeines Handwercks ein Teppigmacher war, wie S. Paulus.

Meine Gehülffen in Chriſto JEſu / oder, welche ſowohl als ich, oder mit geſamter Hand nebſt mir in dem Dienſt JEſu Chriſti zu Ausbreitung ſeines Evangelii, gearbeitet haben: Nicht nur mittelſt leiſtenden Beyſtands denen Glaubigen in ihren Nothſtand, und weil ſie die Diener und Prediger am Evangelio mit aller Liebs-Bezeugung aufgenommen, ſondern auch, weil ſie die Unglaubige und Neubekehrte in denen Glaubens-Puncten unterwieſen. Welches dann abſonderlich vor die Priſcilla ein nicht geringer Ruhm iſt, weil ſie durchaus wider ihres Geſchlechts Art, gnugſame Fähigkeit und Verſtand gehabt, auch die im Geſetz und in der Heil. Schrifft Altes Teſtuments gelehrteſte Juden in denen wichtigſten Glaubens-Articuln zu unterweiſen.

Verſ. 4. **Welche für meine Seele ihre Hälſe dargeſtreckt haben / denen nicht allein ich Danck ſage / ſondern auch allen Kirchen der Heyden.**

Welche ꝛc. Es ſcheinet, daß dieſes auf denſelben Tumult ziehle, den die Juden wider den Apoſtel Paulum vor den Stadthalter von Corintho erregt haben, wovon Actor. 18. v. 12. gemeldet wird.

Für meine Seele ihre Hälſe dargeſtreckt haben; Das iſt: Welche ihr eignes Leben in Gefahr geſetzt, damit ſie das Meinige erhielten; Indeme ſie mich in ihrem Haus verſteckt gehabt, damit die wütende Juden nicht einige Gewalt an mir verüben möchten: Worbey ſie doch nicht erwogen, was groſſes Unglück dadurch ihnen ſelbſt zuſtoſſen könnte.

Denen nicht allein ich Danck ſage / ſondern auch allen Kirchen der Heyden; Wegen einer ſo groſſen Vorſorge und bezeigten Eyfers, vor meine Erhaltung; Geſtalten ſowohl alle, um Corintho gelegene Kirchen der bekehrten Heyden, als auch insgemein alle und jede Kirchen der Heyden, denen an meiner Erhaltung gelegen iſt, und welche von ſothaner an mir bewieſenen groſſen Wohlthat gehöret.

Verſ. 5. **Auch die Gemeine in ihrem Hauſe. Grüſſet *Epanetum* meinen Geliebten / der der Erſtling in *Aſia* iſt / in Chriſto.**

Auch die Gemeine / oder Kirche, **in ihrem Hauſe** / grüſſet von meinetwegen; Das iſt: Ihre aus lauter Glaubigen beſtehende Familie, welche

eben

eben wohl und ordentlich eingerichtet iſt, als eine der wohl beſtellteſten Kirchen; Oder, die Verſammlung der Glaubigen, welche zu gewiſſen Tagen in ihrem Haus ſich einfindet, um den GOttes-Dienſt daſelbſt abzuwarten; geſtalten die Verfolgung nicht zuließ, daß ſie in öffentlichen Kirchen hätten zuſammen kommen können.

Grüſſet *Epænetum* **meinen Geliebten/** zu welchen ich eine gantz abſonderliche Liebe trage: Woraus alſo gnugſam zu ſchlieſſen iſt, was vor eine Tugend und Gottesfurcht bey dieſem Epæneto ſich müſſe befunden haben, weil er verdient gehabt, von einem Apoſtel ſo inniglich geliebt zu werden.

Der der Erſtling in *Aſia* **iſt/ in Chriſto.** Das iſt: Welcher einer von denen erſten Chriſten in klein Aſia iſt, vielleicht unter denen Bekehrten in dieſer Lands-Gegend am allermeiſten mit Verdienſten begabt. Auf gleiche Art, wie nach dem Geſetz die Erſtlinge der geopfferten Früchte, nicht bloß die allererſte wären, die man hätte, ſondern unter den erſten Früchten die vortreflichſten. Im Griechiſchen lautet es: Die Erſtlinge in Achäia: Welches dann auch mit dem übereinkomt, was der Apoſtel in ſeiner erſten Epiſtel an die Corinther Cap. 16. v. 15. meldet, wann er den Stephanas, und etliche andere die Erſtlinge aus Achäia nennet; Geſtalten es wohl ſeyn kan, daß Epænetus ſowohl als ſie die erſten geweſen, welche ſich in gedachter Landſchafft bekehret gehabt.

Verſ. 6. **Grüſſet** *Mariam*, **welche viel unter euch gearbeitet hat.**

Grüſſet *Mariam*. Weil dieſer Nahme Maria, ein Hebräiſcher iſt, ſo macht es Glauben, es müſſe dieſe eine Jüdin von Nation geweſen ſeyn.

Welche viel unter euch gearbeitet hat/ zur Aufrichtung der Kirche bey euch: Entweder mittelſt Ausübung vieler Liebs-Wercke gegen die Armen, oder, wann ſie um die Bekehrung der Glaubigen bemühet geweſen, oder ſich mit Unterrichtung der Neu-Bekehrten beſchäfftigt hat. Geſtalten auch Priſcilla eben ſolches zu Corintho gethan. Dieſes aber iſt zu verſtehen von einer ſolchen Unterweiſung, die zu Hauſe geſchiehet, nicht aber welche öffentlich getrieben wird: Anerwogen dieſe dem Weiblichen Geſchlecht von dem Apoſtel ausdrücklich unterſagt wird.

Verſ. 7. **Grüſſet** *Andronicum* **und** *Juniam*, **meine Verwandte/ und Mitgefangene/ welche berühmt ſeyn unter den Apoſteln/ ja welche auch für mir in Chriſto geweſen ſeyn.**

Grüſſet *Adronicum* **und** *Juniam*. Weilen dieſe beyde heilige Perſonen des heiligen Pauli Anverwandte waren, ſo iſt mit guten Grund zu vermuthen, daß dieſe Namen, aus ihren ſonſt gewöhnlichen und rechten Hebräiſchen Namen ſeyn gemacht worden, oder daß man ſolche ihnen nach ihrer Bekehrung erſt gegeben habe. Und kan wohl ſeyn, das Junia des Andronici Eheweib geweſen.

Meine Verwandte; Nicht nur, weil ſie von dem Saamen Abrahams herſtammen, wie alle, die von meinem Volck ſeyn: Sondern weil ſie ſo wohl als ich aus dem Stamm Benjamin ſeyn.

Und Mitgefangene; Welche meine Mitgenoſſen in denen Banden geweſen. Und dieſes hat unter uns eine weit feſtere und edlere Verbindung verurſachet, als die Freundſchafft iſt, die aus einerley Geblüth herrühret. Es iſt aber nicht wohl zu ſagen, an was Ort, und zu welcher Zeit der Apoſtel dieſe zwey fromme Leute zu ſeinen Mitgefangenen gehabt: Ob es zu Philippis, oder in einen andern Zufall geweſen, deſſen in der Apoſtel Geſchicht nicht erwehnet wird.

Welche berühmt ſeyn; Das iſt: dern Verdienſte **unter den Apoſteln** JEſu Chriſti überaus bekannt ſeyn; Geſtalten dieſe ihnen von geraumer Zeit her ein herrliches Zeugnüß von ihren Verdienſten und Tugenden geben als welche die Erſten geweſen, welche das Evangelium angenommen haben.

Ja welche auch für mir in Chri-

ſto geweſen ſeyn. Das iſt: Welche ſich noch dieſes Vorzugs rühmen können, daß ſie die Warheit erkannt haben, und Jünger Chriſti geweſen, als ich des Glaubens noch gantz unwiſſend war, und ich mich gebrauchen ließ/ die Glaubige zu verfolgen. Wie ſie dann auch dahero nicht ſo lang in der Unwiſſenheit und in dem Unglauben geſteckt haben.

Verſ. 8. **Grüſſet *Ampliatum*, meinen allerliebſten im HErrn.**

Meinen allerliebſten im HErrn; Das iſt, wegen des HErrn, mit welchem er durch den Glauben und die Liebe vereinigt iſt. Oder auch, wegen des HErrn, der ein Urſprung derſelben Liebe iſt, die ich zu ihm trage.

Verſ. 9. **Grüſſet *Vrbanum*, unſern Gehülffen in Chriſto JEſu/ und *Stachin* meinen Geliebten.**

Grüſſet *Vrbanum*. Daß der Name Urbanus und Ampliatus, Lateiniſche ſeyn, iſt leicht zu ſchlieſſen: Dahero auch glaublich iſt, daß ſie beyderſeits auch von Nation Lateiner geweſen.

Unſern Gehülffen in Chriſto JEſu / oder der nebſt mir in der Predigt des Evangelii, Chriſto gedienet hat.

Und *Stachin*, meinen Geliebten, Der nachhero, wie viele verſichern, der erſte Biſchoff zu Bisantz geweſen.

Verſ. 10. **Grüſſet *Apellen*, den bewährten in Chriſto.**

Grüſſet *Apellen*. Es haben einige davorgehalten, daß dieſer wohl könne derſelbe Apollo von Alexandria geweſen ſeyn, deſſen in der Apoſtel-Geſchicht gedacht wird, daß er wegen ſeiner Beredſamkeit, Eyfers, und Verſtands in der heiligen Schrifft, dermaſſen berühmt geweſen, und von Priſcilla und Aquila in der Reinigkeit des Chriſtenthums ſey unterrichtet geweſen.

Den bewährten in Chriſto. Das iſt: der durch verſchiedene Proben von einen wahren und rechtſchaffenen Chriſten erkannt worden; Oder der ein getreuer Diener an dem Evangelio Chriſti zu ſeyn, befunden worden.

Verſ. 11. **Grüſſet die jenige/ welche ſeyn von des *Ariſtobuli* Hauß. Grüſſet den *Herodionem* meinen Verwandten. Grüſſet die aus des *Narciſſi* Hauße/ welche im HErrn ſeyn.**

Grüſſet die jenige/ welche ſeyn von des *Ariſtobuli* Hauß. Es kan ſeyn, daß Ariſtobulus mit Todt abgangen geweſen, weil der Apoſtel allein ſein Haus grüſſet, nicht aber ihn ſelbſt. Es ſey dann, daß er ein Jud oder Heyde geweſen, und ſein Unglauben Paulum veranlaſſet gehabt, ihn nicht auf gleiche Weiſe, wie die andere zu grüſſen; Dergleichen auch in fernern Verfolg mit Narciſſo geſchehen.

Grüſſet den *Herodionem*. Es ſcheinet dieſer Nahme komme von Herodes her; Damit er aber ſich lateiniſch beſſer ausſprechen laſſe, ſey er ſolchergeſtalt verändert worden.

Meinen Verwandten. Er nennet ihn ſeinen Verwandten, entweder, um zwiſchen ihm, und einem andern Herodion einen Unterſchied zu machen, oder auch, damit er ſelbigem durch dieſen andeutenden Umſtand unter denen andern Glaubigen ein deſto gröſſeres Anſehen mache.

Grüſſet die aus des *Narciſſi* Haus. Dieſer Narciſſus war ein aus der Leibeigenſchafft Freygelaſſener, ein unglaubiger Heyde, und der vornemſten Hof-Leuten des Kayſers Claudii einer.

Welche im HErrn ſeyn. Das iſt, welche ſich zu dem Chriſtlichen Glauben bekennen.

Verſ. 12. **Grüſſet *Tryphænam* und *Tryphoſam*, welche ſich im HErrn viel bemühen. Grüſſet *Perſidem*, die Geliebte/ welche viel Mühe ausgeſtanden hat im HErrn.**

Grüſſet *Tryphænam* und *Tryphoſam*. Allen Ermeſſen nach, waren dieſes zwey betagte Schweſtern, welche ſich der Kirche zu dienen, gebrauchen lieſſen.

lieſſen. Aus ihren Namen ſolte man vermuthen, daß ſie Griechiſcher Nation geweſen, und S. Paulus ſie kennen lernen, als er in Griechenland das Evangelium geprediget.

Welche / ſo viel ſie vermöge ihrer empfangenen Gabe und nach ihren Beruff vermögen, ſich **im HErrn viel bemühen** / zur Ausbreitung ſeiner Kirche; Sowohl mittelſt Ubung vieler äuſſerlicher Liebes-Wercke, als auch zufolge des, von denen Obern dißfalls empfangenen Befehls mit Unterweiſung der Weiber und Jungfrauen. Denn dieſes war das vornehmſte mit, welches die Diaconiſſen ihrem Amt nach ſowohl in der Griechiſchen als Lateiniſchen Kirche zu verrichten hatten, geſtalten die Prieſter und Diaconi daſelbſt die Freyheit nicht hatten, die Weibs-Bilder im Glauben zu unterweiſen, welches doch in Judæa ihnen oblage, als eine Verrichtung die ihres Amts von langer Zeit her war.

Grüſſet *Perſidem* **die Geliebte.** Daß ſie der Apoſtel **die Geliebte** nennet, welche Ehre er nicht allen Glaubigen erweiſet, iſt kein geringes Merckmahl ihrer Verdienſte; Aber wann er ferner hinbey füget;

Welche viel Mühe ausgeſtanden hat im HErrn; Zeigt noch deutlicher, was maſſen ſie eine ſehr gottsfürchtige Perſon geweſen ſey: Anerwogen dieſe Worte zu verſtehen geben, wie beſtändig ſie in der Arbeit und Mühe, zur Beförderung des Evangelii, verharret habe.

Verſ. 13. **Grüſſet** *Ruffum*, **den Auserwählten im HErrn** / **auch ſeine und meine Mutter.**

Grüſſet *Ruffum*. Dieſer war des Simonis von Cyrene Sohn, zufolge der durchgehends beglaubten Tradition, ſo ſich auf einen Text bey dem Evangeliſten Marco beziehet.

Dem Auserwählten im HErrn. Das iſt: Der ein rechter Ausbund ſo wohl wegen ſeiner ungemeinen Tugenden, als auch wegen anderer Gaben des heiligen Geiſts iſt, die er auf eine gantz ſonderliche Art beſitzet. Denn S. Paulus will dahier durch das Wort, **auserwählt** / keineswegs ſagen, als wann Ruffus vor andern unter der Zahl der Auserwählten, oder Prædeſtinirten ſich befinde.

Auch ſeine natürliche, und meine Mutter / oder welche ich aus Hochachtung und ſonderbahrer Neigung die ich zu ihr trage, als meine Mutter ehre, ſo wohl wegen hohen Alters und ihr beywohnenden Tugend, als auch in Anſehen der Freundſchafft und Gewogenheit, ſo ſie mir erwieſen hat.

Verſ. 14. **Grüſſet** *Aſyncritum*, *Phlegontem*, *Hermam*, *Patrobam*, *Hermem*, **ſamt den Brüdern die bey ihnen ſeyn.**

Grüſſet *Aſyncritum &c.* Obwohl der Apoſtel denen, welche er in dieſen Verſicul zu grüſſen befiehlet, keinen Lob-Spruch inſonderheit beyleget, weil ſie vielleicht an Tugenden nicht dergeſtalt leuchteten, als andere Fromme, die er in vorhergehenden Verſiculn grüſſet; So iſt dennoch klärlich abzunehmen, daß die Ehre, die Er ihnen erweiſet, ſie vor andern zu grüſſen, kein geringer Beweiß iſt, daß er ſie abſonderlich hoch geſchätzt.

Hermam. Es halten verſchiedene davor, daß dieſer Hermas der Verfaſſer ſey des bekannten Buchs, *Paſtor* oder der Seelen-Hirte genannt, welches von verſchiedenen alten Kirchen-Lehrern unter die Canoniſche Bücher des neuen Teſtaments gezehlet worden.

Samt den Brüdern. Der Apoſtel ſpricht nicht bloß, **ſamt denen** / ſondern, **ſamt den Brüdern** / durch welche Benennung er die ſonderbare Liebe und Hochachtung, welche er ſonſt jeden unter ihnen mittelſt eines abſonderlich Lob-Spruchs bezeugt, hätte, an Tag zu legen ſuchet.

Die bey ihnen ſeyn; Als ihre Haußgenoſſen. Es ſey dann, daß alle dieſe Glaubige, eine Art von abſonderlicher Geſellſchafft unter ihnen gehalten, worunter die allhier benennte, die Vornehmſte und Bekanteſte waren.

Verſ. 15. **Grüſſet** *Philologum*, **und** *Juliam*, *Neræum*, **und ſeine Schweſter: Auch** *Olympiadem*, **und alle Heiligen / die bey ihnen ſeyn.**

Grüſſet *Philologum* **und** *Juliam*, ſein Weib, wie zu vermuthen iſt, *Neræum* **und ſeine** jüngere **Schweſter**; Weil der Apoſtel ſie nicht nennet, muß er vermuthlich ihren Namen vergeſſen haben.

Auch *Olympiadem*, der vielleicht ihr Bruder, und ein Sohn von Philologus und Julia geweſen; Geſtalten aus dem fernern Verfolg abzunehmen iſt, was maſſen S. Paulus allhier ſonſt niemand grüſſet, als allein die, welche von einem Haus geweſen ſeyn.

Und alle Heiligen; Das iſt, alle welche glaubig worden waren, **die bey ihnen ſeyn**; Entweder als Haus-Genoſſen, oder auf andere Art. Der Apoſtel aber nennet ſie **Heilige** / ohne daß er dieſen Titul denen Haus-Herrn ſelbſt beylege, wo doch dieſe vermuthlich nicht weniger gottsfürchtig und tugendhafft geweſen. Vielleicht damit anzuzeigen, daß ihr niedriger Stand den Apoſtel nicht hindern könne, mit ihnen alſo umzugehen, wie ihre Verdienſte es erheiſchen, und ſie vor GOTT dahero eben ſo hoch geſchätzt würden, als die Haus-Herren, obſchon zwiſchen dieſen und ihnen vor denen Menſchen ein Unterſchied ſey.

Verſ. 16. **Grüſſet euch untereinander mit dem heiligen Kuß. Es grüſſen euch alle Kirchen Chriſti.**

Grüſſet euch unter einander / alle, ſowohl welche von meiner Bekandtſchafft ſeyn, als die ich noch nicht kenne.

Mit dem heiligen Kuß / als einem Merckzeichen der Einigkeit und des Friedens, wie auch damit ſie an ſtatt meiner, die Liebe ſo ich gegen euch allerſeits trage, einander zu erkennen geben mögen.

Er ſpricht aber: **Mit dem heiligen Kuß**; Das iſt, daß ich euch mit keuſchen Hertzen, aus reiner Liebe, und wie frommen Seelen gebühret, küſſet. Sintemalen dieſer Gebrauch, der anfänglich zu dem Ende eingeführet worden, damit die Liebe zwiſchen denen Glaubigen geſtifftet und erhalten würde, nachhero zum Ubeln angewendet und gemißbräuchet worden: So hat die, durch den Geiſt GOttes regierte Kirche vor gut befunden, auſſer des Küſſes des Friedens, welcher an theils Orten gebräuchlich iſt, daß denen bey der Heil. Meß Anweſenden, das Zeichen des Friedens zu küſſen gereicht wird, alles andere in der erſten Kirche gewöhnliche küſſen völlig aufzuheben.

Es grüſſe euch / oder haben mich erſucht euch zu grüſſen, **alle Kirchen Chriſti** / welche der Gegend Corintho, allwo ich mich befinde, gelegen ſeyn, und gewuſt haben, daß ich geſonnen ſey, an euch zu ſchreiben. Etliche wollen, der Apoſtel verrichte dieſen Gruß, Nahmens aller Kirchen, in denen er das Evangelium geprediget hatte, ohne daß ihm dißfalls etwas ausdrücklich wäre aufgetragen worden, indeme er zum Grund geſetzt, daß ſie gleichwohl geneigt geweſen wären, ſie zu grüſſen. Welches aber eine etwas gezwungene Meynung zu ſeyn ſcheinet.

Verſ. 17. **Ich bitte euch aber / liebe Brüder / daß ihr ein Auffmercken habet auf diejenigen / welche Uneinigkeit und Aergernüß anrichten / neben der Lehr / die ihr gelernet habet: Und weichet von denſelbigen.**

Ich bitte euch aber / ehender ich noch dieſes Send-Schreiben ſchlieſſe, **liebe Brüder** / und empfehle euch, als eine Sache von äuſſerſter Wichtigkeit, wodurch ihr auch bey der Reinigkeit des Glaubens verbleiben könnet, **daß ihr ein** ſorgfältiges und genaues **Auffmercken habet auf diejenige.** Er redet allhier insgemein von allen Ketzern, und inſonderheit von derſelben Lehrern, welche ſich unterſtunden denen Heyden die Haltung des Moſaiſchen Geſetzes bey einer Todt-Sünde anzubefehlen; In welcher irrſamen Mey-

Meynung ſie auch hartnäckig, und als ſolche, die hierdurch ſich von der Kirche trenneten, verharreten, und dißfalls keinesweges aus Schwachheit oder Unwiſſenheit irrten, wie die andere Juden, deren der Apoſtel in vorhergehenden Capiteln erwehnet.

Welche Uneinigkeit/ Zwieſpalt, und widerſinnige Partheyen in Glaubens-Sachen, (der doch nur einfach iſt, und bey allen Glaubigen einerley ſeyn ſoll) **und Aergernüß** / oder ärgerliche Fehl-Tritte bey denen Glaubigen, die ſie unglückſeliger Weiſe zu ihren Irrthümern verführen, unter euch **anrichten**/ durch ihre ungegründete ſpitzfindige Einwürffe.

Neben (oder wider die) **der Lehre**/ weil ſie ihnen ſolche Irrthümer einblaſen, welche derſelben Lehre durchaus zuwider ſeyn, **die ihr gelernet habet**, aus dem mündlichen Vortrag und denen Predigten der Apoſteln, von denen eure Kirche iſt geſtifftet worden. Dieſer Text behauptet offenbar die Gewißheit der Tradition, oder der auſſer dem geſchriebenen Wort GOttes, mündlich hinterlaſſenen Lehre, welcher man, ohngeachtet ſie in der Heil. Schrifft nicht vermerckt ſeyn, dennoch völligen Glauben beymeſſen kan.

Und weichet von demſelbigen. Enthaltet euch ihrer Geſellſchafft, dann ſonſt euer Glaube durch ſie mit der Zeit gäntzlich verderbt werden könnte. Er ſpricht nicht: Stoſſet ſie aus eurer Kirche oder Gemeinſchafft; Denn dieſe Gewalt war der weißlichen Vorſichtigkeit derer Vorſteher und Hirten überlaſſen, deren Amts iſt, diejenigen von der Kirche abzuſondern, welche dergleichen verdienet hatten.

Verſ. 18. **Dann ſolche Leute dienen nicht unſern HErrn Chriſto/ ſondern ihrem Bauch: Und verführen durch ſüſſe Rede und gute Worte / die Hertzen der Einfältigen.**

Dann ſolche Leute; Als wolte der Apoſtel zu ihrer Verachtung ſagen: Solch liederlich Geſinde; **dienen nicht unſern HErrn Chriſto**; Das iſt, ſie haben ihr Abſehen nicht auf ſeine Ehre gerichtet, noch auf die Aufrichtung ſeines Reichs, ob ſchon ſie ſich ſtellen, als ſey ihre Abſicht durchaus gut; nur damit ſie euch deſto mehr zu ſich ziehen können.

Sondern ihrem Bauch; oder ſie ſeyn Sclaven ihrer fleiſchlichen Sinnen, geſtalten ſie in allen, was ſie thun, kein anderes Abſehen führen, als wie ſie vermittelſt ihrer Jünger, und Lehr-Schüler, ein gemählliches, wollüſtiges, und der Lehre Chriſti durchaus zuwider laufendes Leben führen mögen. Wann ſonſten S. Paulus dieſes von den falſchen Lehrern anführet, ſo hält er nicht davor, daß er in ſeinem von ihnen fällenden Urtheil ſich übereile, oder ihnen wegen ihrer führenden Abſicht zu nahe rede, inmaſſen er ihren böſen Wandel bereits gnugſam kennete, entweder aus der Erfahrung, weil er geſehen, wie dergleichen Leute in andern Kirchen ſich verhalten: Oder aus dem Bericht anderer glaubwürdigen Perſonen: Oder auch gar aus Göttlicher Offenbahrung.

Und verführen / ziehen nebſt ihnen in den Irrthum und in das Verderben;

Durch ſüſſe Rede / und was ſonſt andern Ohren angenehm fallen kan, weil ſie ſich der Beredſamkeit und Scheinheiligkeit überaus wohl dißfals zu gebrauchen wiſſen.

Und gute Worte; Wann ſie die vermeynte Tugenden mit Lob-Reden heraus ſtreichen, und die Laſter derer, welcher Freundſchafft ſie ſuchen, auf ſubtile und ſchmeichelnde Art entſchuldigen, nur damit ſie daraus einigen Nutzen ziehen mögen.

Die Hertzen der Einfältigen; Solcher Leuthe Gemüther, welche ſich nicht gnug vorſehen, und leicht zu betrügen ſeyn.

Verſ. 19. **Dann euer Gehorſam iſt an allen Enden kundbar wor-**

worden/ derowegen erfreue ich mich über euch. Ich will aber/ daß ihr weiſe ſeyd im Guten/und einfältig im Böſen.

Was aber dieſe falſche Lehrer ſo kühn machet, daß ſie ſich unterſtehen, den Gifft ihrer böſen Lehre unter euch ſolchergeſtalt auszuſtreuen, iſt dieſes, weil **euer Gehorſam/** das iſt, eure Willigkeit, der Predigt des Evangelii zu glauben, und nach ſelbiger zu leben, **iſt an allen Enden kundbar worden/** das iſt, unter jedermann, ſo weit ſich das Römiſche Reich erſtreckt. Und eben deswegen finden dieſe böſe Leute ſich von allen Orten bey euch zu Rom ein.

Derowegen erfreue ich mich über euch. Es gibt mir eine ſonderliche Freude, daß ihr euch ſo willig zu glauben und zu gehorſamen erweiſet, geſtalten ihr auf ſolche Art zu erkennen gebet, daß ihr von einer vortreflichen Fähigkeit ſeyd, ſtandhafft im Glauben zu verharren, und in allen Chriſtlichen Tugenden euch zu üben.

Ich will aber/ eure Vollkommenheit deſto mehr zu befördern, **daß ihr weiſe ſeyd im Guten**; Das iſt: Daß dieſe Willigkeit zu glauben und zu gehorſamen, welche durch die Gnade GOttes in euch wohnet, mit einer ſolchen klugen Vorſichtigkeit begleitet ſey, damit ihr die falſche von der reinen Lehre unterſcheiden, und dieſer folgen möget.

Und einfältig/ voller Einfalt und Unwiſſenheit **im Böſen/** wann man euch falſche Lehre beybringen will. Dann ihr werdet alsdann am meiſten Sicherheit bey euch finden, wann ihr ſelbſt geſtehet, daß ihr von allen dem, ſo ſie euch vortragen und überreden wollen, überall nichts verſtehet.

Verſ. 20. **Aber der GOTT des Friedens/ wolle den Satan alſobald unter euern Füſſen zertretten. Die Gnade unſers HErrn JEſu Chriſti ſey mit euch.**

Aber der GOtt des Friedens/ der ſeiner Kirche den Frieden gibt, und ſie auch dabey erhält, **wolle den Satan/** den Teuffel, unſern Widerſacher, welcher darum den Satan bekommen hat, weil er in allen Begebenheiten ſich dem Willen GOttes und dem Heyl der Seelen ſo viel widerſetzt, als ihm müglich iſt; **Alſobald/** oder in kurtzen, **unter euern Füſſen zertretten**; Das iſt, Er wolle euch beyſtehen, damit ihr in kurtzen dem Teuffel vollkommen beſieget; Auch wolle Er euch Gnade verleyhen, damit ihr alle Tücke, die Er an euch durch angeregte falſche Lehrer zu verüben ſuchet, um unter euch Unruhe und Zwieſt zu ſtifften, glücklich abtreiben möget. Ubrigens ſcheinet der Apoſtel allhier auf jene Worte zu alludiren, welche bey dem Sündenfall unſerer erſten Eltern, dem Teuffel in Geſtalt einer Schlange angekündiget wurden, nemlich, daß Chriſtus ihm den Kopff zertretten, das iſt, ſein Reich und Gewalt zerſtören werde.

Die Gnade unſers HErrn JEſu Chriſti ſey mit euch. Sie ſtehen euch bey, und helffe euch dieſen Feind überwinden, damit ihr ohngeachtet alles, was er hierwider thun wird, in vollkommener Heiligkeit biß an euer Ende verharren möget.

Es ſcheinet, ob habe der Apoſtel mit dieſen Verſicul zum andernmahl den Beſchluß ſeiner Epiſtel machen wollen, ſey aber von etlichen Glaubigen gebeten worden, von ihrentwegen annoch die Römiſche Kirche zu grüſſen: Wannenhero er in Anſehung deſſen nachfolgende Grüſſe, und durch Veranlaſſung ſelbiger auch die letzten 3. Verſicul, als den gäntzlichen Schluß, hinzu fügen wollen.

Verſ. 21. **Es grüſſen euch** *Timotheus* **meine Gehülfen/auch** *Lucius* **und** *Jaſon* **und** *Soſipater*, **meine Verwandten.**

Es grüſſen euch; Es wünſchen euch von GOtt alles zeitliche und ewige Wohl; *Timotheus.* Aus verſchiedenen Orten der Apoſtel Geſchichte, und denen beyden Epiſteln S. Pauli an Timotheum, iſt zur Gnüge abzunehmen, von was Herkommen, und Er-

ziehung

ziehung dieſer heilige Mann geweſen ſey, und wie hoch er nachhero in der Gottesfurcht und Tugend geſtiegen ſey.

Mein Gehülffe / in der Predigt und Außbreitung des Evangelii.

Auch *Lucius* von Cyrene, Act. 13. v. 1. ein Bruder Ruffi, wie viele davor halten; **Und** *Jaſon*, der den Apoſtel Paulum zu Theſſalonich beherberget hatte. Actor. 17. v. 5. **Und** *Soſipater*, von Beroë, der Act. 20. v. 4. Sopater genennt wird; **Meine Verwandten** / der Bluts-Verwandtſchafft nach, und noch viel mehrers vermöge der Einigkeit in einerley Glauben und Verbündnuß unſerer Hertzen, GOtt einmüthig zu dienen. Auſſer dieſem würde der Apoſtel die Bluts-Verwandtſchafft wenig geachtet haben.

Verſ. 22. **Jch** *Tertius*, **der ich dieſen Send-Brief geſchrieben habe / grüſſe euch im HErrn.**

Jch *Tertius*; Es hat das Anſehen, als ob dieſer Verſicul in der Epiſtel ſelbſt ſich nicht befunden habe, ſondern ſey von dieſem Jünger des Apoſtels Pauli etwan auf den Rand hinbey geſetzt worden.

Der ich dieſen Send-Brief geſchrieben habe; Der ich von dem Concept des Apoſtels dieſen Brief abgeſchrieben: Oder, deme der Apoſtel ſolchen Brief in die Feder dictirt hat. Dieſes habe nicht ohne Urſach erinnern wollen; Anerwogen etliche neuere Authores die Vermeſſenheit gehabt, vorzugeben, es ſey aus dieſen Worten zuſchlieſſen, S. Paulus ſey nicht der Verfaſſer dieſer Epiſtel, ſondern er habe dem Tertio bloß die materie an die Hand gegeben, welcher nachhero ſelbige nach ſeiner Schreib-Art eingerichtet. Alleine, es hat ſothane Meynung nicht den geringſten Grund, und ſtreitet durchaus wider der Ausleger dißfällige Gedancken, und was die Kirchen-Lehrer ſonſt bey der Erklärung dieſes Texts hiervon gemeldet haben.

Grüſſe euch im HErrn; Das iſt: Aus einer recht Chriſtlichen Zuneigung, welche allein aus der Gnade JEſu Chriſti den Urſprung, und ſeine Ehre und Liebe zum Abſehen hat.

Verſ. 23. **Euch grüſſet** *Cajus* **mein Wirth / und die gantze Gemeine. Auch grüſſet euch** *Eraſtus* **der Stadt Rent-Meiſter / und** *Quartus* **der Bruder.**

Euch grüſſet *Cajus*; Es ſcheinet, als ſey es der, von welchem 1. Cor. 1. v. 14. gemeldet wird, der die Ehre gehabt von S. Paulo getaufft zu werden, der nachhero der Kirche zu Theſſalonich als Biſchoff vorgeſtanden.

mein Wirth / das iſt, bey welchem ich anitzo meine Herberge habe.

Und die gantze Gemeine; Das iſt: Der alle Glaubigen, welche in dieſe Gegend reyſen, willig aufnimmt. Oder: bey welchem die hieſige Glaubige zu Haltung ihres Gottesdienſts ſich gewöhnlich zu verſammlen pflegen.

Auch grüſſet euch *Eraſtus*, **der Stadt Rent-Meiſter.** So ſeyn dann alſo bald von Anbegin der Kirche unter denen Glaubigen auch ſolche Perſonen geweſen, welche in offentlichen Ehren-Aemtern geſtanden, ja welche ſich auch zu Verwaltung der Einkünffte gebrauchen laſſen. Zwar ſeyn deren eine kleine Anzahl, und ſie haben ihren Amts-Verrichtungen allezeit auf ſolche Weiſe vorgeſtanden, daß ſie das gemeine beſte ihrem eignen Nutzen allezeit vorgezogen.

Und *Quartus* **der Bruder.** Dieſer war vermuthlich ein Kirchen Bedienter, weilen S. Paulus nicht pfleget einem abſonderlich den Titul eines Bruders beyzulegen, der nicht in einem Kirchen-Amt geſtanden.

Verſ. 24. **Die Gnade unſers HErrn JEſu Chriſti ſey mit euch allen / Amen.**

Die Erklärung dieſes Texts findet ſich bereits oben, bey dem 20ten Verſicul. Dieſe Worte aber wie auch die in dem vorhergehenden Capitel v. 20. et. 33. hat der Apoſtel mit ſeiner eignen Hand geſchrieben, geſtalten ſolches

ſein übliches Merck-Zeichen war, die von ihm geſchriebene Briefe, von denen zu unterſcheiden, welche fälſchlich vor die Seinigen ausgegeben wurden, und andere Betrüger geſchrieben hatten ihm unwiſſend 2. Theſſ. 3. v. 17. 18. 1. Cor. 16. v. 23.

Verſ. 25. **Dem aber/ der mächtig iſt / euch zu beſtättigen nach meinem Evangelio / und nach meiner Predigt von JEſu Chriſto / nach der Offenbahrung des Geheimnüſſes / das von ewigen Zeiten her iſt verſchwiegen worden.**

Dem aber ꝛc. Der Apoſtel beſchlieſſet dieſe Epiſtel mit dem Lob GOttes, gleich wie er ſolche angefangen hat, mit Danckſagung;

Der mächtig iſt/ und zugleich voller Güte. Dann er redet ſolches, damit er die Römer zu einen feſten Vertrauen auf GOtt auf muntere, damit ſie in dem Streit gegen die falſche Lehrer deſto tapferer ſich erweiſen mögen.

Euch zu beſtättigen/ ohngeachtet alles Widerſetzens, ſo die Diener des Satans vorkehren, und die Reinigkeit und ſtandfeſte Einigkeit eures Glaubens zu zerſtören.

Nach meinem Evangelio; Das iſt, in dem Glauben der Evangeliſchen Lehre/ die ich in gegenwärtigen Sendſchreiben euch vortrage; **Und nach meiner Predigt von JEſu Chriſto**; Das iſt: Und ſonſt in dem Glauben alles deſſen, was Chriſtus ſelbſt in ſeinem Evangelio gelehret hat.

Nach der Offenbahrung des Geheimnüſſes; Oder die ich euch vorgetragen habe, zufolge deſſen, was mir von dem Geheimnüß der Berufung der Heyden, und Erlöſung des gantzen menſchlichen Geſchlechts, als worinnen meine gantze Lehre beſtehet nebſt allen dem, was Chriſtus ſelbſt gelehret hat.

Das von ewigen Zeiten her iſt verſchwiegen geweſen; Dem gemeinen Volck: Geſtalten von einer ſo langen Zeit her dieſes Geheimnüß eintzig und allein denen Propheten bekannt gemacht worden war. Die Propheten aber hatten dem gemeinen Volck anders nicht, als unter ſehr danckeln Worten etwas davon zu wiſſen gemacht.

Es fügt aber der Apoſtel dieſe Worte zu dem Ende hinzu, damit er ſeine Lehre um ſo viel nachdrücklicher zu glauben ihnen empfehle: Annebſt auch dadurch anzuzeigen, was maſſen ſelbige durchaus keine neue menſchliche Erfindung ſey, ſondern daß ſie gantz und gar von GOtt herrühre, und man an derſelben Warheit durchaus nicht zu zweiffeln habe.

Verſ. 26. **Das itziger Zeit offenbaret iſt worden / durch die Schrifften der Propheten / nach dem Befehl des ewigen GOttes / zum Gehorſam des Glaubens / und nun unter allen Heyden iſt kündig worden.**

Das itziger Zeit / in welcher wir voritzo leben, **offenbahret iſt worden** / völlig und klärlich, durch eine gantz abſonderliche Gnade GOttes, **durch die Schrifften der Propheten**; Das iſt, durch eine unvergleichliche Ubereinſtimmung dieſes gantzen Geheimnüſſes in allen ſeinen Umſtänden, mit denen Weiſſagungen der Propheten: Geſtalten die Apoſteln denen Glaubigen deutlich gezeigt haben, daß mit dieſes Geheimnüßes Erfüllung ſich nichts begeben habe, was nicht von dieſen heiligen Männern wäre vorhero verkündigt worden: Ja, wann ſich ſolches nachhero würcklich begeben hat, ſo hat es geſchienen, als ſey es auf eine gantz Sonnen-klare, deutliche, und keinesweges danckle Art geweiſſaget geweſen.

Nach dem Befehl des ewigen GOttes; Das iſt: Nach der, von dem ewigen GOtt dißfalls beſtimmten Zeit, oder, wie ſolches dem Ewigen GOtt gefällig geweſen iſt. Geſtalten keine andere Urſache beygebracht werden kan, warum ſolches Geheimnüß zu dieſer, und nicht zu einer andern Zeit an

an den Tag kommen, als allein, weilen es GOtt alſo gefällig geweſen iſt. Oder auch: Zufolge dem ausdrücklichen Befehl des ewigen GOttes, der ſeine Prediger ausgeſchickt hatte, dieſes Geheimnüß in ſeinem Nahmen mit vollkommener Macht und Gewalt zu verkündigen. Daß dannenhero derjenige GOtt ſelbſt ſich widerſetzt, der die Predigt dieſes Geheimnüſſes nicht annehmen will.

Des ewigen GOttes. Das iſt: des wahren GOttes, der weder Anfang noch Ende hat, worinnen Er dann von denen falſchen GOttheiten gantz unterſchieden iſt.

Zum Gehorſam des Glaubens. Hiervon kan der 18. Verſicul des vorhergehenden Capitels nachgeſehen werden. Es kan auch dieſes ſo viel heiſſen, daß vermittelſt dergleichen Sonnen-klaren Beweiſes, und weil ſie ſich durch die Ubereinſtimmung des Erfolgs, mit denen Prophetiſchen Weiſſagungen, überzeugt gefunden, zum Gehorſam des Glaubens gebracht worden.

Und nun unter allen Heyden/ oder, bey denen mehreſten Nationen, die uns bekannt ſeyn; iſt **kündig worden/** und dermaſſen bewieſen, daß von der Warheit ſothaner Geheimnüſſe ein jeder, der ſich nicht aus bloſſer Boßheit widerſetzt, gäntzlich überzeugt zu ſeyn, bekennen muß.

Verſ. 27. **Dem allein weiſen GOtt/ durch JEſum Chriſtum/ dem ſey Ehr und Preiß in alle Ewigkeit/ Amen.**

Dem allein weiſen GOtt/ der die Weißheit ſelber, und die Brunn-Quell aller Weißheit iſt. Der Apoſtel eignet GOtt, vor andern deſſen Eigenſchafften, die allerhöchſte Weißheit zu, weil er dahier von dem Geheimnuß der Erlöſung handelt, in deſſen Offenbarung GOtt eine unermeßliche Weißheit hat ſpüren laſſen, wie ſolche aus allen, darbey ſich ereigneten Umſtänden gnugſam abzunehmen iſt.

Durch JEſum Chriſtum/ dem ſey Ehr und Preiß/ oder, **dem ſey Ehr und Preiß durch JEſum Chriſtum/** der unſer Mittler bey Ihm iſt, und ohne welchem Ihm weder unſer Lob, noch andere Wercke gefällig ſeyn können.

In alle Ewigkeit/ das iſt, ohne alles Ende; Amen. Hiervon kan Cap. 1. v. 25. dieſer Epiſtel, nachgeſehen werden.

Erklärung nach dem geiſtlichen Verſtand.

Verſ. 1. biß 17. Ich befehle euch die *Phœben*, unſere Schweſter, ꝛc.

DEr Apoſtel beſchlieſſet ſeine Epiſtel durch verſchiedene Grüſſe, die er etliche frommen Dienern Gottes zu Rom, wie auch einigen, wegen ihres tugendhafften Wandels hochgeſchätzten Weibern, von ſeinetwegen zu hinterbringen begehret. Die Chriſtliche Liebe, welche gegen alle, die von gantzen Hertzen GOTT dienen, eine wah-

wahre und innigliche Neigung trägt, läſſet nicht zu, daß man ihrer vergeſſe, ſie ſeyn auch ſo weit von uns entfernet, als ſie wollen. Der Apoſtel, welcher von ſothaner heiligen Liebe gantz entbrannt war, trug alle diejenigen, welche zur Ausbreitung des Evangelii einen ernſtlichen Eyfer ſpüren lieſſen, in ſeinem Hertzen, und hat ihre Nahmen der Nachwelt hinterlaſſen, damit ſie bey allen Völckern in unauslöſchlicher rühmlichen Gedächtnüß verbleiben möchten, wo der Nahme Chriſti jemals bekannt ſeyn wird.

Der heilige Chryſoſtomus beſchweret ſich über verſchiedene, welche die heilige Schrifft ſonſt fleißig leſen, daß ſie als dann dieſes Capitel vorbey gehen laſſen, als etwas, woran wenig gelegen iſt. Denn ſie bilden ſich ein, weil in ſelbigem nur eitel Namen ſich finden, ſo enthalte es nichts, das da von einigen Nutzen ſeyn ſolte. Wie ſorgfältig pflegen nicht die Gold-Arbeiter, ſpricht er, auch die allergeringſten Theile deſſelben zuſammen zu klauben, und ein Leſer der heiligen Schrifft, achtet der in dieſem Capitel enthaltenen herrlichen Schätze dermaſſen wenig. Damit aber dieſer Kirchen-Lehrer ſelbige deſto mehr zu erkennen gebe, ſo wendet er alle ſeine Wiſſenſchafft in der Rede-Kunſt an, die Verdienſte derer, welcher allhie S. Paulus gedencket, auf das höchſte heraus zu ſtreichen, geſtalten ſie durch ihre Gottſeligkeit ſich dermaſſen hochberühmt gemacht, daß, obſchon ſie mehren theils ſehr geringen Stands waren, ihr Namen dennoch biß heutigen Tag noch allzeit in Ruhmwürdigen Andencken ſtehet. Ihr niedriges Herkommen, und eheliches Leben hat ihnen keine Hindernüß verurſachen können, daß ſie nicht ein ſolches Exempel nach ſich gelaſſen, welches viel herrlicher glänzet als der Sonnen-Strahlen; Geſtalten ſie dann denſelben Grad der vollkommenen Liebe erreicht haben, den Chriſtus uns ſo nachdrücklich empfohlen hat.

Wann die Handwercker, ſpricht mehr erwehnter Kirchen-Lehrer, welche mittelſt der Hand-Arbeit ihr Brod gewinnen, und ihrer Werck-Statt vorſtehen muſten, gleichwohl dabey ſo großmüthig waren, daß ſie verſchiedenen Kirchen mit Handreichung beygeſtanden, was werden anitzo die Reichen hierzuſagen, bey denen die Armen in ſolcher Verachtung ſtehen? Dieſe gute Leute ſchonten ihres Bluts nicht, um GOtt einen angenehmen Dienſt zu leiſten, ihr aber ſehet etwas weniges von Geld an, daß ihr nicht ausgeben wollet, und ſtürtzet darüber eure Seele in die Gefahr. Die Chriſtliche Weiber, fähret er ferner fort, ſolten ihren Schmuck nicht in auf gekraußten Haaren, auch nicht in Gold, noch ſeydenen Kleidern ſuchen, ſondern in ſolchen Tugenden, die ihnen den wahren Glantz geben. Denn welche Königin iſt jemahls ſo berühmt geweſen, als dieſe Teppichmacherin; Jedermänniglich redet von ihr mit Verwunderung, und wird ferner ihrer mit gröſten Ruhm gedencken, nicht auf eine kurtze Anzahl Jahre, ſondern bis an das Ende der Welt. Das bey der Welt ſo verächtliche Handwerck, davon ſie ſich nährte, iſt durch ihre Tugend viel herrlicher worden, als Cron und Scepter. Denn wo kan eine Weibs-Perſon gröſſere Thaten thun, als wann ſie dem Apoſtel Paulo Handreichung gethan, und aller Gefahr ſich bloß gegeben, damit ſie den Lehrer der gantzen Welt erhalten möchte? Unzehlige Königinnen und Prinzeſſinnen ſeyn mit ihrem Tod in eine ewige Vergeſſenheit gefallen, aber das Angedencken dieſer Handwerckerin wird nimmermehr verwelcken. Ihr, und ihres Manns Gedächtnüß, wird in ewigen Seegen ruhen, und ſo lange die Sonne den Erdboden beſtrahlen wird, ſo werden die Namen derer, welche mit dem heiligen Apoſtel alle, ihm, bey Verkündigung des Evangelii zu geſtoſſene Gefahr getheilet haben,

die Kirche GOttes in Ruhm und Freude ſetzen.

Wann er nachhero von der Priscilla handelt, ſo redet er das Chriſtliche Frauen Volck folgender maſſen an: Saget mir, ihr Weibs-Perſonen, welchen Schmuck könnet ihr wohl mit den jenigen in Vergleichung ziehen, von welchem ich dahier rede? Was werdet ihr nun von euren Jubelen und andern Pracht urtheilen? Was ſaget ihr von dem verborgten und ausgekünſtelten Aufbutz, mit welchem ihr euerem Geſicht, ein ſo ſchönes Ausſehen gebet? Müſſet ihr nicht viel mehr allhier den ſo herrlichen Schmuck bewundern, mit welchem dieſes Weib, nicht zwar ihren Leib, aber doch die Seele auf das prächtigſte gezieret hat? Erweget nur, was vor Eyfer ſie vorgekehret, um das Evangelium auszubreiten: Wie innbrünſtig ſie die Gelegenheit ſuchet, der Martyr-Crone fähig zu werden: Wie freygebig ſie ſich im Allmoſen ausſpenden erwieſen; Wie inniglich ſie den Apoſtel Paulum geliebt: Was vor eine feurige Liebe ſie zu CHriſto getragen? Bringet dieſes alles in eine Vergleichung mit dem, was euch beſchäfftigt machet. Haltet dargegen eure unerſättliche Begierde, reich zu werden: Eure ſtete Sorge, ſchön zu ſeyn: Euer Dichten und Trachten, den angenehmſten Aufbutz zu tragen, welcher vielmahl hureriſch gnug iſt: Und endlich den Abgöttiſchen Dienſt eures elenden Fleiſches, welches mehr nichts iſt, als ein wenig Heu; Aus dieſer gegen einander Haltung werdet ihr abnehmen können, wer dieſe heilige Perſonen geweſen, und wer hingegen ihr ſeyd. So faſſet dann einen Nach-Eifer über der Priſcilla Himmelgleiche Schönheit. Entſchlaget euch der ſorgſamen Pflege eines verweßlichen Fleiſches. Leget von euch hinweg einen ſolchen Schmuck, der in kurtzen verfaulen wird. Beſorget ſtatt deſſen eure Seelen, und entzündet in euren Hertzen die Begierde nach dem Himmliſchen. Wann dieſes Verlangen euch einmal recht in Brunſt ſetzen wird, ſo wird euch alles, was ihr allhier auf Erden ſehet, euch anders nicht vorkommen, als ſey es ein pur lauterer Koth, und was ihr anjetzo bewundert, das werdet ihr dermaleinſtens belachen.

Alles dieſes habe ich aus dem heiligen Chryſoſtomo entlehnet, und ich finde, daß von dieſer Materie unmüglich etwas vortrefflichers gemeldet werden könne.

Verſ. 17. biß zum Beſchluß. **Ich bitte euch aber / liebe Brüder / daß ihr ein Aufmercken habet / auf diejenigen / welche Uneinigkeit und Aergernüß anrichten / ꝛc.**

Allhier rucket der Apoſtel, mitten in dem Capitel eine Lehre von groſſer Wichtigkeit ein, wo er ſonſt von anders nichts handelt, als von verſchiedenen Grüſſen, die er ihnen aufträgt. Er erinnert ſie aber, ſich vor denen vorzuſehen, welche um ihre fleiſchliche Lüſte zu vergnügen, Zwietracht und Uneinigkeit unter ihnen anſtifften, weil ſie eine ſolche Lehre ſuchen auszubreiten, welche mit derjenigen, in welcher ſie unterrichtet worden, durchaus nicht übereinkommt.

Es haben ſich allezeit ſolche falſche Lehrer gefunden, und es gibt deren noch heut zu Tage gnug, welche ſich von dem Neid, oder einigen andern Eigen-Nutzen dahin bringen laſſen, daß ſie ſich denen widerſetzt haben, welche der reinen Lehre anhangen, bloß zu dem Ende, damit ſie ihnen einen Anhang ſchaffen möchten, auf deren Unkoſten ſie ſich groß machen, oder auch ihre böſe Begierden erſättigen könnten. Dieſes iſt die Brunnquell aller Ketzereyen und Trennungen geweſen, von denen Kirchen alſobald von An-

fang her zerrüttet worden. Und ſolcher Waffen hat ſich der Satan bedienet, um die Kirche Chriſti zu zerſtohren, geſtalten er durchaus nichts thun kan, ſo lang die Einigkeit unter denen Gliedern der Kirche blühet: Auf gleiche Weiſe, wie der Wolff um die Stallung herum ſchleichet, damit er der Heerde einigen Schaden zufügen könne, aber nichts auszurichten vermag, wann er kein Loch findet, durch welches er hinein kommen kan. Des Apoſtels Rath aber, um die Trennung und Uneinigkeit der Glaubigen zu verhüten, gehet dahin, daß ſie **von ſolchen Verführern weichen**, und ihnen kein Gehör geben ſollen: **Dann ihre Rede** / wie er an-
2. Tim. 2. v. 1. derwerts ſpricht, **friſſet um ſich wie der Krebs** / und es kan denen, welche im Glauben nicht wohl unterrichtet, und auf das feſteſte gegründet ſeyn, anders nicht, als die äuſſerſte Gefahr bringen, ſolchen Leuthen Gehör zu geben.

Es iſt aber ſehr ſchwer ihren Fallſtricken zu entgehen, geſtalten ſie ſich trefflicher Arten zu bedienen wiſſen, ſich in das Hertz und Gemüth derer einzuſchleichen, welche ſie verführen wollen. Denn durch die Schmeicheley und ſüſſe Worte ziehen ſie die Zuneigung der Einfältigen gar leichtlich an ſich. Unſer Heyland hat deswegen uns gleichfals gewarnet, und geſagt:
Matth. 7. v. 15. **Sehet euch für / für den falſchen Propheten / die in Schaafs Kleidern zu euch kommen / denn inwendig ſind ſie reiſende Wölffe.** Und es iſt auch nichts gewiſſer, als daß die Schmeicheley eine dermaſſen anziehende Krafft habe, daß ſie die Seelen in groſſe Gefahr ihrer Seeligkeit zu ſtürtzen vermag, wann ſie nicht auf ſich ſelbſt acht haben, und ſich gefaſt halten, ihm nachdrücklichen Widerſtand zu thun. **Denn die Welt** /
Epiſt. 144. ſpricht S. Auguſtinus, **iſt alsdann am allergefährlichſten / wann ſie ein freundliches Geſicht zeiget / und weit mehr / als wann ſie ihren Haß ſpüren läſſet. Und man hat vielmehr ſich vor ihr zu fürchten / wann ſie ſchmeichleriſch einher tritt / um die Menſchen zu bereden / daß ſie ſich in ſie verlieben ſollen / als wann ſie durch ihre harte Bezeugungen uns warnet / und nöthiget / ſie zu haſſen.** Iſt es von nöthen, ſehr tugendhafft zu ſeyn, wann man die Schmachreden nicht übel aufnehmen, ſondern mit frölichen und großmüthigen Hertzen ertragen will: So gehöret ohn ſtrittig eine vollkommene Heiligkeit darzu, wann man ſich das Lob nicht einnehmen zulaſſen, ſondern ſolches mit Demuth und gegen ſeinen Willen anzuhören entſchloſſen hat.

Dieſer Gefahr aber zu entgehen, iſt kein ſicherers Mittel, als deme Folge zu leiſten, was Chriſtus ſeinen Apoſteln anbefohlen hat, nehmlich, **daß ſie klug ſeyn ſollen wie die Schlan-** Matth. 10. v. 16.
gen / und einfältig wie die Tauben. Der Apoſtel iſt von eben dieſer Meynung, und ſpricht bloß in veränderten Worten: **Ich aber will daß ihr Weiſe ſeyd im Guten / und einfältig in Böſen.** Wer denen Stricken der Gottloſen entgehen will, muß ſolcher vorhero gewahr werden. Jedoch iſt nicht vonnöthen durch gegen Liſt und allerhand Umwege dieſen Nachſtellungen zu entgehen, ſondern man ſoll, ohne ſich auf eignen Witz und Verſtand zu verlaſſen, in Einfalt des Hertzens ſich der Führung GOttes übergeben, welcher durch ohn vorher geſehene, und in der Menſchen Augen gantz untaugliche Mittel, uns aus der Gefahr erretten wird.

Die Einfalt der Gerechten / Prov. 11. v. 3.
ſpricht die heilige Schrifft; **wird ſie richtig führen;** Und dieſe Einfalt mit der Reinigkeit des Hertzens und Aufrichtigkeit des Gemüths unzertrennlich verbünden. Hätten wir un-

unſer Hertz allezeit in Reinigkeit erhalten, ſo würden wir ohn alle Beſchwerde dasjenige erkennen, ſo uns von dem rechten Wege zu verleiten ſucht: Und GOtt würde nicht ermangeln, uns immer zu mehr und mehr Licht zu verleyhen, um die Fallſtricke zu mercken, die uns von denen Verführern gelegt werden. Laſſen wir uns aber betrügen, ſo geſchicht es, weilen unſere eigne Verführung denen falſchen Lehrern in ihren Betrug noch mehr zu Hülfe kommt, und wir uns vorhero ſelbſt betrügen, ehe wir von andern betrogen werden. Iſt ſolchemnach hierinnen das gewiſſeſte Hülfs-Mittel, vor dergleichen Betrug frey zu ſeyn, daß man ſein Hertz in der höchſten Reinigkeit erhalte, damit es GOtt alſo erleuchte, daß die Teuffliſche Argliſt, und tückiſche Griffe, die der Satan durch ſeine Abgeſchickte vorkehret, uns zu hintergehen und in das Verderben zu ſtürtzen, von ſelbigem entdeckt werden mögen. Ephes. 1. v. 18. **Er wolle euch erleuchtere Augen eures Hertzens geben.**

Ende des Erſten Theils.